Digitized by Google

Germ. fo.
427 q. (5

Digitized by Google

<36604549050018

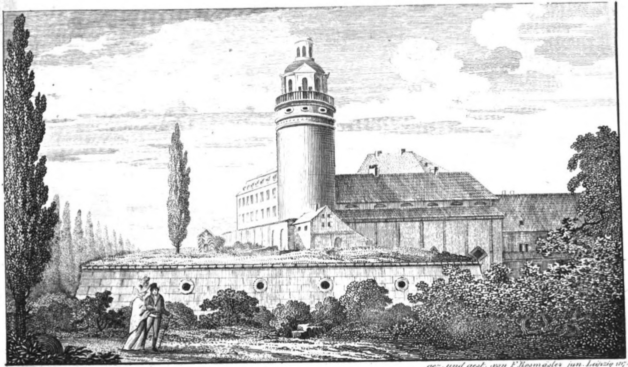
<36604549050018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



gez. und gest. von F. Rosmäsler jun. Leipzig 1817.

Das Observatorium zu Leipzig.

Digitized by Google

Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse rc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß der Fürstenthümer Schwarzburg und Erfurt, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Fünfter Band

Stadt Königstein bis Lohmen.

Mit Abbildung des Observatoriums in Leipzig.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann,
1818.
(Ladenpreis 2 Thlr. 18 Gr.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vollständiges
Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachsen.

Fünfter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Königstein, die Stadt, liegt unter dem östlichen Abhange des Felsen, dicht am linken Ufer der Elbe, in welche hier die Biela und Potetzschke fallen; sie ist amtsässig, und enthält mit den zu ihrer Commun gehörigen Orten Halbestadt, Ebenheit, Pladenberg, Sand, nebst dem schriftsässigen Mühlengute 174 Häuser mit 1100 Einwohnern. Hütten, Elbe und Strand, die auch dazu gehören, enthalten 46 Häuser mit 230 Bewohnern.

Die Häuser, welche Hütten ausmachen, heißen deshalb so, weil sonst ein Hohofen da stand; Elbe und Strand sind unmittelbare Amtsorte. Königstein wird in den obern, mitlern und niedern Ring abgetheilt, welche Benennung aus der Zeit herrührt, in welcher der Ort zu Böhmen gehörte, wo jeder Marktplatz Ring heißt. Halbestadt und Ebenheit liegen auf dem rechten Ufer der Elbe, also von den übrigen getrennt.

Die Häuser am linken Elbufer, aus welchen nach und nach Königstein entstand, hießen anfänglich nur unterm großen Stein, zum Stein, oder das Märktlein (Marktflecken) am Stein. Der Name Querlequitzsch, welchen der Ort in alten Zeiten geführt haben soll, und welchen man von dem nahen Quirlberge herleitet, ist eine bloße Erdichtung. Rabener liefert bekanntlich eine eigene Kronik dieses Querlequitzsch. Der Ort hat den Vorzug vor andern kleinen Städten, daß er unter den Batterien einer starken Festung liegt und daher in Kriegszei-

ten vor feindlichen Ueberfällen und Plünderungen mehr geschützt ist. Die Gassen des Städtchens führen keine besondern Nahmen; der Ober- und der Niederring werden von dem Bielabache, über welchen eine steinerne Brücke führt, getrennt. Die hohen, steil ablaufenden Berge, mit welchen das Städtchen umgeben ist, schützen es vor Stürmen und geben ihm ein gemäßigtes Klima. Die Elbe, so nützlich sie dem Städtchen ist, verursacht hingegen den Einwohnern oft großen Schaden, so im J. 1784 zum Beispiel gegen 13,000 Thaler bei dem Eisgange, wo das Wasser 17 Ellen hoch am Felsen gestiegen war. — Die Schicksale der Stadt hängen mit denen der Festung ziemlich genau zusammen. Im 14ten Jahrhundert brannte sie ganz ab, und in den Jahren 1429 bis 32 wütheten die Hussiten hier mit Feuer und Schwerdt. Im 16ten Jahrhundert litt der Ort außerordentlich durch die Elbe. Am 17ten April 1539 kamen die Schweden nach Königstein, plünderten es aus und steckten es in Brand, weil der Kommandant auf der Festung Jakob von Löben einen scharfen Schuß auf dasjenige Haus in der Stadt thun ließ, in welchem der schwedische Oberbefehlshaber lag. Im J. 1680 wüthete die Pest hier und raffte viele Menschen weg. Viehseuchen gesellten sich schwesterlich zu derselben. — Zwischen Königstein und Pirna gerieth im J. 1756 fast die ganze sächß. Armee (gegen 12,000 Mann stark) welche in einem Lager sich versammelt und zu Kleinstruppen ihr Hauptquartier hatte, in preußische Gefangenschaft. Denn Friedrich II., welcher unvermuthet in Sachsen eindrang, zog mit einem weit stärkern Korps einen 3 Meilen langen und 2 Meilen breiten Kordon um das sächß. Lager, hielt es vom Anfange des Septembers bis

in die Mitte des Octobers eingeschlossen, und zwang es durch den Hunger zur Uebergabe. Friedrich vertheilte die Sachsen unter seine Armee, ließ auch wohl ganze Regimenter beisammen, die nun für ihn fechten sollten. Allein bei den mehresten war die Vaterlandsliebe noch stark genug, um sie zur Desertion zu bewegen. — (S. Sachsen, Militär.) — Am 27. Sept. 1810 legte ein um 11 Uhr entstandener Brand im Brauhause, binnen 3 Stunden 31 der besten Häuser des Städtchens, nebst der schönen Kirche und der Pfarrwohnung in die Asche. Es war dies der beste und wohlhabendste Theil der Stadt, welcher seitdem weit schöner wieder aufgebaut worden ist.

Die hiesige Kirche ist eine der ältesten in dieser Gegend. Sie war schon Mutterkirche, als ihre Nachbarn noch Tochterkirchen waren, denn Pabstdorf, Klein-Hennersdorf, Cunnersdorf und Kuppelsdorf gehören als Filiale zu ihr, und immer noch sind 11 einzelne Dörfer und Gemeinden in sie eingepfarrt. Unter den eingepfarrten Orten bemerken wir Gorisch, Prossen, Porschdorf. Die Kirche und Schule, an welchen ein Pastor, ein Diakon, ein Rector und ein Cantor angestellt sind, stehen unter der Inspection Pirna und unter der Collatur des Ober-Consistoriums. Auf der Festung besitzt die Garnisonpredigerstelle das letztere auch, den Cantordienst aber vergiebt der jedesmalige Kommandant. — Die Stadtkirche war früher eine Kapelle, welche an der Elbe stand, nachher aber auf die Bielaleite, und endlich auf den Schreibenberg verlegt wurde. Das Burgerhaus, in welches die Kapelle verwandelt wurde, wird noch jetzt die Kapelle genennt. Die Mauern der abgebrannten Kirche beweißen den guten Styl, in dem sie erbaut war. Unersetzlich sind

aber die in ihr befindlich gewesenen schönen Denkmahle. Das Stadtwappen, (ein Löwe mit einer von demselben empor gehobenen abgehauenen Hand) welches an der ganz alten, steinernen Kanzel eingehauen war, beweiset die böhmische Stiftung, und das alte böhmische Lehen. —

Der Bürgermeister führt hier, ganz gegen die gewöhnliche Sitte, den Titel Stadtvoigt. — Die Einwohner nähren sich von den Handwerken, vom Bier= und Essigbrauen, Branntweinbrennen, von der Viehmast, Fischerei, von dem Steinbrechen, der Schiffart und dem Handel aus und nach Böhmen, von der Leinen= und Zwillichweberei ꝛc. Es giebt gegen 100 Handwerksmeister hier. Von dem J. 1799 bis 1803 fertigte man über 1000 Weben Leinewand und bereitete über 500 Stücke Leder. Sonst gab es hier eine ansehnliche Trippmanufaktur, welche in den Jahren 1794 bis 1802 über 1800 Stücke lieferte, anfangs auf 20, dann und zuletzt nur auf 12 Stühlen arbeitete. In der Zeit ihrer Blüthe zog sie jährl. wenigstens 8000 Thlr. aus der Schweiz, dem Reiche und aus Baiern, aber die Concurrenz der engl. Manchester richtete sie im J. 1803 ganz zu Grunde. Die Trippmacher haben sich nun auf die Leinwand= und Zwillichweberei gelegt, welche in neuern Zeiten gestiegen ist. — Die Feldwirthschaft ist, der Gebirge und Felsen wegen, von keiner Bedeutung; indeß hat man im J. 1802 doch einen öden Kommunplatz angebauet, und verschiedene Bergrücken und Lehden an der Schandauer Straße in Obstgärten und Wiesen verwandelt. Das Brauwesen war früher von großem Belange und das hiesige Bier stand zu Dresden in eben so gutem Rufe, als das Freiberger. Die Arbeiter an der Frauenkirche bekamen beim Grundsteinlegen, als

eine besondere Ergötzlichkeit, ein Faß Königsteiner Bier, und die Dresdner Wirthe wurden oft beschuldigt, andere Sorten Bier statt Königsteiner fälschlicher Weise zu verschenken. Im Jahr 1697 lebten 31 Brauberechtigte hier, welche jährlich 1260 Faß Bier lieferten. Seit dem Jahr 1800 wurde durch eine eigene Brausocietät dem hiesigen sinkenden Brauwesen sehr wieder aufgeholfen, so daß jetzt hier eins der besten Biere, auch noch einmal so viel als sonst, gebrauet wird. — Zur Nahrung tragen auch vier Jahrmärkte, die Flöße, mehrere Mühlen rc. bei. Die Märkte werden gehalten: 1) Montags vor Fasten; 2) Montags nach Himmelfarth; 3) Montags nach Egidii und 4) Montags nach dem ersten Advent. Die königl. Elbflöße, welche ihr Wasser aus Teichen von der böhm. Gränze erhält, das sich dann mit der Biela vereinigt, und das Holz bis hieher an die Bindung an dem Ausflusse dieses Bachs in die Elbe bringt, und worüber der königl. reitende Förster zugleich Floßmeister ist, giebt den Bürgern auch einige Nahrung. Im J. 1803 z. B. flößte man darauf 600 Schragen Brennholz und 340 Schragen Stöcke in die Dresdner Holzhöfe. Ueberdies wurden noch 81 Schock Sparren, 200 Schock Breter, 200 Schock Latten meist vom Lande angefahren, an der Elbe gebunden, und nach Dresden, Meißen, Riesa und dort herum liegende Dorfschaften geliefert. — Viele der hiesigen Handarbeiter gehen im Sommer auf die Schiffe oder in die Sandsteinbrüche, und verdienen da ihr Brod. Die Steinbrüche unter der Elbgemeinde werden stark betrieben, und bringen jährlich an 6000 Thaler ein. Jedem Bürger stehet übrigens die freie Fischerei auf dem linken Elbufer zu. — An der Biela liegen theils die, der Stadt-Kommun gehörigen

drei Mahlmühlen mit 7 Gängen und 2 Schneidemühlen, die Brückmühle, die Hintermühle und die Mittelmühle. Letztere ist ein schriftſ. Mühlengut, hat seine eigenen, mit einem Gerichtshalter, Richter und 2 Schöppen besetzten Erbgerichte, und bestehet aus 3 eingebauten Häusern mit 35 Einwohnern. Sie kam im J. 1740 an die Stadt. Die Stadt besitzt noch an dem Schandauer Wege eine ansehnliche Kommunwaldung, eine an der Behne gelegene Ziegelhütte und mehrere Kommungebäude. Die hier vorbei fahrenden großen Elbkähne müssen bei der hiesigen Raths-Elbfähre ein bestimmtes Kahngeld, vermöge eines, im J. 1624 erhaltenen Privilegiums entrichten. In der Kirchfahrt der Stadt Königstein liegen außer den genannten noch eine Papier-, 7 Mahl- und 3 Schneidemühlen an der Biela. Uebrigens rechnet man zur Stadt auch den, aus verschiedenen Häusern bestehenden Pfaffenberg, so wie den Hexenberg; die Häuser sind mit 2823, und die Grundstücke mit 560 Schocken belegt. —

Litteratur:

a) Kupfer und Karten:

1) Vestung Königstein gegen Westen, so wie gegen Osten, zwei halbe Bog. in Merian's Topographie v. Obers. 1650. — 2) Vue de la Forteresse de Königstein — et des Environs du coté du couchant. Al. Thiele sculps. 1726. Ein großer Bogen. — 3) Eine neuere Ausg. dieses Stichs lieferte Tardieu. Eine sehr verkleinerte Nachahmung gab Grünewald, in quer Quart. Zwei Prospecte in lang Octav lieferte nach diesem Stöhr in Nürnberg. — 4) Vue de la Forteresse du Königstein — du coté du levant. par Alex. Thiele, 1726. ein großer Bogen. Diese beiden Stiche

lieferte in verjüngtem Maaßstabe auf halben Bogen Mart. Engelbrecht in Augsb. — 5) Prospect der Festung Königstein und der umliegenden Gegend von der Abendseite. Ein kleiner Bogen in Heckel's Beschr. der Festung Königstein. 1736. — 6) Königstein, 3 Meilen von Dresden im Meißner Kreise; gest. von Gabr. Bodenehr; auf ½ Bogen. — 7) Prospect des Städtchens (und der Festung) Königstein von der Morgenseite; gez. von Hamm, gest. von Püschel. Ein kleiner Querbogen in Süßens Histor. von Königstein. 1755. — 8) Vue du roc et (de la) Forteresse de Königstein — du coté de l'Occident etc. gravée par B. Belotto dit Canaletto; ein großer Bog. — Es existirt von diesem vorzüglichen Künstler auch eine Vue von der Morgenseite im näml. Formate. — 9) Ansicht der Festung Königstein gegen Abend; von C. G. Nestler; ½ Bog. in Weinarts topogr. Geschichte von Dresden. — 10) Von diesem Künstler hat man auch Ansichten in klein Quart, und in 24. — 11) Die Gegend von Königstein in brauner Zeichnungsmanier; von Stein gest., in quer Folio. — 12) Festung und Städtchen Königstein von der Morgenseite; von C. A. Günther; ein trefflicher colorirter Stich in groß Folio. Man hat schlechtere Kopien desselben. — 13) Festung Königstein gegen Morgen, — und gegen Abend. Zwei color. Kupferstiche in Quart (von Wizzani). — 14) Bergfeste Königstein; ½ Bogen von C. A. Günther (in Günthers und Schlenkerts malerisch. Reisen, St. 2.) — 15) Königstein und Lilienstein; gest. von P. Veith; ein Quartblatt in Veiths und Engelhards maler. Wanderungen, St. 2. — 16) Plan von der — Bergfestung Königstein, sammt der Situation. Ein großer ½ Bog. in Raspe's Kriegsschauplatze. —

17) Differantes Vues dessinées d'après nature sur le Chateau si renommé de Königstein. Par J. G. Pinz & Mart. Engelbrecht. 14 halbe Bogen, auf welchen die vornehmsten Gebäude abgebildet sind. (Augsb. 1734.) — 18) Prospect des großen Fasses auf der Bergfestung Königstein; gest. von Lor. Zucchi. Ein großer Bogen. — 19) Ansicht der Festung Königstein, gez. und gest. von Morasch. Dresd., in quer Folio. — Dasselbe in kleinerm, oder Median-Format. —

b) Bücher:

1) B. F. Buchhäußer Beschreib. der Festung Königstein. 1692. 7 Quartbog. — 1705. 1710. in Quart. — 2) In Melissantes Beschreib. der Bergschlösser rc. II. S. 111 — 174. — 3) Ch. Heckel's Beschreib. der Festung Königstein. Dresd. 1736. 4. — 4) Joh. Wolfs Beschreib. des großen Fasses rc. 1681. Ein Octavbogen. — 5) C. Borschens Beschreib. desselben. 1701. Ein Octavbogen. — 6) J. B. Wolfs Deutschlands dreifaches Denkmal des fruchtbaren Weinstocks, d. i. gründliche Beschreibung der drei großen Weinfässer in Europa, nebst ausführl. Relation von der Bergfestung Königstein rc. Magdeb. 1717. 10 Bog. 8. — 7) Historie und Kronik des Städtchens Königstein an der Elbe, als e. Beitr. zur sächß. Historie von J. G. Süsse. Dresd. 1755. m. Kpfrn. in 4. —

Königsthal, s. Künkel.

Königsthal, ein Dorf im Herzogth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 2 Stunden südl. von Saalfeld, an der Loquitz gelegen. Es bestehet aus 10 Häusern, hat 57 Einwohner und ist nach Markt-Göhlis eingepfarrt. — Zu Königsthal befindet sich ein Hammerwerk, welches aus einem Blau- und einem Frischfeuer besteht, und

wozu ein Bauergut, 2 Häusler und eine Mühle von einem Gange gehören. Die Einwohner betreiben es gewerkschaftlich. Die Holzbedürfnisse zu den Werken erhalten die Besitzer theils aus ihren eignen Gehölzen, theils aus der landesherrlichen Waldung, und es werden jährlich ungefähr 800 Ztr. Stabeisen an die Schmidte zu Gräfenthal abgesetzt, welche solches zu Hufeisen und Nägeln, auch Radnägeln verarbeiten, und an die handelnden Fuhrleute verkaufen, welche diese Waaren Faßweise in verschiedne Gegenden verfahren. —

Königswalda, Königswalde, Königswald, ein amtssässiges Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain, 1 Stunde südl. von Annaberg, auf der Straße nach St. Sebastiansberg, in einem der schönsten und größten Thäler des Erzgebirges gelegen. Es ziehet sich, dicht am Fusse des Pöhlberges fast eine Stunde lang bis gegen die Gränze von Böhmen hin. Dieses Dorf ist sehr alt, denn es wird dessen schon in einem Briefe Kaisers Karl IV. im J. 1367 gedacht. Die eine Hälfte des Dorfes mit 3 Mühlen und 617 Einwohnern stehet dem Amte Grünhain, die andere, mit 727 Einwohnern dem Rathe zu Annaberg zu. Daher heißt die eine Seite des Orts die Amts-, die andere die Raths-Seite. Von der hiesigen Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Annaberg stehen, ist der Rath von Annaberg Collator. Anfänglich, und bei Erbauung der Stadt Annaberg war die Königsw. Kirche die Tochterkirche von Mildenau, wurde aber im J. 1558 durch Anstellung eines besondern Pfarrers, Michael Moriz von Marienberg, zu einer eignen Pfarrkirche gemacht. Am Johannistage 1530 nahm die Amtsseite, welche churfürstlich war, und 8 Jahre später die herzogl. Rathsseite die Kir-

chenverbesserung an. In diesem großen, aus fast 300 Häusern und 1400 Einwohnern bestehenden Dorfe werden viele Spitzen, besonders die gröbern Sorten, geklöppelt und starke Geschäfte darin gemacht. Es wohnen mehrere wohlhabende Handelsleute hier. Der hiesige Zain- und Eisen-Hammer ist auch in gutem Umtriebe. Seit einigen Jahren baut man hier ein neues Bergwerk, den Kadanstolln, so genannt von der alten, jetzt ganz eingegangenen Straße, welche sonst von hier über den weißen Hirsch im Walde, ½ Stunde von Jöhstadt, nach Kadan in Böhmen führte. Das hiesige, seit neuerer Zeit erst vollendete massive Schulgebäude dürfte leicht ein's der schönsten, wo nicht das schönste Dorfschulgebäude in Sachsen seyn. — Zu Königswalde werden zwei Jahrmärkte gehalten: 1) am Mittw. nach Judica und 2) Mittwochs nach Simon Judä. — Durch das Dorf fließt der Pöhlbach, an welchen hier 9 Mühlen liegen.

Königswalda, Königswalde, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, 1½ Stunde nordwestlich von Zwickau, in einem gegen den Pleißengrund sich ziehenden Thale, das der Königswalder Bach durchfließt, gelegen. Es hat 45 Häuser, 280 Einwohner, eine Filialkirche von Langenhessen und eine Schule. Unter den Einwohnern sind 32 Bauern und 10 Häusler; nur 4 der Bauern gehören mit Lehen und Erbzinsen zur Pfarre nach Langenhessen und im übrigen unter das mit Zwickau combinirte Amt Werdau. Dieses Dorf wurde im J. 1270 von Heinrich, Voigt zu Plauen, mit aller Gerichtsbarkeit dem Kloster zu Grünhain übergeben; daher hatte es, gleich andern Klosterdörfern manche Gerechtigkeiten. Kö-

nigswalde und das eingepfarrte Dorf Hartmannsdorf hatten zur Ausübung der Justiz einen Gerichtsplatz, daher eine Wiese an dem Hartmannsdorfer Viehwege noch jetzt die Galgenwiese heißt. Ferner hatte Königswalde das Recht des Bierbrauens, Handwerker anzunehmen u. s. w. Im Jahr 1705 am Himmelfarthstage brannte es von der Kirche an bis oben hinaus ganz ab. Die hiesige Kirche ist sehr alt und mit 7 stark vergoldeten Altarbildern versehen; da eins mit dem Martin Römerschen Wappen verziert ist, so glaubt man, der im Jahr 1475 in Zwickau als Amtshauptmann lebende Mart. Römer habe den Altar hieher geschenkt. — Eine Viertelstunde von Königswalde soll das ehemalige Dorf Rappendorf gestanden haben.

In Königswalde erhielt sich bis zum J. 1630 das sogenannte Todtaustreiben, welches noch jetzt in manchen Gegenden der Oberlausitz bestehet. Die ledigen Personen fertigten nämlich am Sontage Lätare (der deshalb der Todtensontag hies) ein Strohbild, ein Jahr ums andere ein männliches und ein weibliches, kleideten es, wie eine Leiche an, zierten es mit Blättern und Kränzen von Wintergrün, frisirten es mit Haaren von Flachs, steckten es auf eine Stange, trugen es dann, Nachmittags, nach der Kirche, mit Sang und Klang durchs Dorf, und endlich auf die, noch jetzt sogenannte Todtenwiese, wo es zerrissen und in den Bach geworfen wurde. Wahrscheinlich war dies Fest ein Ueberrest der Serbischen Vorzeit, wo man unter dem Bilde des Todes den zurückgelegten Winter sich dachte, und ihn also dem Strome der Vergessenheit Preis gab. —

Königswartha, ein Marktflecken und Rittergut im Königr. Sachsen, im Bautzner Haupt-

kreise der Oberlausitz, 4 Stunden nördl. von Bautzen, am Schwarzwasser, auf der Straße nach Hoiersweda gelegen. Der Ort hat über 250 Häuser, 1300 Einwohner, eine Postexpedition, 88½ Rauche, ein schönes Schloß, eine Pfarrkirche und Schule. In die hiesige Kirche sind an Dörfern eingepfarrt: Caminau, Jensdorf, Neudorf, Truppen, Hermsdorf, Steinitz, Kolditz, Wartha und Weißig. Zu dem hiesigen Rittergute gehören, außer dem Marktflecken Königswartha noch, die Dörfer Caminau, Coblenz, Entrich, Jensdorf, Neudorf und Truppen. — Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Mittwochs nach den heiligen drei Königen. 2) Montag nach Markus. 3) Donnerstag vor Michaelis.

Zu dem Rittergute gehören ein schöner Garten und eine sehr gute Teichfischerei, die besonders trefliche Karpfen liefert. Dicht vor dem Schlosse befindet sich ein, sparsam mit Holz bewachsener Platz, der Winz genennt, welcher in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu einer neuen Kolonie bestimmt wurde, deren Anlegung aber nicht zu Stande kam. Der letzte Besitzer von Königswartha, Graf v. Dallwitz, ein wahrer Gelehrter, ein Kenner und Freund der Kunst und Kunstalterthümer, wollte diesen Platz in einen engl. Park umschaffen, aber es kam, all seiner Bemühung ungeachtet, in dem kiesigen und unfruchtbaren Boden keine Pflanzung fort. Da er nun durch Wegräumung der kiesigen Oberfläche und durch Herbeischaffung fruchtbarer Erde seinen Plan dennoch ausführen wollte, so entdeckte man bei dieser Gelegenheit, im Jahr 1786 einen großen Sorbenwendischen Begräbnißplatz in diesem unfruchtbaren Winz. Der Graf v. Dallwitz lies nun von da an bis zum Jahr 1793 mit

allem Fleiße und mit großer Vorsicht nachgraben, und da fand man nach und nach eine große Menge von Urnen und alten Geräthschaften mancher Art, z. B. ein Hufeisen, schneckenartig gewundene Stücken Kupfer, Pfeilspitzen, einen metallnen Ring mit einer eingegrabenen Thierfigur, einen großen von Steinen zusammengesetzten Altar u. s. w. Die sämtlichen gefundenen Stücke lies der Graf von Dresdner Künstlern genau, und zwar so viel als möglich in ihrer natürlichen Größe abzeichnen, koloriren und in einen Folioband von fast 200 Blättern zusammenbinden, mit der Aufschrift: Königswartha subterranea. Diese literarische Seltenheit besitzt die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften. --

Könitz, ein Amt, Pfarrkirchdorf und Schloß im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, auf dem rechten Ufer der Saale, 3 Stunden südöstlich von Rudolstadt entfernt, an der Neustädter Amtsgränze gelegen. Das Amt Könitz bildet einen, bald auf dem linken, bald auf dem rechten Ufer der Saale, von Saalfeld südl. hinlaufenden Landesstrich, der westlich an das Saalfeldsche, so wie an das Amt Leutenberg, östlich an das Weimarische und Reußische gränzt. An Ortschaften enthält es, außer Könitz, noch Bucha, Preßwitz, Hohenwarthe und Laußnitz. In der Gegend von Könitz, welches eine Mutterkirche mit einem Filial zu Oelsen, 80 Häuser und 450 Einwohner hat, giebt es Silber- und Kupferbergwerke. Das Amt ist seit dem Jahr 1361 böhmisches Lehen. -- Ein Theil des Dorfes Könitz gehört unter die Kommungerichte von Rahnis im Neustädter Kreise. Das Amt Könitz war vor Alters weit bedeutender, denn es gehörten zu denselben das Dorf Reichmannsdorf, der Goldberg, Posetz, Kolba, Nimritz, Obernitz, die Güter der Herren v. Brandenstein an der Orl, das Kirchen-

lehn des Fleckens Pößneck und das Dorf Schlettwein. —

Könneritz, Könderitz, ein mit dem Rittergute Egoldshain verbundenes Rittergut und schriftsäßig dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeiz, 2 Stunden nördl. von Zeiz, am Schwenkebach gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehören einige Unterthanen zu Langendorf, zu Staschwiz, und Dibitzschen. Könneriz hat 26 Häuser und 85 Einwohner, unter welchen ein Zweispänner, ein Schenkwirth und einige Handwerksleute sind. Die Einwohner besitzen 9 Hufen, 2½ Acker Feld, und sind nach Auligk eingepfarrt.

Köpliz, s. Kobeliz.

Köpnick, Köpenik, ein schriftsäßiger, der ehemaligen Universität zu Wittenberg zustehendes Dorf im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise und Kreisamte Wittenberg, 1 Meile nördlich von Wittenberg an der Poststraße nach Belzig gelegen. Es bestet aus 8 Häusern und hat eine Tochterkirche von Zahna. Die Einwohner besitzen 16 Hufen. Bei dem Dorfe liegt eine dahin gehörige Mühle von 2 Gängen, und in den Fluren desselben wird guter Thon gegraben. Auf Vierenklee's Karte heißt der Ort Kopping.

Köppelsdorf, Köppersdorf, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, in den Meiningischen Oberlanden, im Amte Sonnenberg, an der Steinach, am Ausgange des sogenannten Hüttengrundes, 1 Stunde nordöstl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Es hat 40 Häußer, 210 Einwohner, ist der Siz eines Forstbedienten und Forstschreibers in den sieben Amtsforsten des ersten Oberforsts, und eines einer Unter-Trankssteuereinnahme. — Hier befindet sich eine, im J. 1778

von dem geheimen Rath und Oberamtmann von Donop angelegte Spiegelfabrik, welche mit 4 Schleif- und 4 Polirtischen, die das Wasser in Bewegung setzt, betrieben wird, und Spiegel aller Art zu liefern im Stande ist, vorzüglich aber mit der Verfertigung der sogenannten Judenmaaße, sich beschäftigt, die wegen ihrer Wohlfeilheit grossen Abgang haben. Diese Fabrik bezog vormals ihr Tafelglas aus Böhmen, seitdem aber auf den, den Brüdern Freiherren v. Donop gehörigen Glashütten zu Habichtsbach und Alsbach Tafelglas gefertigt wird, ist es hauptsächlich dieses, das man zu Köppelsdorf verarbeitet. Diese Spiegelfabrik hat ihre eignen Gerichte. Die Wichtigkeit der Fabrik kann man schon daraus ersehen, daß ein einziger Tischlermeister in Sonnenberg oft in einem Jahre für 3000 Thaler Judenmaaße (Spiegel von 9 Zoll Höhe und 7 Zoll Breite) gebraucht hat. — Noch befinden sich zwei Schneidemühlen hier, von denen eine von den Sonnenberger Tischlern gemeinschaftlich betrieben wird. Verschiedene Einwohner verfertigen Holzarbeiten, andere wieder Geigen für die Fabrikanten in Sonnenberg; mehrere aber leben auch vom Ackerbau, der hier schon in etwas größerer Ausdehnung betrieben werden kann, da Köppelsdorf gerade da gelegen ist, wo das Thal sich in eine fruchtbare Fläche öffnet. Der Ort liegt 1138 par. Fuß über der Meeresfläche.

Köpsen, in Urk. Kopcen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unterm Gerichtsstuhle Mölsen, am Klettenbache, 2½ Stunden südöstl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 17 Hufen, eine Mühle am Klettenbache, und ist nach Rössuln eingepfarrt. Dieses Dorf schenkte

Johann v. Cronenberg zwischen den Jahren 1181 — 90, nebst Zemsin (oder Zeinbtschen) und Costiz dem Kloster zu St. George in Naumburg, auf welche Weise es an das naumb. Stift kam und bis zum Jahr 1661 bei demselben verblieb, worauf es mit Ober- und Erbgerichten vom Herz. Moriz an den Herz. August zu Weißenfels vertauscht wurde. (Br.)

Körba, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Schlieben, 2 Stunden nördl. von Schlieben, auf der Straße von Herzberg nach Dahme gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Lebuse; hat eine Filialkirche von besagtem Dorfe, und in der Nähe fischreiche Teiche, unter denen sich der große Körber-Teich, mit der Körbermühle auszeichnet. Die nordwestl. vom Dorfe liegende Holzung heißt der Körber-Busch.

Körbin, wüste Mark im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, welche jetzt ein zum Rittergute Pretzsch gehöriges Vorwerk. Dasselbe übt auf allen disseits der Elbe gelegenen Dorfschaften, Wiesen, Brachen rc. zu offenen Zeiten die Schaaftriftgerechtigkeit aus, indem kein einziger Ort hier Schaafe halten darf. Auf Streits Atlas heißt es Corbien, und liegt ½ Stunde südl. von Pretzsch entfernt. Es ist nach Pretzsch eingepfarrt.

Körbisdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Merseburg, 2 Stunden südwestl. von Merseburg entfernt, am Göselbache gelegen. Es gehört mit den Untergerichten zu dem hiesigen Rittergute und hat 18 Häuser. Außerdem besitzt dieses Rittergut noch einen Antheil am Dorfe Naundorf.

Köroitz, Kürbitz, Korbitz, Dorf im

Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde südl. von Altenburg entfernt gelegen. Es ist nach Cosma eingepfarrt, hat 6 Anspänner, 18 Pferdner, 282 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu, 5 Scheffel Holz, und steuert 45 Gülden 20½ Gr.

Körlitz, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Collegiatstift und Amte Wurzen, 1 Stunde östl. von Wurzen entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Nemmetau, 161 Einwohner und 20¾ Hufen. Zu dieser Hufenzahl gehören aber die wüsten Marken Moschitz und Schalitz. Die Bauern halten Schaafe.

Körnberg, ein Berg im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, bei Friedrichsroda und Altenberga gelegen.

Körner, ein Marktflecken im Fürstenthum Sachsen-Gotha, in dem Amte Volkenroda, an der Notter und am Zusammenfluß mehrerer Bäche, 4 Stunden nördl. von Langensalza entfernt gelegen. Derselbe hat über 200 Häuser und gegen 1000 Einwohner. — Die ehemaligen hiesigen drei Jahrmärkte sind eingegangen; aber der Ort hat noch andere Gerechtigkeiten, die ihn auszeichnen. Seine Gerichtsschöppen werden in peinlichen Fällen als Beisitzer des Amtes gebraucht; Streitigkeiten, welche nicht vor die Obergerichte gehören, entscheidet der Beamte im Flecken selbst. Es sind auch ansehnliche Kammergüter daselbst, so wie die Vorwerke Oster-Körner und Peißel hieher gehören. — Im Orte ist der Sitz einer Zoll-Einnahme. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Adjunctur Ober-Mehler und dem geistl. Untergericht zu Volkenroda. — Südl. vom Flecken liegt der Räsenberg, nördl. der Holzberg. Von den beiden zu demselben

gehörigen Mühlen heißt die am westl. Ende des Orts gelegene die Riethmühle.

Körnerswüstung, Ort von zwei Häusern und 18 Einwohnern in dem Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im Oberlande, im Amte Neuenhaus gelegen.

Körrbach, s. Kirchbach.

Köselitz, s. Kößfeld.

Kösen, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Schulpforta, 1 Stunde südwestl. von Naumburg, auf beiden Ufern der Saale gelegen. Es zerfällt in Alt- und Neu-Kösen, das erstere, welches ursprünglich ein Vorwerk war und noch ist, liegt auf dem rechten, das zweite auf dem linken Ufer des Flusses. Es bestehet der ganze Ort aus 50 Häusern und 370 Einwohnern, welche nach Pforta eingepfarrt sind, aber einen eignen Kinderlehrer haben. — Der Ort ist bemerkenswerth wegen dem hiesigen königl. Salzwerke und des bedeutenden Floßhofes. Ueber die Saale führt hier eine Brücke, die schon zu Zeiten Markgraf Heinrichs vorhanden war, und wo ein Brückenzoll gegeben wird, weshalb auch ein eigenes Zollhaus hier befindlich ist. Die hiesige ansehnliche Schäferei gehört, sammt dem Vorwerke zu Schulpforta.

In Urk. vom J. 1040 hieß der Ort Cussenti und Cusana. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts bestand er nur aus einer Mühle, der Schäferei und der Wohnung eines Floßmeisters. Die Erweiterung der hiesigen Flöße aber und die spätere Entdeckung der Saline, verbunden mit dem, von Friedrich August I. den Kösenern ertheilten Privilegium der Steuer- und Accise-Freiheit, beförderten das Ansiedeln dergestalt, daß Kösen jetzt unter die ansehnlichen Dör-

ser gehört, wiewohl es eigentlich nur ein Vorwerk ist. Aus diesem Grunde hat es keine eigne Flur, sondern alle Häuser stehen auf dem Grund und Boden der Fürstenschule, welche für jeden Platz einen jährlichen Erbzinns sich zahlen läßt. Die Einwohner thun keine Frohndienste, leiden in der Regel keine Einquartierung, und genießen noch einige andere Befreiungen. Die steinerne Brücke über die Saale muß vom Amte Eckartsberga unterhalten werden. Der hiesige Brückenzoll wurde in den Zeiten des Faustrechts unter die Kategorie der Erpressungen gerechnet.

Durch die Salinen zu Halle wurde die hiesige Flösse veranlaßt. Sie bestand, so weit Urkunden reichen, schon im 14. Jahrhundert, ist aber gewiß in weit frühern Zeiten vorhanden gewesen. Im 15ten Jahrhundert wurde sie durch Friedrich den Streitbaren und Herzog Wilhelm, im 16ten durch Kurfürst August sehr unterstützt. So schloß letzterer z. B. mit Halle im J. 1582 einen Kontrakt über 8000 Klaftern Holz. Aehnliche Kontrakte wurden mehrmals erneuert, und deutlich bezeichnete das Verhältniß der Saalflösse zu den Hallischen Salinen das alte Sprichwort: Bringst du Holz, kriegst du Salz. — Das Floßholz kommt aus dem Schleizischen Voigtlande, dem Weimarschen und Gothaschen, und bestehet größtentheils aus fichtenen Scheiten. Die Flösse ist, je nachdem die Wässer günstig und die Hölzer in den obern Waldungen zu haben sind, steigend und fallend. In manchen Jahren wurden bisher nur 12 bis 18,000, in andern bis an 20, ja bis zu 35,000 Klaftern im Holzhofe zu Kösen ausgesetzt, wo der König alle fremden Hölzer für kontraktmäßigen Preis übernimmt. Unter jenen großen Summen befinden sich nur etwa 10 Klaf-

tern büchenes Holz. Auf dem hiesigen Floßhofe bleiben immer 6 bis 7000 Klaftern stehen, so viel als man jährlich für die hiesige Saline, für die Landschule, für Naumburg und die Umgegend gebraucht. Das übrige wird, für königl. Rechnung wieder in die Saale geworfen, und nach Weißenfels, Dürrenberg, Merseburg und Halleben bei Halle geflößt. Die hallischen Salinen erhielten vor der Theilung jährl. 4 bis 6000 Klaftern, je nachdem die Pfännerschaft mit dem Könige contrahirte.

Alle Jahre, zu Ostern und Johannis hält man zu Kösen, einen eignen Langholzmarkt, an welchem man jedesmal 5 bis 600 Flöße, jedes zu 30 bis 50 Stämmen, verhandelt. — Außer dem Oberaufseher und Floßmeister, sind hier noch 3 Floßschreiber angestellt, zwei nämlich bei den Wald-Expeditionen, und einer bei dem Kösener Rechen, wo er zugleich Zoll- und Land-Accise-Einnehmer und Scheitholz-Verkäufer für Naumburg ist. Auch giebt es hier einen besondern herzoglich gothaischen Floßschreiber, welcher abwechselnd in einem Jahre die Flöße allein für Rechnung seiner Regierung, in dem andern mit dem königl. Floßschreiber gemeinschaftlich zu besorgen hat. Aus diesem Grunde heißt sie dann Kommunflöße.

Die Entdeckung der hiesigen Saline fällt der allgemeinen Meinung nach in's 17. Jahrhundert, die völlige Benutzung derselben nahm aber erst im J. 1730 ihren Anfang. Der Bergrath Borlach setzte auch dieses Salzwerk in Stand und Umtrieb. (S. Artern.) Die kösener Soole ist 19gradig, wird aus zwei Schächten zum fünfmaligen Gradiren auf die Gradirhäuser, und wenn sie hier bis auf $3\frac{1}{2}$ bis 5 Grade gradirt ist, zum Versieden in die Kothe durch ein Kunstgezeug gehoben, welches der Saalstrom durch zwei Kunsträder in Bewegung

setzt. — Die kösener Saline lieferte bisher im Jahr 42,000 Dresdner Scheffel Kochsalz. Ehedem brauchte man zur Feuerung, ohne die Kohlen, beinahe 3000 Klaftern Holz im Jahre; jetzt aber bedient man sich darzu fast ausschließlich der Braunkohlen (oder Erdkohlen), die bei Mertendorf, zwei Stunden von Kösen, gegraben werden. Man verbraucht deren jährlich über 100,000 Scheffel. — Aus dem, bei dem Sieden sich ergebenden Salzschlamm und Pfannenstein werden jährl. gegen 800 Ztr. Glaubersalz und Magnesia gefertigt. Der bei dem Gradiren der Soole sich ansetzende Dornenstein wird klar gestampft und als Düngesalz verkauft. — Auch ist hier, wie zu Artern (s. d.) die Sonnensalz-Raffinerie eingerichtet, wo in 300 Kästen der Luft und Sonnenwärme eine Fläche von 8000 Quadr. Ellen zum Ausdünsten und Krystallisiren der gutgradirten Soole ausgesetzt ist. Man fertigte an Sonnensalz bisher jährlich an 5000 Scheffel. Die Soolbrunnen haben 82 Lachter, oder 575 Fuß Tiefe. Das Salz wird in der hiesigen Salz-Niederlage aufbewahrt, aus welcher mehrere, besonders die Aemter des thüringischen, neustädtischen und voigtländischen Kreises, ihren Salzbedarf holen. Das Personale bestehet aus 11 Personen, unter denen 2 Siedemeister sind. Das Salzwerk hat, in Ansehung des Personals, eigne Gerichte, die Gebäude desselben aber stehen unter dem Schulamte.

Durch die Engpässe bei Kösen kam Marschall Davoust am 14. Oct. 1806 den Preußen in die linke Flanke, und bewirkte dadurch besonders den Sieg bei Auerstädt. Nicht weit von Kösen liegen die Ruinen der Rudelsburg.

Man vergl. 1) Abbildung der großen, steinern

nen Brücke zu Kösen — nebst denen ohnfern gelegenen Gebäuden; gest. von J. W. Störr. (Ein kleiner Bogen in Schramm's Schaupl. der Brücken. 1735.) — 2) Die Brücke bei dem Salzwerke zu Kösen an der Saale; gez. von Schwarz; ein kl. halber Bogen, sowohl getuscht als colorirt. (in Breitkopfs mahl Reise rc. 1786.) — S. auch den Art. Pforte.

Kößelitz, Köselitz, s. Kösfeld.

Kößelitz, Köslitz, Cößlitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhl Stößen, 1 Stunde südl. von Weißenfels entfernt gelegen. Der Ort hat 28 Häuser, 150 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Zeiz und unter der Collatur des Ober-Consistoriums stehen. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Dorf Wiedebach. — Die Einwohner haben 28⅔ (nach andern 31½) Hufen. — Köselitz macht mit Wiedebach fast ein Dorf aus, und zugleich die Gränze zwischen der Weißenfelser- und Zeizischen Kircheninspection. Beide Dörfer trennt nur ein Markstein. Die Einwohner leben meist vom Ackerbau, und vom Zehend- Schnitt- und Scheffeldrusch auf den Rittergütern zu Wiedebach, von denen das eine, als Kammergut, das Patronatrecht über Kößlitz besitzt. Der Beamte zu Weissenfels, als Gerichtshalter in Wiedebach rc. übt solches auf vorhergehenden Bericht an das Ober-Consistorium in Dresden aus, und die denominirten Subjecte werden dem Consistorium in Zeiz präsentirt, daselbst examinirt und die Prediger ordinirt. (Br.)

Kößeln, *Cößeln, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lauchstädt, aber ganz von demselben entfernt, mit-

ten im Amte Zörbig, nördlich von dem Petersberge und 5 Stunden nördlich von Halle entfernt gelegen. Es hat 53 Häuser, 250 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, mit einem Filial zu Wertherthau (Werderthau) unter der Inspect. Delitzsch und der Collatur des hiesigen neuschriftſ. Ritterguts stehend. Zu dem letztern gehören die Dörfer Cösseln, Werderthau und Möst, und die Familie von Welthelm besitzt dasselbe. Mit dem Rittergut Ostrau im Amte Delitzsch ist dasselbe so genau verbunden, daß es nicht gut davon getrennt werden kann. Es ist Stift-Merseburgisches Lehen und deshalb haben die Besitzer auch Sitz und Stimme auf den dasigen Stiftstagen. Die Einwohner von Cösseln müssen in die Amtsstube nach Ostrau. — Möst ist nach Cösseln eingepfarrt.

Kößern, auf Schenks Karte unrichtig Rössern, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, 1½ Stunde nördlich von Koldiz, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Der Ort hat 20 Häuser, und 230 Einwohner, welche 50 Kühe besitzen. Unmittelbar unter dem Amte stehen nur 2 Gärtner mit 18 Einwohner, und zum hiesigen altschriftſ. Rittergute gehören 1 Pferdner, 10 Gärtner und 6 Häusler, zusammen 204 Einwohner. Das Rittergut besitzt eben so einen Antheil am Dorfe Förstgen, so wie das hier gelegene unmittelbar unter dem Amt stehende Vorwerk Piebitzberg, sonst Forstberg genannt. Die Zahl der Ritterguttsunterthanen beträgt 350. — Südlich vom Dorfe liegt die Kößernsche Bach-Mühle, nordöstlich das Försterhaus und der Thümlitzer Wald. Die Einwohner sind nach Leipnitz eingepfarrt.

Kößfeld, Kösfeld, auch Kösselitz,

und ehedem Kösfort genannt, ein Ort und Rittergut in dem Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Justizamte Coburg, an dem von Meeder kommenden Fortbache, in einer Ebene zwischen Feldern und Wiesen, 2 Stunden nordwestl. von Coburg entfernt gelegen. Der Ort ist nach Meeder eingepfarrt, hat 10 Häuser, 54 Einwohner und stehet unter hiesigem Rittergute. Uebrigens gehören zu den hiesigen v. Heldrittschen Seniorats Patrimonial-Gerichten 2 Häuser in Rostach, 1 in Fechheim, 2 in Heldritt, 1 in Grattstadt, 1 in Gauerstadt, 3 in Groß-Walbur und 1 in Stadt Rodach; überhaupt 21 Häuser mit 115 Einwohnern.

Kösitz, Köstitz, Dorf in dem Großherz. Sachs. Weimar, in dem Neustädtschen Kreise, im Kreisamt Neustadt, 3 Stunden westl. von Neustadt, unfern der Orla gelegen. Es gehört schriftſ. zu den Rittergütern Positz, Ober-Oppurg und Wernburg. Zum Dorfe gehört eine Mühle von 2 Gängen. —

Kößlau, Kößla, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Hildburghausen, im Amte Königsberg, 1 Stunde östlich von Königsberg, an der Kößla gelegen. Es bestehet aus 21 Häusern und 100 Einwohnern, unter denen 10 Gutsbesitzer; mit 12 Ochsen, 8 Stieren und 9 Gülden $2\frac{1}{3}$ Gr. terminl. Steuern. Die Felder sind fruchtbar an Korn und Hafer. —

Kößlitz, s. Kießlitz.

Kößlitz, s. Köstelitz.

Kößlitz, s. Käßlitz.

Kößnitz, ein Amtsdorf in dem Großherz. Sachsen-Weimar, in dem Amte Dornburg, zwischen Dornburg und Apolda, 3 Stunden nördlich von Jena entfernt gelegen. Der Ort hat 160

Einwohner, eine Tochterkirche von Utenbach und eine Schule. —

Köstel, Kestel, s. letzteres.

Köstriz, Kösteritz, das größte und schönste Dorf in der Herrschaft Reuß Gera, am linken Ufer der Elster, in einer schönen Gegend, 2 kleine Stunden nördlich von Gera entfernt, am Wege nach Jena und Eisenberg gelegen. Es hat, außer einem fürstlichen Schlosse, und einem, im neuesten Styl erbauten gräflichen Palaste, eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulgebäuden, 170 Häuser und über 1100 Einwohner. Die Kirche ist eine Parochialkirche, welche die Kirchen zu Gleina und Hartmannsdorf mit Dürenberg zu Filialen hat. Es sind an derselben ein Pastor und ein Collaborator angestellt. Die Kirche steht auf einem Felsen von mäßiger Höhe, an dessem Fusse ausgehauene Keller befindlich sind. Köstritz bestehet aus 3 Rittergütern, welche gegenwärtig einer fürstl. Nebenlinie aus Schleiz zuständig sind, der auch das schöne, im neusten Geschmacke erbauete Schloß und der daran stoßende herrliche Garten gehören. Die hiesigen Rittergüter sind: 1) Das Rittermannlehngut Köstriz untern Theils; 2) das Mann- und Weiberlehngut Köstriz Mittlern, und 3) das M. und W. Lehngut Köstriz obern Theils. Das gräfliche Haus, welches auf der Stelle einiger im J. 1779 abgebrannten Bauerhäuser erbaut wurde, besitzt und bewohnt ein reußl. Graf aus dem Hause Köstriz. Die zwei grossen Gasthöfe des Orts, mehrere ansehnliche Häuser der dasigen Beamten, viele freundliche Gebäude der gewerbtreibenden Personen geben diesem Dorfe ein recht gutes Ansehen, so daß man für einen Marktflecken oder ein Städtchen es zu halten verleitet wird. Mitten durch das Dorf strömt

ein ansehnlicher Bach der Elster zu; dieser ist fast durch das ganze Dorf hinauf mit weißangestrichenen Geländern und Brücken versehen, und der Fußweg an den Häusern rechts und links ist großentheils mit Steinplatten belegt. Mehrere der Häuser sind mit Laternen versehen. Zu Köstriz gehört auch das Sommerlusthaus Eleonorenthal, welches ½ Stunde westlich davon gelegen ist, und wohin schöne Obst-Alleen führen. Ueber die Elster führt eine hübsche hölzerne Brücke; gleich bei derselben befindet sich eine ansehnliche Mahl- und Schneidemühle.

Der größere Theil der Einwohner bestehet aus Handwerkern und Künstlern; Bauern und Handarbeiter sind in geringerer Zahl vorhanden. Die Bedienungen der verschiedenen hier wohnenden Herrschaften, und die durchführende lebhafte Straße tragen auch viel zur Lebhaftigkeit und zur Nahrung des Ortes bei. — Hier befinden sich neben der ansehnlichen herrschaftl. Oekonomie eine schöne Schäferei, und eine vorzüglich eingerichtete Bierbrauerei, worin das weit und breit berühmte und vergeführte, sowohl einfache als doppelte, oder englische Bier gebraut wird. Der zuletzt verstorbene Fürst Reuß Heinrich 43 jüngerer Linie hat auch eine große Brandweinbrennerei angelegt, die noch in gutem Gange ist. Die Brauerei ist für eine Summe von fast 1700 Thalern jährlich verpachtet. Es ist zu Köstriz auch eine eigene Armenanstalt, deren Fonds nicht unbedeutend seyn kann, da der verstorbene Fürst über 3000 Thaler an die Cassa derselben schuldete. — Von Gera aus führt nach Köstriz eine in dem besten Zustande sich befindende, auf beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzte Chaussee. Köstriz ist auch überhaupt, nicht nur für die Bewohner von Gera,

sondern auch für andere benachbarte Städte und Orte ein angenehmer Belustigungsort so wohl im Sommer, als im Winter. In den hiesigen Gasthöfen findet man die beste Bedienung, die Anlagen und Gärten in und um Köstriz herum sind schön, und der trefliche fürstl. Garten stehet jedem Fremden zu seinem Vergnügen offen. (Br.)

Kösuln, *Cößuln, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Weißenfels, im Gerichtsstuhl Mölsen, am Klettenbache, 2 Stunden östlich von Weißenfels entfernt gelegen. Die Flur bestehet aus 25 Hufen. Man muß es nicht mit dem nördlicher liegenden Rössuln verwechseln.

Köthel, Kötel, Kothel, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, ¾ Stunden südöstl. von Gößniz entfernt gelegen. Streits Atlas rechnet es fälschlich zum Schönburgschen. Es hat 20 Häuser und über 100 Einwohner, unter denen 5 Anspänner und 14 Gärtner, mit 8 Pferden, 211 Scheffeln Feld, 11 Fudern Heu, 13 Scheffeln Holz und 22 Gülden 2⅚ Gr. terminliche Steuern sind.

Köthenitz, Köttenitz, Kötteritz, kleiner Ort im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amt Altenburg, 3 Stunden südwestlich von Altenburg, entfernt gelegen. Es ist derselbe nach Alt-Kirchen eingepfarrt, hat 1 Anspänner, 2 Haudgüter, 2 Pferde, 59 Scheffel Feld, 3 Fuder Heu und 7 Gülden 5¼ terminliche Steuern.

Köthensdorf, Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amt Chemnitz, 4 Stunden nördlich von der Stadt Chemnitz, auf der linken Seite des Chemnitzflusses gelegen. Es gehört zu dem altschriftsf. Rittergute Limbach, hat 65 Häuser, 410 Einwohner, unter denen 8 Bau-

ern mit $7\frac{1}{2}$ Magazin-Hufen ſich befinden. Bei dem Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle.

Köthnitz, *Cöthnitz, Köttniz, (im Weimarſch. Staatskalender Köthritz) ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in dem Kreisamte Neuſtadt, 2 Stunden von Neuſtadt an der Orla ſüdl. entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Linda, ein Beigeleite, eine Mühle und ſtehet theils unmittelbar unter dem Amte, theils gehört es zu den Rittergütern Leipsdorf Untertheil, Kospoda, Moderwitz und Mieſitz.

Kötitz, Köthitz, auf Schenks K. Kaititz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſ., im Meißner Kreiſe, im Amte Morizburg, am rechten Ufer der Elbe, 3 Stunden nordweſtnördlich von Dresden entfernt gelegen. Es beſtehet aus 28 Häuſern, 140 Einwohnern, unter denen 9 Hüfner, 7 halbe Hüfner und 12 Häusler mit $12\frac{1}{2}$ Spannhufen, $12\frac{1}{2}$ Magazin-Hufen, 14 Marſchh. und 37 Stücken Zugvieh ſind. Der Ort iſt nach Coswig eingepfarrt.

Kötitz, ſ. Alt-Kötiz, und Neukötitz.

Kötſchau, Kötzſchau, ein Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Jena, an der Straße von Jena nach Weimar, 2 Stunden weſtlich von Jena entfernt gelegen. Es gehört mit den Gerichten zum hieſigen Ritterſitze, hat eine Pfarrkirche und Schule, einen Gaſthof und 70 Einwohner. Die Schule wird von dem Schullehrer zu Hohlſtädt, und die Kirche von dem Paſtor zu Frankendorf beſorgt. Sie ſtehen unter der zur Superint. Apolda gehörigen Adjunctur Heußdorf.

Kötſchau, ſ. Kötzſchau.

Kötzſchbar, ſ. Kotzſchbar.

Kötſche, Kötzſche, Ketzſcha, Ketſchau, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Baußner Haupt-

kreiſe der Oberlauſitz, ¾ Stunden weſtlich von Löbau entfernt gelegen. Es gehört unzertrennlich zu dem Rittergute Klein Dehſa, und iſt nach Lawalde eingepfarrt.

Kötſchin, ſ. Gottſcheuna.

Kötten, ein ſchriftſ. Rittergut ohne Hufen und Dorf, in dem Herz. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, 1 Stunde nördl. von Koßdorf entfernt gelegen. Auf Ritterguts Grund und Boden ſind blos einige Zehenthäuſer angebauet, die von 50 Einwohnern bewohnt ſind, über welche das Amt die Ober-, das Rittergut aber die Erbgerichte hat. Die Einwohner ſind nach Blumberg eingepfarrt. — Das hieſige Rittergut beſtand ehedem aus einem Kloſter-Vorwerke und aus drei Bauergütern, welche Joh. Georg I. dem Rittmeiſter George Herfurth im J. 1640 käuflich überlies. Im J. 1694 erhielt Joachim Friedr. Wengler mit Uebernehmung eines Viertels-Ritterpferdes die Schriftſäßigkeit.

Köttendorf, ſ. Kettendorf.

Kötteriz, ſ. Kotteritz.

Kötteritzſch, Kötteritz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 1 Stunde nördlich von Koldiz entfernt, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es hat 31 Häuſer und 140 Einwohner; unter letztern ſind 1 Anſpänner, 11 Gärtner, 1 Müller und 17 Häusler. Sie beſitzen 40 Kühe, haben 531 volle und 341½ gangbare Schocke, ſo wie 3 Thaler als Quat. Beitrag. Das Dorf ſtehet mit den Obergerichten ganz unter dem Amte; mit den Erbgerichten beſitzt daſſelbe 11 Häuſer und 62 Einwohner; und mit denſelben gehört der Reſt von 19 Häuſern und 60 Einwohnern zu dem hieſigen amtsſäſſigen Rittergute. Das letztere hat auch noch einen Antheil am Dorfe

Raschütz und überhaupt 170 Unterthanen. Der Ort ist nach Schönbach eingepfarrt.

Köttern, Dorf im Königr. Sachs., im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Rochlitz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 10 Häuser, 55 Einwohner, unter denen 9 Anspänner und 1 Häusler mit $7\frac{1}{2}$ Hufen, 351 gangbaren Schocken und 2 Thlr. $9\frac{2}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag. Das Dorf gehört mit den Erbgerichten dem Rathe zu Rochliz, mit Obergerichten, Steuern und Folge aber dem Amte Rochlitz zu.

Köttewitz, Köttewiz, Köttwiz, ein Dorf im Königr Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meißen, 2 Stunden südlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 13 Hufen, gehört schriftſ. zu dem Rittergute Taubenheim, und ist in die dasige Kirche auch eingepfarrt.

Köttewitz, Kottewitz, ein Dorf und neuschriftſ., sonst amtsſ. Rittergut, in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, $\frac{1}{2}$ Stunde von Dohna gegen Meusegast gelegen. Es hat 14 Häuser und 100 Einwohner, unter denen 5 Gärtner und 8 Häusler, mit einer Magazin-Hufe sind. Die Einwohner gehören zum schriftſ. Rittergute Naundorf bei Schmiedeberg. Der Ort ist in Dohna eingepfarrt.

Köttewitz-Mühle, Köttewitzer-Mühle, eine Mühle in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 1 Stunde südlich von Pirna entfernt gelegen. Sie hat drei Gänge und gehört zum Dorfe **Zuschendorf**. Auch ist sie nach Zuschendorf eingepfarrt.

Köttichau, Kötticha, in der Volksspr. **Köttche**, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhl Mölsen, am Grün-

sache, 3 Stunden nördlich von Zeitz entfernt gelegen. Der Ort hat 44 Häuser, 220 Einwohner und 44 Hufen. Er wurde im Jahr 1661 mit Ober- und Erbgerichten und 659 Mß. Gülden Geldsteuern an Weißenfels vertauscht. Die dasige Pfarrkirche ist stiftisch und das Consistorium übt über sie das Patronatrecht aus. Zu dem Dorfe gehört auch eine Windmühle. Ein Filial der hiesigen Kirche ist zu Döbris. Der Ort hat eine schöne Lage, und auf den nahen Hügeln eine herrliche Aussicht nach Pegau, Leipzig, Lützen und Merseburg zu. Die Felder und Gärten sind äußerst gut und fruchtbar.

Köttlitz, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Mühlberg, ½ Stunde nördl. von Mühlberg, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat 140 Einwohner, unter denen 2 Häusler sind, und hat 22½ Hufen, 110 Pferde, 114 Kühe und 1040 Schaafe. Dieses Dorf besitzt auch die 12½ Hufen enthaltende wüste Mark Lucke (Luckowe) eine gute Feldmark, so wie den sogenannten Lehnwerder. Im J. 1784 bei der großen Eisfahrt verlor dieses Dorf 22 Stücke Vieh. Im J. 1559 wurde demselben auch die, zwischen Plotha und Dröschkau liegende wüste Mark Barig (Baurick, Bawerig) vererbt, wovon es 36 Scheffel Gerste und 46 Scheffel Hafer zum Amte Mühlberg zinsen muß. Die Einwohner sind nach Mühlberg eingepfarrt.

Köttwitzsch, Köttwitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 1 Stunde westl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser und 130 Einwohner, unter denen 5 Anspänner, 5 Gärtner, 8 Häusler und 4 Müller, oder Mühlen- und Mühlenguts-

Besitzer. Ein Theil des Ortes mit 3 Anspännern, 3 Gärtnern, 3 Häuslern und 2 Mühlen mit 4 Gängen, 4 Hufen, 400 vollen, 358 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 11 Gr. Quatemberbeitrag gehört schriftf. zu dem Rittergut Königsfeld, der andere von 2 Anspännern, 2 Gärtnern, 5 Häuslern und 2 Mühlen mit 4 Gängen mit Erbgerichten dem Pfarrer zu Königsfelde. Der Ort ist nach Rochlitz eingepfarrt.

Kötzschau, Kötschau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amte Lützen, 1½ Stunde nördl. von Lützen entfernt, am Floßgraben gelegen. Der Ort hat 66 Häuser, 300 Einwohner mit 16 Hufen, 13 Pferden, 68 Kühen und 119 Schaafen. Außerdem sind bei dem hiesigen Salzwerke 22 Häuser befindlich, die unter den besondern hiesigen Salzgerichten stehen. Die unter der Inspect. Lützen stehende Pfarrkirche und Schule befinden sich unter der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers. In die hiesige Kirche sind das Salzwerk und die dabei befindlichen Häuser eingepfarrt. Die Herren v. Burkersroda waren schon im J. 1544 im Besitze dieses Gutes. Im 30jährigen Kriege wurde das Dorf ganz abgebrannt. Der erste hiesige Geistliche war im J. 1544 George Span.

Das Salzwerk zu Kötzschau hängt mit dem zu Teudiz genau zusammen, weil beide einerlei Herrn und Gewerken haben. Es ist also zweckmäßig, beider hier zugleich zu gedenken. Diese beiden Salzwerke sind nebst Artern die einzigen in Sachsen, die sich aus den ältern Zeiten bis hieher erhalten haben. Sie wurden zwar im 30jährigen Kriege zerstört, aber nach Beendigung desselben wieder hergestellt. Die Wiederaufnahme ge-

ſchah erſt im J. 1696, weshalb man im J. 1796 zum Andenken des ſeit 100 Jahren ungeſtörten Salzſiedens ein Salz-Jubelfeſt feierte. Im J. 1592 gehörten dieſe Werke dem Landesherrn nur zum dritten Theile, doch wurden hier im J. 1599 durch Math. Meth die erſten Leckhäuſer angelegt, wodurch die Salzfabrikation nicht wenig gewann. (S. Langenſalza.) Die hieſigen Salzwerke ſind in Kuxe getheilt und gehören Gewerken, unter denen von jeher einige leipziger Kaufleute ſich auszeichneten. Der König beſitzt zwar nur einen Kux, aber ihm wird alles gewonnene Salz für beſtimmten Preiß geliefert. Die hieſigen Werke, welche ehedem immer jährlich 15 bis 16,000, in den Jahren 1778 bis 1809 überhaupt 420,000 Schfl. Salz gaben, konnten längſt ſchon eben ſo ergiebig ſeyn, als die zu Dürrenberg, wenn nicht eine mangelhafte Organiſation zu viele Hinderniſſe in den Weg legte. Darum erhielt das Werk im J. 1808 eine neue Konſtitution, kraft welcher es in 8 Kuxe getheilt und dem Freiberger Bergamte untergeben wurde. Zu Kötzſchau hatte man früher die Soolquelle durch gebohrte, eingerammte Röhren aus der Tiefe zu Tage gefördert, da aber dieſes Verfahren mit mancher Unbequemlichkeit verbunden war, ſo hat die Gewerkſchaft mehrere Jahre hindurch mit vieler Geduld große Koſten aufgewendet, um einen Schacht bis auf den Quell abzuſinken, welches denn auch vor einigen Jahren in der That bewerkſtelligt worden iſt. In dieſem, 65 Ellen tiefen Schachte ſteigt die Soole auch bis zu Tage empor, und wird ſeit dem J. 1797 durch eine Feuermaſchiene gehoben. — Zu Teudiz hingegen fördert man ſchon ſeit langer Zeit die Soole aus einem Schachte auf die Gradirhäuſer, und ſeit dem

J. 1802 geschiehet dies mittelst einer Dampfmaschiene. Der Gehalt der Soolen auf beiden Werken ist geringer als auf den königl. Salzwerken. Der Verkauf geschieht durch die hiesigen königlichen Bei-Niederlagen in den angewiesenen Distrikten. Es wird auf beiden Werken auch Düngesalz gefertiget. — Die Feuerung geschieht auch hier schon längst mit Braunkohlen, die in der Flur gefunden werden. Hundert Stücke (oder Ziegel) kosteten bisher 6 Gr. — Mit dem Werke ist ein, im J. 1770 von J. D. König gestiftetes Institut verbunden, aus welchem die Arbeiter den Scheffel Korn stets für zwei Thaler erhalten. Auch werden arme Arbeiter, und Wittwen und Waisen derselben besonders unterstützt. Diesem Institute gehören $\frac{7}{80}$ Theile des ganzen Werkes, welche deshalb von aller Zubuße frei sind.

Kötzschen, Közschen, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Merseburg, in dem Amte Merseburg, 1 Stunde westl. von Merseburg entfernt gelegen. Es hat 40 Häuser, 200 Einwohner, eine unter der Inspection Merseburg stehende Kirche und Schule, und gehört dem Domkapitel zu Merseburg. Ein Filial von hiesiger Kirche befindet sich zu Zscherben. Collator ist der Besitzer des Unterhofs von Frankleben.

Kötzschenbroda, Kötschenbrode, Ketzschenbrode, in der Volkssprache Kötzschber, ein unmittelbares Amts- und Pfarrkirchdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 3 Stunden nördl. von Dresden, am rechten Ufer der Elbe, an der Straße nach Meißen gelegen. Dieses große Dorf hat 110 Häuser und über 700 Einwohner; es ist stadtmäßig gebaut, hat auch städtische Gerechtigkeiten, fast alle Arten von Handwerkern, Sonnabends einen Wochen-

markt, drei ansehnliche Jahrmärkte, und nährt sich außerdem vom Feld- und Garten-, besonders vom Weinbau, der hier schon im 12. und 13. Jahrhundert betrieben wurde. Auch die Elbe trägt etwas zur Nahrung bei. Im 16ten Jahrhundert noch war der Lachsfang bedeutend. Die Jahrmärkte werden stark besucht.

In Urk. des 12. und 13. Jahrhunderts heißt der Ort Coschebrode, Cotzenbrode, Cotisbroda; er gehört fast ganz zum Dresdner Amte, nur 8 Einwohner mit ½ Hufe stehen unter dem Dresdner Brückenamte. 85 Einwohner mit 4 Hufen unter dem Dresdner Syndicatamte, und 2 Weinberge unter dem Stifts Wurzener Amte Mügeln. Das Dorf hat überhaupt 23 Spann- und Magazinhufen. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Dresden und der Collatur des Ober-Consistoriums. Eingepfarrt hieher ist das Dorf Zschitzschkowig. — In dem hiesigen Pfarrhause wurden die, zu Kostebaude (s. das.) den 17. Aug. 1645 abgebrochenen Verhandlungen zwischen Schweden und Sachsen fortgesetzt und endlich am 27. Aug. ein sechsmonatlicher Waffenstillstand, als Vorläufer des westphälischen Friedens abgeschlossen. Noch zeigt man die lange Tafel, an welcher die Schwedischen und Sächsischen Abgeordneten nebst ihren Offizieren saßen, und in der Kirche beurkundet diese höchst merkwürdige Begebenheit eine Tafel mit gereimter Denkschrift. Die damaligen Abgesandten waren: schwedischer Seits Generalmajor Axel Lilien, Obrist Saracin und Obristl. Nehr; sächß. Seits aber Geheimer Rath von Oppeln, Obrist von Arnim und Obrist von der Pforte.

Am 20. März 1634 schoß man hier in der

Elbe, nahe bei der Schiffmühle, einen Seehund, welcher 122 Pfunde wog, 36 Pfunde Speck hatte und in dessem Magen man 11 unverdauete Barben fand. Der Aberglaube deutete sich daraus die damals so häufigen Gräuel der Schweden, welche eine eigne Schrift deshalb schwedische Seehunde nannte. Das Skelet des Thiers kam in das Dresdner Naturalien-Kabinet, eine Abbildung nebst Beschreibung im Mspte ist noch auf hiesiger Pfarre zu sehen.

Jenseit der Elbe, zwischen Niederwarthe und Kostebaude, besitzt Kötzschenbroda sehr große Wiesen, und bei dem nördl. liegenden Dorfe Lindenau einen Wald; beide kaufte die Gemeinde von Friedrich dem Sanftmüthigen und erhielt im J. 1470 diesen Kauf durch Ernst und Albrecht bestätiget. Die darüber ausgefertigte Urkunde ist noch vorhanden. In besagtem Gemeindewald riß der Sturm am 12. Febr. 1715 auf einmal 4256 Bäume nieder. — Die hiesige Elb-Schiffmühle gehörte schon im 16. Jahrhundert der Gemeinde zu. Als dieser aber deren Gebrauch, zu Gunsten der Schiffsmühle zu Gohlis und der Plauenschen Hofmühle, im J. 1569 verboten wurde, so verkaufte sie dieselbe im J. 1575 an Kurf. August, der sie nun zum Mahlbedarf des Orts bestimmte. Seit dem J. 1765 ist sie dem jedesmaligen Besitzer der Nieder-Schenke gegen ein Erbstandsgeld von 3000 Thalern, und 250 Thalern Erbzins in Erbpacht gegeben und hat den Zwang über 1808 Scheffel, welche auf Kaditz, Kötzschenbroda, Lindenau, Naundorf und Fürstenhain vertheilt sind.

Schon der Name des Orts zeigt von dem Serbischen Ursprunge desselben, welchen ein, vor mehrern Jahren hier entdecktes Urnengewölbe noch deut-

licher beſtätiget hat. So weit die Geſchichte reicht, war Kötzſchenbroda im 12. Jahrhundert ein Biſchöfl. meißniſches Gut. Ob es der Biſchoff Godebold, wie man meint, im J. 1139 von zwei wendiſchen Edeln geſchenkt erhalten habe, läßt ſich nicht beweißen. Im 14. Jahrhundert ſcheinen es die Biſchöffe verkauft oder verſchenkt zu haben; denn im J. 1401 verkaufte es der Küchenmeiſter Friedemann für 1066 Schock Groſchen an Wilhelm den Einäugigen, der das herrſchaftliche Gut nach und nach vererbte oder vertheilte. Der ehemalige Schloßhof ſoll bei der Ober-Schenke geſtanden haben, und das, ſonſt ſogenannte, aus 4 Hufen beſtehende Vorwerk, welches jetzt 8 Halbhüfner beſitzen, ſoll das Rittergut geweſen ſeyn.

In den Jahren 1429 und 1430 verwüſteten die Huſſiten von Dresden aus Kötzſchenbroda, beſonders die hieſigen biſchöfl. Weinberge, ſoffen den Weinvorrath theils aus, theils ließen ſie ihn in die Keller laufen, und ſteckten dann den Ort in Brand. Im dreißigjährigen Kriege war die hieſige Gegend oft der Tummelplatz der Armeen, beſonders der Schweden. Im Jahr 1637 verheerte Banner Kötzſchenbroda mit Feuer und Schwerd. Aehnliche große, aber nicht durch den Krieg veranlaßte, Brände erlitt es auch in den Jahren 1672, 1724, und 1774. Eins der heftigſten Feuer verzehrte am 31. Mai 1805, 58 Häuſer und 32 Scheunen. — Im Herbſte 1680 wüthete hier die Peſt dergeſtalt, daß viel Güter und Weinberge wüſte liegen blieben, und daß von den letztern mehrere erſt in neuern Zeiten aufs neue angebaut werden konnten. Auch die Elbe richtete ſonſt in hieſiger Gegend oft die ſchrecklichſten Verwüſtungen an, riß von den Ufern bei Kötzſchenbroda und Serkwitz immer mehr Land weg, und drohete endlich ihren Lauf gerade über das er-

stere Dorf zu nehmen. Deshalb wurde denn, besonders auf dringendes Ansuchen der dasigen Gemeinde, ein Wasserbau unternommen, welcher, neben dem thüringer Schleusenbau, wohl einer der kostbarsten und wichtigsten dieser Art in Sachsen ist, und in den J. 1785 bis 1789 über 41,200 Thaler kostete, ohne viele tausend Schock Faschienen, Pfähle, Balken rc., welche die landesherrlichen Forste frei lieferten, zu rechnen. Dadurch wurde aber die Elbe auch in ihr altes Bette zurück gewiesen, und das von ihr Abgerissene aufs neue hergestellt. —

Der Weinbau des Dorfes Kötzschenbroda ist sehr wichtig und macht Epoche in der sächsischen Kulturgeschichte. Des Hoflößnitzer und kötzschenbrodaer Weins wird in den frühesten Zeiten gedacht. Damals schon stand der Wein der hiesigen Pflege in sehr gutem Rufe. So kaufte z. B. der Terminirer des Dominikaner-Klosters in Freiberg im Jahr 1409 aus seiner Almosenbüchse, von Heinrich Metzhold in Kötzschenbroda und seinem Bruder Merten, ein Viertelsfuder guten Wein's aus deren Weingärten uf der Leßnitz. Ferner: als Luther über die bekannte Predigt vom heil. Abendmahle mit dem meißl. Bischoffe Johann VII., und besonders mit dessen Offizial in Stolpen in offene Federfehde gerieth, schrieb er unter andern dem Offizial im J. 1519: „Er solle auf ein andermahl zu nüchtern Morgen Zeddul schreiben, ehe er noch des Weins von Kötzber (Kötzschenbroda) zu viel genossen, auf daß nicht Noth sei, zu argwöhnen, er habe sein Gehirn zu Kötzber verloren rc." Die Welzig (wein-) Berge bei Kötzschenbroda gehören, mit 55 Einwohnern unter das St. Materni-Hospitalamt zu Dresden. —

Kötzschliz, Köschlitz, Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, 2 Stunden

südlich von Schkeudiz entfernt gelegen. Es hat 20 Häuser, über 100 Einwohner, und gehört unter das Amt bis auf einige Häuser, welche zu dem hiesigen schriftsäß. Rittergute gehören. Dieses leztere besitzt auch noch Antheile an Zschöcherchen und Möritzsch. Der Ort ist nach Zweymen eingepfarrt, doch stehet in demselben eine Kapelle, welche im Jahr 1516 von Otto von Zweymen erbaut wurde. In dieser wurde sonst der Gottesdienst gehalten, seit 1706 aber in die Mutterkirche verlegt. Das hiesige Rittergut besaß seit langen Zeiten das Geschlecht von Zweymen. —

Kötzschwitz, ein Rittergut ohne Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 3 Stunden südostsüdlich von Leipzig entfernt, am Göselbach gelegen. Nahe dabei liegen die als Pertinentien dazu gehörigen Dörfer Gruna und Dechwitz, und die Einwohner sind nach Magdeborn eingepfarrt. —

Kohlau, ein unmittelbares Amts-Vorwerk im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Wolkenstein, ½ Stunde südlich von Wolkenstein entfernt gelegen. Es hat 23 Einwohner und hält 11 Kühe. —

Kohlbach, ein Amtshof in dem Fürstenth. Sachsen Eisenach, sonst in dem Amte Gerstungen, jezt im Amte Geisa, gelegen. — Ein Hof gleiches Namens, den man auch Kohlbacherhof nennt, liegt in den Unterlanden des Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Sand, bei dem Dorfe Roßdorf. Er besteht aus einer Mühle, und gehört dem Herrn v. Wechmar. Die Bewohner sind nach Roßdorf eingepfarrt.

Kohlberg, der; ein nicht sehr hoher, leicht zu ersteigender Berg in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hohnstein, unweit Loh-

men gelegen. Man genießt auf demselben einer sehr reizenden Aussicht. — Ein zweiter Berg dieses Namens liegt im Amte Dippoldiswalde, bei Oberfrauendorf. — Ein dritter ¼ Stunde von Pirna nach Süden zu. Man findet auf dessen Oberfläche häufig Vulkanische Gebirgsarten und Produkte; wie: Lavaschlacken, Lavaglas ꝛc. Wenn er, wie es scheint, einst feuerspeiend war, so ergoß sich der Lavastrom, den vorhandnen Spuren zu Folge, am wahrscheinlichsten nach der Gegend von Zehista.

Kohlfurth, Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, zwischen Görlitz und Sprottau, 4 Stunden nördl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 14 Rauche und gehört stadtmitleidend zu Görlitz. Die hiesige Kirche war bis 1736 ein Filial von Rothwasser, wo sie zu einer eignen Parochie erhoben wurde.

Kohlgärten, die; so nennt man die Dörfer Angen, Krottendorf und Reudnitz im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, ¼ Stunde östl. von Leipzig entfernt gelegen. Sie heißen so wegen des starken Gartenbaues, den die Einwohner treiben, gehören dem Rathe zu Leipzig, und werden von den Leipzigern zum Theil als Vergnügungsort benutzt.

Kohlische Lehnhufen, s. Kohlo.

Kohlmühle, die; eine Mahlmühle in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hohnstein mit Lohmen, im Vorderamte, bei dem Dorfe Goßdorf, im Kohlsgraben der einen tiefen Grund bildet, welchen die Sebnitz durchfließt, gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe. Diese Mühle bildet eine Lieblingspartie der Schandauer Badegäste.

Kohlo, Kohle, Kolow, ein Dorf im Her-

zogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, 1 Stunde nördl. von Pförten, auf der Straße nach Guben gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Kirche und Schule, 220 Einwohner und 2000 Gülden Schatzung. Zu diesem Dorfe gehören die Kohloischen acht Lehnhufen mit 600 Gülden Schatzung. Die hiesige Kirche steht unter der Dioces Forste, Collator ist der Graf v. Brühl als Gutsbesitzer. Eingepfarrt nach Kohlo sind die Dörfer Cummeltitz, Würchenblatt und halb Jeßnitz.

Kohlsdorf, ein unmittelbares Amtsgut im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, im Thale des Hammer- und Erzberges, nahe bei Pesterwitz, 2 Stunden westl. von Dresden entfernt gelegen. Man nennt es auch den Kohlsdorfer Hammer. Es hat 1 Hufe und mit Einschluß der dabei erbaueten Häuser, 60 Einwohner. Unter dem Hammer werden die Gebäude eines ehedem hier gestandenen Kupferhammers verstanden. Dieses Gut zeichnet sich durch verbesserte Feldwirthschaft und starken Futterkräuterbau aus. Die ganze hiesige Gegend ist reich an Steinkohlenflötzen. (S. Pesterwitz.)

Kohlsgraben, der; s. den Art. Kohlmühle.

Kohlwesa, Kohlwese, Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 3 Stunden östl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Rechern und ist nach Hohkirch eingepfarrt.

Kohren, *Cohren, kleine Stadt im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amt Borna, zwischen Froburg und Penig, 3½ Stunden nordwestnördlich von Penig entfernt, an der

Sprottau gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Sahlis, hat 124 Häuser und 570 Einwohner. Unter den Gebäuden sind eine Schule, eine Pfarr- und eine Diakonatwohnung, eine Pfarrkirche und ein Spital. Nur von 26 Häusern sind die Besitzer Bürger, und nur 19 derselben haben Braugerechtigkeit. Vier der hiesigen Bürger heissen Pfarrbürger, weil ihre Häuser auf der hiesigen Pfarre zur Lehn gehen. Im J. 1806 zählte man nur 122 Häuser und 400 Einwohner. Sie besitzen 3 Hufen und halten 70 Kühe. In besagtem Jahre war der Ort mit 44,025 Thalern in der Brandcasse versichert. —

Unter den Einwohnern gab es im J. 1816 unter andern: 14 Töpfer mit 29 Gesellen, 21 Zeugmacher, 14 Schuhmacher, 4 Bäcker, 3 Kürschner, 2 Tischler, 2 Böttcher, 3 Seiler, 3 Müller, 2 Strumpfwirker, 1 Glaser, 1 Weißgerber, 1 Beutler, 1 Posamentirer, 1 Färber. Zwei Mühlen liegen in der Stadt, eine dritte, die Hainmühle, ist einige 100 Schritte davon entfernt gelegen. — Sonst war die Zeug- und Wollenweberei der beste Nahrungszweig, und man lieferte noch in den Jahren 1804 bis 1806 über 1500 Stück Wollenzeuge. Jetzt aber wird wenig mehr gewebt. Weit beträchtlicher ist die Töpferei. Die hiesigen Töpfer sind immer mit Arbeit versehen und versenden ihr Geschirr, das im besten Rufe steht, nach Leipzig, Naumburg, Merseburg, Neustadt, Altenburg, Greiz, Jena, Saalfeld, und auf alle Märkte der Gegend.

Kohren hat eine im 14ten Jahrhundert zuerst erbaute, im J. 1517 durch Haubold von Einsiedel neu erbaute, und im J. 1788 durch den Kammerrath Crusius erneuerte, Kirche. Der letztere vermachte ihr auch ein Kapital von 3000 Thalern.

Sie hat zwei Prediger, davon der Diakon das Filial Jahnshausen besorgt. Eingepfarrt in die Stadtkirche sind die Dörfer Linda, Meußdorf, Terpitz, Waldiz, Sahlis und das Vorwerk Gacksch. — Das hiesige Hospital stifteten die Brüder von Einsiedel auf Gnandstein und Scharfenstein, im J. 1537 mit 2600 Gülden, wozu Crusius im J. 1805 noch 1000 Thaler legierte. Es werden darin 7 Weibspersonen verpflegt. — Die Schule ist in eine Knaben- und eine Mädchenschule eingetheilt; der Lehrer an der erstern ist zugleich Cantor, der an der zweiten zugleich Organist. — Kirche und Schule stehen unter der Inspection Chemnitz, und unter der Collatur des Ritterguts Sahlis.

Man schreibt den Ort auch Choren, in Urk. Chorynn, Chorun; er gehörte sonst zum Erzstifte Magdeburg, wurde aber im Jahr 975 von Otto II. dem Bischoffe Gieseler von Merseburg geschenkt. Bischoff Ditmar hielt sich nicht selten hier auf, und übernachtete auch daselbst mit dem kaiserl. Kanzler Grafen Günther, als er wegen des bekannten Forststreites hiesige Gegend besuchte. — Auf dem Kohrner Schlosse war es auch, wo Kunz von Kaufungen die Nacht vor dem Prinzenraube sich heimlich aufhielt, um in der Nähe von Altenburg zu seyn; denn Kohren und Gnandstein gehörten damals der Familie von Meckau, die ganz auf Kunzens Seite hing. Deshalb wollte nach dem Prinzenraube der Kurfürst diese Güter als verwirkte Lehen einziehen, auch unterließ er es nur unter der Bedingung, daß beide Güter, nach Meckau's Tode, an seinen Schwiegersohn Hildebrand von Einsiedel, den Liebling des Kurfürsten, fallen sollten. Die Einsiedel verlegten in der Folge ihren Sitz nach Gnandstein, und

so verfiel das Kohrner Schloß, so daß von demselben nur noch 2 wüste Thürme übrig sind. — Val. König, der bekannte Verfasser der Sächß. Adelshistorie, war Stadtschreiber in Kohren. (Br.)

Kohren, *Cohren, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 1½ Stunde nördl. von Nossen an der Straße nach Döbeln gelegen. Es wird in Alt-Kohren und Neu-Kohren eingetheilt, hat ein Forsthaus und eine Schenke, letztere Ober-Toppschedel genennt, ist mit dem Rittergute und Dorfe Wetterwitz combinirt, und hat mit letzterm 6 Hufen. Schriftsässig zu diesem Rittergut gehört noch ein Theil von Starbach, so wie ein Unterthan aus Theschütz. Die Einwohner sind nach Ryßene eingepfarrt.

Koina, Koine, s. Koyne.

Koitzsch, in Urk. Koytzsch, ein Dorf mit einem Vorwerke im Königr. Sachsen, in der Ober-Lausitz, im Bautzner Niederkreise, am westlichen Fusse des Hutbergs und des Wagenbergs (auf Schenks Karte fälschlich Roitsch) an der Leipzig-Breslauer Straße, zwischen Königsbrück und Kamenz, von ersterm 1 Stunde östlich entfernt gelegen. Es gränzet mit Weißbach, Neukirch, Schwaosdorf, Reichenbach und Reichenau, und liegt ¼ Stunde von der Pulsnitz. Das Dorf und Vorwerk gehören zu dem Rittergut Elstra, und ist nach Neukirch eingepfarrt. Es hat 20 Häuser und über 100 Einwohner; unter letztern sind 2 Ganzbauern, 2 Halbbauern, 4 Großgärtner, 4 Kleingärtner, und 8 Häusler, welche Spann- und Hand-Frondienste zum Vorwerke leisten. Letzteres hält überdem noch 18 Zugochsen, besitzt eine Hämmel-Schäferei und, so wie die Dorfbewohner, gute Kiefernwaldung. Der Boden ist steinigt und leh-

migt, und es werden alle Getraidearten, auch Haidekorn, erbauet. (Br.)

Kokensüßera, Süssera, Dorf in dem untern Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Keula, ½ Stunde südl. von Ebeleben entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Rokensüßera.

Kokisch, Kockisch, s. letzteres.

Kokwitz, s. Kockwitz.

Kolba, *Colba, Kolbe, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, ¾ Stunden weſtl. von Neuſtadt, an der Orla, gelegen. Es hat seit dem Jahr 1722 eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Neustadt stehen und deren Collator der Besitzer des hiesigen Rittergutes ist. Mit dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute ist das altschriftsässige Rittergut Positz dritten Theils, oder Positz und Colba genennt, verbunden. Es gehören außer dem Dorfe Kolba, zu diesem combinirten Gute noch Dorfsantheile von Kleindemmbach, Bodelwitz, Gertewitz, Köstiz, Langendembach, Schweinitz, Unter-Oppurg. Die Unterthanen dieser zwei Rittergüter sind mit den Unterthanen der Rittergüter Positz ersten und zweiten Theils, Oppurg, Nimmritz und Rehmen sehr vermengt. — In hiesige Kirche sind die drei Rittergüter Positz, nebst einigen andern daselbst befindlichen Häusern eingepfarrt. Früher war die hiesige Kirche ein Filial von Unter-Oppurg.

Kolberg, *Colberg, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachsen-Hildburghausen, im Amt Heldburg, an der Rodach, bei Ummerstadt gelegen. Es hat 34 Häuser mit Inbegriff des Gemeindehau-

ses und der Mühle, so wie eine Filialkirche von Ummerstadt. Die Einwohner, 137 an der Zahl, $23\frac{1}{2}$ Güter. Die Gemeinde hat, außer dem Schulzen, Vierer zu Vorstehern. Der Viehstand enthält 10 Pferde, 16 Ochsen, 10 Stiere, 40 Kühe und 200 Schaafe. Die Felder liegen an Bergen und sind zum Theil schlecht, desto besser die Wiesen. Das Gemeindeholz ist beträchtlich und faßt einen Berg in sich, von dem nicht nur die sämmtlichen Töpfer im Amte Heldburg, sondern auch auswärtige, und selbst Porzellänfabrikanten ihren Thon hohlen.

Kolbitz, Kolpitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im ehemaligen Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 5 Stunden nördl. von Bautzen, an der Spree gelegen. Es hat zwei Mühlen, von denen die eine Balamühle heißt, und ist mit 6 Rauchen belegt. Die Einwohner sind in Königswartha eingepfarrt.

Kolditz, *Colditz, ein Amt im Königreich Sachsen, in dem Leipziger Kreisbezirk gelegen. Es gränzet östlich an die Aemter Leißnig und Mügeln, südlich an das Amt Rochlitz, westlich an die Aemter Grimma und Borna, und nördlich an die beiden Aemter Grimma, oder das Schul- und Erbamt. Der Flächeninhalt beträgt über 3 Quadratmeilen. Die Länge von Osten nach Westen beträgt $2\frac{1}{2}$, die Breite von Süden nach Norden etwas über 1 Meile.

Der Boden ist zum Theil gebirgig, und gebirgiger, als in den andern Aemtern des leipziger Kreises. Besonders erheben sich an der Mulde Gebirgsketten, die südlich, oder nach Rochlitz hin, immer höher ansteigen. Bei Kolditz sind der Hain, der Töpels- und der Burgberg auszuzeichnen. Die Zwickauer Mulde theilt das Amt von

Süden gegen Norden strömend, in zwei ziemlich gleiche Hälften, und nimmt bei Klein-Sermuth die Freiberger Mulde auf, die, von Morgen gegen Abend strömend, den östlichen Theil des Amtes wieder in zwei fast gleiche Hälften trennt. Unter den Bächen zeichnen wir aus: die Pardau, den weißen Quellbach, die Rumlitz (der Mönchsbach genennt), den Thiergarten- und den Hainbach. Teiche, die zum Theil sehr fischreich sind, giebt es bei Böhlen, Maschwitz, Kolditz ꝛc. — Einen großen Theil des Amtes Kolditz bedecken Waldungen, und der Boden kann in Ackerland- und Holzland eingetheilt werden. Der Kolditzer und Thümmlitzer Wald sind die beträchtlichsten und bestehen großentheils aus Laubhölzern. Der Oberwald hat besonders Nadelholz. Der Kolditzer Wald befindet sich auf dem linken, der Thümmlitzer auf dem rechten Ufer der Zwickauer Mulde. Wenn die Preußels- und Heidelbeeren gut gerathen, lebt gleichsam der ganze Kolditzer Wald von Leuten, die oft 6 bis 10 Stunden weit zum Einsammeln dieser Frucht hieher kommen. An Sonntagen will man oft an 2000 Beerensammler gezählt haben. Der Fleißige gewinnt täglich 16 bis 20 Kannen, und man rechnet, daß auf diese Art im Jahre 1806 für mehr als 1200 Thaler Heidelbeere, gepflückt wurden. Die Gegenden von Thumirnicht, Schönbach, Glasten, Ballendorf ꝛc. leiden viel von Wild. Aber mehrere Dörfer an der Bornaschen Amtsgränze, besonders Ballendorf, Bernbruch, Glasten, Etzoldshain, Buchheim, Klein-Pardau und Groß-Buch nähren sich auch gut vom Holzhandel nach Borna, Grimma, Leipzig ꝛc. und es giebt daselbst Bauern, die mit Einschluß des Fuhrslohns jährlich bis an 600 Thaler aus dem Holzhandel ziehen. — In Ansehung des Ackerbaues steht das Amt zwar

den nördlichen Aemtern des leipz. Kreises etwas nach, allein die entfernter, dem Amte Mügeln näher liegenden Ortschaften, wie Ablas, Querquitzsch u. s. w., und fast alle über Thümmlitz hin gelegenen Dörfer erbauen Getraide aller Art. Gewöhnlich erbauet das Amt nicht ganz den Bedarf, und in mittelmäßigen Jahren gehen ihm wohl bis 13,000 Scheffel ab. Nur in ganz guten Jahren bleibt etwas übrig zur Ausfuhr oder zum Aufschütten. Hafer und Gerste werden neben dem Roggen am meisten gewonnen. Im J. 1801 z. B. wurden erzielt: an Korn 36,842, an Gerste 18,364, Waizen 3466, Hafer 39,174, Wicken 1925, Kartoffeln 29,237 Scheffel. — Die Viehzucht ist nicht ohne Belang. Vorzüglich eifrig wird der Obstbau betrieben und es gebührt darin diesem Amte der Vorzug vor allen andern des leipz. Kreises. In mehrern Amtsdörfern trift man schöne Baumschulen, und viele Einwohner treiben mit den erzogenen Bäumen einen ziemlichen Handel in den Meißner und in den Wittenberger Kreise, ja selbst bis in die Mark Brandenburg. Besonders erbaut man viele sogenannte Borsdorfer (Aepfel) und Kirschen, die weit und breit verfahren werden. Flachs erzielt man nur fürs Haus.

Bei Kolditz wird weißer Thon gegraben, den man zu Hubertsburg zu Fayence verarbeitet. Mehrere hundert Centner davon gehen auch nach Meißen zur Porzellanfabrik. (S. Meißen.) Außerdem enthält das Amt an Fossilien: Kristalle, Amethyste, Karniole, Chalcedone, Bau- und Kalksteine, Lehm, Braunkohlen bei Zschadras, Comichau und Skoplau, Torf im Kolditzer Walde bei Glasten; der aber, weil er nicht von der besten Sorte und man noch Holz genug zu haben scheint, wenig benutzt wird. Kalköfen

giebt es bei Ebersbach und Tautenhain, die guten grauen Kalk liefern; Leinwandbleichen zu Tonndorf, Podelwitz und Marschwitz. Beide Mulden veranlassen auch starke Fischerei. Die sämmtlichen Amtsunterthanen haben meistens ihr gutes Auskommen. Viele Unbegüterte gehen als Markthelfer auf die leipziger und frankfurter Messen. Manufacturen sind übrigens nicht sehr im Gange; doch webt man Leinwand und Barchent, man strickt Strümpfe, liefert Cottonade, brennt Töpfergeschirre und Steingut; in Lausigk webt man wollne Zeuge verschiedener Art. —

Der Amtsbezirk Koldiz faßt in sich 2 Städte (Colditz, Lausig), 2 alte Schriftsaßen mit 5 Dörfern (Böhlen, mit Ostrau und Kössern), 2 neue Schriftsaßen (Marschwitz, Podelwitz), 13 Amtssassen (Schönbach, Collmen, Commichau, Haußdorf, Hohnbach, Kötteritzsch, Korpitzsch, Leipnitz, Leißenau, Motterwitz, Zollwitz, Zschirla) und 40 unmittelbare Amtsdörfer, in allem 61 Ortschaften, 5 Vorwerke und 9 wüste Marken. Die Amtsdörfer sind: Ablaß, Ballendorf, Bärenbruch, Bockwitz, Buchheim, Ebersbach, Dürrweitzschen, Erlbach, Etzoldshain, Frauendorf, Glasten, Großen-Buch, Querbitzsch, Groß-Sermuth, Hohnbach, Heinersdorf, Kaltenborn, Klein-Pardau, Klein-Sermuth, Köllmichen, Kolzschen, Kötteritzsch, Kößern, Lauterbach, Meuselwitz, Schoppach, Scoplau, Seupahn, Schwarzbach, Tonndorf, Tautenhain, Terpitzsch, Thienbaum, Thumernicht, Zschadras, Zschetzsch, Zschockau, Möseln, Reichersdorf, Raschütz u. s. w. — Im J. 1779 lebten in dem Amtsbezirke 2549 Familien, mit 7621 Menschen über 10 Jahre, welche 4068 Kühe und 4760 Schaafe besaßen. Im J. 1801 zählte man in dem Amte 11980 Seelen; es fanden sich vor 1887 Knaben, 1827 Mädchen,

3509 Männer, 3868 Frauenspersonen, 450 alte Männer und 439 alte Weiber. — Im J. 1806 betrug die Volksmenge 13,000. — Die Gebäude des Amtsbezirkes waren in der Brand-Casse mit 1,152,750 Thalern versichert, worunter die unmittelbaren Ortschaften mit 526,400 Thlr. begriffen sind.

Die Kolditzer Pflege erhielt sonder Zweifel Namen und Kultur von dem sorbischen Orte Colici, den, wie man glaubt, eine Kolonie der im Anhaltischen wohnenden Kolditzer Wenden gründete. Seit der deutschen Organisation des Meißnischen erscheint Kolditz als eine besondere Herrschaft, welche K. Friedrich I. mit dem Pleißner Land und Leißnig im J. 1152 kaufte. (S. Leißnig.) Dadurch wurde auch Kolditz eine Reichsdomaine, welche aber Friedrich II. seiner Tochter Margaretha bei ihrer Vermählung mit Albert dem Unartigen, als kaiserl. Lehn im J. 1257 zur Heimsteuer gab. Doch nahm es Rudolph v. Habsburg im J. 1289 wieder an sich und gab es seiner Prinzessin Judith, die mit dem Könige Wenzel von Böhmen sich vermählte. Uebrigens bemerkt man auch seit dem J. 1265 Grafen und Herren von Kolditz, die nach ihrer dasigen Burg sich nannten, noch zu Herzogs Georg Zeiten blüheten, und die Herrschaft Kolditz wahrscheinlich nur als Unter-Vasallen von Böhmen inne hatten. Heinrich V. Herr zu Kolditz, nahm in dem Kriege des Kaisers mit Albrecht dem Unartigen, kaiserliche Besatzung ein, und selbst Graf Heinrich von Nassau, der dem Rochlitzer Gefängnisse entfloh, fand in Kolditz einen sichern Zufluchtsort. Markgraf Wilhelm von Meißen kaufte den Brüdern Albrecht und Georg von Kolditz im J. 1404 die Herrschaft ab, und verwandelte sie in ein Amt, das von der Ernestinischen Linie durch die Wittenberger Kapitulation im J. 1547 an Kurfürst Moritz kam,

der es aber erst, nebst Ellenburg, als eröffnete böhmische Lehen, vom Kaiser Ferdinand gegen Sagan eintauschen mußte.

In Ansehung der Justiz theilt sich der Amtsbezirk in sieben Heerfartswagen (Heerwagen) mit sieben Hufenrichtern, oder Stellvertretern der Amtslandschaft. Unter diesen Heerwagen sind auch die Schrift- und Amtssaßen mit inbegriffen. Jährlich wird, unter dem Vorsitze des Kolditzer Justizbeamten ein Convent der Vasallen und Hufenrichter gehalten. Auch giebt es eine, der Oberlausitzer Kriminal-Casse ähnliche, Anstalt unter dem Namen der Heerdegelder-Casse, wozu die Unterthanen contribuiren, und aus welcher laut Rezesses, alle Kriminal- und andere Untersuchungskosten bestritten werden. Dem hierzu verpflichteten Einnehmer werden in der Regel alle Jahre bei einem Convent der Vasallen und Hufenrichter die Rechnungen abgenommen. — Ferner halten 16 unmittelbare Amtsdorfschaften aller 3 Jahre ein Land- oder Heegegericht zur genauesten Handhabung der Justiz und Polizei, ja sogar zum Beobachten der Oekonomie der Amts-Unterthanen. Man schärft da die Gesetze ein, macht die neuen Verordnungen bekannt, examinirt die Käufe, besichtigt die Feuerstätte u. s. w. — Aehnliche Gegenstände verhandelt man auch auf dem Landgedinge, das der hiesige Amts-Justizbeamte während der leipziger Zahlwoche, Mittewochs, mit 21 unmittelbaren Amtsdörfern, auf dem Kolditzer Rathhause hält. In der (Colditzer) Stadtwillkühr vom J. 1404 nennt man das Landgedinge auch die drei größten Dinge. Als die Schösser noch eine größere Justizgewalt hatten, und man nur in den wichtigsten Dingen bei Schöppenstühlen und Facultäten, Urtheile einholte, mag das Landgedinge sehr nützlich gewesen seyn.

Durch Zeit und Umstände ist es fast in eine bloße Formalität verwandelt. — Mit dem Landgedinge ist für die Stadt Kolditz allemal ein Markt, Landgedinge genennt, verbunden. Dieselbe Justiz- und Polizei-Verfassung galt sonst wahrscheinlich in jedem Gau, in jeder Herrschaft, nur daß fast nirgends so viele Ueberreste geblieben sind, als im Kolditzer Amte.

An eigenthümlichen Gütern hat das Amt die oben genannten Waldungen, drei starke Vorwerke (Ebersbach, Bernbruch und Lauterbach) mit großen Schäfereien; die Schloßgebäude zu Kolditz, mit dazu gehörigen Gärten; den Forsthof, worin der Oberforstmeister seine Wohnung hat, die beiden Forsthäuser im Thiergarten; eine Bettmeisterei, ein Waschhaus, eine Ziegelei, eine Mühle von 6 Gängen, mit Oel- Schneide- und Walkmühle. Die 7 wüsten Marken des Amtes sind: Jaiholz, Ottenhain, Wenig-Glasten, Wüstungsstein, Kölzdorf, die Schalber Mark und die Fürwergs Güter bei Frauendorf. — Zu den oben erwähnten 3 Waldungen sind als Beistücke zu zählen: die Gossa, das halbe Lehen, der Schieferberg, der Butterberg, der Heidelberg, das Küchenholz, die Leithe, das Vorholz, der Kalkberg, die Leithe bei Thumirnicht, das Müncherholz, das Hofeholz, der Kunath, das Frankfurter Stück, der Kasten, der Reiniz, das Glastner Müncherholz, das Scheerholz, das Dammholz, das Steinholz, das Brandsholz, die Hofstätte, das Parther Stück, das Frauenholz, das Tragenholz und das Erlicht.

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation derer in dem Churfürstenthum Sachsen gelegenen Aemter Kolditz, Leißnig, Rochlitz &c. Amsterd. b.

Schenk. 1749. Folio. — 2) Nachstiche dieser Karte lieferten Seutter und Lotter. — 3) Haute Saxe; Baillages de Rochlitz, Koldiz & Leisnig; ½ Bog. in Le Rouge's Atlas portat. 1758, auch ein Nachstich der Schenkschen Karte. — 4) Die Aemter Borna, Pegau und Kolditz in dem leipz. Kreise; von J. G. Schreiber. ½ Bog.

Kolditz, *Colditz, in Urk. des 13ten Jahrhunderts Choldyze, (soll herkommen von kalte Au und im 8. oder 9. Jahrhundert nach Christi Geburt erbaut worden seyn), eine landtagsfähige, schriftsässige Stadt im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, an der Zwickauer Mulde, ¾ Stunde von ihrem Zusammenflusse mit der Freiberger Mulde, zwischen Grimma und Rochlitz, in einer fruchtbaren Gegend, 4½ Meile südostsüdl. von Leipzig entfernt gelegen. Sie hat 300 Häuser, 41 wüste Stellen und über 1900 Einwohner.

Im J. 1697 zählte die Stadt nur 262 Häuser und 1200 Einwohner; im J. 1801 lebten hier 1570 Menschen in 253 Häusern. Während des 30jährigen Krieges wurde der Ort mehrere Male durch Brand und Pest heimgesucht. Die Pest raffte allein im J. 1633 an 570 Menschen weg und dennoch mußte in diesem Jahre die Stadt sich mit 1000 Thalern von der Plünderung loskaufen. Im J. 1635 brannten 54 Häuser ab; im J. 1637 wurde der Ort vom Obrist Schlange in Brand gesteckt, und an der Pest starben 352 Menschen. Im J. 1639 mußte die Stadt wieder 2000 Thaler Brandschatzung geben und im J. 1644 hatte sie nur noch 346 Einwohner über 10 Jahre. Im J. 1697 zählte man hier 217 angesessene und 31 unangesessene Bürger, in allen 930 Menschen über 10 Jahre alt. Unter ihnen befanden sich 11 Handelsleute, 57 Brauberechtigte, 11 Bäcker, 10 Fleischer, 18 Wollenweber, 33 Leinwe-

ber und 126 andere Handwerker. Die Hauptnahrung derselben floß aus der **Brauerei** und den **Handwerken**, besonders dem **Leinwandhandel**. Sie besaßen 19 Pferde, 2 Ochsen, 147 Kühe, und an Feld 732 Scheffel Winter- und Sommersaat. Die Häuser waren mit 4220, die Grundstücke mit 2604 Schocken belegt. Man braute jährlich 1836 Fässer **Bier**. Im J. 1789 lebten hier 756 Einwohner über 10 Jahr alt, welche 27⅓ Hufen, 89 Kühe und 31 Schaafe besaßen. Im J. 1750 brannte mehr als die Hälfte der ganzen Stadt, und Vorstadt nach Leipzig zu gelegen, ab, daher seit dieser Zeit dieser Theil der Stadt ein besseres Ansehen erhalten hat. Innerhalb der Stadtmauer stehen nur 57 Häuser, abgerechnet die Kirche, Geistlichen- und Schulgebäude. Zu den Zeiten, wo die Churfürstinnen zu Sachsen (die Gemahlinnen Friedrichs des Sanftmüthigen, Christians des I., Georgs des I. und II., bis auf Friedr. Aug. den Starken), die Aemter Kolditz, Rochlitz, Borna und Leißnig zu ihrem Witthum hatten, und zum Theil hier residirten, hat es auch hier eine Münze gegeben, von deren Gepräge besonders die Kolditzer Groschen zu merken sind, die von Münzverständigen noch jetzt als eine Seltenheit gesucht werden. —

Kolditz wurde sonst nur das **Schloß** genennt; die Stadt hieß **Grunau**, welcher Name aber nicht mehr gebräuchlich ist. Sie ist der Sitz eines Oberforstmeisters, des Justiz- und Rentamtes, der Superintendur, eines Hauptgeleites und Zolls, und eines königl. Postamtes, so wie des Landarbeitshauses. Der hiesige, seit dem J. 1514 schriftsässige, jetzt aus 5 Personen bestehende Rath hat seit dem J. 1545 Erb-, und seit dem J. 1557 auch Obergerichte. Er hat einige wenige Besitzungen, worunter die **Tauer**, ein Grundstück von mehr als 100 Scheffeln Feld, fer-

ner die Planitz, das Dorf Seupahn und das Dorf Möseln; letzteres, das eigentlich dem hiesigen Superintendent gehört, hat der Rath seit 1543 auf Bewilligung der hohen Landesherrschaft gegen 180 Gülden als Pacht erhalten, und seit dieser Zeit besessen. Dem Amte gehören in Kolditz die Schloßgebäude, der Forsthof (Sitz des hiesigen Oberforstmeisters) und die 2 Forsthäuser; 1 Ziegelei, 1 Mühle 2c., auch die 3 starken Vorwerke Ebersbach, Lauterbach und Bernbruch mit starken Schäfereien.

Die Stadtkirche zu Sanct Aegidii mit zwei Predigern, (einem Pastor, der zugleich Superintendent ist, und einem Diakonus,) steht auf einem Berge, ist seit 1812 sehr verschönert und mit einem neuen Thurm versehen worden, und enthält unter andern das Grab des, im J. 1015 gestorbenen dritten, Meißner Bischoffes Eido, welcher zu Meißen die Beunruhigung seines Grabes durch die Polen fürchtend, hier begraben seyn wollte, weil schon ein großer Märtyrer an dieser Stätte liege. Unter letzterm denkt man sich gewöhnlich den Bischoff Arno von Wirzburg, der im Jahr 892 hier von den Wenden erschlagen worden seyn soll. — Das Superint. Amt wird vom geheimen Consilio, das Pastorat und Diakonat vom Ober-Consistorium; und die Land-, Arbeits-, Haus-Predigerstelle von der Commission des Landes über die Zucht und Armenhäuser; die übrigen Kirchen- und die Schulämter hingegen werden vom hiesigen Stadtrathe besetzt. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind 5 Dörfer: Koltschen, Hausdorf, Terpitzsch, Zschadras, Zollwitz. An der Schule lehren ein Rector als erster, ein Cantor als zweiter, ein Baccalaureus als dritter Lehrer, so wie ein Kollaborator und ein Töchterlehrer. Seit 1814 ist die-

ser Collaborator erster Lehrer der Mädchenschule. Außerdem ist noch die Nikolaikirche als Begräbnißkirche zu bemerken. — Unter der Inspection Koldiz gehören 2 Städte (Koldiz, Lausigk), 11 Land-Parochien (Ablaß, Collmen, Dürrweitschen, Groß-Buch, Lastau, Leipniz, Schönbach, Schwarzbach, Tautenhayn, Zschirla und Zschoppach), 7 Filiale und überhaupt 12 Prediger. —

Die Einwohner von Koldiz treiben, neben dem Ackerbau und der Viehzucht, vorzüglich Leinen- und Wollenweberei, nebst etwas Posamentirerarbeit. Im Jahr 1787 lieferten sie 18 Stück Tuche, 99 Duzend wollne Strümpfe, 315 Stück Hüte, 419 Stück rohe Kattune, 81 Stück Barchent, 272 Schock Leinwand; im Jahr 1801 hingegen 18 Stück Tücher, 150 Duz. wollne Strümpfe, 246 Stück Hüte, 54 Stück Kattun, 1076 Stück Barchent und 170 Schock Leinwand. Im J. 1804 — 1806 fertigte man über 8000 Stücke Kattune. Die sonst hier blühende Kölz'sche Kattunfabrik, welche 150 Menschen beschäftigte, und jährlich gegen 6000 Stück Kattune druckte, hat ganz aufgehört, und soll mit dem Jahre 1817 zu einer Leinwand-Bleiche umgeschaffen werden. Außerdem besteht hier noch Eine Kattunfabrik, welche bedeutende Geschäfte macht. Besonders zu bemerken ist die Baumwollen-Spinnfabrik, welche von dem Engländer Herrn Whitfield angelegt, vom Wasser getrieben wird, und an die 50 Menschen in nützlicher Thätigkeit erhält. Nicht fern von der Stadt gräbt man einen Thon, der selbst in der Fayencefabrik zu Hubertsburg verarbeitet und sonst noch weit versendet wird. Ums Jahr 1807 wurde hier eine eigne Steingutfabrik angelegt, deren Geschäfte sehr um sich greifen. Es finden sich zu Koldiz über 240 Hand-

werksmeister, unter denen 62 Leinweber sind. In der Stadt liegt eine königl. Mühle von 6 Gängen, nebst Oel-, Schneide- und Walkmühle, die den Zwang über 18 Dörfer hat; und nach dem Tauenberge zu über der Mulde auch eine unter Raths-Jurisd. gehörige Papiermühle. Das hiesige Bier wurde sonst weit und breit verfahren, welches auch jetzt der Fall ist, denn seit 1814 ist die hiesige Brauerei wieder in großer Aufnahme und verpachtet. — Viele der ärmern Bewohner nähren sich vom Wollespinnen für die Leißnigker Tuchmacher.

Das Schloß Kolditz, der Sitz des Justizamtes, liegt besonders auf einem Berge, der mit der Stadt durch eine Brücke zusammenhängt. Eine Brücke über die Mulde führt durch die Vorstadt, welche bey den Feldzügen des merkwürdigen Jahres 1813, wo überhaupt Colditz an Plünderung und Requisition und durch Durchmärsche und Einquartirungen unter allen Städten Sachsens am meisten mit gelitten hat, zweymal angebrannt, und mußte daher durch bedeutende Reparaturen wieder brauchbar gemacht werden. Das Schloß wurde von dem Kurfürsten Ernst im J. 1464 erbaut, von dem Kurfürsten August im 16ten Jahrhundert erneut und im Jahr 1582 durch Christian I. sehr verschönert. Es galt sonst für eins der schönsten Schlösser im Lande, und war deshalb oft die fürstl. Residenz, auch, seitdem Christian I. es seiner Gemahlin, Sophia v. Brandenburg, welcher die Stadt ihre meisten Privilegien und Gerechtigkeiten zu verdanken hat, zum Witthum bestimmte, der Wittwensitz aller folgenden Kurfürstinnen bis auf Johann Georg IV. Schon Margaretha, Mutter der zu Altenburg geraubten Prinzen, hielt sich oft hier auf, obschon sie ihren eigentlichen Wittwensitz zu Altenburg hatte. Die Säle des Schlos-

ses waren sonst alle getäfelt, die Decken mit Schnitzwerk und Kronleuchtern, die Wände mit Gemälden von Turniren, biblischen Geschichten, Vögeln ꝛc. verziert, manche mit spanischem vergoldeten Leder ausgeschlagen ꝛc. Für die schönsten galten die, mit fürstl. Bildnissen verschiedener Nationen geschmückten Zimmer. So gab es, den Nationen nach, ein dänisches, ein brandenburgisches ꝛc. Zimmer. Das Badezimmer war mit Blei ausgegossen. Bis in das dritte Stock hinauf konnte man zu Pferde gelangen. Die Schloßkapelle aller Heiligen hatte einen Fußboden von rothen und weißen Marmor-Tafeln, ein ganz vergoldetes Portal, einen herzförmigen Altar mit Gemälden von Lucas Cranach dem Jüngern, und an den Wänden hingen Bildnisse vieler sächsischen Fürsten. Außer dieser, jetzt meist verfallenen Kapelle, zeigen jetzt nur noch der Schäfer- und Schieß-Saal von der ehemaligen Pracht des Schlosses. Der Schäfersaal hatte eine sehr schön geschnitzte Decke, die der ehemalige Hoftischler Schäfer fertigte; der Schießsaal enthält Jagdgemälde. Sonst bemerkte man im Schlosse auch einen sonderbar gewölbten Schwibbogen, an dessen beiden Enden zwei Personen halblaut mit einander sprechen konnten, ohne daß, wer in der Mitte stand, etwas davon vernahm.

Den bei dem Schlosse befindlichen Thiergarten, welcher zwischen dem Schloß- und Hainberge anliegt, und 1½ Stunde im Umfange hat, gründete im Jahr 1554 August und lies ihn mit großen Teichen und Fischhältern versehen. Er wurde von Christian I. und Johann Georg I. sehr verbessert, und sonst zu den sogenannten sieben Wunderwerken Sachsens gerechnet. Johann Georg I. erweiterte ihn durch Anlegung

eines Fasanengartens, und umgab ihn im Jahr 1624 mit einer Mauer von 3600 Ellen, die 132,000 Gülden kostete. Jetzt ist er ziemlich verfallen, hat kein Wild mehr, wohl aber noch nutzbare Waldung, und die Mauer wird in gutem Stande erhalten. — Der erste Erbauer des Schlosses, Kurfürst Ernst, starb auch auf demselben am 26. Aug. 1486, auf der Rückreise vom Reichstage, an den Folgen eines, in dem Kolditzer Walde ihm zugestoßenen Jagdunfalls, und wurde mit fürstlicher Pracht in dem Meißner Dom zu Grabe bestattet. Damals wimmelte es in Kolditz von Prälaten, Bischöffen, Gesanden, Edelleuten, Doctoren, Mönchen ꝛc., die alle zu dem Leichenbegängnisse sich eingefunden hatten. — Von der Kurfürstin Sophie, Wittwe Christians I., die 31 Jahre lang hier residirte, schreiben sich die Kolditzer Statuten her, welche mehr als alle andern, die Wittwen begünstigen. — Friedrich August I. hielt sich als Prinz einige Jahre hier auf. Auch geschahe daselbst bisher allemahl die Huldigung der Aemter Kolditz, Rochlitz, Leißnig und Mutschen.

Der Hintertheil des hiesigen Schlosses wurde am 1. Aug. 1803 in ein Landarbeits- (Corrections-, Straf-) Haus verwandelt. Der Fonds zu demselben besteht theils in freiwilligen Beiträgen der Ritterguthsbesitzer der alten Erblande, theils in andern Zuschüssen und Beiträgen des Königs. Uebrigens genießt diese Anstalt dieselben Befreiungen, als die andern Zuchthäuser des Landes, auch hat es eine, denselben ziemlich gleiche, Verfassung. Das dabei angestellte Personale bestehet aus 11 Personen, unter denen ein Hausverwalter und ein Prediger. Die Zahl der Aufzunehmenden ist auf 200 festgesetzt. Man begreift darunter nicht geradezu Verbrecher, welche in den eigentlichen

Zuchthäusern verwahrt werden, sondern Vagabunden, Taugenichtse und Gesindel, das mehr vom Betteln und Herumstreichen, als vom Arbeiten sich nähren will. Hier stehen diese Leute unter strenger Zucht, und werden besonders zum Schaaf- und Baumwollenspinnen auf großen Rädern, zu Handarbeiten anderer Art, die Schwächern zum Federschließen ꝛc. angehalten. Männer und Weiber haben abgesonderte Arbeits-, Kranken-, Speise- und Schlaf-Stuben. Für die Kranken ist seit einigen Jahren ein besonderes Haus erbauet. Die Kleidung ist grau mit gelbem Aufschlag; das Lager besteht aus einem Strohsacke mit Kissen und Wolldecke. Abends um 8 Uhr gehet es zu Bette, früh um 5 Uhr wird wieder aufgestanden. Die Kost ist einfach und gesund. Sie bestehet aus dürrem Zugemüße, aus Rumfordscher Suppe ꝛc. Früh wird Suppe, Abends trockues Brod gegeben. Fleisch kommt nur aller 4 Wochen einmal daran. Kaffee, Tabak und Brantwein, sind in der Regel untersagt, selbst wenn der Eingelieferte es bezahlen könnte. Man benutzt diese Genußmittel aber oft als Ermunterungsmittel zum Fleiße.

Unfern der Stadt Kolditz erheben sich der Hainberg, der sonst mit Reben bepflanzt war, von denen man aber jetzt keine Spur mehr findet; der Töpelsberg, wahrscheinlich in der Volkssprache so genennt von den Todtenköpfen oder Urnen, die man oft hier fand, und der Burgberg, auf welchem man sonst Ueberreste eines Schlosses bemerkt haben will. Auf dem Hainberge stand bis zum J. 1637 eine 24 Ellen dicke Eiche, welche aber damals die Kaiserlichen anzündeten. — Kolditz gab übrigens der Literatur so manchen verdienten Mann. Hier wurde im Jahr 1612 der berühmte Jurist Johann Strauch, der große Numis-

matiker J. D. Köhler, Professor zu Göttingen, und auch die beiden Carpzove (August und Christian) geboren. —

Kupferstiche. Prospekt von Coldiz. Ein Bogen in Merians Topographie. 1650.

Literatur. 1) Abr. Thamm, Chronicon vetustissimae arcis et urbis Coldicensis. etc. — (Abgedruckt in Menkenii S. R. Gest. T. II. p. 663 — 754.) Dies Kronikon war ursprünglich deutsch geschrieben; es giebt gute Nachrichten, ist fleißig gesammelt, beginnt mit dem J. 451 und gehet bis 1661. Zuerst wird von den ersten Bewohnern (den Coldnern) und andern alten Völkern der Gegend gehandelt; sodann folgen die Grafen v. Colditz, die Burggrafen von Leißnig und andere gute Nachrichten. — 2) J. C. Köhler's, der Burg zu Colditz Bau und Zier, stellt dieser Blätter Inhalt für. Leipz. 1692, auch 1710. 4 Quartbogen. — 3) Statuta der Stadt Colditz (v. 1619) (in Schotts Sammlung. II. S. 239 — 40.)

Kolkau, Kolka, Golkau, Dorf im Königreich Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Rochlitz, 2 Stunden westl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 20 Häuser und 100 Einwohner; unter letztern 6 Anspänner, 7 Gärtner, 2 Häusler, 1 Mühlenbesitzer, mit 6 Hufen, 612 vollen, 347 gangbaren Schocken. Mit Ausschluß von 3 Gärtnern, die nebst $\frac{1}{4}$ Hufe mit Erb- und Obergerichten zum Rittergute Syhra gehören, stehet der Ort schriftsässig dem Rittergut Ossa zu, leistet aber dem Amte Steuern und Folge. Die Einwohner sind nach Ossa eingepfarrt.

Kolkau, Golkau, ein amtsässiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 2 Stunden südlich von Rochlitz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Zum Un-

terschiede vom vorigen führt es den Beisatz bei Seelitz. Das Rittergut wird durch ein Ritterpferd verdient. Der Ort hat 47 Häuser, und 200 Einwohner, unter letztern 7 Anspänner, 5 Gärtner, 35 Häusler, 1 Mühle von zwei Gängen und einem Gute, mit 7 Hufen, 222 Schocken und 2 Thlr. 19½ Gr. Quatemberbeitrag. Dem Amte stehen die Obergerichte, Steuern und Folge zu. Das Rittergut besitzt außerdem die Dörfer Bernsdorf und Oberthalheim. Die Einwohner sind nach Seelitz eingepfarrt.

Kolkenberg, ein Berg im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, bei dem Dorfe Bonnewitz, das am Fusse desselben liegt.

Kolkwitz, Dorf in dem Fürstenthum Rudolstadt, im Amte Rudolstadt, 1½ Stunde östl. von Rudolstadt, am rechten Ufer der Saale. Fünf Häuser davon gehören zum saalfeldschen Rittergute Ezelbach, und ein Anderer stehet dem saalfeldschen Rittergute Schlottwein zu. Der Ort hat 45 Häuser und gehört übrigens zu dem Rittergute Weisenburg. Es hat eine Filialkirche von Katharinau, und die Einwohner treiben viel Ackerbau und Viehzucht.

Kolkwitz, ein einzelnes Gut in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in der Hainer Pflege des Schulamtes Meißen, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es bestehet aus zwei zusammen gezogenen Bauergütern, hat 16 Einwohner, 3 Hufen, 15 Kühe und 100 Schaafe.

Kolkwitz, ein Kämmereidorf im Herzogth. Sachsen, in dem Cottbuser Kreise der Niederlausitz, im Amte Cottbus, 1 Stunde westl. von Cottbus entfernt gelegen. Es hat 77 Häuser, 500 Einwohner und gehört dem Rathe zu Cottbus. Der Ort hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Gulben, und den eingepfarrten Dörfern Dahlitz und Glinzig.

Kollaturgerichte, siehe Ellefeld und Großmilkau.

Kollau, *Collau, auf Schenks Karte Colla, Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Collegiatstift und Amte Wurzen, 3 Stunden nördl. von Wurzen, an der Mulde gelegen. Es gehört amtsässig zu dem Rittergut Thalheim, hat 5 Hufen und ist nach Thalwitz eingepfarrt. — Zu Thalwitz, nebst Collau, Bunitz, Molbitz, Sprotta und Paschwitz ist am 24. Sept. 1788 ein Dingstuhl errichtet worden und sämmtliche Orte haben die Schriftsässigkeit erlangt. Der Dingstuhl befindet sich zu Collau erbländischen Antheils.

Kollenbey, *Collenbey, ein kleines Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Merseburg, in einer Aue zwischen Merseburg und Halle, 1 Stunde nördl. von Merseburg, auf dem rechten Ufer der Saale gelegen. Es führt eine Nebenstraße von Merseburg nach Halle hier durch. Von der Südseite ist der Ort mit einem See umgeben, er heißt Jesur (Jesser), und ist fischreich an Schleihen und Brassen. Auch gehen drei Ströme in der Nähe des Dorfes vorbei; 1) die Saale, von der ein Arm, die neue Saale, das Dorf berührt; 2) die Elster, welche von Leipzig, Schkeuditz, Döllnitz kömmt und eine Stunde von hier mit der Saale sich einiget, und 3) die Luppe, die ein Arm der Elster ist, welcher bei Leipzig abgehet, an den Dörfern Horburg, Wallendorf, Zöschen, Lössen, wo er die alte Saale aufnimmt, vorbei fließt und hinter dem Scopauer Holze, $\frac{1}{4}$ Stunde von hier, in die neue Saale fällt. Weil insbesondere die Elster und Luppe flache Ufer haben, und bisher von Seiten der Regierung zur Abhaltung des Wassers wenig gethan wurde, so leidet dieser Ort mit andern in der Nähe fast

jährlich durch Ueberschwemmung. — Das Dorf hat 24 Häuser, eine Pfarrkirche und Schule, so wie ein königl. Kammer- oder Domainengut, sonst ein Vorwerk. Die 80 Einwohner bestehen meistens aus Fröhnern der hiesigen Domaine. Man treibt starke Viehzucht, auf der Domaine auch Schaafzucht. Vor Alters war Scopau das Filial von der hiesigen Kirche. Zur hiesigen Pfarre gehören 18 Acker Wiesen, 1 Hufe Feld, einige Holzung u. s. w. Die hiesige Domaine war ehemals ein Rittergut, welches vor 130 Jahren an den Herz. v. Sachsen-Merseburg fiel; es gehören zu derselben 90 Acker Wiesen, 6 Hufen Feld, große Gärten und die Fischerei in dem großen Jesur See. — In der Nähe ist viel Holz; das sogenannte Rosenthal bei Leipzig ziehet sich bis hieher. Die hiesige fruchtbare Flur liefert viel Rübsen, Waizen, Korn, Gerste, Hafer, Kümmel u. s. w. Der Wieswachs ist vortrefflich, nur verderben ihn oft die Ueberschwemmungen. (Br.)

Kollitz, *Collitz, s. Köllitzsch.

Kolles, Kollis, kleines Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 1 Stunde ostsüdlich von Gera entfernt gelegen. Es hat 17 Häuser, 90 Einwohner und ist nach Sächsisch-Thränitz eingepfarrt.

Kollitzsch, *Collitzsch, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, entfernt von demselben, an der Elbe, eine Stunde nördl. von Belgern entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Köllitzsch. (S. d.) Nur ein Freigutsbesitzer mit 2 Hufen gehört unter das Amt Liebenwerda. Der übrige Theil des Dorfes gehören unter die Aemter Annaburg und Torgau, und zum Rittergute Oelzschau.

Kolm, *Collm, *Collmen, auf Schenks

Karte Cöllm, ein amtsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Torgau, 2 Stunden östlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehören 9½ Hufen zum Dorfe, welches mit den Schocken zum Leipziger Kreise geschlagen ist, und eine Windmühle hat.

Kollm, *Collm, ehedem Glomm, ein königl. neuschriftsässiges Kammergut in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mutzschen, am Fusse des Collmberges, 1 Stunde westl. von Oschatz entfernt gelegen. Im J. 1764 brachte es der churfürstl. Kammer bereits 800 Thaler Pacht ein. Man erbaut hier ungemein viel Obst. Von dem nahen Windmühlenberge genießt man einer noch etwas freiern Aussicht, als vom Collmberge, besonders nach Dresden, Königstein ꝛc. — Hier ist eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Lampersdorf, die unter der Inspection Oschatz und unter der Collatur des Ober-Consistorii steht. Sonst gehörte das Rittergut Collm zu den alten Schriftſ. des Amtes Oschatz, es wurde mit ½ Ritterpferde verdient.

Kollm, *Collm, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, westl. von Oelsnitz gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Bösenbrunn. Der Ort heißt auch auf den Culm und ist nach Bösenbrunn eingepfarrt.

Kollm, s. Kollmen.

Kollmen, *Collmen, ein amtsässiges Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, ¼ Stunde nördl. von Kolditz, auf dem rechten Ufer der Mulde gelegen. Der mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute gehörige Ort hat 22 Häuser und

150 Einwohner, unter letztern 12 Pferdner, 2 Gärtner, 5 Häusler mit 21 Schaafen, 85 Kühen, 23 Pferden, $14\frac{5}{8}$ Hufen, 591 vollen, 543 gangbaren Schocken und 3 Thlr. 4 Gr. Quatemberbeitrag. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Colditz und unter der Collatur des hiesigen Ritterguts. Eingepfarrt hieher sind: Kunnichau, Podelwitz, Mochwitz, Scoplau, Tanndorf, Kleinsermuth und die Erlenhäuser.

Kollmen, *Collmen, *Collm, zum Unterschiede auch Schwarz-Collmen, wendisch Czorny Kunz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, in der Herrschaft Hoierswerda, 2 Stunden westlich von Hoierswerda, in schlechter Flur, und mitten in der Heide gelegen. Es hat 32 Häuser, 150 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, eine Zollstätte, einen Freikretzscham und eine Erbmühle. Unter den Einwohnern sind 19 Dienstbauern, 3 Pfarrbauern, 2 Gärtner, 3 Pfarrgärtner, und 4 Häusler, welche insgesammt Schaafe halten dürfen, aber Mangel an Wieswachs haben. Der Ort hat den Namen von seiner Lage in der Waldung und in der Nähe des schwarzen Kollmberges; es ist das älteste der Herrschaft. Der hiesige Pfarrer hat Dotalen und ist auch, nebst dem hier wohnenden Förster, mit einem von Max'schen, dem Landesherrn anheim gefallenen Ritterg ute belehnt, so wie er auch über die freie niedere Jagd ein Privilegium vom J. 1360, das noch im Originale vorhanden ist, aufzuweißen hat. Zur hiesigen Parochie gehört auch das Filial Tätzschwitz. — Ein unfern dem Dorfe befindlicher Granitsteinbruch ist der einzige in der Herrschaft und liefert gute Steine. — Nach einer Denksäule wurde unter dem Oberforstmeister von Plötz, dem Oberforstmeister Schellenberg und dem Collmner Re-

vierjäger Scherfig am 8. März 1786 auf dem Collmner Revier ein Wolf von 2 Ellen 5 Zoll Länge, $1\frac{1}{2}$ Elle Höhe und 73 Pfunde am Gewicht, geschossen. (Br.)

Kollmen, *Collm, auch Weiß-Kollm, wendisch Biely Kunz, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, am untern Arme der Spree, 3 Stunden östl. von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es ist mit Neuhof verbunden und hat 25 Rauche. Zu dem Rittergut gehören die Dörfer Neida, Tieglitz und einige Häuser von Dreiweiber. Der Ort ist nach Lohsa eingepfarrt.

Kollmen, *Collmen, Kollm, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es hat 9 Rauche. In hiesige Mutterkirche ist das Dorf Horscha eingepfarrt, und ein Filial befindet sich zu Petershain. Zu bemerken sind hier das schön gebaute Herrnhaus und ein kleiner Weinberg, wo zwar nur einige Eimer Most aber viele Sorten gutes Obst gewonnen werden. Die Oekonomie wird auf dem hiesigen Gute nach der besten Methode getrieben. — Nicht weit vom Dorfe, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich, liegt der Kollmner Berg, oder die Kollmensche Dubrau, welche mit Nadel- und Laubholz bewachsen ist, und aus einem, in Hornstein übergehenden Quarz bestehet, der als Baustein gebrochen und benutzt wird. Südlich von dem Dorfe liegt die sogenannte Nieder-Harth.

Kollmenberg, Kolmberg, der Kollm, Kullmberg, ein Berg im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1 Stunde westl. von Oschatz entfernt gelegen. Er liegt 819 pariser Fuß über Wittenberg, ist also bei weiten nicht unter

die höchsten Berge Sachsens zu rechnen, kann aber, wiewohl er nur sanft ansteigt, doch acht bis zehen Meilen weit gesehen werden, weil er in einer ringsum flachen Gegend liegt. Er ist länglich rund, hat an zwei Stunden im Umfange, kann auf drei Seiten befahren werden, und der Gipfel erfordert 2000 Schritte zum Ersteigen. Sein Skelet besteht aus graugrünlichem Porphir, der, nach der Kuppe zu, immer feiner gemischt und mit Quarz durchsetzt ist. Er enthält viele gute Steinbrüche. Die obere Oberfläche des Berges deckt Eichenwaldung, am Fusse umgiebt ihn von allen Seiten der Hubertsburger Wald. Sein Gipfel gewährt weite Aussichten nach Meißen, Dresden, Königstein, Frauenstein; aber die umliegenden Gegenden bleiben, der Waldung wegen, versteckt. Den Landsleuten dient dieser Berg gleichsam als Wetterfahne; denn so lang die Kuppe desselben, wenn auch bei übrigens heiterm Himmel, umnebelt ist, tritt nie beständig gutes Wetter ein. „Der Kollm raucht Tabak", sagt dann der Landmann, und richtet sich, gewöhnlich sehr sicher, mit seinen Feldarbeiten darnach. Auch ist der Berg für die, auf der Morgenseite liegenden Ortschaften in der Regel ein Ableiter, denn über seinem Gipfel theilen sich fast alle vom Westen her aufsteigenden Donner- und Schloßenwetter. —

Der Kollmberg ist auch historisch denkwürdig; denn auf demselben wurden im 12. und 13. Jahrhundert unter den Markgrafen Otto, Dietrich und Heinrich dem Erlauchten, 12 Landtage (in den Jahren 1185, 1198, 1200, 1205, 1218, 1219, 1220, 1235, 1245, 1254, 1255 und 1259) unter freiem Himmel gehalten, wobei die Ritter zu Pferde erschienen. — Im Hussitenkriege lagerte sich, am Fusse des Berges Kurfürst Friedrich von Brandenburg, welcher dem, bei Grimma stehenden Friedrich dem

Sanftmüthigen zu Hülfe gekommen war. Den meisten Nachrichten zufolge flohen aber die Brandenburger vor den anrückenden 8000 Taboriten, welche von hier nach Grimma zogen, und dort die Sachsen unter Polenz schlugen. Jene Taboriten waren aber auch mehr Barbaren als Krieger, bestanden fast ganz aus dem Abschaume der böhmischen Nation, theilten sich zum Scherz und nach der Kleidung, die sie absichtlich recht auffallend und abschreckend gewählt hatten, in Kneifler, kleine Hüte, kleine Vetter, kleine Hosenmänchen ꝛc. — Indeß scheint denn doch die Flucht der Brandenburger nicht ohne Blut abgegangen zu seyn; wenigstens findet man den Namen der wüsten Mark Schlachtbank, welchen man aus dem Hussitenkriege herleitet, vorher nie, aber bald nachher, desto häufiger. — Von einer alten Burg auf dem Kollmberge bemerkt man nur noch einen Graben. Joh. Georg I. wollte hier (laut Befehl vom Jahr 1629) einen Thurm zur Hirschfeist bauen. Auch war der Anschlag schon auf 363 Gülden zu einem massiven Gebäude von 2 Geschossen gemacht. Es sollte 29 Ellen hoch und 40 Ellen im Umfange werden. Aber der 30jährige Krieg verhinderte die Ausführung. — Am nördl. Abhange des Kollmbergs liegt der Flecken Calbitz.

Berge dieses Namens liegen auch in der Oberlausitz bei Hoierswerda und nördl. von Weissenberg.

Kollmitz, *Collmitz, Colmnitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 1 Stunde nördl. von Großenhain, auf der linken Seite der Röder gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bauda, 19 Hufen und 524 Schocke. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergut Zaitzschen.

Kollmnitz, *Colmnitz, auf den Karten

Kollmitz, ein großes, amtsässiges Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden östl. von Freiberg entfernt gelegen. Es wird in Ober-Collmitz und Nieder-Collmitz eingetheilt, ersteres liegt südlicher, letzteres ziehet sich gegen Norden und gränzet mit der Folge, einigen im Bobritzscher Holze erbaueter, und dazu gehöriger Häuser; hat 230 Häuser und gegen 1450 Einwohner. Die beiden hiesigen, besondern Rittergüter gehören jetzt einem Besitzer. Im Dorfe sind außerdem zwei Mühlen von 3 Gängen, eine Pfarrkirche und eine Schule. Letztere stehen unter der Inspection Freiberg und der Collatur des Ritterguts Dorfchemnitz.

Durch das Dorf führt die Straße von Freiberg nach Dippoldiswalde. Es gränzt mit seinen Fluren nördl. an das Tämigt und den tharander Wald, östl. an den letztern und an Klingenberg, südl. an Pretzschendorf und westl. an Nieder-Bobritzsch und Sohra. Jeder Dorfstheil hat einen besondern Gemeindevorsteher; das Dorf hat einen Erbrichter und 4 Gerichtsschöppen; von den beiden Rittergütern, die jetzt nur eins bilden, war das zu Nieder-Collmitz schriftsässig, das zu Ober-Collmitz aber nur amtssässig. Unter den Einwohnern sind 86 Hüfner, 55 Großgärtner, 65 Kleingärtner und 22 Häusler. Auf Ritterguts Grund und Boden stehen 1 Mühle und 8 Häusler. Zu dem Dorfe gehören überhaupt 5 Mühlen, eine Schneide- und 1 Oehlmühle. Außer 6 Hufschmiedten giebt es hier viele Maurer und Zimmerleute, so wie Handwerker aller Art. Die Einwohner haben 86 Magazin- und $106\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ Marschhufen. Die sämmtlichen Gebäude des Orts sind mit 52,581 Thalern versichert. Die Einwohner sind mit 3290 Schocken und 21 Thlr. Quatemberbeitrag belegt. Die Gemeinde besitzt einen wüsten Berg, der mit Schwarzholz be-

säet ist. Die Hauptnahrung der Einwohner sind der Feldbau und die Viehzucht; sie erbauen Sommerkorn, Gerste, Hafer, und besonders Flachs. Der Dorfbach entspringt oberhalb Pretzschendorf, fließt durch ganz Collmitz, theilt den Tämigt vom Tharander Walde und fällt zu Naundorf in die Bobritzsch. — Seit dem am 12. Sept. 1812 das hiesige Schulgebäude abbrannte, ist ein neues, massives wieder aufgeführt worden. (Br.)

Kollochau, *Collochau, Colochau, in Urk. Coloci, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, zwischen Schlieben und Herzberg, am Fusse des Sarenberges, ¼ Stunde westl. von Schlieben entfernt gelegen. Es hat 38 Häuser und 190 Einwohner; eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, und ein amtsässiges Rittergut, das in zwei Antheile getheilt ist, von welchen der Obriste von Hann den ersten, und Herr Gadegast den zweiten Antheil besitzt. Unter den Einwohnern sind 11 Einhüfner, 2 Halbhüfner, 16 Gärtner, 1 Windmüller und 3 Kleinhäusler. Collochau hat bessern Boden als fast alle seine Nachbaren. Man erbauet viel Mohn, auch Waizen, Gerste, Hafer und Wicken; besonders wird der Knollenbau hier sehr geschätzt. Kohlrüben und Hirsen erzielt man ebenfalls. Die Flur enthält Eisenerde und Torf. Es wird auch hier Tabak in Menge erbaut. — Die hiesige Mutterkirche stehet unter der Inspection Schlieben, und die Collatur hatte die aufgehobene Universität zu Wittenberg. Ein Filial befindet sich zu Jeßnigk; eingepfarrt ist das Dorf Poltzen. — Am 3ten Pfingstfeiertage 1813 sollte hier eben ein Treffen zwischen den Preußen und Franzosen beginnen, als die offizielle Nachricht vom Waffenstillstande eintraf. Collochau war von den Preußen besetzt. (Br.)

Kolpen, wendisch Kopin, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Bautzner Hauptkreise, in der Heide, $2\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört zum Theil der Landvoigtei Bautzen, zum Theil dem Rittergute Ratzen und ist nach Lohsa eingepfarrt.

Kolpien, *Colpien, Colpin, auf den Karten Kulpien, Gulpien, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, 1 Stunde südl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schöna, eine Windmühle und gehöret schriftsässig zum Rittergute Lebusa.

Kolpitz, s. Kolbitz.

Kolschau, die; ein kleiner Fluß im Fürstenthum Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld; er fließt bei der Stadt Pößneck vorbei, und vereinigt sich unterhalb derselben mit der Orla.

Koltzsch, Költsch, eine wüste Mark in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Rittergute Reinhardz gelegen und zu demselben gehörig. Man nennt sie auch Kalitzsch; sie enthält 3 Hufen Landes.

Koltzschen, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, 1 Stunde südl. von Kolditz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 16 Häuser und 87 Einwohner, die nach Kolditz eingepfarrt sind. Es gehört mit den Obergerichten, Steuern und Folge ganz dem Amte, aber mit den Erbgerichten stehen demselben nur 1 Gärtner mit 6 Einwohnern zu; vom übrigen Theile des Dorfes besitzen mit den Erbgerichten der Rath zu Kolditz 1 Gärtner, und das Amt Rochlitz in 13 Häusern 6 Pferdner, 4 Gärtner und 3 Häusler. Die Einwohner besitzen 14 Hufen, 18 Pferde und 60 Kühe und steuern 445 volle, 404

gangbare Schocke, so wie 2 Thlr. 16 Gr. Quatemberbeitrag.

Kollwitz, eine wüste Mark, die im J. 1251 Kalewitz hieß, im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Klitzschen gelegen und mit den Dörfern Langenreichenbach und Staupitz gränzend. Die Einwohner von Klitzschen benutzen dieselbe.

Kommende, *Commende, s. Dahnsdorf.

Kommelitzsch, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld. Sie ist eine Wiesenmark.

Kommer, s. Kummer.

Kommerau, *Commerau, Kummerau, auch Gummerau, Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 1 Stunde mitternächtlich von Königswartha, 1½ Meile südl. von Hoierswerda, am Schwarzwasser-Bache gelegen. Es ist nach Neschwitz eingepfarrt, hat 49 Häuser und an 300 Einwohner. Unter letztern sind 15 Bauern, 12 Gärtner, 18 Häusler, ein Windmüller, und ein Schullehrer. Die Einwohner haben das Gut, nebst dem herrschaftlichen reservirten Auszuge auf Erbpacht, die Gärtner, außer denen, die dem Erbpachte beigetreten sind, leisten alle Tage, die Häusler nur 14 Tage Hofedienste. Sie halten 16 Pferde, 25 Ochsen, 116 Kühe und 130 Kalben. Jährlich entrichten sie 29½ Rauche, von der einfachen Rauchsteuer 16½ Gr., auf die zweifache 1 Thlr. 9 Gr. Steuern, monatlich 7½ Mundgutsteuer, des Monats 10 Thlr. Milizgelder und jährlich 48 Thlr. 21⅚ Gr. Rente. Die Landsteuern sind abwechselnd; im J. 1815 hatten sie deren 19, jede zu 15½ Thlr. Die Fluren des Dorfes enthalten 519 Scheffel Aussaat, 44 Scheffel Wieswachs und 70 Scheffel Hu-

tung und Holz. — Im Mai 1791 brannte der Ort durch boshafte Anlegung gänzlich ab, und wird der wiederkehrende Tag in jedem Jahre durch einen Bettag, so wie jedesmahl der 13. Juni, wo vor mehr als 40 Jahren die Fluren durch Hagelschlag stark gestäupt wurden, gefeiert. — Hier wird auch Eisenstein gegraben und in das Eisenwerk zu Burgkhammer verkauft. Die hiesigen Teiche liefern vorzügliche Karpfen. (Br.)

Kommero, s. Kummero.

Kommichau, *Commichau, ein amtssäß. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Koldiz, ½ Stunde nördl. von Koldiz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es ist nach Coldiz eingepfarrt, hat 42 Häuser und 170 Einwohner mit ½ Hufe und 13 Kühen, denn erstere bestehen nur aus 7 Gärtnern und 35 Häuslern.

Kommungerichte Rahnis, s. Rahnis.

Komthurei Dommitzsch, s. Dommitzsch.

Konnewitz, *Connewitz, ein schriftſ. Dorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamt Leipzig, 1 Stunde südlich von Leipzig, an der Pleiße und dem Floßgraben auf der Straße nach Zwenkau gelegen. Es bestehet aus 23 Nachbarn mit 17 Magazin-Hufen, hat in der großen Gemeinde 268, in der kleinen aber, auch Klein-Konnewitz genennt, 112 Einwohner, und ist wegen der schönen Landhäuser, und des Sommeraufenthalts der Leipziger bemerkenswerth. Die hiesige Kapelle dient als Filial von Probstheida. Der Ort ist dem leipziger Rathe zuständig, und nährt sich gut durch die Nähe der Stadt.

Konradsdorf, *Conradsdorf, ein schriftſ. Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 1 Stunde

östlich von Freiberg, links von der Straße nach Dresden, an der Halsbrücker Wasserleitung gelegen. Es gehört dem Rathe zu Freiberg, hat eine unter der Inspect. Freiberg stehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der Freiberger Rath ist, und wozu Hilbersdorf als Filial gehört. Außerdem sind hier eingepfarrt das Rathsdorf Falkenberg, das Rittergut Halsbach nebst Dörfchen, und die ganze Gegend um St. Lorenz. Der erste evangel. Prediger im Jahr 1554 war hier M. Joh. Götze. — Conradsdorf ist sehr alt, und war schon im 13. Jahrhundert bekannt. In der Kirche befindet sich eine Silbermannsche Orgel mit einem Claviere ohne Pedal. Im Orte stehen die Lorenzgegentrümmer = Schmiede nebst Wohnhaus, und das Weißenschwaner Wäschhaus unter dem Bergamt Freiberg. Ueber den wichtigen Bergbau dieses Dorfes s. den Art. Freiberg.

Konradswiese, *Conradswiese, ein einzelnes Gut in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, ½ Stunde nördlich von Schwarzenberg gelegen. Es stehet unmittelbar unter dem Amte, und hat 7 Einwohner.

Konstappel, *Constappel, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 2 Stunden nordwestnördlich von Dresden, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es gehören zu diesem Dorfe, das schriftſ. zu dem Rittergute Gauernitz zusteht, zwei Mühlen von 4 Gängen und 4 Hufen Landes. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Insp. Dresden und unter der Collatur des Ritterguts Gävernitz (oder Gauernitz). Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Gauernitz, Hartha und Pinkwitz. Amtsſ. unter die Constappler

Pfarrgerichte gehört das Dorf Hartha, welches man auch die Constappler Pfarr-Dotalen nennt.

Kopa, s. Kaupa.

Kopfsdorf, eine wüste Mark in dem Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, bei dem Dorf Schmerkendorf gelegen und dem das. Rittergute gehörig.

Kopitz, *Copitz, ein neuschriftf. Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Pirna, auf dem rechten Ufer der Elbe, nahe bei Pirna, der Stadt gleich über gelegen. Es gehört dem Stadtrath zu Pirna, hat 60 Häuser, 300 Einwohner, und unter den letztern 11 ganze, 6 halbe Hüfner, 11 Gärtner, 30 Häusler, mit 12 Spann-, 12½ Magazin- und 13 Marsch-Hufen, auch 26 Stücken Zugvieh. Das Dorf ist nach Pirna eingepfarrt, und hat Baumwollengarnbleichen.

Kopitzsch, *Copitzsch, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherz. Sachsen Weimar, im Amte Neustadt, 2½ Stunde östlich von Neustadt, an der Orla gelegen. Es hat eine unter der Insp. Neustadt stehende Pfarrkirche und Schule, eine Mühle an der Orla, und 90 Einwohner. Filiale von hiesiger Kirche, die unter der Collatur des Ober-Consistoriums bisher gestanden, sind zu Trauen und zu Lemmitz, eingepfarrt aber die Dörfer Misitz und Haßla. Die hiesige Kirche wurde im J. 1746 von neuem erbaut.

Kopo, s. Koxo.

Koppanz, *Coppanz, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Capellendorf, 1 Stunde östlich von Magdala, auf einer Anhöhe gelegen. Es hat 60 Einwohner und eine Filialkirche von Göttern.

Koppatz, ein Dorf und Rittergut im Herz. Sachsen, im Cottbuser Kreise der Niederlausitz, 3

Stunden südl. von Cottbus am rechten Ufer der Spree gelegen. Es hat 20 Häuser, 120 Einwohner, und ist nach Kahren eingepfarrt.

Koppel, s. Kobbel.

Koppelsberg, ein Berg in dem Fürstenth. Sachsen Koburg Saalfeld, im Gericht Lauter, unweit dem Dorfe Weißenbrunn vor dem Walde gelegen; obschon er meistens mit Holz bewachsen ist, so bietet er doch auf mehrern Seiten eine treffliche Aussicht dar.

Kopschin, auf den Karten Cupschin, Dorf im Königr. Sachsen, im Niederkreise der Oberlausitz, 3½ Stunden westlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Räckelwitz, und ist nach Crostwitz eingepfarrt.

Korallenhauß, Corallenhaus, das; ein einzelnes Haus im Dorfe Neumark im Herz. Sachsen, im thüringischen Amte Freiburg.

Korba, *Corba, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgeb. Kreise, in der schönburgschen Herrschaft und im Amte Wechselburg, auf dem linken Ufer der Mulde, 1½ Stunde südlich von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 100 Einwohner und ist nach Wechselburg eingepfarrt.

Korbenroth, Corbenroth, Korberod, Korbenrod, ein kleines Bergdorf in dem Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Schalkau, bei Effelder, gelegen. Es hat 4 Häuser und 24 Einwohner, treibt Ackerbau, und ist nach Effelder eingepfarrt. Die Anhöhe, auf der es liegt, heißt der Sandberg.

Korbetha, *Corbetha, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte Merseburg, im Amte Merseburg, auf dem linken Ufer der Saale, 1 Stunde nördlich von Merseburg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 31 Häuser und 160 Einwohner. Theils stehet es unter dem Amte, theils

gehört es zu dem hiesigen schriftſ. Rittergute. Bei dem Dorfe sind Sandsteinbrüche. Die Kirchen zu Korbetha und Scopau haben jetzt einen Pfarrer, ohne daß die erstere Mutter- und die zweite Filialkirche ist. Der Rittergutsbesitzer von Scopau kann, wenn er will, für die Kirche zu Schkopau einen eignen Pfarrer halten. Die Herren von Trotha zogen die sämmtlichen Güter und Einkünfte des Pfarrers zu Schkopau ein, und gaben dem Pfarrer zu Korbetha seit dieser Zeit jährlich 52 Gülden Besoldung. Der erste evangelische Pfarrer zu Korbetha war Casp. Müller im J. 1550. Der Pfarrer Simon Craß wurde im J. 1594 abgesetzt, weil er seinen Schulmeister erschossen hatte.

Korbetha, s. Groß Korbetha, und Klein Korbetha.

Korbien, *Corbien, wüste Mark im Herzogth. Sachs., im Wittenberger Kreise, in dem Amte Pretzsch, bei dem Dorfe Proschwitz gelegen und zu demselben gehörig.

Korbitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, ½ Stunde südlich von Meißen auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 1½ Hufe, war ehedem ein eigenes Rittergut, gehört jetzt aber schriftſ. zum Rittergute Siebeneichen, welches hier ein Vorwerk hat. Der Ort liegt theils auf einem Berge, theils im Trübischgrunde, und ist nach Meißen eingepfarrt.

Korbitz, auf den Karten auch Körbitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 3 Stunden südlich von Jüterbogk entfernt, an der Lindischen Heide gelegen. Der Ort hat 30 Häuser, 150 Einwohner mit einer Filialkirche von Langenlippsdorf und einem Beigeleite von Jüterbogk. Unter den Einwohnern sind 23 Anspänner, 4 Kossäten und 3 Häusler,

mit 40 Pferden, 40 Kühen, 460 Schaafen, und liefern 40 Scheffel Roggen, nebst 54 Sch. Hafer Pacht an das Amt. Auf der Flur dieses Dorfes bricht Pechstein.

Korbussen, *Corbussen, Körbusen, vulgo Korbsen, in Urk. Chorwiesen, Korwiesen, Korrwesen, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Ronneburg, 1 kleine Stunde nördlich von Ronneburg, am Ursprunge der Sprotte, die das eingepfarrte Dorf Pöppeln von Corbußen scheidet, gelegen. Das Dorf hat 66 Häuser und 320 Einwohner, unter welchen 3 Anspänner, 44 Handgüterbesitzer mit 606 Scheffeln Feld, 49 Fuder Heu, 64 Scheffeln Holz und 37 Gülden 4½ Gr. terminl. Steuern, auch Handwerker sich befinden. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Ronneburg stehen. Ein Filial von Corbußen ist zu Mückern, wohin Waaswitz, so wie Pöppeln nach Corbussen eingepfarrt ist. Zu Waaswitz ist auch eine Kirche, worin jährlich 10 Predigten gehalten werden. — Corbussen, Pöppeln, Mückern und Waaßwitz gehörten sonst in kirchlicher Hinsicht nach Großenstein, und wurden in der Corbussener Kapelle durch einen Kaplan versorgt, welches aber im Jahr 1533 bei der Kirchenvisitation dahin gediehe, daß dem Corbussener Kaplan seine Sache ausgeworfen und von Großenstein unabhängig wurde. Man erkaufte ein nach Großenstein lehnendes Bauergut, und setzte den großensteiner Diakonus als besondern Pfarrer nach Corbußen. Der erste dasige Pfarrer war David Faber im Jahr 1579. (Br.)

Korbebang, *Cordebank, Cortebang, auf den Karten auch Corbang, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Blankenburg, 1 Stunde südl. von Blankenburg entfernt,

auf dem Silberberge gelegen. Es hat 17 Häußer und 64 Einwohner. Auf dem Silberberge wurde vor Zeiten starker Bergbau getrieben, der gute Ausbeute gab, und welcher noch zum Theil im Gange ist. (Br.) In der Nachbarschaft liegt eine Gegend, die Lägerstätt und eine andere, der Sachsensteig genannt. Einige leiten diese Benennungen von kriegerischen Ereignissen aus dem 30jährigen, andere aus einer ältern Fehde her, die im J. 1448 zwischen den Grafen von Schwarzburg und denen von Arnstadt und Leutenberg statt gehabt. —

Korgitzsch, Dorf in dem Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Liebenwerda, getrennt von demselben, im Bezirk des Amtes Torgau, auf dem rechten Ufer der Elbe, ½ Stunde nördlich von Belgern entfernt gelegen. Nur ein Freigut gehört unmittelbar zum Amte Liebenwerda, ein Theil des Ortes steht dem Rittergute Oelzschau, und ein anderer, mit 3 Hufen dem Amte Torgau zu. Die Einwohner treiben gute Pferdezucht, und sind nach Belgern eingepfarrt.

Koritz, s. Karith.

Korna, Kornau, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden östlich von Oelsniz entfernt gelegen. Es gehört nebst der dabei liegenden Kornauer (Korn-) Mühle schriftſ. zum Rittergut Schillbach, und ist nach Arnsgrün eingepfarrt.

Kornbach, Körnbach, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 3 Stunden westl. von Plauen, nicht fern von Pausa gelegen. Es gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils schriftſ. zu den Rittergütern Leubniz, Schneckengrün, Rodau und Toberitz. Es hat ein Beigeleite von Plauen, und ist nach Rodau eingepfarrt.

Kornberg, der; ein Berg in dem Fürstenthum Sachs. Gotha, im Amte und bei dem Dorfe Reinhardsbrunn gelegen. Es sind Mühlsteinbrüche in demselben. —

Kornhochheim, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Gotha, im Amte Wachsenburg, 4 Stunden südöstl. von Gotha entfernt auf der rechten Seite der Apfelstädt an der sogenannten Baumstraße, etwas nördlich von Ichtershausen auf einer Anhöhe, unfern des Weitebachs gelegen. Es hat 26 Häuser und 100 Einwohner, die sich vom Fruchthandel nähren; auch eine Filialkirche von Sülzenbrück.

Kornwerder, eine wüste Mark in dem Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, an der Mulde, unfern dem Dorfe Pouch gelegen. Sie gehört zum Ritterg. Alt Pouch —.

Korpinsmühle, die; eine Mahlmühle in dem Herzogth. Sachsen, im Antheile des Meißner Kreises, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Meuer gelegen, zu welchem sie auch gehört.

Korpisch, Korbitzsch, ein amtsäss. Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, 1 Stunde nördlich von Leißnig, am rechten Ufer der Freiberger Mulde gelegen. Auf den Karten heißt es auch Korbitsen. Es hat 15 Häuser, 96 Einwohner mit 28 Kühen, 4½ Hufen, und stehet mit den Ober- und Erbgerichten dem hies. Rittergute zu. Die Einwohner sind nach Alt Leißnig eingepfarrt. —

Korps, eine wüste Mark in dem Fürstenthum Sachsen Eisenach, im Amte Lichtenberg, bei dem Dorfe Stetten, dicht an der wirzburger Gränze. Sie wird von der Gemeinde dieses Dorfes benutzt.

Korseburg, *Corseburg, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weissenfels, am sogenannten Wachhügel, ½

Stunde von Ostenfeld, 3 Stunden südl. von Naumburg entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Korberg. Es hat $\frac{3}{4}$ Hufen und gehört schriftf. zum Rittergute Pretzsch. Die Einwohner sind nach Lissa (Lissen) eingepfarrt.

Kortendorf, Kurtendorf, Kurtindorf, Curtindorf, ein centbares Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Coburg Saalfeld, im Justizamte Koburg, gleich unter der Festung Koburg gelegen. Es hat 10 Häuser und 60 Einwohner; unter dem Amte stehen 4, unter des Raths zu Coburg Patrimonialgerichten zu Wüstenahorn 6 Häuser. Der Ort ist nach Seidmannsdorf eingepfarrt. Nicht weit davon liegt eine Pulvermühle, in welcher sehr gutes Pulver verfertigt und ein ansehnlicher Handel damit getrieben wird. Ueber dem Wasser bei Cortendorf liegt das Floßhaus (Clausenhof) und nahe dabei die Kortendorfer Mühle, die unmittelbar unter dem Amte stehet. —

Kortitz, *Cortitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, in der Herrschaft Hoiersweroa, 2 Stunden nördlich von Hoierswerda, an der schwarzen Elster gelegen. Es war früher ein Vorwerk, das jetzt, wie die übrigen vererbpachtet ist, und außer der Schäferei aus einer Mahl- und Stampfmühle an der schwarzen Elster bestehet. Die Einwohner sind nach Geyerswalde eingepfarrt. Im Dorfe ist eine Zollstätte.

Korknitz, *Corknitz, ein Dorf und Vorwerk im Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise, 4 Stunden östlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Gröditz, und ist auch nach Gröditz eingepfarrt.

Kosberg, Koßberg, ein hoher Berg im Fürstenthum Sachsen Koburg Saalfeld, im Gerichte

Gestungshausen, bei dem Dorfe Gestungshausen gelegen. —

Koschen, s. Groß Koschen und Klein Koschen.

Koschen, *Coschen, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im Stift Neuenzelle, 2 Stunden nördl. von Guben, am linken Ufer der Neisse gelegen. Der Ort hat ein Vorwerk, 153 Einwohner und 2366 Gülden 7 Gr. Schatzung.

Koschendorf, Kuschendorf, ein Dorf im Herz. Sachsen, in dem Kalauer Kreise der Niederlausitz, 5 Stunden östl. von Kalau, nahe bei Drebkau gelegen. Das hiesige Gut hat mit Rago zusammen 1 Ritterpferd, das Dorf mit 12 Häuslern, 1000 Gülden Schatzung. —

Koschütz, *Coschütz, auch Coschytz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, im Plauischen Grunde, 1 Stunde westlich von Dresden entfernt gelegen. Es hat 100 Einwohner mit 10½ Spann- und Magazinhufen, mit Einschluß des Lehmannischen (Bünauschen) Hauses bei der Buschmühle. Der größere Theil des Dorfes stehet unmittelbar unter dem Amte Dresden, ein anderer Antheil von einer Hufe gehört dem Rittergut Krummenhennersdorf, und ein dritter, von ½ Hufe, dem Rittergut Zaukerode. Ein Antheil von 3 Spann- und Magazinhufen, und 24 Einwohnern, stehet unter dem St. Materni Hospitalamt zu Dresden. Der Ort liegt auf dem höchsten Bergrücken, und zu demselben gehört die Pulvermühle (sonst ein Kupferhammer), welche im Jahr 1803 in die Luft flog, aber wieder hergestellt wurde. Der Ort ist nach Dresden in die St. Annenkirche eingepfarrt.

Koschütz, *Coschütz, ein altschriftſ. Rittergut ohne Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländi-

schen Kreise, im Amt Plauen, 3 Stunden nördlich von Plauen, nahe bei Elsterberg, auf dem rechten Ufer der Elster gelegen. Es gehört zu demselben eine dabei liegende Schäferei und eine Mühle von zwei Gängen (die Ganstmühle), so wie Antheile an den Dörfern Lohsa, Brockau, und Klein Gera, mit überhaupt 240 Einwohnern. Das Rittergut ist nach Elsterberg eingepfarrt.

Kosel, *Cosel, wend. Koslo, ein Pfarrkirchdorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise, zwischen Muskau und Görlitz, an der Muskauer Heide, 4 Stunden südlich von Muskau entfernt gelegen. Der Ort hat 11 Rauche und wird in Ober Kosel und Nieder Kosel eingetheilt. Sowohl in Ober- als in Nieder Kosel ist ein Rittergut; in Ober Kosel befindet sich die Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Dorf Stannewisch.

Kosel, *Cosel, Cosula, ein Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, am Schwarzwasser, in der Standesherrschaft Königsbrück, an der sogenannten alten Straße, (welche ehedem die Haupt- und Heerstraße aus Schlesien über Wittichenau nach Ortrand und Leipzig war) 3 Stunden nördlich von Königsbrück entfernt gelegen. — Das Rittergut wurde von Casp. Gotthard von Minkwitz ums J. 1670 an die Standesherrschaft Königsbrück verkauft, bei welcher es bis zum J. 1789 blieb, in welchem Jahre es durch Erbtheilung an Jakob Graf von Redern, und von diesem im Jahr 1803 durch Verkauf an den Oberamtsadvokat Glauch kam. Das Dorf gränzt mit der Neißschmühle, mit Deutsch-Zeißholz, Schwebnitz, Grungräbchen, Wendisch Sella, Grünewald und Lipsa, von welchen letztern beiden Orten es auf der ganzen nördlichen Seite durch das Schwarzwasser

getrennt wird. Es hat mittelsandigen Boden, und baut außer den gewöhnlichen Getraidearten, auch Heidekorn. Der Ort ist auf allen Seiten von Kieferwaldung eingeschlossen; Rittergut und Dorf besitzen selbst viele und schöne Waldung, und das erstere auch gute Karpfenteiche, so wie eine Schäferei.

Cosel hat 31 Häuser und 124 Einwohner; unter erstern sind das herrschaftl. Wohnhaus, eine Wassermühle mit 2 Mahlgängen und 1 Schneidegang, ein Schulhaus, ein Jägerhaus. Unter den Einwohnern giebt es 5 Bauern, 7 Halbhüfner, 7 Gärtner, 6 Häusler, mit 11¾ Rauchen. Der Ort ist nach Schwepnitz eingepfarrt, hat aber seine eigene Schule. — Ehedem stand mitten im Dorfe eine Kapelle, in welcher jährlich die beiden Tage Margaretha und Niclaus mit Predigt und Gottesdienst gefeiert, und Communion dabei gehalten, auch außerdem vorfallende Taufen und Trauungen verrichtet wurden. Da sie aber dem Einsturz drohte, so trug man sie im J. 1795 ganz ab, und hält seit dieser Zeit blos die erwähnten zwei Predigten in der hiesigen großen Schenkstube. — Wenn und wie diese Capelle gegründet worden, darüber sind keine sichern Nachrichten vorhanden; sie muß auf alle Fälle sehr alt seyn. — Eine Stiftung für unvermögende Arme des Orts rührt von der Gräfin Margaretha von Schellendorf in Königsbrück her. — Der Bach, der die hiesige Mühle treibt, kommt von Grüngräbchen, vereinigt sich westlich über dem Dorfe mit dem Schwarzwasser, und fließt bei Ruhland in die schwarze Elster. Unweit des Dorfes liegt auch noch eine zu demselben gehörige Windmühle. (Br.)

Kosel, *Cosel, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Niederlausitz, 3 Stunden südlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört landmitleidend dem größern Theile nach dem

Stadtrathe zu Bautzen, theils aber auch der dasigen Landvoigtei und dem Kollegiatstifte St. Peter. Die Einwohner sind nach Postwitz gepfarrt.

Kosel, die; ein Flüßchen in der Herrschaft Reuß = Lobenstein. Es bildet einen Arm der Lemnitz, kömmt von der südlichen Seite des Lerchenhügels über Helmsgrün herab, und erhält seinen Namen erst an einem Bergrücken, das Köselein genennt, nach der Vereinigung mit dem hinter dem neuen Berge bei Neundorf herunter fließenden Dorfbach, und gehet durch die südwestliche Vorstadt von Lobenstein in die Lemnitz. —

Koselitz, s. Koßlitz.

Kosilenzgen, *Cosilenzchen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachs., im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, ganz oben an der Mühlberger Amtsgränze, bei Cröbeln, von welchem es der Ziegrambusch scheidet, zwischen der Elbe und schwarzen Elster, 3 Stunden westl. von Elsterwerda entfernt gelegen. Es hat 37 Häuser, an 200 Einwohner, 30 Hufen, und eine Filialkirche von Cröbeln. Die Einwohner leisten dem Amte gemessene Dienste, erbauen auch Hiersen und Heidekorn, und müssen Hafer und Geld in das Amt Mühlberg zinsen. Letzteres aus dem Grunde, weil sie von einem ehemaligen Herrn Birken von der Duba (oder Eiche) die Freiheit erhielten, in dem Ziegrambusche zu hüten, zu grasen, trockenes Holz zu lesen, Afterschläge wegzuholen, Haselsträuche und Weiden zu ihren Zäunen darin zu hauen, obschon durch Anlegung mehrerer Gehege und das Schlagen des Abraums in Knippelklaftern von Seiten der königl. Forstbehörden ihr Recht sehr geschmälert worden ist. Außerdem besitzt das Dorf noch eine alte Mark, der Burgwall genannt, wohin die Einwohner zu Kriegszeiten gewöhnlich ihr Vieh gerettet haben, so wie die wüste Mark Grampa oder

Grampe. Der Burgwall liegt nicht weit vom Dorfe, zwischen der kleinen Röder und dem schwarzen Graben. Es stand vor Alters hier eine, von dem Landesherrn gegen die Abtei Dobrilugk und seine Fehdelustigen Lehensleute, angelegte Burg, die aber, nebst dazu gehörigem Busche, der Markgr. Dieterich den Cosilenzgenern zum Bau einer neuen Kirche schenkte. Im J. 1807 legte man bei dem Dorfe einen Bienengarten an. In das hiesige Jagdhaus bringt man zur Blüthenzeit der Heidelbeere und des Heidekrauts, der bessern Nahrung wegen, eine Menge Bienenstöcke aus der Nachbarschaft.

Koskau, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Schleiß, am Wiesenthalfluß, 3 Stunden östlich von Saalburg entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Unter Koskau abgetheilt, von denen das letztere nördlicher liegt. Zwei Mühlen und eine Schneidemühle an dem Wiesenthalflusse gehören zum Dorfe. Auf einigen Karten heißt es Koska, auch andere fälschlich Roskau.

Kosma, s. Koßma.

Kospa, *Cospa, auch Kospau, ehedem Kospoda, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem abgerissenen Theile des Leipziger Kreises, im Amt Eilenburg, 1 Stunde westlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehört schriftsäßig zu dem Rittergut Zscheplin, hat 31½ Hufen, und ist nach Eilenburg eingepfarrt.

Kospeda, Kospoda, *Cospeda, ein Amtsdorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Amte Jena, 1 Stunde nordwestlich von Jena, rechts von der Schnecke gelegen. Es hat eine, unter der Super. Jena stehende Pfarrkirche und Schule, und zu ersterer gehören die Filiale zu Cloßwitz und Lützeroda. Der Ort hat 140 Einwohner.

Kospoda, *Cospoda, in der Volkssprache

Kospe, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, ½ Stunde südlich von Neustadt an der Orla entfernt gelegen. Hier befindet sich ein altschriftsäßiges Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule. Dem Ritterguto gehört blos ein Theil des Dorfes, (welches letztere übrigens unter dem Amte steht) so wie ihm außerdem schriftſ. das Dorf Kleina, ein Theil von Burgwitz, von Meilitz, von Köthnitz, von Schmieritz und von Steinbrücken, in allen 200 Unterthanen zugehören. Ein Filial der hiesigen Mutterkirche, die sammt der Schule unter der Inspection Neustadt an der Orla stehet, befindet sich zu Kleina; eingepfarrt ist das Dörfchen Meilitz. Die Collatur hat das Rittergut des Dorfes. Ein Herr von Schleinitz hat die hiesige Kirche zweckmäßig vergrößern lassen. —

Kospuden, *Cospuden, ein altschriftsäßiges Rittergut in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, auf einer, vom Floßgraben und der Elster gebildeten Insel, 2 Stunden südlich von Leipzig entfernt gelegen. Es gehören weder Dorf noch Unterthanen dazu, wohl aber 3 eingebauete Häuser und eine gute Papiermühle am Floßgraben. Die 60 Einwohner sind nach Gautzsch eingepfarrt.

Kossa, *Cossa, ein altschriftsäßiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachsen, in dem abgetretenen Theile des Leipziger Kreises, im Amte Eilenburg, 2 Meilen nördlich von Eilenburg, an der Dübenschen Heide, 1½ Stunde östl. von Düben entfernt gelegen. Es gränzt g. O. an die königl. Waldung, g. S. an die Authausener, g. W. an die Durchwehnaer Fluren und g. N. an die königlichen Waldungen. Die frühern Besitzer des Ritterguts waren die von Maltitz, von Spiegel, von Harras, von

Leipziger; jetzt gehört es dem Minister Reichsgrafen Peter Wilhelm von Hohenthal. Das Rittergut hat 112 Scheffel Korn, 4 Scheffel Waizen, 25 Scheffel Gerste, 70 Scheffel Haber und 25 Sch. Heidekorn an Aussaat. Die Flur leidet viel durch das Wild. Die Schäferei besteht aus 500 Stücken veredelter Schaafe. Es werden 8 Pferde, 4 Zugochsen, 20 Kühe gehalten. Zu dem Gute gehören auch 6 Karpfenteiche. Der Gutspachter, Herr Schütze, legte im Jahr 1795 nach Durchwehna zu eine schöne Baumallee an, welche bereits einen guten Ertrag hergiebt. Die Obstkultur zeichnet den Ort überhaupt vortheilhaft aus. Man pflegt besonders die Borsdorferäpfel, und gewinnt oft von manchem Baum 12 bis 14 Körbe. Der Pacht für Bierbrauerei und Brantweinbrennerei trägt dem Rittergute 140 Thaler ein.

Kossa hat 59 Häuser und 330 Einwohner. Es gehören zu dem Dorfe zwei Mahlmühlen und eine Schneide- und Spiegelmühle; eine Schule und eine Jägerswohnung. Im 18ten Jahrhundert wurden da 867 Menschen geboren und 738 begraben. Die Einwohner sind fast größtentheils Holzbauern, die fast täglich auf der Straße nach Leipzig sich befinden, und vom Holzhandel sich nähren. Die hiesige im J. 1694 eingeweihte Kirche, eins der Filiale von Authausen, ist die beste in der Parochie; mit Thurm, 3 Glocken und guter Uhr versehen. Der Pastor zu Authausen hat hier alle 14 Tage einmahl zu predigen. (Br.) Bei dem Dorfe entspringt der Gleiner- oder Schleißbach, der westlich fließt, und bei Düben in die Mulde fällt. Im Jahr 1531 fing man an Gold in demselben zu seifen. Der Erfolg ist unbekannt, indeß gehört dieß zu den ersten Versuchen dieser Art in Sachsen.

Kossa, s. Ober Kossa und Unter Kossa.

Koßdorf, *Coßdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Mühlberg, auf der Straße nach Wittenberg, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. Es befindet sich in diesem Dorfe eine Poststation, ein Beigeleite von dem Hauptgeleite Mühlberg, zwei Windmühlen, eine Pfarrkirche und Schule. Unter den 250 Einwohnern sind 13 Gärtner und Häusler, welche 18½ Hufen, 16 Pferde, 60 Kühe und 400 Schaafe besitzen. Der Ort liegt 328 par. Fuß über der Meeresfläche und hat das Recht alljährig einen Markt zu halten. Die hiesige Mutterkirche stand bisher unter der Inspektion Großenhain und der Collatur des Ober-Consistoriums. Ein Filial davon ist zu Langerit; eingepfarrt sind Lehendorf und Wenzendorf. Bei der Kirche findet man eine kleine Bibliothek. — Hans Birke von der Duba schenkte diesem Dorfe zur Ankaufung des Weins und Brodes bei der Kommunion das hiesige Geleite, nämlich einen Pfennig von jedem Wagen, der die Straße auf Koßdorf fährt, einen Groschen von jedem Fasse Wein, und 4 Pfennige von jedem Mühlsteine, der hier vorbei gefahren wird. Vor 200 Jahren betrug dieses Geleite jährlich 3½ Thaler, jetzt aber wirft es nur 20 Gr. bis einen Thaler ab. — Auch besitzen einige hiesige Einwohner die Felder der wüsten Mark Hohenbusch, wofür jeder jährlich 12 Gr. sogenannten Klosterzins ins Amt Mühlberg geben muß. Eben dahin zinsen die Coßdorfer und Wenzendorfer zu Martini 25 Thaler wegen der Benutzung der wüsten Mark Mönchsdorf. —

Kossebaude, *Cossebaude, Kostebaude, in Urk. Gotzebudi, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden,

am Ausgange eines schönen, zum Theil von Weinbergen gebildeten Grundes, auf der linken Seite der Elbe, 1 Stunde nordwestnördl. von Dresden entfernt gelegen. Es wird in Förder-Kossebaude (s. dieses) (Vorder-Kossebaude) und Hinter-Kossebaude eingetheilt. Nur ein Theil des Dorfes stehet, mit 12 Spann- und 14 Magazinhufen unmittelbar unter dem Amte, der größere aber von 242 Einwohnern in Förder-, und 100 Einwohnern in Hinter-Cossebaude gehört schriftsässig zu dem Kammergute Gorbitz. Im 13. und 14. Jahrhundert war dieses Dorf ein Bischöffliches Küchengut, in der Folge aber eine der acht großen Obedienzien (oder Präbenden) für die ältesten acht Domherren des Meißner Stiftes. Im J. 1672 wurde das hiesige Rittergut zu dem Kammergute Gorbitz geschlagen. In dem hiesigen Herrenhause befindet sich eine, im Mittelalter der heil. Dorothea geweihete, Kapelle, in welcher von dem hiesigen Kinderlehrer sonntäglich Nachmittagsgottesdienst mit Predigtlesen und Gesang gehalten, vierteljährig aber vom Pastor und Diakon zu Briesnitz in der Woche Beichte gesessen, gepredigt und Kommunion gehalten wird. — Die hiesigen Weingebirge sind mit Wirtembergschen Reben angepflanzt worden, und geben einen vortrefflichen Wein. — Hier stand vor Alters die Burgwarte Gozebude. — Die hiesige Schenke wurde von dem Domprobst Heidenreich schon im Jahr 1233 gegründet. Ihr gegen über, in einem Garten, wurden vom 15. bis 17. Aug. 1645 die Unterhandlungen zu jenem Waffenstillstande eröffnet, auf welchen dann der eilenburger Vertrag und endlich der westphälische Friede folgten. Abgeordnete der Schweden und Sachsen hielten hier, unter Eskorte von 50 Mann Reuterei, stehend unter freiem Himmel, täglich Zusammenkünfte. Allein die Annä-

herung kaiserl. Regimenter stöhrte sie, und so wurde denn die hier angefangene gute Sache erst zu Kötzschenbroda (s. d.) vollendet. — Die Kossebauder Weinbergs Flur enthält 14 Einwohner und gehört unmittelbar unter das Amt.

Kosselitz, *Coßlitz, Coseltz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 3 Stunden nördl. von Großenhain entfernt, am Röderlandgraben (einem Arm der Röder) gelegen. Es gehört dem hiesigen schriftsässigen Rittergute, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Großenhain stehen und deren Collator der Rittergutsbesitzer ist, eine Mühle von 2 Gängen, 14 Hufen und 560 Schocke an Steuern.

Kossen, *Cossen, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreises, im Amte Ellenburg, 1 Stunde südlich von Ellenburg, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat 2½ Hufen, gehört schriftsäsig zu dem Rittergut Gotha, und ist nach Puchen eingepfarrt.

Kossen, *Cossen, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg-Wechselburg, auf der rechten Seite der Mulde, nahe bei Lunzenau, 1 Stunde nördl. von Penig entfernt gelegen. Es hat 90 Einwohner und ist nach Hohenkirchen eingepfarrt.

Kossengrün, ein Dorf im Voigtlande, in der obern Herrschaft Reuß-Greiz, im Amte Greiz, 1 Stunde südl. von Elsterberg, am linken Ufer der Elster gelegen. Auf den Karten heißt es auch Cosegrün. Es gehört dem dasigen Rittergute.

Kossern, *Cossern, auch Gossern, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden nordöstl. von Bischoffswerda, gelegen. Es hat einige Lehengüter und Tri-

che, $5\frac{1}{4}$ Spann- und $5\frac{5}{8}$ Magazinhufen. Hier gab es sonst immer Streit mit Medewitz über die Meißnische und Lausitzer Landesgränze, welche erst im J. 1764 richtig ausgemessen und durch Reinsteine bezeichnet wurde.

Koßma, *Coßma, Cosma, ein Stadtmitleidendes Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, zwischen Kuhna und Wendisch-Ossig, 2 Stunden südl. von Görlitz entfernt, auf der rechten Seite der Neiße gelegen. Es hat $1\frac{1}{2}$ Rauche und ein Rittergut. Die Einwohner sind nach Schönbrunn eingepfarrt. In der Nachbarschaft dieses Dorfes giebt es mehrere Teiche.

Koßma, *Coßma, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde südl. von Altenburg, an einem Bache gelegen. Unter den Einwohnern sind 4 Anspänner, 4 Handgutsbesitzer, mit 230 Scheffeln Feld, 12 Fudern Heu, 9 Scheffeln Holz und 30 Gülden $15\frac{1}{3}$ Gr. terminlichen Steuern. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Altenburg und Adjunctur Monstab. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind Altendorf und Kürbitz.

Koßmannsdorf, s. Klein-Koßmannsdorf. Dieses Dorf, am Anfange des Erzgebirges gelegen, giebt auch schon das Beispiel des erzgebirgischen Fleißes. Die Felder und Gärten dieses Dorfes liegen auf so steilen Anhöhen, daß Ackerbau mit Vieh unmöglich ist. Die Hacke muß also den Pflug, der Rücken der Landleute den Dünger und Erndtewagen vertreten. Nicht selten schwemmen auch Platzregen das mühsam gebaute Land herunter, aber demungeachtet wird es vom Neuen hinaufgeschafft.

Koßobrau, *Costebrau, Koßdebraw, (in Urk. Cossovrawe), unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des

Meißner Kreises, in dem Amte Senftenberg, in der Pommelheide, 3 Stunden westl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 4 Mühlen und 150 Einwohner, die nicht den besten Feldbau, wohl aber viel Heide besitzen, und nach Cletewitz eingepfarrt sind. Im Dorfe ist auch ein Forsthaus. Unter den Einwohnern sind 15 Anspänner, 4 Gärtner und 4 Häusler, mit $6\frac{1}{4}$ Hufe, $403\frac{1}{2}$ Schocken und 25 Scheffeln Zinsgetraide. Die Dorfmühlen heißen: die Lehragksmühle, die Petrenzmühle, die Schlichmühle und die Schimenzmühle. Nicht weit von dem Dorfe liegt die königl. Glas- und Spiegelhütte Friedrichsthal. (S. d.)

Koßweda, *Coßweda, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Stifte Naumburg-Zeiz, in dem Amte Hainsburg, 3 Stunden südwestlich von Zeiz, auf dem rechten Ufer der Elster gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergut Crossen, aber wegen der Erbgerichte concurriren die Besitzer der Herrschaft Droißig, daher auch die Gerichtstage, unter dem Namen Kommungerichte, zu Koßweda und Russendorf gemeinschaftlich gehalten werden. Der Ort ist nach Pötewitz eingepfarrt, hat 13 Häuser, 80 Einwohner, und 5 Hufen $\frac{1}{2}$ Akker Feld. (Br.)

Koßwiq, *Coßwig, ein verwüstetes Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, bei der Stadt Prettin, deren Einwohner 66 Hufen von demselben benutzen. S. Prettin. — Eine zweite wüste Mark dieses Namens liegt im Amte Pretzsch, bei dem Dorfe Proschwitz, zu welchem sie gehört; — eine dritte endlich liegt im Amte Torgau, bei dem Dorfe Wörblitz.

Koßwig, *Coßwig, ein unmittelbares

Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Moritzburg, an der Dresdner Poststraße nach Meißen, 2½ Stunden südöstl. von Meißen entfernt, am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es bestehet aus 54 Häusern, hat über 260 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und ein aus 2 Hufen bestehendes amtsässiges Gut, der Zimmerhof genennt. Unter den Einwohnern sind 6 ganze, 10 halbe Hüfner, 18 Gärtner, 18 Häusler, mit 11½ Spannhufen, 14½ Magazinhufen, 15¾ Marschhufen und 46 Ochsen. In die hiesige Kirche, die unter der Inspection Dresden und der Collatur des Ober-Consistorii stehet, ist das Dorf Cädiz eingepfarrt. Im Jahr 1726 litt der Ort durch Feuer.

Koßwig, *Coßwig, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau, nicht weit von Vetzschau, 2 Stunden nordostnördl. von Kalau entfernt gelegen. Es hat 18 Häuser, 90 Einwohner, unter denen 10 Bauern, 2 Gärtner, 5 Häusler mit 1250 Gülden Schatzung, eine Mühle, und ist nach Vetzschau eingepfarrt.

Kostebaude, s. Kossebaude.

Kostebrau, s. Kossobrau.

Kostewitz, *Costewitz, ein Dorf und amtsässiges Rittergut im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, an der Elster, 1 Stunde südl. von Pegau entfernt gelegen. Es hat 22 Häuser, 130 Einwohner, unter denen 2 Pferdner, 7 Gärtner, 13 Häusler sind, gehört mit den Erbgerichten zum Rittergute, mit den Obergerichten aber unter das Amt, und hat ein Beigeleite von Pegau, so wie eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Zeitz und der Collatur des dasigen Ritterguts stehen. Das Rittergut ist Stift-Zeitzisches Mannlehen. Die beiden Dörfer Oderwitz und

Bayerische Staatsbibliothek München

Kreitzschütz finden sich zwar der Nähe wegen in dieser Kirche ein, sind aber eigentlich nach Prosen eingepfarrt, wo sie auch zum Abendmahl gehen. Bei dem Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle. (Br.) Costewitz ist der Geburtsort des dänischen Staatsministers Huth.

Koswitz, *Coswitz, *Coschwitz, s. Goschwitz.

Kostplatz, auf manchen Karten Kosplatz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, in dem Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhle Stößen, $3\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Weißenfels gelegen. Es hat $15\frac{1}{4}$ Hufen, ein amtsässiges Rittergut und ist nach Küstriz eingepfarrt.

Kotitz, auf den Karten auch Koditz, Köritz, wendisch Kotezy, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, auf dem Wege von Bautzen nach Görlitz, 1 Stunde westl. von Weißenberg gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Kotitz, oder Alt- und Neu-Kotitz eingetheilt, hat $9\frac{1}{2}$ Rauche, eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hieher ist Särka. Neu-Kotitz ist längs der Haupt-Landstraße erbaut.

Kotninsdorf, s. Ketschendorf.

Kotta, *Cotta, ein altschriftſ. Rittergut im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Pirna, im Dorfe Groß-Cotta, 2 Stunden südlich von Pirna, gegen Gottleuba gelegen. Es gehören zu demselben schriftſ. die Dörfer Groß- und Klein-Kotta (s. diese) und ein Antheil vom Dorfe Zwiesel. Es besitzt auch eine Freistelle in der Fürstenschule zu Meißen.

Der Basaltberg, an dessen Fusse Cotta liegt, ist beträchtlich und heißt die Cottaer Spitze, oder

der Spitzberg. Wenn man von der Gottleube aus denselben besteigen will, so lenkt man sich durch die Felder, den Anblick des bis oben hinauf grünen Berges vor sich, als wenn man ihn links liegen lassen wollte, wendet sich jedoch in sanften Ansteigen durch junges Gebüsch immer näher an ihn hin, kommt von einem freien Wiesenplatze zu dem andern, und stößt dann, wenn man von dem Berge vorbei zu seyn scheint, auf einen sich zu ihn hinaufziehenden Basaltweg, der zu einer Ruhebank aus Basalt leitet, von welcher aus man schon eine herrliche Aussicht genießt. Man muß aber weiter steigen. Das erste, was bei dem ersten Tritt auf die Höhe in's Auge fällt, ist dicker, auf allen Seiten sich ausdehnender Wald. Um die, den Berg einschließenden Fluren, sieht man einen waldigten Kranz sich ziehen, hinter welchem abermals Feldflächen erscheinen. Der Königstein, den man gegen Osten erblickt, nimmt sich nirgend schöner, als von hier, aus. Der große Winterberg und der ganze prächtige Felsenzug von ihm bis nach Postelwitz herunter; der Falkenstein und die Hohe liebe mit den dahinter hervorschimmernden Wänden um den Wildenstein herum, und die höhere Gegend hinauf bis auf die Gebirge bei Saupsdorf und Hinterhermsdorf, den Wachberg und Weifberg; und über diese hin die fernern böhmischen Berge mit dem Kaltenberge; weiter herab wieder vom Sebnitzer Buchberge über den Unger und Falkenberg herunter alles was die Natur über Neustadt, Stolpen und Böhmen her ausgebreitet hat; und nun das über den Porschberg herabfallende über alle Beschreibung erhaben schöne Elbthal von Pillnitz über Dresden bis weiter hinunter: das ist der unbeschreiblich große Reichthum der Ansicht, von diesem Berge. Der Naturfreund kann keinen trefflichern Standpunkt haben, von dem er die ganze sächsische Schweiz in ihrem Zusammenhan-

ge besser übersehen kann, als gerade hier. — Die Merkwürdigkeit dieses Berges wird durch seine geognostische Bedeutung erhöht. Er ist eine Basaltkuppe, und der Basalt bedeckt ihn auf allen Seiten. Sein Basalt ist grauschwarz, von der nämlichen Art wie der Stolpener, und enthält, freilich nur sparsam, Olivin und Hornblende. In größern Stücken findet sich aber viel Hornblende und auch schlackenartiger Basalt. Oben auf der Kuppe ist eine Vertiefung, welche man für einen Krater hällt. — Nahe bei Cotta giebt es auch Steinbrüche. Die Cottaer Steinbrüche sind sehr berühmt und liefern den besten und feinsten Sandstein in ganz Sachsen. Der hiesige Sandstein liegt in 4 entblößten Schichten über einander, wovon die zweite, sogenannte zähe, vier Ellen starke Schicht graulich weißen, sehr feinkörnigen, weichen und nicht spröden Sandstein enthält, welchen die Bildhauer sehr gern verarbeiten. Die dritte, etwas schwächere Schicht ist von derselben Beschaffenheit und nur etwas härter. Die vierte, abermals vier Ellen mächtige Schicht ist wegen ihrer größern Weichheit blos zum Bauen brauchbar, und enthält sehr schöne Muschelversteinerungen. Von diesem feinen Sandstein werden nun große Quader für Bildhauer und Steinarbeiter gebrochen, und nicht selten auf besonders dazu eingerichteten Wagen zu solchen Lasten bis Pirna, an die Elbe, verfahren, daß 50 bis 60 Pferde vorgelegt werden müssen. Alle die schönen Bildhauer-Arbeiten an den Schlössern, Pallästen und Gärten Dresdens, in Pillnitz, Sedlitz, Berlin, Sanssouci, Kopenhagen, Ludwigslust, Wörlitz rc. sind aus diesem Bruche. (S. Pirna.)

Kotta, *Cotta, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Prokuraturamt Meißen, mitten im Amtsbezirke Dresden und ½ Stunde westl. von Dresden entfernt,

am linken Ufer der Elbe gelegen. Ein Antheil des Dorfes, so wie alle Schocke gehören unter das Amt Dresden. Die Einwohner sind nach Brießnitz eingepfarrt.

Kotta, s. Groß-Cotta und Klein-Cotta.

Kottbus, *Cotbus, Cottbuser Kreis, der; oder das Weichbild Cottbus und Peiz, eine Provinz der Niederlausitz, welche Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, als er im J. 1462 die übrige Lausitz an Böhmen wieder abtrat, zurück behielt, und von dem böhmischen Könige Georg zu Lehen empfing, allein diese böhmische Lehensherrlichkeit wurde im J. 1742 durch den Berl. Frieden aufgehoben. Sie blieb bei Preußen, welches sie zur Neumark Brandenburg schlug, bis zum J. 1807, wo dieser Kreis durch den Tilsiter Frieden an das Königreich Sachsen kam, nachdem Sachsen bereits in dem Posener Frieden vom 11. Decbr. 1806 denselben, gegen eine Abtretung altsächsischer Provinzen erhalten hatte. Sachsen mußte nämlich Barby, Gommern, Treffurt und seinen Antheil an Dorla und Mannsfeld, (mit Ausnahme einiger Aemter) an das neugeschaffene Königreich Westphalen abtreten, und erhielt dagegen den Cottbuser Kreis, der jedoch der Niederlausitz nicht einverleibt wurde, sondern seine bisherige Verfassung erhielt. Dieser Kreis ist nun bei der Theilung Sachsens im J. 1815 an Preußen zurück gefallen, und zum Herzogth. Sachsen zu rechnen.

Der Cottbuser Kreis, sonst zur Niederlausitz gehörig, liegt mitten in derselben, so daß er östlich an den Gubener Kreis, an Pförten und Forste, südlich an den Spremberger, westlich an den Kalauer und nördlich an den Krumspreeischen Kreis gränzet. Er enthält an Flächenraum 18 Quadratmeilen.

Man findet in dem Cottbuser Kreise, der meist flaches Land und nur auf der südlichen und nördlichen Gränze einige Berge enthält, — meistens leichten und sandigen Boden, der jedoch guten, reinen Roggen und schweren Hafer hervorbringt; in einigen Gegenden hingegen trift man fetteren Boden und guten Weitzenbau, auch Torfgräbereien und Eisenerde, oder Rasen-Eisenstein. An der Spree und der Malx ist trefflicher Wiesewachs und deshalb sehr gute Viehzucht. Das im Spreewalde gezogene Rindvieh übertrifft das andere an Grösse und Fettigkeit. Die Schaafe liefern eine feine Wolle, und die Teichwirthschaft hat große Vorzüge vor der schlesischen; man zieht da ganz vortreffliche Karpfen. Holz giebt es im Ueberflusse, denn der größte Theil der Provinz ist mit Waldung bedeckt. Mit Holze, Wildpret, jungem Federvieh, besonders Truthünern, treiben die Einwohner bis nach Berlin einen beträchtlichen Handel. Auch erbaut man viel Obst und den Seidenbau hat man nicht unversucht gelassen. Die beiden Hauptflüsse des Kreises sind die Spree und der Malx oder Malkfluß. Ersterer tritt südl. in die Provinz, durchströmt sie erst gegen Norden, theilt sich nördl. unter Cottbus in zwei Arme, die dann westlich fließen, und von denen der nördlichere die aus Osten kommende Malx aufnimmt. Die Spree, welche unter andern die Stadt Cottbus berührt, treibt auf ihrem Laufe durch diesen Kreis 9 Mahl-, 6 Schneidemühlen und eine Papierfabrik. Unweit Kottbus ist aus der Spree ein Graben abgestochen, der das Wasser nach Peitz zu den großen Teichen, zur Mühle und zu dem Eisenhammer leitet. Der Malxfluß gehet vor Peiz vorbei, und fällt nicht weit von Fehrow in die Spree. Beide Flüsse sind fischreich. Die größten Teiche sind in der Peitzer Heide, bei Peiz (welche königl. Karpfenteiche heißen),

bei Grötzsch, bei Kolkwitz, bei Rogoßna u. s. w. — Unter den Waldungen zeichnen sich aus: die Lieberoser Heide, die Tauersche, die Peizer, die Drachausener, die Fehrowsche und die Cottbuser Heide. —

Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1812 an 34,700. Im J. 1783 lebten auf dem Cottbuser Magistratsgebiete 4306, unter dem Stadtgebiete von Peiz 979, unter dem Amte Peiz 4023, und in den ritterschaftlichen Dörfern 14,078, in allem also 29,371 Menschen, unter denen auch noch viele Wenden sind. Im J. 1798 waren in den Städten und deren Gebieten 6834, auf dem platten Lande 26,426, also in allem 33,260 Einwohner; nämlich 5851 Männer, 6325 Frauen, 2340 Söhne über, 3473 Söhne unter 10 Jahr, 1995 Töchter über, 3468 unter 10 Jahren; 1140 Knechte, 463 Dienstjungen, 1407 Mägde. — In den Städten Cottbus und Peiz sind die Tuchwebereien das Hauptgewerbe; man braut auch gutes Bier daselbst und brennt vielen Brantwein. Bei Peiz befindet sich ein Eisenwerk. —

Der Kreis enthält 2 Immediatstädte (Cottbus und Peiz, so wie 2 Aemter (auch Cottbus und Peiz) und unter denselben 10 Vorwerke, 59 adliche Vorwerke, 12 Meyereien, 124 Dörfer mit Einschluß von 82 adlichen Gütern; in allem 4690 Feuerstellen, 13 Ziegeleien, 3 Theeröfen, 15 Windmühlen, 33 Wassermühlen und 75 Schenken (Krüge). — In dem Cottbuser Kreise gilt noch das alte Sachsenrecht und die Cottbuser Willkühr vom J. 1409. Es wird dieser Kreis von dem Kreis-Justiz-Commissionsrath zu Cottbus respiciret und ist, außer dem Kreislandrath, Ritterschafts- und Feuer-Societäts-Director, ein Kreisämter-Kontributions-Einnehmer, ein Aemter-Commissarius und ein Kreisbereuter angesetzt. — Die Zahl der steuerbaren Hufen

beträgt 1556⅞. Der Werth aller Landgüter wurde im Jahr 1780 zu 1,245,157 Thaler angeschlagen. —

Die Ortschaften des Cottbuser Kreises sind folgende: Bischdorf, Groß-Breesen, Briesen, Buchholz, Burg, Comtendorf, Casel, Drieschnitz, Laubsdorf, Gablenz, Gahry, Mattendorf, Sergen, Trebendorf, Branitz, Dissenchen, Lacoma, Willmersdorf, Döbrigk, Merzdorf, Scadow, Dissen, Striesow Silow, Groß-Döbern, Klein-Döbern, Groß Oßnig, Drachhausen mit Fehrow, Sacasne, Schmogrow; Groß-Gaglow, Gallinchen, Geißendorf mit Domsdorf, Görik, Raakow, Steinitz, Straußdorf; Germersdorf, Goscar, Hänchen, Jänischwalde (mit Drewitz, Radewiese, Schönhöhe), Jessen, Illmersdorf, Kahren (mit Carelow, Rogoßne, Frauendorf, Koppaz, Haasow, Neuhaußen, Bresinchen), Kalkwitz (mit Gahlen), Kerkwitz, Kolkwitz (mit Dahlitz, Glinzig), Laasow, Leuthen (mit Windtorf), Groß-Lieskow (mit Bärenbruck, Grötzsch, Klinge, Klein-Lieskow, Schlichow, Tranitz, Heinersbrück), Madlow (mit Kickebusch, Rogosten), Papitz mit Babow, Kunnersdorf, Milkersdorf, Krieschow, Eichow, Kakrow, Wiesendorf), Drehnow, Maust, Neuendorf, Preilak, Tauer, Petershain (mit Allmosen, Bahnsdorf, Lindchen), Radensdorf, Ranzow, Reinpusch, Ressen (mit Leeskow, Lubochow), Schlabendorf, Schorbus (mit Auras, Klein-Oßnig, Stöberitz, Stradow (mit Woldenberg), Tornow, Werben (mit Brame, Müschen, Ruben.) —

Der Cottbuser Kreis ist auf allen Karten der Niederlausitz, theils mehr, theils weniger speziell verzeichnet. S. Nieder-Lausitz.

Kottbus, *Cottbus; das Amt. Es ist dieses ein's der beiden Aemter des eben beschriebenen Cottbuser Kreises, in der Niederlausitz. Dasselbe

bildet den südlichen Theil besagten Kreises, begreift in sich den größten Theil der drei Kottbuser Vorstädte, 11 Dörfer, 2 Dorfsantheile, 2 Kolonien und 2 Vorwerke. Mit demselben ist seit langer Zeit das Amt Silow combinirt. Unter der Gerichtsbarkeit dieses Amtes stehen 1527 Häuser und 6985 Einwohner.

Kottbus, *Cottbus, Cotbus, eine Immediatstadt in dem Herzogth. Sachsen, in dem Cottbuser Kreise der Niederlausitz, im Amte Cottbus, an der Spree, auf der Straße von Dresden nach Frankfurt an der Oder, 8 Meilen südl. von der letztern Stadt, in einer ebenen Gegend gelegen. — Es ist dies eine der ältesten Städte der Niederlausitz, denn schon im J. 1126 erhielten die hiesigen Einwohner den damals sehr vielgeltenden Ehrentitel Bürger deutscher Nation. Im J. 1393 war Cottbus der Sitz eines Burggrafen, und im J. 1307 stiftete Richard, Herr v. Cottbus daselbst ein Franziskanerkloster, welches aber jetzt ganz eingegangen ist. Die Stadt hat auf allen Seiten, wegen ihres auf einer Anhöhe gegen Morgen stehenden königlichen Schlosses und ihrer 4 ansehnlichen Thürme, ein schönes Ansehen, und die innerhalb der Ringmauer befindlichen Häuser sind in 4 Viertel getheilt, zu welchen man durch drei Haupt- und drei Nebenthore kommt, und in den vier Vierteln der innern Stadt zählt man 15 Gassen. Außerhalb der Ringmauer sind drei ansehnliche Vorstädte, oder Vorstadtsdörfer, die theils unter der Gerichtsbarkeit des Raths, theils unter das Amt gehören. Die nördl. heißt Brunschwig und hat auf dem Berge und in der Gasse 152 Häuser und 770 Einwohner, die östliche heißt Sandau (Sandow), hat 153 Häuser und 712 Einwohner, und die südliche Ostrau (Ostrow) mit 34 Häusern und 144 Einwoh-

nern; der nördl. von Brunschwig liegende Ort Saspow wird ebenfalls zu den Vorstädten gerechnet, und dieser enthält 36 Häuser und 194 Einwohner. — In der Ringmauer sind 559 Häuser und 5318 Einwohner, in Stadt und Vorstädten also 936 Häuser und 7138 Einwohner. Dies ist Hoffmanns Angabe in seiner Topographie der Neumark; wenn andere weniger angeben, z. B. Cannabich nur 810 Häuser und 5800 Einwohner, so mag wohl eine oder die andere Vorstadt weggelassen seyn. —

Die Häuser der Stadt sind, mit Ausschluß einiger, durchgängig zwei Stocke hoch; mehrere von drei Stockwerken zieren den Markt. Nicht alle sind steinern. Am meisten zeichnet sich das, mit einem Thurm versehene massive Rathhaus am Markte aus. In demselben befindet sich, außer der großen Rathssessionsstube, die königl. Accise, die Stadtwaage, die Hauptwache und die Semmelbank. Auch legen in demselben zu Jahrmarktszeiten die Tuchmacher und Kürschner ihre Waaren zum Verkaufe aus. Es sind drei Kirchen hier. Die Lutheraner besitzen deren zwei; 1) die deutsche oder Oberkirche, als die eigentliche Haupt- und Parochialkirche, in welche die deutschen Einwohner der Stadt und Vorstädte gewiesen sind. An derselben ist ein Pastor Primarius, ein Archidiakon und ein Diakon angestellt; der Pastor ist zugleich Superintendent und geistlicher Inspector über 27 Pfarrkirchen des Cottbuser Kreises, nämlich: zu Pelz, Briesen, Burg, Comptendorf, Dissen, Drachhausen, Groß-Breesen, Groß-Döbern, Groß-Lieskow, Jänischwalde, Kahren, Klein-Döbern, Kalkwitz, Kolkwitz, Laasow, Leuthen, Madlow, Papitz, Petershain, Ressen, Schorbus, Stradow, Tornow und Werben. — Das Superint. Amt und Pastorat werden vom Landesherrn, die übrigen Predigtämter

und Kirchenstellen von dem Stadtrathe zu Cottbus besetzt; — 2) eine wendische oder die Klosterkirche, für die Wenden in den Vorstädten und der eilf hier eingepfarrten Dörfer, nämlich: Ströbitz, Zasow, Schmellwitz, Saspow, Döbbrück, Schkadow, Wilmersdorf, Lacuma, Merzdorf, Dissenchen und Braniz, wo auch besondere Schullehrer sind. An der wendischen Kirche, die eigentlich Filial der vorigen ist, sind ein Archidiakon und ein Diakon angestellt; die Collatur stehet dem Stadtrathe zu. — Die reformirten Einwohner, sowohl deutsche als französische, haben eine Kirche gemeinschaftlich, bei welcher eine deutsch reformirte geistliche Inspection ist. — An der hiesigen, gut eingerichteten lateinischen Stadtschule lehren ein Rector, ein Conrector und 3 Schul-Collegen. Die Collatur stehet auch hier dem Stadtrathe zu. —

Außerhalb der Stadt wurde im J. 1730 auf dem, gegen Mittag gelegenen wüsten Platze auf königlichen Befehl die Neustadt zu 40 Häusern ausgemessen und aufzubauen angewiesen. Es wurden im Kurzen 26 Häuser erbaut, und späterhin führte der Färber Ruff auf einem, zu 12 Häusern abgemessenen Platze seine große und weitläuftige Färberei auf, neben welcher man nachher noch eine lange Reihe Häuser für Wollspinner erbauete. Die Altstadt, die ganze Neustadt, der oben genannte Theil der Vorstädte, und sieben Rathsdörfer stehen unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats. Die 5 Dörfer Kolkwitz, Ströbitz, Madlow, und Dissenchen besitzt der Magistrat laut Lehnbrief vom 22. Dez. 1713. Das Stadtgericht zu Cottbus ist nach dem Reglement vom 13. Merz 1720 mit dem Magistrats Collegio combinirt, und wegen Umfang des Jurisdictionsbezirkes zwischen dem Magistrate, und dem Amte Cottbus im

Jahr 1658 ein Vergleich abgeschlossen. Der Rath besteht aus 1 dirigirendem Bürgermeister, 1 Proconsul, 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 2 Senatoren, 1 Syndikus und Stadtsekretär, 1 Registrator und 1 Servis-Rendant. Der Stadtrichter, Stadtsyndikus und Sekretär, so wie der Gerichtsactuar werden von dem Magistrate gewählt, und nach vorheriger Prüfung von den Oberbehörden bestätigt. Zu Cottbus ist auch ein französisches Gericht. — Der hiesige Magistrat administrirt und vergiebt folgende Stipendien: 1) das Zanderische von 500 Thaler Capital, dessen Zinsen den studirenden Söhnen so wie den sich verheurathenden Töchtern der Zanderischen Familie genießen; 2) das Giesesche für zwei Studierende, 20 Thaler jährlich, auf 2 Jahre für jeden; 3) das sogenannte Kirchenstipendium, nach welchem jährlich 43¾ Thaler aus der Kirche zu Stipendien für arme Stadtkinder entrichtet werden; 4) das Küsterstipendium, welches in 29⅙ Thalern bestehet, die in 3 Jahren 87 Thaler 12 Gr. ausmachen, welche den sogenannten 2 Nebenküstern jedesmal zur Hälfte als Stipendium ausgezahlt werden; endlich 5) das Seyffertsche Stipendium, nach welchem ein armes, Theologie studirendes cottbusisches Stadtkind, die Zinsen von 300 Thlr., auf 3 Jahre geniesen soll. — Die Stadtflur enthält 21½ Hufen Ackerland, und 1359 Morgen 170 Ruthen Waldung. Zu Cottbus befindet sich auch ein königl. Postamt. —

Die Hauptnahrungszweige der Stadt sind der Materialhandel, die Tuchweberei und das Bierbrauen. Der Handel mit Kolonialwaaren wird von mehrern ansehnlichen Häusern betrieben. Diese Handlungen führen zugleich Farbewaaren und betreiben Speditionsgeschäfte. Der Ver-

kauf geschieht meistens im Großen und der Absatz gehet besonders nach Meißen, Böhmen, in die Lausitzen u. s. w. Im Jahr 1797 z. B. betrug das Gewicht der von hier nach den genannten Ländern, nach Sachsen, Mähren, Oesterreich, Preußen ꝛc. versendeten Waaren 88.866 Zentner, und außerdem wurden noch 4,884 Flaschen Brunnenwasser, 151 Stück Zitronen, 8,020 Stück dän. Lammfelle, 263 Ries Papier, 1087 Stück Packleinen, 525 Eimer Wein exportirt. Der Werth aller dieser Waaren betrug, im J. 1797, mit Einschluß der Speditionsartikel 894.255 Thaler.

Zu Cottbus sind 129 brauberechtigte Bierhöfe. Man braut hier ein sehr schmackhaftes und liebliches Waizenbier, welches stark nach Berlin und nach andern preuß. Orten, auch in das Ausland verfahren wird. Die genannten Bierhöfe können jährlich 1217 halbe Gebräude liefern, jedes (seit dem J. 1770) zu 40 Tonnen à 100 Quart gerechnet. Im J. 1751 wurden 57,000, im J. 1773 nur 12,700, im Jahr 1783 aber wieder 16,120 Tonnen Bier gebraut und abgesetzt. Im J. 1798 braute man 18,720 Tonnen. Man braut auch Gerstenbier daselbst.

Die Tuchweberei ist vorzüglich in gutem Stande und in neuern Zeiten blühender, als in ältern. In den Jahren 1740 bis 1772 wurden jährlich selten mehr als 3000 Stücke Tuch geliefert. Allein, seitdem die Wollenspinnerei verbessert worden ist, fertigt man im Laufe des Jahres gewöhnlich 6000 Stücke Tuch, welches wegen seiner innern Güte auf den Messen zu Frankfurt an der Oder, Leipzig, Naumburg, Braunschweig, Frankfurt am Mayn, und überall hin guten Absatz findet. Die benöthigte Wolle, besonders zu den feinern Tuchsorten, wird meistens von Breslau bezogen. Im

J. 1782 betrug die Anzahl der hier gefertigten Tuche 5256 Stücke, welche man im Werthe zu 100,000 Thalern anschlug. Im J. 1782 beschäftigte hier die Tuchweberei 175 Meister, 149 Gesellen und 35 Lehrlinge, so wie 1071 Spinner, welche 7884 schwere Steine Wolle verarbeiteten. Da in neuern Zeiten die bisherigen beiden Walkmühlen nicht hinreichten, so hat man in dem Dorfe Madlow eine dritte erbaut. Zur Aufnahme und Verbesserung der hiesigen Tuchweberei trug besonders Friedrich II. vieles bei, welcher im J. 1752 in der Neustadt aus den königl. Kassen 6 Wollspinnhäuser erbauen ließ, wozu der Rath blos die Steine, das Holz und Hofdienste unentgeltlich gab. In diesen, an Tuchmachermeister vertheilten Häusern mußten von denselben Ausländer im Wollspinnen unterrichtet werden. Im J. 1753 wurden zu den bisherigen 4 Tuchbeschauern, deren noch zwei gesetzt, damit die Schau richtiger und mit größerer Sorgfalt geschehen möchte. Ehedem gab man den Tuchhändlern für jedes inländische auf den Messen, in's Ausland abgesetzte Stück Tuch eine Prämie; allein in der Folge wendete man diesen Fonds zu Errichtung der Wollmagazine in den Manufakturstädten an. — Die hiesigen Großotuchhändler führen zugleich auch sächsische und schlesische Tuche. —

Das Gewerke der Garnweber (oder Leinenweber) bestehet aus 80 Meistern, welche mit ihren Gesellen und Lehrlingen eine große Menge von Leinwand liefern. Auf 200 Stühlen wurden im J. 1798 für 56,185 Thaler rohe Leinwande geliefert. Uebrigens fabrizirte man und versendete nach Frankfurt, Berlin, Magdeburg 2c. 12,431 Schock bunte Leinwande, 584 Schock Zwilliche und 2841 Schock Trilliche. Mehrere der Fabrikunternehmer beziehen damit die Messen zu Frankfurt an der Oder und

zu Magdeburg. — Ansehnlich sind auch die hiesigen Lohgärbereien; man fertigt in denselben viel sogenanntes Bauzner-, viel sämisches Leder, und auch eine Art Juchten. Die hiesigen Loh- und Weißgärber liefern jährl. für mehr als 20,000 Thaler an Fellen und Leder. Sie beziehen zum Theil die Frankfurter Messen. — Sonst giebt es hier einige Handschuhfabrikanten, die einen jährl. Absatz von 5000 Paar Handschuhen haben, eine Fischbeinreißerei, zwei Kammsetzer und Kammacher, einige Kirschner, die viele Rauchwaaren liefern, wollne Strumpffabrikanten ꝛc., welche sämmtlich die Frankfurter Messen mit ihren Fabrikaten beziehen. Beträchtliche Seifensiedereien und eine Wachsbleiche sind auch zu bemerken. Eine Buchdruckerei bestehet hier seit dem Jahre 1729. Das Handwerkspersonale der Stadt bestehet aus 800 Meistern. Es sind auch drei Apotheken, eine starke Lesebibliothek, eine Wochenblatts-Expedition, eine Lohmühle und eine Ziegelei vorhanden. — Zur Nahrung der Stadt tragen die hiesigen Märkte nicht wenig bei. Einige Wochen vor der Erndte sind wöchentlich des Donnerstags gute Roß- und Viehmärkte, auch das ganze Jahr hindurch des Donnerstags Holz- Getraide- und Victualienmärkte, jährlich aber zwei große Märkte, die auf den Montag nach Quasimod. und den Montag nach Egidii fallen. — Zu einer großen Erleichterung der Feuerung gereichte die im Jahr 1783 gemachte Entdeckung eines Torfbruches von 1600 Morgen Umfang auf einer Huthung (Prior genennt) nahe bei der Stadt. Im Jahr 1784 hat man bereits 900,000 Soden oder Steine gestochen, die bei der Feuerung 900 Klaftern Holz ersetzten. —

Literatur. 1) J. G. O. Richter Sammlung einiger Nachrichten von der Stadt Cottbus

Ursprung und Namen. Cottb. 1730. 3½ Quartbogen. 2) J. Fr. Bruchs Geschichte und Beschreibung der Stadt Cottbus bis zum Jahr 1740. Herausgegeben von Bernoulli. Berl. 1785. 8. — 3) C. C. Gulde Nachrichten von den Einwohnern der Stadt und Herrschaft Cottbus. (in dem Laus. Magazin 1785. S. 97 — 113.) — 4) dessen historisch geograph. Beschreibung der Herrschaft Cottbus. (ebend. 1787. 33 — 36. 49 — 52. 69 — 71. 99 — 102. 135 — 137.) 5) dessen topographische Beschreibung der Stadt Cottbus. (ebend. 1787. S. 167 — 171. 277 — 280. 328 — 332.) Derselbe Verfasser liefert in demselben Journal in den J. 1785 bis 1787 Nachrichten von den Schaumeistern, den ehemaligen Schloßherren, unter denen Cottbus gestanden, von der kirchl. Verfassung, von den Aerzten, von der Consumtion des Cottbuser Biers, von den Voigten, Landeshauptleuten und Verwesern der Herrschaften Cottbus und Peiz. —

Kotten, Cotten, wendisch Kożina, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, im Gebiete des Klosters Marienstern, an der schwarzen Elster, 2½ Stunde südlich von Hoierswerda entfernt gelegen. Die Einwohner sind nach Wittichenau eingepfarrt.

Kottenbrunn, *Cottenbrunn, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachsen Hildburghausen, im Amte Königsberg, 1 Stunde östlich von Königsberg entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser, unter denen 6 Güter mit Korn- und Hafer-, aber wenig Waizenfeldern, 6 Ochsen, 14 Stieren und 6 Gülden 6 Gr. terminliche Steuern, sind.

Kottendorf, ein Vorwerk im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Amte Berka, 5 Stunden

südlich von Weimar entfernt gelegen. Es gehört zu dem großherzogl. Schatullengut Tannroda.

Kottengrün, auf Streits Atlas fälschlich Gottengrün, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden östl. von Oelsnitz entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfes nebst dem Forsthaus Mulda steht unmittelbar unter dem Amte; ein zweiter gehört schriftsässig zum Rittergut Werda, ein dritter zum Rittergut Oberlauterbach und ein vierter zum Rittergut Mechelgrün, beide letztere im Amte Plauen. Die Einwohner sind nach Werda eingepfarrt.

Kottenhaida, Kuttenheide, Cottenhaide, auch Sanct Peter und Cottenhaide genennt, ein Waldort und Forst- und Jagdzeughaus in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, ½ Stunde südlich von Schöneck gegen Klingenthal zu gelegen. Hier ist es, wo die hiesige ohnedem sehr hohe Gegend gegen die böhmische Gränze zu, noch höher steigt und den höchsten Punkt im Voigtlande erreicht. Im Mittelalter stand hier ein Kloster, von dem aber keine Spur mehr vorhanden ist. Paul Niavis (Schneevogel) ein Schriftsteller des 15. Jahrhunderts erwähnt schon einer Peterskapelle auf Cottenheida. Auch spricht derselbe von Pechsiedern und Potaschbrennern jener Gegend. (S. Art. Voigtland.) — Wahrscheinlich vertrieb die Mönche, welche im Mittelalter wohl oft in den einsamsten, aber nicht gerade in den rauhesten Gegenden sich ansiedelten, das unwirthbare Klima; denn es giebt hier nichts als Wald und Sumpf, bedeckt von ewigen Nebeln, die auch an den heitersten Tagen nicht ganz verschwinden und selbst den Sonnenstrahlen zu trotzen scheinen. Wahrscheinlich suchten einst die Mönche diese Gegend zu

cultiviren, denn überall, oft da, wo die ältesten Bäume stehen, entdeckt man Spuren von Furchen und Beeten. Vor einigen Jahren fand man auch beim Graben einen fast ¾ langen Schlüssel. — Wenn Basalt ein sicheres Zeichen für die Bildung einer Gegend durch Vulkane abgeben könnte, so müßten auch hier feuerspeiende Berge einst gewüthet haben, denn überall bricht hier Basalt, den man als Zuschlag oder Fluß häufig auf die nahen Hammerwerke verfährt, und dort mit Nutzen verbraucht. Auch will man gewisse Punkte dieser Gegend für zusammen gestürzte Krater halten; allein nach neuern Untersuchungen scheint der hiesige Basalt mehr Neptunischen Ursprungs, d. h. ein Niederschlag aus dem Wasser zu seyn. — Auf dem Cottenheidaer Waldgebirge entspringen die Zwickauer Mulde und die Zwota. Der Ort ist nach Schöneck eingepfarrt.

Kotteritz, *Cotteritz, Cötteritz, Dorf im Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, unter den Einwohnern 3 Anspänner und 2 Handbauern, mit 105 Scheffeln Feld, 6 Fudern Heu und 25 Gülden $20\frac{1}{8}$ Gr. terminlicher Steuern.

Kottewitz, *Cottewitz, in Urk. Kadewitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Kreisamt Meißen, 2 Stunden südl. von Meißen entfernt, bei Taubenhain gelegen. Der größere Theil des Dorfes gehört, mit $14\frac{1}{2}$ Hufen, schriftf. zu dem Rittergute Heynitz, der kleinere steht unmittelbar unter dem Erbamte. Der Ort ist mit den Häusern unterhalb, welche der Berg heissen, nach Heynitz eingepfarrt. Bei dem Dorfe ist ein sehr guter Kalksteinbruch, auch findet man hier, so wie bei Heynitz, gelben Ocher.

Kottewitz, *Cottewitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, am rechten Ufer der Elbe, Strehla gegen über, 2 Stunden südl. von Mühlberg entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es fälschlich Gottewitz. Auf dem hiesigen Rittergute, ohne Dorf, haftet die von Pflugksche Freistelle in der meißner Fürstenschule. Von dem Dorfe gehören 4 Hufen und 693 Schocke unmittelbar unter das genannte Amt, und 6 Bauergüter mit 7 Hufen, unmittelbar zum Schulamt Meißen. Das Rittergut Cottewitz, nebst den dazu gehörigen 8 Drescherhäusern ist nach Lorenzkirchen, das Dorf Kottewitz aber nach Striesen eingepfarrt.

Kottewitz, s. auch Köttewitz.

Kottewitzer Mühle, die; eine Mühle in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, bei dem Dorfe Kottewitz gelegen, und schriftsässig zum Rittergute Wundschwitz gehörig.

Kottlitz, Cottlitz, s. Kotitz.

Kottmansdorf, Kottmarsdorf, Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Baußner Hauptkreise der Oberlausitz, an dem Kottmar, oder Kottmarsberge, 2 Stunden südl. von Löbau entfernt gelegen. Der Ort ist mit 29 Rauchen belegt, hat eine Pfarrkirche, eine Schule, deren Collator der Rittergutsbesitzer, so wie der Pastor Primarius zu Löbau Lehnsherr über die hiesigen Pfarrdotalen ist. — Der Kottmar liegt 1710 par. Fuß über der Meeresfläche, ist ganz mit Nadelholz bewachsen, gehört dem kleinern Theile nach zu Kottmansdorf, dem größern nach aber der Stadt Löbau. Auf der einen Seite desselben ist eine Schenke erbaut, bei welcher der Weg von Eybau nach Herrnhut vorbei gehet.

Kottmar, s. unter Kottmannsdorf.

Kottſembke, *Cottſemke, auf Streits Atlas Kazemke, ein Sorauer Vaſallendorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, 2 Stunden weſtl. von Chriſtianſtadt entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 2 Pferden und 623 Gülden Schatzung, 8 Gärtner, 3 Häusler mit 3 Ochſen, und überhaupt 121 Einwohner.

Kotzſcha, Kotzſchka, Kozka, Kotzſchke, Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Elſterwerda, an der ſchwarzen Elſter, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Das hieſige Gut bildet einen Theil des Kammerguts Elſterwerda und das Dorf gehört zu letzterem ſchriftſäſſig. Der Ort hat $11\frac{7}{8}$ Hufen, 501 Schocke und iſt nach Elſterwerda eingepfarrt.

Kotzſchbar, Kötzſchbar, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Pegau, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Zwenkau entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten zum Rittergut Imnitz-Schlegeltheil, mit den Obergerichten unter das Amt, hat $12\frac{1}{4}$ Hufen und iſt nach Zwenkau eingepfarrt.

Kotzſch Elbſchiffmühlen, die; drei ſogenannte Schiffmühlen im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Großenhain, bei Fichtenberg gelegen, und unmittelbar unter dem Amte ſtehend.

Koyna, Koine, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſta, am rechten Ufer der Neiße, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Forſta entfernt gelegen. Es hat 170 Einwohner mit 1550 Gülden Schatzung, und ſoll das älteſte Dorf der Herrſchaft ſeyn. Hier gräbt man auch Eiſenſtein und findet noch bis-

weilen im Walde Urnen mit Asche und Gebeinen. Südöstlich vom Dorfe liegt der Förstner Berg. Die Einwohner sind nach Forste eingepfarrt.

Koxo, auch Kopo, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, bei dem Dorfe Dornau gelegen. Sie gehört unmittelbar unter das Amt.

Kraasa, *Crasa, Kraßa, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, 3 Stunden westl. von Altenburg entfernt gelegen. Es bestehet aus 4 Anspännern, 7 Handbauern, 8 Pferden, 173 Scheffeln Feld, 7 Fudern Heu, 7½ Scheffeln Holz und steuert terminl. 20 Gülden 2 Groschen. Die Einwohner sind nach Dobitzschen eingepfarrt.

Krachenburg, s. Dietharz.

Kraasen, ein See, oder Kolk, in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, auf der linken Seite der Elbe, 2 Stunden südwestl. von Wittenberg, bei dem Dorfe Bleesern gelegen. Dieser See ist wegen der vorzüglich guten Stachelnüsse berühmt, welche bei ihm häufig wachsen und womit man einen kleinen Handel treibt.

Krackauer Mühle, Cracauer-Mühle, eine Mahlmühle in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamt Wittenberg, nahe bei der Stadt Zahna gelegen. Sie gehört zu derselben und hat einen Gang.

Kracau, s. Krakau.

Krackendorf, s. Krakendorf.

Kradefeld, Cradefeld, s. Gradefeld.

Kraftsdorf, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, und in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, auf der westl. Seite der Elster, 3 Stunden nordwestlich

von Gera entfernt, in holzreicher Gegend gelegen. Es hat 86 Häuser, eine Pfarrkirche, eine Schule und 540 Einwohner. Der geraische Antheil, als der größere, bestehet aus 75 Häusern und 450 Einwohnern, der altenburgsche aus 11 Häusern, 81 Einwohnern, der Kirche und der Schule. Letztere stehen unter der Inspection Eisenberg. Filiale von hier sind die reußischen Dörfer Harpersdorf und Niederndorf.

Krahennest, Krahnest, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Liebenwerda, bei dem Dorf Kölsa gelegen. Sie besteht aus Laubholz, lieferte sonst gutes Bauholz, wird aber von den Einwohnern dieses Dorfs mit geringer Schonung benutzt.

Krahnsdorf, *Cransdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Spremberger Kreise der Niederlausitz, bei Alt-Dößern, 3 Stunden nordöstl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 4 Gärtner, 2 Häusler und 530 Gülden Schatzung.

Krahwinkel, *Crawinkel, ein Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberge, auf der Gränze des Amtes Freiburg, unweit Wiehe, 3 Stunden nördl. von Eckartsberga entfernt gelegen. Es gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils auch schriftſ. zu dem Rittergute Heßler. Zu hiesiger Kirche gehört das Filial zu Plößnitz. Die Collatur hat das Consistorium; Kirche und Schule stehen unter der Inspection Eckartsberga; früher standen sie unter Freiburg. Der erste evangel. Prediger war (1541) Johann Lödel. — Im 14ten Jahrhundert gehörte das Dorf den Vögten von Weyda.

Krahwinkel, *Crawinkel, s. letzteres.

Kraja, Craja, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Bodungen, am Crajabache, 3 Stunden östlich von Duderstadt entfernt gelegen.

Krainberg, s. Kreinberg.

Krakau, *Crackau, Cracau, in Urk. Kroke, Crockow, Crackaw, ein Marktflecken und amtsässiges Rittergut im Königr. Sachsen, theils im Meißner Kreise, im Amte Hayn, theils in der Oberlausitz, an beiden Ufern der Pulsnitz gelegen, welche hier die Gränze zwischen dem Meißnischen Kreise und der Oberlausitz bildet, und den Ort in den meißnischen und in den oberlausitzischen Antheil scheidet, von denen der letztere in's Oberamt Bautzen gehört. Die hier über die Pulsnitz führende Brücke wird halb auf königliche, halb auf des Rittergutes Kosten unterhalten. Der Ort liegt zwischen Königsbrück und Ortrand, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der erstern Stadt entfernt.

Zu dem Rittergute, das im Meißnischen Antheile liegt und mit 1 Ritterpferde belegt ist, gehören außer dem Meißnischen Theile des Marktfleckens noch die Dörfer Sella und Zochau. Dieses Rittergut besaßen im 16. Jahrhundert Karl und Christoph von Kitscher; im 17ten Jahrhundert vom J. 1614 an Hans von Herrenhaußen (Hornhausen), im J. 1648 die Kurfürstin Magdalena Sybilla, des Kurfürsten Johann Georg I. zweite Gemahlin, eine geborne Markgräfin von Brandenburg, vom J. 1661 Freiherr v. Rechenberg, vom J. 1663 Wilh. von Pistoris; im 18ten Jahrhundert vom J. 1792 an der Hauptmann Valentin Schäffer, der Hauptmann Friedr. Dan. Schäffer, der Kammer-Kommissionsrath Gottl. Friedr. Wilh. Schäffer, dessen Nachkommen: die Gerresheim-, Schäffer-Schrickellsche

Familien noch jetzt im Besitze desselben sind. Das Rittergut und verschiedene Einwohner, besitzen schöne, meist Kieferwaldungen. Die herrschaftliche Hauptwaldung, die krakauische Heide genennt, liegt über der Pulsnitz gegen Morgen. Das Rittergut besitzt eine Schäferei in dem nahen Sella von 500 Stücken, und die hiesigen Einwohner müssen zu selbigem Spann- und Handdienste thun.

Außer dem Rittergute, der Kirche, Pfarre und Schule, hat der Ort 56 Häuser, wovon nur 15 auf dem Oberlausitzer Antheil, 40 aber auf dem Meißnischen stehen. Auf letztern befinden sich jetzt auch die Gebäude des Rittergutes. Die Anzahl der Einwohner über 10 Jahre steigt über 200. Diese sind auf der Meißnischen Seite in 5 Klassen getheilt. Die erste enthält 4 Großanspänner, die zweite 4 Kleinanspänner, die zur 3. und 4. Classe gehörigen besitzen weniger an Grundstücken, und die fünfte Classe enthält blos Häusler. Von den Häusern sind 16 brauberechtigt, und die Besitzer derselben heißen Schenkwirthe. Sie haben den Reihschank. Brennberechtiget sind 18 Häuser. Der meißnische Theil von Krakau hat 2 Hufen, 4 Marsch- aber keine Spannhufen, 1294 volle, 754 gangbare Schocke, 4 Thlr. 2 Gr. $10\frac{1}{2}$ Pf. Quatemberbeitrag. Auch ist hier ein Beigeleite, das in das Hauptgeleite zu Großenhain einrechnet. Sowohl das Rittergut, als auch mehrere Bewohner haben einen Theil ihrer Besitzungen in der Oberlausitz, und contribuiren auch dahin. — Der Oberlausitzische Antheil hat $2\frac{1}{2}$ Rauche, wovon die meisten Grundstücke den Einwohnern des meißnischen Antheils gehören. Dieser Antheil, der wenig Besitzungen hat, hieß vordem gewöhnlich das Königreich (eigentlich Krakau im Königreiche) weil die Lausitz sonst der Krone Böhmen gehörte.

Der Boden des Ortes ist mittelsandig und erzeugt gutes Korn und Heidekorn. Außer dem Ackerbau treiben die Einwohner verschiedene Gewerbe und Handwerke. Besonders ist der Handel mit Bretern, Bauholz, Wachs und Leinwand sehr beträchtlich. Mit der Leinwandbleicherei beschäftigen sich mehrere. Bauholz und Breter verfährt man besonders nach Dresden und Grossenhain. Es giebt in dem Orte 1 Kramer, 2 Bäkker, 2 Fleischhauer, 2 Zwillichweber, 2 Schneider, 2 Böttcher, 1 Tischler, 1 Wagner, 1 Zimmermann, 2 Schmiedte, 20 Brantweinbrenner, 8 Leinwandbleichen und 16 Leinweber mit 30 Stühlen. Die Bleichen auf dem oberlausitzer Antheile sind seit undenklichen Jahren im Gange und wegen dem reinen vorbeifließenden Wasser und gutem Platze belobt. Auch treiben einige Bienenzucht. Als im Jahr 1648 die Kurfürstin Krakau käuflich an sich gebracht hatte, bewirkte sie, daß den verschiedenen Handwerkern des Orts verstattet wurde, in Einer Innung beisammen zu seyn, vermöge einer Urkunde Johann Georg I. vom 16. Aug. 1651. Mahl- und Schneidemühlen sind zwei, die Hofmühle und die Noaksmühle. Die hiesigen beiden Jahrmärkte sind nicht bedeutend. Sie fallen: 1) Dienst. nach Mis. Dom. und 2) Mont. nach Michaeli.

Kirche, Pfarre und Schule stehen auf der Meißnischen Seite und unter der Inspection Hayn. Die Collatur besitzt das hiesige Rittergut. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind noch 8 Orte, als: Sella, Zochau, Röhrsdorf, Borau, Steinborn, Quoßdorf, Zietzsch und Otterschütz. Die letzt genennten 4 Dörfer sind oberlausitzisch und gehören zur Standesherrschaft Königsbrück. An der Kirche ist ein Pastor angestellt; der jetzige, M. Hofmann ist der zehnte seit der Refor-

mation. An der Schule lehrt ein Schullehrer die Kinder der fünf meißnischen Ortschaften; in den 4 oberlausitzer Dörfern sind drei Katecheten angestellt. In der ganzen Kirchfahrt waren im Jahr 1814 38 Geborne, 35 Gestorbene, im Jahr 1815 aber 42 Geborne und nur 26 Gestorbene. Die hiesige Kirche wurde im J. 1536 erbaut, aber erst im J. 1798 mit einem Thurm versehen, auf dem ein Blitzableiter sich befindet. Der Altar stammt noch aus den Zeiten vor der Reformation her, und ist im J. 1441 von dem Weihbischoff Augustin zu Meißen eingeweihet worden. (S. Ursinus Gesch. der Domkirche zu Meissen rc. S. 120.) — Die sogenannte Kapelle, ein Hügel auf oberlausitzer Seite unweit der Pulsnitz, war zu Zeiten der Pest der Begräbnißplatz.

Bei Krakau hören die östlichen Gebirge Schlesiens und der Oberlausitz auf, und die Gegend nach Abend und Mitternacht verliert sich in eine unübersehbare Ebene. Als historisch merkwürdig führen wir noch folgendes an: In einer, am 13. Merz 1596 von dem damaligen Administrator des Kurfürstenthums, Herzog Friedrich Wilhelm, ausgefertigten Urkunde, ingleichen in der Confirmation der oben angeführten hiesigen Innungsartikel von Joh. Georg I. (am 10. Aug. 1651;) ferner in einem königl. churfürstl. sächs. Rescripte unterm 12. Dez. 1732. Die hiesige Stadt- und Distanzsäule betreffend, wird Krakau ein Städtchen genannt, auch noch jetzt in Tranksteuer-Rechnungen unter diesem Namen aufgeführt, wiewohl es nur einen Richter und Schöppen hat. — Im 30jährigen Krieg brannte im J. 1637 das Pfarrhaus bei Einquartierung der kaiserl. Armee durch Verwahrlosung ab. Aber im J. 1742, am Tage vor Pfingsten brannte der Oberlausitzer Antheil des Ortes bis auf ein Haus

es. Kurz darauf, im J. 1746, in der Nacht des 22. Septembers, brach in der Schmiedtewerkstatt ein Feuer aus, wodurch das Herrenhaus, welches damals auf oberlausitzer Seite stand, die sämmtlichen herrschaftl. Wirthschaftsgebäude auf dem meißnischen Theile, die im J. 1642 nach dem ersten Brande wieder aufgebauete Pfarrwohnung mit einer Kirchenbibliothek und den 100jährigen Kirchenbüchern, und 12 andern Wohnungen nebst Ställen, in Flammen aufgingen, auch drei Kinder mit verbrannten. — Unter den hiesigen Pfarrern ist M. Joh. Dav. Steuckhard (gestorben 1761) als Schriftsteller zu bemerken. Er war über 30 Jahre lang Mitarbeiter an den Unschuldigen Nachrichten, worin daher auch manche Notizen über Krakau zu finden sind. Seine übrigen Schriften stehen in Dietmanns chursächs. Priesterschaft, I. S. 641 verzeichnet.

Literatur. 1) Des Rectors M. Freyberg's Schrift von D. Cracouio, enthält einiges vom hiesigen Marktflecken und dessen Kirche. Das Geschlecht derer von Krakow, die wahrscheinlich dem hiesigen Orte den Namen gaben, verliert sich in das tiefste Dunkel der Vorzeit. — 2) Meißner's historischmalerische Darstellungen aus Böhmen. 4. Prag, (m. Kfrn.) wo N. 2 von Krakow, einer der ältesten Burgruinen Böhmens handelt, welche Burg die Böhmen aus Volksdankbarkeit für das berühmte Geschlecht der Krocks oder Krakows erbauet hatten. (Br.)

Krakau, *Crackau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte Merseburg, im Amte Lauchstädt, 2 Stunden westlich von Merseburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche, sonst von Nieder-Clobica jetzt von Kriegstädt, 28 Häuser und 150 Einwohner. Die hiesige Toch-

terkirche kam am 1. Januar 1813 an Kriegstädt, welches dagegen sein Filial Klein-Lauchstädt an Lauchstädt, dieses Schotterey an Gräfendorf, letzteres aber Raschwitz an Clobica abgeben mußte. Engelhard nennt Krakau irrig ein Filial von Markranstädt. (Br.)

Krakendorf, Crackendorf, ein Dorf in dem Großherzogthum Weimar, in dem Amte Blankenhain, in der ehemaligen Herrschaft Niederkrannichfeld, 1 Stunde östlich von Tannroda entfernt gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat ein Filial von Lengefeld, und eine Schule. Nördlich von dem Dorfe liegt der Krackendorfer Forst. — Krakendorf ist auch eine Wüstung in demselben Großherzogthum, im Amte Weimar, zwischen den Dörfern Geberndorf und Lützendorf gelegen.

Kralapp, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, an der Zwickauer Mulde, 1 Stunde südlich von Coldiz entfernt gelegen. Es gehörte vor Alters zum Kloster Buch, hat 100 Einwohner, 8½ Hufen, und ist nach Lastau eingepfarrt.

Kramberg, ein Berg in dem Fürstenthum Sachsen Gotha, in dem Amte Gotha, nicht weit nordwestlich von der Stadt Gotha entfernt gelegen. Er ist mit Buschholz und Eichen bewachsen. Auf Streits Karte von Gotha heißt er Krahn- und Krahnenberg.

Krandorf, *Crandorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, 1 Stunde südl. von Schwarzenberg entfernt, am Schwarzwasser gelegen. Man sagt, daß dieser Ort im 15ten Jahrhundert, zur Zeit des Hussitenkrieges, durch böhmische Exulanten angelegt worden sey. Da sie vom Holzschla-

gen sich genährt hätten, sey ein kleines Häuschen (Kohl-Cram genennt) nach dem andern entstanden, und der Ort dann Cramdorf genennt worden, welches man später in Krandorf verwandelt habe. — Das Dorf hat 110 Häuser und 650 Einwohner, eine unter der Inspection Annaberg stehende Pfarrkirche und Schule, von denen die Collatur dem Oberconsistorio zusteht. Crandorf war früher nach Grünstädtel eingepfarrt, aber im Jahr 1711 wurde eine Kirche daselbst zu bauen angefangen, das Jahr darauf eingeweihet und mit einem eignen Pfarrer versehen. Es werden in diesem Dorfe viel Spitzen geklöppelt und von Verkäufern weiter vertrieben. Unter den Einwohnern sind viele Bergleute, welche vom Bergbau auf den Gruben des Rothenbergs leben. An dem sogenannten Magnetenberge fand man sonst bisweilen, gleich unter der Dammerde, Magneteisenstein. In hiesiger Gegend, nach Bermsgrün zu, steht eine königliche Pechhütte. In dem 16. Jahrhunderte hatten in hiesigen Gegenden über 300 Personen von denen von Tettau, gegen Zinß, die Erlaubniß zu harzen. Damals, wo die Wälder noch wenig geschont wurden, soll man jährlich 300 Zentner Pech. Jetzt haben, außer dem Könige, nur 5 Gewerken die Pechnutzung. — Eine sehr erhebliche Eisengrube Johannis am Rothenberg, und eine andere, Sechs Brüder Einigkeit genennt, auf dem Ziegler Gebirge, enthalten starke Eisenlager. Dieses Eisenerz wird auf dem nahen Erlhammer bearbeitet.

Kranepuhl, auf Streits Atlasse Kraue Pühl, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 1 Stunde südlich von Belzig, auf dem Wege nach Niemegk gelegen. Es hat eine Filialkirche von Dahnsdorf, 12 Häuser, $41\frac{1}{2}$ Hufen und 70 Ein-

wohner. Zwei der hiesigen Bauern gehören zur Kommende Dahnsdorf. Die Einwohner haben nur wenig Holz.

Kranichau, *Crannichau, ein Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im abgerissenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, auf der Elbe, zwischen Belgern und Torgau, 2 Stunden südl. von Torgau entfernt gelegen. Es ist amtsässig und ohne Unterthanen, denn die hier befindlichen 10 Häuser stehen auf Ritterguts Grund und Boden. Der Ort ist nach Wesenig eingepfarrt.

Kranichborn, *Crannichborn, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weissensee, entfernt vom Amtsbezirke, zwischen dem Weimarschen Gebiete, an der Vippach, 3½ Stunden nördlich von Erfurt entfernt gelegen. Wegen dieser Lage wurde es im J. 1816 von Preußen an das Großherzogthum Sachsen Weimar abgetreten, wo es dem Justizamte Großen Rudestädt einbezirkt ist. Die hiesige Pfarrkirche und Schule, deren Collator der hiesige Rittergutsbesitzer ist, stehen nun unter der Inspection Großen Rudestädt, bis hieher gehörten sie zur Inspection Weißensee. Das hiesige neuschriftſ. Rittergut erlangte die Schriftsäßigkeit laut Rescr. v. 2. Okt. 1749.

Krannichfeld, *Crannichfeld, Cranichfeldte, eine sonst für sich bestehende, jetzt getheilte, zum Theil zu Sachsen-Gotha, zum Theil zu Sachsen-Weimar gehörige Herrschaft in Thüringen. Sie liegt auf beiden Seiten der Ilm, sich von Süden gegen Norden erstreckend, wird nördlich von dem Großherz. Weimar und dem Erfurter Gebiet, westlich von dem Schwarzburgschen, südlich von dem Rudolstädtschen und dem Amte Remda, und östlich von dem Fürstenthum Altenburg, so wie von dem Weimarischen begränzt. — Die ganze Herrschaft gehörte in den al-

testen Zeiten den Herren von Krannichfeld. Sie scheint bereits damals in die Ober- und Niederherrschaft eingetheiltgewesen zu seyn, wenigstens nennte man schon im 12. Jahrhundert das eine Schloß zu Crannichfeld das obere und das andere das niedere. Das letztere, auf der Ostseite der Jlm erbauete dankt seinen Ursprung im J. 1172 dem Freiherrn Lutgen I. zu Kranichfeld und Kirchheim, der es, nach der Theilung mit seinem Bruder aufführen ließ und zu seiner Residenz benutzte. Wolferus I. von Kranichfeld, ein Ritter und freier Herr starb auf dem obern Schlosse im J. 1140. Ein Herrmann von Krannichfeld lebte noch im J. 1379. Der letzte Herr von Kranichfeld war Herrmann IV. Die jüngste Tochter desselben heurathete Albrecht, Burggraf von Kirchberg und kam dadurch in Besitz der Herrschaft; da aber Nieder-Crannichfeld bei den Grafen von Schwarzburg versetzt war, so lößte er sie zwar ein, mußte sie aber bald aufs neue verpfänden, und erhielt die Lehen vom Mainzer Erzbischoff Konrad. Sein Sohn verkaufte die Hälfte der niedern Burg an Heinrich von Heldrungen, dann an Erhard von Entzenberg, dessen jüngster Sohn seinen Antheil an Rudolph Marschalk verkaufte, jedoch behielten die Burggrafen von Kirchberg die Lehen bei. Nachher überlies im J. 1455 der Burggraf Dieterich die niedere Burg käuflich an Graf Ludwig von Gleichen, und wies ihn der Lehen halber an Mainz. Die obere Herrschaft erkauften die Burggrafen bereits im J. 1451 an die Grafen von Reussen. Ums Jahr 1460 kam auch die niedere Herrschaft an die Reußen zu Plauen, und von diesen wieder an die Grafen von Gleichen blankenhainscher Linie, jedoch behielten sich die Herren von Reußen die Mitbelehnschaft vor, so wie solche auch die Grafen

von Gleichen Tonna'scher Linie erhielten, wogegen jedoch die Herren von Reuß protestirten. Auch versetzte der sehr verschuldete Graf Wolrat von Gleichen vier Dorfschaften von Nieder-Kranichfeld für 16,000 Gülden an die von Mandelslo, und das übrige der niedern Herrschaft an Hohenlohe, welches dann mit denen von Reuß, als die Familie Hatzfeld Besitz davon nahm, bei Sachsen klagte. In der Folge lößte Hatzfeld alles wieder ein. Nach Absterben der Krannichfels-Gleichenschen Linie, oder doch nach Aussterben des ganzen Gleichenschen Hauses, hätten die Herren von Reuß succediren sollen, allein Georg, Freiherr von Mörsberg-Beffort, der sich im J. 1619 mit Graf Wolrats von Gleichen einziger Tochter vermählt hatte, ergriff im J. 1631 von Nieder-Krannichfeld Besitz. Die obere Herrschaft überließen die Grafen von Reuß vor dem J. 1620 an das Haus Sachsen-Weimar für 83,000 Gülden. Weimar verkaufte sie im J. 1620 abermals an Schwarzburg-Rudolstadt wiederkäuflich, und im Jahr 1657 überlies Weimar das Einlösungsrecht an Sachsen-Gotha, welches letztere von demselben bald Gebrauch machte, und diese obere Herrschaft im Jahr 1663 von Schwarzburg an sich brachte. Im J. 1694 verkauften auch die Grafen von Reuß ihre Gerechtigkeit an Gotha und führen seitdem blos noch den Namen derselben in ihrem Titel und Wappen. Seitdem ist sie aber nicht unabänderlich bei Sachsen-Gotha verblieben, denn Gotha überlies sie im Jahr 1704 wiederkäuflich an Weimar, lößte sie jedoch im J. 1728 wieder ein, und verwandelte sie in ein herzogliches Amt, Ober-Crannichfeld genennt. Dieses Amt wird jedoch von dem Erfurter und Schwarzburgschen Gebiete von dem übrigen Fürstenthum Gotha abgesondert. Der Boden desselben ist gebirgig und mittelmäßig frucht-

bar; die Ilm durchfließt den größten Theil des Amtes, welches von einem Amtmann, 1 Amts-Commissär, 1 Pflegschreiber und 1 Amtsvoigt verwaltet wird. Der Sitz des Amtes ist im obern Schlosse zu Krannichfeld. — Auch ein Unter-Consistorium bestehet in demselben, welches der Superintendent und der Amtmann bilden. Das Amt Ober-Krannichfeld besteht aus dem Stadtantheile von Krannichfeld, aus 13 Dorfschaften, 540 Häusern und 2300 Einwohnern. Die Dörfer des Amtes sind: Achelstädt, Barchfeld, Gügeleben, Milbitz, Milda, Mörla, Osthausen, Pflanzwirbach, Riechheim, Rödelwitz, Stedten und Treppendorf. — Bei Krannichfeld findet man viele Kalksteine und Versteinerungen. Holzung ist nicht selten; z. B. nördl. von Krannichfeld der Krannichfelder Forst. Guter Obst- und Ackerbau wird besonders zu Milbitz betrieben. —

Wenn, oder wie die niedere Burg Krannichfeld maynzisch Lehn geworden, ist nicht zu bestimmen; wahrscheinlich geschah es zu Erzbischoff Adolfs († 1388) Zeiten. Uebrigens war diese Nieder-Burg ein von der Ober-Burg Krannichfeld dependirendes Afterlehen. Maynzische Belehnung mit der Niederburg werden von den Jahren 1413 bis 1583 angeführt. Diese niedere Herrschaft, welche der Graf Sebastian von Hatzfeld zuletzt im J. 1665 noch im Besitz hatte, wurde als eine Grafschaft dem Erfurter Gebiete einverleibt, und kam mit diesem an das Königreich Preußen, das sie endlich, nach dem französischen Zwischenbesitz, am 17. Juli 1715 an den Großherzog von Sachsen-Weimar abtrat. Am 1. Apr. 1816 wurde das Niedergräfl. Amt Krannichfeld von da nach Blankenhain verlegt und das Amt dem Amte Blankenhain einverleibt. Die einverleibten Orte sind ein Theil der

Stadt Krannichfeld, des Dorfes Barchfeld; dann die Dörfer Böseleben, Heufeld, Kräckendorf, Rittersdorf und Rödtwitz.

Literatur: Das obere und niedere Schloß Krannichfeld ist auf der in Sagittar's Geschichte der Herrschaft Krannichfeld (in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächß. Geschichte B. 8. in No. 4.) bei S. 248 eingehefteten Kupfertafel abgebildet. — Nachrichten von der Herrschaft und Stadt Krannichfeld liefern: 1) Toppius Beschreib. der schwarzburgschen Flecken und Städte. S. 36. ꝛc. — 2) Olear Synt. rer. Thuring. I. S. 255. — 3) Rudolphi Gotha diplom. P. II. S. 265. — 4) Heydenreich's Schwarzb. Geschichte. S. 260 — 427. — 5) Aremanns Beschreibung des Geschlechts der Burggrafen von Kirchberg. S. 49. ꝛc. — Hauptsächlich hat Sagittar in drei verschiedenen Aufsätzen die Geschichte von Krannichfeld, wie man vermuthet, auf Verlangen des gräfl. Reußischen Hauses, als ein Bedenken oder einen Entwurf zu einer daraus zu fertigenden Deduction aufgesetzt. Der dritte dieser Aufsätze wurde in Klotzsch's Samml. zur Sächß. Geschichte, B. 8. S. 296 — 343 abgedruckt, und der zweite befindet sich in Sagittar's gleichischer Historie S. 250 — 272. Uebrigens vergleiche man Galetti Gesch. von Thüring. IV. S. 230 — 254. Sagittar rechnet zu Nieder-Krannichfeld, außer einen Theil der Stadt mit dem niedern Schlosse, die Dörfer Hauenfeld, Rittersdorf, Merthal, Dienstädt (Thensteten) und Steten. Mainzische Belehnungen der Niederherrschaft Krannichfeld stehen bei dem Sagittar (gleichische Historie ꝛc.) S. 260, 264, 271. Sie sind von den Jahren 1413, 1440, 1469 und 1583. —

Krannichfeld, *Crannichfeld, eine Stadt in der Herrschaft Krannichfeld, welche, wie die Herrschaft selbst theils im Fürstenth. Sachsen-Gotha, theils im Großherzogth. Sachsen-Weimar, an der Ilm, zwischen vielen Bergen, 4 Stunden südlich von Weimar und 4 Stunden nördl. von Rudolstadt entfernt liegt. Sie war anfangs ein kleines Dorf, und gedieh nach und nach zu einem Marktflecken; bis die Besitzer der Niederherrschaft Krannichfeld, die Fürstin Anna Sophia von Anhalt, Graf Karl Günthers zu Schwarzburg Wittwe, und Graf Ludwig Friedr. zu Mörsburg, dem Orte das Stadtrecht verliehen, und am 12. Merz 1651 eine besondere Stadtordnung errichteten. Die spätern Besitzer der Niederherrschaft scheinen diese Erhebung nicht gebilligt zu haben, weil derjenige Theil der Stadt, welcher zur Niederherrschaft gehört, bisher immer nur ein Flecken genennt wird.

Krannichfeld hatte im Jahr 1813 auf beiden Seiten 256 Häuser, und 1160 Einwohner. Auf der gothaischen (oder herzoglichen) Seite stehen 132, auf der großherzoglichen (sonst gräflichen) Seite aber 124 Häuser. Die beiden, bei der Stadt befindlichen Schlösser sind das Obere Schloß auf einem Berge gegen Abend in dem herzoglichen gothaischen Antheile, und das Niedere Schloß auf einem etwas niedrigern Berge gegen Morgen gelegen. Letzteres ist jünger als das erstere; es wurde im J. 1172 von Lutger I. Freiherrn zu Krannichfeld und Kirchheim, nach der Theilung der Herrschaft mit seinem Bruder, erbaut. Beide Schlösser dienten als Residenzen der verschiedenen Besitzer beider Theile der Herrschaft. In neuerer Zeit wurden beide als Amtshäuser benutzt; das niedere Schloß stehet jetzt aber wegen seiner Baufälligkeit leer, und das Amtspersonale desselben ist, seit Ober-Krannich-

feld mit Blankenhain an Sachsen-Weimar gekommen, nach Blankenhain versetzt worden. — Im obern Schlosse ist der Sitz des herz. Sachsen-Gothaischen Oberamts.

Außerdem sind an öffentlichen Gebäuden vorhanden: das Rathhaus, welches im J. 1720 mit Beitritt der damals gräfl. Gemeinde gemeinschaftlich auf herzogl. Grund und Boden, an der Ilm, erbaut wurde; die Stadtkirche, die Wohnungen des Superintendenten, des Diakons und zwei Schulwohnungen. Die Kirche ist ein altes Gebäude, und im Pabstthum war sie wohl eine bloße Kapelle. Sie ist in neuern Zeiten zwar erweitert worden, aber immer noch zu klein für die hiesige Gemeinde. Sie liegt auf der Ostseite der Ilm, hat zwei Thürme, und wird zu St. Michael genennt. Der Erzbischoff Berthold von Mainz ließ in dem J. 1495 zur Erweiterung dieses Gebäudes durch ganz Thüringen und Sachsen eine Kollecte ausschreiben. Am 25. Aug. 1499, nach Vollendung des Baues, weihete sie der Bischoff von Sidon wieder ein. Auf dem größern Kirchthurm hangen drei Glocken, von denen die größte über 50 Zentner wiegt. — Gleich hinter der Kirche liegt die, vor dem Jahr 1689 erbauete Superintendenten Wohnung. Zur Unterhaltung derselben haben die Grafen Reuß, als sonstige Besitzer der Niederherrschaft ein Kapital von 200 Gülden legirt. Das Gebäude liegt auf einem Grundstücke des hiesigen Pfarrgutes, welches letztere früher ein Rittergut, und mit einem Ritterpferde belegt war. Die Diakonatwohnung wurde im J. 1667 erbaut. Sie liegt oben auf der gothaischen Seite der Stadt, unfern der neuen steinernen Brücke und dem sogenannten Schumpelstege. Rectorat, und die Wohnung des Cantors liegen neben der Kirche.

Der hiesige Rath bestehet aus zwei herzoglich-gothaischen und zwei großherzoglich-weimarischen Bürgermeistern, eben so viel Kämmerern und aus 4 Viertelsleuten. Rathswechsel findet alle Jahre zu Michaelis statt. Das Rathssiegel führt den Kranich und den Namen der Stadt als Inschrift. Der Stadtrath hat wenig Einnahmen, und blos die niedere Gerichtsbarkeit. Er kann die Bürger bei Uebertretung der Statuten bis auf zwei Gülden strafen. In dem Rathhause befindet sich der Rathskeller mit der Wirths- und Gastgerechtigkeit, zum Kranich, genennt. Der jährl. Pacht trägt an 400 Gülden ein. Dem Rathe gehört außerdem das Darr- und das Brauhaus. Letzteres gehörte sonst der Kirche, wurde aber im J. 1752 dem Rathe gegen 25 Gülden jährl. Erbzinns mit Bewilligung des Consistoriums, käuflich überlassen. Ferner ist der hiesige Rath berechtigt, Zoll-, Brücken- und Wegegeld einzunehmen, weil ihm im J. 1423 Heinrich von Helldrungen, Herr zu Nieder-Krannichfeld, und dessen Mutter Agnese, den Zoll, der zur Niederburg gehörte, für 76 alte Schock verkauft hat; wobei der Rath auch zwei Brücken über die Ilm, und das Stadtpflaster in baulichem Stande erhalten muß. Zur Revenüe des Stadtraths tragen auch die weiter unten bemerkten Märkte bei. Sonst hatte der Rath auch, mit dem jedesmaligen Superintendenten das Recht, wöchentlich 4 Tage in der Ilm, von der Felsmühle an, bis an's Rathhaus, fischen zu können; dieses Recht wurde aber im J. 1752 an Christian Henkel überlassen, der dem Rathe 100 Gülden zahlte und dem Superintendenten jährl. 24 Mösel Fische als Erbzins lieferte. — Die Weid- und Triftgerechtigkeit mit Rind- und Schaafvieh, hat die Stadt nicht nur in der Stadt-

flur, sondern auch (laut eines Vertrags vom Jahr 1540) in der Flur des Dorfes Osthausen.

Krannichfeld ist der Sitz des herz. Sachsen-Gothaischen Oberamts Krannichfeld, und eines Superintendenten. Auch ist hier eine reitende Post zwischen Rudolstadt und Erfurt. Bei dem Oberamte sind angestellt 1 Amtmann, 1 Amts-Kommissär, 1 Amtsactuar, 1 Amtsphysikus, 1 Amtschirurg, 1 Amts- und Tranksteuer-Einnehmer und 1 Amtsvoigt. Bis zur Vereinigung Krannichfelds mit Weimar wurden in dem hiesigen Niederschlosse für die Niederherrschaft auch Amtstage gehalten. — Die Superintendentur Krannichfeld zerfällt 1) in das Unter-Consistorium zu Krannichfeld, und 2) in das geistliche Untergericht zu Groß-Kochberg. Unter dem Unter-Consistorio, das der Amtmann und der Superintendent bilden, stehen die Pfarrkirchen zu Achelstädt, Crannichfeld, Milda, Osthaußen, Riechheim und Treppendorf; Filialkirchen sind zu: Barchfeld, Güßleben, Milbitz, Pflanzwirbach und Stedten. An der Stadtkirche ist ein Pastor, der zugleich Superintendent, und ein Diakon, der zugleich Pfarrer zu Stedten ist. Die Collatur der hiesigen Pfarr- und Schullehrerstellen stehet dem Herz. von Sachsen-Gotha zu. Das Vermögen und die Einkünfte der Stadtkirche sind gering. Es gehören ihr eigenthümlich 10 Acker Holz auf der Hart, welche im J. 1464 Graf Heinrich v. Reuß ihr geschenkt hat. Der hiesige Superintendent hat jährlich am ersten Tage der drei Hauptfeste, und am grünen Donnerstage, zu Stedten, als Oberpfarrer zu predigen. Die hiesigen Geistlichen erhalten Deputatholz aus der Pfarrholzung auf Stedtener Flur. An der Schule lehren ein Rector oder Oberlehrer, und ein Unterlehrer, der zugleich Cantor ist. Die in zwei Klassen getheilte Schule, enthält über

200 Kinder. Laut einer Stiftung der Fürstin Anna Sophia von Anhalt, verwittweter Gräfin von Schwarzburg, (vom 1. Okt. 1638) erhielt die hiesige Schule ein Legat von 2000 Gülden, und jährlich an 6 Klaftern Scheit- und 40 Schocken Reißholz. Die Zinsen des Kapitals werden als Gehaltszulage der Schullehrer benutzt. — Der erste evangelische Prediger zu Krannichfeld (im J. 1529) war Egidius Seiler; der erste Superintendent war M. Thomas Hofmann (im J. 1558); der erste hiesige Diakonus (im J. 1663) war Johann Jakob Schmidt; der erste Ober-Präceptor, im J. 1639, Johann Soppert. Der hiesige Unterlehrer ist zugleich Stadt- und Handwerksschreiber.

Die Einwohner der Stadt nähren sich theils vom Ackerbau und der Viehzucht, theils von der Holzarbeit, und von den Handwerken und städtischen Gewerben aller Art. Unter den Handwerkern zeichnen die Korbmacher, die Tuchmacher, die Strumpfwirker und die Töpfer sich aus; denn es giebt hier 20 Korbmacher, welche viel Korbwaare fertigen und damit lebhaften Handel treiben; 8 Töpfer, die gutes Geschirr fertigen, 13 Tuchmacher und 10 Strumpfwirker. Zur Nahrung tragen auch die hiesigen Märkte bei. Zwei Jahrmärkte werden hier jährlich gehalten und sehr stark besucht. Der erste fällt Montags nach Michaeli, als am Tage der Kirchweihe, der zweite Montags nach Rogate; letzterer wurde der Stadt im J. 1652 von dem Herzoge Wilhelm zu Sachsen-Weimar verliehen. Seit dem J. 1749 verlieh der Herz. Friedrich III. von Sachsen-Gotha der Stadt auch das Recht zu 2 Viehmärkten, gleich nach den Jahrmärkten. Ehemals hielt man hier auch einen Wochenmarkt. Der Gemeinde steht das Recht zu, Bier zu brauen und zu verschenken. Jeder Bürger darf auch seinen

eignen Backofen haben. Die hiesigen beiden Gasthöfe sind der Löwe und der schwarze Adler. Drei der hiesigen Stadtgüter sind Ritter- und schriftsässig, nämlich das Frankische, Schmidtsche und Dörnfeldische. Außer diesen sind noch 6 Anspännergüter hier. An der Ilm liegen 2 Mahlmühlen von 3 Gängen; nämlich die Felsmühle auf gothaischer, und die Niedermühle auf weimarischer Seite. Ueberdem ist noch eine Oel- und Walkmühle bei der Stadt.

Merkwürdig ist hier ein 100 Ellen tiefer, aber nicht mehr brauchbarer Ziehbrunnen auf dem Nieder-Schlosse; so wie die gesunde und schmackhafte Brunnenquelle, der Stubenbrunnen genennt, die unter einem der hiesigen Häuser hervorquillt, eine halbe Stunde lang ganz helle fort fließt und dann in die Ilm fällt. Ihr Wasser ist im Winter laulicht, und im Sommer sehr frisch. — Am Fusse des Schleusenberges bei der Ilm gehet eine große Oeffnung hinein, das Holloch (hohle Loch) genennt, aus welcher zuweilen Wasser fließt. Auf diesem Berge zeigt man auch noch Ueberbleibsel der Schleussenburg. Auf einem andern Berge, der Tonnig genennt, werden bisweilen alte römische Münzen ausgeackert. Die benachbarte Gegend ist überhaupt reich an Kalksteinen und Versteinerungen. Krannichfelds Umgebungen sind angenehm und bieten auf vielen Stellen die herrlichsten Aussichten dar. —

Am 26. Okt. 1813, nach der Schlacht bei Leipzig war das kaiserl. russ. Hauptquartier mit 72 Generalen und 600 Offizieren in der Stadt, und um sie herum lagerte das ganze russische Heer. Der Krieg seit dem J. 1806 hat diesem Orte vielen Schaden gebracht. (Br.)

Literatur. S. den Art. Herrschaft Kran-

nichfeld. — Prosp. von Ober- und Nieder-Kranichfeld (in Sagittar's Historie der Grafschaft Gleichen, auf ½ Bogen.)

Kranwinkel, *Cranwinkel, s. Crahwinkel.

Kranwinkel, s. Krawinkel.

Kranzahl, *Cranzahl, Kränzahl, Krauenzahl, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain, an der Sehma, 2 Stunden südlich von Annaberg entfernt gelegen. Des Dorfs wird bereits in Urk. vom J. 1397 gedacht. Es war sonst in Schlettau eingepfarrt; jetzt hat es eine unter der Inspection Annaberg stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator das Ober-Consistorium ist. Das Dorf hat über 100 Häuser und gegen 650 Einwohner. An der Sehma liegen zwei Mühlen.

Krappe, wend. Krappow, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 4 Stunden östlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Nostiz, und ist nach Nostiz eingepfarrt. Der Weg von Kittlitz nach Weissenberg führt durch den Ort.

Krasa, s. Kraasa.

Kraschütz, s. Kratschütz.

Kraschwitz, *Craschwitz, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde östl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Es hat eine Filialkirche von Wendisch-Leuba, 3 Anspänner, 13 Handgüter, 6 Pferde, 199 Scheffel Feld, 14 Fuder Heu, 1¼ Scheffel Holz und 29 Gülden 4 Gr. terminliche Steuern.

Kraffien, *Craffien, wüste Mark in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im

Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pouch gelegen und zu dasigem Rittergut gehörig.

Krassig, auf den Karten auch Grassig, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, 1 Stunde nordwestlich von Schlieben entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schlieben, 15 Häuser und 80 Einwohner. Letztere besitzen 8¼ Hufen, 26 Kühe und 150 Schaafe. Durch sorgfältiges Grabenheben haben sie ihre Wirthschaft sehr verbessert.

Kraßlau, *Craßlau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, in dem Amte Weißenfels, im Bezirk des Gerichtsstuhles Burgwerben, unweit der Saale, 3 Stunden nördlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 9 Häuser, 50 Einwohner, gehört schriftſ. zu dem Rittergut Wengelsdorf, und ist nach Wengelsdorf eingepfarrt. — Kraßlau, Leina und Wengelsdorf machen nur eine Gemeinde aus.

Kratschütz, Kraschitz, Kratschnitz, Kertschütz, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden südwestl. von Altenburg, an der Straße nach Ronneburg gelegen. S. Kertschütz.

Kratza, *Cratza, Gratza, ein nicht mehr im Umtriebe stehendes Hammergut, nebst einer Mühle von einem Gange, in dem Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Pirna, zwischen Fürstenwalde und Lauenstein, 4 Stunden südlich von Pirna, dicht an der böhmischen Gränze gelegen. Es hat 80 Einwohner, und ist, vermöge Befehl vom 4. Merz 1692 von Erschüttung des Magaz. Getraides frei. Es ist nach Gottleube eingepfarrt. —

Kratzeroda, ein Hof in dem großherzoglichen weimarschen Fürstenthum Sachsen-Eisenach, im Amte

Gerstungen, 1 Stunde östl. von Gerstungen, links von der Hauptstraße von Frankfurt nach Eisenach gelegen.

Kratzsch, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen-Gotha Altenburg, im Amte Altenburg gelegen. Es enthält 3 Anspänner, 9 Pferde, 162 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu, und steuert terminl. 21 Gülden 4⅞ Groschen.

Kraula, Kraulau, Kraule, *Craula, ein adliches Pfarrkirchdorf in dem Fürstenth. Sachsen-Gotha, im Bezirk der Hopfgartenschen Gerichte zu Nazza, 3 Stunden südwestlich von Langensalze entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Wangenheim und der Adjunctur Hopfgarten stehen; auch ist hier ein geistliches Untergericht, und der hiesige Geistliche ist zugleich Adjunct der genannten Adjunctur. Der Ort hat 120 Häuser und 450 Einwohner.

Kraupa, Krauppa, Graupe, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amt Senftenberg sonst Großenhain, 1 Stunde nördlich von Elsterwerda, auf der Straße nach Dobrilugk gelegen. Hier ist ein königliches Vorwerk, welches nebst dem Dorfe schriftſ. zu dem Rittergute Elsterwerda gehört; eine Mühle von 2 Gängen, und die Einwohner besitzen 4⅛ Hufen mit 289 Schocken. Der Ort ist nach Dreßka eingepfarrt.

Kraupe, Graupe, Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachsen, in dem Luckauer Kreise der Niederlausitz, 4 Stunden südlich von Luckau entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut hat mit Radensdorf 1500 Gülden Schatzung. Zu dem Dorfe gehört die dabei liegende Mühle.

Kraupitzsch, s. Rudelsburg.

Krauppa, s. Groß Kraupa und Klein Kraupa.

Krauscha, s. Groß Krauscha und Klein Krauscha.

Krauschütz, Dorf und Rittergut in dem Herz. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Senftenberg, (sonst Großenhain) nahe bei der Stadt Elsterwerda, mit welcher die Brücke über die schwarze Elster dasselbe verbindet, gelegen. Das hiesige Gut ist mit dem königl. Kammergute Elsterwerda verbunden und macht einen Bestandtheil des letztern aus. Der Ort hat eine Mühle von 4 Gängen, $12\frac{1}{8}$ Hufen und 784 Schocke. Die Einwohner sind nach Elsterwerda gepfarrt.

Krauschütz, auf Streits Atlasse fälschlich Krausch, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 2 Stunden südlich von Elsterwerda entfernt gelegen. Es gehört mit 9 Hufen und 194 Schocken schriftsässig zum Rittergut Walda, und ist nach Oelsniz eingepfarrt. Man findet es auch Krausche geschrieben.

Krauschwiz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, 2 Stunden südl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergut Teuchern, ist nach Kistriz eingepfarrt, und hat $16\frac{1}{2}$ Hufen. Sonst wurden einige Zinsen dieses Dorfs bei der Stiftskammer zu Zeitz als Mannlehen verliehen. (Br.)

Krauschwiz, Krautschwiz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Muskau, 1 Stunde südwestlich von Muskau entfernt, und östlich vom Gablenzsee gelegen. Es hat 200 Einwohner, unter denen 12 Bauern sind, und ist nach Gablenz eingepfarrt.

Krauschwiz, *Crauschwiz, ein Amts-

dorf im Fürstenth. Sachsen=Gotha=Altenburg, im Amte Camburg, 1½ Stunde östlich von Camburg entfernt gelegen. Es hat 20 Häuser, 80 Einwohner mit 17 Pferden, 76 Kühen, 200 Schaafen, und ist nach Klein=Gestewitz eingepfarrt. Hier war sonst ein Rittergut, wovon die Felder und Gärten jetzt größtentheils ein hiesiges Bauergut bilden.

Krauschwitz, s. Grauschwitz.

Krausitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 2 Stunden östlich von Oschatz entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. mit 4 Hufen zum Rittergut Nieder=Jahna, und mit dem Reste zum Rittergute Ragewitz, und ist nach Staucha eingepfarrt. In Kirchenbüchern wird der Ort auch Grauswitz geschrieben.

Kraußnitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, ¾ Stunden südlich von Ortrand entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen amtsſässigen Rittergute, welches überdem das Dorf Naundorf besitzt, hat eine Mühle von 3 Gängen an der Pulsnitz, 3½ Hufen und 818 Schocke. Der Ort ist nach Groß Kmehlen eingepfarrt.

Kraußnitz, eine wüste Mark in dem Herz. Sachsen, im abgerißnen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Neißen, zu dem sie gehört. Es steht auf derselben die Kraußnitz= oder Krauschützer Mühle, welche schriftsässig zum Rittergut Puschwitz gehört.

Krautdorf, Dorf in dem Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, auf der linken Seite der Unstrut, 2 Stunden südlich von Querfurt entfernt gelegen. Es gehört mit 7 Häusern schriftſ. zum Rittergute Vitzenburg und ist nach Liederstädt eingepfarrt.

Krauthausen, adliches Dorf in dem Groß=

Herzogthum Sachsen-Weimar, im Fürstenthum Eisenach, im Amte Creuzburg, 1 Stunde südlich von Creuzburg entfernt, auf der rechten Seite der Werra, nach Eisenach zu gelegen. Durchs Dorf fließt der Madelbach, und nahe dabei erhebt sich der Mittelstein. Es hat eine Filialkirche von Madelungen, ein Beigeleite von Creuzburg, und 37 Häuser mit 200 Einwohnern. Es gehört mit dem nördlich gelegenen Hofe Langeröden unter die Buttlarschen Gerichte. — Am Abhange des Mittelsteins ist ein großer Sandsteinbruch, dessen gelblich grauer Stein am obern Theile des Berges zu Graupenmühlsteinen und Schleifsteinen für Gewehrfabriken brauchbar ist, der übrige aber zu Bausteinen und Bildhauerarbeit benutzt wird. — Unfern des Dorfes liegt eine dazu gehörige Mühle.

Krautheim, ein adliches Dorf im Großherzogthum Sachsen-Weimar, in der Pflege Schwerstädt, nahe bei Haindorf, 1 Stunde nordwestlich von Buttelstädt, an der Lache, gelegen. Es hat 50 Häuser, 400 Einwohner, eine Mutterkirche, mit einem Filiale zu Haindorf, und eine Schule, welche unter der Superint. Buttstädt stehen. Auch ist im Dorfe ein Beigeleite von Buttelstädt, und bei demselben liegt eine Mühle.

Krawinkel, *Crawinkel, Kranwinkel, (in Urk. Cravincella,) auch Krehwinkel, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen-Gotha, im Amte Wachsenburg, am Thüringer Walde, an dem Steigerberge, über welchen die Straße von Ordruff nach Suhla geht, 1¼ Stunde südlich von Ordruff entfernt gelegen. Die Flur des Dorfes wird von den Fluren der Dörfer Frankenhain, Liebenstein, Gossel und Wölfis begränzt. In dem, nicht weit davon entfernten Gosseler Gemeindeholze entspringt ein Bach, der Gosseler Spring genennt, der durch

den Ort gehet und sich unterhalb desselben bei Wölfis mit dem Hoppbache vereinigt. Vermittelst eines Teiches treibt er eine Mahlmühle im Dorfe, die aber nur einen Gang hat und blos bei nasser Witterung in Bewegung gesetzt werden kann.

Das Dorf soll seinen Namen von einer Zelle oder Kapelle haben, die von den Grafen von Gleichen, oder Käfernburg daselbst erbauet worden, und heißt auch deshalb in Urk. Grafenzelle. Es bestehet außer der Kirche aus 209 Häusern, unter denen die Pfarrwohnung, zwei Schulwohnungen, die Gemeindeschenke, drei Gasthöfe, und das Brau- und Backhaus mit begriffen sind. Vormals ist der Ort volkreicher gewesen als jetzt, und hat über 900 Seelen gezählt; allein durch Ruhrkrankheiten, Nerven- und Scharlachfieber, haben die Einwohner seit dem Jahr 1800 viel gelitten, indem in eben diesem Jahr 81, im J. 1806 wieder 50 und im J. 1814 sogar 78 Personen größtentheils an jenen Krankheiten gestorben sind. Im Jahr 1816 wurden hier und in dem kleinen hieher gehörigen Orte Friedrichsanfang, 842 Seelen gezählt. — Die Einwohner sind Holzhauer, Zimmerleute, Fuhr- und Handelsleute, Mühlsteinbrecher und Instrumentmacher. Außer diesen giebt es aber auch mehrere Metzger, Leinweber, Schneider, Schuhmacher, Huf- und Waffenschmidte, Wagner, 1 Glaser und 1 Schlosser. Die Crawinkler Mühlsteine werden weit verführt und wegen ihrer Güte und Härte sehr geschätzt. Sie gehen bis nach Bremen. Die besten werden auf dem Burzel, einem bei Gräfenrode liegenden Berge gebrochen. Von mehrern Kienrußhütten, die vormals bei dem Dorfe standen, ist nur noch eine vorhanden, und auch diese wenig im Gange. Die Heidel- Erd- und Preiselbeere geben den Einwohnern im Sommer ebenfalls einige Nahrung. Aus Holz

machen sie Mulden, Küchengeräthe, Löffel, Quirle, Backtröge, Fäßchen, eine besondere Art von Futteralen für die Schleifsteine der Mäher, Rechen, buntgemalte Schränke und Laden, die von den Bauern der ganzen Umgegend gekauft werden. Die Zimmerleute setzen auch viel behauenes Zimmerholz in das flache Land ab. Die Flur bestehet aus 1851 Ackern artbaren Landes, 300 Acker ein- und 200 Acker zweischüriger Wiesen. Der Ertrag des artbaren Landes ist nicht sehr ergiebig; er hat sich aber seit dem Anbau des Klees und der Esparsette etwas gebessert. Im Winterfelde wird, außer Waizen, auch Dinkel (Spelz, Waizenspelt) erbauet, welcher am ersten und sichersten geräth. Bedeutender ist die Viehzucht wegen der guten Wiesen und der Waldtrift.

Das Patronatrecht über die Crawinkler Kirche hat der Herzog von Gotha; vor der Reformation soll der Abt von Breitenbach es besessen haben. Vormals gehörten noch zu hiesiger Kirche die Dörfer Frankenhain und Oberhof als Filiale, sie sind aber seit mehrern Jahren schon davon getrennt, und jetzt ist nur noch der Ort Friedrichsanfang (aus 1 Gasthofe und 3 Häusern bestehend) daselbst eingepfarrt. Der hiesigen Schule stehen zwei Lehrer zu, der erste, welcher Cantor heißt, unterrichtet in den zwei obern, der zweite, welcher zugleich Organist ist, in den beiden untern Klassen.

Vormals scheint die Kommende Schleusingen hier Besitzungen gehabt zu haben. Man sieht dies daraus, weil das Wappen derselben noch über der Thüre der Gemeindeschenke des Orts zu sehen ist, und weil vor einigen Jahren noch mehrere Häuser und andere Grundstücke dahin zinsbar waren. Diese Lehensverhältnisse sind durch einen besondern Vertrag des königl. Sächsischen und des herzogl. Sachsen-Gothaischen Hauses aufgehoben worden. — Zu den Ge-

meindegerechtigkeiten gehören die Brau- und Backgerechtigkeit, das Marktrecht zu Ordruff, und das Recht, daß die Einwohner wöchentlich dreimal Leseholz aus dem herrschaftlichen Walde holen dürfen. (Br.) — Zu Krawinkel ist auch ein Forstbedienter. — Die hiesigen Mauer- Kalk- und Mühlsteine, besonders die letztern, werden in die entferntesten Gegenden, selbst bis nach Norwegen, am stärksten aber in die königlichen und fürstl. sächs. Lande, und in das Hannöversche verschickt. Der Stein, woraus sie bestehen, ist eine Art Porphyrstein, blaßrothen Ansehens, und der Quarz ist ihm in Körnern von beinahe Erbsengröße beigemischt, der Feldspath aber größtentheils in Thon aufgelößt, woher die Porosität und die kleinen Höhlungen zu kommen scheinen, welche ihm so eigenthümlich sind. Zum Gebrauch in den Mühlen übertrifft er alle andere Steinarten, an Brauchbarkeit. Es sind 5 Mühlsteinbrecher zu Krawinkel, die mit ihren Gehülfen diese Steine bearbeiten. Die Brüche, welche diese Steine liefern, sind zum Theil zwei Stunden weit von Krawinkel entfernt. Sie finden sich an dem Sieglitz- und Tragberg, am Burzel u. s. w. südlich und westlich von Krawinkel, in den um Oberhof herum gelegenen Bergen. Die Gewinnungsart dieser Steine ist höchst mühsam und gefährlich. Pulver darf zu ihrem Absprengen nicht gebraucht werden, weil dieses ungleiche Risse verursacht; alles müssen die Hände und Werkzeuge vollbringen. Auf der Stelle, im Bruche, kostet der ganz vollendete Stein 12 bis 15 Thaler.

Von Friedrichsanfang führt die Straße, durch einen tiefen finstern Hohlweg, einen steilen Berg, die Rumpel genennt, hinauf; dieser Hohlweg heißt auch der Krawinkler Steiger. Die Ansicht von der Höhe des Berges ist bewundernswürdig schön. Von der Ruine bei Liebenstein an im Osten, bis über Go-

tha in Nordwesten hinaus, liegt ein unermeßlicher Horizont, und eine unendlich mannichfaltige Reihe von Gegenständen vor dem Blicke. Im Süden und Südosten aber begränzt das höhere Gebirge die Aussicht.

Kraynberg, Krainberg, Creynberg, Crayenberg, Creyneberg, ein Berg und Schloßruine auf demselben, in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Fürstenthum Eisenach, im Amte Tiefenort, auf der rechten Seite der Werra, 2 Stunden nordwestl. von Salzungen entfernt gelegen. Dieser Berg, welcher eine ganz kegelförmige Gestalt hat und aus Sandstein besteht, liefert an seinem östl. Fusse Steine, die zwar sehr weich sind, jedoch im Feuer stehen, daher auch die Steine, welche man vormahls bei den Schmelzwerken zu Kupfersuhl und auf den Atchenbacher Oefen brauchte, dort gebrochen wurden. Der Berg ist übrigens mit Waldung bewachsen. Zwei Wege leiten hinauf. Von der östlichen Seite, dem darunter liegenden Dorfe Tiefenort geht ein Fahrweg, von Abend, dem Dörfchen Kieselbach, schlängelt sich ein Fußpfad an dem steilen Berge hin, bis zu den Schloß-Ueberbleibseln hinauf.

Auf diesem Berge beut sich dem Auge eine mahlerisch schöne Aussicht dar. Das breite Thal, in welchem die Werra bald sanft dahin geleitet, bald rasch dem Ausgange desselben zustürzt, wird im Hintergrunde von den thüringischen Gebirgen begränzt. Majestätisch ragt der Inselsberg empor, und die alten Schlösser und Ruinen von Wartburg, Altenstein, Liebenstein und Waldenburg schmücken romantisch die Vorberge dieses Giganten. Westlich, in einem weiten Kessel liegt **Bach** mit seiner altgothischen Befestigung, und unter der Menge von Dörfern, die sich da herum lagern, glänzt im wal-

digen Einschnitt das Schloß Philippsthal mit seinen weißen Gebäuden hervor. Im Süden schließen den Horizont die nackten Gipfel der Rhön, und nur die Fuldaischen Berge stehen, wie Zuckerhüte, aus der Fläche hervor, und gewähren einen Blick in das offene Land. Nördlich wird die Aussicht durch die hessischen Waldgebirge begränzt.

Die Ruinen der Burg Krainberg liegen auf der hohen Ebene des Berges. Ein, jetzt ausgefüllter Graben, umgiebt sie. Von der dreifachen Mauer, die mit fünf Thürmen versehen war, hat nur die eine sich erhalten. Ein großes Thor-Portal, welches zugleich den Eingang eines Gebäudes ausmachte, und in das Hauptgebäude der Burg führte, steht in seinen untern Mauern noch, ist aber in Gesträuchen tief versteckt. Die Hauptfaçade zeigt eine dreistockige Höhe. Große, gewölbte Fensterbogen, mit gothischen Karniesen und Säulen verziert, waren die untersten. Der erste Stock hat deren viereckigte, die übrigen auch; aber je höher hinauf, desto kleiner. Unter den Gebäuden trifft man noch einige hochgewölbte Keller an. Von der ehemaligen Kapelle ist aber jede Spur verschwunden. Wie man in Urk. findet, mußte stets ein Geistlicher hier wohnen. Der Hofraum ist sehr groß, geebnet, und seit einigen Jahren von allem Schutt gereiniget. Bei dem Nachgraben in dieser Burgruine fand man in der Mauer das Gerippe von einem Kinde. Dies erinnert sehr lebhaft an einen schreckbaren Aberglauben der Vorzeit. Man wähnte, jede Burg, bei deren Erbauung ein geraubtes Kind lebendig eingemauert werde, sei gegen alle Unfälle geschützt. —

Das Schloß Krainberg gehörte der ehemaligen reichen Dynastie derer von Frankenstein. Sigbode bekam es zu seinem Antheile und nannte sich davon, laut einer Urk. vom J. 1182 Sigbode

comes de Crainbergk. Im J. 1241 starb diese Frankensteinsche Linie zu Krainberg aus, und da der letzte Besitzer die eine Hälfte dieser Besitzung an das Stift Hersfeld verpfändet hatte, so fiel nur die andere der Frankensteinschen Hauptlinie anheim. Eine unter beiden Besitzern ausgebrochene Fehde wurde im Jahr 1263 durch einen Burgfrieden geendigt. Nach Erlöschung der Herren von Frankenstein scheint das ganze Schloß nebst Zubehör (dem Amt Krainberg) an das Stift Hersfeld gefallen zu seyn. Dieses versetzte es im 14. Jahrhundert an die Landgrafen von Thüringen. Diese verpfändeten es wieder an die Herren v. Hopfgarten (im J. 1436), diese an die Herren v. Riedesel, und letztere, im J. 1568, an die Herren von Lügeln. Doch im J. 1482 lößten es die Riedesel wieder ein. Die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen fanden sich mit dieser Familie durch Vertauschung anderer Güter (im J. 1493) ab, und verkauften Schloß und Amt Krainberg an Ritter Hans Goldacker für 6000 Goldgulden. Im J. 1503 verkaufte es der letztere um dieselbe Summe an Ludwig I. von Boyneburg, Landhofmeister des Landgrafen Philipp von Hessen. — Boyneburg verkaufte es im J. 1539 an den Grafen Adam von Beichlingen unter der Bedingung, daß es nach etwaigem Absterben der männlichen Glieder der Beichlingenschen Familie, für den nämlichen Kaufschilling an die von Boyneburg zurück fallen sollte. Als Bartholomeus von Beichlingen, der letzte seines Geschlechts, im J. 1568 starb, zogen es die Herzoge Friedrich Wilhelm und Johann Kasimir von Sachsen als ein Lehen widerrechtlich ein. Die kriegerischen Unruhen jener Zeit machten, daß alle Reclamationen der Familie Boyneburg fruchtlos blieben. — Bei der Theilung der Länder der Herzoge v. Sachsen (im J. 1641) fiel die Herrschaft Krainberg dem Herzog, Albrecht von Eisenach zu, und nach dessen Ab-

sterben (im J. 1645) dem Herzoge von Gotha; durch einen spätern Vergleich kam sie an den jetzigen Großherzog zu Weimar, der sie in ein Amt verwandelte, und mit dem Amte Tiefenort (S. dieses) combinirte. — Das Schloß wurde sonst von dem jedesmaligen Beamten bewohnt, bis man, zu Anfange des 18. Jahrhunderts, die Wohnung desselben nach Tiefenort verlegte, und das Schloß der Zerstörung Preis gab.

Man vergl. Gottschalcks Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. (1813.) B. III. (S. 137 — 142.)

Kraynburg, Crainburg, die, der Name einer alten Burg in dem Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, in dem Amte Freiburg, an der Saale unfern der Rudelsburg. Obschon von dieser Burg keine Ueberbleibsel mehr vorhanden sind, müssen wir ihrer doch gedenken, weil ihre Geschichte mit der Geschichte anderer Burgen Thüringens genau zusammen hängt. — Die Krainburg wurde in der Mitte des 11. Jahrhunderts von Graf Ludwig dem Bärtigen von Thüringen, gegen die Slaven und Sorben erbaut. Als sie im J. 1046 vollendet dastand, erhielt sie des Grafen Vasal Hans Otto von Krain erb- und eigenthümlich, und letzterer gab ihr auch den Namen. Die Burg war stark befestigt, hatte 4 starke Thürme, einen geräumigen Hof, tiefe Keller, Felsenbrunnen und 40 streitbare Männer zur Besatzung. Im J. 1059, wo Otto starb, fiel die Burg an dessen Sohn Herrmann. Er war ein Zeitgenosse und Freund Ludwigs des Springers und eingeweiht in die Liebeshändel desselben. Man hält diesen Herrmann, der im J. 1062 starb, für einen der Mörder des Pfalzgrafen Friedrich. Ludolph v. Gültenburg eheligte die älteste Tochter Herrmanns und gelangte dadurch zum Besitze der Burg. Auch

er war ein Liebling Ludwigs. Nach seinem Tode im J. 1108 kam sein Sohn Ludwig in den Besitz der Burg, welcher diese Besitzung mit der nahegelegenen Rudelsburg vermehrte, indem er die einzige Tochter Otto's von der Rudolphsburg, ehelichte. Er starb im J. 1164 und von seinen beiden Söhnen bekam der ältere die Krainburg. Die nun folgenden Besitzer der Krainburg trieben, von der Hälfte des 13. Jahrhunderts an das edle Handwerk von Straßenräubern und Freibeutern. Einer der schlimmsten war Sigm. Otto von Gültenburg, der die Krainburg um's J. 1284 besaß. Als Kaiser Rudolph gegen diese adlichen Räuber zu Felde zog, wurde am 2. Mai des J. 1291 auch die Krainburg von ihm erobert und zerstört. Die entflohenen Burgbesitzer kamen nie wieder zurück, und die Burg fiel mit ihrem Zubehör in fremde Hände; jetzt macht sie einen Theil des Eigenthums von Schulpforte aus. So endete diese Burg nach einer Dauer von kaum 250 Jahren. Keine Spur ist mehr davon übrig, aber wo sie stand, das weiß man genau.

Man vergl. 1) Beiträge zur Sächsß. Geschichte. 1791. 8. Altenb. S. 61, — und 2) Gottschalk Ritterburgen. 3r Bd. 8. Halle. 1813. S. 311 — 24.)

Krayne, *Crayne, adliches Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Pförten, unterhalb Guben gelegen. Es hat 90 Einwohner und 595 Gülden 18 Gr. Schatzung. Der Ort ist nach Grahno eingepfarrt, und wird auch Creyne geschrieben.

Kreba, *Creba, wendisch Krebja, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Bautzner Ober-Kreises der Oberlausitz, am Schöpsfluße, 4 Stunden südl. von Muskau entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen Rittergute,

welches auch die Dörfer Micka, Neudorf, Czerniske und Zedlitz besetzt. Zum Rittergute gehören ein Schloß und ein schöner Garten, so wie ein guter Eisenhammer, aus 1 Hohenofen, 1 Zainhammer und drei Stabfeuern bestehend. Der Ort hat eine Pfarrkirche, eine Schule und ist mit 20 Rauchen belegt. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Micka, Czerniske, Zedlitz und die Hälfte von Neudorf. Im Westen des Dorfs liegen das Radisch und das Tarnowholz.

Krebern, Kröbern, auch Gröbern, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden westlich von Altenburg entfernt gelegen. Es ist nach Monstab eingepfarrt, hat 3 Anspänner, 1 Handgut, 12 Pferde, 181 Scheffel Feld, 9 Fuder Heu, 1¾ Schfl. Holz und steuert 24 Gülden 2¾ Gr. —

Krebes, s. Kröbes.

Krebitsch, *Crebitsch, Crebitzschen, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha Altenburg, 1 Stunde westl. von Altenburg entfernt, am Gerstenbache gelegen und nach Monstab eingepfarrt, Man findet hier 2 Anspänner, 16 Pferde, 60 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu und 13 Gulden 19 Gr. Steuern.

Kreblitz, ein Rittergut nebst Dorf im Herz. Sachsen, in dem Luckauer Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 1516 Gülden Schatzung. Zum hiesigen Rittergute gehört auch ein Theil von Zauche.

Krebs, Krebes, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Pirna, auf der linken Seite der Elbe, ½ Stunde südlich von Pirna entfernt gelegen. Nahe bei dem Orte liegt der sogenannte Petrefactenberg. Es hat derselbe 32 Häuser und 190 Einwohner, unter denen sich 11

ganze Hüfner, 5 Gärtner und 15 Häusler befinden. Sie besitzen 8 Hufen 1½ Ruthe an Spann- Marsch- und Magazinhufen, und 23 Stücke Zugvieh. Der Ort gehört mit geringer Ausnahme schriftſ. zum hiesigen Rittergute; nur ein Bauergut gehört nach Zuschendorf, 147 Schock unter das Hospitalamt Dohna, und einige Lehnleute nach Groß-Sedlitz. Der Ort ist nach Dohna eingepfarrt.

Krebsberg, der; ein Berg im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, unfern der Stadt Ehrenfriedersdorf gelegen. Von den hier befindlichen Bergwerken s. Ehrenfriedersdorf.

Krebsberge, so heißen gewisse, aus 20¼ Hufen bestehende Feldgrundstücke im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeitz, auf der linken Seite des Flößgrabens, nicht weit westl. von Zeitz entfernt gelegen. Dem Rathe in Zeitz stehet über dieselben die Gerichtsbarkeit zu, auch wurden demselben von diesen Hufen 41 Gülden Hufengeld, die bis 1661 nach Weißenfels entrichtet worden waren, vom Herzoge August in Weißenfels überlassen. In ältern Zeiten soll hier das Dorf Krebsberg gestanden haben. Im J. 1760 fiel auf den Krebsbergen ein blutiges Treffen zwischen den Preußen und den Oesterreichern vor. (Br.)

Krebsjauche, Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im Gebiete des Stiftes Neuenzelle, 2 Stunden nördl. von Fürstenberg, zwischen der Oder und dem Friedrich Wilhelms-Canal gelegen. Es hat an 100 Häuser mit 500 Einwohnern und 2402¾ Gülden Schatzung. Hier ist eine Tochterkirche von Fürstenberg mit eignem Organisten und Küster, so wie eine Schule. — Im J. 1763 fand man bei diesem Dorfe eine ganze Urne mit Bracteaten.

Kreckwitz, wend. Krakezy, ein Dorf und Rittergut in dem Königreiche Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört zur Landvoigtei, der übrige den beiden hiesigen Rittergütern, so wie den Rittergütern zu Klix und Nostiz. Das Dorf hat 16 Rauche und ist nach Purschwitz eingepfarrt.

Kreck, Krecke, Kerk, ein kleiner Fluß im Fürstenth. Sachs. Koburg, im Justizamte Hildburg. Er entspringt bei Simmershausen im Hildburgshausischen, fließt größtentheils in südl. Richtung und vereinigt sich bei Gemünd mit der Rodach. Die Orte, welche er berührt, sind Streifdorf, Seidingstadt, Volkershausen, Heldburg, Lindenau, Altenhausen und Gemünd. Er tritt alle Jahre mehreremale aus und verursacht Ueberschwemmungen. —

Krei, s. auch Krey.

Kreidlitz, *Creidlitz, vormals Crudelitz, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Justizamte Coburg, ½ Stunde südlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 15 Häuser und 82 Einwohner. Unter dem Amte stehen 5, zum Rittergute Ahorn 3, und unter die Patrimonialgerichte des Magistrats von Coburg 6 Häuser. Die Einwohner sind nach Seidmannsdorf eingepfarrt.

Kreidnitz, s. Greudnitz.

Kreiendorf, Kreyerhof, s. Kreyern.

Kreimar, Kreunenhof, ein Hof in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, auf der linken Seite der Werra, ¼ Stunde nördl. von Frauenbreitungen entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Er bestehet aus einer Pachters- und einer Schäferswohnung und 13 Einwohnern. Das hiesige henneberger erblehnbare Gut gehört jetzt drei verschiedenen Besitzern und giebt 625 Gülden Pacht. —

Bei diesem Hofe liegt ein großer herrschaftlicher Teich, dessen Karpfen sehr schmackhaft sind.

Kreinberg, s. unter Kraynberg.

Kreinitz, *Creinitz, Kreynitz, ein altschrifts. Rittergut nebst Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde nördlich von Strehla entfernt gelegen. Zum Rittergute, das auch Haus Kreinitz heißt, gehören noch schrifts. die Dörfer Lorenzkirch, St. Jakobsthal und Fichtenberg. Im Dorfe ist eine Fillalkirche von Lorenzkirch. Sie wurde im J. 1667 bis 1670 von Otto H. Pflug erbaut, nachdem sie 100 Jahre vorher von der Elbe weggerissen, von Simon Pflug aber wieder hergestellt worden war. Auch ein eigner Kinderlehrer ist hier. Bei Kreinitz stand sonst ein Schloß, welches aber im 15. Jahrhundert durch eine Eisfahrt zerstört wurde. Das neue, auf einer Ebne zwischen hier und Lorenzkirch, ist ein schönes regelmäßiges Gebäude mit zwei Seiten-Pavillons und gehört dem Grafen von Seidewitz.

Kreißa, Kreyßa, s. Kreyscha.

Krellenhain, Crellenhayn, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Amte Mügeln, ½ Stunde nördl. von Mügeln entfernt gelegen, und nach Alt-Mügeln eingepfarrt. Auf manchen Karten heißt es Grillenhain. Es hat 230 Einwohner. —

Krellwitz, *Crellwitz, Krölewitz, Kröllwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, im Gerichtsstuhle Burgwerben, an der Stift Merseburgschen Gränze, am linken Ufer der Saale, 2 Stunden südl. von Merseburg entfernt gelegen, auf den Karten auch Gröllwitz genennt. Das Dorf ist laut Kanzleinachricht vom J. 1744 altschrifts. geworden und besteht

aus 40 Häusern, 160 Einwohnern und 23½ Hufen. Es ist Stift Merseburgisches Lehen und mußte bisher die Schock- und Pfennigsteuern zur Leipziger Kreissteuer-Einnahme schicken. Die hiesige Mutterkirche, mit einem Filiale zu Daspig, besitzt ¾ Hufen. Die Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Konsistoriums und unter der Insp. Weißenfels. In ältern Zeiten ist die Parochie Krellwitz mit dem Pfarramte Wengelsdorf vereinigt gewesen und erst im J. 1678 abgesondert worden. In den J. 1748 bis 1750 war der als Dichter bekannte Joh. Andr. Cramer hier Prediger. Die Crellwitzer Kirche wurde im Jahr 1551 erbauet und im Jahr 1698 erneuert. — Schriftsässig zu Krellwitz gehört auch das Dorf Daspig. —

Kremitz, *Cremitz, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, an der schwarzen Elster, 1½ Stunde südöstl. von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Holzdorf, 12 Häuser und 60 Einwohner. Unter letztern sind 4 Bauern, 2 Gärtner und 4 Häusler, mit 11½ Hufen. Ein Bauer stehet noch besonders unter dem Wittenberger Consistorium. Man baut hier auch viel Hiersen und Heidekorn. — Der Kremitzbach, oder Graben, welcher wahrscheinlich von diesem Dorfe seinen Namen hat, fließt auf der rechten Seite der schwarzen Elster, mit derselben fast in gleicher Richtung, und nur ½ Stunde von derselben entfernt. Er entspringt östl. von Herzberg, bei Frankenhain, und fällt bei Klosse, ½ Stunde von Schweinitz, in die Elster. —

Kremsdorf, ein stadtmitleidendes Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, auf der Straße von Görlitz nach Halbau, 3 Stunden südl. von Halbau, am Ende der Görlitzer

Heide gelegen. Es gehört dem Rathe zu Görlitz, hat 24 Rauche und iſt nach Rauſcha eingepfarrt. —

Kremſitz, *Cremſitz, Crenz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen im abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Eil(en)burg, am Leinflüßchen, 3½ Stunde nördl. von Leipzig, nahe an der Straße nach Düben gelegen. Es hat 19½ Hufen, hat eine Filialkirche von Klein-Wölkau und gehört zu dem Rittergute Groß-Wölkau. Der zum Dorfe gehörige Gaſthof, der rothe Hahn liegt dicht an der Straße.

Krenz, ſ. Kremſitz.

Krepta, Crepta, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1 Stunde weſtl. von Lommatzſch entfernt, an der Straße von Noſſen nach Oſchatz gelegen. Es gehört mit 4 Hufen zu dem Rittergute Petſchwitz, und mit einem Häusler zu dem Oſchatzer Rittergute Saalhauſen. Der Ort hat überhaupt 14 Häuſer und 56 Einwohner. Unter letztern ſind 1 Bauer, 2 Gärtner und 11 Häusler. Die erſtern und 5 Häusler ſtehen unter dem Rittergute Petſchwitz. Von dieſen 5 Häuslern wohnt zwar einer bei dem Eingange von Pirmenitz, gehört aber mit ſeinem von Krepta abgebauten Hauſe und Felde von einigen Scheffeln Ausſaat hieher. Von den übrigen Häuslern gehören 5 unter das Amt Noſſen, weil ſie von einem, nach dem Dorfe Mögen gehörigen Bauergute abgebauet ſind, einer der Häusler endlich ſteht unter dem Rittergut Rieſa. Man findet unter den hieſigen Einwohnern 1 Brantweinbrenner, 1 Böttcher, 1 Sattler, 2 Schuhmacher, und 3 Leinenweber. (Br.) Der Ort iſt nach Neckanitz eingepfarrt.

Kreſchwitz, Kretſchwitz, Cretſchwitz, ein Dorf und Rittergut in der Herrſchaft und im Amte Reuß-Gera, 2 Stunden nordöſtl. von Gera entfernt

gelegen. Das hiesige, dem Herrn von Ende gehörige Rittergut hat die Untergerichte und die niedere Jagd. Der Ort hat 15 Bauergüter, 83 Einwohner und ist nach Dorna eingepfarrt. Westlich von hier liegt die wüste Holzmark Wulscht, wo ehemals ein Dorf gestanden, welches wahrscheinlich Wollstädt hieß. (Br.)

Kretschmar, Rothen Sehma, ein einzelnes Gut in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, bei dem Dorfe Neudorf an der Böhmischen Gränze, 2 Stunden südl. von Annaberg entfernt gelegen. Es steht unmittelbar unter dem Amte, hat 20 Einwohner und ist nach Neudorf eingepfarrt. —

Kretschweh, Kretschwe, Krötzschau, Kretschau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhl Stößen, dicht an der Zeitzer Gränze, 1 Stunde westl. von Zeiz entfernt, am Haselbache gelegen. Das Dorf hat 36 Häuser und 200 Einwohner. Ueber 33 Häuser stehen dem Amte Zeiz die Obergerichte, der Probstei zu Zeiz hingegen die Erbgerichte zu; über 3 Häuser aber gehören die Ober- und Erbgerichte in das Amt Weißenfels, über die 33 Hufen Feld aber haben die Gerichte zu Droißig die Ober- und Erbgerichte. Dieses vormals ganz Weißenfelsische Amtsdorf wurde im J. 1661 in dem bekannten Tauschrezesse von dem Herzoge August in Weißenfels an den Herzog Moritz in Zeiz abgetreten, doch behielt sich Weißenfels die Hoheit vor. In ältern Zeiten soll Kretschweh nur aus 8 Bauerhöfen bestanden, drei andere kleine, nahe dabei gelegene Dörfer aber (Greifen, Oedischen und Zaunsdorf,) deren Namen auch in der Flur noch übrig sind, dazu gehört haben.

Das Dorf hat eine Stiftische Pfarrkirche und Schule, unter der Collatur des Domkapitels zu Zeiz.

In die Kirche sind Grötschen und Näthern eingepfarrt. Das Patronatrecht gehörte in den allerältesten Zeiten dem Nonnenkloster zu St. Stephan vor Zeiz, nach der Reformation aber wurde es von dem Stifts-Consistorium in Zeiz ausgeübt, bis 1667, wo dasselbe vom Herzoge Moriz dem Kapitul in Zeiz deswegen überlassen wurde, weil er das Diakonat zu St. Nicolai, zu welcher bis dahin das Domcapitul vocirt hatte, einzog und die Einkünfte desselben zu Bestellung eines Hof-Diakons anwendete. — Als etwas Merkwürdiges von Krötschau dürfte dieses anzuführen seyn, daß der Pfarrer daselbst, Christian Wittich, in einem Bericht an das Stifts-Consistorium (4. Juni 1672) erwähnt: „Die Krötschauer Bauern hätten vor diesen ihren Pfarrer bei der Kirchrechnung erschlagen.“ Er hat aber dabei nicht gesagt, wie er geheißen, und wenn es geschehen. Vielleicht war es Erhard Hedwig, von Schleinitz gebürtig, welchen Dietmann nicht anführt, und der, als erster lutherischer Prediger im J. 1540 in das Amt kam und schon im J. 1542 als gestorben angegeben wird. Bis zum J. 1540 wurde die hiesige Kirche von einem sogenannten Laufpfaffen aus dem Benediktinerkloster Bosau bei Zeiz versorgt, um diese Zeit aber das Kloster secularisirt. — Friedr. Sigism. Keil, der im J. 1751 hier als Pfarrer angestellt wurde, stammte von mütterlicher Seite von Luther ab, und zeichnete sich auch als Biograph dieses großen Mannes aus. (Br.)

Kreudnitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Borna, 1½ Stunde nördl. von Borna auf der rechten Seite der Pleiße, an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat eine Schwesterkirche von Hayn, 30 Häuser, 152 Einwohner, unter denen 9 Pferdner mit 36¾ Hufen, 25 Pferden, 130 Kühen und 400 Schaafen sind. Das

Dorf gehört, laut Kanzlei-Nachricht v. 1. Juni 1681 schriftſ. zu dem Rittergut Rötha. Auf den Karten heißt es auch Greudtnitz.

Kreuma, *Creuma, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im abgetretnen Theile des Leipziger Kreises, im Amte Delitzsch, 2 Stunden südostsüdl. von Delitzsch entfernt gelegen. Es ist dies ein's zu dem Amte zugekauftes Dorf, mit einer Mutterkirche und Schule, und von ersterer eine Filialkirche zu Mocherwitz; 31 Häusern und 180 Einwohnern. Auch eine Mühle von einem Gange gehört zum Dorfe. Unter den Einwohnern sind 17 Pferdner, und 10 Häusler; sie besitzen 31 Pferde, 3 Ochsen, 110 Kühe, 400 Schaafe, $40\frac{1}{5}$ Hufen, sind mit $1238\frac{1}{2}$ Schocken und 5 Thlr. 14 Gr. $10\frac{1}{2}$ Pf. Quatemb. Beitrag belegt. Die hiesige Kirche steht unter der Insp. Delitzsch und landesherrl. Kollatur. Der hiesige Pfarrer M. Joh. Heinr. Schumann wurde am 20. Okt. 1717 auf einer Hochzeit durch seinen Schulmeister mit einem Brodtmesser, beim Kuchenschneiden frevelnder Weise tödtlich verwundet, aber wieder hergestellt. —

Kreunitz, *Creunitz, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. S. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, auf einem Bergrücken zwischen Buchbach und Meernach, 1 Stunde südl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 34 Häuser und 195 Einwohner, welche nach Groß-Neundorf eingepfarrt sind. Im Dorfe sind 10 ganze Bauergüter, die in 19 halbe und zwei Viertelgüter vertheilt sind. Die Gemeinde besitzt 2 Wiesen, und ein eignes Gehölz, welches mit Einschluß der Bauerholzung gegen 1000 Klaftern schlagbares Holz betragen dürfte. Der Feldbau ist sehr gering und fast ohne Winterfrüchte. Der Wiesewachs ist desto erspriesslicher. Die Einwohner halten 4 Pferde, 22 Ochsen, 36 Kühe und 100

Schaafe. Im Dorfe giebt es auch Leinweber und Landfuhrleute. Vor demselben liegt eine dazu gehörige Schneidemühle. — Das Vitriolwerk, welches dem Hause Frege in Leipzig gehört, liegt südwestl. von hier in einem, mit sehr steilen und hohen Bergen eingeschlossenen Grunde, der Arnsbach genannt, heißt ebenfalls Arnsbach (s. d.) bestehet aus einem Wohnhause, nebst der Siederhütte, einem Vorrathshause ꝛc. Es werden dazu ein Meister und ein Schürer erfordert. Der Absatz des Vitriolöls gehet besonders nach Nürnberg, Augsburg, in die Schweiz, nach Preußen und Hessen. Das Werk ist amtslehnbar und nach Groß-Neundorf eingepfarrt. —

Kreupitzsch, Kreypitzsch, oder Rudelsburg, ein Rittergut und adliches Schloß, ohne Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, unweit Saaleck, am rechten Ufer der Saale, 2 Stunden südl. von Naumburg entfernt gelegen. Es gehört zu demselben das in demselben Amt gelegene Dorf Lengefeld. Auch hat es die Gerichte über Freiroda, die Landeshoheit aber ist mit Altenburg streitig. In kirchlicher Hinsicht gehört es, nebst Stendorf und der alten Rudelsburg (statt welcher Kreupitzsch aufgebauet worden seyn soll) nach Lengefeld, das sonst eine Filialkirche von Saaleck hatte, die aber jetzt wüste liegt, daher alles, was sonst die Lengefeldsche Kirche besuchte, sich jetzt zur Kirche in Saaleck hält. — Dieses Gut, das vormals von der stiftischen Kammer als Mannslehn verliehen wurde, ist im J. 1407 von dem Bischoff Ulrich für 270 Schock erkauft und an das Stift gebracht worden. (Br.)!

Kreuz, das schwarze und weiße; s. Stadt Wurzen.

Kreutzburg, *Creutzburg, ein Amt in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Fürstenth. Eisenach, oder im Eisenacher Kreise gelegen. Es wird begränzt südl. vom Amte Eisenach, östl. vom Fürstenth. Gotha, und vom Amt Langensalza, von welchem ein Landesstrich tief in's Amt hinein läuft, nördl. vom Hainich und von Treffurt und westlich von dem Hessischen. Es wird von der Werra, die dasselbe in zwei fast gleich große Theile zerschneidet, von Süden gegen Norden, und in Krümmungen gegen Osten durchströmt. Kleinere Bäche fließen diesem Hauptstrom von beiden Seiten zu. Gebirge sind im Norden der Hellerstein, der Eichberg, der lange Berg, der Spitzberg, der Mönchsberg, der Fuchsberg, der Wesenberg, im Süden der Pfaffenberg, der Wischberg, der Räuberskopf, der Guckuksberg, der Eichelberg, der Entenberg. Holzungen sind, nördl. von Wolfmannsgehau, bei Ebenhausen, bei Bischofferoda, und bei Pfersdorf. Ein Salzwerk befindet sich zu Wilhelmglücksbrunn bei Creuzburg, wo auch Düngesalz gewonnen wird. Marmor bricht bei Ifta. Ein guter Sandsteinbruch, der Graupen-Mühlsteine und Schleifsteine liefert, befindet sich am Abhange des Mittelsteins. Getraide wird aller Orten, Gemüße, Obst, Wein werden bloß um Kreutzburg herum von besonderer Güte erbaut. Raschweber giebt es zu Mihla und Probstei-Zella.

Das Amt Kreuzburg enthält 1 Stadt (Kreutzburg) 6 Amtsdörfer (Pferdsdorf, Ifta, Schnellmannshausen, Utteroda, Ebenhausen, und Streckda) 10 Amtshöfe (Volteroda, Wolfmännsgehau, Hattengehau, Schrapfendorf, Ebenau, Buchenau, Freitagszella, Metzelsroda, Mühlberg und Mittelshof) ein Kammergut (Hahnroda) 8 adliche Dörfer (Berka am Hainich,

Hötzelsroda, Mihla, Berteroda, Bischoffsroda, Spichra, Krauthausen, Madelungen und Scherbda) und 3 adliche Höfe (Landstreit, Probsteizella, Langersden.) — Zum Amte Kreutzburg werden in Ansehung der Steuern noch folgende hessische Orte gerechnet, als: Schwebda, Falken, Schießwenda, Schönberg, und Taubenthal, die zwar nicht im Fürstenthum Eisenach liegen, aber wegen der davon zu entrichtenden Steuern allzeit den feudis in curto beigezählt worden sind. — Der Sitz des Amtes ist in der Stadt Kreutzburg. Es sind bei demselben angestellt 1 Amtmann, 2 Actuarien, ein Accessist, ein Steuer-, und ein Amts-Ober-Einnehmer. —

Kreutzburg, *Creuzburg, auch Creuzberg, eine schriftsässige Stadt in dem Großherz. Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Kreuzburg, auf der Landstraße aus Thüringen nach Kassel, an der Werra, über die hier eine Brücke führt, 2 Stunden nordwestl. von Eisenach entfernt gelegen. — Sie hat 320 Häuser, 1600 Einwohner, ein fürstl. Schloß, drei adliche Höfe, ist der Sitz des Amtes Kreuzburg, einer geistlichen Inspection, eines Forstbedienten des Eisenacher Departements und einer Geleits-Einnahme. Die Bauart ist alt und wenig einladend. Unter den hiesigen Rittergütern ist der sogenannte Harstallsche Hof, oder das Burggut und Vorwerk, ein Mannlehn. Der Stadtrath besteht aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtschreiber, 1 Kämmerer, und 1 Raths-Kämmerei-Verwalter. Er hat nur die Erbgerichtsbarkeit. An der hiesigen Stadtkirche sind ein Pfarrer und Diakon, an der Stadtschule ein Rector, als Lehrer der ersten, ein Cantor als Lehrer der zweiten und ein Organist als Lehrer der dritten Knaben-Klasse angestellt; die Mädchen unterrichtet der Kirchner. Der Pfarrer ist zugleich Adjunkt der Inspection

Kreutzburg, die 9 Pfarreien mit 13 Dörfern in sich begreift, nämlich die Pfarrkirchen zu Bischofsroda, Kreuzburg, Ifftra, Lüderbach (in Hessen), Madelungen, Mihla, Pfersdorf, Scherbda und Strekda. — Die 5 Jahrmärkte, welche man hier hält, fallen: 1) Montags nach Judika. 2) Montags nach Rogate. 3) Montags vor Mariä Himmelfahrt, 4) Montags nach Galli und 5) Montags nach dem dritten Advent. —

Die Gebirge um Kreuznach sind Kalk und werden größtentheils von Waldung bedeckt, außer diesen aber zu Obst- und Weinbau benutzt, welcher hier, so wie der Gartenbau, stark betrieben wird. — Nur ¼ Stunde südl. von der Stadt, auf der rechten Seite der Werra, in einem angenehmen Wiesengrunde liegt das hieher gehörige großherzogliche Salzwerk Wilhelm Glücksbrunn. Es wurde im J. 1452 errichtet und im J. 1525 von den Bauern verwüstet, worauf es erst im J. 1726 wieder angebaut wurde. Gegenwärtig wird es von der großherzogl. Kammer zu Eisenach durch einen Bergrath und Director, einen Salzverwalter und einen Kunstmeister betrieben. — Die Soole wird durch ein Saugwerk aus dem Salzschachte gehoben und auf 4 Gradierhäuser (jedes von 1200 Fuß Länge und 30 Fuß Höhe) vertheilt, wo sie von einem Gehalte von nur 1½ Grad, den sie beim Hervorquellen hat, bis 24, ja bei günstiger Witterung bis auf 32 Grade gebracht wird. Versotten wird sie in 3 großen Pfannen, über deren jede zwei kleinere angebracht sind, die durch den darunter hingeleiteten Zug des Feuers mit erwärmt, und zur Bereitung eines gelben Salzes gebraucht werden, das man in einigen Gegenden dem weißen vorziehet. Aus der bittern Salzlauge wird Bittersalz gezogen, und aus den übrigen Abgängen (Pfannenstein, Rückstand der Bitterlauge, Asche und Tuffstein) wird Düngsalz verfertigt und

weit und breit, über Eisenach, verführt. Die Quantität des erzeugten Salzes beträgt im Durchschnitte jährlich 12,000 Körbe, jeden zu 90 Pfunden gerechnet, also 10,800 Zentner. — Der Mineraloge Voigt giebt der zweckmäßigen Einrichtung dieses Werkes ein günstiges Zeugniß.

Man vergl. 1) Geschichte der Stadt Kreuzburg. (In Paullini erbaulicher Lust rc. S. 628.) — 2) Jo. Crameri chronicon Monasterii S. Petri in Monte crucis ad Werram. — 1514. (in dessen Synt. pag. 18 rc.)

Kreutzer Mark, die; s. Halsbach.

Kreutzen, *Creutzen, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Gotha Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden westl. von Altenburg, am Gerstenbache gelegen. Es hat an demselben eine Mühle, bestehet aus 2 Anspännern und 3 Handgütern mit 6 Pferden, 92½ Scheffeln Feld, 10 Fudern Heu, steuert terminlich 13 Gülden 9½ Gr. und ist nach Tegwitz eingepfarrt.

Kreutzkloster, bei Meißen; s. Kloster zum heil. Kreutz.

Kreutzmühle, die; eine mit eignen Gerichten versehene Elstermühle im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe bei der Stadt Plauen, auf deren nördl. Seite gelegen. Sie heißt auch die Untermühle, hat 4 Gänge und 8 Einwohner.

Kreutzwald, Creuzwald, der; ein großer Wald im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Frauenstein, zwischen den Dörfern Reichenau und Hermsdorf. Er ist im J. 1560 an das Amt Altenberg gekommen, hängt aber nirgends damit zusammen, und erstreckt sich von der böhmischen Landstraße bei der wüsten Kirche vor Hermsdorf an, über Reichenau hinweg, bis an die Weisseritz. —

Kreyern, *Creyern, oder Kreiern, auch

Kreyerhof, Kreiersdorf, ein Forst- und Jagdhaus in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Moritzburg, an der Straße nach Großenhain, 1 Stunde westl. von Moritzburg entfernt, am Lockwitzer Bach gelegen. Hier giebt es besonders mächtige Torflager, welche vortheilhaft benutzt werden. Man trifft ihrer überall in dem Friedewalde. In letzterm wurde im J. 1788 auch ein mächtiger Kalksteinbruch entdeckt, und zu besserer Benutzung desselben, ganz nahe dabei auf landesherrliche Kosten eine Kalk- und Ziegelbrennerei angelegt. Oestlich von Kreyern liegt an der Straße das Auerhaus, ein Gasthof. —

Nicht weit von Kreyern, in der Gegend von Koswig, nach dem Walde zu, liegt der sogenannte Krauschenteich, oder Karrasteich, der seinen Namen von einer längst verfallenen Burg derer von Karras hat, welche wahrscheinlich in Koßwig stand. Wenigstens befinden sich dort noch Spuren davon in dem Hause eines Halbbauers, der immer noch damit beschäftiget ist, einen Wall nebst Graben um sein Gehöfte zu ebnen und auszufüllen. Bei dem Forsthause Kreyern stand sonst, und zwar noch im 16. Jahrhundert, ein Dorf gleiches Namens, das 14 Hüfner und 12 Gärtner zählte, von dem Kurf. August aber zur — Vergrößerung seiner Wildbahn im J. 1557 aufgehoben wurde. Die Einwohner entschädigte er mit Grundstücken, welche er den stark begüterten Gebrüdern Hans und Georg von Karras abkaufte, und so zogen denn die Gärtner und 2 Bauern nach Coswig, die übrigen aber nach Zaschendorf, wodurch dann das jetzige Neu-Zaschendorf entstanden ist. Das Schloß derer von Karras in Koswig bestimmte August zum Forsthause, welches er aber im J. 1577 für 1000 Gülden wieder verkaufte. Seitdem wurde es in ein Freigut verwandelt. Von dem alten Dorfe

Kreyern bemerkt man keine Spur mehr, als die alten Ackerbeete und einen überbaueten Brunnen. Alles ist jetzt mit Waldung bedeckt. Durch diese, aus Urkunden gezogene Angabe widerlegt sich zugleich die, in dortiger Gegend für Wahrheit geltende Sage, daß Kurfürst August das Dorf Kreyern nebst Schloß, habe zerstören lassen, weil Kurfüst Moriz durch einen Besitzer desselben, Georg von Harras in der Schlacht bei Sievershausen meuchlings ermordet worden sei. —

Kreyna, Kreina, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, ½ Stunde südl. von Oschatz entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser und 55 Einwohner, die aus 6 Pferdnern, 2 Gärtnern und 2 Häuslern bestehen, und 22 Pferde nebst 57 Kühen besitzen. Sie sind mit 1035 vollen, 836 aangbaren, 199 decrementen Schocken, 2 Thlr. 13¾ Gr. Quat. Beitrag, 15¼ Spann 15 Magazin- und 15 Marschhufen belegt. Die Obergerichte über Kreyne, welches zu dem Rittergute Hof gehört, stehen dem Kreisamt Meißen, die Zinsen aber dem Amte Oschatz zu. Der Ort ist nach Zöschau eingepfarrt.

Kreynberg, s. Kraynberg.

Kreynitz, s. Kreunitz.

Kreynitz, s. Kreinitz.

Kreypau, *Creypau, Kraipa, ein schriftsässiges mit Untergerichten versehenes Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Merseburg, 1 Stunde südl. von Merseburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es hat 30 Häuser und 150 Einwohner. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Merseburg, die Collatur hat das Domstift. Ein Filial von Kreypau ist zu Trebnitz, und eingepfarrt in die Mutterkirche das Dorf Wüsten-Eutzsch. Die hiesige Kirche wurde im J. 1530 erbaut. Seit dem J. 1570 bis 1718 hießen alle hie-

sigen Prediger Schammelius, oder Schamelt. —

Kreyscha, Kreißa, Kreyßa, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, auf der Straße von Nossen nach Lommatzsch, 1 Stunde nördl. von Nossen entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergut Pinnewitz, hat 14 Hufen und ist nach Ryßeine eingepfarrt.

Kreyscha, Kreischa, Kreischau, ein königl. Kammergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Torgau, am rechten Ufer der Elbe oder an der alten Elbe, ½ Stunde nördl. von Torgau entfernt gelegen. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Torgau und der Collatur des Landesherrn; eingepfarrt ist das Dorf Eulen. Das Kammergut Kreyscha muß, wenn es verlangt wird, mit den Vorwerken Döbrigau und Görnewitz, die Torgauer Gestüte mit Heu und Rauhfutter versehen.

Kreyscha, Kreyschau, Kreischau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Weißenfels, an der Merseburger Gränze, 3 Stunden östl. nördl. von Weißenfels entfernt, auf der rechten Seite der Saale am Grünbache gelegen. Das hiesige Rittergut wurde laut Rescript vom 15. Merz 1744 schriftsässig. Von dem Dorfe gehören 9½ Hufen amtssässig unter das Amt. — Vor der Reformation war dieses Dorf in die stiftisch Zeizer Pfarrkirche zu Taucha bei Weißenfels eingepfarrt, wohin auch das jetzt zu Wehau eingepfarrte Dorf Granschütz gehörte. Weil aber das unmittelbare Naumburgische Kapitulsdorf Taucha sich mit dem Domkapitul zu Naumburg selbst, lange weigerte, die lutherische Lehre anzunehmen, so wurden die Dörfer Kreyschau und Granschütz, die weit früher zu dieser Lehre sich bekannten, in die ihnen zunächst gele-

genen Kirchen, worin sie gepredigt wurde, gewiesen; Kreyschau nämlich nach Posern, und Granschütz nach Webau, wo sie auch verblieben sind. Der erste lutherische Pfarrer zu Taucha, Jacob Schumann, suchte zwar später darum an, daß ihm diese Dörfer möchten wieder zurück gegeben werden, konnte es aber nicht erlangen. (Br.)

Kreyscha, Kreischa, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, ½ Stunde südl. von Oschatz entfernt gelegen. Es gehört schriftf. zum Rittergut Saalhausen, hat 10 Häuser, 56 Einwohner, 1 Mühle und ist nach Limbach eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 8 Gärtner und 2 Häusler, mit 157 vollen Schocken, 21 Gr. Quatemberbeitrag, 1 Hufe und 22 Kühen.

Kreyscha, Kreischa, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, theils im Amte Dresden, theils im Amte Pirna, an und unfern der Lockwitz, 4 Stunden südl. von Dresden entfernt gelegen. Es zerfällt in zwei Theile oder Dörfer, von denen der größere Groß-Kreyscha (s. das.) oder seiner höhern Lage gegen Abend wegen auch Ober-Kreische, und der kleinere, unten auf beiden Seiten der Lockwitz gelegene Klein- oder Nieder-Kreyscha genennt wird. (S. Klein-Kreische.) In Groß- oder Ober-Kreyscha ist ein neuschriftf. Rittergut, zu welchem Ober-Kreysche, Klein-Kreysche zum Theil, Saida, ein Gut in Babisnau und 6 Gärtner im Dorfe Lungwitz gehören. Von Nieder- oder Klein-Kreyscha gehören schriftf. 6 ganze, 3 halbe Hüfner und 11 Häusler mit 12 Hufen zum Rittergute Zschista. Dieser Theil des Dorfs wird auch Mittel-Kreysche genannt. Zu Ober-Kreyscha gehören 4 Mühlen von 7 Gängen. Das Dorf hat eine unter der Insp. Dresden stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der dasige Rittergutsbesitzer ist. Ein-

gepfarrt sind; Klein- oder Nieder-Kreysche, Mittel-Kreysche, Gomsen, Salda, Kautsch, Hermsdorf, Lungwitz, Zscheckwitz und Witgendorf. Auch zu Nieder-Kreysche ist ein neuschriftf. Rittergut, zu dem der größere Theil des Dorfes und ein Häusler in Kautsch gehört. Ober- und Nieder-Kreische haben meist nur Gärtner und Häusler, aber derjenige Theil des Dorfs, der unter das Amt Pirna und zum Rittergut Zehista gehört, und Mittel-Kreysche genennt wird, hat Bauergüter und beträchtliche Wirthschaften.

Zu Kreyscha giebt es eine von dem verstorbenen Mosbeck im J. 1792 gegründete Kattunfabrik, welche im J. 1802 der sächß. Hofmedikus D. Quaas erbte und unter dem Namen des Gründers fortsetzte. Sie druckte immer auf 16 — 18 Tischen, beschäftigte gegen 30 Menschen und besuchte die Leipziger Messen. — Da Kreyscha der Hauptsitz, ja vielleicht auch der Muttersitz der sächß. Stroh-Manufactur ist, die jetzt in einem Flächenraum von 6 Quadratmeilen, von Lockwitz bis über Burkhardswalde, und so längs dem Fuße des Erzgebirges bis nach Possendorf, Weischhufe, Nöthnitz und Kaiz in der Dresdener Gegend sich erstreckt, so dürften einige Nachrichten von derselben hier am rechten Orte stehen.

Das Alter dieser Manufactur, die für Hunderte Haupt- und für Tausende ein ansehnlicher Nebenverdienst bildet, reicht wenigstens bis in's 16. Jahrhundert. So viel weiß man gewiß, daß vor 130 Jahren ein Lockwitzer Schulmeister das Strohflechten, worauf dessen Frau sich gut verstand, als eine in seiner Gegend von uralten Zeiten her bekannte Arbeit nach Trebitz in dem Wittenberger Kreise, wohin er damahls befördert wurde, verpflanzte. In ältern Zeiten fertigte man

nur sogenannte Kappen, Kiepen oder Pferdeköpfe und Tyroler Hüte von ungeheuerm Umfange, mit herabhängendem Rand, welche außer dem inländischen Bedarf, meist in's Braunschweigsche, Brandenburgsche und Niedersächsische gleich dem Hopfen, in große Säcke gepackt, gesendet wurden. Damals lohnte die Arbeit des Einzelnen wenig, und man flocht auch in der Regel blos während der Wintermonathe und an den Feierabenden. Die fleißigste Flechterin oder Nähterin verdiente täglich nicht über zwei Groschen. Desto einträglicher war die Manufactur auch schon damals für die Händler; denn die Bestellungen waren immer groß und die Mode wechselte nicht so oft, wie jetzt, wodurch manches Geflechte, blos der Façon wegen, plötzlich auf die Hälfte des Werthes und noch darunter gebracht wird. Bei den höhern Ständen der Vorzeit scheint der Strohhut nur dann und wann Eingang gefunden zu haben, denn der Lockwitzer Pfarrer, M. Gerber, klagte im Jahr 1711 bitterlich: daß der Luxus den Frauen jetzt lieber Gold und Seide, als Stroh auf den Kopf setze, wodurch das nützliche Geschäft der Stroharbeit immer mehr verfalle, und doch schätzte dieser Geistliche, trotz seiner Klaglieder, den Ertrag der Stroharbeit für das einzige Dorf Lockwitz auf einige tausend Thaler jährlich. Jetzt, wo die Mode den einfachen Strohhut wieder hervorsucht, und ihn selbst den niedern Ständen mit einem Eifer empfohlen hat, der nicht ohne Wirkung seyn konnte, ist der Ertrag dieser Manufaktur zu einer Höhe gediehen, welche in Erstaunen setzt. Sonst hielt der weibliche Bürgerstand den Hut überhaupt nur für eine, den Damen angemessene Zierde. Aber in unserer Zeit hält fast alles, sogar bis unter den Bürgerstand, sich für hutfähig, und diesem Dafürhalten verdankt

die sächs. Strohmanufaktur den jährl. Absatz von vielleicht 100,000 Hüten im Lande, und einer weit größern Zahl, die auswärts abgesetzt werden.

Von dem J. 1797 an bemerkte man am sichtbarsten das schnelle Steigen der Fabrik. Damahls nämlich verfeinerten zuerst die Geschwister Engelhardt in Dresden das Stroh zu den mannichfaltigsten Putz- und Luxusartikeln. Die italienischen Strohflechter-Arbeiten dienten ihnen dabei wahrscheinlich als Vorbild. Man fing an, den Halm aufzuschlitzen, zu glätten und zu färben; leimte ihn zum Theil auf Papier, Seide u. s. w., fertigte zugleich zahllose Formen und Arten von Hüten, Hauben, Körbchen, Vasen, Blumen, Federn etc., und die neuen geschmackvollern Fabrikate fanden so großen Beifall, daß die eingehenden Bestellungen bei weiten nicht alle gefördert werden konnten. Da man mehrere Arbeiter für diese feinere Arbeit werben mußte, und mehr dafür bezahlen konnte, als für die gewöhnliche, so wirkte das auf die Landleute gleichsam elektrisch. Das gröbste Stroh, das man sonst als unbrauchbar wegwarf, war jetzt zu dem Aufschlitzen und Glätten gerade am unentbehrlichsten. Flugs aus dem bloßen Abgange eines Bundes (oder Schobes) lößte man noch 16 — 20 Gr., und natürlich legte sich nun Alles, freilich oft zum Nachtheil der Landwirthschaft und des Gesindewesens, auf Flechten, Nähen und Strohhandel. Ging nun gleich die Mode der geglätteten Strohhüte bald vorüber, so hat doch die ganze Strohwaaren-Manufaktur, und zwar meistens durch jene, immer noch bestehende, erste Fabrik zu Dresden, ein Leben und eine Thätigkeit erhalten, wovon man vorher gar keinen Begriff hatte. Die Zahl der Arbeiter und Händler ist beinahe um die Hälfte gestiegen. Dörfer, wo man sonst, nach altem Herkommen, nur spann, haben den Rocken mit dem Strohhalm vertauscht,

aber ein beträchtlicher Theil der Manufaktur hat sich auch von den Dörfern weg, auf die Veranlassung der Engelhardtischen Fabrik, nach Dresden gezogen. Sonst lieferten die Landleute ihre Hüte meistens nur an einige Großhandlungen in Dresden (z. B. an Sahr, Hammerdörfer, Franke, Krippe ꝛc.), welche sie in starken Parthien versendeten. Allein die Engelhardtische Fabrik, welche anfänglich bis an 30 Arbeiterinnen in, und eben so viele außer dem Hause beschäftigte, richtete eine Menge Mädchen zu dieser Arbeit ab, und diese theilten ihre Geschicklichkeit wieder ihren Bekannten mit, weil die Arbeit mehr eintrug, als man mit der Strick- oder Nähnadel erwerben konnte. Mehrere Kaufleute, die vorher das Manufacturat nur zum Handel kauften, ließen es nun selbst fabriziren. So griff die Manufactur immer weiter um sich, und schon im J. 1804 rechnete man in Dresden gegen 1000 Personen, welche sich damit beschäftigten.

Hat nun gleich auf diese Art Dresden mit den sogenannten Strohdörfern in die Manufactur sich getheilt, so ist diese doch für die Landleute keinesweges gefallen, ja vielmehr noch gestiegen, weil die Mode und die Vervollkommnung des Fabrikats den Vertrieb desselben außerordentlich vermehrt hat. Wenn vormals der sächß. Strohhut, da er bloßes Bauergut war, nur nach Brandenburg und Niedersachsen abgesetzt wurde, so geht er jetzt nicht nur in alle Gegenden Deutschlands, sondern auch nach Böhmen, Schlesien, Südpreußen, Dänemark, Schweden, Rußland, ja sogar nach Italien, wo doch die bekannten Toscanischen Strohhüte verfertigt werden, die die sächsischen an Feinheit und Dauer übertreffen, in Ansehung der Weiße aber, der geschmackvollen Form und des wohlfeilen Preises denselben weit nachstehen. Besonders der wohlfeile Preis war es, der den hiesigen

Strohwaaren fast in allen Ländern Europa's Eingang verschaffte, und selbst die feinen und geschmackvollen, aber weit theurern englischen Strohhüte verdrängte.

Aber freilich wird, wenn die Regierung nicht eingreift, ein Haupttheil dieser Manufactur, nämlich das Hutnähen, nach sichern Beobachtungen und Erfahrungen, allmählig dem Verfall entgegen gehen, weil die Ausfuhr des rohen Geflechtes so sehr über Hand genommen hat. Desto schwieriger dürfte hingegen das Verpflanzen des andern Theils der Manufactur, nämlich des Flechtens seyn, womit man hie und da im Auslande die sächß. Manufactur zu bedrohen scheint; denn taugliches Stoh und dazu geschickte Hände, diese beiden Haupterfordernisse des Flechtens, sind nicht so schnell zu erzwingen, als man glauben mag. Das erstere, dessen weiter unten gedacht wird, gedeihet keineswegs auf jedem Boden und unter jedem Klima. Geschickte Hände, so fern man sie besonders unter den Landleuten sucht, dürften sich auch nicht so schnell finden, denn sie müssen von früher Jugend auf daran gewöhnt werden. Im Jahr 1789 wanderten z. B. einige geschickte Flechterinnen aus Trebitz in der Absicht aus, im Auslande ihre Kunst durch Unterricht einträglicher zu machen, allein es ist von dem Erfolge alles still geblieben. Wollte man auch Waisen-, Zucht- und Armenhäuser, so wie Industrieschulen mit dergleichen Arbeit belegen, so würde dies zwar endlich wohl gelingen, aber dennoch so viele Zeit erfordern, daß die Vorsteher solcher Anstalten bald wieder davon zurück kommen würden. Weit größerer Nachtheil für diese einheimische Manufactur dürfte mit der Zeit aus der Konkurrenz der ausländischen Strohwaaren, besonders der italienischen Strohhüte entspringen.

Das zum Flechten taugliche Waizenstroh

gedeihet nicht überall, denn es muß sehr weiß, recht geschmeidig und ohne Flecken seyn. Die Gegend des Meißner Kreises, welche der Sitz der Strohflechterei ist, hat, nach allen Erfahrungen, dazu den besten Boden, und soll ein weit schöneres Materiale liefern, als z. B. die Trebitzer im Wittenberger Kreise. In früherer Zeit schon mußten mehrere Versuche, die Stroharbeit auch in andere Gegenden Sachsens zu verpflanzen, blos deshalb aufgegeben werden, weil man das Stroh nicht von gehöriger Weiße und Geschmeidigkeit gewinnen konnte. So ist das Stroh des Erzgebirges z. B. gewöhnlich viel zu fleckig, was vielleicht eine Folge des zu feuchten Bodens seyn mag. Uebrigens verträgt das Waizenfeld nicht viel Regen, wenn der Halm zum Flechten durch braune Streifen und Punkte nicht verderben soll. Ein Umstand, der, in nassen Jahren, schon oft das Flechtstroh selten machte, und die Preise ungewöhnlich hinan trieb.

Die Stroharbeit von dem rohen Halme an bis zum fertigen Geflechte, theilt sich in das Rüffeln, das Schöben, das Ausschneiden, Schwefeln, Verlesen, Flechten, Verschneiden, Weisen und Nähen. — Sonst pflegte man den Waizen in Gebunden so auf die Tenne zu legen, daß beim Dreschen nur die Aehre vom Flegel getroffen werden konnte. Jetzt zieht man ihn aber zweimahl durch ein Rechenähnliches Instrument mit dicht neben einander stehenden, eisernen Zähnen (die Rüffel genennt), erst die Aehre, damit die Körner herausfallen, dann die ganzen Halme von unten, um das Unkraut davon zu trennen. Das leere und reine Stroh bindet man nun in Gebunde (Schoben) dessen jedes 12 Mänchen, oder so viel als man mit beiden Händen fassen kann, enthält. Der Schob, welcher früher mit 4 Groschen

bezahlt wurde, stieg später auf 9 Groschen und kostet jetzt noch mehr, obschon er in der Regel schwächer ist, wie sonst. Das Schöben bringt manchem Feldbesitzer wohl 50 bis 100 Thaler jährlich ein, und doch thut es nicht jeder gern, weil der Dünger darunter leidet und man an künstliche Düngungsmittel sich nicht gewöhnen will. — Von der Rüffel und nach dem Schöben kommt der Halm unter die Scheere. Man schreitet nämlich zum Ausschneiden. Er wird, nach Maßgabe der Knoten, gewöhnlich in drei Theile geschnitten. Der oberste und feinste Theil wurde sonst weggeworfen, weil man blos grobe Hüte fertigte, jetzt bringt er aber, wenn er nur lang und weiß genug ist, die besten Zinsen. — Von der Scheere geht der Halm, etwas gefeuchtet, in das Schwefelfaß, das in der Mitte einen doppelten, durchbrochenen Boden hat, unter dem das Gefäß mit brennendem Schwefel steht. Zuweilen bedient man sich auch größerer Schwefel-Kasten, in welchen mehrere Dutzend Hüte auf einmahl geschwefelt werden können. Fleckige Halme aber, so wie ganz veraltete Hüte können nie bleichen. — Wenn die Halme geschwefelt sind, werden sie nun nach der Stärke sortirt, oder in Grobes, Mittles und Klares verlesen. Jede Sorte fällt wieder in mehrere Gattungen, welche die Feinheit und also auch den Werth des Geflechtes bestimmen. Das Geflecht steigt von 3 bis zu 11 Halmen, welche anfänglich oben zusammen gebunden, und so, wie sie verflochten sind, durch neue ersetzt werden. Das Flechten ist nicht nur mühsam, sondern oft auch schmerzhaft, und bei groben Stroh arbeitet die Flechterin sich oft blutig; denn das häufige Einbrechen und Niederdrücken der harten Ecken verwundet die Haut oft bis aufs rohe Fleisch, und so manche fleißige Flechterin muß, der Schmerzen

wegen, oft mitten in der Arbeit aufhören. Von den eingelegten Halmen stehen Spitzen hervor, die man, wenn mehrere Ellen fertig sind, allemal beschneidet, oder verschneidet. Das Geflecht wird nun zu Mandeln, deren jedes 15 Klaftern oder 45 Ellen halten soll, jetzt aber immer nur 40 Ellen hält, geweift und endlich vernäht.

Die Namen des Geflechtes sind eben so verschieden, als die Arten desselben. Das sieben und eilf halmige Geflecht, welches eigentlich nur zum Hutnähen kommt, heißt überhaupt Breites. Das schmälere von 3 bis 5 Halmen, welches man zum Aufputze nimmt, theilt sich in Binden, Zänkchen, krumme Naht u. s. w. Vor einigen Jahren fertigte man, nach Art der Spitzen, breites durchbrochenes Geflecht von verschiedener Art. Um's J. 1804 hat man auch angefangen, den Halm durch stählerne Maschienen in 4 bis 6 Streifen zu theilen und dann zu verflechten, weil das feinste Geflecht immer am stärksten gesucht wird. Die daraus gefertigten Hüte haben ein treffliches Ansehen, aber nur eine geringe Haltbarkeit.

Die Preise des Geflechtes sind in neuerer Zeit sehr gestiegen; das macht, weil die Nachfrage stärker und die Arbeit feiner ist. Im J. 1804 bezahlte man für die Mandel der feinern Sorte 18 bis 20 Gr., die durchbrochene stieg vor einigen Jahren bis auf 1½ Thaler. Das grobe, weniger gesuchte Geflecht ist fast um die alten Preise noch zu haben. Daß mit dem Geflecht auch der Preis der Hüte steigen mußte, liegt am Tage. Im J. 1711 galt ein klarer Hut 10 bis 12 Gr., ein extrafeiner höchstens 1 Thaler. Jetzt kostet die Sorte, welche am häufigsten, selbst von den mittlern und niedern Ständen gesucht werden, 1 Thlr. bis 32 Gr., und die feinsten werden mit 2 und 3 Thalern bezahlt.

Das Flechten und Nähen ist zwar eine höchst mühsame und langweilige, dem Landmann aber sehr willkommene Arbeit; denn erstlich lohnt sie jetzt, bei den hinangetriebenen Preißen, weit besser als Spinnen, Stricken und Klöppeln, und dann kann sie auch, gleich Rocken, Strumpf, Näh- und Klöppelsack mit zu Nachbarn und guten Freunden genommen werden. Größtentheils beschäftigt die Arbeit selbst nur das weibliche, der Handel damit aber mehr das männliche Geschlecht. Gleich den Klöppelmädchen und Spinnerinnen, gehen auch die Strohmädchen mit ihrer Arbeit in den langen Winterabenden zusammen. Kinder vom sechsten Jahre an helfen da schon Geld verdienen. Vogelsteller, Hirten, und andere, deren Arbeit nur eine Art von Müssiggang ist, tragen hier gewöhnlich ihr Strohbündchen unterm Arm, und ziehen im Gehen immer einen Halm nach dem andern zum Verflechten hervor. In allen Flechtdörfern siehet man Strohhalme an und vor den Fenstern und Thüren; in jeder Wirthschaft gehört das Schwefelfaß gleichsam mit zum Hausrath und Handwerkszeug, und in den Sommerabenden sitzt Alles vor den Thüren, und ist mit Ausschneiden, Auslesen, Zusammenbinden, Flechten, Welfen oder Nähen beschäftiget.

Das Nähen wirft mehr ab, als das Flechten. Eine noch so geschickte und schnelle Flechterin kann, ohne Störung, bei feiner Arbeit, täglich nur 5, eine Nähterin aber bis 8 Gr. verdienen. Die grobe Arbeit lohnt noch weit weniger, und wird deshalb immer nur von solchen Personen geliefert, die mit feiner nicht umzugehen wissen, oder zu Zeiten, wo die Hüte feinerer Art wenig gehen. Gleich dem Klöppeln kann auch beim Flechten eine lohnende Fertigkeit nur von früher

Jugend auf erlangt werden. Deshalb giebt es mehrere Flechterinnen, ja ganze Dörfer, welche immer nur die alte Art von groben und mittlern Geflecht liefern, weil sie feineres mit Nutzen flechten zu lernen sich nicht getrauen. So einfach auch der Mechanismus des Flechtens zu seyn scheint, so schwer fällt er Händen, die auch nur über 12 Jahre alt sind. Ja manche, wenn gleich von Jugend auf dazu angehalten, lernen doch nie recht fein, dicht und gleich flechten. In den Strohdörfern lernen es Kinder von 3 bis 4 Jahren ganz spielend, indem sie, die Erwachsenen nachahmend, die Halme zum Zeitvertreibe in einander brechen. So bedarf es dann nur einer kleinen, unterweisenden Nachhülfe, und das Mädchen, welches auf diese Art flechten lernt, bekommt allemal die schnellsten und geschicktesten Finger. Für den Unterricht im Hutnähen wird gewöhnlich ein Thaler bezahlt, und der Lehrerin noch einige Wochen umsonst gearbeitet. Geflochten wird in allen Strohdörfern, genäht aber nur in Kreyscha, Lockwitz, Maxen und Dresden, und am erstern und letztern Orte bei weiten am stärksten. Das Fabrikat theilt sich überhaupt in den Bauer- und in den Modehut.

Der Bauerhut, als der älteste Artikel, wird wieder eingetheilt: in den plattverwandten, der meist in's Brandenburgsche in den nestverwandten, der besonders nach Niedersachsen geht; in den großen Tyrolerhut, der aber jetzt wenig Abgang hat, in den gewöhnlichen runden, Tellerförmigen Bauerhut, und in den Schobhut mit vorn aufgeschlagener Krämpe. Die beiden erst genennten Sorten heißen überhaupt Kappen oder Kiepen, und werden auch häufig in Sachsen getragen; den Namen haben sie von ihrer Gestalt. —

Der Modehut zerfällt wieder in zahllose, immer wechselnde Gattungen. Der Form nach sind diese gar nicht zu klassifiziren, denn ihr Name heißt Legion. Dem Materiale nach aber wurden sie bisher geliefert: von Geflechte aus aufgeschlitzten und geglätteten Halmen; von Binden (oder durchbrochen), von ganzen, mit Draht oder Seide verbundenen Halmen, von sogenanntem Patentzeug, welches aus geglättetem Stroh mit einem Durchschuß von Seide, Holz ic. bestehet, und ein Stoffartiges, äußerst glänzendes Ansehen hat. Der Modehut bringt freilich weit mehr ein, als der Bauerhut; dafür giebt aber der letztere ein beständigeres Verdienst, weil er, der Mode nicht unterworfen, auf Vorrath gearbeitet werden kann, indeß jener die Arbeiter oft ganz unbeschäftiget läßt, oder auch beim Wechsel des Geschmacks dem Händler und Kaufmann Schaden bringt. Hüte, die aus der Mode gekommen sind, taugen blos zum Verbrennen. Die meisten Modehüte liefern Dresden und Kreyscha, die meisten Bauerhüte werden zu Lockwitz und Maxen gefertigt.

Der Absatz geschieht bei Vielen mittelst des Handverkaufs. Die meisten aber überlassen das Geflecht den Aufkäufern, welche wöchentlich ein oder zweimahl in den Strohdörfern Umgang halten, und dann ihren Einkauf groben und mittlern Geflechts gegen einen Groschen vom Thaler Vergütung den Händlern überlassen; denn jene Sorten haben, gleich den Pfennigsemmeln, eine bestimmte Taxe. Das grobe Geflecht ist aber das schwerste und nimmt viel Raum weg. Der Aufkäufer muß es sich deshalb sehr sauer werden lassen, wenn er täglich 4 bis 6 Groschen verdienen will. Weit besser lohnt das feine Geflecht, dessen Preis steigend und fallend ist, und von dem Aufkäufer nicht nach Rab-

Bat und Thaler, sondern nach Gutdünken abgesetzt wird. Die Händler kaufen entweder schon fertige Hüte, oder lassen sie für ihre Rechnung fertigen, indem sie, gleich den Spitzenherren (s. Annaberg) das Materiale, nämlich Geflechte und Zwirn dazu geben, und dann nur die Arbeit, nach Zahl der vernähten Mandel bezahlen. Die Händler (und Kaufleute,) in Dresden, Dohna, Kreyscha, Lockwitz und in der Brandmühle, senden ihre Waaren entweder unmittelbar in's Ausland oder sie beziehen die Messen damit. Die bedeutensten Versendungen geschehen durch Dresdener Fabriken und Großhändler.

Die sächß. Strohmanufaktur beschäftigt in 50 Ortschaften wenigstens 5000 Menschen unter den Häuslern, Gärtnern und Auszüglern. Der eigentliche Bauer läßt nur schäben und blos im Winter von dem Gesinde flechten. Rechnet man, daß von 3000 bei grober und mittler Arbeit die Person täglich drei Groschen verdient, so giebt dies in einem halben Jahre 58,500 Thaler; rechnet man ferner, daß von den übrigen 2000 mit feiner Arbeit, wobei die Dresdner Fabriken besonders in Anschlag zu bringen sind, jede Arbeiterin, die es doch immer täglich bis auf 6 und 8 Groschen treibt, nur 4 Gr. täglich verdient, so giebt dieses halbjährig 51,948 Thaler, und für beide Klassen von Arbeitern also halbjährig 110,448 Thaler; nimmt man dazu die Sonntage, welche in obiger Annahme ganz fehlen, und an welchen auch nicht wenig Stroharbeit geliefert wird, ferner die zahllosen kleinen Artikel, wie Teller, Decken, Tapeten, Käßchen, Etuis ꝛc., so kann man den Ertrag der ganzen Manufactur halbjährig gern über 120,000 Thaler anschlagen. Rechnet man für das andere halbe Jahr, wo die Manufaktur liegt, nur 10,000 Thaler, so würde der ganze Nahrungszweig wenigstens gegen 130,000 bringen.

Die eigentliche Fruchtzeit der Manufaktur dauert gewöhnlich nur vom Februar bis höchstens zum Juni. In diesen Monaten kann kaum genug geschafft werden. Dann aber stockt auf einmahl der Vertrieb. Die Aerndte fordert den größern Theil der Hände, und erst nach derselben kehrt man wieder zum Flechten und Nähen auf Vorrath für's künftige Jahr zurück. In dieser Periode wird aber mehr Bauer- als Modegut gemacht, weil bei letzterm die künftig eintretende Mode noch nicht bekannt ist. — Die Strohmanufaktur hat, so gut wie jede andere, ihre ganz eignen Gebrechen. Am nachtheiligsten für dieselbe ist der starke Ausfuhr des rohen Geflechts; dann klagt man über die immer kürzer werdende Weife, über zu lockeres und ungleiches Flechten, und über die in neuerer Zeit zu schnell gestiegene Zahl der Arbeiter, wodurch für die Lanwirthschaft der Nachtheil entstehet, daß ihm das Gesinde entzogen oder vertheuert wird. Man schuldigt auch die zu häufig wechselnde Mode an, daß sie dieser Manufaktur schade; allein diese Anschuldigung ist ungerecht, denn eben die Unbeständigkeit der Mode verspricht derselben eine längere Dauer, und einen größern Umtrieb.

Die guten Seiten dieses Gewerbes bestehen hauptsächlich darin, daß solche große Summen im Lande erhält, und noch größere hereinzieht; daß es mehrere tausend Personen, besonders weiblichen Geschlechts, vom Kinde bis zum Großmütterchen, Gesunde wie Kränkliche, ernährt oder beschäftigt; daß es, aus Mangel des Materials, nie in's Stocken gerathen kann, daß es nicht (wie z. B. unser Baumwollengewerbe) vom Auslande hinsichtlich des rohen Stoffes abhängt; daß das hohe Alter desselben gewissermaßen auch für dessen Fortdauer bürgt, daß es wenig Rivale im Auslande hat, und daß es endlich ein Materiale in Tonnen Goldes

verwandelt, welches außerdem nur auf dem Düngerhausen verfaulen würde. Der letztere Punkt — wiewohl manche daraus einen Vorwurf wegen Schmälerung der Düngemittel machen — giebt der Strohmanufaktur in mancher Hinsicht den Vorzug vor Bergfabriken, Kattun- Tuch- Strumpf- Zeug- Musseli n- und Spitzenmanufacturen, kurz vor jeder Manufaktur, deren Material mehr Werth hat, als — der einfache Strohhalm. (Vergl. Engelhardts Erdbeschr. III. S. 266 — 283.) Ferner: Von den Strohhüten, welche in der Gegend von Dohna, Dippoldiswalde und Wilsdruff aus Waitzenstroh verfertigt werden. (in C. Gerbers unerkannten Wohlthaten Gottes. 1711. II. S. 416 ꝛc.)

Kriebau, auch Kriebe, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, am Bober, 1 Stunde nördl. von Christianstadt entfernt gelegen. Es ist ein Sorauer Kammerdorf, von dem ein Theil zum Kammergute Christianstadt gehört, wohin die Einwohner ihre Fahr- und Handdienste, nebst den Geld- und Getraidezinsen entrichten müssen. Es hat 15 Häuser, 128 Einwohner mit 6 Pferden, 17 Ochsen und 270 Gülden Schazzung. Unter den Einwohnern sind 5 Bauern, 2 Gärtner und 8 Häusler. Der Ort ist nach Billendorf eingepfarrt.

Kriebenstein, Kriebstein, in Urk. Crywenstein, einst Stammort der Herrschaft Kriebenstein, jetzt ein Rittergut und Schloß in dem Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, an der Zschopau, 1 Stunde südl. von der Stadt Waldheim entfernt gelegen. Es stehen bei dem Schlosse 4 Häuser und 1 Mühle von 4 Gängen. Das altschriftsässige Rittergut Kriebenstein ist mit 2 Ritterpferden, nebst ¼ Ritterpferde statt eines Troßkleppers, belegt. Es gehören zu demselben schriftsässig die Dör-

ser Bärnwalde, Gilsberg, Heiligenborn, Höfchen mit Moritzfeld, Rauschenthal, Reinsdorf, Neuschönberg, Richzenhain, Tanneberg und Neumilkau, zusammen mit mehr als 1500 Unterthanen. Die Steuern der letztern sind 3265 volle, 3221 gangbare Schocke und 22 Thaler auf einen Quatember. Das Schloß hat eine Kapelle, in welcher der Pastor von Bärnwalde, wenn die Herrschaft in Kriebstein sich aufhält, Gottesdienst halten muß. Auch zeigt man im Schlosse alte Rüstungen und kleine Kanonen aus den ersten Zeiten der Pulvererfindung. — In der Umgegend, so wie bei Ehrenberg findet man Amethyste und Kristalle.

Das Schloß Kriebstein liegt äußerst romantisch auf einem Hochfelsen an der Zschopau. Es ist noch völlig bewohnbar, und stehet noch ganz so, wie es zuerst erbaut wurde. Die Aussicht von demselben ist, besonders in das Thal der Zschopau herab, und auf das gegenüber hoch gelegene Dorf Ehrenberg, sehr romantisch. Unter den vielen alten Burgen Sachsens ist Kriebenstein eine von den wenigen, von denen man den Erbauer, so wie das Erbauungsjahr weiß. Der Ritter Dietrich von Bernwalde (Bärenwalde) dem fast die ganze umliegende Gegend unter dem Namen einer Herrschaft Kriebenstein, wovon Waldheim der Hauptort war, gehörte, erbauete sie in den Jahren 1382 bis 1407. Kaum aber hatte er seinen Sitz hier aufgeschlagen, als er in einer Fehde mit dem Ritter Staupitz von Reichenstein, von diesem am Fastnachtstag 1415 daraus vertrieben wurde. Friedrich der Streitbare, Landgraf in Thüringen, nachheriger Kurfürst, belagerte nun, seiner lehensherrlichen Verbindlichkeit gemäß, mit dazu aufgebotenen Bürgern von Freiberg, Rochlitz und andern Städten, den Staupitz in Kriebenstein, der sich zwar

lang und tapfer wehrte, sich endlich aber doch ergeben mußte. Die Galanterie des Mittelalters vermochte Friedrichen, der Hausfrau Staupitzens freien Abzug zu gönnen, mit allem, was ihr lieb wäre. Da trug sie, die Weiber von Weinsberg nachahmend, ihren Eheherrn auf dem Rücken aus der Burg, und Friedrich lies, so wie früher Kaiser Konrad, auch hier Gnade für Recht ergehen, ob er gleich anfänglich eine solche Deutung seiner Zusage nicht gelten lassen wollte. Friedrich, nun Herr von der Burg Kriebenstein, fand nicht für gut, sie ihrem alten Eigenthümer, Ritter Dietrich von Bernwalde zurück zu geben. Er beschuldigte diesen der Nachlässigkeit in seinen Lehnspflichten, wollte ihn, da eine so gute Gelegenheit sich darbot, dafür strafen und behielt aus diesem Grunde die Burg für sich.

In der Folge kam Kriebenstein, man weiß nicht auf welche Art an den Ruhestöhrer und treulosen Rathgeber des Herzogs Wilhelm von Sachsen, Apel Vitzthum (von Apolda), welchem es aber Friedrich der Sanftmüthige als gerechte Strafe für die gespielte Kabale, im J. 1446 während des Bruderkrieges abnahm, und, nebst Schwickershain, Ehrenberg und andern Gütern im Meißnischen, dem Ritter Künz von Kauffungen als einstweilige Entschädigung für seine in Thüringen von den Truppen Wilhelms besetzten oder ruinirten Güter überließ, doch mit der Bedingung, sie zurück zu geben, sobald ihm der Kurfürst zu den seinigen in Thüringen verholfen haben würde. Dies geschahe denn auch im J. 1451. Kunz aber, der noch eine große Entschädigungs-Rechnung machte, wollte nun die Vitzthumschen Güter, besonders das von ihm stattlich ausgebauete Schwikkershain, nicht ausliefern. Als man ihn mit Gewalt daraus verdrängte, so faßte er die Idee des Prinzenraubes, die ihm bekanntlich das Leben kostete. —

Seit dieser Zeit haben die Besitzer des Schlosses sehr oft gewechselt. Zuerst gehörte es eine Zeitlang denen von Schleinitz, dann denen von Ende, und hernach dem Herzoge Georg, welcher es im J. 1529 an Ernst von Schönburg für 20,000 Gülden verpfändete, im J. 1537 aber wieder einlößte und dann der verwittbeten Prinzessin Elisabeth, geborne Landgräfin von Hessen, zum Leibgedinge gab. Diese trat es an den Kurfürsten Moritz ab, welcher dasselbe wieder seinem geh. Rathe, dem als Staatsmann und Gelehrten gleich berühmten Grafen von Carlowitz gegen Schönfeld überlies. Nach des letztern Tode, und nachdem derselbe die Herrschaft sehr vergrößert hatte, wurde sie unter seine 4 Söhne in 4 Hauptgüter, nämlich Kriebenstein, Ehrenberg, Schwickershain und Waldheim, getheilt. Der älteste Sohn, Niklas v. Carlowitz, erhielt Kriebenstein, mit Bernwalde, Gilsberg, Heiligenbein, Höfchen, Gauschenthal, Reinsdorf, Richzenhain, Tanneberg, auch Theile von Erlau und Frankenau. Niklas verkaufte Kriebenstein an Wolf v. Schönberg auf Sachsenburg. Diesem kaufte es im J. 1583 der Kurf. August für 40,000 Gülden ab, vertauschte es aber schon im Jahre darauf an Loth. von Ponikau gegen Ebersbach und Lauterbach im Amte Koldiz, dem er noch 9517 Gülden herauszahlte. Nach manchem Wechsel der Besitzer, gehört es nun dem geheimen Kriegsrath von Pflugk, welcher es von denen v. Milkau erkaufte. —

Man vergl. 1) Gottschalks Ritterburgen rc. II. S. 117 — 25. 2) Vues de Kriebstein; zwei color. Kupferstiche in Quart von Günther. 3) Prospect von Kriebstein; ein herrlich color. Kupferstich in groß Folio; von Günther. — 4) Der Kriebenstein; ein schönes, großes colorirtes Blatt

von Pizani d. Jüng. (Dresd., bei Rittner.) 5) Gripstein; von C. Schule; ein Quartblatt. (Zwickau, bei Schumann.)

Kriebethal, auch Eriebethal, Kriebenthal, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, an der Zschoppau ½ Stunde südl. von Waldheim entfernt gelegen. Es wurde gleich unter Kriebenstein, von dessen Besitzer, George von Carlowitz, erbaut; hat 40 Häuser, 200 Einwohner, unter denen 23 Gärtner und 15 Häusler sind; eine Hufe, 144 volle Schocke und 1 Thlr. 1⅔ Gr. Quatemberbeitrag. Der Ort ist nach Waldheim eingepfarrt.

Kriebitzsch, *Criebitzsch, Dorf im Fürstenth. S. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde nordwestl. von Altenburg, gegen Meuselwitz gelegen. Es hat eine unter der Adjunctur Lucka stehende Pfarrkirche und Schule, 59 Häuser und gegen 350 Einwohner, unter denen 10 Anspänner und 26 Handgutsbesitzer mit 23 Pferden, 544 Scheffeln Feld, 17 Fudern Heu, 20 Scheffeln Holz und 77 Gülden 1 1/12 Gr. Steuern. — Criebitzsch ist eins der ältesten Dörfer der Gegend. Schon am 4. Novemb. 1216 hat der Kaiser Friedrich II. das Patronatrecht über die hiesige Kirche mit Allem was dazu gehört, dem Kloster Bosau aus Altenburg gegeben. Jetzt steht die Collatur dem Consistorio zu Altenburg zu. Vor der Reformation war die hiesige Kirche ein Filial von Monstab; als man sie zu einer eignen Parochie erhob, gab man ihr Wintersdorf (mit den Orten Heukendorf, Gröba, Waltersdorf und Pflichtendorf) als Filial, zog solches aber im J. 1663 wieder davon ab. In den J. 1590 und 1632 wurde die hiesige Kirche erweitert, und im J. 1727 verschönert. Seit der Reformation v. 1528 bis jetzt sind 18 Pfarrer hier gewesen. —

Im J. 1633 starben 148 Menschen hier an der Pest, und im J. 1814 raffte deren das Nervenfieber in 2 Monathen 37 weg. (Br.)

Kriechau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhle Burgwerben, unweit der Saale, 1 Stunde nördlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Burgwerben, die im 30jährigen Kriege sehr ruinirt wurde, 44 Häuser, 210 Einwohner und 28¾ Hufen Feldes, auch Weinbau: denn die hiesigen Einwohner leben, so wie die in Burgwerben, zum Theil von der Winzerarbeit und im Herbste erwirbt sich mancher von ihnen 10, 15 und mehrere Thaler durch den Lerchenhandel nach Leipzig. S. Burgwerben.

Kriegberg, ein vererbtes Waldlehn, oder einzelnes Haus in dem Königreich Sachsen, im Voigtländ. Kreise, im Amte Voigtsberg, 1½ Stunde südöstl. von Auerbach entfernt gelegen. Der erste Anbauer war ein Vertriebener aus Böhmen. —

Kriegenwalde, Kriegwalda, ein Forsthaus in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Lauterstein, 1½ Stunde südl. von Zöblitz entfernt gelegen. Es stehet, mit den einigen dabei gelegenen Häusern unmittelbar unter dem Amte, und fehlt auf Streits Atlasse. Die Einwohner sind nach Rübenau eingepfarrt.

Kriegersberg, Kriegershof, ein einzelner Hof im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Eisenach, welcher unmittelbar unter dem Amte steht. —

Kriegsdorf, ein schriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Merseburg, am rechten Ufer der Saale, nahe am Floßgraben, ½ Stunde

südöstl. von Merseburg entfernt gelegen. Es ist hier ein Floßhof, wo man Floßholz aussetzet. Schriftsässig zu hiesigem Rittergut gehört auch das Dorf Pentzsch. In der Gegend sind Braunkohlenlager. Der Ort hat 21 Häuser, 110 Einwohner und wird in Urk. Crisdorf geschrieben. Er hat eine Filialkirche von Wallendorf, die früher eine eigene Parochie war. Im J. 1641, acht Tage vor Fastnachten, wurde der Ort von dem Gener. Banner ganz niedergebrennt. Dem Rittergutsbesitzer von Kriegsdorf stehet die Collatur über Wallendorf zu. —

Kriegstädt, in Urk. Crigstede, ein schriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Hochstifte und im Amte Merseburg, ½ Stunde südl. von Lauchstädt entfernt gelegen. Es wird in Ober- und in Nieder-Kriegstädt eingetheilt, hat 28 Häuser, 150 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Sie stehen unter dem Seniorat Merseburg und unter der Collatur des Stiftes. Ein Filial der hiesigen Kirche ist zu Klein-Lauchstädt; eingepfarrt aber sind Schadendorf, Burgstaden, und Klein-Gräfendorf, der untere Theil. Zu Niederkriegstädt befand sich ehedem eine Kapelle. Ober-Kriegstädt brannte im J. 1697 (am 29sten April) ganz ab.

Krienitz, *Krinitz, Crinitz, wendisch Kranitza, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Bautzener Nieder-Kreise der Oberlausitz, 1½ Stunde nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Uebigau, und ist nach Neschwitz eingepfarrt, hat aber seinen eignen Schullehrer.

Kriepitz, wend. Krjepezy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im

Budßner Niederkreise der Oberlausitz, bei Elstra, 2 Stunden nördl. von Bischoffswerda entfernt gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern, hat 10 Rauche mit 4 Thlr. 20⅔ Gr. Rauchsteuern und 2 Thlr. 10¼ Gr. Mundgutsteuern. Die Einwohner sind in Elstra eingepfarrt.

Krieschwitz, *Chrieschwitz, Cruswitz, Crieschwitz, ein neuschriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nördl. von Plauen, ganz dicht an der Stadt auf der Straße nach Reichenbach gelegen. Das Rittergut besitzt einen Theil des Dorfes, so wie einen Antheil an dem Dorfe Möschwitz. Ein Theil von Chrieschwitz steht unter der Gerichtsbarkeit des Plauischen Stadtraths, und ein anderer, mit dem Plauischen Beigeleite, und der Mühle von 3 Gängen unmittelbar unter dem Amte. Der Ort hat 150 Einwohner und ist nach Plauen eingepfarrt. —

Krietzschendorf, Krischendorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Dresden, auf dem rechten Ufer der Elbe, ¼ Stunde nördl. von Pillnitz entfernt gelegen. Es hat 100 Einwohner, 4 Hufen und gehört zum königl. Kammergute Pillnitz. —

Krietzschwitz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, bei Struppen, 1 Stunde südl. von Pirna entfernt gelegen. Es bestehet dieses Dorf aus 20 Häusern und 109 Einwohnern. Ein Theil desselben von 8 ganzen, 6 halben Hüfnern, und 1 Gärtner mit 11 Spannhufen 9 Ruthen, 10 Magazinhufen 6 Ruthen, 11 Marschhufen 9 Ruthen und 23 Stücken Zugvieh, gehört schriftſ. zum Rittergute Rothwernsdorf, und der andere von 2 ganzen, 2 halben Hüfnern und 1 Gärtner mit 3 Hufen und 6 Stück Zugvieh steht unmittel-

bar unter dem Amte. Der Ort ist nach Pirna eingepfarrt.

Krime, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei Wiesenburg gelegen. Sie gehört zum Hauptgute Wiesenburg. —

Krimlitz, s. Krimmlitz.

Krimmer Erdbeln, s. Krdbeln.

Krimmitzschau, *Crimmitzschau, in Urk. Crimaschowe, Kirmaschowe, Crimascove, Kremaschowe u. s. w., eine kleine schriftss. Stadt in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, im Pleißengrunde, an der Pleiße, 3½ Stunde nördl. von Zwickau entfernt gelegen. Ihre Lage ist 53°, 2′ der Länge und 50°, 48′ der Breite.

Geschichte des Orts: Er ist unbezweifelt wendischen Ursprungs. Die zuverlässige Geschichte der Stadt führt blos bis zum Anfange des 13. Jahrhunderts zurück. In den J. 1210 und 1212 treten die Herren von Krimmitzschau (Cremazzowe) zum erstenmahle auf. Diese besaßen die Stadt und das ½ Stunde davon gelegene Schloß Schweinsburg. Beide, Stadt und Schloß gehörten in den ältesten Zeiten zusammen, und führten einerlei Namen. Heinrich von Crimmitzschau, der im J. 1212 vorkommt, war kaiserl. Generalrichter des Pleißnerlandes. Man hält die Herren von Crimmitzschau für eine Seitenlinie der Herren von Schönburg. In dem Besitzer der letztern erblicken wir Krimmitzschau im J. 1291. Im J. 1301 kommt Fritz von Schönburg als Herr von Crimmitzschau vor; er besaß zugleich Lichtenstein, und hielt bald da, bald zu Schweinsburg (Schloß Krimmitzschau) seinen Hof. — Friedrich und Herrmann von Schönburg, Brüder, besaßen Krimmitzschau im Jahr 1340 gemeinschaftlich.

Herrmann, an den es später allein fiel, starb im Jahr 1364; im J. 1390 ist Siegesmund von Schönburg im Besitze der Stadt. Er stirbt kinderlos im J. 1413, und Krimmitzschau nebst Pflege fällt an den Markgrafen von Meißen. Im 15ten Jahrhundert war Stadt und Distrikt Crimmitzschau die meiste Zeit über als ein meißnisches Amt im unmittelbaren landesherrl. Besitze.

Markgraf Wilhelm der Reiche, ertheilte der Stadt im J. 1414 das Weichbild und bestätigte ihre bisherigen Rechte; eine solche Bestätigung wurde ihr auch im J. 1453 von Friedrich dem Sanftmüthigen zu Theil. Während der J. 1456 bis 1462 befand sich Crimmitzschau, vermuthlich blos pfandweiße, in den Händen der Herren Reussen von Plauen zu Greiz. Im J. 1472 finden wir Hans Metzsch als Amtmann von Crimmitzschau aufgeführt. An ihn war Stadt, Schloß und Amt Crimmitzschau für 7500 rhein. Gulden verpfändet. Im J. 1474 ging es auf dieselbe Weiße an Hans Federangel, Bürger in Zwickau (von den Herzogen Ernst und Albrecht von Sachsen) über. Da im J. 1485 Ernst und Albrecht ihre Länder theilten, fiel Krimmitzschau dem Kurfürsten zu. Friedrich der Weise bestätigte im Jahr 1488 dem Orte seine Privilegien. Kilian Schicker, Federangels Schwager, kam nach des letztern Tode zum Besitze der Stadt. (1487.) Im J. 1495 lößte Friedrich der Weise das Amt Crimmitzschau wieder ein, und setzte Ehrenfried von Ende zum Amtmann, der es aber im J. 1519 wiederkäuflich für 7960 rhein. Gulden an sich brachte. Vom J. 1524 bis 1583 waren die Herren von Weißbach mit Krimmitzschau belehnt; von 1583 bis 1605 besaßen sie die von Einsiedel, vom J. 1605 bis 1647 die von Starrschedel, vom J. 1647 bis 1715 die von Bose, vom J. 1720 an bis 1764 besaßen die von Berbisdorf

Stadt und Schloß; aber im letztgedachten Jahre trennte die Frau von Verbisdorf die Stadt nebst Zubehör von dem Schlosse Schweinsburg, und verkaufte sie dem Kaufmanne Johann Christoph Seyfarth in Krimmitzschau für 9000 Thaler, worauf Krimmitzschau mit ½ Ritterpferde belegt und neuschriftsässig wurde.

Beschreibung der Stadt: Krimmitzschau enthielt (im J. 1794, nach Göpfert) über 250 Häuser und gegen 1800 Einwohner. (Leonhardi giebt 268 Häuser und 1610 Einwohner, Engelhard 320 Häuser und 3200 Einwohner an) Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben und hat 3 Thore, das obere, das niedere und das Wasserthor. Sie liegt durchaus eben, hat 5 Hauptgassen, einen geräumigen Markt, einige schöne Häuser, und 3 Vorstädte. Sie ist mit gutem und gesundem Wasser versehen. — Unter den öffentlichen Gebäuden gedenken wir zuerst der Kirchen. Die Haupt- und Pfarrkirche ist sehr alt und war dem heiligen Lorenz gewidmet. Schon im J. 1222 wird ihrer gedacht. Im J. 1513 wurde sie zuerst erweitert und verbessert. Der Bischoff von Naumburg, Johannes von Schönburg weihete sie ein. Nach der Reformation sind zur Verschönerung dieser Kirche viele Veränderungen gemacht worden. Der jetzige Altar ist im J. 1624 auf Kosten des Obristen von Staarschedel gebaut, und von einem Mahler aus Pegau, Jakob Wendelmuth gemahlt worden. Das Altargemälde enthält die Geschichte der Abendmahlsstiftung, und als Kuriosität ist zu bemerken, daß sich 13 Jünger darauf gegenwärtig befinden, weil sich der damalige Pfarrer Martini dazu hatte mahlen lassen. Im J. 1768 erhielt die Kirche ein herrschaftliches Chor, eine Kapelle und einen neuen Taufstein. — Außer der Hauptkirche findet man zu Krimmitzschau noch die Kapelle zum heil. Kreuz. Sie ist sehr

alt, und war im Jahr 1390 schon vorhanden. Nach der Kirchenverbesserung hielt man in derselben die Leichenpredigten. Sie wurde im J. 1601 renovirt. Jährlich wird darin am Kreuz-Erhöhungstage Vormittags Gottesdienst und Predigt gehalten. Vor Alters standen zu Krimmitschau auch eine Kirche zu St. Katharinen, welche im J. 1374 erbaut wurde, später verfiel, zur Fleischbank diente, und im J. 1648 ganz abgetragen wurde; — die St. Johanniskirche, eine Kapelle, die im Winkel der Stadtmauer gegen die Pleiße zu stund, und die St. Wolfgangskapelle, eine Wallfahrts-Kapelle an der Straße, 400 Schritt von der Stadt, nicht weit von der Gerichtsstätte. Es sind von derselben keine Ueberbleibsel mehr vorhanden, eben so wenig als von der sogenannten Kemnate (Kempe) am niedern Thor. Sie hieß sonst auch die Erichskapelle.

Das erste Rathhaus der Stadt wurde im J. 1430 von den Hussiten, und im J. 1450 in dem Bruderkriege zu Grunde gerichtet, wurde aber bald darauf wieder erbauet, im J. 1499 trug man es inzwischen ganz ab, und führte ein neues steinernes Gebäude auf. Im J. 1752 erhielt es einen neuen Thurm. Im J. 1771 wurde das Rathhaus abermals abgetragen und aufs neue erbaut. — Ein Hospital bestand in Krimmitzschau schon im J. 1360; es gehörte zu demselben ein eigenes Spitalgut, welches die Herren von Weisbach an sich zogen und verkauften.

Kirchen- und Schulverfassung. Vor der Reformation stand Krimmitzschau in Religionssachen unter dem Bischoffe von Naumburg und unter dem Archidiakonat des Bischoffs von Zeiz. Im J. 1472 war dem Probste des Klosters daselbst die Seelsorge und Pfarrei zu Crimmitzschau noch zu-

ständig. Im J. 1479 finden wir in der Stadt 3 Geistliche, den Pfarrer (Probst), einen Prediger und einen Kaplan. Als am Ende des funfzehnten Jahrhunderts statt der Chorherren, die Karthäuser das Kloster Crimmitzschau bezogen, deren Orden kein Predigerorden war, so setzten sie in der Stadt einen besondern Pfarrer, dem eine besondere Wohnung gebauet wurde, und behielten über letztere die Lehn. Im J. 1529 finden wir Simon Burkhardt als den ersten evangelischen Pfarrer angestellt. Ihm wurde später ein Kaplan beigegeben. Das hiesige Kircheneinkommen und Vermögen bestehet auch hier in Zinsen und Vermächtnissen und Collecten. Drei Gärten, 3 Häuser, 2 Auen, 2 Scheunen und 14 Viertel Feld geben Erbzinsen; 2 Auen, 2 Viertel Feld, 3 Gärtner und 6 Krautäcker zahlen Wachszinsen in den hiesigen geistlichen Kasten. Jetzt sind an der hiesigen Stadtkirche ein Pastor und ein Diakon angestellt. Die Collatur stehet dem Besitzer des Ritterguts Crimmitzschau zu. Kirche und Schule gehören unter die Inspection Zwickau. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Wahlen und Leitelshain. Der Pastor hat zugleich wechselsweise mit dem Pastor zu Werdau, die Adjunktur der Zwickauer Ephorie im dritten Zirkel. — In der hiesigen Freischule, in welcher die Knaben in allen zum bürgerlichen Leben nützlichen Wissenschaften unterrichtet werden, lehren ein Rector und der Cantor als zweiter Lehrer. Der Kirchner hält Mädchenschule.

Gerichtsbarkeit und Polizei. Das Patronatrecht stand dem hiesigen Rathe schon in der frühesten Zeit zu, wurde ihm aber oft von den Besitzern von Krimmitzschau streitig gemacht. Später wurde der Gerichtsherrschaft das Wahlrecht über

den Pastor und Diakon zugesprochen. Außer diesem kommen der Gerichtsherrschaft zu: die Ober- und Erbgerichte, die Inspection über Kirche und Schule, die Confirmation des Raths, alle Lehnsreichungen, und die Confirmation der Innungen. Alle in diese Fälle laufenden Handlungen läßt der Gerichtsherr durch die Stadtgerichte ausüben, wobei ein Gerichtsdirector und ein Stadtrichter angestellt sind. Zwei oder drei Rathspersonen sind dabei als Schöppen gegenwärtig. Für den Rath gehören: Fälle im Rathhaus, Weinkeller und Garküche zu bestrafen, welche nicht über ein Neuschock laufen, und zu den Erbgerichten gehören; es kommen demselben auch die Wahl des Rectors und Kantors, mit Zuziehung des Pfarrers zu; dann alles, was zur Erhaltung der Polizei und der guten Ordnung gehört, Verfertigung neuer Statuten, Verschreibungen und Confirmationen, Erbvertheilungen, Ertheilung des Bürgerrechts u. s. w. Auch die Coinspection über die Accise hat der Rath. Er ist überdem Besitzer des amtsäss. Ritterguts, das insgemein das Kitzschergut genennt wird. Es hat diesen Namen von der Familie Kitzscher, die es vormals besaß. Niclas von Kitzscher starb im J. 1536, und überließ das Gut den Brüdern Hans und Günther von Kitzscher, die es in der Folge theilten. Hans v. Kitzscher nun verkaufte im J. 1557 seinen Antheil dem Rathe zu Crimmitzschau für 2000 Gülden. Den andern Theil des Gutes brachte der Rath im J. 1572 auch an sich. Die meisten Grundstücke sind jetzt theils verkauft, theils verpachtet, theils mit Erbzinsen belegt. Ueber die Unterthanen des Gutes hat der Rath die Erbgerichte, das Amt Zwickau aber die Obergerichte. Das Gut trägt dem Rathe jährl. gegen 450 Gülden ein. — In den ältesten Zeiten bestand das Raths-Collegium aus 3 Räthen, oder 3 Mitteln, jedes Mittel aus

3 Personen, einem Burgermeister, einem Kämmerer und einem Jungherrn, welche in der Regierung wechselten. Im J. 1711 wurde der Rath auf nur zwei Mittel reduzirt. — Zu Crimmitzschau befindet sich auch eine Generalaccis-Einnahme, eine Geleits-Einnahme und eine Post-Verwalterei.

Nahrung und Gewerbe: Die Einwohner der Stadt nährten sich vor Alters besonders vom Ackerbau und von dem Bierbrauen. Das Crimmitzschauer Bier stand in gutem Rufe und wurde bis nach Erfurt verfahren. Noch im 17ten Jahrhundert hatte die Stadt 33 Malzhäuser, 18 Brauhäuser und 56 gangbare Bergkeller; im J. 1638 z. B. braute man 131 Gebräude. Zu mehrerer Aufnahme der hiesigen Braunahrung wurde im J. 1582 eine Holzflöße auf der Pleiße angelegt; noch im J. 1727 war sie im Gange. Sehr alt ist hier auch das Gewerbe der Tuchmacher. Schon im J. 1452 gab es hier eine Tuchmacherinnung, welche damals, wie es scheint, zuerst in Sachsen ihre Tuche beschauen und die tüchtigen mit einem bleiernen Zeichen stempeln ließ. Hans Federangel, der damalige Besitzer von Krimmitzschau, that viel zur Aufnahme dieses Gewerbes. Im Jahr 1642 wurden hier 520 Stücke Tuch und 292 Stücke Beuteltuch gefertiget; im J. 1767 war dieses Gewerbe so sehr gesunken, daß nur noch 8 Meister hier sich befanden. Aber im Jahr 1776 zählte man schon wieder 30 fremde Tuchknappen, im J. 1794 aber 42 Meister, 100 Knappen und 9 Lehrlinge. Sonst besaß die hiesige Tuchmacher-Innung eine eigene Walkmühle und ein Färbehaus.

Den ersten Anfang und die Grundursache des neuern lebhaften Fabrik- und Handelsgewerbes von Krimmitzschau war die von dem verstorbenen David

Oehler, im J. 1748 errichtete Färberei und Fabrike, welche in der Folge von David Friedr. Oehler und Johann Christoph Seyfarth übernommen und erst durch diese in den höchsten Flor gebracht wurde. Oehlers glückliche Erfindung des Berilldrucks führte mehrere Unternehmungen herbei. Als im J. 1770 beide Gesellschafter sich trennten, so führte Oehler die Fabrik allein fort, und Seyfarth führte eine Handlung für eigene Rechnung. Er kaufte zum Behufe seines Geschäfts zwei Bürgerhäuser vor dem Wasserthor, riß sie nieder, und fing an zu bauen, trat aber den Bau dann an Oehler ab, welcher inzwischen den Titel eines Kammerraths erhalten hatte. Dieser Ankauf kam dem letztern sehr zu statten, denn als im J. 1780 sein Fabrikgebäude in Feuer aufging, wurden sogleich die Färberei, Druckerei, Tuchbereiterei und die Pressen in das leerstehende Gebäude geschaft, und so Handlung und Fabrik keinen Augenblick unterbrochen. In diesem Gebäude befinden sich ein Werkhaus mit mehrern Stühlen, eine Mandel, eine Schönfärberei, eine Berilldruckerei, mehrere Pressen, eine Tuchbereiterei; man lieferte bisher Espagnollette, Flanelle, Kamelhärne Artikel aller Art, gestreifte Zeuge von allen Sorten, Kasimir, Tuch, u. s. w. Es werden außer den Arbeitern in der Stadt auch viele Tuchmacher und Weber in Werdau, Reichenbach, Merane, Froburg, Borna rc. beschäftigt, und der Absatz geschieht unmittelbar, oder auf den Messen, besonders nach Spanien, Italien, Polen, Rußland, in die Schweiz und in mehrere Gegenden Deutschlands. Ueber das Oehlerische Gebäude wurde zugleich die Ober- und Erbgerichtsbarkeit mit erhandelt und diese Fabrik also für schriftsässig erklärt.

Die Seyfartsche Handlung hat neben der Oehlerschen stets in bestem Flor fortbestanden.

Diese lieferte immer theils tuch- und zeugartige, theils auch baumwollene Waaren, womit großer Absatz gemacht wird. Sie führt auch rohe Produkte im Großen, besonders Schaafwolle, Baumwolle und wollne Garne; liefert wollene, kameelhärne und seidene Zeuge, Musseline, Cattune etc. Auch sie beziehet die Leipz. Messen. Vieles Garn zu den Waaren, die in Crimmitzschau gefertigt werden, wird in dem Zwickauer Strafhause gesponnen. Im J. 1794 beschäftigten die hiesigen Handlungen im Orte selbst 18 Leinweber mit 8 Gesellen, 1 Schwarzfärber, 11 Strumpfwirker, 42 Tuchmacher mit 100 Gesellen, 8 Tuchbereiter mit 28 Gesellen, 1 Tuchscheerer mit 2 Gesellen und 43 Zeugmacher mit 46 Gesellen. Im Jahr 1801 fertigte man hier: 29 Stück breite Tuche, 1175 Stück wollene Zeuge, 774 Dutz. wollene Strümpfe, 1397 Stck. Kasimire, Espagnolet, Tüffel und Halbtuch, 72 Stck. wollnes und seidenes Band, 120 Dutz. baumwollne Mützen, 80 Dutz. Hüte, und 112 Stck. Leinwand, Barchent und Kattun. Sonst gab es an Handwerkern noch: 2 Beutler, 6 Böttcher, 2 Glaser, 3 Horndrechsler, 1 Hutmacher, 1 Instrumentenmacher, 4 Kürschner, 1 Lohgerber, 3 Mahlmüller, 4 Nadler mit 7 Gesellen, welche wegen ihrer fabrizirten Knöpfe berühmt sind, die den englischen nichts nachgeben und stark versendet werden; 2 Nagelschmidte, 2 Posamentirer, 3 Riemer, 5 Sattler, 5 Schlosser, 6 Schmiede, 21 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 10 Seiler, 10 Tischler (die treffliche, geschmackvolle Arbeit liefern), 3 Töpfer, 3 Wagner und 1 Weißgerber. Es sind auch zwei privilegirte Apotheken hier, und einige Kleinhandlungen machen ansehnliche Geschäfte.

Die 3 hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Freitags nach Himmelfahrt, 2) Mont. nach Laurent., und

3) Mittwochs nach Simon Judä. Der Laurentii-Markt ist unter ihnen unstreitig der älteste, und entstand vermuthlich daher, weil am Tage dieses Heiligen, dem die Krimmitzschauer Kirche gewidmet war, viel Zulauf zur Messe war. In den Jahren 1450 bis 1465 wird in den alten Nachrichten nur eines Jahrmarktes gedacht. Alle Wochen, Mittwochs und Sonnabends, hält man Markttag. Der Ort hat nicht weniger als 5 Gasthäuser.

Als im Jahr 1430 die Hussiten in Meissen wütheten, ging auch Crimmitzschau in Flammen auf. Zwanzig Jahre darauf, in dem sächs. Bruderkriege, wurde der Ort wiederholt ausgeplündert. Am 28. Oct. 1450 wurde hier zwischen den streitenden Partheien ein Waffenstillstand abgeschlossen, dem der Friede folgte. Auch im J. 1468 verbrannten böhmische Kriegsvölker die Stadt. In den Jahren 1630 starben 601, und 1633 wieder 409 Menschen hier an der Pest. Während des 30jährigen Krieges litt der Ort außerordentlich. Holke ließ mehrere Male plündern; der kaiserl. General Salis, im J. 1639, gleichfalls. In demselben Jahre, als Banners Hauptquartier hier war, ging der beste Theil der Stadt in Flammen auf. Durch so viel Unglück war der Ort sehr herabgekommen und glich besonders um's Jahr 1750 einer halben Ruine. Seine Wiedergeburt dankt er bloß dem Etablissement von Oehler und Seyfarth. Im Jahr 1769 (25. Sept.) brannten 9 Häuser ab, und am 8. Febr. 1780 ging die Oehlersche Fabrik in Flammen auf, wo auch 3 andere Häuser am Markte mit verbrannten.

Man vergl. 1) Göpfert's Gesch. des Pleißnergrundes. (1794.) S. 25 — 182, wo in 11 Kapiteln von der Stadt Krimmitzschau gehandelt wird. 2) Joh. Vulpii Crimmitschaviae Celebritas,

d. h. Löblichkeit der Stadt Crimmitzschau. Weissenf. 1704. 5 Bog. in 4. — 3) P. Albini Annal. Crimmitschauienses etc. (in Kreyßig's Nachlese. X. S. 189 ꝛc.)

Krimmitzschen, *Crimmitzschen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumb. Zeitz, im Amte Zeitz, 1½ Stunde nordöstl. von Zeitz entfernt gelegen. Es hat 9 Häuser, 50 Einwohner mit 11 Hufen 3 Äckern Feld, gehört schriftsf. zu dem Rittergute Rehmsdorf und ist nach Langendorf eingepfarrt. (Br.)

Krimmla, *Crimmla, in der Volkssprache Krimeln, ein amtsf. Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, 1¼ Stunde nördl. von Weyda entfernt gelegen. Es hat 49 Häuser, 200 Einwohner, und außer dem Rittergute wenig Feldbau. Die Einwohner sind nach Sirbis eingepfarrt.

Krimmlitz, *Crimmlitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte und im Amte Zeitz, zwischen Reuden und Draschwitz, an der Elster, 1½ Stunde nördl. von Zeitz entfernt gelegen. In Urk. findet man den Namen dieses Dorfes auch Grimlitz, Krömlitz, Kremlitz, Krümelwitz geschrieben. Es hat 6 Häuser, ist nach Draschwitz eingepfarrt und besitzt 4 Hufen. Vormals war dieses Dorf Amt Weissenfelsisch, wurde aber 1661 an das Stift vertauscht, wohin es denn auch mit der Hoheit, Ober- und Erbgerichten, und den Frohndiensten der Unterthanen gehört; aber die Flur steht noch unter dem Amte Weissenfels.

Krimnitz, *Crimnitz, Crinitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau, ¼ Stunde westl. von Lübbenau entfernt gelegen. Es hat 40

Häuser, 200 Einwohner, und unter letztern 9 Bauern, 23 Gärtner und 7 Häusler mit 550 Gülden Schatzung. Die Einwohner sind nach Lübbenau eingepfarrt, gehen auch nach Zerkewitz in die Kirche. —

Krina, *Crina, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, an einem See, 2 Stunden östl. von Bitterfeld, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es gehört schriftf., nebst der Mark Cassin, zu dem Rittergut Sköhna, hat 36 Häuser, 170 Einwohner mit 26 Hufen, und eine Mutterkirche und Schule. Beide stehen unter der Inspektion Wittenberg, und der Collatur des Rittergutes Sköhna. Filiale von hiesiger Kirche sind zu Sköhna und Hohenlubitz. Eingepfarrt in Crina ist das nahe liegende Ploddo. — Oestlich vom Dorfe liegt die Crina'sche Pechhütte, die in's Amt Düben gehört.

Kringelsdorf, Krengelsdorf, wendisch Krengylezy, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, am Schöps, 5 Stunden südl. von Muskau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Jahmen und ist nach Klitten eingepfarrt.

Krinitzleuth, *Crinitzleuth, Crinitzleuth, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtl. Kreise, im Amte Plauen, ¼ Stunde südl. von Auerbach entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Grunitzleuten. Es hat 60 Einwohner, ist nach Auerbach eingepfarrt und gehört schriftf. zum Rittergute Auerbach Untertheil. Es gehört zu diesem Orte eine Mühle von 2 Gängen an der Göltzsch. —

Krinitz, s. Krimnitz.

Krippehna, Dorf in dem Herzogth. Sach-

sen, in dem abgetretenen Theile des Leipz. Kreises, im Amte Eilenburg, 2 Stunden nordwestl. von Eilenburg entfernt, am Leinflüßchen gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergute Zscheplin, hat eine Mutterkirche und Schule, und 48 Hufen Feldes. Die Collatur der hiesigen, unter der Inspektion Eilenburg stehenden Kirche hat das Rittergut Zscheplin. Ein Filial von derselben ist zu Naundorf, eingepfarrt sind die Einwohner von Göritz. — Dieses Dorf hat in der hiesigen Gegend den weitläuftigsten Feldbau, weil es von 4 im dreißigjährigem Kriege zerstörten Dörfern die Felder unter dem Namen der sogenannten wüsten Marken benutzt, welche noch die Namen der ehemaligen Dörfer Schepstädt, Zilz, Schadebach und Lasitz führen. Die Einwohner genießen überdies die Freiheit, ihre Felder nach eignem Gefallen besäen und behüten zu können, und treiben eine starke Schaafzucht. So betrug in dem einzigen Jahre 1789 das in dieses Dorf für Wolle eingegangene Geld über 9000 Thaler. —

Krippen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, auf der linken Seite der Elbe, ½ Stunde südlich von Schandau entfernt gelegen. Es hat 56 Häuser und 360 Einwohner, unter denen 2 Halbhüfner, 12 Gärtner, 18 Häusler, mit 2 Hufen 3 Ruthen Spann- und Magazin-Hufen, und 4 Hufen 6 Ruthen Marschhufen sind. Auch 2 Mühlen von 4 Gängen gehören zu dem Dorfe; in welchem sich eine Kapelle findet, worin jährlich 4 mahl von dem Pfarrer in Reinhardsdorf gepredigt, und Kommunion gehalten wird. Unter den Einwohnern sind viel Holz- und Getraidehändler, Steinschiffer, Schiffleute und Schiffbauer. Die Holzhändler liefern Holz nach Dresden und Meißen, die Getraidehändler aber schaffen aus den Umgegenden

der genannten Städte, besonders aus Riesa, Getraide herzu, weil das hier erbauete bei weitem nicht zum Bedarfe ausreicht. Auch ein ansehnliches Lehngericht ist in diesem Dorfe. Eine Stunde südlich von diesem Orte liegt die Hirschmühle. (s. diese.)

Krippenberg, ein Berg im Großherzogthum Sachsen, im Neustädter Kreise, im Amte Weida; er ziehet sich im Osten der Stadt Weyda hin, von der derselbe blos durch den Weydafluß geschieden wird, dient zum Theil zu Spaziergängen und bietet schöne Aussichten dar. —

Krippendorf, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Dornburg, südwestl. von Dornburg, 1 Stunde nördlich von Jena entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, eine Pfarrkirche und Schule, ein Beigeleite von Wiegendorf, und 150 Einwohner. Die hiesige Kirche steht unter der Adjunctur Utenbach; der hiesige Pfarrer ist zugleich Pfarrer zu Altengönne und Lehesten. — Bei der Schlacht von Jena, (14ten Okt. 1806) hat das Dorf viel gelitten. —

Krispendorf, Crispendorf, ein Dorf in dem Fürstenth. Reuß-Untergreiz, im Amte Burgk, 2 Stunden westlich von Schleiz entfernt gelegen. Es befinden sich hier ein Rittersitz, eine Parochialkirche, eine Schule, eine Schäferey und Ziegelhütte.

Kristes, *Christes, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Kühndorf, 1 Stunde nördlich von Kühndorf, an der Gränze des heissischen Amtes Hallenberg, gelegen. Es hat 37 Häuser, unter denen eine Filialkirche von Metzels, eine Schule und 2 Gemeindehäuser sind, so wie 240 Einwohner. Die Gemeinde besitzt eine kanzleilehnbare Schäferei von 350 Stücken, welche unter die begüterten Nachbaren zerschlagen worden ist. Seit dem

J. 1613 besitzt das Dorf 226 Acker von der benachbarten wüsten Mark Trenkers (Trenkried); man findet auf den Fluren des Dorfes guten Mergel. — Nicht fern vom Dorfe ist eine gute Quelle, welche man in ältern Zeiten für einen Wunderbrunnen hielt, und ihn daher den Namen Brunnen Christi beilegte. Es geschahen dahin große Wallfahrten, und wahrscheinlich hat der Ort diesem damaligen Gesundbrunnen Ursprung und Namen zu verdanken. Jetzt hat derselbe keinen Ruf mehr, auch bestehet die Quelle blos aus einem guten gemeinen Wasser.

Kristgrün, *Christgrün, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe bei Elsterberg gelegen. Zu dem Rittergute gehören außerdem schriftſ. das Dorf Limbach, ein Antheil von Herlasgrün, von Neudörfel und die Bünausche Mühle, mit überhaupt 900 Einwohnern. Das Dorf ist nach Elsterberg eingepfarrt.

Kristianenbrunnen, s. unter Reiboldsgrün.

Kristianisdorf, *Christianisdorf, *Christiansdorf, s. unter Freiberg.

Kristiansgrün, *Christiansgrün, s. Auerhahn.

Kristianstadt, *Christianstadt, eine Landstadt in dem Herzogthum Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, im Gebiete der Herrschaft Sorau, am linken Ufer des Bobers, über welchen hier eine 140 Schritt lange Brücke nach dem gegenüberliegenden Naumburg in Schlesien führt, 2 Meilen nördlich von Sorau entfernt gelegen. Die Lage des Orts ist 262 par. Fuß über der Meeresfläche, in einer sehr angenehmen Thalgegend.

Vor 156 Jahren war an dem Orte, wo jetzt Christianstadt stehet, nur ein kleines, 37 Häuser ent-

haltendes, Dorf (Neudorf, Naundorf genannt) und die ganze Gegend umher bestand aus Waldung oder Bruch. Allein, als der damalige Besitzer der Herrschaften Sorau, Triebel, Pleß, Naumburg einsah, daß die hiesige Gegend wegen der Nachbarschaft Schlesiens ein sehr blühendes Gewerbe erhalten könne, so wählte er das Dorf Neudorf, das noch jetzt das alte Dorf, oder die alten Einwohner genennt wird, und baute Christianstadt an dasselbe, in der Form eines C H. an. Die Veranlassung zu dieser Form sowohl, als auch zur Benennung der Stadt gab der Anfangsbuchstabe des Namens des damaligen Herzogs zu Sachsen-Merseburg, Christian, der diesem neuerbauten Orte (am 25. Nov. 1659) alle und jede Stadtprivilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten ertheilte. Der Anbau ging schnell und glücklich von Statten. Er wurde besonders durch die damalige Bedrückung der Evangelischen in Schlesien kräftigst unterstützt, so daß endlich am 24. August 1668 der Grundstein zur evangelischen Kirche gelegt, die am Himmelfahrtstage 1669 eingeweiht wurde, in welche sich nachher alle evangelische Einwohner der schlesischen Orte Naumburg, Freistadt, Grünberg, Sagan und vieler Dörfer, bis z. J. 1706 hielten, wo sich einige wegen der im Alt-Ranstädter Frieden erhaltenen Religionsfreiheit trennten, endlich aber im Jahr 1740 ganz wegbleiben mußten, weil Friedrich II., als neuer Landesherr von Schlesien, ihnen im Lande selbst Kirchen oder Bethäußer anwies. Daher beschränkt sich die jetzige Kirchfahrt nur noch auf die Einwohner der Stadt. An hiesiger Stadtkirche, über welche das Consistorium zu Sorau das Patronatrecht hat, ist nur ein Prediger angestellt, welcher unter der Dióces Sorau, ersten Kreises, steht.

Christianstadt enthält 160 Häuser und 800 Einwohner. Der Ort wird in das königl. Kammergut

oder Oekonomieamt (Christianstadt) und Vorwerk, nebst einigen Häußern mit 70 Einwohnern, und in die Stadt eingetheilt, über welche sowohl, als über das sogenannte Dörfel (alte Dorf) der von der Canzlei zu Sorau abhängende Rath die Justizpflege besorget. Dicht am Ufer des Bobers, in einer höchst angenehmen Lage befindet sich das königliche Schloß, wo ein eigener Schloßaufseher ist; an dem Bober liegt auch eine zur Stadt gehörige Mühle. Unter den Häußern in der Stadt sind 39 brauberechtigte. Nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch außerhalb derselben ist ein Kirchhof; zum letztern führt eine schöne Lindenallee. Das hiesige Schulhaus wurde im J. 1728 von dem Grafen von Promnitz erbaut. An der hiesigen Bürgerschule lehren ein Rector und ein Kantor.

Unter den Einwohnern befanden im J. 1806 sich: 1 Apotheker, 9 Krämer, 4 Becker, 2 Beutler, 2 Böttcher, 1 Brauer, 1 Kattundrucker, 1 Leinwandbleicher, 1 Färber, 3 Kirschner, 1 Schlosser, 13 Schuhmacher, 1 Seiler, 3 Tischler, 10 Töpfer, welche sehr schönes, dem Bunzlauer gleichkommendes Töpfergeschirr machen, 2 Weißgerber, 12 Leinweber, welche jährlich 160 Schock Leinen fertigen, und 8 Tuchmacher, welche zusammen, mit der in dem hiesigen Schlosse befindlichen Tuchmanufactur des Kaufmanns Petri in Sorau, jährlich über 100 Stück Tuch und Tüffel lieferten. Ehedem, als der Handel nach Schlesien noch offen und nicht so sehr gesperrt war, als in der neuern Zeit, war die hiesige Nahrung weit beträchtlicher. Die 39 brauberechtigten Bürger haben ausschließend Braugerechtigkeit und das Recht, das sehr gute, starke Bier in 4 Kommundörfer zu verschroten. Auch die Brantweinbrennerei ist beträchtlich. Ein neuer Nahrungszweig entstand im J. 1806 durch die bei dem

Vorwerke am Bober vom Amtsverwalter Hälse auf eigene Kosten angelegte Bleiche, welche mehrere Menschen beschäftigt, und auf welcher schon in den erstern Jahren jährlich für 8000 Thaler Garn gebleicht, und stark in die Oberlausitz abgesetzt wurde. Gebleichte Garne, Leinwand und Materialwaaren sind die Hauptartikel des hiesigen Handels. — Der zum Ackerbau bestimmte Boden ist sehr unfruchtbar und sandig; demungeachtet erzwingt der Fleiß der Einwohner ihm mehr Ertrag ab, als in andern Gegenden auf ähnlichem Boden erlangt wird. So hat man ein großes, sumpfiges und ganz verwildertes Stück Landes in kurzer Zeit dergestalt urbar gemacht, daß man jetzt darauf die besten Gartenfrüchte erbauet. Auf gleiche Weise hat man den hiesigen Flugsand zum Weinbau veredelt, so daß es jetzt mehrere gute Weinberge an der Sorauer und Sommerfelder Straße giebt. — Der Lug, ein nach Süden zu liegendes Thal, bildet einen angenehmen Spaziergang, der durch einen hohen Damm gegen die Ueberschwemmungen des Bobers gesichert ist. Gleich fruchtbar ist der sogenannte Rätsch, ein längs dem Bober nördlich gelegener Landstrich mit einer kleinen Meyerey. Beide Landstriche aber gehören theils zum Oekonomieamte, theils zum Dorfe Zeschau. — Bemerkenswerth ist der Straßenbau, den der hiesige Stadtrath auf der Seite nach Sorau hin unternommen hat, und welcher für die ganze Gegend von großem Nutzen ist. Die Wege hier herum sind wegen des tiefen Sandes überhaupt sehr ermüdend, und das war besonders der Fall auf der Seite nach Sorau zu, wo die Straße aus Polen und Schlesien nach Leipzig durchgehet. Die neuangelegte Chaussee ist über 800 Schritte lang. — Die hiesigen Jahrmärkte fallen 1) Montags nach Matthiä, 2) zu Philipp Jac., 3) Montags nach Matthäi, und 4) zu Thomas. Mit denselben sind

allezeit Roß- und Viehmärkte verbunden. — Zu dem Kammergute (oder Oekonomieamt) Christianstadt gehören das Vorwerk Gusko, die Dörfer Dubrau, Kriebau, Leglau und Zeschau, so wie die Sablather Heyde.

Kristina, Christina, s. Kanitz.

Kroba, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha Altenburg, im Amte Altenburg gelegen. Es hat 20 Häuser, über 100 Einwohner, und unter ihnen 4 Anspänner und 15 Handbauern mit 5 Pferden, 242 Scheffeln Feld, 25 Fudern Heu, und 7 Scheffeln Holz.

Krobitz, s. Grobitz.

Krobnitz, Grobnitz, *Crobniz, ein Dorf, Rittergut und schönes Schloß nebst trefflichen Gartenanlagen in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise, 1 Stunde nördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es hat 13 Rauche und liegt an einem Berge; die Einwohner sind nach Melaune eingepfarrt. Die hiesige Herrschaft besitzt auch die Dörfer Kuhna, Thielitz und Wendischossig.

Krobstädt, s. Kroppstädt.

Krocho, s. Grocho.

Krock, *Crock, Crockau, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, in einem Thale, oder vielmehr am Eingange eines engen von Waffenrod sich hieher ziehenden Grundes, am Bach Weißa, 1 Stunde nördl. von Eisfeld entfernt gelegen. Dieses große, schöne Dorf hat 98 Häuser, 500 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Beide letztere liegen gleich bei dem Dorfe auf einem kleinen, an der Süd- und Ostseite steil abfallenden, gegen Abend aber sich sanft verflächenden Hügel, höchst romantisch von einem Buchenwäldchen umgeben, durch dessen grünes Gewölbe der Weg nach Oberwind führt. Ehemals lag auch die Pfarrwohnung hier, die man

später ins Dorf verlegte. Diese Kirche und Schule sind den Dörfern Crock, Oberwind, Waffenrod und Hinterrod gemein. Der romantische, felsige Kirchenhügel bei Krock heißt der Irmelsberg (s. dies.). Unter den Einwohnern sind 23 Bauern mit 7 Pferden, 44 Ochsen, 2 Stieren und 66 Gülden 18 Gr. terminl. Steuern. —

Kröbeln, *Cröbeln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Liebenwerda, auf der linken Seite der schwarzen Elster, 2 Stunden westl. von Elsterwerda entfernt gelegen. Es hat mit Cosilenzchen (s. dies.) gleiche Rechte und Lasten; bestehet aus 30 Häusern, 150 Einwohnern, 20 Hufen, einer Mutterkirche und Schule. Es zerfällt in drei Theile; diese sind Mittel Cröbeln (Mitteldorf Cröbeln), Crimmer Cröbeln (Crimsdorf Cröbeln) welche beide unter das Amt Liebenwerda gehören, und das Mühldorf Cröbeln, welches westl. von den vorigen etwas entfernt liegt, zum Rittergute Saathain gehört und in kirchlicher Hinsicht nach Nießka eingepfarrt ist. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Liebenwerda und unter der Collatur des Landesherrn. Filiale von hier sind zu Kosilenzchen und Nauwalde. — Der hiesige Lehnbauer Stein hat ein beträchtliches angränzendes, aber zum Rittergute Zobeltitz sonst gehöriges Stück Land von dem Prinzen Xaver geschenkt erhalten. — Dieses Dorf besitzt auch noch das besondere Recht, einen Zoll erheben zu dürfen Die ehedem den liebenwerdaer Amts-Vasallen zuständig gewesene Koppel- und Niederjagd auf Cröbelnscher und Cosilenzchener Revier ist unter dem Könige August dem damaligen Oberhofmarschall Grafen v. Pflug, als Rittergutsbesitzer von Tiefenau, vererbet worden. Die Gemeinde hat

die steinerne Brücke über die Röder zu erhalten und aus diesem Grunde das Zollrecht. — Mühlendorf Cröbeln (das auch blos Mühlendorf heißt,) steht unter dem Amte Hain, hat 15 Häuser und 717 Schocke. —

Kröbern, *Cröbern, Gröbern, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Kreisamt Leipzig, am Göselbach, 3 Stunden südl. von Leipzig, auf der Straße nach Borna gelegen. Ein Theil des Dorfs, der Funkesche genennt, gehört schriftſ. zu dem Rittergute Mark Kleeberg und bestehet aus 164 Einwohnern mit 8⅞ Hufen, der andere aber, von 64 Einwohnern mit 6⅞ Hufen stehet amtsässig unter dem Rittergute Krostewitz. Nach handschriftl. Nachrichten befindet sich im Orte selbst ein Rittergut, welches zum Theil stiftnaumburgisches Mannlehn ist. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Leipzig und der Collatur des Ritterguts Krostewitz; ein Filial von ersterer ist zu Wachau. Eingepfarrt nach Kröbern sind Crostewitz, und Auenhain. Die hiesige Kirche wurde im J. 1753 neu erbaut, wo bei dem Anstriche des Altars der Mahler Reinhold aus Lausigk verunglückte. Der erste luther. Pfarrer war Georg Vollhardt (im J. 1530.).

Kröbern, Krebern, Gröbern, Cröbern, s. Krebern.

Kröbes, Krebes, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 3 Stunden südwestsüdl. von Plauen, rechts von der Straße nach Hof gelegen. Es gehört schriftsässig zu den Rittergütern Geilsdorf und Gutenfürst. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspection Oelsnitz, und der Collatur des Königs von Baiern, als Besitzer des Markgrafthums Baireuth; ein Filial von derselben ist zu Chem-

nitz. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind die Einwohner von Ruderitz, in die Tochterkirche aber die Dörfer Gutenfürst und Reinhardswalda. — Eine Viertelstunde nördl. von Kröbes befindet sich die, auf einem Berge gelegene, ehedem berühmte Wallfarth Burgstein, welche aus zwei neben einander erbauten, jetzt verfallenen Kirchen bestehet, in deren einer das Marienbild gestanden, die andere aber als Herberge für die Wallfahrer gedient hat. Dieses Burgstein gehörte bis zum Jahr 1487 zur Pfarre Krebes.

Krögis, Krögiß, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, zwei Stunden südl. von Meißen, an der Straße nach Freiberg gelegen. Ein Theil des Dorfes mit $4\frac{1}{2}$ Hufen gehört schriftſ. zum Rittergute Löthain, ein anderer von $6\frac{1}{2}$ Hufen eben so zum Rittergute Schleiniz. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Meißen und der Collatur des Ritterguts zu Schleiniz. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind die Dörfer: Manna, Görne, Luga, Schennewitz, Gärtiz, Suppen, Malitzsch, Barnitz, Alt- und Neu-Nössig, Porschnitz, Rötzschen, Roitzschwiese, und Metzschwich. —

Kröllwitz, s. Krellwitz.

Krölpa, Crölpa, Kröllpe, Krölp, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Neustädter Kreise, sonst im Kreisamte Neustadt, jetzt zum Amte Ziegenrück gehörig, 1 Stunde südwestl. von Pößneck, auf der Straße nach Saalfeld gelegen. Es bestehet aus 60 Häusern und 340 Einwohnern, hat ein altschriftſ. Rittergut, 2 Mühlen von 4 Gängen, eine Mutterkirche und Schule. Das hiesige Rittergut besitzt den größern Theil des Dorfes, dessen übrige Häuser unmittelbar unter dem Kreisamte

stehen oder schriftl. zum Rittergut Oppurg gehören; dem hiesigen Rittergute sind auch die Gebäude der Oehl- und Schneidemühle die zur hiesigen Bärmühle gehören zuständig, so wie Antheile an den Propergütern und am Dorfe Könitz im Schwarzburgischen. Unter den Gebäuden zeichnen das hiesige adliche Schloß, der große Gasthof, eine Papiermühle sich aus. Durch den Ort fließt ein, in hohe Mauern eingefaßter Bach, dessen Ufer mit Maulbeerbäumen und Linden besetzt sind. Die Einwohner leben vom Ackerbau und von den Handwerken. Bei Krölpa liegt auf dem kalksteinigen Gebirge viel Gyps, der sowohl im Neustädtschen als auch im Altenburgschen zum Dünger gebraucht und stark verfahren wird. — Die hiesige Kirche, Pfarrei und Schule stehen unter Saalfeldischer Landeshoheit und gehören unter die Adjunctur Pößneck. Die Collatur hinsichtlich des Pastorats stehet wechselsweise dem Herz. von Sachsen Coburg Saalfeld, und der Commungerichtsherrschaft von Burg-Rahnis; über das Diakonat und die Schullehrerstelle hingegen üben die Theilhaber der Commungerichtsherrschaft von Burg-Rahnis allein das Patronatrecht aus. Die Theilhaber genannter Commungerichte waren im J. 1813: 1) Albert Friedr. Ludwig von Breitenbauch auf Brandenstein; 2) Georg Ludwig von Breitenbauch auf Burg-Rahnis, Stiftregierungsrath zu Wurzen; 3) Christoph Ferdinand von Brandenstein auf Gräfendorf; 4) Adam Friedrich Knoch, auf Rockendorf, zu Blankenburg; 5) die Brüder Adler auf Wöhlsdorf und Rahnis; 6) der regierende Fürst v. Hohenlohe Ingelfingen, als Besitzer des Rittergutes Oppurg, und 7) Wilhelm Heinrich Carl v. Gleichen, genannt Rußworm, auf Krölpa und Birkigt. — Wegen der Filiale stehet die hiesige Parochie in ge

wissen Verbindungen mit den Insp. Ziegenrück und Orlamünda. Filialkirchen von Krölpa sind zu Birkicht, Laußnitz, Dobigau, Oelsen, Oepitz, Gräfendorf und Rockendorf. Letzteres hat zwar eine eigene Kirche, worin auch einige Predigten gehalten werden, ist aber eigentlich Krölpa eingepfarrt; letzteres gilt auch von den Dörfern Tannroda, und Zelle, von der Bärmühle und der Eichschenke. — Der neuvocirte Pfarrer (Oberpfarrer) zu Krölpa mußte bisher jedesmal mittelst Handschlags auf der Superintendur zu Neustadt angeloben, die für die königl. sächß. Lande angeordneten Bußtage gehörig zu feiern, an denselben die gewöhnliche Kollecte sammeln zu lassen, für den König von Sachsen die Fürbitte bei dem allgemeinen Kirchengebete zu verrichten und alle ihm zugefertigten Mandate und Befehle zu verlesen. (Br.)

Krölpa, *Crölpa, Krölpe, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, in dem Neustädter Kreise, im Kreisamt Neustadt, an der Straße von Auma nach Schleiz, ½ Stunde südl. von Auma entfernt gelegen. Man darf es nicht mit dem vorgenannten, bei Pösneck liegenden Ort gleiches Namens verwechseln. Der Ort hat eine Filialkirche von Wenigen Auma, und gehört amtssäßig zu den Rittergütern Moßbach, mit Ausschluß der Kirche und des Gemeindehauses, welche unmittelbar unter dem Kreisamte stehen. —

Krößeln, Krößuln, Crössuln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, im Bezirke des Gerichtsstuhls Stößen, an der Rippach, 3 Stunden nordwestl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 33 Häuser, 160 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, so wie 35 Hufen. Die letztern stehen unmittelbar unter dem Amte; die Erbgerichte über die naumburger

Domprobsteigerichte zu Osterfeld aus. Das Patronatrecht stehet dem Rittergute in Teuchern zu, Kirche und Schule gehören unter die Inspection Weißenfels. —

Kröstau, Krösten, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 1½ Stunde südwestl. von Plauen, auf einer kleinen Erhöhung, ½ Stunde östl. vom Deistelberge gelegen. Auf diesem Berge befinden sich ein zum Rittergute Kröstau gehöriges Vorwerk, nebst einem Häuschen. Das Dorf hat 28 Häuser, 150 Einwohner und ist nach Kloschwitz eingepfarrt. Es hat sehr untermengte Gerichte. Unter dem hiesigen altschriftſ. Rittergute, welches die hohe, mittlere und niedere Jagd, geschlossene, so wie Koppeltrift, stehen mit Ober- und Niedergerichten 21 Häuser, nämlich 2 halbe Höfe, 7 Herbergen (oder Viertelshöfe) 9 Häusler, eine Schenke und ein Gemeindehaus. Das Rittergut Kürbitz hat über 2 Herbergen, der Rath zu Plauen über einen ganzen Hof, und das Amt Plauen über 2 halbe und einen Viertelshof die Gerichte. Es befinden sich im Dorfe also 1 ganzer Hof, 4 halbe, 10 Viertelshöfe und 9 Häusler. Leonhardis Angabe gemäß besitzt auch das Rittergut Chemnitz einen Antheil des Dorfes amtssässig. Das zu Kröstau gehörige Vorwerk heißt das Deistelhaus. Im Dorfe ist auch ein Beigeleite von Plauen. Im Jahr 1808 wurde ein Theil des Herrenhofes, nebst Wirthschaftsgebäuden, Schäferei und Brauhause neu erbaut, welches dem Ort ein gutes Ansehen giebt. Der Boden ist etwas lettenartig und weniger ergiebig, als zu Kloschwitz. Der Obstbau im Dorfe ist von Bedeutung. (Br.)

Krösten, *Crösten, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, ½ Stunde westlich von Saalfeld, auf

der Straße nach Rudolstadt gelegen. Es hat 16 Häuser, 76 Einwohner und ist nach Graba eingepfarrt. Hier ist auch ein Rittergut, zu welchem 45 Häuser im Dorfe Unter-Wirbach gehören. —

Krötzschau, s. Kretzschwitz.

Krohle, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft und im Amte Triebel, 1 Stunde östl. von Triebel entfernt gelegen. Es bestehet aus 1 Vorwerke und 26 Häusern mit 160 Einwohnern, unter denen 19 Bauern, 4 Gärtner und 3 Häusler mit 8 Pferden, 33 Ochsen 554 Gülden Schatzung sind. Zum Vorwerke gehören 4 Pferde.

Krokau, Krok, s. Krock, und Krakau.

Kronspitz, Cronspitz, in Urk. Cronswitz, Cronschwitz, Cronswicz, Cronsuicium, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, in dem Neustädter Kreise, in dem mit dem Amt Weyda combinirten Amte Mildenfurt, 2 Stunden südl. von Gera entfernt, auf der linken Seite der Elster, zwischen hohen Bergen gelegen. Der Ort hat 24 Häuser mit 140 Einwohnern und ist nach Veitsberg, dessen Pfarrer hier seine Wohnung hat, eingepfarrt. Auch ein großherzogl. Vorwerk, eine Oberförsterei und ein Beigeleite von Mildenfurth befinden sich hier. Ueber die Elster führt hier ein sogenannter Rechen, oder eine Brücke für Fußgänger. — In diesem Dorfe war sonst ein Frauenkloster Augustiner-Ordens, das in die Naumburger Diöces gehörte. Es wurde im J. 1239 von Jutta (Judith) der Gemahlin Heinrichs des Aeltern, Voigts von Gera gestiftet. Heinrich der Fromme und Kunegunde, eine geb. Gräfin von Lützenstein waren deren Aeltern. Einige wollen, Jutta habe aus eigenem Hange zur Frömmigkeit diese Stiftung gemacht, ihren Gemahl verlassen und hier

als Nonne gelebt; andere meinen, dieser Schritt sey erst dann von ihr gethan worden, nachdem ihr Gemahl zuvor sie verlassen hatte, und in den deutschen Orden getreten sey. Soviel ist gewiß, daß beide im J. 1238 zu Mildenfurth feierlich geschieden wurden. — Cronspitz und Mildenfurth verkaufte Johann Friedrich, nach Aufhebung der Klöster, im Jahr 1544 an Matth. von Wallenrod für 15,700 Gülden. Einige Rudera dieses Klosters sind noch zu sehen, und die jetzigen Pfarrgebäude scheinen auch zu demselben gehört zu haben. —

Kropfweihers, ein Hof in dem Fürstenthum Sachs. Coburg, im Amte Coburg, nahe bei der Stadt Coburg, auf deren Westseite gelegen. Er hat 2 Häuser, und 8 Einwohner, gehört dem Stadtrathe zu Gotha, und ist nach Neuses eingepfarrt. —

Kroppach, ein Vorwerk in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Meißen, bei Schrebitz gelegen. Es ist sehr beträchtlich und gehört dem Pfarrer zu Schrebitz. (s. d.)

Kroppen, ein Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachs., in der Oberlausitz, im Bautzner Niederkreise, ½ Stunde nördl. von Ortrand entfernt, nahe an der meißnischen Grenze gelegen. Die Einwohner haben 35 Rauche. Im Dorfe sind eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hieher sind Frauendorf, Hennersdorf (die auch zum hiesigen Rittergute gehören) und Burkersdorf. — In einer Urk. vom J. 1451 kamen die Worte vor: „Item zu Croppen das Gericht im Dorfe und Felde bleibt unserm Herrn und Freunde von Numburgk; woraus erhellet, daß wirklich ehedem ein Dorf Croppen nicht weit von Schönburg bei Naumburg gestanden habe, und im 30jährigen Kriege verwüstet wurde. Noch ist von demselben übrig die Kroppenmühle, welche im freien Felde, nicht weit von Schönburg liegt und von

der Wetha getrieben wird. Auch ist noch die Kroppenflur vorhanden, welche theils der Stadt Naumburg, theils dem Dorfe Schönburg gehört. (Br.) —

Kroppstädt, Krobstädt, auf manchen Karten Grobstädt, ein Schloß, Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße nach Berlin, 2½ Stunde nördlich von Wittenberg entfernt gelegen. Die Einwohner sind nach Liesenitz eingepfarrt. Das hiesige, ehemalige amtsf. Rittergut, wurde laut Rescr. vom 8. August 1793 neuschriftsässig, und es gehören zu demselben die wüsten Marken Kroppstädt und Arnsdorf. Das hier gebraute Bier steht sehr im Rufe und wird in die benachbarten Städte verfahren. Zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Liesenitz (Lößnitz) und Weddin. Die Burg Kroppstädt, sonst Lößnig genannt, wurde im 15ten Jahrhundert, der von da aus getriebenen Räubereien und Befehdungen wegen, zerstört, und der damalige Besitzer, Otto v. Düben, mußte dem Landesherrn versprechen, sie nicht wieder aufzubauen. Das jetzige, nicht unbeträchtliche Schloß erbaute Thilo v. Theumen im J. 1526. Auf demselben übernachtete Napoleon auf seinem Marsche von Wittenberg nach Berlin, am 20. Oktober 1806.

Kroptewitz, ein amtsf. Rittergut nebst Dorf im Königreich Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Das Dorf hat 5 Hufen, und zum Rittergut gehört auch ein Antheil vom Dorf Röda, oder überhaupt 160 Unterthanen. Die Einwohner sind nach Börtewitz eingepfarrt.

Kroschwitz, Groschwitz, s. letzteres.

Kroßen, *Crossen, ein Flecken, oder nach

Engelhardts Angabe, ein Städtchen in dem Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeiz, im Amte Hainsburg, am linken Ufer der Elbe, in einer schönen, fruchtbaren Aue, 3 Stunden südlich von Zeiz entfernt gelegen. Der Ort hat 50 Häuser und 380 Einwohner, mit Ausschluß der daran stoßenden, und gleichsam in einen Ort verschmolzenen Dörfer Nöben und Ober- auch Unter-Rosenthal. Die Einwohner besitzen 9 Hufen 10 Acker Feld und nähren sich größtentheils vom Ackerbau; im J. 1779 hatten sie 60 Kühe. Der Feldbau und Wiesewachs werden zwar von dem fruchtbaren Boden sehr begünstigt, leiden aber oft durch Ueberschwemmungen und öfteres Ausfluten der Floßscheite. Bei Crossen hebt der Elsterfloßgraben an, welcher bereits im J. 1579 eröffnet wurde. Unter den hiesigen Einwohnern sind auch mehrere Handwerker (30 Meister), Wollspinner und Handarbeiter. Die Brauerei wird von dem benachbarten Altenburgschen, der Accisefreiheit wegen, sehr beschränkt. Auch ein Eisenhammer ist hier, worin altes Eisen umgearbeitet wird. Der Ort hat 3 Jahrmärkte; sie fallen 1) Mittwochs nach Vincentii. 2) Mittwochs nach dem 3ten Trinitatis, und 3) Mittwochs nach Michaeli.

Der Ort gehört dem hiesigen Rittergute, welches die Ober- und Erbgerichte in Crossen, Nöben, Ober- und Unter-Rosenthal, Tauchlitz und Nickelsdorf allein, zu Coßweda und Koßendorf hingegen unter Concurrenz der Herrschaft Dronßig hat. Auch übt es die Gerichte in dem nahe dabei liegenden altenburgschen Dorfe Ahlendorf, jedoch macht das Kreisamt Eisenberg Anspruch auf die Obergerichte. Das Rittergut, welches in ältern Zeiten nur stiftisches Mannlehn war, ist im J. 1616 in Mann- und Weiberlehn und zwar cum facultate

testandi verwandelt worden, und gehört zu den Ständen der stiftischen Ritterschaft. Krossen gehörte sonst denen von Wolframsdorf, dann den Freiherren von Flétscher, welche letztere auch im Anfange des 18ten Jahrhunderts das hiesige kostbare, herrlich gelegene Schloß erbaueten, und die Schloßkapelle, in welcher aller 14 Tage gepredigt wird, erneuerten. Das Schloß, nebst dem dabei gelegenen englischen Garten, der überdies viele seltene Gewächse enthält, ist für den Ort eine wahre Zierde. Das Rittergut gehört jetzt dem Grafen J. H. J. G. von Flemming. Dem Rittergute stehet auch eine gute Teichfischerei zu, und in der Nähe des Orts giebt es Kalksteinbrüche so wie den großen Zeizer Forst. Es befinden sich übrigens im Orte eine Generalaccis-Einnahme, eine Geleits-Einnahme, eine Apotheke und mehrere Innungen.

Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Zeiz und werden der Pfarr- und Schuldienst von dem Rittergutsbesitzer vergeben. In die hiesige Kirche sind auch die Dörfer Nöben, Ober- und Unter-Rosenthal, Tauchlitz und Nickelsdorf eingepfarrt. Die Kirche ist ein gutes Gebäude, mit einem ansehnlichen Thurm und schönen Kirchhof, der aber seit undenklichen Zeiten, der nahe vorbeifließenden Elster wegen, nicht mehr zu Beerdigungen gebraucht worden ist, sondern man hat außerhalb Crossen einen besondern Gottesacker angelegt. Der Pfarrer zu Krossen ist nach der Matrikul Besitzer des dasigen Brauhauses. Der Schule gehört ein Legat von 175 Gülden zu Büchern für die Schulkinder. Noch im J. 1654 ist hier auch ein Hospital gewesen, welches von der Gemeinde erhalten werden mußte. (Br.) Die Wohnung des Pfarrers von Crossen befindet sich im Dorfe Nöben. —

Kroßen, Croſſen, ein Vorwerk in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 2 Stunden nördlich von Borna entfernt, bei Mölbis gelegen. Es war ehedem ein, zu dem damaligen Kloſter zu Mölbus (Mölbis) gehörendes Dorf, wurde aber von den Huſſiten zerſtört. Der größte Theil der Grundſtücke blieb wüſte liegen, und wurde unter dem Namen der Mölbißer Heide von dem Rittergute und Dorfe Mölbis, ſo wie von den angränzenden Dörfern Hain und Klein-Zöſſen, zur Koppelhutung benutzt. Einige Felder aber bekamen Bauern in Hain, Klein-Zöſſen und Espenhain, zu ihrem Eigenthum, als Grundſtücke, welche dem Kloſter Mölbis, und, nach Aufhebung deſſelben, dem daſigen Pfarrer lehn- und zinßbar waren und es auch noch ſind. Im J. 1803 wurden auch die wüſte gebliebenen Stücke urbar gemacht und dergeſtalt vertheilt, daß jedes dahin zu hüten berechtigte Individuum einen Acker von 300 Quadrat-Ruthen davon bekam, der übrige, 200 Acker betragende Theil davon aber dem Rittergute Mölbis anheim fiel, deſſen Beſitzer, der Rittmeiſter von Hopfgarten, dieſes Vorwerk daſelbſt erbaute, und es mit dem Namen des ehemals hier geſtandenen Dorfes belegte. (Br.)

Kroßen, *Croßen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in dem Amt Zwickau, 1 Stunde nördl. von Zwickau, am rechten Ufer der Mulde, in einer fruchtbaren und angenehmen Aue gelegen. Bei dem Dorfe liegt eine ſchöne, dazu gehörige Mühle von 3 Gängen an der Mulde, deren jetziger Beſitzer, Herr Liſt, als Mechaniker ſich ausgezeichnet. Eine von ihm ſelbſt erfundene kleine Sprachmaſchiene zeugt von ſeinen Talenten. — Unterhalb der Mühle führt eine hölzerne Brücke über die Mulde. Das Dorf

hat 60 Häuser und über 300 Einwohner; eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Ober-Consistoriums und unter der Inspection Zwickau stehen. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das östlich gelegene Schnepfendorf. Der hiesige Pfarrer M. Joh. Hartmann wurde, als er am Michaelisfeste 1632 gepredigt hatte, auf dem Kirchhofe von den Kroaten erschossen. — Das Dorf hat schöne Weideplätze gute Wiesen und beträchtliche Viehzucht. Die Gänsezucht besonders zeichnet sich aus. Ein eigener Nahrungszweig der Einwohner ist der Weidenbau und die Korbflechterei, indem z. B. im J. 1806 von 29 Korbmachern, oder im Durchschnitte jährlich 70 Schocke (4200 Stück) Körbe verfertigt werden, wovon damals das Schock mit 20 Thalern bezahlt wurde. Man bedient sich hierzu sowohl der geschälten, als der ungeschälten Weidenruthen, und pflanzt die Korbweiden an beiden Ufern und auf den Hegern der Mulde sehr sorgfältig an. Sie werden in lauter Jahresschläge abgetheilt, weil man die jährigen Zweige ½ Elle über der Erde vom Strauche abschneidet und am liebsten verarbeitet.

Kroßen, ein amtsässiges Rittergut in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 2 Stunden östlich von Rochlitz entfernt gelegen. Es wird mit 1 Ritterpferde verdient und besitzt mit den Erbgerichten das Dorf Krossen, welches in Nieder- und Ober-Kroßen (s. d.) eingetheilt wird. Dieses Rittergut besaß sonst die Familie von Milkau, welche auch die Kirche und Pfarre zu Nieder-Krossen stiftete. Nachher kam es an die von Bibertzsch, und im J. 1577 an Ernst von Miltitz, der im J. 1582 von Hans von Maltitz auf Zetteritz das Dorf Ober-Krossen gegen Bernsdorf vertauschte. — Nieder-Krossen hat ein Erbgericht, 80 Häuser, und 400 Einwohner, unter letztern 20

Anspänner, 12 Gärtner, 41 Häusler, 1 Mühlenbesitzer, mit 12 Hufen, 652 vollen, 600 gangbaren Schocken und 7 Thlr. 4 Gr. Quatemberbeitrag. Mit Erb- und Obergerichten gehört 1 Anspänner mit 1 Hufe zum Rittergute Klein-Milkau. Kirche und Schule des Dorfes stehen unter der Inspection Chemnitz, und Collator derselben ist allemahl der Senior derer von Milkau.

Kroßen, *Crossen, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Luckauer Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden nördl. von der Stadt Luckau, an dem Grillfluß gelegen. Es hat 26,000 Gülden Schatzung, eine Pfarrkirche und Schule. Die Kollatur hat der hiesige Rittergutsbesitzer; ein Filial von hiesiger Kirche ist zu Falkenhain.

Krost, eine Wüstung in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, bei dem Dorfe Kasabra, und dem dasigen Rittergut gehörig. S. Kasabra.

Krosta, Krostau, *Crosta, wend. Krostawa, ein ehemaliger Marktflecken, jetzt Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 2½ Stunde südlich von Bautzen, an der Gränze eines kleinen böhmischen Landstrichs, der ganz von oberlausitzischen und meißnischen Ortschaften umgeben ist, gelegen. Der Ort wird eingetheilt in Oberkrostau, Niederkrostau und Neuhausen. Niederkrostau bildet den westl. an der Spree gelegenen Theil des Orts. Im J. 1666 enthielt Krostau nur 26 Nahrungen; jetzt zählt man daselbst 70 Häuser und 350 Einwohner, welche letztere sich vom Acker-Obst- und Gartenbau, von der Viehzucht und der Spinnerei nähren. Es giebt hier auch mehrere Handwerker, z. B. Weber, Becker, Schmiedte, Böttcher, Rademacher, Zimmerleute, Schindelmacher rc. — Das hiesige herrschaftl.

Schloß hat einen Haupt- und zwei Nebenflügel, in derem einen sonst die gräfl. Watzdorfsche Bibliothek aufgestellt war, die dem, im J. 1732 auf den Königstein gesetzten Grafen von Watzdorf 80,000 Thaler gekostet haben soll, und von K. August III. nach Dresden geschafft worden ist. Der Schloßhof war sonst der Marktplatz, ehe die beiden hiesigen Märkte nach Gaußig verlegt wurden. In denen, zum Schlosse gehörigen drei Gärten stehen über 1000 Obstbäume. Die hiesige herrschaftl. Brauerei liefert auch gutes englisches Bier. Die Unterthanen der Dörfer Krostau, Bederwitz, Birkenroda und Eulowitz haben seit mehrern Jahren die Ritterguts-Oekonomien in Pacht, wodurch die Bewirthschaftung der Felder und Wiesen sehr verbessert worden ist. Besonders musterhaft ist die Obstkultur in diesen Orten, wo fast jeder Häusler eine Baumschule besitzt, woraus manche jährlich bis an 150 Thaler Nutzen ziehen. Die jetzige Besitzerin von Krostau, Frau Reichsgräfin von Schell, besitzt außerdem Gutta, Wartha, Fleißig, Neudörfel, Brösa, Gaußig, Diehmen, Golenz, Drauschkowitz, Medewitz, Ober- und Nieder-Malschwitz, Rodewitz, Eulowitz, Bederwitz, und Gleina. Dem Rittergute steht die Collatur über hiesige Pfarrkirche und Schule zu. In der erstern, worin Worbs und Kallenberg eingepfarrt sind, und welche im J. 1600 von Hans Christoph von Rechenberg erbaut wurde, befindet sich eine Silbermann'sche Orgel, die der Graf von Watzdorf im J. 1732 für 1700 Thaler erbauen ließ. Die größten zinnernen Pfeiffen aus derselben wurden im J. 1795 gestohlen. — Krostau ist, sammt den Dörfern Bederwitz und Eulowitz, mit 28 Rauchen belegt. — Im J. 1795 wurden bei Krosta Urnen ausgegraben.

Krosten, *Crosten, s. Krösten.

Krostewitz, *Crostewitz, Crostwitz, ein

amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, am Einfluße des Göselbachs in die Pleiße, 2 Stunden südl. von Leipzig an der Straße nach Borna gelegen. Das Rittergut hat $5\frac{1}{2}$ Hufe und besitzt amtsässig das Dorf Krostewitz, Gehren, Festewitz und einen Theil von Kröbern. Krostewitz hat 20 Häuser und 209 Einwohner, und ist nach Kröbern eingepfarrt. —

Krostwitz, *Crostwitz, auf manchen Karten Crostitz, ein katholisches Pfarrkirchdorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, nahe bei dem Kloster Marienstern, zu dem es gehört, 2 Stunden östlich von Kamenz entfernt gelegen. Die hiesige steinerne Kirche wurde im J. 1771 neu erbaut Diese Kirche ist übrigens die älteste im Bautzner Kreise und daher die Parochie sehr stark. Ein Filial von hier ist zu Rosenthal; sonst war auch die Pfarrkirche von Rallwitz ein bloßes Filial der hiesigen. Die hieher eingepfarrten Orte sind: Caseritz, Höfgen, Miltitz, Libon, Tschachwitz, Basditz, Neudörfel, Horke, Kopschin, Pranschwitz, Räckelwitz, Seuritz, Stebitz, Zerna, Naußlitz, Prautitz und Gure. An hiesiger Kirche stehen ein Pfarrer und zwei Kapellane. —

Krostigal, *Crostigal, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstifte und Amte Wurzen. Es macht, mit Einschluß der eilf Gaudlitzer Häuser, einen Theil der Vorstädte von Wurzen aus, und liegt am Mühlgraben auf der Mittagsseite der Stadt. Der Ort hat 54 Häuser, 360 Einwohner mit 41 Kühen und 140 Schaafen und ist nach Wurzen eingepfarrt.

Krotendorf, s. Krottendorf.

Krothenlaide, Grotenlaide, Crothenlaide, Grothenleithe, ein Dorf in dem Königr.

Sachsen, in dem Erzgebirgischen Kreise, in der Grafschaft Schönburg Glauchau, ½ Stunde nördl. von Meerane entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser, 140 Einwohner und ein amtss. Freigut. Dieser Ort wurde in einem Holze neu angelegt.

Krotta, *Crotta, Crotte, auf manchen Karten Grotte, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, nordöstlich von Maxen, 2 Stunden westlich von Pirna entfernt gelegen. Es gehört schriftss. zu dem Ritterguts Maxen, ist nach Maxen eingepfarrt, hat 6 Häuser und 35 Einwohner, und unter letztern 4 ganze Hüfner, 2 Häusler, mit 3 Hufen 6 Ruthen und 8 Stücken Zugvieh.

Krottendorf, *Crotendorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, ½ Stunde östlich von Leipzig, am Rutzschkebach gelegen. Es hat 22 Häuser, 115 Einwohner, 5½ Magazinhufen und gehört dem Rathe zu Leipzig. Crotendorf, Anger und Reudnitz bilden die sogenannten Kohlgärten. (s. diese.)

Krottendorf, *Crotendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in dem Kreisamte Schwarzenberg mit Krottendorf, an der Zschopau, 1 Stunde südl. von Annaberg gelegen. Es bestehet aus 260 Häusern und gegen 1750 Einwohnern, ist der Sitz einer königl. Oberförsterei, hat eine Pfarrkirche, eine Schule, eine Klöppelschule und ein Erbgericht an der Zschopau. Vormals war Krotendorf der Sitz des Amtes Krotendorf, welches jetzt den östlichen Theil des Kreisamtes Schwarzenberg ausmacht, und bis zum J. 1559 einen Theil der Grafschaft Hartenstein bildete. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Annaberg und der Kollatur des Ober-Consistoriums. Sonst gehörte Neudorf als Filial

hieher. Vor der Vereinigung Krottendorfs mit Sachsen war hier fortwährend der Sitz eines Amtes. In dem Dorfe sind 80 Bauergüter, 56 Mannschafts- 117 Mundhäuser, 2 Wirthshäuser und 7 Mühlen an der Zschopau. Der Name des Orts mag von dem Götzen Grodo herrühren. — Die Einwohner bestehen aus Handelsleuten, Blech- und Nagelschmidten, Posamentirern, Spitzenhändlern und Spitzenklöpplern. Der Feldbau ist für die Gegend sehr gut und der Flachsbau beträchtlich.

Bei Krottendorf sind die berühmten königlichen Marmor- und Kalkbrüche, die im J. 1575 David Hirschfelder, ein Ausländer, zuerst entdeckte, und der bekannte italienische Baumeister, Jos. Maria Rossini, in den Jahren 1588 und 1593 zuerst zu Gebäuden benutzte. Beide ließ Kurfürst August auf Spekulationen das Land bereisen, den erstern, um Marmor-, Alabaster-, Gyps- und Kalkbrüche, den letztern, um Edelsteine aufzusuchen. — Das hiesige Flötzgebirge, wo Marmor bricht, erstreckt sich etwa 3 Meilen weit von hier bis in die Gegend von Grünhain, ist aber sehr verschieden in Hinsicht der Dauer, Schönheit und Mächtigkeit des Marmors. Der weißeste, mit milchweißen, blauen, grauen, und grünlichen Adern bricht bei Bährenloh, aber leider nur in kleinern Stücken, die unbrauchbar zu größern Monumenten sind; denn die Marmorlagen enthalten immer nur 1 Elle in der Breite, uud sind häufig mit Klüften durchschnitten. Diese Sorte muß daher größtentheils zu Kalk verbrennt werden, von dem man jährlich an 1000 Fässer nach Böhmen verfährt. Der bei Krottendorf fallende Marmor ist zwar nicht so weiß, wie der bärenloher, aber eben so geadert, feiner im Korn und härter; auch bricht er in weit größern Stücken. Die Brüche sind meistens 40 Fuß tief, bisweilen

auch noch tiefer. Der Marmor wird auf Kosten des Bildhauers gewonnen, der für die vom Erbrichter abgemessene Quadrat-Elle 12 Gr. in's Rentamt Schwarzenberg zahlen muß, und die Quadrat-Elle einen Zoll stark fein polirt in Platten zu 4 Thalern liefert. Jetzt arbeiten gewöhnlich 4 Bildhauer und Steinmetzger hier, welche aber oft Gehülfen nöthig haben. Seit dem J. 1802 läßt die Regierung einen Stollen treiben, um die Wässer, die den Brüchen Nachtheil bringen, leichter abzuleiten. Den Abgang bei den Marmorarbeiten und die kleinern Stücke verbrennt man zu Kalk. Auch werden für den hiesigen königlichen Kalkofen immer die nöthigen Steine durch Steinmetzger, die nach Art der Bergleute arbeiten, gebrochen oder gesprengt. Man brennt hier jährlich über 1500 Fässer Kalk. Die Aufsicht über die Brüche haben das Rentamt und Forstamt zu Schwarzenberg, weil die Brüche so wie der Ofen, in den königl. Waldungen sich befinden. — Die Statue des Königs v. Sachsen vor dem Petersthor, Gellerts Monument in Wendlers Garten zu Leipzig, die Tafelsteine zu dem Fußboden und zu andern Verzierungen der katholischen Kirche in Dresden, die Platten und Säulen zu dem großen Manufacturhause in Plauen rc. sind aus krottendorfer Marmor gearbeitet. Im J. 1781 förderte man mehrere große Blöcke zu dem bekannten Monumente für die zu Zelle verstorbene Königin Mathilde v. Dänemark; auch brauchte man hiesigen Marmor zu den Denkmählern in Alten-Zelle, (s. dies.) das der Kurfürst zu Wildenfels fertigen ließ. Leichensteine, Urnen, Tafeln in Mineraliensammlungen rc. sind die gangbarsten Arbeiten. Der verstorbene Professor Oeser zu Leipzig hatte immer auswärtige Bestellungen für die hiesigen Brüche. Bei dem kunst-

reichen Tischler Petutschnigk in Leipzig steht immer ein Vorrath antiker Möbeln aus krottendorfer Marmor. Ehedem versendete man sogar 6000 Ztr. hiesigen Marmors nach Amsterdam zur Verzierung des dasigen Rathhauses.

Zu Krottendorf und in der Umgegend, so wie in mehrern Orten des Obergebirges leben auch viele Menschen von dem Landgehen, d. h. vom Hausiren mit Spitzen, Bandwaaren, Olitäten, Arzneien u. s. w. Die sogenannten Reisenden (vulgo Raasenden) ziehen den größten Theil des Jahres in und außer Landes herum, besonders wandern sie in die nordischen und die Rheingegenden. Ihre zurückbleibende Familie muß inzwischen sehen, wie sie vom Spitzenklöppeln, Handarbeiten aller Art, oft auch vom Borgen ihr Leben hinbringt. Kehrt der wandernde Hausvater zum Winter heim, so soll derselbe die aufgelaufenen Reste bei Fleischer, Becker u. s. w. bezahlen; dies ist er aber, besonders in schlechten Zeiten, wo dieses Gewerbe auf mancherlei Art beschränkt ist, nicht allemahl, oder nicht ganz im Stande, und so bleibt denn ein großer Theil der Landreisenden immer und ewig in einer mißlichen Lage. Das Landgehen befördert überhaupt weder den Wohlstand noch die Sittlichkeit. Die schädlichste Klasse der Landreisenden sind die sogenannten Olitätenkrämer, die oft im Berghabite, das ihnen nicht zukommt, ganz Deutschland durchlaufen. Ihre Arzneien nehmen sie theils von den sogenannten Königseern, theils fertigen sie selbst allerlei Pulver, Salben, Oehle, Thee rc. Besonders suchen sie um Johannis häufig Kräuter zu Gesundheitsthee, wie sie ihn nennen, ob sie gleich von der Kräuterkunde wenig oder nichts verstehen. Die Kirchhöfe erhalten durch diese reisenden Aeskulape gewiß manches vorzeitige Opfer. Sonst erzog

man auch die Knaben wieder zu diesem traurigen und unsichern Verdienst; allein, seitdem das Hausiren mit Arzneiwaaren, und das Kuriren ohne Erlaubniß, im Vaterlande jetzt strenger, als je, und auch großentheils im Auslande verboten ist, werden jener medizinischen Irrlichter immer weniger. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser, nur auf Täuschung der Leichtgläubigen berechnete und deshalb eben so unsichere als unmoralische, Industriezweig, mit der Zeit ganz verdorren möchte. (Engelhard.)

Krotendorfer Mark, die; eine wüste Mark, auch Krötendorfer Mark genennt, im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Sandersdorf, zu welchem sie gehört, gelegen.

Krubtitz, s. Grubtitz.

Krugau, Kruge, ein landvoigteiliches Dorf im Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, im Amte Lübben, 2 Stunden nördl. von der Stadt Lübben entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Kuschkow, und eine Schule, die unter der Collatur des Consistorii zu Lübben stehen. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind: Biebersdorf, Dürnhofe und Gröditzsch. —

Krüpps, Krippe, die; ein steiler Berg in dem Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Schwarzwald, südl. von Schwarzwald, auf der Straße nach Suhl gelegen. S. Oberhof.

Krumbach, *Crumbach, Grumbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Nossen, bei Hainichen, 2 Stunden nördl. von Frankenberg gelegen. Es hat 270 Einwohner, 50 Häuser, und 2 Mühlen von 3 Gängen an der kleinen Striegis. Der Ort ist nach Hainichen eingepfarrt.

Krumförstgen, wend. Kschiwa Borschcz

ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Ober-Kreise, 2 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Ober-Malschwitz und ist nach Malschwitz eingepfarrt.

Krumhermersdorf, Crumhermsdorf, Krommhermersdorf, ein amtsässiges Rittergut nebst Pfarrkirchdorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, ½ Stunde südöstlich von Zschopau entfernt gelegen. Es hat 130 Häuser; 1050 Einwohner, unter denen 25 ganze, 19 halbe Hüfner, 6 Gärtner und 74 Häusler sind; auch 2 Mühlen von 9 Gängen an der Zschopau gehören zu dem Dorfe. Die Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspektion Chemnitz; die Collatur hat der dasige Rittergutsbesitzer. —

Krumhermsdorf, *Crumhermsdorf, ein neuschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Amte Hohnstein, 1 Stunde südl. von Neustadt bei Stolpen entfernt gelegen. Das Rittergut erlangte die Schriftsässigkeit im J. 1680. Das Dorf besteht aus 43 Häusern mit 325 Einwohnern. Unter den letztern sind 11 Halbhüfner, 6 Gärtner, und 4 Häusler, mit 5 Spannhufen 10 Ruthen, 6 Magazinhufen 11 Ruthen, 7 Marschhufen 5 Ruthen, auch 10 Stücken Zugvieh. Die Einwohner sind nach Neustadt bei Stolpen eingepfarrt.

Gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts waren die Besitzer des hiesigen Ritterguts Christoph, Hans, Heinrich und Siegesmund (Brüder) von Maxen. Nach ihnen kam es an Hans von Liebenau, dessen Geschlecht es über 200 Jahre lang besessen hat. Hans George von Liebenau verkaufte es im J. 1694 an Hannibal von Lüttichau zu Ulbersdorf, und seitdem ist es bei diesem Hause und Geschlecht geblieben. — Ehedem gehörte der Neidberg zu Sebnitz zu

Krumhermsdorf, und war das Leibgedinge dieses Ritterguts, allein um das J. 1580 ist es davon abgekommen. — Bei dem Dorfe Krumhermsdorf liegt der Unger, einer der höchsten Berge hiesiger Gegend, der an Höhe und reizender Aussicht nur von dem Winterstein und dem Tschirnstein übertroffen wird. —

Krummenhennersdorf, Crummenhennersdorf, sonst Krummenheinrichsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Erbamte Meißen, an der Erzgebirgschen Gränze, am Bobritzbache, 1½ Stunde nördlich von Freiberg entfernt gelegen. — Nach der Alt-Cellschen Kronik soll das Dorf den Namen von den Krümmungen der vorbeifließenden Bobritzsch haben. Es liegt an zwei Bergen, und im Thale fließt ein unbedeutender Bach, der am nördlichen Ende des Dorfs mit der Bobritz sich vereiniget. Ueber letztere führt eine, auf Kosten des Kammerherrn von Schönberg, (dem Besitzer des hiesigen Rittergutes) vor einigen Jahren ganz aus Quadersteinen erbauete Brücke von 2 Bögen. Das Dorf hat, mit Einschluß des hiesigen Rittergutes, der Kirche, Pfarr- und Schulwohnungen, 81 Häuser und an 400 Einwohner. Unter den letztern sind 24 Bauern, 3 Mühlenbesitzer, ein Erbrichter, mehrere Gärtner und Häusler, welche 32½ Spann- und Magazin-, so wie 40¾ Marschhufen besitzen. Das Dorf hat leidlichen Feldbau. Die Gärtner und Häusler aber sind meistentheils Berg- und Hüttenarbeiter, nur wenige Erbdrescher und Taglöhner. Von dem Dorfe gehört ein Theil mit 15½ Hufen, nebst dem Erbgerichte (oder dem Kirschnergute) schriftf. zu dem Rittergut Bieberstein; der größere Theil desselben aber, mit 17 Hufen, stehet schriftf. dem Rittergute Krummenhennersdorf zu, dem auch noch die Dörfer Koschütz, Hutha, Nieder-Schöna und Sand gehören.

In die hiesige, unter der Inspection Freiberg stehenden Mutterkirche, sind Sand und Grünesburg eingepfarrt, Oberschaar sammt Heide ist deren Filial. Die Collatur stehet dem Rittergute des Ortes zu. In hiesiger Kirche hängt eine Glastafel, welche Benedikt Berger, der letzte hiesige katholische Prediger im J. 1514 mahlen ließ. Oben ist ein Kristuskopf im durchsichtigen Glase, die Seiten sind mit Lilien eingefaßt und eine Dornenkrone umgiebt das Ganze. Unter der Dornenkrone stehet ein Herz, in der Mitte gespalten, durch welches ein † mit der Inschrift JNRJ gehet. Hinter dem Herzen ragen Christi Hände und Füße, sammt den Nägelmahlen hervor. Unter dem Kreuze sind drei Nägel angebracht und daneben stehen leuchtende Sterne. Unter dem Kreuze kniet Berger im Chorhemde und ruft aus: Domine misere mei. Berger ging frühe zum Lutherthum, als ein alter Verehrer desselben, über. — Im J. 1814 stiftete die Frau Kammerherrin von Schönberg hieselbst, mit der Genehmigung des Kirchenraths, eine eigene Feierlichkeit am letzten Abend jeden Jahres. Das Abendlauten mit allen Glocken giebt nämlich der Gemeinde das Zeichen, sich in dem völlig erleuchteten Gotteshause zu versammeln. Nach Absingung eines passenden Lieds wird vor dem Altar eine kurze Rede in Beziehung auf das verflossene Jahr gehalten, um die Gemüther zum Danke zu stimmen. Ein Gebet auf den Knien beschließt die Rede; nun folgt ein Danklied, der Geistliche singt die Kollecte ab, spricht den Segen und mit dem Liede: Nun danket alle Gott 2c. wird die Feierlichkeit geschlossen. Die Stifterin dieses Festes, das für immer gefeiert werden muß, hat dafür dem Pfarrer und Schullehrer, und für Besorgung des Erleuchtens, jährlich 10 Thaler ausgesetzt, verlangt die Erleuchtung bisweilen weniger Aufwand, so wird der

Ueberschuß zu Anschaffung nützlicher Schulbücher verwendet. (Br.)

Krummholzhammer, der; ein Eisenhammer in dem Fürstenth. Sachs.-Coburg Saalfeld, im Amte Probstzelle, an der Loquitz, nahe bei Ottendorf gelegen.

Krumpa, Crumpa, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Freiburg, am Geiselbache, 2 Stunden nördl. von Freiburg entfernt gelegen. Das Dorf wird in Ober- und Nieder-Crumpa abgetheilt, enthält zwei Kirchen, ein amtssässiges Rittergut und 50 Häuser mit 260 Einwohnern. In Ober-Krumpa befindet sich eine Mutter-Kirche und Schule, die unter der Inspection Freiburg und der Collatur des Ritterguts Petzschkendorf stehet. Filiale von hier sind zu Kämmeritz, Litzkendorf und Petzschkendorf. Zu Nieder-Crumpa ist eine Tochterkirche von Möckerling. — Von dem Dorf Krumpa stehen 40 Häuser unmittelbar unter dem Amte, die übrigen aber amtssässig unter dem hiesigen Rittergute.

Krumpel, ein Bach in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Meinungen, im Amte Schulkau, bei Effelder. Er fällt weiter unten in die Kronach und treibt einige Mühlen.

Krummspreeische Kreis, der; s. Lübbener Kreis.

Krupa, Crupa, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, bei dem Dorfe Priesitz gelegen.

Kruppenmühle, die; s. Kroppenmühle.

Krupschitz, s. Grubschitz.

Kuba, Cuba, Kube, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, ¼ Stunde nördl. von Gera, am rechten Ufer der Elster gelegen. Es hat 23 Häuser, 187 Einwohner,

eine Mühle an der Elster und ist nach Unternhaus eingepfarrt. Hier befindet sich auch eine Porzellanmassenmühle und eine Steingutsfabrik, die beide blühen. Im Dorfe sind mehrere sehr bequem eingerichtete Häuser, und die Gebäude der Steingutsfabrik zeichnen sich besonders aus. Der Absatz des, dem englischen nachgeahmten Steinguts geschieht theils auf den leipz. Messen, theils direkt vom Hause aus. —

Kubeltheil, Cubeltheil, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Dahnsdorf gelegen, dem sie gehört.

Kubschütz, Kubschitz, Cubschütz, Kubschitz, Cupschütz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, mitten in der Oberlausitz, 2 Stunden östlich von Bautzen entfernt gelegen. Es giebt die Steuern in's Ober-Amt zu Bautzen, die 5 Spann- und Magazinhufen aber entrichtet es zum Meißnischen Kreis-Kommissariate und die Kammeralgefälle in's Amt Stolpen. Dieses Dorf hat der Bischoff Conrad I. von dem Probste zu Wissegrod mit Genehmigung des Königs Wenzel von Böhmen, im J. 1249 erkauft. Der Ort ist nach Göda eingepfarrt.

Kuckau, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, im Gebiete des Klosters Marienstern, dicht am Kloster Marienstern, 2 Stunden südöstl. von Kamenz entfernt gelegen, und nach Marienstern eingepfarrt.

Kuckeland, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Es gehörte vormals zu dem Kloster Buch, hat 12 Häuser, 70 Einwohner, 10 Hufen und ist

nach Leupnitz eingepfarrt. S. auch Kuckulau. —

Kuckelitz, Cuckelitz, eine wüste Mark im Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Oschatz, zwischen Merzdorf und Riesa gelegen und zu dem Rittergut Gröba gehörig. Sie bestehet jetzt theils in Lehde, theils in betriebenen Feldern. —

Kuckenberg, Kuckenburg, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in dem Fürstenthum und Amte Querfurt, 1 Stunde nördlich von Querfurt, am Weitebache gelegen. Es hat 30 Häuser, 140 Einwohner mit 35 Kühen, 160 Schaafen, eine Filialkirche von Döcklitz und ist ohne Hufen. Bis zum J. 1701 war es ein besonderes Amtsvorwerk mit Wirthschaftsfrohnen, und noch jetzt hat es keine Steuern zu entrichten. Ober- und unterhalb dem Dorfe liegen an der Weite die Zuckermühle, die Granertsmühle und die Ziegelmühle. — Der Nahme des Dorfs hat seinen Ursprung von einem, auf dem dabei liegenden Granitberge gestandenen Raubschlosse, Kuckenburg genannt. Die Einwohner treiben neben der Feldwirthschaft auch starken Obstbau. —

Kuckeruh, ein Eisen- und Hammerwerk in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Leutenberg, nicht fern von Leutenberg gelegen. Es bestehet aus einem Blau- und Frischfeuer und wird auf Rechnung des Landesherrn betrieben.

Kucksdorf, auch Kochsdorf, s. letzteres.

Kuckulau, *Cuculau, auch Kuckeland, ein königl. Vorwerk im Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Schulamte Pforta, am rechten Ufer der Saale, 2 Stunden südwestlich von Naumburg entfernt gelegen.

Kugelhammer, s. Drahthammer bei Schwarzenberg; oder Erla.

Kuhberg, der; ein Berg im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, zwischen den Dörfern Foschenroda und Brockau. Man genießt auf demselben eine sehr schöne Aussicht. —

Kuhcölln, s. Cölleda.

Kuhlewitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, ½ Stunde östl. von Belzig entfernt gelegen, auf manchen Karten auch Kühlewitz genennt. Es hat eine Tochterkirche von Lüssa, 12 Häuser, 70 Einwohner und 28½ Hufen, gutes Kornland, aber wenig Holz.

Kuhmühle, die; auch Kühnmühle, eine Mahlmühle im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, bei Geilsdorf gelegen. Sie gehört dem dasigen Rittergute und hat zwei Gänge.

Kuhna, Kuna, Kuhne, ein Marktflecken im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 1½ Stunde südlich von Görlitz, gegen Schönberg gelegen. Der Flecken gehört dem hiesigen Rittergute, welches zu Wendisch-Ossig ein Vorwerk hat, und außerdem das Dorf Thielitz besitzt; auch die Einwohner von Wendisch-Ossig zinnsen und dienen hieher. Im hiesigen, sehr geschmackvoll ausgezierten Schlosse befindet sich auch eine Kapelle, worin der Pfarrer von Schönbrunn jährlich 10 mahl predigen muß. Bei dem Rittergute ist eine gute Feldwirthschaft, Schaafzucht und Brauerei. Der Ort wurde im 17ten Jahrhundert durch böhmischen Exulanten angelegt; ein Theil desselben heißt Alt-Kuhna und hat bloßes Dorfrecht. Die Einwohner nähren sich vom Spinnen, Leinweben und vom Feldbau. Der Ort hat, mit Thielitz zusammen, 27 Rauche,

und ist übrigens nach Schönbrunn eingepfarrt. Im Flecken selbst ist eine Schule.

Kuhne, Kunowe, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Mühlberg, unfern der Stadt Mühlberg gelegen, deren Bewohner sie als eine Feldmark benutzen. — Auf dieser Mark liegt ein See, dessen Entstehung man der Elbe zuschreibt, die einst bei Fichtenberg und Boragk vorbeigegangen seyn soll. Wahrscheinlicher aber wurde dieser See entweder von einem, bei hoher Eisfahrt bewirkten Dammbruch, oder wohl künstlich gebildet, um den höher und entfernt liegenden Teichen und Wassergräben Abfluß nach der Elbe zu verschaffen.

Kuhschnappel, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in der Herrschaft Schönburg Stein, an der Straße zwischen Waldenburg und Lichtenstein, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Lichtenstein entfernt gelegen. Es bildet mit den Dörfern Ortmannsdorf und Rüßdorf einen eigenen Dingstuhl, wobei der Amtmann zu Lichtenstein Gerichtsdirector ist, und alle 4 Wochen auf dem Rittergute zu Rüßdorf Gerichtstag halten soll. Das Dorf hat 43 Häuser, 216 Einwohner und ist nach Lobsdorf eingepfarrt. Eine Mahlmühle, eine Hufschmiede und ein neu erbauetes Wirthshaus gehören zu demselben. Auf den Karten heißt der Ort auch Kühschnappel, welchen Namen es von dem Kaiser Karl V. erhalten haben soll. Vor dem 16ten Jahrhundert war der Ort noch nicht vorhanden, und erst zu Anfange desselben wurden bei einem hiesigen Brunnen einige Häuser erbaut und zum frischen Brunnen genannt. Als Karls Hauptquartier im J. 1547 in der Gegend von Glauchau sich befand, kamen auch einige Soldaten zu diesen versteckt gelegenen Häusern und führten unter andern alle Kühe mit sich fort. Aber die Einwohner faßten sich ein Herz, gingen ih-

nen nach und jagten ihnen den Raub glücklich wieder ab. Karl V., der den Vorfall erfuhr, soll darüber gelächelt und gesagt haben: „daß müssen rechte Kuhschnapper seyn!" — (Br.)

Kuhstall, der; s. Wildensteiner Felsenhalle. —

Kückebusch, Kiekebusch, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden südl. von Lübbenau entfernt gelegen. Das Rittergut wird mit ¾ Ritterpferde verdient, das Dorf hat 5 Gärtner, 1000 Gülden Schazzung und ist nach Schönefeld eingepfarrt.

Kühdorf, ein neuschriftf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weyda, 2 Stunden südl. von Weyda, mitten im Greizer Gebiet gelegen. Bloß 4 Unterthanen stehen unmittelbar unter dem Amte. Die hiesige Pfarrkirche und Schule sind der Inspection Weyda untergeben und die Collatur gehört dem Rittergutsbesitzer. Eingepfarrt hieher ist das, zum hiesigen Rittergut gehörige Dorf Hainsberg oder Hetzberg.

Kühfraß, Kuhfraß, kleiner Ort in dem Fürstenth. Sachs. Gotha Altenburg, im Amte Orlamünde, auf der linken Seite der Saale, 2 Stunden westl. von Orlamünde entfernt gelegen.

Kühna, s. Klein-Kühna.

Kühnast, Kynast, Kiebenast, ein Stadtgut in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, nahe bei Meißen, auf dem linken Ufer der Elbe gelegen. Weil dasselbe, nebst Hohenkauft, ehedem ein Alt-Zellasches Vorwerk war, so ist es nach Nossen einbezirkt. Der Besitzer desselben ist zugleich Bürger in Meißen, und gehört mit 323 vollen Schocken unter des Raths Gerichtsbarkeit. —

Kühnberg, der; ein Berg im Fürstenthum

Sachs. Gotha, im Amte Schwarzwald, nicht weit von Luisenthal. Am Fuße desselben liegen auf einer Wiese die Ruinen einiger Stahlhämmer, welche einst Privatpersonen gehört haben.

Kühndorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unterm Gerichtsstuhl Mülsen, an der Rippach, nicht weit von Tauchern, 3 Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat eine Mühle von 2 Gängen und ist nach Teuchern eingepfarrt.

Kühndorf, Kuhndorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Hochstifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, ½ Stunde südl. von Zeiz entfernt gelegen. Es ist in die Kirche zu Rippicha eingepfarrt, hat 13 Häuser, 12 Hufen und ein schriftf. Rittergut. Dem Amte Zeiz stehen über die Flur die Ober- und Erbgerichte, über das Dorf aber nur die Obergerichte, die Erbgerichte hingegen dem dasigen Rittergute zu, welches zu den Ständen von der Ritterschaft gehört. Am 17. Mai 1737 wurde dieses Rittergut in Weiberlehn verwandelt, und entrichtete deswegen an die vormalige Stiftskammer einen Kanon von 5 meißn. Gülden. (Br.)

Kühndorf, eins der drei Aemter des königlichen sächß. Antheils der gefürsteten Grafschaft Henneberg, also in dem Herzogth. Sachsen, unter dem Erfurter Regierungsbezirk gelegen. Dieses Amt machte sonst einen Theil des Henneberg-Römhildschen Amtes Schwarza aus, und entstand im J. 1549, als, nach Aussterben der Römhilder Linie, die Schleusinger Linie, der es zufiel, dasselbe von Schwarza nach Kühdorf verlegte, den Flecken Schwarza aber der Gräfin Elisabeth, geborne Gräfin zu Stollberg und Wittbe des Grafen Albrecht, letzten Gliedes jener Linie, einräumte. Im J. 1680 schlug man auch das daranstoßende Cent- (oder Hals-) Gericht Bens-

hausen zu diesem Amte. Das Amt gränzt südwestl. mit Sachsen Meiningen und Hessen, nordöstl. mit dem Amt Suhla, und bestehet, gleich diesem, meist aus Bergen und Wäldern, welche jährlich über 7000 Klaftern Holz liefern; wird von der Hasel und Schwarza von Norden gegen Süden durchflossen, die bei Rohra sich vereinigen und bei Einhausen in die Werra fallen; hat einen Justiz- und Rentbeamten, steht in kirchlichen Angelegenheiten unter der Inspection Suhla; enthält mit Einschluß des Fleckens Benshausen, 10 Dörfer mit 5200 Einwohnern, 3 Kammergüter (zu Kühdorf, Rohr und Virnau,) und ein Rittergut (zu Ebertshausen) und wird in das Amt Kühndorf und das Centgericht Benshausen eingetheilt. Es sind, andern Nachrichten gemäß, 2 Schriftsassen, (Ebertshausen, Aschenhof) 7 Dörfer (Kühndorf, Rohra, Dibstädt, Wichtshausen, Dietzhausen, Mebendorf, und Christes) 9 Wüstungen; 419 Häuser, und 2400 Einwohner im Amte Kühdorf, ohne Benshausen vorhanden. Dem Justizbeamten ist ein Actuar und ein Sportel-Einnehmer beigegeben. Nach der vormahligen Einrichtung hatte der Ober-Beamte die Justiz-Verwaltung der beiden Aemter Kühndorf und Benshausen, nebst den reservirten Intraden, pachtweise inne, und noch im J. 1783 wurden dafür 3800 Thaler zur kurfürstl. Renterei bezahlt. Aber im J. 1786 wurde auch dieser Beamte auf Rechnung gesetzt. — Im J. 1779 lebten im Amte 214 Familien, welche 3110 Kühe und 2860 Schaafe besaßen. Ungeachtet des gebirgigen Bodens nähren die Einwohner sich doch vom Feldbau und der Viehzucht. Viele treiben auch das Fuhrwesen. —

Kühndorf, in Urk. Chunitorp, Cundorff, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Kühndorf, auf einer Anhöhe, am nordöstlichen Fuße des großen

Dollmars, dessen Höhe sich unter den Gebirgen dasiger Gegend vorzüglich auszeichnet, zwischen Suhla und Meiningen, 1½ Stunde nordöstl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. — Dieses Dorf, der Sitz des Amtes, hat jetzt gegen 100 Häuser und 600 Einwohner, ein altes Schloß, ein königl. Kammergut, eine Mutterkirche und eine Schule.

Kühndorf kommt bereits in Urk. vom J. 793 vor; und war damals das Eigenthum einer Familie, welche vom 12. bis zum 14. Jahrhundert unter dem Namen der Herren von Cundorf häufig vorkommt. Seit dem J. 1332 verschwindet diese Familie aus der diplomatischen Geschichte, und wahrscheinlich mag dieselbe mit Otto von Kundorf, der in genanntem Jahre zum letztenmale vorkommt, ausgestorben seyn. Neben den Herren v. Kühndorf, waren aber auch die Grafen v. Henneberg, Schleusinger Linie, schon im Jahr 1287 im Besitze des Schlosses zu Kühndorf, welches damalen dem Graf Berthold VII. (oder X.) in einem schiedsrichterlichen Spruche zuerkannt wurde. Als aber dessen Bruder, Berthold VI. von Henneberg, sich dem Johanniterorden widmete, und zugleich den Gedanken faßte, seinen Ordensbrüdern auch in der Grafschaft Henneberg einen beständigen Wohnort einzuräumen, so entstanden zu Ende des 13. Jahrhunderts zu Kühndorf und Schleusingen auf einmahl zwei Ordenshäuser, welche, nach dem Zeugnisse der hennebergischen Geschichtsschreiber im J. 1291 von diesem Grafen Berthold VI. (oder IX.) gegründet wurden. Der hiesige Hof blieb inzwischen der hennebergschen Lehnsherrschaft unterworfen.

Die geistlichen Ritter waren aber nicht im alleinigen Besitze von Kühndorf, sondern das Stift Wirzburg hatte ebenfalls einigen Antheil an der hiesigen Burg. Aber der Bischoff Johann (v. Würz-

burg) versetzte im J. 1420 den würzburgischen Antheil von Kühndorf an den Grafen Friedrich I. von Henneberg Römhild um 400 Gülden, und diese Pfandschaft dauerte bis ins Jahr 1586, wo gedachtes Stift, in dem mit dem Hause Sachsen errichteten Hauptrecesse, seinem Einlösungsrechte entsagte. Im J. 1367 wollte zwar der damalige Komменthur zu Kühndorf, Otto von Heßberg, das dasige Schloß sammt den dazu geschlagenen Gütern, dem Landgrafen von Hessen verkaufen; allein die Grafen von Henneberg Schleusingen widersetzten sich, in Gemäßheit ihrer Lehnsherrlichkeit, dieser Veräußerung, und droheten dem Orden mit der Aufhebung seiner Besitzungen. Die Sache wurde endlich von dem Landgrafen Johann zu Leuchtenberg im Jahr 1367 dahin entschieden, daß dem Hause Henneberg das Vorkaufsrecht an Kühndorf zuständig, nächstdem auch der Orden verbunden sey, dem Grafen das Oeffnungsrecht im dasigen Schlosse zu gestatten. Nach einiger Zeit brannte das deutsche Haus ab, und durch diesen Unfall gerieth der Orden in so schwere Schulden, daß er sich im Jahr 1429 genöthigt sahe, die eine Hälfte seines Schlosses mit dessem Zubehör dem Ritter, Carl Truchses um 3500 Gülden, und die andere Hälfte im J. 1431 an Hans Vogten von Salzburg, um eine gleichmäßige Summe zu verkaufen. Beide Besitzer errichteten darauf, im Jahr 1432, einen förmlichen Theilungs-Rezeß, vermöge dessen sie nicht nur die Burg und die dazu gehörigen Gebäude, sondern auch die Dorfeinwohner unter sich theilten, und nur blos die Kirche und das Patronatrecht in Gemeinschaft behielten. Indeß überließ schon im J. 1434 Carl Truchses (von Wildburg) seine Hälfte an Kühndorf an seine Vettern, Peter und Georg Truchses, die sel-

dige bald nachher (in den Jahren 1435 und 1436) an Graf Georg I. von Henneberg Römhild um 2700 Gülden käuflich überließen. Die andere Hälfte hatte letztgedachter Graf mit Vogt von Salzburg noch eine Zeitlang im gemeinschaftl. Besitz; aber im J. 1444 kaufte er ihm solche ebenfalls ab, und brachte dadurch das ganze Schloß Kühndorf mit den dazu geschlagenen Dörfern und Wüstungen, als: Uttendorf, Tollmarsdorf, Taubendorf, Trenkried, Diemorshain und Christes an die Grafschaft Henneberg. Graf Albrecht bestimmte zwar gedachtes Schloß, im J. 1539, seiner Gemalin Katharine zum Wittbensitz, allein nach seinem unbeerbten Tode occupirte es Graf Wilhelm von Henneberg Schleusingen, als nächster Agnat, und obgleich nachher, im J. 1566, seinem Sohne und Landesfolger George Ernst, dessen Ausantwortung vom Kaiser Maximilian II. aufgegeben wurde, so findet man doch nicht, daß diesem Mandate die schuldige Folge geleistet worden sey. Seitdem erhielt Kühndorf die Verfassung eines besonderen Amtes.

Das hiesige alte Schloß, auf dem zuweilen die Grafen von Henneberg residirten, liegt auf einer Anhöhe, und dient jetzt zur Wohnung der hiesigen Beamten. Auf dem nahen Dollmar hat in ältern Zeiten ein Schloß gestanden, welches wahrscheinlich der älteste Wohnsitz der Herren von Kühndorf gewesen seyn mag. Herz. Moritz zu Sachs. Naumburg ließ im J. 1669 daselbst ein Jagd- und Lusthaus bauen, welches aber im J. 1726 durch einen Wetterstrahl in die Asche gelegt wurde. — Im 30jährigen Kriege verzehrte eine Feuersbrunst, welche die kaiserl. Soldaten des Generals Gilli de' Gast angelegt hatten, beinahe die Hälfte des Ortes. Die hiesige Gemeinde besitzt an-

sehnliche Holzungen, nebst einem mit der Braugerechtigkeit versehenem Wirthshause, auch zwei Gemeindehäuser. Auch kann jeder Nachbar, gegen Erregung eines Güldens, sich seinen Tischtrunk brauen. — Die hiesige Kirche, die unter der Insp. Suhla steht, war zur Zeit, wo der Johanniterorden Kühndorf im Besitz hatte, eine bloße Kapelle, und wurde im J. 1528 vom neuen erbaut, in der Folge aber eine Pfarrkirche und in den Jahren 1589 und 1617 ansehnlich erweitert. Das Sachsen Meiningsche Dorf Uttendorf ist ein Filial derselben, daher ein von der preuß. Regierung nach Kühndorf berufener Pfarrer auch von dem Konsistorio zu Meiningen bestätiget wird, und so weit es Uttendorf betrifft, vermöge des Rezesses vom J. 1661 den dortigen Konsistorial-Verfügungen nachkommen muß.

Das hiesige königl. Kammergut theilt sich in den Frohnhof, Oberhof und Roßdorferhof, und ist mit einer Schäferei von 700 Stücken versehen, welche die benachbarten Fluren behüten kann. Der Frohnhof hat 396¾ Acker Feld, und 115 Acker Wiesen, von denen 73 an der Virnauer Flur liegen; der Oberhof 240½ Acker Artland und 46 Acker Wiesen, und der Roßdorfer Hof 204 Acker Feld und 33½ Acker Wieswachs. In neuerer Zeit war man Willens, sämmtliche zum Kammergut gehörige Grundstücke zu zerschlagen und selbige den Unterthanen um ein gewisses Kaufgeld und gegen Uebernehmung eines gewissen Erbzinses abzulassen, doch kam die Sache nicht zu Stande. — Am Fuße des Kühndorfer Berges liegt an der Schwarza eine Mahlmühle, die Bettlersmühle genennt, auch ein einzelner Gasthof, der Köhler, welcher die Braugerechtigkeit besitzt. In den Zeiten des Mittelalters befanden sich in dieser Gegend weit mehr Dörfer, als jetzt, und die Urkunden machen

uns deren noch achte nahmhaft, die aber schon längst in Wüstungen übergegangen sind, und nur allein ihre Namen übrig gelassen haben. Dahin gehören 1) die Wüstung Dollmarsdorf, bei dem Dollmar; 2) Traubendorf, im Albinder Grunde, beide mit der Kühndorfer Flurmarkung vereiniget; 3) Trenkried, zwischen Kühndorf und Christes, wohin auch die Güter dieser Wüstung gehören: 4) Diemersheim, unweit Uttendorf, aus Gehölze bestehend und zur Kühndorfer Flur gehörend; 5) Schwadendorf, (Wenigen Schwarza) zwischen Kühndorf und Schwarza, zur Flur des letztern Orts gehörig; 6) Germelshausen, und 7) Lichtenau, wovon erstere bei Dillstädt, und letztere bei Schwarza liegt; sie kommen im J. 1267 als Dörfer vor; endlich 8) Gerod (Rödles) zwischen Kühndorf und Rohra, war ehedem eine Besitzung der Herren am Berge, die im J. 1409 von dem Grafen Friedrich I. von Henneberg Römhild mit dem Dorfe zum Rödlins auf Söhne und Töchter beliehen wurden. Jetzt besitzen sie die Einwohner von Rohra. — Von dem Dollmar, an dessem Fuße Kühndorf liegt, handelt ein eigner Artikel. S. Dollmar.

Kühndorf ist der Geburtsort des ältern Prof. Eck zu Leipzig. Man vergl. Gedächtnißschriften auf Mag. J. G. Eck, Pfarrer zu Kühndorf. Leipzig 1784. 94 S. 8. —

Kühnhaide, Kühnheyde, ein amtsässiges Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Wolkenstein, an der böhmischen Gränze, in einer rauhen, unfruchtbaren Gegend, 3 Stunden südl. von Marienberg entfernt gelegen. Weil in Böhmen, dicht an diesem an, auch ein Dorf gleiches Namens liegt, so nennt man letzteres Böhmisch- und das erstere Sächsisch-Kühnheide. Vor Alters hieß der Ort Dörfel am Walde, und von

seiner Lage hat er den jetzigen Namen erhalten. Dem hiesigen Rittergut mag derselbe seinen Ursprung verdanken. Es ist das hiesige Rittergut jetzt mit dem Rittergute Rückerswalde vereiniget, und in den zur Ritterguts-Gerichtsbarkeit gehörigen Theilen, mit Einschluß einer Mühle an der durchfließenden Bockau, waren im J. 1800 über 800 Einwohner mit 210 Kühen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Insp. Annaberg, und unter der Kollatur des Ritterguts Rückerswalde. Der Ort war ehemals ein Filial von Groß-Rückerswalde, und Rübenau, das jetzige Filial von Kühnheide, war sonst nach Zöbliz eingepfarrt. Die Kühnheider Kirche wurde im J. 1607 zur Pfarrkirche erhoben, in welche Reitzenhain eingepfarrt ist. Sonst war auch Einsiedel, das jetzt nach Rübenau gehört, hieher eingekircht.

Bei Kühnheyde befindet sich ein dem Grafen von Solms gehöriges Hammerwerk, das unter dem Namen der Kühnheider, oder Niederschmiedeberger Hammer bekannt ist. Im J. 1789 wurden hier 1142 Wagen Eisen fabrizirt und abgesetzt. Im J. 1800 fabrizirte man 464 Schocke Dünneisen, 130 Wagen Sturzbleche, 1360 Wagen Stabeisen, zusammen 6544 Thaler am Werth. Das Werk bestehet aus 1 hohen Ofen, 2 Stabfeuern, 1 Blechfeuer, und 1 Zinnhaus; angestellt sind dabei 1 Factor, 6 hohe Ofenarbeiter, 3 Stabfeuerarbeiter, 6 Blechfeuerarbeiter, 3 Zinnhausarbeiter und 2 Kohlenmesser. Es leben in dem Hammerwerke 136 Menschen, mit 11 Kühen und 420 vollen Schocken, welche unmittelbar unter dem Amte Wolkenstein stehen. —

Kühnheide, Kühnheida, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Grünhain, ½ Stunde südl. von Zwönitz entfernt gelegen und dahin eingepfarrt.

Das Dorf hat an der Zwönitz zwei Mühlen von 4 Gängen, und in allem über 400 Einwohner. —

Kühnhaider Hammer, s. Kühnheide.

Kühnhausen, in Urk. Kuhne, Kinhausen, ein Dorf im Fürstenthum Erfurt, im Amte Gispersleben, unweit der Vereinigung des Bienstädter Bachs mit der Gera, 1½ Stunde nordwestl. von Erfurt gelegen. Es hat 45 Häuser, eine Pfarrkirche und Schule, 189 Einwohner, mit 1185 Acker Feldes, 5 Acker Wiesen, 27 Acker Weingebirge, 25 Acker Holzung, 16 Pferden, 6 Ochsen, 85 Kühen und 270 Schaafen. Zum Dorfe gehören 2 Mühlen von 6 Gängen und 2 Oelgängen. Ein Filial der hiesigen Kirche ist zu Tiefthal. Bei dem Dorf liegt ein ehemals ergiebig gewesener Steinbruch, die Schwellenburg genennt. —

Kühnmühle, s. Kuhmühle.

Kühnicht, ein Vorwerk in dem Herzogthum Sachsen, im abgetretenen Theile des Bautzner Hauptkreises, in der Standesherrschaft Hoierswerda, ½ Stunde nordöstl. von Hoierswerda entfernt gelegen, und nach Hoierswerda eingepfarrt. Oestlich von dem Vorwerke hin ziehen sich die Hoierswerdaer Amtsteiche. —

Kühnitzsch, Künitzsch, in der Volkssprache Kintsch, ein schriftss. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstifte Wurzen, im Amte Wurzen, 1 Stunde östl. von Wurzen entfernt gelegen. Es ist mit 13 Hufen belegt und hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Wurzen und der Collatur des dasigen Ritterguts stehen. Außer dem hiesigen Dorfe gehören zu letztern noch schriftss. das Dorf Watzschwitz, das Vorwerk Zwochau und die Schickemühle, in allem 360 Einwohner. Vor Alters, bis zum J. 1461 besaßen dieses Gut die von Lusigk, von Plausigk

und von Plötze. Dieses Dorf, obschon es nicht groß ist, soll vor Zeiten 3 Abtheilungen gehabt, und aus 3 Gemeinden bestanden haben, nämlich: Kunitzsch, Rauden und Naundorf. Das Dorf Körlitz war sonst in die hiesige Kirche eingepfarrt. Ein Herr Balthas. von Plausigk hat ein Stipendium für geborne Kühnitzscher gestiftet, welches vom Stifts-Consistorio zu Wurzen vergeben wird; auch stiftete er Legate zur Verbesserung des hiesigen Pfarr- und Schullehrerdienstes. Die hiesige Kirche ließ im J. 1705 der Patron derselben, General Christian Plötz ganz neu erbauen. Uebrigens hat der hiesige Pfarrer die sonderbare Gerechtsame, in der hiesigen Schenke täglich 4 Kannen Bier à 4 Pfennige holen zu lassen; braucht er mehr, so zahlt er 5 Pfennige, es mag übrigens in der Nachbarschaft auch noch so theuer seyn. — Nordöstl. vom Dorfe liegt der Kamberg.

Kühnsdorf, Kuhnsdorf, auch Hohen-Kunsdorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, 2 Stunden östlich von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Ahlsdorf, besitzt die wüste Mark Rehefeld, und gehört schriftsf. zu dem Rittergute Hauß Ahlsdorf. Südlich vom Dorfe liegt die Brandische Heide.

Kühren, Küren, vormals Coryn, Corin, ein sehr altes, bereits im J. 983 urkundlich vorkommendes Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Kollegiat-Stifte und Amte Wurzen, an der Mutzschener Heide, am Mühlbache, 2 Stunden südwestlich von Wurzen entfernt gelegen. Im J. 1154 gab Bischoff Gerung von Meißen vornehmen Flandrischen Emigranten Erlaubniß, sich daselbst anzusiedeln. Es hat 300 Einwohner, $17\frac{1}{8}$ Hufen und überdies besitzt es $7\frac{7}{8}$ Hufen von der wüsten Mark Stauchau. — Die hiesige Pfarrkirche und

Schule gehören zur Insp. Wurzen und stehen unter der Kollatur des jedesmaligen Dechanten des Wurzner Domkapitels. Eingepfarrt hieher sind: Trebeshain und Streuben. In alten Zeiten soll dieses Dorf eine, mit einem Schlosse versehene Stadt gewesen seyn. Man vergl. Schöttgens Gesch. Wurzens ꝛc. S. 797 — 803.

Külmla, *Cülmla, Culm, Cülmle, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Neustädter Kreise, im Amte Ziegenrück, ½ Stunde nördl. von Ziegenrück, an der Straße nach Neustadt gelegen. Hier ist ein amtsäss. Rittergut, zu welchem ein Antheil des Dorfs, so wie Antheile der Dörfer Schöndorf, Volkmannsdorf und Lämmerschmiede mit 140 Einwohnern, gehören; außerdem gehören 28 hiesige Einwohner amtsässig als Pfarrdotalen zur Pfarrei Ziegenrück. Im Dorfe ist ein Beigeleite des Hauptgeleites Ziegenrück; der Ort ist nach Schöndorf gepfarrt.

Külßo, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, südlich von Zahna, 1½ Stunde östlich von Wittenberg, am Zahnaschen Bache gelegen. Es hat ein Filial von Bültzig, 13 Häuser, 70 Einwohner und 22 Hufen. Unter den Einwohnern sind 10 Hüfner, 1 Gärtner und 1 Mühlenbesitzer. —

Kültscha, s. Kultzscha.

Kültschau, Kültzschau, Köldischen, Külsche, ein amtsäss. Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, an der Lossa, östlich nahe bei Eilenburg gelegen. Hier sind ein Vorwerk und eine Schäferei, die dem Rathe zu Eilenburg seit dem J. 1562 gehören. Das Dorf stehet unter den Pfarrgerichten zu Eilenburg. Das Dorf ist in

die Eilenburger Stadtkirche eingepfarrt und Erb- Lehn- und Gerichtsherr desselben ist der Superintendent zu Eilenburg. In Urk. wird es Culsoe genennt; es war sonst dem Kloster Petersberg dotirt. —

Kümmeritz, Cümmeritz, Kümmritz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 1666 Gülden Schatzung, ein Filial der Ziekauer Pfarrkirche und eine Schule. Auch eine Windmühle gehört zu dem Dorfe.

Künitzsch, s. Kühnitzsch, und Kindisch.

Künkel, Kinkel, eigentlich Königsthal, ein adlicher Hof im Fürstenthum Sachs. Weimar-Eisenach, im Amte Eisenach, 3 Stunden östl. von Eisenach entfernt gelegen, und unter die von Utterrodischen Gerichte gehörig. — Ein Berg dieses Namens liegt im Süden des Hofes. —

Küpper, Kipper, Kupper, ein großes Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, im Amte Görlitz, am rothen Wasser, nahe an der böhmischen Gränze, 2 Stunden westl. von Marklissa entfernt gelegen. Dasselbe wird in Alt- oder Nieder-Küpper, welches nördlicher, und in Ober-Küpper, welches nach Böhmen zu liegt, abgetheilt. Zu Nieder-Küpper sowohl, als zu Ober-Küpper ist ein Rittergut; beide gehören einem Besitzer. Zu dem Rittergut Ober-Küpper gehört der neu angebaute Ort Neulöben. In jedem der beiden Antheile befindet sich auch eine Mühle. Die Pfarrkirche und Schule, in welche erstere Berna und Neu-Löben eingepfarrt sind, befinden sich zu Nieder-Küpper. In beiden Antheilen wohnen über 1000 Einwohner, unter denen viel Leinweber und Holzwaarenarbeiter

sind. Beide Orte sind mit 46 Rauchen belegt. Der Kipperberg liegt nördl. von Niederküpper, und hat dem Ort vielleicht den Namen gegeben. Ein Flüßchen Kipper fällt unweit Hirschfelde in die Neiße. Es entspringt oberhalb Dittersbach in Böhmen, und berührt auf seinem Laufe gegen der Neiße östliches Ufer die Dörfer Herrnsdorf, Markersdorf, Reichenau und Turchau. —

Küppern, Kuppern, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Gubner Kreise der Niederlausitz, im Amt Guben, ½ Stunde südlich von Guben, auf der Straße nach Pförten gelegen. Es hat 416 Gülden Schatzung und eine Tochterkirche von Niemitzsch. —

Kürbis, s. Körbitz.

Kürbitz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 1 Stunde südl. von Plauen, an der Elster gelegen. Hier ist ein altschriftss. Rittergut, zu welchem ein Antheil des Dorfes, die hiesige Mühle von zwei Gängen, das Döhlersche Haus, ein Antheil von Kröstau, überhaupt 350 Einwohner gehören. Ein anderer Antheil des hiesigen Ortes gehört amtsäss. zum Rittergute Chemnitz, und ein dritter steht unmittelbar unter dem Amte Plauen. Zu Kürbitz ist ein Beigeleite von Plauen, eine unter der Insp. Plauen stehende Pfarrkirche und eine Schule; deren Collator der hiesige Rittergutsbesitzer ist. Die hiesige Kirche wurde in den J. 1624 — 1626 von dem bekannten Staatsmanne Urban Heinr. von Feilitzsch mit einem Kostenaufwande von 28,000 Thalern erbaut, und ist eine der schönsten Dorfkirchen in Sachsen. Der Taufstein, die Kanzel und Schildereien derselben zeichnen sich besonders aus. Eingepfarrt hieher sind Ober-Weischlitz, Un-

ter-Weischlitz, Rosenberg und einige einzelne Häuser.

Kürchau, *Cürchau, s. Zürchau.

Küstritz, s. Kistritz.

Küschern, Cüschern, Cuschern, s. Kuschern.

Kütten, auf Schenks Karte Köttern, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreises, im Amte Delitzsch, bei Landsberg, 1 Stunde östl. vom Petersberge gelegen. Es gehöret schriftſ. zu dem Rittergute Ostrau, hat eine Windmühle, eine Pfarrkirche und Schule. Die letztern standen bisher unter der Insp. Leipzig, Collator derselben ist der Rittergutsbesitzer v. Ostrau. Ein Filial von hier befindet sich zu Drobitz.

Kukuksstein, s. Liebstadt.

Kulben, ein einzelnes Haus in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, in dem Amte Voigtsberg, bei dem Dorfe Schönbrunn gelegen, und schriftsässig zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Kulitzsch, *Culitzsch, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem Erzgebirgischen Kreise, in den Aemtern Wiesenburg und Zwickau, 2 Stunden südl. von Zwickau, auf dem Wege nach Kirchberg, am Quirlbache gelegen. Nach Wiesenburg gehören unmittelbar 110 Einwohner, nach Zwickau aber 20 Häuser mit 112 Einwohnern. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Insp. Zwickau und der Collatur des Ober-Consistoriums. Ein Filial ist zu Nieder-Krinitz; eingepfarrt hieher ist das Dorf Wilkau. Die hiesige Kirche war sonst dem heil. Lorenz gewidmet, weil Pabst Clemens im J. 1300 eine Wallfahrt zu diesem Heiligen hier gestiftet hat. Der vor der Reformation hier gewesene Pleban hat, nebst andern Kalandbrüdern, in der

Kapelle zu Planitz jährlich 4 mahl Seelmesse halten müssen. —

Kulkwitz, Kulckwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 1 Stunde nordöstl. von Lützen rechts von der Straße nach Leipzig entfernt gelegen. Es hat 1 Filialkirche von Quesitz, 16 Häuser und 65 Einwohner. Letztere besitzen 27 Hufen, 12 Pferde, 60 Kühe und 180 Schaafe.

Kulmitzsch, *Cullmitzsch, ein Dorf oder Marktflecken in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, nahe bei Berga, 2½ Stunde südl. von Ronneburg entfernt gelegen. Der Ort gehört dem hiesigen altschriftf. Rittergute, welches eben so außerdem die Dörfer Friedmannsdorf, nebst den Hammelhöfen, Klein-Kundorf und einen Antheil am Dorfe Katzendorf besitzt. In allem hat es gegen 700 Unterthanen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Insp. Weida und der Collatur des Ober-Consistoriums. Filialkirchen von hier sind zu Großen-Kundorf und Settendorf. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind: Zwirtschen, Friedmannsdorf, Katzendorf, Klein-Kundorf; in die Filialkirche zu Settendorf gehören die Dörfer Sorge und Klein-Reinsdorf. Die hiesige Parochie ist sehr stark, und die Kirche des Fleckens ist lange vor der Reformation gebauet, später aber oft erweitert und verbessert worden. Der Pfarrer zu Kullmitzsch muß alle Sonn- und Festtage 3 mahl predigen, und alle Sonntage 2 mahl Beichte sitzen. Der erste luther. Pfarrer war, im J. 1555, Thomas Kramer. Zum Dorfe gehört auch eine Mühle mit 2 Gängen. Die hiesigen, stark besuchten Jahrmärkte fallen 1) zu Mariä Magdal. 2) Mittwochs nach Galli und 3) auf den Thomastag. — In der Nähe des Orts ist

ein Schieferbruch, aus welchem man Schieferplatten gewinnt, wovon im J. 1806 die Ruthe zu 20 Gr. verkauft wurde. — Die geistlichen Gebäude zu Culmitzsch stehen unmittelbar unter dem Amte.

Kulm, *Culm, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, 1 Stunde westl. von Sommerfeld, (auf den Karten irrig Cultra) gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Dölzig, hat 90 Einwohner und 1000 Gülden Schatzung. Westlich vom Dorfe liegt der Hammersee.

Kulm, *Culm, ein Dorf in der Herrschaft Reuß Gera, im Amte Gera, 2 Stunden nordost-nördl. von Gera, in einem der Elster sich zuziehenden Thale gelegen. Es hat 26 unbegüterte Häuser, 120 Einwohner, ein Rittergut mit Erbgerichten und eine Mühle, die Weinmühle genennt. Die Einwohner sind nach Dorna eingepfarrt.

Kulm, ein Dorf in dem Voigtlande, in der zur Herrschaft Reuß Gera gehörigen Pflege Saalburg, ½ Stunde östlich von Saalburg, auf dem obersten Gipfel des Kulmbergs, 2 Stunden südlich von Schleiz gelegen. Außer der Kirche, die ein Filial von Saalburg ist und vom dasigen Archidiakon besorgt wird, der Schule und dem Hirtenhause, hat das Dorf 37 Häuser und 200 Einwohner. In die hiesige Kirche sind auch das Hammerwerk Glücksthal, und die Dörfer Wernsdorf und Raila eingepfarrt. Diese Kirche war vormals dem heiligen Georg dem Martyrer gewidmet, und ist im Altar noch eine Urk. vom J. 1223 befindlich, welche beweißt, daß sie unhen den Sprengel des Bischoffs zu Naumburg gehört habe.

Kulm, *Culm, der Kulm, oder Kulmberg, ist 2269 par. Fuß über die Meeresfläche erhaben. Er bestehet aus einem Serpentinartigen Eisstein und liegt im Frankenwald auf der Wasserscheide zwi-

schen dem Saale- und Maingebiet; er ist nur durch eine schmale Vertiefung auf dem höchsten Gebirgskamm von dem Sieglitzberge getrennt. Man muß ihn mit dem Kulm bei Lehesten, dessen weiter unten gedacht wird, nicht verwechseln. Er erhebt sich kegelförmig im Süden des Sieglitzberges 2 Stunden südl. von Lobenstein, bildet das östliche Ende des Frankenwaldes und ist ganz mit dichter Waldung bedeckt, welche von seinem Gipfel gar keine Aussicht gestattet. Felsentrümmer umgeben ihn. Nach Osten zu, wo das Dorf Schlegel liegt, fällt er am tiefsten ab; gegen Westen breitet sich der hohe Gebirgsrücken aus, der ohne merkliches An- und Absteigen nordwestl. bis nach Brennersgrün fortsetzt, und von welchem alle Thäler in ihren ersten Anfängen sehr flach abfallen.

Der Kulm bei Lehesten liegt nur ¼ Stunde östl. von genanntem Orte, folglich im Fürstenth. Sachsen Coburg-Saalfeld, im Amte Propstzella. Es ist dieses einer der höchsten Berge dieser Gegend, der aus Grauwacke bestehet, mit einer Anpflanzung von Lerchenbäumen und mit einer weiten, vortrefflichen Aussicht, deren Genuß durch den hier erbaueten kleinen Thurm noch erhöhet wird. Man erblickt vor sich auf demselben nördlich die Dörfer Schmiedebach und Lichtentanne; ferner die schöne Saalgegend nach Jena hinab bis zum Fuchsthurm und zur Leuchtenburg. Das Fichtelgebirge stellt sich im größten Theil seiner Ausdehnung dem Gesichte dar. Am Fuße dieses Berges entspringt die kleine Sormitz.

Wenn man aus dem Thale der Schwarze, wo diese mit der Saale sich vereinigt, heraustritt, so erblickt man auf dem östlichen Ufer ein steil abfallendes Sandsteingebirge, um welches der Fluß sich krümmt, auf dem die Dörfer Ober- und Unter-Preilipp, Schloß Culm und Dorf Culm liegen, und dessen höch-

ster Punkt der Kulm heißt. Dieser Kulm, den man von dem eben beschriebenen unterscheiden muß, liegt also im Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1½ Stunde nördl. von Saalfeld, und bestehet auf dem Gipfel aus Muschelkalk. Im Jahr 1588 trennte sich ein beträchtliches Stück von diesem Berge, und sank in die Niederung herab. —

Ein Berg dieses Namens liegt unter andern auch im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Frauenstein, bei dem Dorfe Reichenau. Man vergleiche übrigens die Art. Kolm und Kolmberg. —

Kulm, eine Wüstung in dem Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Gericht Neustadt an der Heide, gelegen. —

Kulm, s. Schloß Kulm, Unter-Kulm und Dorf Kulm.

Kulmla, s. Külmla.

Kulten, *Culten, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwikkau, 1½ Stunde nördl. von Werdau entfernt gelegen. Schon im J. 1528 gehörte es mit 8 Mann zum Rittergute Schweinsburg, welches auch noch im schriftf. Besitze desselben ist. Die Einwohner sind nach Neukirchen eingepfarrt.

Kultzschau, Kultscha, Kültscha, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, 2½ Stunde südl. von Altenburg, links von der Straße nach Zwickau gelegen. Es ist nach Gieba eingepfarrt, hat 13 Häuser, 70 Einwohner und unter diesen 8 Anspänner, 5 Gärtner mit 15 Pferden, 180 Schfl. Feld, 15 Fudern Heu, 13½ Scheffel Holz und 24 Gülden 14½ Groschen terminl. Steuern. —

Kultzscha, Kültscha, s. letzteres.

Kumbach, *Cumbach, ein Dorf im Herzog-

thum Sachsen-Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, zwischen Rödichen und Ernstrode, ¼ Stunde südöstl. von Waltershausen entfernt gelegen. Es hat 31 Häuser, 126 Einwohner und eine Filialkirche von Ernstroda, hält aber seinen eigenen Schullehrer. Der Ort soll in uralter Zeit ein Meyerhof gewesen seyn. Urk. vom J. 1295 nennen ihn eine Besitzung des Klosters Reinhardsbrunn. Im J. 1775 verzehrte eine Feuersbrunst das ganze Dorf mit Ausschluß der Kirche, der Schule und 7 Häuser. Die hiesige Kirche wurde im J. 1667 eingeweihet und im J. 1783 ausgebessert. Unter den Einwohnern sind 1 Schmidt und 2 Fuhrleute. Das Dorf hat 540¾ Acker Land und 112 Acker Wiesen. Die Obstbaumzucht ist ergiebig. Die Gemeinde kann Schaafe halten und brauen. Der hiesige große Teich, eine herrschaftliche Besitzung, nimmt noch 80 (sonst 120) Acker Land ein, und liefert alle 2 Jahre 60 — 70 Zentner Karpfen, auch etwas Aale. S. Ernstroda.

Kumbach, Cumbach, ein Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Rudolstadt, jenseits der Saale, ½ Stunde südl., Rudolstadt gegenüber gelegen. Es hat 60 Häuser, 259 Einwohner und eine Filialkirche von Rudolstadt, die der dasige zweite Diakon zu besorgen hat. Im Dorfe befindet sich ein großer herrschaftl. Garten mit Gewächshause; ehedem, bis zum J. 1804 war auch eine fürstliche Stuterei hier. Die Umgebungen sind sehr schön. Das herrschaftliche Gewächshaus, welches die Vorderseite des amphitheatralisch emporsteigenden Küchengartens einnimmt, trägt durch sein regelmäßiges und gefälliges Aeußere nicht wenig zur Verschönerung der ganzen Gegend bei; es wurde im J. 1766 erbaut. Das hiesige ehemalige Witzlebensche und seit dem J. 1615 herrschaftl. Guth

wurde im J. 1792 geheilt. Der Name des Orts kann von Cumb (Thal) oder von dem benachbarten Berge Culm herkommen. In dem Thale von Kumbach, nach Langenschade zu, wird ein Platz angetroffen, welcher Wüstenkumach heißt. Im J. 1782 wurde bei der Ausbesserung eines Kellers daselbst der Kopf eines Thiers ausgegraben, den einige für den eines Rhinoceros, andere für den Kopf eines Höhlenbärs halten. Er wird in dem fürstlichen Naturalien-Kabinette zu Rudolstadt aufbewahrt. Ausführlich beschrieben und abgebildet ist derselbe in: Seconde Lettre à Mr. de Cruse, sur les os fossiles d'éléphans et de rhinocéros, qui se trouvent en Allemagne etc. par Merk, Cons. de guerre, à Darmst. 1784. 4. —

Kummeltitz, Cummeltitz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, 1 Stunde nördl. von Pförten entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Oegeln, hat 141 Einwohner, und ist nach Kohlo eingepfarrt.

Kummer, Kommer, Kommern, Cummer, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha-Altenburg, im Amt Altenburg, 1 Stunde südlich von Schmölla entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat 15 Häuser und 80 Einwohner, unter denen 7 Anspänner und 8 Gärtner mit 14 Pferden, 260 Scheffeln Feld, 13½ Fudern Heu, 18¼ Schfl. Holz und 29 Fl. 5¼ Gr. terminl. Steuern. —

Kummerau, s. Kommerau.

Kummerberg, ein Berg im Fürstenthum Sachs. Gotha, im Amte Tenneberg, unweit dem Dorfe Wahlwinkel und dem thüringer Walde gelegen. An diesem Berge wird schwarzer Mergel gegraben, der, wenn er plötzlich verhärtet, zu röthlichem Schiefer wird.

Kummero, Kommero, Cummero, Commero, auf Streits Atl. Cammerowe, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in dem Gebiete des ehemaligen Stifts Neuen-Zelle, ½ Stunde westl. von Neuen-Zelle entfernt gelegen. Es hat 170 Einwohner, 1050 Gülden 10¼ Gr. Schatzung, und ist nach Möbiskruge eingepfarrt.

Kummershain, eine Schäferei in dem Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Nossen, bei Alten Zella gelegen. Sie gehört zu dem dasigen königl. Kammergutte.

Kumschitz, Kümschwitz, auch Cunschwitz, wend. Kumschizy, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bauzner Hauptkreise der Oberlausitz, 1½ Stunde östlich von Bautzen, rechts von der Straße nach Görlitz gelegen. Es gehört landmitleidend theils dem Magistrate, theils dem Kollegiatstifte St. Peter zu Bautzen, und ist nach Purschwitz eingepfarrt.

Kundorf, *Cundorf, s. Kühnsdorf.

Kunathmühle, Kundmühle, eine Mühle in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, vor der Stadt Dresden, bei dem Ritzschwitzischen Vorwerke gelegen. Man heißt sie auch die Hahneberger Mühle; sie hat 4 Mahlgänge, eine Fuchs- und Schneidemühle. Sie gehört zur Wilsdruffer Amts-Vorstadt. —

Kundorf, ein landesmitleidendes Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem abgetretenen Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, nicht weit von Seidenberg, 4 Stunden südlich von Görlitz entfernt gelegen. Es ist mit dem Rittergute Zweckau verbunden, hat mit demselben zugleich 14 Rauche, und ist in Seidenberg eingepfarrt. —

Kundorf, s. Kuhndorf und Kühndorf.

Kunersdorf, ein adliches Dorf und Gut in

dem Herzogthum Sachsen, im Cottbuser Kreise, im Amte Cottbus, 1½ Stunde westl. von der Stadt Cottbus entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 166 Einwohner und ist nach Papiz eingepfarrt.

Kunewalde, s. Kunnewalde.

Kunitz, Cunitz, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Dornburg, am Einflusse der Gleise in die Saale, am rechten Ufer der letztern und am Fuße des Gleißberges, 1 Stunde nördl. von Jena entfernt gelegen. Es hat 90 Häuser und 350 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Die Häuser sind alle neu erbaut, denn im Jahr 1764 wurde das ganze, und im J. 1774 das halbe Dorf durch Feuersbrünste verzehrt. Zum Dorfe gehört die Mühle an der Saale von 3 Mahlgängen, einer Oehl- und einer Schneidemühle, deren Besitzer eine Fähre auf der Saale, wegen der jenseitigen Mahlgäste unterhält. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, auch einträglichen Obst- und Weinbau. Auch einige herrschaftliche Weinberge befinden sich bei diesem Orte. Die hiesigen Nachbarn werden auch Männer von Kunitz genennt. — Die hiesige Kirche, worin Laasen eingepfarrt ist, und die Schule stehen unter der Inspection Bürgel. — Auf dem Gleisberge, nördl. von Kunitz liegen die Trümmern der zerstörten Kunizburg. Auch hat auf diesem Berge eine Schwedin, Madame Eckmann, ein Haus erbaut, welches ringsum von Waldung umgeben ist und welches von derselben ganz einsam bewohnt wird. Von der Kunizburg aus bietet sich dem Auge die herrlichste Aussicht dar, weshalb sie auch häufig von Fremden besucht wird. (Br.) S. auch: Mahlerische Reise durch Sachsen. III. Heft, Nr. 3. —

Kunitz, s. Groß-Kunitz, und Klein-Kunitz.

Kunnersdorf, Cunnersdorf, ein unmit-

telbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, in dem Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, an der Zschopau, unweit Erdmannsdorf, 3 Stunden östl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es hat 38 Häuser und 240 Einwohner, ein Erbgericht mit schönen Wiesen, beträchtlicher Holzung, aber wenig Feldbau; es sind ferner unter den Einwohnern 9 Hufenbesitzer, ein dreiviertel Hüfner, 26 Häusler und ein Schmidt. An der Zschopau liegt eine zum Erbgericht gehörige Mahl- und Schneidemühle. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, der aber nicht sehr ersprieslich ist. Der Ort ist nach Erdmannsdorf eingepfarrt, wohin die Kinder auch in die Schule gehen. Der Kommunikationsweg zwischen Erdmannsdorf und Kunnersdorf ist ein schmaler, gefährlicher Weg an der Zschopau hin, und heißt der Leichenweg. Br.) — Im Dorfe ist ein Beigeleite von Augustusburg, und nicht weit davon liegt eine Kalkhütte.

Kunnersdorf, Cunnersdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, bei Lausa, an der Röder, 2 Stunden südostsüdl. von Radeburg entfernt gelegen. Es ist nach Grünberg eingepfarrt, gehört schriftf. zum Rittergute Grünberg, hat 140 Einwohner, und eine Mühle an der Röder.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, ebenfalls im Amte Dresden, 2½ Stunde östlich von Dresden, unfern Weißig, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es gehört schriftf. zum Rittergute Helfenberg, hat 12 Hufen, 100 Einwohner und ist nach Schönfeld eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein altschriftf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf, im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, ebenfalls im Amte Dresden, bei Kaitz, 1½ Stunde südlich von

Dresden entfernt gelegen. Der Ort hat blos Gärtner und Häusler, 60 Einwohner und 6 Hufen; er ist nach Plauen eingepfarrt. —

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein amtsässiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, bei Biberach, an der Röder, 2 Stunden nördl. von Radeburg entfernt gelegen. Es hat 2 Hufen, 308 Schocke und eine Mühle an der Röder von 5 Gängen. Die Einwohner sind nach Nieder-Ebersdorf eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Vorderamt Hohnstein, 1 Stunde nördlich von Hohnstein, seitwärts von dem Polenzbache gelegen. Es hat 70 Häuser, 390 Einwohner, ein Erb- und Lehngericht, eine Mühle von drei Gängen unterhalb dem Dorfe, im engen Thale der Polenz, (die Bockmühle) und ist nach Hohnstein eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 30 Hüfner, 1 Gärtner und 38 Häusler, mit 17 Hufen 9 Ruthen Spann- und Magazin-, und mit $21\frac{3}{8}$ Marschhufen, auch 26 Pferden und 30 Ochsen.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, theils im Amte Hohnstein, theils im Amte Pirna, $\frac{1}{4}$ Stunde von Pirna südöstlich, am linken Ufer der Elbe gelegen. Nur 8 Gärtner oder 40 Einwohner von diesem Dorfe gehören unmittelbar unter das Amt Hohnstein mit Lohmen; die übrigen stehen unmittelbar unter dem Amte, oder auch, wie die zu diesem Orte gehörige Pirnasche Ebenheit unter dem Rathe zu Pirna. Die Einwohner sind in Pirna eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißnischen Kreise, ebenfalls im Amte Pirna, bei Glashütte, $1\frac{1}{2}$ Stunde

östlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es hat 58 Häuser und 304 Einwohner. Der eine Theil des Dorfes von 11 Hüfnern und 19 Häuslern, mit 6 Hufen 10 Ruthen, und 20 Stücken Zugvieh gehört schriftſ. zum Rittergute Maxen; der andere von 8 Hüfnern, 8 Halbhüfnern und 10 Häuslern, mit 12 Hufen und 32 Stücken Zugvieh gehört eben so unter das Rittergut Reinhardsgrimma. Noch ist ein Freigut in diesem Dorfe, das unmittelbar unter dem Amte Pirna steht. Zu diesem gehören 25 Einwohner. Der Ort ist übrigens nach Reinhardsgrimma eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, ebenfalls im Amte Pirna, 1 Stunde südl. von Königstein, am Rosenthaler Bache gelegen. Es hat 35 Häuser, 340 Einwohner, eine Filialkirche von Pabstdorf und ein königl. Jagdhaus, in welchem der Oberforst- und Wildmeister wohnt. Unter den Einwohnern sind 12 Hüfner und 20 Häusler, mit $6\frac{1}{2}$ Hufen Spann- und Magaz., und 10 Marschhufen, auch 38 Stücken Zugvieh. Nordwestlich bei dem Dorfe liegt der Fuchsberg.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, Konradsdorf, eine wüste Mark im Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Oschatz, unfern der Stadt Oschatz, deren Magistrate sie gehört, gelegen. Sie heißt in Urk. Kunzenwalda, liegt der Stadt gegen Abend am Wege nach Hubertsburg und besteht aus $6\frac{1}{4}$ Hufen. Hier hat besagter Magistrat das Vorwerk Pappenheim zu Anfange des vorigen Jahrhunderts erbaut. Einen Theil der Flur besitzen auch die Bürger und die Einwohner einiger benachbarten Dörfer.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein schriftsässiges Rittergut ohne Dorf im Königreich Sachsen,

im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 3 Stunden östl. von Leipzig, links ab von der Straße nach Wurzen gelegen. Es gehört zu demselben eine wüste Mark von 6½ Hufen. Die 24 Einwohner sind nach Panitzsch eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, an der Striegnitz, bei Hainichen, 2½ Stunde östlich von Mitweida entfernt gelegen. Es hat 44 Häuser und 240 Einwohner, welche nach Hainichen eingepfarrt sind. —

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, in dem Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain, bei Buchholz, ¾ Stunden südl. von Annaberg entfernt gelegen. Das Dorf hat 40 Häuser, 236 Einwohner und ist nach Sehma eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf, im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in den Aemtern Zwickau und Wiesenburg, ½ Stunde nördlich von Kirchberg, 2½ Stunde südl. von Zwickau entfernt, am Kirchberger Bache gelegen. Unter dem Amte Zwickau stehen 15 Häuser, eine Mühle von 2 Gängen und 110 Einwohner; unter dem Amte Wiesenburg 70 Einwohner, und das Beigeleite von Wiesenburg. Die Einwohner sind nach Burkersdorf, einem Fillale von Kirchberg, eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf aufm Eigen, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Budißner Hauptkreise der Oberlausitz, im Eigenschen Amte, südwestl. von Bernstadt entfernt, 2 Stunden östlich von Herrnhut gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern, und ist nach Bernstadt eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen,

ebenfalls im Bautzer Hauptkreise der Oberlausitz, bei Kamenz, unweit Biehla gegen die Heide zu, 2 Stunden nordwestnördl. von genannter Stadt, bei dem Rothenberge gelegen. Der Ort hat 19 Rauche, eine Mühle und ist nach Kamenz eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, auf Streits Atlas Alt-Kunnersdorf, landmitleidendes Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Görlitzer Hauptkreises der Oberlausitz, 1¼ Stunde nördl. von Görlitz, am Neugraben gelegen. Die hiesige Kirche war sonst ein Filial von Ebersbach, wurde aber späterhin zu einer eigenen Parochie erhoben. Laut eines Vergleichs hat der Pfarrer allhier alle Sonnabende zugleich mit dem Pfarrer in Ebersbach allda Beichte zu sitzen, und alle hohe Festtage die Predigt am dritten Feiertage in Ebersbach zu halten. Wegen Abschüttung des Decems sind ebenfalls besondere Vergleiche errichtet worden. Eingepfarrt hieher sind: Liebstein, Siebenhufen und Torge. — Das Dorf hat 41 Rauche und in der Nähe Brüche von schönem dichten Kalkstein. Auch hat Cunnersdorf eine musterhafte Polizeiverfassung und (s. 1779) eine nachahmungswerthe Feuerordnung, welche der ehemalige Besitzer des hiesigen Gutes, der geheime Kriegsrath von Broitzen zu Dresden entwarf. Das hiesige Schloß ist eines der schönsten in der Oberlausitz.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, bei Alt-Döbern, 3 Stunden nördl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 7 Gärtner mit 500 Gülden Schatzung, und ist nach Alt-Döber eingepfarrt.

Kunnertswalde, *Cunnertswalde, Kummerswalde, ein unmittelbares Amtsdorf im Kö-

nigreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Moritzburg, $\frac{1}{4}$ Stunde südl. von Moritzburg, am moritzburger großen Teiche gelegen. Es hat 5 Häuser und 30 Einwohner, unter denen 3 Hüfner und 2 Gärtner, mit $2\frac{1}{4}$ Spann- und Magaz. und $2\frac{3}{4}$ Marschhufen, auch 11 Stücken Zugvieh. Die Einwohner sind nach Bernsdorf eingepfarrt. —

Kunnerwitz, Cunnewitz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Görlitzer Hauptkreises der Oberlausitz, in der Herrschaft Klitzschdorf, bei der Landskrone, $1\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat 14 Rauche, ist nach Jauernik eingepfarrt, hält sich aber zu Leschwitz.

Kunnewalde, *Cunnewalde, auch Cunewalde, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, hinter der ersten Bergkette von Bautzen gegen Böhmen, an einem Bache, der ostwestl. nach der Spree zuströmt, 3 Stunden südl. von Bautzen entfernt gelegen. Dieses große, schöne Dorf wird in Ober- Mittel- und Nieder-Cunewalde eingetheilt, von welchem das erstere am östlichsten liegt. In jedem dieser Antheile befindet sich ein Rittergut; die zu Ober- und Mittel-Cunewalde sind combinirt, auch gehört das Dorf Halbe dazu. Jedes Rittergut hat seine eigene Herrschaft, aber in jedem Theile des Dorfes sind auch untermengte Unterthanen des Domstifts zu Bautzen, dem auch das Patronatrecht über die Pfarrkirche und Schule zu Nieder-Cunewalde zustehet. In die hiesige Kirche sind die Dörfer Schönberg, Köblitz, Halbendorf, Halbe und Suppe eingepfarrt. In Ansehung der Lehen gehört der Ort in den Meißnischen Kreis. —

Kunnewitz, *Cunnewitz, wend. Kohneeze, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im

abgetretenen Theile des Bautzner Hauptkreises der Oberlausitz, im Eigenschen Kreise, 2 Stunden südl. von Wittichenau entfernt, am Klosterwasser gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern und ist nach Ralbitz eingepfarrt.

Kunnwitz, *Cunnwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im ehemaligen Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, am Löbauer Wasser, 1 Stunde südl. von Weißenberg entfernt gelegen. Oestlich davon liegt Neu-Cunnwitz. Der Ort gehört zum Rittergute Lautitz und ist nach Kittlitz eingepfarrt.

Kunsdorf, *Cunsdorf, Kuhnsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, ½ Stunde nordwestnördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört theils zu dem hiesigen altschriftsäss. Ritterguthe, theils zu dem Rittergute Friesen, hat einen Erbkretscham, eine Zoll-Einnahme, etliche und 30 Häuser mit 160 Einwohnern. Der Ort ist nach Reichenbach eingepfarrt. —

Kunsdorf, s. Kühnsdorf.

Kunzendorf, Cunzendorf, ein Sorauer Vasallendorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, an der schlesischen Gränze, 1 Stunde südlich von Sorau entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, ein Vorwerk und ein Dominium, welches letztere dem Saganschen Augustinerstifte zugehört, 2 Pferde, 12 Ochsen und 5000 Gülden Schatzung hat. Im Dorfe sind 54 Häuser mit 543 Einwohnern, unter letztern 18 Bauern, 4 Gärtner und 32 Häusler, welche 5 Pferde, 24 Ochsen und 447 Gülden Schatzung haben. Viele der Einwohner sind Leinweber. In die hiesige Kirche sind Zedel und Jeschkendorf eingepfarrt.

Kunzwelte, *Cunzwelte, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, in dem Amte Torgau, bei Schilda gelegen. Sie heißt auch Kurzwalde, ehemals Conradiswalde; wird von den Einwohnern Schilda's benutzt; im J. 1532 standen noch einige Güter auf derselben, weshalb hier der Probst zu Sitzerode noch Gerichtstag hielt; jetzt stehet auf ihrer Flur nur noch die unmittelbar unters Amt gehörige Kurzwalder Mühle.

Kunzwerda, *Cunzwerda, Cunitzwerda, ein amtss. starkes Gut in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretnen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, 1 Stunde südl. von Torgau an der Elbe gelegen. Es gehet bei dem besagten Amte zur Lehen, hat 8 Hufen und einige eingebauete Häuser. Die Einwohner sind nach Wesenig eingepfarrt.

Kupferberg, s. Hettstädt.

Kupferhammer, eine Mühle in dem Königreich Sachsen, in dem Erzgebirgischen Kreise, im Amte Lauterstein, bei Rittersberg gelegen. Sie hat eine Oel- und Stampfmühle, war früher ein Kupferhammer, hat 8 Einwohner und stehet unmittelbar unter dem Amte. — Ein Kupferhammer liegt auch im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt, bei dem Dorfe Neunhofen; er gehört zu dasigem Rittergute. — Ein Werk dieses Namens, wo jetzt aber Weißbleche gefertigt werden, trifft man auch bei Schleusingen an. —

Kupferhütte, s. Sangerhausen und Groß-Leinungen.

Kupfersuhla, Kupfersuhl, ein Amtsdorf in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Eisenach, im Thale

der Suhl, $2\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Salzungen gelegen. Es hat 14 Häuser und 70 Einwohner. Zwischen hier und Marksuhl, so wie Eckardshausen, und in der ganzen Umgegend wurde ehemals ein ziemlich lebhafter Flötzbau auf Kupfer getrieben, und die gewonnenen Erzhaltigen Schiefer wurden hier verschmolzen. Ein Theil dieser Schmelzhütte wurde, nachdem der Bergbau aufgelößt worden war, zu einer Potaschensiederei eingerichtet, die nun in eine Salpetersiederei verwandelt worden ist. Die Einwohner sind nach Möhra im Meiningenschen eingepfarrt; der Ort gehörte früher dem Stadtrathe zu Salzungen, war also auch meiningisch. Nördl. von Kupfersuhl liegt der Steinkopf. —

Kupper, s. Küpper.

Kuppern, s. Küppern.

Kupperitz, Kupritz, Kuppritz, ein Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Niederlausitz, nahe bei Hohkirch, unterhalb der Straße von Bautzen nach Löbau, 3 Stunden südöstl. von ersterer Stadt entfernt gelegen. Es hat 19 Rauche und ist nach Hohkirch eingepfarrt.

Kupsal, *Cupsal, Kopsall, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreise, in dem Amte Eilenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat 16 Häuser, 90 Einwohner, $23\frac{1}{2}$ Hufen und ist nach Priester eingepfarrt.

Kupschitz, s. Kubschitz.

Kurkreis, Churkreis, jetzt Wittenberger Kreis. S. letztern.

Kurschütz, Kurschitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, bei Lommatzsch und Nekanitz, 2 Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute

Petschnitz, hat 19 Hufen und ist nach Weckanitz eingepfarrt.

Kursdorf, *Chursdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau mit Werdau, 3 Stunden nordwestlich von Zwickau entfernt, auf dem Wege nach Ronneburg gelegen. Es hat 37 Häuser, 180 Einwohner mit 118 Kühen, und eine Filialkirche von Seelingstädt. Nur 7 Häuser mit 30 Einwohnern stehen mit den Erbgerichten unter dem Rittergute Blankenhain, das übrige gehört unmittelbar unter das Amt. Unter den Einwohnern sind 26 Anspänner und 9 Häusler. Ein Haus gehet bei der Kirche zu Seelingstädt, ein Bauergut bei der Kirche zu Werdau zu Lehen. Bei hiesiger Kirche ist ein eigner Kirchner angestellt, der freie Wohnung hat. —

Kursdorf, Chursdorf, s. Klein-Kursdorf, und Langen-Kursdorf.

Kursdorf, *Chursdorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt an der Orla, bei Moßbach, 2 Stunden südl. von Auma entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Moßbach und gehört schriftſ. zum Ritterqute Sorna.

Kursdorf, *Cursdorf, in Urk. Kürsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Hochstifte Merseburg, im Amte Skeuditz, 1½ Stunde nördl. von Skeuditz entfernt gelegen. Es hat 26 Häuser, 150 Einwohner und eine Pfarrkirche, an welcher der Diakon zu Schkeuditz zugleich Pfarrer ist. Die hiesige Gemeinde hatte in ältern Zeiten ihren eignen Pfarrer, wovon auch noch die Pfarrwohnung übrig ist. Pegiz und Ennewitz waren hieher eingepfarrt. —

Kursdorf, *Cursdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha-Altenburg,

im Kreisamte Eisenberg, ½ Stunde östl. von Eisenberg, in einem Thale, durch welchen ein Bach sich schlängelt, auf dem Wege nach Gera gelegen. Es bestehet aus 23 Häusern, 100 Einwohnern, einer Mühle abwärts vom Dorfe an der Raute, und ist nach Eisenberg eingepfarrt. —

Kursdorf, *Cursdorf, ein großes Dorf im thüringer Walde, in dem Fürstenthum Schwarzb. Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, 2¼ Stunde westl. von Schwarzburg entfernt, auf den Anhöhen des westl. Ufers der Schwarze gelegen. Es hat 102 Häuser, 628 Einwohner und ist nach dem nahen Ober-Weisbach eingepfarrt, hat aber seine eigene Schule und ein Forsthaus. Es befinden sich hier viele Laboranten und Olitätenhändler; ob der Ort gleich nahe am Walde liegt, so baut man hier doch guten Flachs, den man für den besten in der Gegend hält. — Neben dem Wege links nach Meusebach liegt ein hoher Berg, die Cursdorfer oder Meusebacher Kuppe genannt, wo man einer trefflichen Aussicht genießt, und bis zum Schneekopfe und nach Illmenau sehen kann. — Unweit Kursdorf, auf der Anhöhe Bischofshain soll ein Dorf gleiches Namens gestanden haben, von dem man aber keine Spur mehr findet. Auch stand hier noch ein kleines Jagdhaus, die fröhliche Wiederkunft genennt, das aber jetzt ganz abgetragen ist. Nicht weit davon entspringt der Bach, die weiße (wilde) Schwarze, der nach Durchströmung eines Stunden langen Thals, unterhalb Katzhütte in die Schwarze fällt. (Br.)

Kurtendorf, s. Kortendorf.

Kurtsburg, *Curtsburg, ein einzelnes Haus im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Finsterwalde gelegen. Es ist amtssässig.

Kurzschau, Kurtschau, ein Dorf im

Voigtlande, in der obern Herrschaft und Amte Greiz, auf der Straße nach Zeulenroda, ½ Stunde westlich von Greiz entfernt gelegen.

Kurzlipsdorf, Kurz Liebsdorf, ein so genanntes Flämingsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Seida, 6 Stunden nördl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat 13 Häuser, 80 Einwohner, eine Schule und eine Mühle. Unter den Einwohnern sind 8 Hüfner und 2 Häusler mit 39 Hufen guten Landes. Die Kollatur der hiesigen unter der Inspection Seida stehenden Kirche, ist landesherrlich. Ein Filial befindet sich zu Nauendorf. Das hiesige Pfarramt wurde, wegen abgebrannter Pfarrwohnung und der Kriegsunruhen, 50 Jahre lang nach Seehausen verlegt, und erst im J. 1717 wieder mit einem besondern Pfarrer besetzt.

Kurzwalda, s. Kunzwelte.

Kuschendorf, s. Koschendorf.

Kuschern, *Cuschern, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, im Stifte Neuenzelle, 3 Stunden nördlich von Guben an der Neiße und Oder gelegen. Es hat 56 Häuser, 280 Einwohner mit 2363 Gülden Schatzung, und eine Filialkirche von Schiedlo. — Hier, und bei dem, auf dem linken Ufer der Neisse liegenden Dorfe Ratzdorf ist der Ausladungsplatz für die auf der Oder herbeigeschafften Waaren, welche alsdann zur Achse nach Cottbus, Dresden und in die Oberlausitz weiter versendet werden. Die Oder aufwärts kommen viele Material- und Spezereiwaaren, besonders Berliner Zucker, Farbewaaren, Blei, Schrot, Seife, Thran, Juchten, Tabak, Alaun, Kalk, Terpentin, und stromabwärts gehen Pottasche, hungarischer Wein, Landwein, Getraide, Tuche, Eisenartikel, Kupfer, Garne, Leinwand, Wachs, Holz, Leder rc.

Kuschkau, Kuske, Kuschkow, ein landvoigteiliches Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, in dem Amte Lübben, 3 Stunden nördlich von Lübben entfernt gelegen. Hier ist eine Filialkirche von Krugau.

Kutschenbach, ein Bach in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Schalkau, bei dem Dorfe Ehnes.

Kuttenhaide, s. Kottenhaide.

Kutzleben, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Thüringer Kreise, im Amte Weißensee, 3 Stunden westl. von Weißensee, an der langensalzer Amtsgränze, am Breesbache gelegen. Es stehet unmittelbar unter dem Amte, hat aber ein königl. Vorwerk, ein amtsässiges Gut, und ein neuschriftsf. Rittergut. Am Breesebach liegt eine hieher gehörige Mühle. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspektion Weißensee und landesherrl. Collatur. Die hiesige schöne Kirche wurde im J. 1733 neu erbaut. —

Kybitz, s. Kiebitz.

Kynast, s. Kühnast.

Kypfhausen, Kyfhäuser, s. Kiffhausen. —

L.

Laas, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1½ Stunde westl. von Strehla, am nördl. Abhange des Dürrberges gelegen. Es hat 42 Häuser, 220 Einwohner, 3 geistliche Gebäude, nämlich eine Pfarrkirche, eine Pfarr- und eine Schulwohnung und gehört schriftsf. zum Rittergut Borna. Unter den Einwohnern sind 14 Pferdner, 14 Gärtner, 11 Häusler mit 29 Pferden, 28 Ochsen, 66 Kühen, 460

Schaafen, 26 Hufen, und 3 Thlr. 8 Gr. Quatemberbeitrag. Die Schocke sind unter denen von Borna begriffen. (s. d.) Die hiesige Kirche stehet unter der Inspektion Oschatz und der Collatur des Pastors zu Strehla. Ein Filial von hier ist zu Zaußwitz. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind: Kleeditz, von Cavertitz 6 Häuser, die Mühle von Klingenhain, die Försterei und ein Haus in Dürrenberge. —

Laasdorf, Laßdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, 3½ Stunde westlich von Drebkau entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Casel, hat 6 Bauern und 600 Gülden Schatzung.

Laasdorf, ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha-Altenburg, im Amte Roda, 2 Stunden südostsüdlich von Jena entfernt, an der Roda gelegen. Es hat eine Filialkirche von Gröben.

Laasen, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrsch. Reuß-Gera, im Amte Gera, 1 Stunde nördl. von Gera entfernt gelegen. Hier ist ein herrschaftl. Vorwerk; das Dorf hat 8 Häuser, 42 Einwohner und ist nach Schwara eingepfarrt.

Laasen, Laaßen, Laßen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Jena, 2 Stunden nordöstl. von Jena entfernt gelegen. Zu dem Dorfe, welches 100 Einwohner hat, gehört die Wüstung Lötschen. Es ist nach Kunitz eingepfarrt.

Laaßen, Laasen, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Leutenberg, in einem westl. Neben-Thale der Loquitz, 2 Stunden südl. von Saalfeld entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser und 46 Einwohner und ist nach Unter-Loquitz eingepfarrt.

Laasko, Laaßkow, s. Leesko.

Laaso, Laaßow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Straupitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Lieberosa westlich entfernt, am Spreewalde gelegen. Es hat 1225 Gülden Schatzung. Es befindet sich hier ein eigner Schullehrer, die Einwohner aber sind nach Straupitz eingepfarrt. Unfern des Dorfs liegt eine Mühle.

Laaso, Laaßow, Lahso, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Amtitz, an der Lubst, 3 Stunden südöstl. von Guben entfernt gelegen. Es hat 174 Einwohner und 1000 Gülden Schatzung; die Einwohner sind nach Amtitz eingepfarrt.

Laasow, Laaso, ein Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im Cottbuser Kreise der Niederlausitz, im Amte Cottbus, außerhalb dem Amtsbezirke, 3 Stunden östl. von Kalau entfernt gelegen. Es hat 34 Häuser, 238 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. In hiesige Kirche sind die Dörfer Briesen, Brodtkowitz, Casel, Göritz, Gräbendorf, Tornitz und Wüstenhain eingepfarrt. —

Labaun, Lobun, Labuhn, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, bei Dommitzsch gelegen. Sie gehört dem Rathe und der Bürgerschaft zu Dommitzsch, und ist jetzt eine Heide. —

Labez, Labetz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Seyda, nicht weit nordöstl. von Wittenberg entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat 7 Häuser und 40 Einwohner, unter denen 5 Hüfner und 2 Cossäten mit 12 Hufen sind. Sie besitzen

etwas Erlen- und Kiefernholz; auch wird auf der Flur des Dorfes (in einem Eichwalde, oder der Specke) Torf gegraben. Man findet hier, so wie an vielen Orten des Wittenberger Kreises, häufig Coccinelle (Cochenille) oder kleine, auf gewissen Pflanzen sich aufhaltende Würmer, aus welchen schöne rothe Farbe gleiches Namens bereitet werden kann. Sonst suchte man sie, und stellte oft Versuche damit an, welche aber in neuerer Zeit ganz unterblieben sind.

Labrun, auf manchen Karten Labrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, bei Prettin, 3 Stunden nördl. von Torgau entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Prettin, 27 Häuser und 150 Einwohner. Unter letztern sind 12 Bauern, 6 Gärtner, 8 Häusler, mit 30 Hufen. Im J. 1784 bei der Eisfahrt verlor dieses Dorf 29 Stücke Vieh und 4 Bienenkörbe. Die Einwohner nähren sich auch von Handarbeit und Lohnfuhren bei der Stadt Prettin —

Labun, s. Labaun.

Lachsbach, ein beträchtlicher Bach in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hohnstein. Er entstehet, bei Porschdorf durch die Vereinigung des Polenzbaches und der Sebnitz, fließt bei Wendischfähre vorbei und fällt bei diesem Dorfe in die Elbe. Seinen Namen hat er von dem Lachsfange erhalten, welcher nicht weit unter der genannten Vereinigung angelegt ist. In diesem Fange werden die Lachse, welche in großer Anzahl aus der Elbe in diese Bäche herauftreten, und oft die höchsten Wehre überspringen, auf folgende Art gefangen. Das hier angelegte hohe Wehr ist oben, wo sich das Wasser herabstürzt, mit sehr vielen, schief herabstehenden sehr spitzigen und lan-

gen Hölzern besetzt, damit die Lachse, wenn sie überspringen wollen, an diese Hölzer an und wieder in's Wasser zurückprallen. Am Wehre steht ein Häuschen, durch welches ein Theil des Baches läuft, und an dem das Wehr unbewaffnet ist. Siehet nun der Lachs, daß er nicht über das Wehr springen kann, so versucht er hier, wo nichts ihn hindert, den Sprung. Ein Fischer, der, wie ein Vogelfänger auf dem Heerde, hier beständig auf der Lauer steht, hört kaum den Lachs hereinspringen, so fängt er ihn auch ohne Mühe und bringt ihn in die Hälter. Jedoch gelingt es doch zuweilen einem starken Lachse, das Wehr sammt den Hölzern zu überspringen. Aber ein solcher Ausreißer entgeht der Aufmerksamkeit der Fischer selten. Er wird nun mit Netzen gefangen oder mit großen Gabeln tod gestochen. Diejenigen aber, denen das Entrinnen gelingt, gehen zuweilen bis Hohnstein und Sebnitz hinauf, wo sie abstreichen und den Saamen zu Lachsfunzen in großer Menge absetzen. Die Lachsfischerei ist, so weit sie königlich ist, einem besondern Amtsfischer verpachtet.

Lachstädt, Lachstätt, Lachstett, ein unmittelbares Amtsdorf sonst im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg Zeitz, im Amte Naumburg, jetzt (seit 1816) im Großherzogth. Weimar, im Amte Roßla, auf der linken Seite der Saale, 1 Stunde nördl. von Camburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuser, 150 Einwohner mit 8 Hufen 5 Ackern Feldes, und ein Gut der Schöppenhof genannt. Auch das Schmiedehäuschen gehört hieher. Das altenb. Amt Camburg machte stets Ansprüche auf die Ober- und Erbgerichte in der Flur und über das genannte Schöppengut, aber nur vergebens. In den ältesten Zeiten war die hiesige Kirche ein Filial von Großheeringen, im Amte Tautenburg, nach der Zeit aber ist sie eine Tochterkirche von dem bisherigen stif-

tisch Zeiz-Naumb. Dorfe Alt-Löbnitz geworden und geblieben. Es wäre vielleicht wohl besser, wenn Lachstädt als Filialkirche mit einer andern, näher gelegenen Mutterkirche vereinigt werden könnte, weil bisher gar oft die Lachstädter wegen weiter, eine reichliche Stunde betragender Entfernung von Alt-Löbnitz, und wegen des beide Orte scheidenden Saalstroms, bei oft entstandenem großen Wasser, in der Seelenpflege haben vernachlässigt werden müssen. — Uebrigens hielt Lachstädt mit Klein-Heeringen einen Kinderlehrer, der, zu seinem Unterhalt, aus der Procuratur in Zeiz jährl. einen Zuschuß von 4 meißn. Gülden erhielt, mit Genehmigung des Stifts-Consistoriums angenommen wurde, und ohne Vorwissen des Stiftssuperintendenten nicht entlassen werden durfte. (Br.)

Lacuth, Lakuth, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, bei dem Dorfe Mörblitz gelegen und zu dem Amte Torgau gehörig. Sie bestehet aus $8\frac{1}{2}$ Hufen guter Aecker und Wiesen.

Ladenmühle, die, eine Mahlmühle im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Altenberg, bei dem Gute Hirschsprung, nördlich von Altenberg gelegen. —

Lägnitz, s. Lagenitz.

Lämmerschmiede, ein Eisenhammerwerk in dem Herzogth. Sachsen, im Neustädter Kreise, im Amte Ziegenrück, unterhalb Ziegenrück, nahe dabei, an der Sale gelegen. Es ist dabei ein Beigeleite von Ziegenrück, so wie eine Schneide- und Oehlmühle. Das auf diesem königl. Hammerwerke geschmiedete Eisen ist gekrümmt, und wird gemeiniglich wegen seines Zeichens Schwalbeneisen genennt. Der Eisenstein wird theils zu Camsdorf, theils von Könitz im Schwarzburgischen geholt.

Längewitz, die; so nennt man eine angenehme und fruchtbare Gegend im dem Fürstenth. Schwarzburg Sondershausen, im Amte Arnstadt, östlich von Arnstadt gelegen.

Läßgen, ein Vasallendorf in dem Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Forste, auf dem rechten Neißeufer, an einem See, 3 Stunden südöstlich von Forste entfernt gelegen. Es hat 70 Einwohner, welche nach Groß-Teuplitz eingepfarrt sind.

Lagenitz, Lagnitz, Lägnitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Weißenfels, am Schelkbache, 1 Stunde südl. von Teuchern entfernt gelegen. Zum Dorfe gehört eine Mühle von 2 Gängen und ein, in weniger Entfernung davon gelegenes Vorwerk. Die Einwohner sind nach Teuchern eingepfarrt.

Lahmenkeula, s. Klein-Keula.

Lahmo, Lahmow, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im aufgehobenen Stift Neuen-Zelle, am linken Ufer der Oder, 3 Stunden nördl. von Guben entfernt gelegen. Es hat eine Mühle, 310 Einwohner, 1719$\frac{1}{3}$ Gülden Schatzung. Der Ort ist nach Schiedlo eingepfarrt.

Lahmheim, s. Lauenheim.

Lahsen, s. Laasen.

Lamendorf, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei Wiesenburg gelegen und zum Hauptgute Wiesenburg gehörig.

Lammsdorf, s. Lamsdorf.

Lampersdorf, Lampertsdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, bei Wilsdruf, 4 Stunden südlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 15$\frac{1}{2}$ Hufe, ge-

hört schriftſ. zu dem Rittergute Limbach, und ist nach Sora eingepfarrt.

Lampersdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1 Stunde westl. von Oschatz, neben der Straße nach Mutzschen, gelegen. Es hat 33 Häuser, eine Filialkirche von Collm, 150 Pferdner, 19 Gärtner, 6 Häusler, mit 463 vollen Schocken, 3 Thlr. 11 Gr. Quatemberbeitrag, $11\frac{3}{4}$ Hufen, 4 Pferden, 34 Ochsen, 110 Kühen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Saalhausen, leistet aber dem Amte Oschatz Zinsen und Dienste. — Den Einwohnern zu Lampersdorf gehört auch die bei dem Dorfe liegende wüste Mark Beiersdorf, jetzt eine Feld- und Holzmark, wovon sie auch Steuern und Zinsen in's Amt Mügeln entrichten müssen. Die Obergerichte über solche stehen dem Amte Oschatz zu.

Lampershausen, s. Lempershausen.

Lamperswalde, Lampertswalde, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißn. Kreise, im Amte Oschatz, zwischen Strehla und Dahlen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Oschatz entfernt gelegen. Das hiesige altschriftſ. Rittergut, zu welchem das Dorf gehört, ist zwar deutschen Ursprungs, kommt aber doch schon in Urk. vom J. 1284 vor. Es gehören zu demselben außerdem schriftsässig die Dörfer Zeuckritz, Möhla und Sörnewitz. Die dazu gehörige Schäferei liefert sehr vorzügliche Landwolle und auch veredelte Wollensorten; es hat schöne Feldwirthschaft, besitzt zwei Stücke Holz von der wüsten Mark Limperg, und ist mit 3 Ritterpferden belegt. Das Dorf Lamperswalde hat eine Pfarrkirche und Schule die unter der Inspektion Oschatz stehen und deren Collator der Rittergutsbesitzer ist. In die Kirche, wo eine kleine Bibliothek sich befindet, ist das Dorf Leisenitz eingepfarrt. Der Vater des berühmten Bandör

Kammerrath Frege zu Leipzig war hier Pfarrer. Frege wurde hier im Jahr 1715 geboren, machte sich hoch berühmt um das sächs. Land in dem Theurungsjahre 1772, gründete eins der größten, unter den noch blühenden Wechselhäusern Deutschlands, erwarb sich große Verdienste um Leipzig und starb daselbst im J. 1781. Man vergl. 1) Biographie Christ. Gottl. Freges; mit dessen Bildnisse in dem Journ. f. Fabr. 1794. gr. 8. VI. 455 — 61. 2) Christ. Gottl. Frege. (S. Schulze's biogr. Nachrichten. 1804. 8. 92 — 105.) — Lamperswalde ist ferner merkwürdig, weil hier am 16. Januar 1786 die sächß. patriotische Bienengesellschaft errichtet wurde, welche auf 1000 Actien, jede zu 10 Thaler, berechnet war. — Lamperswalde wird in Ober-Mittel- und Nieder-Lamperswalde eingetheilt. Das erstere liegt westlich, das letztere östlich. Die Kirche ist in Nieder-Lamperswalde; in jedem Antheile befindet sich eine Mühle. Das ganze Dorf hat 85 Häuser, und über 400 Einwohner; unter letztern 17 Pferdner, 34 Gärtner, 32 Häusler, mit 1376 vollen Schocken, 6 Thlr. 19⅓ Gr. Quatemberbeitrag, 36¼ Spann- 38 Magaz.- und 44⅓ Marschhufen, 37 Pferden, 8 Ochsen, 150 Kühen. Es befindet sich in dem Dorfe auch ein Beigeleite von Oschatz. —

Lamperswalde, Lampertswalde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 2 Stunden östl. von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 31 Häuser, 150 Einwohner, 1159 Schocke, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Hain und der Collatur des Ober-Consistorii stehen. Ein Filial von hier ist zu Blochwitz. Eingepfarrt nach Lamperswalde sind: Quersa, Schönborn, Brockwitz,

der Hof Mühlbach, und die Paulsmühle nebst Oberförsterei.

Lampertshausen, eine Wüstung im Fürstenthum Sachs. Meinigen, in den Unterlanden, im Amte Maßfeld, zwischen Jüchsen und Bibra gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe Jüchsen.

Lamprechts, Lamprecht, ein Hammerwerk in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 2 Stunden westl. von Gräfenthal, an der Lichte gelegen. Es gehört zu Wallendorf, hat 3 Häuser, 91 Einwohner und ist nach Wallendorf eingepfarrt.

Lamsdorf, Lammsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 1½ Stunde südl. von Wittenberg, links ab von der Straße nach Kemberg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Rakith, 23 Häuser, 120 Einwohner, unter denen 10 Hüfner, 4 Halbhüfner und 7 Gärtner, auch der Besitzer eines Sattelhofes sind. Einer der Gärtner ist Pfarrdotale. Die Einwohner besitzen 33 Hufen.

Lamsfeld, Lammsfeld, Lammsfelde, eine kleine Herrschaft, so wie ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz gelegen. Diese Herrschaft ist schon seit langer Zeit mit der Herrschaft Lieberosa combinirt und liegt in und bei der letztern. Sie bestehet aus 4 Dörfern, nämlich Lamsdorf, Jamlitz, Jessern und Staako, und ist mit 4100 Gülden Schatzung belegt. — Das Dorf Lamsdorf, mit 1100 Gülden Schatzung, liegt 1 Stunde westl. von Lieberosa, auf der Straße nach Lübben, an dem großen Moscholzteiche, hat eine Mühle, und ist in die wendische Kirche zu Lieberosa eingepfarrt. Südöstl. vom Dorfe liegt der Eichberg.

Lamzig, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, bei Mylau, 1½ Stunde südwestl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört theils dem Rittergute Mylau, theils dem Rittergute Netzschkau schriftsässig und ist nach Mylau eingepfarrt.

Landberg, der; ein Berg im Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Amte Gryllenburg, bei Hartha gelegen. Auf und an demselben giebt es gute Steinbrüche. In demselben befindet sich auch ein Loch, wahrscheinlich der Krater eines längst ausgebrannten Vulkans, in welches, von zwei Seiten her, mehr als 500 Schritt lange und eine Elle tiefe Gräben geleitet sind. Alles Wasser, was bei den stärksten Regengüssen fällt, wird von diesen, am Abhange des Berges hingezognen Gräben aufgefangen, und diesem Loche zugeführt, welches denn oft eine Wassersäule von mehr als zwei Ellen im Durchschnitte verschlingt, aber nie voll wird, auch selbst in den nassen Jahren 1771 und 1772 nicht. Gleichwohl hat man noch bis jetzt nicht entdeckt, wo etwa diese große Wassermasse an dem, bis Borsdorf und Crumbach ziemlich sanft ablaufenden Fuße des Bergs wieder hervor käme. Die Höhe des Berges, rückwärts im tharander Walde, wo die Kultur der Oberfläche noch keine andere Gestalt gegeben hat, ist mit lauter Basaltwacken überdeckt, unter der Dammerde aber liegt Sandstein. —

Landdamm, der; ein großer Damm im Königreich und Herzogth. Sachsen, im Meißnischen Kreise, in den Aemtern Meißen und Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe. Er beginnt hinter Martinskirchen nach Altbelgern zu vom Seidelhofe, und geht bis an den letzten Bauerhof zu Stehla. Für die Erhaltung dieses Dammes müssen die Gemeinden Stehla, Koßdorf, Lehndorf, Wenzendorf und Mar-

einskirchen sorgen. Um bei Durchbrüchen das Wasser heraus zu bringen, ist seit vielen Jahren hinter dem Landdamme über den Stehla'schen Feldern ein Landgraben bei den Zehendhäusern des Vorwerks Pakisch vorbei und durch die Derffelder von Adelwitz, Kanklitz, Arzberg und Tristewitz gezogen, wo er bei Pülswerda in die alte Elbe fällt. Diesen Graben müssen die Feldbesitzer der gedachten Dörfer, unter Mühlberger Amtsaufsicht, räumen. —

Landeskrone, Landskrone, die; ein Granit- und Basaltberg in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, im Amte Görlitz, eine kleine Stunde von Görlitz gegen Südwest, 1304 par. Fuß über der Meeresfläche gelegen. Wegen seiner schönen und freien Lage genießt man auf demselben über einen großen Theil der Oberlausitz eine treffliche Aussicht. Er steigt bis an die Basaltkuppe sanft an, alsdann aber wird er steil und hinter dem Dorfe Brießnitz, das an seinem Fuße liegt, strebt er so geschwind und steil empor, daß man die übrige Hälfte des Weges auf steinernen und hölzernen Stufen erklettern muß. Auf der ersten Spitze ist eine große Ebene, und man wendet sich rechts, um auf den höchsten Gipfel gegen Norden zu kommen. Dieser bestehet aus unförmlichen Felsstücken, die nur hier zu Tage ausstehen. Der Basalt ist schwarz, von feinem Korn, mit inliegenden dunkelgrünen Schörlkörnern vermischt. Die Mittags- und Abendseite ist kahl, die übrigen Seiten aber sind mit Laubholz bewachsen. Bis zum Jahr 1422 stand ein Raubschloß darauf, welches auf Befehl Kaiser Siegismunds zerstört wurde. Dieses Schloß befand sich auf der höchsten Spitze gegen Norden, war mit einem hohen Thurm im Nordosten und einer kleinen Kapelle versehen. Um diese Gebäude zog sich eine starke Ringmauer von etwa 250

Schritten im Umfange. Außerhalb gedachter Ringsmauer lenkt sich der Hügel, auf welchem diese Gebäude standen, etwas steil und gegen 30 Schritte herab auf die Ebene. Hier, zwischen der nördl. und südl. Spitze stand sonst ein Meyerhof. Auf der südlichen Spitze befanden sich noch zwei Gebäude, von welchen man noch die Grundmauern sieht, und auf der Westseite war auf einem niedrigen Hügel ein Wachthaus. Die Kapelle soll ein gewisser Siegfried, der Wiederhersteller der Berggebäude, erbauet haben und auch darin begraben worden seyn. Die ersten festen Häuser des Bergs schreibt man aber den Sorbenwenden zu. Die Görlitzer Jahrbücher erwähnen bereits in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts der Schlösser auf der Landeskrone. Nach einer frühern Zerstörung führte sie, in der Mitte des 11ten Jahrhunderts, der ebengenannte Siegfried (Sohn des böhmischen Herz. Wratislaw) wieder auf, und im zwölften Jahrhundert waren die Meißnischen Markgrafen Besitzer dieser Festung. Später kam die Landeskrone an die Stadt Görlitz, welche diese beiden Schlösser am 22. April 1422 einzuäschern, und mit vieler Anstrengung abzutragen anfing. Nun kamen die Herren v. Bieberstein auf Friedland in den Besitz des Berges. Ulrich von Bieberstein erneuerte die eingeäscherten Gebäude und besetzte den Berg mit Knechten. Ihm folgte im Besitze der Herzog Hans der ältere von Sagan im J. 1437. Dieser erneuerte die Mauern, Zinnen und Basteien, und legte eine Besatzung hieher. Als im J. 1441 die Landeskrone abermals an Görlitz kam, so ließ der Rath die Festungswerke aufs neue schleifen. Als im J. 1538 der König Ferdinand I. nach Görlitz kam, ließ der Rath 12 große Stücke auf die Landskrone schaffen und ihm zu Ehren losbrennen. Im J. 1620 ließ der Markgraf Georg von Jägerndorf eine hohe Warte auf der Landskrone aufrichten,

und beorderte ein Kommando von seinen Truppen hinauf.

Herrlich sind die Aussichten, die man von diesem Berge aus genießt. Nördlich sieht man links das Königshainer Gebirge (s. dies.), in der Mitte des von ihm gebildeten Thals liegt das große, schöne Dorf Königshain. Gerade vor sich erblickt man das sogenannte Rengersdorfer Vorgebirge, und rechts zeigt sich die Stadt Görlitz von einer sehr schönen Seite. Weiter hinaus nach Norden überfliegt das Auge eine fast unübersehbare Ebene, die, wie die Fläche des ruhigen Meers, sich in den Horizont verliert. Oestlich zeigt die Gegend sich in größerer Mannichfaltigkeit. Berge und Hügel, Bäume und Felsen und blumige Wiesen wechseln angenehm mit einander ab. Man sieht am Horizonte die Spitze hoher Gebirge Schlesiens, und fast zu seinen Füßen das weit ausgedehnte Görlitz. Im Südosten erblickt man das Schloß Greiffenstein, die Ruinen des alten Kynast, beide in Schlesien. Das Riesengebirge strebt aus dem Horizonte hervor. Mehr westlich liegt die Tafelfichte. Im Süden der Landeskrone theilt das Gebirge ein zweites weites Thal, in dessen Hintergrunde man, über Zittau hinaus, den Oybin erblickt. Südwestl. gewahrt man Herrnhut, westlich Bautzen, Kamenz und Kleinwelke. — Der am 14. Januar 1797 verstorbene Herr von Meyer zu Knonow veranstaltete im J. 1796 den Bau eines steinernen Pavillons auf dem Berge; es kam derselbe aber erst nach seinem Tode, im Herbste 1797 zu Stande. Weiter südwestl. liegen noch mehrere, wie die Landskrone, unten aus Granit und oben aus Basalt, bestehende Berge, als: der Spitzberg, die Schländerberge, der Georgenberg, der St. Bernhardsberg und der Löbauer Berg. Alle diese Berge sind keine reinen Urgebirge und selbst die Urgebirge der Oberlau-

sitz sind nur eine Fortsetzung des Isergebirges in Böhmen, welches von der einen Seite auf eine große Strecke nach Schlesien, von der andern nach der Oberlausitz sich erstreckt. Die Basalt- und Porphirschieferberge der Oberlausitz sind Aeste und Zweige der böhmischen Trappformation, und die Sandsteinformation erreicht ihre größte Höhe nahe an der Gränze von Böhmen, wo sie sich an das Urgebirge anlehnt, von da gegen Süden in mehrere Kreise von Böhmen sich verbreitet, und gegen Norden in den Meißnischen Kreis und in die Unterlausitz hinüberziehet. — Vergleiche 1) C. Knauths Beschreib. des Bergs Landeskron bei Görlitz (in Kreyßig's Beiträg. III. S. 322 — 353.) — 2) C. F. Baumeisteri Descript. montis prope Görlicium, qui dicitur Landeskrone, Carmen. 1764. — 3) Ritter's Beschreib. merkwürdiger Berge ic. I. (1806) S. 325 — 32.

Landesgemeinde, s. Landsgemeinde.

Landgemeine, Landgemeinde, eine ansehnliche Holzung in dem Herzogth. Sachsen, in der Grafschaft Stollberg, im Stollberg Roßlaschen Amte Wolfsberg, nicht weit von Wolfsberg gelegen. Einige Dorfgemeinden haben hier freie Holzungen. —

Landgraben, s. Landdamm.

Landgrafenbrunn, s. Eisenach.

Landgrafenloch, s. Eisenach.

Landgrafenroda, auch Schweinsrode, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Allstädt, 2 Stunden südl. von Allstädt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Allstädt stehen, 240 Einwohner und ist der Sitz eines zum Allstädter Departement gehörigen Forstbedienten.

Landrichtergut, das; ein unmittelbares

Amtsgut, im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, zu Thalheim gelegen. Es hat 2 Pferdner, mit 10 Einwohnern, 175 volle Schocke, 8 Gr. Quatemberbeitrag, 2 Hufen und 8 Kühe. Ehedem war dies Gut Mannlehen und zinßfrei; allein nach erledigter Lehen, durch das Absterben des Besitzers Urban Althanß, gab Kurfürst August im J. 1581 dieses Gut seinem Secretär, Elias Vogel, und verwandelte es in Erbe. Neuerlich ist es dismembrirt worden. — Ein zweites Gut dieses Namens befindet sich zu Lonnewitz. Es enthält 8 Häuser und 40 Einwohner, nämlich: 2 Pferdner, 4 Häusler und 2 geistliche Gebäude, mit 210 Schocken, 20 Gr. Quatemberbeitrag, 2 Hufen, 8 Pferden, 2 Ochsen und 26 Kühen. Es war ebenfalls Mannslehen, und zinßfrei, wurde aber 1616 in Erbe verwandelt. Diese beiden Landrichtergüter werden auch Saupengüter genennt, und ihre ältern Besitzer mußten das Landrichteramt unentgeltlich verwalten.

Landsaupengüter, s. das Amt Rochlitz.

Landsberg, in Urk. Landisberg, Landisburg, Landisbergha, eine amts. Stadt im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Leipz. Kreises, im Amte Delitzsch, 5 Stunden nordnordwestl. von Leipzig, auf der Straße nach Köthen gelegen. Die Stadt hat ihren Namen ohne Zweifel von dem dabeiliegenden Berge, der auch der Landesberg heißt. Auf diesem Berge erbaute der dritte Sohn Konrads des Großen, Markgraf Dieterich, die feste Burg Landesberg, nach welcher er sich, so weit Urk. reichen, seit dem J. 1180 Markgraf von Landsberg nannte. Die Markgrafschaft Landsberg, welche eigentlich nur den untern Theil des Osterlandes ausmachte, war nur ein Ueberrest der, sonder Zweifel schon von Karl dem Großen errichteten Nordthüringischen Mark, welche ur-

sprünglich bis in die Niederlausitz sich erstreckte, in dem 14ten Jahrhundert aber nur noch die schöne Pflege zwischen der Elster, Saale und Mulde, namentlich Delitzsch, Halle, Lauchstädt, Schaafstädt, Sangerhausen rc. in sich faßte. Die Burg Landsberg diente seit Dieterichs Zeit lange zur Residenz der Markgrafen. Bei der Ländertheilung Heinrichs des Erlauchten, im J. 1260, bekam sein Sohn Dietrich der Bedrängte die Mark Landsberg, von welchem sie Friedrich Tutta erbte. Nach dessen Tode wollten seine Söhne Landsberg in Besitz nehmen. Albrecht der Unartige aber, welcher Ansprüche darauf zu haben meinte, trat diese an die Markgrafen von Brandenburg ab, die sich auch in Urk. vom J. 1291 Markgrafen von Landsberg schrieben. Durch Vermählung des Braunschweigischen Herzogs Magnus des ältern mit der Prinzessin Sophie von Brandenburg kam Landsberg an Braunschweig; allein im J. 1347 kaufte es Friedrich der Ernsthafte dem Herzoge für 8000 Schock Groschen wieder ab, und seitdem blieb es immer dem meißn. Hause. In Urk. von 1249 findet man Münzmeister von Lantzberg, ein Beweiß daß der Ort damals schon bedeutend seyn mochte.

Im Jahr 1779 hatte das Städtchen nur 90 Häuser und 400 Einwohner; im J. 1808 aber 142 Häuser und 700 Einwohner. Leonhardi giebt ihm 124 Häuser und 388 erwachsene Einwohner. Der Ort liegt am Strenkbach, ist offen und nicht gut gebaut. Aller Schimmer der Residenz ist längst verschwunden. Sie ist der Sitz einer Post-Station, eines Beigeleits von Delitzsch, und hat eine Pfarrkirche nebst Schule. Die Einwohner leben von dem Ackerbau, der Brauerei, dem Brandweinbrennen und den Handwerken; letztere beschäftigen 80 Meister. Sie besitzen 16 Pferde, 2 Ochsen,

70 Kühe, 270 Schaafe, 3418 volle und 2444 gangbare Schocke. Der Stadtrath hat die Erb-, das Amt aber die Obergerichte. Die hiesigen beiden Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Mis. Dom. und 2) Montags nach Egidii. —

Die hiesige Stadtkirche stehet unter der Insp. Delitzsch und unter landesherrl. Collatur. Bis zum J. 1626 war sie ein Filial von Gollmen; sie heißt zu St. Niclas. — Auf dem Landsberge, im Osten der Stadt stehet eine im J. 1160 erbauete Kapelle, zum heil. Kreuz genennt, in welcher noch jetzt jährlich vier mahl Gottesdienst gehalten wird. An eine Säule in derselben, welche im Mittelalter Blut geschwitzt haben soll, schrieb Luther: Lieber Gott von Ewigkeit, erbarme dich deiner Christenheit, so seufzt mit Hand und Mund Martin Luther. Seitdem haben aber so viele Hände an dieser Säule sich ebenfalls verewigen wollen, daß Luthers Hand dadurch ganz unkenntlich geworden ist. — Für die Litergeschichte ist Landsberg merkwürdig als Geburtsort des, freilich etwas zu stark geprießenen Naturdichters Gottlob Hiller (geb. 1778), der als Fuhrknecht, dann als Mattenflechter, Besenbinder, und Ziegelstreicher sich nährte, im J. 1801 aber als Dichter auftrat, und als solcher seitdem mit seltenem Glück sogar auf Reisen gegangen ist.

Man vergl. 1) Gottl. Horns umständl. Bericht von Landsberg. Dresd. 1725. 12 Bog. in 4. — 2) Rudera des Schlosses zu Landsberg; zwei kolor. Zeichnungen, jede in Folio, von Schwarz zu Leipzig.

Landsberge, Landsberg, der untere Landwehrberg, ein Hof in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Meiningen, zwischen Meiningen und Walldorf, ¾ Stun-

den nördl. von Meiningen, auf der linken Seite der Werra gelegen. Er bestehet aus 4 Häusern und 26 Einwohnern. Der Hof ist Canzleilehnbar und gehört der Familie von Neidschütz. Er enthält 247 Acker Artland, 30 Acker, großentheils mit Esparsette besäete Wüstung, 26 Acker Wiesen, und 17 Acker Holz; hat eine Schäferei von 150 Stücken, ist aber mit Abgaben sehr beschwert. — Auf dem Gipfel des Lands- oder Landwehrberges sind noch die Ueberbleibsel eines im Bauernkriege (1525) zerstörten und im J. 1685 mit Pulver gesprengten Thurms zu sehen.

Landsgemeine, Landesgemeine, ein von böhmischen Exulanten angelegtes Waldgut im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde südl. von Klingenthal, 3 Stunden östl. von Adorf, dicht an der böhmischen Gränze gelegen. Es bestehet aus Besitzern von 1½ Waldlehen und 2 Häuslern, welche nach Klingenthal eingepfarrt sind. — Es stehet unmittelbar unter dem Amte.

Landskrone, s. Landeskrone.

Landstreit, ein adlicher Hof, oder Vorwerk im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Kreuzburg, 1 Stunde nördl. von Eisenach entfernt gelegen. Er gehört zum Rittergut Hözelrode.

Landwehr, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, ¼ Stunde südl. von Golzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Golsen und ist in Golsen eingepfarrt.

Landwehr, die, ein Graben oder Kanal in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, in den Aemtern Pretzsch, Wittenberg und Kemberg. Er dient zum Ableiten des Wassers der Elbe, wel-

ches die Aue gewöhnlich überschwemmt, ist durchgängig 6 Ellen breit und tief, hebt bei Prezsch an, nimmt mehrere Bäche auf und fällt unterhalb Wittenberg wieder in die Elbe. Dieser Graben muß jährlich zweimal durch die daran stoßenden Feldbesitzer gereinigt werden. Einen ähnlichen Abzugs-Kanal giebt es auch auf dem rechten Elbufer. Die häufig angelegten Dämme wurden von dem Strom von jeher oft durchbrochen. Im J. 1655 z. B. verdarben deshalb blos in der Wittenberger Aue über 9000 Scheffel Wintersaat. Im J. 1744 stand das Wasser in allen Audörfern 3 — 4 Ellen hoch und fast alle Brücken von Kemberg bis Pratau waren weggerissen.

Landwüst, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländ. Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden südl. von Adorf auf der Straße nach Eger gelegen. Es hat eine unter der Insp. Oelsnitz stehende Mutterkirche und Schule, von denen das Ober-Consistorium die Collatur hat, eine Mühle von einem Gange, und gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils schriftſ. zum Rittergute Mühlhausen. Das Dorf hat 210 Einwohner, und von der hiesigen Mutterkirche befindet sich ein Filial zu Erlbach.

Laneckhaus, Lang-Eckhaus, ein Ort im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, in dem Amte Plauen, 2 Stunden südl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Weischlitz Obertheil und ist nach Kürbitz eingepfarrt.

Langebahn, ein einzelner Hof im Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, auf der Höhe des sogenannten Schneeberges, mitten in der Waldung, 1½ Stunde südl. von Suhla entfernt gelegen. Es hat

27 Einwohner, bestehet aus 50 Acker Feld, 14 Acker Wiesen, 30 Morgen Holz mit der Nieder-Jagd und einer Schäferei von 250 Stücken. Er ist nach Heinrichs eingepfarrt und stehet unmittelbar unter dem Amte. —

Lange Berg, der; ein Berg im Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Gericht Lauter, bei Meder, welcher Marktflecken am Fuße desselben liegt. Auf dem Berge selbst sind die Dörfer Drostenhausen und Miersdorf erbaut. Er führt auch den Namen Burgel. (s. d.)

Langebrück, Langenbrück, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Dresden, hinter der langebrückschen großen Haide, 3 Stunden nördl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat über 100 Häuser, 580 Einwohner, 20½ Hufen und eine Pfarrkirche nebst Schule. Beide stehen unter der Collatur des Oberkonsistorii, und der Inspection Dresden. Südl. vom Dorfe liegt ein königl. Jagdhaus. Die langebrücker Haide wird auch die Dresdner genennt, weil sie vormals bis nahe an die Wälle Dresdens reichte. Sie bedeckt noch jetzt eine große Fläche Landes, und bestehet aus Eichen, Büchen, Erlen, Kiefern, Tannen und Fichten. Es liegt in derselben auch der Hengstberg.

Langenau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, bei Hartha, 3 Stunden östlich von Koldiz entfernt gelegen. Es hat 44 Häuser und 260 Einwohner, unter den letztern sind 13 Anspänner, 2 Gärtner, 28 Häusler, 1 Müller mit einem Mahlgange, mit 9 Hufen, 495 vollen Schocken und 9 Thlr. 4½ Gr. Quatemberbeitrag. Der Ort ist nach Schwerstadt eingepfarrt.

Langenau, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf in

dem Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördl. von Görlitz entfernt, an dem Vielbache, vor der Heide gelegen. Es gehört dem Rathe zu Görlitz, wird in Ober= Mittel= und Niederlangenau eingetheilt, und hat 42 Rauche. Die Kirche und Schule sind in Mittellangenau, nahe dabei liegt auch der Kirschberg, so wie bei Oberlangenau der Hopfenberg. In jedem der Dorfantheile befindet sich eine Mühle, und zu Niederlangenau, das am westlichsten liegt, ein Vorwerk. Zu Niederlangenau gehören auch einige Teiche.

Langenau, Langenaue, s. Nieder= und Oberlangenaue.

Langenaue, auch Altdorf, oder Au, s. den Art. Aue, der in dem Supplement=Bande noch um vieles vervollständigt worden ist. —

Langenbach, Langebuch, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Stein, im Amte Lößnitz, 1½ Stunde nördl. von Schneeberg, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat 37 Häuser, 160 Einwohner, eine Schwesterkirche von Wildbach und eine Schäferei, welche zu dem Vorwerke Stein gehört. Nahe dabei liegt der Ort Lerchenfeld oder Lerchenberg, der aus 4 Gärtnerhäusern bestehet und zu Langenbach gerechnet wird.

Langenbach, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, an der Schleizischen Gränze, 2½ Stunde nördl. von Gefell entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Mühltroff, hat eine Pfarrkirche, eine Schule und eine Mühle. Die Collatur über hiesige Kirche, die unter der Inspect. Plauen stehet, hat der Rittergutsbesitzer von Mühltroff. Nördl. vom Dorfe liegt der Schneckenberg und östlich der Hange=

höhl. Das Tännicht, eine Holzung, dehnt sich nach Süden hin aus. —

Langenbach, ein kleines Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, in dem Amte Schleusingen, 2 Stunden östl. von Schleusingen, in einem Nebenthal der Schleuße, ziemlich versteckt gelegen. Es hat 14 Häuser, 70 Einwohner, ist nach Waldau eingepfarrt und die Einwohner nähren sich von Holzarbeiten.

Langenbach, Langebach, Bäche dieses Namens findet man mehrere in den Provinzen, deren Beschreibung ein Gegenstand dieses Lexikons ist, z. B. im Fürstenth Sachsen Gotha, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg und in dem Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt. Der große und kleine Langenbach des letztern Landes gehören zum Flußgebiet der Schwarza, welcher sie beide von Westen aus der Gegend von Friedrichshöhe zufließen.

Langenberg, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Erzgebirgischen Kreise, im Amte Grünhain, ½ Stunde westl. von Scheibenberg, auf dem Wege nach Grünhain gelegen. Es hat 15 Häuser, 90 Einwohner, gehört amtss. zu dem Rittergute Förstel, und ist nach Markersbach eingepfarrt.

Langenberg, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Waldenburg, zu der es als Vasallendorf gehört, nahe am Hohensteiner Walde, 2 Stunden südöstl. von Waldenburg entfernt, an einem Bache gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Callenberg, hat an 100 Häuser, 550 Einwohner, eine Filialkirche von Langen=Chursdorf und eine Schule. Das Dorf hat 20 Lehne, und die Einwohner treiben, neben dem Ackerbau, starke Leinweberei. Im Dorfe liegen 2 Mühlen und westl. davon einige Teiche.

Langenberg, ein Städtchen oder Marktflecken in dem ehemaligen Osterlande, in der Herrschaft Reuß-

Gera, im Amte Gera, auf der Straße von Gera nach Leipzig, 1¼ Stunde nördl. von Gera entfernt, in einem gegen Nordosten laufenden Grunde, zwischen Bergen gelegen. Der Ort bestehet aus 120 Häusern, 800 Einwohnern, einer Pfarrkirche und einer Schule, die unter der Inspection Gera stehen. Die Einwohner leben vom Ackerbau und den Handwerken.

Langenberg war in ältern Zeiten eine eigene Pflege (oder Amt), zu welcher über 50 Dörfer gehörten, von denen mehrere jetzt in Wüstungen übergegangen sind. Damals hatte die Pflege Langenberg also einen größern Umfang, als die Herrschaft Gera, mit der sie in der Folge vereiniget wurde. Im Flecken befanden sich zwei Schlösser, nämlich das obere, außerhalb des Orts auf dem sogenannten Hausberge, und das untere oder niedere, innerhalb des Ortes. Das erstere war die Residenz des Landesherrn. Bei dem niedern stand eine Kapelle, die noch vorhanden ist. Letzteres Schloß war von jeher ein adlicher Rittersitz, welcher zu verschiedenen Zeiten bald diesem bald jenem adlichen Geschlechte, z. B. denen von Schönburg, Eichicht, Schauroth u. s. w. angehörte. Die damit verbundene Schäferei kommt schon in alten Urk. vor.

Die Pflege Langenberg selbst hatte vormals gleicherweise bald diese, bald jene Besitzer. Zu Ende des 13ten und im Anfange des 14ten Jahrhunderts besaßen sie die Vögte von Plauen, Reußen genennt, welche zugleich Ronneburg besaßen. Das obere Haus (oder Schloß) mit den dazu gehörigen Gerichten hatten im J. 1328 der ehemalige Reuß-Voigt von Plauen, und Heinrich (Reuß) der Aeltere, Voigt von Gera, von Friedrich von Schönburg dem Aeltern gekauft. Im J. 1333 theilten diese beiden Besitzer das obere Haus und die dazu gehörigen Ortschaften unter sich. — Auf welche Weise aber, und zu welcher Zeit das untere oder niedere Haus an

die Reußen von Plauen gekommen ist, davon läßt bis jetzt etwas Zuverlässiges sich nicht auffinden. Unter den Dörfern, die dazu gehörten, mußten mehrere von dem Landgräfl. Thüringischen und Markgräfl. Meißnischen Hause in Lehen genommen werden, wie ein im Archiv zu Gera vorhandener, noch ungedruckter Lehnsbrief von Markgr. Friedrich (vom 1. Aug. 1328) beweißet. — Im J. 1364 kauften Heinrich Voigt von Gera und dessen Sohn, ganz Langenberg von Heinrich dem Mittlern und Heinrich dem Jüngern, Voigten von Plauen; und hiermit kam die ganze Pflege Langenberg zur Herrschaft Gera. — In dem Städtchen Langenberg wurde sonst ein sogenannter Frohntanz gehalten, wozu mehrere Bauern, selbst aus altenburgschen Dörfern sich einzufinden gezwungen waren. Dieser Frohntanz wurde anfänglich am 2ten Pfingstfeiertage, dann am 3ten Pfingstfeiertage gehalten und zuletzt auf den Tag nach Pfingsten verlegt. In neuern Zeiten ist derselbe ganz abgeschafft, aber der damit verbunden gewesene Jahrmarkt, so wie andere Gerechtsame beibehalten worden. Unter letztere gehört, daß sich die, sonst zum Frohntanze bestimmten Bauern zu Langenberg gedachten Tages vor dem, auch daselbst zugegen seyn müssenden Landrichter von Gera, einzufinden gezwungen sind. Man hat über den Ursprung dieser Gewohnheit nichts diplomatisch gewisses. — Langenberg ist auch der Geburtsort des Dr. C. G. Steinbeck, der als Volksschriftsteller, besonders durch seinen Kalendermann, sich vortheilhaft bekannt gemacht hat. — Der hiesige Jahrmarkt fällt allemahl Donnerstags vor Fastnacht, und Tags vorher hält man (seit 1701) Roß- und Viehmarkt.

Langenbernsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, in dem Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau mit Werdau, 1 Stunde

westl. von Werdau, an dem Bernsdorfer Bachgelegen, an welchem sich dieses große Dorf von Westen gegen Osten herunter ziehet. Es hat 212 Häuser, 1300 Einwohner, zwei Kirchen, eine Schule, ein Weigeleite von Zwickau, ein Forsthaus mit einem Förster, 4 Mühlen von 8 Gängen, einen mit Braugerechtigkeit versehenen Kretzscham und eine Fleischbank. Die Einwohner leben vom Ackerbau, vom Fuhrwesen und von dem damit verknüpften Handel. Es werden an 550 Kühe und eine große Zahl von Pferden gehalten. Die hiesigen großen Fuhrleute fahren, fast das ganze Jahr hindurch, in mehrere Gegenden Deutschlands, besonders nach Niedersachsen. — Die eine der hiesigen Kirchen, zu St. Katharinen genennt, ist die Mutterkirche von der andern, zu St. Nicolai, welche weiter oben in dem, fast 2 Stunden langen Dorfe liegt. Sie gehören unter die Inspection Zwickau und stehen unter der Collatur des Ober-Consistoriums. In die obere Kirche ist das Dorf Stöcken, welches mit zu Langenbernsdorf gerechnet wird, eingepfarrt. Langenbernsdorf selbst wird in die obere, mittlere und niedere Gemeinde (oder Heerde) abgetheilt, welche aber nur einen Richter haben. Dieser wird alle drei Jahre bei dem vom Amte gehaltenen Rügengerichte auf folgende Art gewählt: aus sechs vorgeschlagenen Gemeindegliedern werden drei als wahlfähig ausgelesen, und der versammelten, aus 213 Wirthen bestehenden Gemeinde vorgestellt. Diese drei Wahlfähigen treten nun auf dem freien Dorfraume jeder an einen besondern Ort. Ihnen folgen die Gemeindeglieder und versammeln sich nun nach ihrem freien Willen jeder um denjenigen, welchen er zum Richter zu haben wünscht, wodurch drei Haufen entstehen, welche nunmehr gezählt werden. Derjenige nun, auf dessen Seite

die meisten Gemeindeglieder gestanden haben, wird zum Richter genommen und verpflichtet.

Langenbrück, s. Langebrück.

Langenbuch, Langebuch, auch Mißgunst genennt, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amt Plauen, an der Schleizer Gränze, unfern Mühltroff, 3 Stunden nördl. von Gefell entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Mühltroff, hat 2 Mühlen, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere stehen unter der Inspection Plauen und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Mühltroff. Eingepfarrt hieher sind das Dorf Dröswein, ein Hammerwerk, eine Mühle und drei Waldhäuser. Westlich von dem Dorfe liegt der Königsberg. —

Langenburkersdorf, s. Burkersdorf bei Neustadt.

Langenchursdorf, Langenkursdorf, ein großes Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Waldenburg, in einem Thale, welches sich vom Hohnsteiner Walde an nach der Mulde hinunter auf zwei Stunden lang erstreckt und von einem Bach durchströmt wird, 1 Stunde östl. von Waldenburg entfernt gelegen. Gegen 50 Häuser von diesem Dorfe gehören unter die Gerichtsbarkeit des Ritterguts Callenberg, der übrige größere Theil aber, nebst der Mutterkirche, der Pfarr- und Diakonatswohnung sammt der Schule, unter besagtes Amt. Die Einwohner treiben Landwirthschaft und starke Leinweberei. Sie fertigen besonders Friese, Flanelle, Pferdedecken, Strümpfe, Handschuhe, Mützen, wollne Bänder u. s. w. — Die hiesige Kirche, wozu ein Filial in Langenberg gehört, stehet unter der Inspection Waldenburg, und der landesherrl. Collatur, und der Diakonus ist zugleich

Schullehrer. — Bei dem Dorfe liegen 5 Mühlen, mit 3 Oehl- und 2 Schneidemühlen, auch eine Papiermühle. —

Langen-Dembach, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, in dem Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 2 Stunden westl. von Neustadt an der Orla entfernt gelegen. Es gehört schriftf. zu den Rittergütern Kolba, Positz und Ober-Oppurg. Der Ort hat eine Mutterkirche, eine Schule und eine Mühle. Die Collatur stand sonst den Besitzern der Rittergüter Kolba, Positz und Oppurg gemeinschaftlich zu, seit 1752 hat sie aber Oppurg allein. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Neustadt; ein Filial von hier ist zu Klein-Dembach. Das Dorf ist fast von allen Seiten mit Bergen umgeben. —

Langendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, 2 Stunden nordöstl. von Zeiz, in einer fruchtbaren Aue, an der Heerstraße von Gera nach Leipzig gelegen. Es hat 60 Häuser, 250 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, ein Beigeleite von Zeiz, und zwei ansehnliche Gasthöfe. Die Dorfflur ist ansehnlich; das Dorf stehet aber unter mancherlei Gerichten. Ueber 30 Häuser, 32 Hufen $4\frac{3}{4}$ Acker hat das Amt Zeiz die Gerichtsbarkeit; über 15 Häuser, 14 Hufen $8\frac{3}{4}$ Acker hat das Rittergut Eßoldshain die Erbgerichte, besagtes Amt aber die Obergerichte über 14 Häuser, 14 Hufen $3\frac{1}{2}$ Acker hat das Rittergut zu Teuriz die Erbgerichte, das Amt Zeiz aber gleicherweise die Obergerichte. Ein einziges Haus gehört unter die Rittergutsgerichte zu Staschwiz. Die stiftische Pfarrkirche und Schule des Dorfs, in welche erstere Döhzschen, Staschwiz, Wadewiz und Crimmizschen eingepfarrt sind, brachte Bischof Heinr

rich I. im J. 1316 zum Stifte, und im J. 1381 eignete er dem Dechant des Kapituls in Zeiz das Patronatrecht über diese Kirche zu, welches auch noch der jedesmalige Dechant dieses Kapituls ausübt. (Br.) — Der Langendorfer Strich hat seine Benennung von diesem Dorfe. Er gehört zum Amtsbezirke, ziehet sich von hier gegen Groitzsch und Lucka und faßt 12 Dörfer in sich. —

Langendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, ½ Stunde südl. von Weißenfels, auf der rechten Seite der Saale, am Greiselbache gelegen. Hier war vor Alters ein Franziskaner Mönchskloster, dessen Mönche aber im J. 1454 wegen ihrer schlechten Aufführung aus dem Kloster herausgepeitzscht wurden. Man verwandelte es nun in ein Benediktiner Nonnenkloster, und nach der Reformation sah man sich genöthigt, die Nonnen, welche durchaus nicht weichen wollten, im J. 1555 mit Gewalt fortzutreiben, worauf man das Kloster in ein Kammergut verwandelte. Mit diesem königl. Kammergute ist das Dorf Muttlau verbunden; es gehören zu demselben 29$\frac{1}{10}$ Hufen, und zwei Mühlen von 2 Gängen. Es ist altschriftsässig. Die hiesige Kirche ist ein Filial von Ober-Greißlau.

Bei Langendorf in einem Thale befindet sich ein Waisenhaus, welches bereits im J. 1710 durch den Fuhrmann Christian Buch gegründet wurde. Der Landesherr begnadigte dasselbe mit Floßholz, Korn, Bier und einer Kollecte durch das ganze Land. Die Zahl der Kinder stieg im J. 1727 bis auf 85. Jetzt nimmt es, außer 24 Knaben, die alles frei haben, auch Kostgänger auf. Es ist vornehmlich zur Versorgung und Erziehung armer verlassener Kinder männl. und weibl. Geschlechts eingerichtet. Diese erhalten Unterricht in der Religion,

im Schreiben, Rechnen, in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache u. s. w. Auch ist in dieser Anstalt eine eigene Spinnerei angelegt worden, um die Zöglinge in müssigen Stunden zu beschäftigen. Zeigen einige Neigung zum Studieren, so erhalten sie deshalb besondern Privatunterricht. Als Lehrer und Aufseher sind ein Präceptor und zwei Docenten (Präparanten, Assistenten) angestellt. Für die Mädchen wird eine besondere Vorsteherin gehalten. Man nimmt auch erwachsene Personen in dieser Anstalt zur Versorgung und Verpflegung auf. Zur Administration der Haus- und Feldwirthschaft sind ein verpflichteter Hausverwalter, und eine Hausverwalterin angestellt. Die Aufsicht über das Waisenhaus führen der Superintendent und der Amtmann zu Weißenfels.

Im J. 1758 wurde hier auch ein Fräuleinstift von dem geheimen Rath Triebel gegründet. Es war zu einer anständigen Versorgung und zu einem ruhigen Aufenthalte für eine gewisse, bestimmte Zahl lediger, durch Adel-Stand und Tugend ausgezeichneter Frauenzimmer eingerichtet. Es bestand theils aus Freistellen, theils aus Zuschuß-Stellen, und bloß für letztere war etwas zu entrichten. Jede Stiftsdame hatte ihr besonderes Zimmer und ihre freie Aufwartung. Die Stiftskleidung war einförmig und aschgrau. Es stand ihnen der Austritt nach Belieben frei. In der zum Stift gehörigen, und an die Stiftsgebäude angebaueten Kirche wurde von dem Stiftsprediger und Stifts-Cantor der Gottesdienst besorgt. Ein besonderes, mit dem Stifte in Verbindung stehendes Educations-Etablissement für adliche Personen weiblichen Geschlechts wurde im Jahr 1767 gegründet. Hier wurden die Eleven in der Religion, in der Geschichte, Geographie, im Schreiben, Rechnen,

Briefschreiben, in der französischen Sprache und allen weiblichen Arbeiten für Standespersonen, unterrichtet. Die Educationsstellen bestanden theils aus Koststellen, theils aus ganzen Freistellen. Kein junges Frauenzimmer wurde unter dem 7ten Jahre in dieses Institut aufgenommen, der Aufenthalt aber konnte bis in das achtzehnte Jahr dauern. So wohl das Stift als die Educationsanstalt gingen, obwohl man sie mit dem Waisenhause zu verbinden suchte, aus Mangel an Fonds dennoch bald wieder ein. Die schönen Gebäude, die abgesondert auf einer kleinen Anhöhe liegen, gehören jetzt zu dem Kammergute.

Man vergl. 1) den Art. Langendorf in Krünitz's Encyk. B. 64. S. 616 — 26. — 2) Das leipz. Intellig. Blatt, 1768. No. 1 — 2. — 3) Nachricht von dem Waisenhause zu Langendorf. Jena, 1714. 8. Leipz. 1716. 8. Leipz. 1721. 8. und 76 Fortsetzungen. — 4) Nachricht von dem Gestifte zu Langendorf. Leipz. 1767. 4.

Langendorfer Strich, s. Langendorf bei Zeitz.

Langen-Eichstädt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, 3 Stunden nordwestl. von Freiburg entfernt, an der Stift Merseburgschen Gränze, am Eichstädter Bache gelegen. Man muß es von Klein-Eichstädt, welches 3 Stunden westl. von diesem liegt, wohl unterscheiden. Es bestehet Langeneichstädt aus zwei Theilen, von denen der westlichere Ober-Langen-Eichstädt, der östliche aber Nieder- oder Mark-Langen-Eichstädt genennt wird. Aeltere Geographen scheiden Mark-Eichstädt als eine dritte Gemeinde, von Nieder-Eichstädt. Beide Theile bestehen aus 180 Häusern und 180 Hufen. Leonhardi giebt Nieder-Eichstädt 121, und Ober-Eichstädt

115 Häuser. Jedes der beiden Dörfer hat seine besondere Kirche, Pfarre, Schule, Back- und Brauhäuser, Spritzenhäuser u. s. w. Magazin-Spannfuhren, Schocke, Einquartierungen und andere allgemeine Leistungen sind in Gemeinschaft. Das Amt Freiburg hat hier einen Dingstuhl, dem ein Landrichter und ein Land-Schöppe vorstehen, wovon allemal wechselsweise der eine in Nieder-, der andere in Ober-Eichstädt ist. Die hiesigen Gemeinden zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie von jeher bei neuen, allgemeinen Einrichtungen von den übrigen Amtsdörfern sich abzusondern gesucht haben. So haben einige andere Dörfer, z. B. bei Inquisitionsfällen, wo sie ehedem Unkosten tragen mußten, wenn sie der Inquisit nicht bezahlen konnte, anstatt derselben jährlich eine geringe Abgabe, unter dem Namen Henkergeld übernommen, allein gedachtes Langen-Eichstädt nicht. Die Gemeinden machten sich dagegen verbindlich, daß sie in allen auf ihren Fluren vorfallenden Untersuchungsfällen die Unkosten aus eigenen Mitteln tragen wollten, wenn der Inquisit dazu unvermögend wäre. Daher müssen sie auch bei Vollziehung der Todesstrafen alle hierzu nöthigen Werkzeuge anschaffen, auf eigener Flur eine Feimstätte anlegen, und die Beamten auf eigene Kosten abholen lassen. Bei alledem stehen ihnen keinesweges die Obergerichte zu, was sie zuweilen haben behaupten wollen. Eichstädt ist eins der größten Thüringschen Dörfer und hat über eine Stunde im Umfange. — Die Einwohner treiben auch guten Obstbau und unterhalten Baumschulen. Das hiesige Gesinde ist, des fleißigen Futtereintragens wegen, in der ganzen Gegend gesucht.

Niederlangen-Eichstädt, als das Hauptdorf, war vor der Reformation eine Probstei, wovon noch das nächste Feld am Dorfe das Probsteigut (die Probstei) heißt. Die Kirche, im J. 1112

erbauet, hat noch einen Weihkessel aus den Zeiten vor der Reformation, und das schönste Geläute in der ganzen Gegend. An derselben waren, seit dem ersten lutherischen Prediger Johann Fischer vom J. 1539 bis 1810, also in 271 Jahren nicht mehr als 9 Prediger angestellt. Nieder-Eichstädt hatte sonst einen eigenen Jahrmarkt und ein Spital, dessen Einkünfte noch jetzt besonders verrechnet werden. Die beiden Pfarrkirchen mit eigenen Pfarrern, und die Schullehrer zu Ober- und zu Nieder-Eichstädt stehen unter der Inspection Freiburg; die Collatur hatte bisher das Ober-Consistorium. —

In der Flur dieses Dorfes, ¼ Stunde nach Querfurt zu, liegt auch eine alte Warte auf einer Anhöhe, von welcher man eine schöne Aussicht genießt und bis Magdeburg sehen kann. Der König v. Sachsen besuchte solche im J. 1780, und bestieg sie am 31. Juli mit dem hiesigen Müller Kohl. Eine Steinschrift beurkundet diesen Besuch. Der Thurm führt die Jahrzahl 1324. Jährlich, am Tage nach Pfingsten, ziehen die jungen Mannspersonen beider Dorfsantheile mit Musik auf die Warte, und pflanzen eine Maie auf die Spitze des Thurms. (Br.)

Langenfelde, Langenfeld, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, ½ Stunde südl. von Salzungen entfernt gelegen. Es ist in zwei Häuserreihen, an den beiden Armen der Armbach erbaut, ziehet sich lang unfern mehrerer Waldungen hin und hat eine Tochterkirche von Salzungen, eine Schule, eine Zoll Einnahme und einen Forstbedienten des zweiten Ober-Forstes. Es war ehedem auch ein Freihof hier, dessen Güter gegen Erbzinsen zerschlagen worden sind. Vor dem 30jährigen Kriege hatte das Dorf 64 und gleich nach demselben nur

26 Häuser. Jetzt zählt man 78 Häuser, 89 Haushaltungen und 410 Einwohner, unter den letztern aber 59 Bauern, 4 Leinweber, 13 Taglöhner, 1 Wagner und 1 Hufschmidt. Auch einige der Bauern weben leinenes Zeug. — Unweit dem Dorfe entspringt ein, nach Salzungen geleiteter Brunnen. Der Kringelsbrunnen treibt die Mühle in der bei Langfeld befindlichen Wüstung Nehmensdorf. Außer dieser Wüstung enthält die Langenfelder Flur an Wüstungen noch: den Pfaffenrück, Grimmlich, Tanngraben, Oezelsgraben, vor der Gruben, vor dem Taubertsberg, dem Schneckenberg 2c. In hiesige Kirche sind eingepfarrt: Kaltenborn, Hohleborn und der obere Sorghof. Die beiden Diakonen zu Salzungen besorgen den hiesigen Gottesdienst, und die genannten eingepfarrten Orte schicken ihre Kinder auch in die hiesige Schule. —

Langengraßau, auch bloß Graßau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, an der Niederlausitzer Gränze, 1 Stunde westl. von Luckau entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, ein Försterhaus, ein Lehngut, 46 Häuser, 220 Einwohner, welche 38 Hufen, 102 Kühe und 1300 Schaafe besitzen und besonders schönen Flachsbau haben. Westlich vom Dorfe, zu dem eine Windmühle gehört, liegt der Höllberg. Ein Filial von hiesiger Mutterkirche ist zu Zilmersdorf; beide stehen unter der Inspect. Schlieben und unter landesherrl. Collatur.

Langengrün, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Lobenstein, auf der rechten Seite der Saale, 1 Stunde südöstl. von Saalburg entfernt gelegen.

Langenhain, Langenhayn, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im

Amte Pegau, sehr angenehm, rings von Holzungen und Wiesen umgeben, an der Schnauder, ¾ Stunden nördl. von Lucka entfernt gelegen. Es gehört schriftf. zu dem Ritterguthe Mausitz, ist nach Michelwitz eingepfarrt, hat 16 Häuser, 80 Einwohner mit 20 Hufen und 15 Pferden. (Br.)

Langenhain, Langenhayn, ein Dorf in dem Herzogth. Sachs. Gotha, im Amte Tenneberg, fast in der Mitte zwischen Gotha und Eisenach, an der Laucha, in schlechter sandiger und bergiger Flur, ½ Stunde westl. von Waltershausen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, Schule, 116 Häuser, die mit 14.800 Thalern versichert sind, 477 Einwohner mit 5 Pferden, 107 Kühen, 41 Ochsen, 1150 Schaafen und 22 Bienenstöcken.

Langenhain ist ein altes Dorf und war vormals größer als jetzt. Im J. 1286 wurde es von Albrecht dem Ausgearteten dem Katharinenkloster zu Eisenach mit allen Rechten und Nutzungen geschenkt. Nach der Reformation schlug man es zum Amte Tenneberg. Die Flur desselben ist ungeheuer und zeugt von dessen ehemaliger Größe. Sie dehnt sich von Groß-Tabarz bis gegen Laucha, und vom Lauchaschen Holze bis nahe an Waltershausen aus. Wallfahrten zu der ehemaligen hiesigen Kapelle mögen zur Vergrößerung des Ortes besonders beigetragen haben. Die Kirche war die Mutter der Kapellen zu Waltershausen, Kabarz und Ibenhain. Noch im J. 1509 wurde ein Rector des Kirchspiels von Reinhardsbrunn aus hieher gesetzt. Erst im Jahr 1356 wurde Waltershausen zur Mutterkirche von Langenhain erhoben. — Im J. 1536 wurde sie wieder durch die Visitatoren abgesondert, zur eignen Mutterkirche bestimmt und die Kirche zu Kabarz ihr beigegeben. Da aber Kabarz im Jahr 1650 einen eignen Pfarrer erhielt, so fiel dieses Filial wieder

weg. In dem J. 1766 bis 68 wurde die hiesige Kirche neu erbaut. In ältern Zeiten hatte sie mehrere Besitzungen, z. B. einige Gärten am Ziegenberge und am Hölzel, einige Felder auf der Lauchaschen Höhe, 10 Teiche und ein ganzes Gut im Dorfe, worauf die Kirche erbauet ist. Jetzt genießt sie blos noch die Erbzinsen von diesen Grundstücken. Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Waltershausen und dem geistlichen Untergericht Tenneberg. — Zum Dorfe gehören auch eine Mühle mit 1 Mahl- und 1 Schlaggange, und eine mit zwei Mahlgängen, dann die Siebenlinden-Mühle von 2 Mahlgängen, und eine Oel- und Lohmühle.

Unter den Einwohnern giebt es 28 Anspänner, und 13 Hintersiedler. Die ganze Flur bestehet aus 3070 Äckern Land und Wiesen; sie ist in 59 Güter vertheilt. Ehemals besaßen 60 Güter die ganze Flur; doch kam eins davon an die Herren von Teutleben und Hopfgarten; letztern ist es noch eigen. Einen großen Theil der Flur besitzen auch die Orte Kabarz, Groß- und Klein-Tabarz, Mechterstädt, Schmerbach, Laucha, Ibenhain und Waltershaußen. Der Obstbau wird mit Eifer betrieben. Die 7 in der Flur gelegenen Teiche gehören der Herrschaft. Obgleich die Flur groß ist, so ist der Zustand der Landwirthe doch ärmlich und die Nahrung gering. Der Mangel an Wiesen, an guter Trift erlauben nicht, so viel Vieh zu halten, als die Düngung einer so magern Flur erfordert. Die Bestellung kann, wegen Mangel des Viehs nur schlecht und der Ertrag folglich auch nur gering seyn. Die Schäferei von 650 Stück mit Huth und Trift kaufte die Gemeinde im J. 1739 unter Herz. Friedrich III. für 3000 Gülden. Der Gemeinde gehört auch das ansehnliche Wirthshaus, ein Obstgar-

ten von mehr als 200 Bäumen, der Ziegelhof, die Kalkberge ꝛc. Ein angenehmer Wiesengrund, durchschlängelt von der Laucha, führt, das Thal aufwärts, zu dem sogenannten Hüttengute. Dies war sonst Besitzung der Herren von Wangenheim zu Fischbach. Einige Einwohner Langenheim's kauften Fischbach und dieses Gut sammt der dazu gehörigen Schäferei von 500 Stücken. In alter Zeit war hier ein Schmelzwerk; in der Folge wurde es in eine Mühle von 2 Gängen umgeschaffen. Die Gebrüder Fellinger aus Elberfeld, welche sie im J. 1812 erkauften, ließen sie abbrechen und an ihrer Stelle ein schönes, drei Stock hohes Gebäude zu einer Spinnmühle aufführen. — Uebrigens findet man unter den hiesigen Einwohnern 27 Taglöhner, 8 Wagner, 3 Leinweber, 1 Schreiner, 3 Maurer, 2 Hufschmidte, 4 Müller, 3 Kannenmacher, 2 Oelhändler, 7 Viehhändler, 1 Landfuhrmann u. s. w. Die Viehhändler holen ihr Vieh, besonders Pferde und Fohlen aus Holstein, Mecklenburg, Hannover, u. s. w. — Der jährliche Flurertrag des Dorfes ist 878 Sch. Korn, 256 Sch. Waizen, 109 Sch. Gerste, 519 Scheffel Hafer, 2900 Körbe Kartoffeln, 212 Kloben Flachs, und 2700 Centner Heu und Grummet. —

Langenhennersdorf, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 3 Stunden südl. von Pirna gegen Gottleube zu gelegen. Die hiesige Pfarrkirche, in welche Hermsdorf, Bahra, die Hammergüter Reichstein, Brausenstein und Neidberg, so wie die Schule, stehen unter der Kollatur des Ritterguts und gehören zur Inspection Pirna. Das Dorf hat 50 Häuser, 250 Einwohner, unter denen 8 ganze, 23 halbe Hüfner, 6 Gärtner und 9 Häusler sind, welche 22 Spann, 21½ Magazin- und Marschhufen,

nebst 30 Stücken Zugvieh besitzen. Zu dem hiesigen Rittergute gehören das Vorwerk Brausenstein und der Johannishof, in allem 580 Einwohner. — Bei diesem Dorfe werden, wie zu Cotta und Gersdorf, Mühlsteingestelle für Hammerwerke, Gartensäulen und andere Sandsteine gebrochen.

Langenhennersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 1 Stunde nördlich von Freiberg, gegen Waldheim zu gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, zwei Mühlen, 180 Häuser und 920 Einwohner. Es gehörte ehedem zum Kloster Alten-Zella, wurde im J. 1552 an Ulrich Mordeisen überlassen, aber im J. 1687 wieder zu dem Kreisamte Freiberg geschlagen. In die hiesige, unter der Collatur des Ober-Consistoriums stehende und unter die Inspection Freiberg gehörige Kirche sind die Dörfer Seifersdorf, Reichenbach und Bräunsdorf eingepfarrt. In den Altzelleschen Urk. wird der Ort Langenheinrichsdorf geschrieben. Anfänglich war nur eine Kapelle hier, kurz vor der Reformation aber ließ der letzte Abt von Alten-Zella, Andreas Schmiedewald, an dieselbe eine schöne, große, ganz steinerne und mit 2 Thürmen gezierte Kirche anbauen und dem heil. Niclas widmen. Karl Schrött war (im J. 1545) der erste lutherische Pfarrer hier. Der, im J. 1731 hier verstorbene Pastor Christoph Heym war ein fleißiger Schriftsteller. —

Langenheßen, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in dem mit Zwikkau combinirten Amt Werdau, nahe bei Werdau, unterhalb dieser Stadt, an den beiden Seiten der Pleiße, in einem angenehmen Thale, das dieser Fluß bildet, 2½ Stunde nordwestl. von Zwickau entfernt gelegen.

Der Ort hat seinen Namen nach Vertreibung der Sorbenwenden von den hier angesiedelten ersten Bewohnern erhalten. Es gehörte in den ältesten Zeiten den Voigten zu Weida, weil Heinrich von Weida im J. 1270 das Patronatrecht, sammt den Kircheneinkünften dem Kloster Crimmitzschau schenkte. In der Folge kam es an die Reuß-Plauische Linie, bis es endlich die Markgrafen von Meißen an sich brachten.

Das Dorf hat 160 Häuser, eine Pfarrkirche und Schule, und über 800 Einwohner. Unter den Häusern sind 103 Bauergüter. Ein Theil des Dorfes stehet unter dem Amte unmittelbar, der andere gehört zu dem Rittergute Bosenhof mit Erb- und Untergerichten. Nach Bosenhof gehören 47 Güter und 9 Häusler oder 332 Einwohner, und 26½ Lehen; unterm Amte stehen 56 Güter und 46 Häuser, oder 39¾ Lehne mit 480 Einwohnern. Die hiesigen Amtsunterthanen gehen größtentheils bei dem geistlichen Kasten zu Werdau, bei dem Pfarrer daselbst und bei dem Pfarrer des Orts zur Lehn. Unter den angeführten Gütern befinden sich auch 3 Mahl- und Schneidemühlen, so wie unter den Häuslern 2 Schmiedten. Im Durchschnitt werden jährlich 34 Menschen geboren und deren 24 begraben.

Die hiesige, unter der Inspection Zwickau stehende Kirche, ist ein uraltes Gebäude und war ehedem nur eine Kapelle, die dem heiligen Johannes gewidmet war. Bei den Wallfahrten hieher wurde sonst unter den Linden ein Markt gehalten, der aber nach der Reformation eingegangen ist. Die Kirche hat in ältern Zeiten auch durch Feuer gelitten. Der Gottesdienst wurde ehedem von dem Kloster Krimmitzschau aus durch die damaligen Augustiner Chorherren besorgt. Als die Karthäuser jenes Kloster bezogen, so übergaben diese das Pfarrlehen einem Herrn auf Penig zu Altenburg. Nach der Reformation fiel das

Patronatrecht an das Ober-Consistorium zu Dresden. Als Filial gehört die Kirche von Königswalde hieher. Der Pfarrer des Orts hat die Lehngerichte über einige Güter und Häusler in Langenheßen, so auch über 5 Güter, 1 Haus, 1 neu erbaute Mühle und über einige abgetrennte Grundstücke in Königswalde. Ein Hospital, das der ehemalige Pfarrer Winterstein († 1560) auf seine Kosten erbauen ließ, ist nicht mehr vorhanden, soll aber einstmahls, wenn der Fonds hinreichend seyn wird, wieder eingerichtet werden. Der genannte Geistliche ist auch deshalb merkwürdig, weil ihn Luther selbst in dieses Amt einsetzte. In die Mutterkirche ist Bosenhof eingepfarrt. Im J. 1816 wurden durch freiwillige Beiträge der Einwohner 150 Thaler zur Verschönerung der Kirche zusammengebracht.

Der Wohlstand der Einwohner ist nur mittelmäßig; obwohl es ihnen nicht an Fleiß und Thätigkeit gebricht, womit sie den Ackerbau, die Viehzucht und einigen Obstbau treiben. Weil die hiesigen Feldwirthschaften nicht zu groß sind, so benutzen mehrere ihre Zeit zu mancher nützlichen Nebenbeschäftigung. So holen verschiedene mit ihren Geschirren aus den niedern Gegenden Getraide, das sie auf den Märkten in Zwickau und Werdau absetzen. Andere beschäftigen sich im Sommer mit dem Gurkenbau, und erziehen in günstigen Jahren auf kleinen Gurkenäckern eine ansehnliche Menge Gurken, die in den Städten des Voigtlandes auf eine vortheilhafte Weise verkauft werden. Was dem Orte einen besonders großen Vortheil gewährt, ist das Spinnen gewaschener Schaafwolle, wovon das Garn zu verschiedenen wollenen Zeugen verwebt wird. Die Wolle kauft man auf den leipziger Messen, oder aus der ersten Hand in den Schäfereien, bringt sie hieher, sortirt und kämmt sie, und verspinnt sie dann gut gewaschen.

Die meisten weiblichen Einwohner dieses und der benachbarten Orte besitzen die Fertigkeit, an zweien Spindeln (oder mit zwei Händen) zu gleicher Zeit zu spinnen, wodurch eine ansehnliche Menge von Garn verfertiget wird. Man spinnt aus dem halben Pfund Wolle 25 bis 50 Zahlen. Das Garn wird in den benachbarten Städten, vorzüglich zu Meraue, von den Zeugwebern gekauft und verarbeitet, auch wohl von Kaufleuten aufgekauft, und dann weiter gesendet. Zu diesem Behufe wird Mittewochs in der benachbarten Stadt Krimmitzschau Garnmarkt gehalten, wo das in der Umgegend gesponnene Garn abgesetzt wird. — Der Boden des Orts neigt sich mehr zum schlechten, als zum mittelmäßigen. Am besten sind noch die Felder im Grunde. — Die Einwohner haben das Recht, in der Pleisse zu fischen, und bekommen auch aus dem königl. Wald bei Krimmitzschau für die Taxe ein gewisses Holzdeputat. — Man vergl. Göpferts Gesch. des Pleißengrundes. 8. (1794) S. 302 — 5. (Br.)

Langenleuba, Langenleube, ein großes Dorf, welches zum Theil in dem Königr. Sachsen, im Amte Borna, zum Theil im Herzogth. Sachs. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, zwischen Penig und Altenburg, auf der Straße von Penig nach Leipzig, 1½ Stunde nordwestlich von Penig entfernt liegt. Es wird in Ober-, Mittel- und Niederlangenleube abgetheilt; auf den Karten heißt Ober-Langenleuba, das am östlichsten liegt, auch Langenleuba im obern Hain, und das westl. gelegene Niederlangenleuba führt den Zusatz im niedern Hain. Der königl. sächß. Antheil des Dorfes gehört schriftſ. zum Rittergute Sahlis, und bestehet aus 36 Hufen, 109 Pferden und 460 Kühen. Die Kirche und Schule zu Oberlangenleuba

stehet unter der sächß. Inspection Chemnitz und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Sahlis. Der altenburgische Antheil bestehet aus 14 Anspännern, 22 Handgütern, mit 29 Pferden, 245 Scheffeln Feld, 31 Fudern Heu und 12½ Scheffel Holzung, in allen aus 123 Häusern und steuert termini. 37 Gülden 17 $\frac{1}{12}$ Gr. — Die Kirche und Schule zu Niederlangenleuba gehören unter die Superintendur Altenburg, und Adjunctur Gößnitz. Hier ist auch ein, der Familie von Kuntsch gehöriges, mit Ober- und Erbgerichten versehenes Rittergut. — Von Langenleuba an bis Alten-Mörbitz ist auf königl. Befehl mit einem Kostenaufwande von mehr als 19,000 Thalern eine schöne, 1½ Stunde lange Chaussee erbaut worden. —

Langenlipsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthnm Sachsen, im Fürstenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, 2 Stunden südlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Jüterbogk und der Collatur des Landesherrn stehen; 25 Häuser und 130 Einwohner, unter denen 16 Anspänner, 7 Kossäten und 2 Häusler, mit 56 Pferden, 58 Kühen und 910 Schaafen. Sie schütten an Zinsgetraide 127 Scheffel Korn und 180 Scheffel Hafer. Von hiesiger Kirche, die im J. 1579 erbaut, und im J. 1713 erneut wurde, ist ein Filial zu Körbitz.

Langenlungwitz, eigentlich Ober-Lungwitz, ein sehr großes Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Lichtenstein, im Amte Lichtenstein, längs dem Lungwitzbache, an der Straße von Zwickau nach Chemnitz, 1½ Stunde nordöstl. von Lichtenstein entfernt gelegen. Es ziehet sich, in zwei Reihen Häusern auf beiden Seiten des Baches, mit größern

Aussprüngen rechts und links, von Hermsdorf bis über Ernstthal fast 2 Stunden in der Länge hinauf, und mitten durch führt die Straße. Oberlungwitz heißt es zum Unterschiede von dem, ebenfalls an der Lungwitz bei Glauchau gelegenen Dorfe Niederlungwitz. Seiner ausgezeichneten Länge halber nannte man es gemeiniglich Langen-Lungwitz, was aber ein Pleonasmus zu seyn scheint, denn das Wort Lungwitz zeigt für sich allein schon ein langes Dorf an, und man findet es auf einigen Karten auch wirklich Langwitz geschrieben. Ein, von Oberlungwitz, gegen Südosten sich hinziehender Dorfantheil heißt auch Abtei Oberlungwitz. (s. d.)

Das ganze Dorf zählt nahe an 400 Häuser und weit über 2000 Einwohner; hiervon kommen 58 Häuser, mit 500 Einwohnern auf Abtei Lungwitz, welche zum Amte Grünhain gehört, über 300 Häuser aber stehen unter dem Amte Lichtenstein und nur 20 Häuser stehen unter dem Amte Waldenburg. Eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, wie auch, seit 1762 ein königl. sächß. Postamt, befinden sich im Lichtensteiner Antheile. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Waldenburg und unter der Collatur des Grafen von Schönburg-Waldenburg.

Unter den Einwohnern des Lichtensteiner Antheils sind nur 60, theils ganze, theils halbe Pferde- und Handbauern. Von den Häuslern und Gärtnern besitzen nur wenige Feld, die meisten nähren sich von Professionen und zwar meistens von der Leinweberei und der Strumpfwirkerei. Die Strumpfwirker haben hier, seit dem J. 1757 eine eigene Innung. Mehr als 100 Meister arbeiten bei guter Zeit auf 200 und mehr Stühlen ununterbrochen und liefern allerlei baumwollene Waaren. Schon

Im J. 1806 waren 6 Leinwand- und Strumpfwaaren-Bleichen hier. Im Dorfe sind auch 6 Mahlmühlen, und Maschienenspinnerei wird ebenfalls lebhaft betrieben. Dieses Dorf wurde bereits im 16ten Jahrhundert dergestalt privilegirt, daß die dasigen Einwohner, so viel derer allda häuslich angesessen, ein jeder für sich brauen, das gebraute Bier verzapfen, Wein schenken, Salz zum Verkauf einlegen und jedes Handwerk treiben könne. Becker, Schneider, Schuster, Leinweber, Schmidte, Tischler, Gärber, Goldarbeiter, Müller, Böttiche, Fleischer ꝛc. können sich hier wesentlich niederlassen und ihr Gewerbe ohne Jemandes Einhalt und Verhinderung treiben. Dieses Privilegium wurde zum letztenmale von dem Kurfürsten Joh. Georg III. (20. Juni 1681) erneuert. — In Absicht der Gerichtsverfassung muß man den Ort als einen besondern Dingestuhl betrachten, und er hat auch in dieser Rücksicht einen besondern Landrichter, nebst sechs Schöppen, und eine eigene Feimstätte, auf welcher zuletzt im J. 1746 ein Kindermörder hingerichtet wurde. Das, der Observanz nach jährlich hier zu haltende Landgericht ist von den Beamten, seit etwa 18 Jahren ausgesetzt worden. —

Langenmühle, ein Haus in dem Königreich Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Reuth, und schriftſ. zu dem dasigen Rittergute gehörig. —

Langenmüß, ein einzelnes Haus in dem Fürstenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Neustadt an der Heyde, bei Lindenberg, wozu es gehört, gelegen. Es hat 6 Einwohner und ist nach Mupperg eingepfarrt.

Langen-Naundorf, Langnaundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda,

unweit der schwarzen Elster, Uebigau gegenüber, 2 Stunden nördl. von Liebenwerda entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter landesherrl. Collatur und unter der Inspection Liebenwerda stehen. Das Dorf hat 31 Häuser, 200 Einwohner, unter denen 18 Hüfner mit 21 Hufen und 19 Häusler sind. Sie treiben gute Viehzucht und Obstbau, haben aber wenig Holz, und daher das Recht, in der königl. Waldung den Wipfel- und Afterschlag zu benutzen.

Langenorla, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Orlamünde, es liegt, wie es der Name schon schließen läßt, an dem Flüßchen Orla, und hat seinen Namen daher, weil es längs der Orla hin sich ziemlich weit ausdehnt. Es liegt in einem angenehmen Thale, auf beiden Seiten von hohen, mit Buchen und Nadelholz besetzten Bergen eingeschlossen. Die Zahl der Häuser ist, mit Einschluß des Ritterguts und der Kirche, 50. Das adel. von Beustische Schloß ist eine wahre Zierde des Orts, zwar nicht übrig groß, aber sehr regelmäßig gebaut und von schönem Ansehen. Die Kirche ist ziemlich alt, aber freundlich und gut erhalten, auch durch die Herren Collatoren von Zeit zu Zeit verschönert worden.

Die Zahl der Einwohner ist 300; im Durchschnitt werden jährlich 11 Menschen geboren, und 10 begraben.

Das Gewerbe der Einwohner ist Ackerbau und Viehzucht, jedoch ist beides nicht sonderlich ergiebig, besonders in nassen Jahren, wo die Felder und Wiesen öfters durch das Austreten der Orla großentheils unter Wasser gesetzt werden. Ein Glück für die Einwohner ists, daß sie meistentheils etwas an Holze besitzen, wodurch sie doch auch in schlechtern Jahren sich noch etwas erwerben können.

Was die weltliche Verfassung anlangt, so gehört Langenorla seit einigen Jahren zu dem Fürstenthum Altenburg, an welches der Herzog von Coburg, um einer endlichen Ausgleichung willen, mehrere Ortschaften, worunter namentlich Langenorla nebst dem Filialdorfe Schweinitz befindlich, abgetreten hat. Uebrigens stehet es unter der Gerichtsbarkeit des dasigen Ritterguts, welches auch das jus Patronatus über Kirche und Schule besitzt. Der jetzige Besitzer ist Herr Traugott Heinrich von Beust.

Was die nähern Ortschaften und Umgebungen anlangt, so liegt Langenorla in vieler Hinsicht angenehm und vortheilhaft. Pößneck ist nicht viel über 1 Stunde entfernt, Neustadt an der Orla 3 Stunden, Cahla 2 Stunden, Orlamünda 1 Stunde; besonders wichtig ists für diejenigen, welche mit Bauholz und Brettern Handel treiben, daß die Saale nicht weiter als 1 Stunde entfernt ist, weil sie da ihr Holz ohne große Kosten an die Saale bringen, und dann auf derselben weiter fortschaffen können.

Langen-Reichenbach, ein Rittergut ohne Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, an der Loßa, 2 Stunden südl. von Torgau entfernt gelegen. Es befindet sich hier eine unter der Insp. Torgau stehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der König ist, mit einer Tochterkirche zu Probsthain, ein einzelnes Haus, eine Mahl- und Schneidemühle, die Feldmühle genennt, und eine andere, die Mittelmühle. Der Ort hat 63¼ Spann- und 66 Magazinhufen. — Dieses Dorf ist eins der größten des Amtes, und stehet unmittelbar unter demselben. Die Obergemeinde desselben ist nicht in die Kirche des Orts, sondern nach Probsthain eingepfarrt. —

Langen-Reinsdorf, Langen-Rehns-

dorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in dem mit Zwickau combinirten Amte Werdau, zwischen Blankenhain und Neukirchen, 1 Stunde südl. von Krimmitzschau entfernt gelegen. Es hat über 100 Häuser, 650 Einwohner, eine Pfarrkirche mit Filial zu Rudelswalde, und eine Schule, die unter der Collatur des Ober Consistorium und der Inspection Zwickau stehen, und gehörte vor Alters zu dem Kloster Kronspitz im Amte Weyda. Die Einwohner, welche 270 Kühe besitzen, treiben, neben Ackerbau und Viehzucht, auch Frachtfuhrwesen und Getraidehandel.

Langenreinsdorf, s. Reinsdorf.

Langenrieth, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Mühlberg, 1 Stunde nördl. von Mühlberg entfernt, rechts von der großenhainer Straße nach Torgau gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Koßdorf, 24 Häuser und 110 Einwohner. Unter letztern sind 4 Gärtner und Häusler. Die Bauern besitzen 18 Hufen, 20 Pferde, 37 Kühe und 420 Schaafe. — Hier ist auch ein, zu dem Rittergute Alt-Belgern gehöriges schriftsf. Vorwerk, das keine Hufen, sondern nur einige Zehent-Schnitterhäuser hat.

Langen-Rinna, ein schriftsf. Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, ¾ Stunden südl. von Freiberg entfernt, am Wege nach Frauenstein, unfern der Mulde gelegen. Es gehört dem Stadtrathe zu Freiberg, und ist auch dahin eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegen drei Mühlen.

Langenroda, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, nicht weit von Wiehe, in einem engen, einsamen, von drei Seiten mit hohen Bergen dicht umschlossenen

Thale, 3 Stunden südl. von Artern entfernt gelegen. Langenroda hat seinen Namen vielleicht von einem in der Länge fortlaufenden ausgerodeten Walde; seine Umgebungen bieten zur Sommerszeit sehr angenehme Spaziergänge dar. Das Dorf ist in die Länge bis in den nahen Wald hinein gebauet. Blos nach Osten öffnet sich dem Auge eine Aussicht, und zwar bis nach Roßleben, Bottendorf und Wendelstein. In des Dorfes Mitte stehet eine alte, ehrwürdige Linde, welche ihre Aeste in einem sehr bedeutenden Umfange ausbreitet. Rings um sie herum hat man steinerne Tische und Bänke angebracht, wo im Sommer der Gemeinde die Gemeinderechnungen abgenommen werden. — Das Dorf hat über 70 Häuser, eine Pfarrkirche und Schule, und 350 Einwohner. Letztere nähren sich meistens vom Holzfällen, von der Leinweberei und dem Obstbau; denn der Feldbau und die Viehzucht sind hier nicht ergiebig. Der größte Theil des Dorfes, so wie die dazu gehörige Mühle stehet unter den Wertherschen Schulgerichten zu Kloster Dondorf, und nur 8 Häuser gehören unter das Schulamt Pforta. Die hiesige Kirche, welche früher, bis 1711, ein Filial von Dondorf war, steht unter der Inspection Sangerhaußen; die Collatur hat das Rittergut Wiehe. Der hiesige Pfarrer ist zugleich Lehrer an der Klosterschule Donndorf. Das Alter der Kirche wird auf einem, im Thurme eingebaueten Monumente bis zum J. 1095 zurück geführt. (Br.)

Langensalza, ein Amt oder Kreis in dem Herzogthum Sachsen, in dem Thüringer Kreise, den äußersten westlichen Punkt Sachsens nach Westphalen zu bildend; es gränzet westlich an das ehemalige Harzdepartement, besonders an Treffurt und Dorla, östlich an das Amt Weißensee, südlich an das Fürstenthum Sachsen-Gotha und nördlich an das Schwarzburgsche, an das ehemalige westphälische Gebiet, und

an das Amt Weißensee. Die Länge dieses Amtes von Westen gegen Nordosten beträgt 8, und die Breite meistens 4 Stunden. Es begreift in sich 3 Städte, (Langensalza, Thamsbrück, Tennstädt) 18 alte schriftsässige Rittergüter mit 23½ Dorfe (nämlich: Altengottern, Cammerforst, Clettstädt, Ebeleben, Freienbessingen, Großengottern, Hennigsleben, Klein-Vargula, Mülverstadt (4 Rittergüter), mit Zimmern, Neuen-Heilingen, nebst Klein-Welsbach und Marolderoda, Oppershausen, Seebach, Schönstädt, Uffhoven, Uhrleben, Weberstädt mit Alterstädt und Zaumröden.) 3 neue Schriftsassen mit ½ Dorfe (als Groß-Varaula, Marolderoda, Merxleben), 13 Amtssassen (3 zu Flarchheim, Grumbach, Hornsömmern, Mittelsömmern, 4 zu Kirchheilingen Negelstädt,) 17 Amtsdörfer, (Blankenburg, Flarchheim, Großen-Gottern, Groß-Welsbach, Grumbach Haussömmern, Hornsömmern, Mittelsömmern, Heroldshausen, Issersheilingen, Kirchheilingen, Merxleben, Negelstädt, Schönstädt, Sundhausen, Tottleben und Waldstädt;) auch mehrere amtssässige, und 15 Freigüter befinden sich in diesem Amte. Die Stadt Thamsbrück und zwei Dörfer stehen nur mit den Obergerichten unter dem Amte. In mancher Hinsicht war bisher auch das Schwarzburger Amt Ebeleben dem Amte einbezirkt, doch in den meisten Fällen eximirt. Das einzige königl. Kammergut dieses Amtes ist zu Sundhausen. Das Land ist meistens flach, und gehört unter die fruchtbarsten Gegenden Thüringens. Anhöhen giebt es nur im Westen und Norden. Sanft ansteigende Berge begränzen auf zwei Seiten ein fast 3 Stunden breites Thal. Der mit Wald bedeckte Hainicht, ein Ueberrest des alten thüringer Waldes, bildet einen Theil jener Bergketten, die sich theils nach Mühlhausen, theils nach dem Kiffhäußer hinziehen. Zwischen Langensalza und Tennstädt liegen

der Rangenhügel und der Warthügel, bei Kindelbrück der Taubenhügel und der Wachberg. Die Unstrut, der Hauptfluß des Amtes, welche dasselbe von Nordwest nach Südost durchfließt, theilt es in zwei, fast gleiche Theile, und nimmt darin einige bedeutende Bäche, als: die Salza unterhalb Langensalza, den Welzbach bei Thamsbrück, den Schönstädter Bach u. s. w. auf. Die Unstrut ist hier zwar schon tief genug für beträchtliche Schiffe, aber der Mühlwehre und vieler Krümmungen wegen nicht schiffbar. — Die Salza entspringt in 3 Quellen aus dem Sulzenberge, ¾ Stunden südwestl. von Langensalza, durchfließt die Stadt in 3 Theilen, fällt ½ Stunde unterhalb derselben in die Unstrut, treibt in ihrem kurzen Laufe 21 Mühlen, führt viel Tufstein bei sich, friert nie zu, und dampft destomehr, je stärker die Kälte ist. Deswegen ließ Mühlhausen im J. 1432, und Gotha im J. 1586, bei großem Wassermangel in Langensalza mahlen.

Der vortreffliche Boden dieses Amtsbezirks, besonders in der Nähe der Unstrut, wo er fett, schwarz und äußerst fruchtbar ist, bringt nicht nur alle Arten von Getraide hervor, sondern auch Flachs, Anis, Koriander, Pferdebohnen und noch andere Handelspflanzen. Die höhern thonigen und kältern Gegenden bei Kammerforst, Waldstädt, Sundhausen ꝛc. liefern mehr Hafer und Erbsen. Waizen gedeihet besonders in den sogenannten Horndörfern an der Schwarzburgschen Gränze. Der sonst bedeutende Safflorbau ist beinahe ganz eingegangen, und der Handel mit Anis, Coriander und ähnlichen Artikeln ist auch sehr gefallen. Im J. 1760 noch sendete man 15 bis 16,000 Zentner Anis nach Bremen und Hamburg; in den jetzigen Zeiten beträgt die jährl. Ausfuhr kaum halb so viel.

Sonst fertigte man aus Anisspreu auch Oehl, das bis Amsterdam ging. — Der Gartenbau ist am besten zu Ufhoven, Alt-Gottern, Groß-Gottern, welche Eisenach, Mühlhausen und andere Städte mit grüner Waare versorgen. Obst erbaut man überall in Menge; etwas Wein fällt bei Negelstädt. Die Viehzucht ist durchgängig stark, und die Schaafzucht ist in neuerer Zeit sehr verbessert. Es sind über 20,000 Stück Schaafe in diesem Amte. Rindvieh hält man fast mehr als Futter da ist, obgleich an der Unstrut vortreffliche Wiesen liegen. Holz wächst bei weitem nicht hinreichend, und doch sind bis in die neuesten Zeiten die vorhandenen Torflager nicht benutzt worden. Waldung giebt es blos in der Nähe des Hainichts, den Eichenbusch bei Zimmern, die Hölzer bei Totleben, Bruchstädt, Neuen- und Kirchheilingen und bei Marolderoda.

Die Gegend von Langensalza bis Tennstädt enthält fast lauter Tufstein oder Cement, eine Art löcherichten Kalksteins mit beträchtlichen Höhlungen, und bei dem Wasserbau sehr anwendbar. Wo man auch immer eingräbt, findet man unter dem obern guten Boden erst Sandlager, mit versteinerten Schneckenhäuschen, dann tufsteinartigen Sand von verschiedener Farbe, und endlich die erste Art Tufstein, den man sonst auch Pfeiffen- oder Grottenstein nannte. Er bestehet aus lauter kleinen, in einander verschlungenen, leicht zerbrechlichen Röhrchen, läßt ganz die Gestalt der Sachen bemerken, die er überzogen hat, wie Gras, Schilf, Zweige, Laub, und wird häufig als Mörtel verbraucht. Vor einiger Zeit fand man ein Vogelnest und einen Pferdekopf von Tufstein überzogen. Unter diesem lockern Tufstein liegt dann der feste, den man in Platten bricht und zum Bauen, besonders zu Brunnen-Ein-

fassungen, Brücken und andern Wasserbauen benutzt. Darauf folgt ein 3 bis 6 Ellen tiefer leerer Raum, der an manchen Orten ganz, an manchen nur zum Theil mit Wasser angefüllt ist, und hie und da wie ein Strom fließt. Diese natürlichen Schleußen benutzt man häufig zum Abführen des Unraths aus den Häusern. Die Salza und andere Bäche dieser Gegend führen Tuffsteintheilchen, die sich an Mühlrädern, Wehren, Schleusen 2c. häufig ansetzen und von Zeit zu Zeit abgehauen werden müssen. — In der Gegend von Klein-Welsbach finden sich Spuren von Steinkohlen. Ein Schwefelbad wurde erst vor einigen Jahren bei Langensalza entdeckt. — Bei den Dörfern Zimmern und Waldstädt waschen die wilden Wässer immer viel Ammonshörner, versteinerte Fische 2c. aus. — Bei Nägelstädt fand man vor einiger Zeit ein Elephantengerippe, das noch in dem Naturalien-Kabinet zu Gotha sich befindet. — Die Bienenzucht ist in gutem Stande und beständigen Zunehmen.

Die Volkszahl des Amtes, das mit 75,300 gangbaren Schocken belegt ist, betrug im J. 1779 nur 5089 Familien mit 13947 Menschen über 12 Jahre alt; sie besaßen 4516 Kühe und 17,000 Schaafe. Im J. 1797 zählte man 21,700 Einwohner, im J. 1809 aber 22,500. Vor etwa 20 Jahren starben jährl. immer gegen 940, und geboren wurden 1100; in den spätern Jahren starben jährlich nur 650 bis 660 und 1150 wurden geboren. — In den Städten treiben die Einwohner Fabriken und Handwerke. (S. Stadt Langensalza.) Zu Thamsbrück und Marolteroda werden viel Körbe geflochten. Nächst Acker- und Gartenbau treiben die Landleute auch Holzhandel und Spinnerei. Im ganzen Amte giebt es wenigstens 8000

Spinnerinnen, die jährl. gegen 250,000 St. Garn liefern. Das gröbere gehet meist nach Bremen und Holland zu Segeltuch. —

Den 8. Juli 1809 (und öfters in ältern Zeiten) litt dieses, und das Amt Weißensee viel durch ein fürchterliches Donnerwetter. Hagel, bis zu einer Faust groß, zerstörte fast alle Feldfrüchte von Weißensee bis Langensalza herauf, und der Sturm riß mehrere Gebäude nieder. — Der Sitz des Amtes, welches von einem Justizamtmann und einem Amts-Verwalter, verwaltet wird, befindet sich zu Langensalza.

Karten: 1) Accurate geographische Delineation des zu dem Chursächß. Thüringen gehörigen Amtes Langensalza, nebst der Gahn-Erbschaft Treffurt ꝛc. von P. Schenk. Amsterd. Fol. — 2) Schreibers Karte der Aemter Sachsenburg-Langensalza. ½ Bogen. — 3) Plan der Action, welche am 15. Febr. 1761 bei Langensalza vorgefallen. 2 halbe Bogen. —

Langensalza, in Urk. Salza, Salzaha, lat. Longosalissa, eine schriftſ. und Landtagsfähige Stadt in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, 2 Meilen nördl. von Gotha, und eben so weit südöstl. von Mühlhausen entfernt, an der Salza oder Sulke, in einer sehr fruchtbaren, flachen, von sandigen Anhöhen begränzten Gegend, an der Straße von Leipzig nach Kassel gelegen.

Sie ist die Hauptstadt des Kreises, so wie der Sitz des Amtes, ist meist in altem Style erbauet, hat aber auch manches schöne und moderne Haus. Im J. 1758 zählte man in derselben 888 Häuser, im J. 1779 deren 910 und 3900 Einwohner, im J. 1797 aber 925 Häuser mit 5350 Einwohnern und im J. 1809 der Häuser 932, der wüsten Bau-

stellen 22, und der Einwohner 5400. Im J. 1809 war die Stadt in der Brand=Kasse mit 773,087½ Thaler versichert. Die vornehmsten öffentlichen Gebäude sind die Stephans- und Bonifaciuskirchen, die Schule, das Schloß, das Rathhaus, der Reinhartsbrunner Hof, und das Schauspielhaus. Auch ein großes, neu erbauetes Lazareth, mit einem Garten, und vier kleinere Spitäler befinden sich hier.

Die St. Stephanskirche wird auch die Bergkirche, ihrer Lage wegen genennt, und ist die Hauptkirche. Sie wurde im J. 1394 erbauet, und gehörte in alten Zeiten dem Kloster Homburg, welches sie an den Konvent und das Kapitel zu Dorla abtrat, auf welche Weise sie gleichsam in einen Dom verwandelt wurde. Erst im J. 1558 wurde sie für den protestantischen Gottesdienst eröffnet. Zum Kirchspiel derselben gehören 590 Häuser. Sie hat ein vortreffliches Altargemälde, die Geburt Christi darstellend, welches im 17ten Jahrhunderte aus München hieher geschenkt wurde. Auch ein silbernes Kruzifix zeichnet sich aus, das man, in Hinsicht auf Ebenmaß und richtiges Verhältniß aller Glieder, Muskeln und Knochen, für ein Meisterstück hält. Der Künstler, der Hof=Juwelier J. H. Köler zu Dresden, ein geborner Langensalzer, schenkte es seiner Vaterstadt und legirte dazu überdies 200 Thaler, wofür ihm alle Karfreitage eine Gedächtnißpredigt gehalten wird. Er starb im J. 1736. Vormittags hat der Superint. als Pastor, und Nachmittags der zweite Diakon in derselben zu predigen. —

Aelter noch ist die St. Bonifaz- oder Marktkirche, die vielleicht schon zur Zeit des heil. Bonifaz erbaut wurde. Im J. 1299 erbauete man sie aufs neue, und der Pabst Bonifaz der 8.

ertheilte ihr damals einen Ablaßbrief, der sich noch im Original bei der Kirche befindet. Im J. 1340 sollte sie verbessert werden, aber ein Feuer, das beinahe die ganze Stadt in Asche legte, verzehrte alle dazu herbeigeschafften Baumaterialien, wie noch eine Steinschrift am Thurm beurkundet. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie in den Jahren 1474 bis 1492. Ihr Thurm, seit dem J. 1590 beträchtlich erhöht, ist der höchste in ganz Sachsen. Joh. Thilo hielt im J. 1539 die erste lutherische Predigt in derselben. Ihr Kirchspiel bestehet aus 389 Häusern in der Stadt, und aus 48 Häusern außerhalb derselben. Der Archidiakon ist Vormittags- und der dritte Diakon Nachmittagsprediger in ihr. Außerhalb der Stadt liegen die Begräbnißkirche, die im J. 1734, und 1739 erbaut wurde, und die Spitalkirche (St. Gangolphskirche) welche letztere gleichsam als Filial von Langensalza zu betrachten ist. Die 3 Diakonen predigen in derselben wechselsweise. — Vor der Reformation gab es hier auch noch die Augustinerkirche (oder Kirche zu den Brüdern), die St. Jakobs- (Barfüßer-) Kirche, die St. Wendelinskirche und die Marien- oder Liebfrauenkirche, letztere in der Vorstadt. — An den beiden Stadtkirchen sind, mit Einschluß des Superintendenten, 4 Prediger angestellt. Die Collatur in Hinsicht des Superintendenten-Amtes und Pastorats hat der Landesherr; die übrigen Kirchen- und Schulämter besetzt der Stadtrath. Der Superintendent führt zugleich den Titel Pastor Primarius. Es stehen unter der Superintendentur Langensalza 38 Pfarrkirchen, 4 Filiale und 46 Prediger. Die Inspection Langensalza wird in den obern und niedern Kreis eingetheilt. Pfarrkirchen sind: zu Altengottern, Alterstädt, Blankenburg, Cammerforst, Clettstädt, Flarchheim, Gebsee, Großengottern, Großuhrleben (mit

Filial Kleinuhrleben), Groß-Welsbach, Grumbach, Haussömmern, Henningsleben, Heroldshausen, Hornsömmern, Issersheilingen (Filial Marolterode) Kirchheilingen, Kleinvargula, Kleinwelsbach, Merxleben, Mittelsömmern, Mülverstädt, Nägelstädt, Neunheilingen, Oppershaußen, Schönstädt, Seebach, Sundhaußen, Tennstädt, Thamsbrück, Tottleben, Ufhoven, Waldstädt, Weberstädt, Zaunröden (mit Filial Rüdigershagen und Hübstädt) und Zimmern. — Die Hauptschule, mit vielen milden Stiftungen, ist in 6 Klassen eingetheilt und zählte immer über 200 Schüler. Es sind bei derselben ein Rector, ein Conrector und 4 andere Lehrer, auch ein besonderer Mädchenschullehrer angestellt. Sie befindet sich in dem Gebäude des ehemaligen Augustinerklosters. Auch giebt es hier noch eine Garnison- und eine Sonntagsschule. Letztere befindet sich in der Halle, einem den Tuchmachern gehörigen Gebäude, und wurde vor etwa 15 Jahren von dem Kandidaten Ezdorf gestiftet. Sie hat den Zweck, solchen Handwerkspurschen und Bürgersöhnen, die in Schulkenntnissen noch zurück sind, nachzuhelfen. An den Sommertagen geschieht dies auch hinsichtlich der Bürgerstöchter. Übrigens hat die Stadt 4 Freistellen zu Schulpforta zu vergeben. —

Das Schloß, im Mittelalter Dryburg oder Dreiburg genennt, war bis zum J. 1409 der Sitz derer von Salza. Es war fest und in dem Mittelalter sehr berühmt wegen der Fehden seiner Besitzer. Seit 1410 hat das Justizamt seinen Sitz auf dem Schlosse gehabt. In den Jahren 1717 bis 1730 residirte auf demselben die Wittwe des Herzogs Johann Georg von Sachsen-Weißenfels Elisabeth, die hier im letztgenannten Jahre starb. In den Jahren 1746 bis 1775 lebte wieder die Wittwe des letzten Herzogs Johann Adolphs von Sachsen-Weißenfels,

Friedericke Adolphine hier, starb in dem letztgedachten Jahre und wurde zu Weißenfels in der Schloßkirche beigesetzt. Einige Zimmer und ein Saal sind noch ganz so meublirt, wie diese Herzogin sie bewohnte. Der von ihr mit einem Aufwande von mehr als 100,000 Thalern vor der Stadt angelegte Garten, ist ganz verfallen und gehört jetzt einem Privatmanne. Man versuchte in demselben, vor einigen Jahren, den Seidenbau, jedoch ohne allen Erfolg.

Das hiesige, im J. 1742 neu erbauete Rathhaus hat unter andern eine Bibliothek, in der sich auch einige seltene Ausgaben des Sachsenspiegels befinden. Dem Stadtrathe gehören jetzt die beträchtlichen Güter des ehemaligen hiesigen Klosters Hohenburg (Homburg) jetzt der Böhmen genannt. Dieses Kloster war älter als die Stadt, und letztere gehörte ihm sogar. Es lag dasselbe auf dem sogenannten Böhmen, einem jetzt sehr besuchten Spazierplatze. Die Güter desselben bestehen in dem Klosterberge, einer Schäferei, einem Teiche; diese, und das Augustinerkloster in der Stadt erkaufte der Rath im J. 1544, also nach der Secularisation, für 10,000 Gülden. Eins der Klostergebäude ist in eine Schenkwirthschaft verwandelt worden. S. den Artikel Homburg.

Eins der größten Gebäude in der Stadt ist der sogenannte Reinhartsbrunner Hof, mit verschiedenen Pertinenzien, welcher dem Herzoge von Sachs. Gotha gehört und von einem Beamten (Collectur = Verwalter) desselben bewohnt wird. Letzterer hat auf vielen benachbarten Dörfern Zinsen einzunehmen. Die Benennung dieses Gebäudes und der Umstand, daß dasselbe dem Herzoge von Sachsen gehört, rühren schon aus den Zeiten Landgraf Ludwig des Heiligen her. Als dieser Fürst in Italien

war, bauete ein Herr von Salza einen Burgfrieden in dem Gebiete des landgräflichen Klosters Reinhartsbrunnen, wurde aber bald darin gefangen genommen und mußte zur Strafe nun dem Kloster jenes Grundstück in Langensalza abtreten.

Das hiesige Schauspielhaus, welches reichlich 500 Personen fassen kann, wurde im J. 1802 von dem Raths-Baumeister Karl aus der Scheuer des ehemaligen Barfüßer-Klosters errichtet.

Langensalza war am Ende des 11ten Jahrhunderts ein noch ganz unbedeutendes Dorf; denn bei der Schlacht, welche Heinrich IV. den Thüringern und Sachsen im J. 1075 hier lieferte, wird zwar des Dorfes Nägelstädt und des Klosters Homburg, nicht aber Salza's gedacht, wiewohl es mitten zwischen beiden Orten gelegen ist. Dieses Treffen dauerte von Mittag bis Abend neun Uhr und war für die Thüringer sehr blutig. Sie hatten, zu sorglos in ihrem hiesigen Lager, sich überrumpeln lassen, und wurden, trotz ihres hartnäckigen Widerstandes, ganz in die Flucht geschlagen. Im 12ten Jahrhundert erscheint Salza als eine Besitzung des reichen Klosters Homburg. (s. d.) Einer der Voigte desselben, Heinrich von Salza, kaufte es dem Kloster ab, und so wurde es nun für ihn und seine Nachkommen eine erbliche Herrschaft, deren Residenz die Veste Dryburg war. Stadt und Schloß waren in der mittlern Geschichte sehr berühmt, und ihre Besitzer hatten fast an allen damaligen Fehden und Kriegen Theil.

Im J. 1211 erhielt Salza Stadtgerechtigkeit von dem Kaiser Otto IV. Von seinem damaligen Besitzer, den durch Feldzüge gegen die heidnischen Preußen in Liefland berühmt gewordenen Hoch- und Deutschmeister, Herrmann von Salza erhielt es der Privilegien noch mehrere und vergrößerte sich

so, daß es längs dem Flüßchen Salza fast eine Stunde lang von Ufhoven bis Merxleben sich ausdehnte, und eben deshalb nun Langen-Salza genennt wurde. Das Schloß wurde im J. 1212 von demselben Kaiser in dem Kriege mit genanntem Herrmann v. Salza belagert und erobert. Erst nach dieser Begebenheit wurde die Stadt mit Mauern umgeben. Den Landgrafen von Thüringen kostete es in der Folge große Mühe, die Stadt sich zu unterwerfen. Von den drei Brüdern Salza, welchen es damals gehörte, wollten es die beiden jüngern dem Erzbischoff von Mainz, der älteste aber dem Landgrafen verkaufen. Deshalb wurde sie von den Bischöfflichen besetzt, von dem Landgrafen aber im J. 1345 belagert. Friedrich II. selbst schoß den ersten Feuerpfeil in die Stadt, welche bald in Rauch aufging. Nicht sowohl die Besitznehmung des, von dem ältesten Salza ihm verkauften Theils, als eine Beschimpfung, die ihm die Mainzer Truppen anthaten, waren die Ursache dieser Belagerung und dieses harten Verfahrens mit der Stadt; denn er eroberte die Stadt, nachdem er sie halb verwüstet hatte, und bekam dann von Stadt und Schloß die Hälfte zum Eigenthum. Für die Stadt selbst trat durch diese Zerstörung eine neue Periode ein, und sie erhielt nach und nach ihre jetzige Gestalt. — Endlich trat der Erzbischoff Adolph von Mainz im J. 1387 seine Hälfte an den Landgrafen Balthasar ab, und seit dieser Zeit haben sie die Landgrafen von Thüringen immer besessen.

Am Ende des 15ten Jahrhunderts war Langensalza eine landesherrliche Münzstätte für Groschen, Pfennige und Heller. — An den Bauerunruhen im 16ten Jahrhundert nahm auch Langensalza lebhaften Antheil, besonders zur Zeit, als Münzer in dem nahen Mühlhausen die Obrigkeit abgesetzt

hatte. Die Einwohner plünderten das Schloß, öffneten und zerschlugen die Schränke des herzoglichen Amtmanns von Berlepsch, und mißhandelten und zwangen ihn zu einem Eide unter freiem Himmel, die Stadt auf ewig zu meiden. Dies gefiel Münzern so, daß er die Langensalzer den Mansfeldern als Beispiel vorstellte. Doch als er selbst mit 400 Mann der Stadt sich näherte, brachten es die Bessern dahin, daß man ihn nicht einließ, sondern blos mit einigen Fässern Bier beschenkte. Demungeachtet, und besonders wegen der Plünderung des Klosters Homburg, ließ Herzog Georg nachher 41 Bürger in seiner Gegenwart enthaupten und von der Stadt sich 7000 Gülden als Strafe bezahlen. — Bei der sogenannten Thüringschen Sündfluth, einer von Wolkenbrüchen entstandenen Ueberschwemmung, welche im J. 1613 einen großen Theil des herzogl. Sächß. Thüringens verwüstete, wurde auch Langensalza fast ganz verheert. Auch im 30jährigen Kriege duldete es viel, besonders im J. 1632, wo es am 17. Okt. durch Pappenheims Plünderungen und Requisitionen, so wie durch die Obristen Taupadel und Banner hart mitgenommen wurde. In den Jahren 1637 bis 39 rafften ansteckende Krankheiten gegen 1700 Personen weg. Der untere Theil der Stadt nach Merxleben zu, welcher damals am meisten litt, ist seitdem gar nicht wieder aufgebauet worden. Von 381 Häusern jener Gegend standen am Ende des genannten Krieges deren nur noch 5. Vom J. 1346 bis 1799 litt der Ort 54 mahl durch Feuer. Die heftigsten Brände waren im J. 1506, wo 180, und im J. 1711, wo über 600 Häuser in Rauch aufgingen. Dagegen hatte Langensalza im 7jährigen Kriege, gegen andere Städte, ein erträgliches Schicksal. Nach der Jenaer Schlacht v. 14. Okt. 1806 litt es viel

von dem Rückzuge der Preußen, bekam dann auch ein französisches Lazareth. Hier war es auch, wo der damalige Großherzog von Berg (Mürat) am 17. Okt. 1806 Sachsens Neutralität erklärte. — Schrecklich war das Schicksal, welches Langensalza am 10. Juni 1815 betraf. Abends gegen 9 Uhr schütteten mehrere Wolkenbrüche über Stadt und Vorstädte und Fluren ihre verheerenden Fluthen aus. Das Wasser stand in den niedern Stockwerken bis 6 Ellen hoch; mehrere Häuser stürzten zusammen und begruben unter ihrem Schutte viele der darin wohnenden Menschen. Die mehresten Häuser wurden beschädigt, gegen 300 droheten den Einsturz, andere verschwanden bis auf die letzte Spur. Alle Wehre, Dämme, Brücken und Wassergräben wurden zu Grunde gerichtet, und sämmtliche Mühlen verdorben. Die ganze Stadt gewährte ein treues Bild der Zerstörung und der angerichtete Schaden war so beträchtlich, daß manche Familie nur durch die schnellste Unterstützung von außen vom Untergange gerettet werden konnte. —

Auch literarisch ist die Stadt denkwürdig. Hier wurde der Doctor Matth. Meth geboren, der die ersten Leckhäuser baute und zwar für die Salinen zu Nauheim im J. 1579, und zu Teuditz und Kötzschau in dem J. 1599. Langensalza ist ferner der Geburtsort des bekannten Schwärmers Esaias Stiefel der sich für den Messias ausgab, und nach 6 mahligen Widerruf und Gefängniß, im Jahre 1627 starb; — und des ähnlichen Schwärmers Ezech. Meth's, welcher Gottes Erstgebornen sich nennte und im J. 1640 in elenden Umständen starb. — Auch die Geliebte Klopstocks, eine Demoisell Schmidt, und später dessen Gattin, die er in seinen Gedichten unter dem Namen Meta feiert, ist eine Langensalzerin. — Auch der

berühmte Arzt Hufeland wurde hier am 12. August 1762 geboren. — Zu Langensalza starb im J. 1801 arm und vergessen der verdiente sächßische Historiker Friedrich von Braun. Im J. 1807 stiftete hier auch der Kreisdirector Constantin von Goldacker die thüringische Landwirthschafts-Gesellschaft, welche alle Zweige der Oekonomie umfaßt und vierteljährige Zusammenkünfte hält. Der bekannte Chemiker Wiegleb, der hier eine Apotheke besaß, hatte auch eine besondere Erziehungs-Anstalt für junge Scheidekünstler rc. errichtet. —

Zu Anfange des 14. Jahrhunderts lebten in Thüringen viele Juden, die von dem Sectenhaß und den Vorurtheilen stark verfolgt wurden. So gab man ihnen z. B. im J. 1303 zu Weißensee schuld, sie hätten ein Christenkind ermordet, Brunnen vergiftet, Feuer angelegt. Daher erlaubte man sich die unchristlichste, grausamste Behandlung derselben. Man raubte ihnen ihr Eigenthum und jagte sie ins Elend. Dies war auch zu Langensalza der Fall, wo sie in der Mitte des 14ten Jahrhunderts fast alle vertrieben wurden; so daß von ihrem Daseyn jetzt nur noch die Judengasse, worin sie wohnten, das Klagethor, das zu ihrem Begräbnißplatze führte, und vor der Stadt der Judenhök, ein Hügel, wo sie ihre Toden hinbegruben, übrig geblieben sind.

Langensalza ist die wichtigste Fabrik- und Handelsstadt des thüringer Kreises. Die bedeutendsten Fabrikzweige sind Seiden- und Halbseidenweberei, das Baumwollspinnen und die Rasch- und Tuchmacherei.

Die Seiden- und Halbseidenweberei verdankt ihr Daseyn zwei geschickten Webern, J. C. Fornfrist und Nic. Schreiber, welche die Fertigung dieser Gewebe in Zürich erlernt hatten, und im J. 1668 in

Langensalza mit ihrer Kunst sich niederließen, wo ihnen im J. 1670 der Herzog August ein besonderes Privilegium ertheilte. August I. bestätigte die Innung im J. 1720. Neuen Schwung erhielt dieser Industriezweig in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch H. Christ. Gräser, der selbst nach Italien reisete, um die Seide aus der ersten besten Hand zu ziehen, und Waare lieferte, welche der schweizerischen ganz gleich kam. Seine Fabrik beschäftigte 30 Stühle und über 600 Menschen. Er war es auch, der die Zug- und Walzenstühle einführte, wodurch die so saure Arbeit der Ziehungen erspart wurde. Im J. 1794 schickte der König einen Zeichenmeister nach Langensalza, um die jungen Weber im Musterzeichnen zu unterrichten, welche musterhafte Einrichtung aber mit dem frühen Tode des Lehrers bald wieder einging. Zur Begünstigung dieser Fabrik ist ihr die Generalaccise von ausländischer Seide und Baumwolle erlassen, auch das Fixum der Landaccise gemildert, und alle ihre Fabrikate sind von den gewöhnlichen Abgaben befreiet. Im J. 1809 gab es hier 5 große Seiden- und Halbseidenzeug- (oder Grain-) Fabriken, überhaupt 82 Seidenwirker und 55 Gesellen, welche eine eigene Innung bilden, dergleichen es in Deutschland nur noch zwei, zu Hamburg und zu Nürnberg giebt. Ehedem waren immer 230 bis 240 Stühle im Gange, und vom Spulmädchen bis zum Werkmeister gegen 1500 Personen beschäftigt, jetzt aber arbeiten nicht über 500 Menschen mehr in dieser Fabrik. Im J. 1809 fertigte man 1100 Stück seidene, und 6000 Stück halbseidene Zeuge, deren Absatz meist auf den leipziger Messen geschiehet. Im Jahr vorher war die Production um 3000 Stücke schwächer. An Arbeitslohn bringt sie jährlich über 25,000 Thaler in Umlauf. Auch die Messen zu Frankfurt, Braunschweig 2c. werden besucht.

Man fertigt halbseidne, façonnirte, geblumte und broschirte Taffente; glatte und geblumte Droguets, Terzenelles, Brocate, façonnirte und geblumte Prüssiennes, Peruviennes, Karole, gestreifte Atlasse, Grisets u. s. w. Der Aufzug bei Popline ist von Wolle, bei Atlas und Terzenelle von Leinen, und bei Taffent, Grosdetours, Droguets u. s. w. von Baumwolle, der Einschlag allemal von Seide. Sie sind alle $\frac{13}{16}$ Elle breit. Außer den Webern finden noch viele andere Menschen in der Stadt und auf dem Lande durchs Wickeln und Spulen der Seide und andere Vor- und Hülfsarbeiten ihre Nahrung, und sogar Kinder braucht man bei den Weberstühlen zum Ziehen der sogenannten Kegel, wodurch die Muster in den Zeugen entstehen. Die Arbeit eines Ziehjungen ist aber sehr beschwerlich und für Haut und Finger schmerzhaft und nachtheilig; es wäre daher zu wünschen, daß man die neu erfundenen Ziehstühle durchgängig einführte.

Das Baumwollene Garn, welches diese Fabrik nöthig hat, wurde sonst meistens zu Weißensee gesponnen. Nach und nach aber sind zu Langensalza selbst viele Hand-Spinnmaschienen entstanden. Auch erfand der hiesige Weber Buchner vor einiger Zeit eine Haspel- und Weifmaschiene, wofür er eine Prämie erhielt. Aber seit dem J. 1807 liefert das meiste und beste Garn die, unfern der Stadt nach Ufhoven zu angelegte Baumwollen-Spinnmühle, welche, gleich der in Harthau (bei Chemnitz) einzig durch vaterländische Kraft und Beharrlichkeit, ohne alle Beihülfe von Ausländern, gegründet wurde. — Der Erbauer derselben, Christian Weiß, reisete mehrere Jahre in England und Frankreich, wo er den Mechanismus der Spinnmühlen auf das eifrigste beobachtete. Den ersten Versuch zur Nachahmung machte er dann in einem Saale der,

seiner Familie zugehörigen, Obermühle bei Langensalza, mit einer Wasserspinnerei auf Watertwist von 400 Spindeln. Der glückliche Erfolg veranlaßte ihn nun im J. 1807 in Verbindung mit seinem Vater und dessen Brüdern Andreas und August Weiß, unter der Firma: Weiß jun. und Komp. eine größere Fabrik zu gründen, wozu man ein kostbares Gebäude von 3 Stockwerken, 76 Ellen Länge und 19 Ellen Tiefe anlegte. — Seitdem zählt nun diese Spinnmühle 2080 Wasserspindeln, welche in einem großen Saale des zweiten Stockwerkes sich befinden, und je nachdem die Nummer gröber oder feiner ist, jährlich 40 bis 70,000 Pfund Baumwollengarn liefern. Der Saal des Erdgeschosses enthält die Krämpel- und andere Vorspinnmaschienen; ein dritter Saal war im J. 1811 noch nicht ausgebaut, weil die Seehandelsverhältnisse eine Vergrößerung der Fabrik nicht rathsam machten. Inzwischen ist diese Mühle auch auf das Spinnen levantischer Wolle eingerichtet. Es kommt darauf an, ob nun diese Anstalt die neu eingetretene Concurrenz der Engländer wird aushalten können. — Die Weifmaschienen befinden sich in einem Saale des Nebengebäudes. Das Schlagen und Reinigen der Baumwolle, das Docken, Sortiren und Packen der Garne, wird im Comtoir, das in der Stadt sich befindet, besorgt. Die Sortirwage ist ganz nach englischem Fuße eingerichtet und die Eintheilung auf einer bestimmten Tangente von dem Erbauer der Spinnmühle, Herrn Christian Weiß, selbst besorgt worden. Bis zum Wiederanfang der englischen Concurrenz (1814) haben die Unternehmer stets mehr Aufträge gehabt, als sie fördern konnten. Der Absatz geschiehet meist nur gegen baare Zahlung an große Garnhändler oder Fabrikanten. Der Erbauer dieser Spinnmühle er-

hielt von dem Könige von Sachsen eine Prämie von 500 Thalern und die große goldne Verdienstmedaille.

Aelter ist die hiesige Tuchmanufactur, denn deren Innung wurde bereits im J. 1408 bestätiget und im J. 1630 erneuert. Seit letzterm Jahre blühete sie besonders auf, wo zu Verbesserung derselben, der Fabrikant Losenkamm sogar nach Italien, der Schweiz, Holland ꝛc. reisete, und zu solchen Reisen auch andere Kaufleute veranlaßte. Sonst zählte man über 200, im J. 1809 aber nur 66 Meister mit 24 Gesellen, und auch diese liefern jetzt wenig Tuch, sondern meistens Rasch, Chalons, Soies, Serges, Sans Pareille und andere leichte wollene Zeuge. Die Raschweberei gründeten im J. 1653 die Weber Zeumer und Ditmar, welche sie in Wismar erlernt hatten. Verbessert wurde sie im 18ten Jahrhundert durch die Kaufleute Schmidt, Weiß, und Hagenbruch. Dem hiesigen Rasch weiß man jetzt durch Glätten mit Preßspänen, wozu das Weißesche Haus eine eigne Glättmaschiene besitzt, durch Sengemaschienen und andere Vorrichtungen eine treffliche Zurichtung zu geben. Die hiesigen Tuchmacher dürfen auch Handel mit fremden Tüchern treiben. Noch im J. 1795 wurden hier 4771 Stücke wollne Zeuge, im J. 1809 nur 450 Stücke dergleichen und 150 Dutz. Paar wollne Strümpfe verfertiget. Zur Sicherstellung der Güte ihrer Artikel hat die Tuchmacherinnung auf ihrem Handwerkshause, die Halle genennt, eine eigne Schau für die gefertigten Waaren. Die hiesigen wollnen Fabrikate geben den engl. nichts nach, und besonders die gedruckten Serges verdienen alle Aufmerksamkeit. Der Absatz ist größtentheils auf den Messen zu Leipzig. Die halbseidnen und wollenen Fabriken der Stadt unterhalten fünf Färbereien.

Uebrigens giebt es hier eine, von den Brüdern Gräser ums J. 1796 angelegte Roßmühle zum Reiben der Farbehölzer; desgleichen eine Buchdruckerei, Fabriken in Stärke und Puder, 50 Leinweber, welche mannichfaltige Waaren für den Kleinhandel liefern; 3 Strumpfwirker, 6 Färber, 23 Loh- und Weißgärber, gegen 70 Schuhmacher, überhaupt gegen 600 Handwerksmeister mit 230 Gesellen. Eine Salpeter-Siederei liegt unfern der Stadt. Puder und Stärke wird von etwa 30 Familien gemacht, wozu man jährlich gegen 2000 Scheffel Waizen braucht, den man aus dem Amtsdorfe Blankenburg, dem Rittergutsdorfe Zimmern und aus den sogenannten Horndörfern erhält. Mit der Stärke beziehen mehrere die Leipziger Messen. Sehr beträchtlich sind auch die Brantweinbrennereien, und die Brantweinbrenner, so wie die Stärkemacher treiben als Nebengeschäft auch starke Viehmast. Auch treibt man stark Brauerei, die jährlich gegen 7000 Scheffel Gerste verbraucht und recht gutes Bier liefert. Landwirthschaft und Viehzucht sind hier auch bedeutend. Die Stadt besitzt über 3000 Acker der fruchtbarsten Ländereien, über 600 Acker Wiesen, gegen 1000 Acker Viehweiden und erbauet an Früchten, selbst in Mitteljahren, fast ihren ganzen Bedarf. — Unfern der Salpeterhütte ist auch ein Tufsteinbruch im Gange, dessen Tafeln und Platten häufig, besonders nach Gotha, verfahren werden.

Der Handel dieser Stadt ist sehr bedeutend und reicht bis in die ältesten Zeiten. Die Lage Langensalza's unfern der schiffbaren Werra und Weser, an der großen Heerstraße vom Rhein nach Magdeburg, und Berlin, auch an den Handelsstraßen von Erfurt nach Cassel und Amsterdam, von Gotha nach dem Harz. Darum war hier auch der Transithandel von Bremen

und Hamburg nach dem Süden Deutschlands und von Leipzig nach Holland von jeher wichtig. Ehe die Kolonialhandelssperre eintrat, bezog man Kolonialwaaren fast für ganz Thüringen auf der Werra und Weser. Die stärksten Ausfuhrartikel der Stadt sind, nächst den genannten Fabrikaten, auch Brantwein, Getraide, Saflor, Anis, Koriander, Rüböl, Möhrensaft, geräuchertes Fleisch, Schinken, Würste, Rauchgänse u. s. w. Freilich sind manche dieser Artikel in neuerer Zeit sehr gefallen.

Die Anisausfuhr in die Seestädte, zum Schiffszwieback, betrug in der Mitte des 18. Jahrhunderts jährlich noch 16,000 Zentner, jetzt beträgt sie deren nicht so viele hunderte. Von Rübsenöl, das man aus der güldnen Aue, Nordhausen und Quedlinburg bezieht, gingen in den neuern Zeiten jährlich gegen 25,000 Zentner, meistens nach Frankfurt a. M. und in die Schweiz. Der Vertrieb von Stärke, sonst gegen 8000 Zentner jährlich ist bis auf 3000 herabgesunken. Wichtiger ist jetzt noch die Ausfuhr des Brantweins, von dem mehrere tausend Fässer exportirt werden. Einen nicht unbedeutenden Gewinn haben die Einwohner auch von den hiesigen wöchentlichen Getraidemärkten, die Mittewochs und Sonnabends gehalten, und aus dem thüringer Kreise mit vielem Getraide versorgt werden, das von hier aus auf der Achse bis Wanfried verfahren, und von da zu Wasser auf der Werra und Weser nach Holland, Bremen und ganz Niedersachsen verschifft wird. Die hiesigen Getraidemärkte sind für Thüringen so wichtig, als die zu Pirna und Radeburg für den Meißner, und die zu Zwickau für den Erzgebirgschen Kreis.

Den Waidhandel betreibt eine, seit dem J. 1654 bestehende Gilde von 40 Personen, die sonst jährlich 6 bis 8000 Zentner versendete. Jetzt aber hat auch dieser Industriezweig sehr abgenommen.

Sonst erbauete man vielen Waid in der Nähe der Stadt; jetzt aber bezieht man ihn blos aus dem Gothaischen. Er kommt in Ballen, oder äpfelgroßen Kugeln, welche hier durch die verpflichteten Waidbereiter aus einander geschlagen, und mit kaltem Wasser besprengt werden, wodurch die Blätter sich erhitzen. Doch muß man sehr darauf sehen, daß sie nicht verbrennen. Sind sie trocken, so packt man sie in Fässer zu 8 bis 12 Scheffeln, die mit dem Stadtwappen gestempelt sind, und versendet sie dann weit und breit, besonders nach Amsterdam, wo man noch jetzt den hiesigen Waid jeder andern Sorte vorziehet. Das mit Tufstein geschwängerte Wasser der Salza soll viel zur Verbesserung desselben beitragen. Der Waid muß 6 Monate in seiner Bereitung auf dem Boden liegen, ehe er verpackt werden kann. Die Verpackung geschiehet zu Ende Aprils; die kleinern Fässer gehen nach Frankfurt und Nürnberg, die größern nach Amsterdam, Bremen, Hamburg, und noch größere (von 14 Scheffeln) nach Leipzig, Schlesien, Böhmen und in's Oesterreichische.

Aus den hiesigen Waidnegotianten werden alle drei Jahre zwei Deputirte gewählt. Kein Kaufmann darf, bei schwerer Strafe, zur Bereitung des Waids etwas beitragen. Ihm ist blos die Versendung erlaubt. Der Waidbau Thüringens blühte besonders vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. Vom Anbau desselben nährten sich damahls über 300 Dörfer. Er wurde mittelst der fünf großen Waidhandelsstädte: Langensalza, Erfurt, Gotha, Tennstädt und Arnstadt zur Farbe zubereitet und in alle Gegenden Europa's versendet. Schon im 12ten Jahrhundert hatte z. B. Görlitz die Stapelgerechtigkeit von allem aus Thüringen kommenden Waid. — Auch den langensalzer Krapp hält man für eine der besten Sorten in Deutschland.

Der hiesige Handel beschäftigt eine große Zahl von Landfuhrleuten, die theils auf den nahen Dörfern Merxleben, Nägelstädt und Grumbach, theils in der Stadt und den Vorstädten wohnen, und die Waaren oft auf einer Achse bis Amsterdam fahren. Häufig laden sie (über 20 an der Zahl) auch nach Hamburg, Berlin, Dresden etc. Sie haben eine ganz eigene, den altenburger Bauern ziemlich ähnliche Tracht, und halten jährlich zweimal feierliche Aufzüge, die mit einem Schmauße, oder Gelag, den einer um den andern giebt, sich endigen, und deshalb auch nur das Gelag heißen. Das Haus dessen, der den Gelag hat, ist der Sammelplatz für alle Landfuhrleute. Von hier ziehen sie den dritten Pfingstfeiertag, Paar weiße, mit Fahne und Musik vor's Frauenthor, auf einen viereckigen, mit Linden umsetzten Platz, wo ein steinerner Tisch und steinerne Bänke sich befinden, und wo bis 10 Uhr des Abends bei Musik und Tanz gejubelt wird. Den nächsten Sonntag wiederholt man den Aufzug, und diesmal zwar bis mitten in's freie Feld, wo sämmtliche Fuhrleute einen Kreis schließen, und, nachdem sie die Fahne über die Saat geschwenkt haben, ein Danklied anstimmen. Dann richtet der Zug sich nach dem Lindenplatze, wo wieder Tanz und Musik beginnen und erst gegen Mitternacht enden. Das Fest entstand, der Sage nach, daher, daß vor Alters die hiesigen Fuhrleute den Feind von der Stadt vertrieben und ihm eine Fahne abnahmen. — Die hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Dienst. nach Quasimodogeniti. 2) Dienst. nach der Geburt Mariä, und 3) Dienst. nach Aegidius. — Hier ist auch ein königl. Postamt.

Da sich im Amtsbezirke viel Störche aufhalten, so unterhält der Stadtrath zu Langensalza zum

Vergnügen der Einwohner auf einem alten Thurm ein Storchsnest in baulichem Stande, worin jährlich Störche nisten und ausbrüten. — Wegen des Tuffstein's, der in der Umgebung der Stadt sich befindet, s. man den Artikel Amt Langensalza. —

Ueber die, bei Langensalza, im J. 1811 neu entdeckten Schwefelbäder und die seitdem begründete Badeanstalt lese man: Die neu entdeckten salinischen Schwefelbäder zu Langensalza und Tennstädt, chemisch untersucht von J. B. Tromsdorf. 8. Erfurt 1812.

Literatur: 1) L. Rechtenbachs Bericht von der Wasserflut zu Langensalza. (S. Olearii Synt. rer. Thür. II. S. 125 — 35.) — 2) Casp. Sagittars Collectaneen von Langensalza. (S. Samml. z. sächß. Gesch. ꝛc. VI. S. 221 — 42.) — 3) Henn. Dedekind historia Incendii Salissae Thüringorum. 1602. 6. Febr. Erfurt, 1604. 5 Quartbogen. — 4) J. S. Olp das in der Asche seufzende Langensalza. 4. Erf. 1711. 2 Bogen. — 5) C. J. G. Erbstein histor. Denkmal der Stadt Langensalza. 8. Mühlhausen, 1715. 4 Bogen. — 6) Nachricht von der Stadt Langensalza Prärogativen, Unterobrigkeiten und vornehmsten Familien. (S. Hellers Merkwürdigkeiten aus Thüring. VI. S. 418 — 423.) — 7) Ordnung und Statuta der churfürstl. sächß. Stadt Langensalza vom Jahr 1556. (S. Walchs Beitr. zum deutsch. Recht. VII. No. 5.) — 8) Gottfried Arnolds Erzählung derer von Esaias Stiefel zu Langensalza im J. 1605 — 6 erregten Händel ..., und J. C. Uthens Anmerkungen dazu. 1714. 3 Quartbogen. — 9) Beschreibung des sehr pretieusen Crucifixes, das der Hof-Juwelier Köhler in Dresden der St. Ste-

phanskirche in Langensalza verehrt hat. (in Curiof. Sax. 1736. S. 367.) — 10) Kurze Beschreibung von dem Toffstein, oder Turflager bei Langensalza. (f. Hamburg. Magaz. VI. S. 441 — 43.) — 11) Kirchenlisten der Stadt Langensalza von 1787 — 97. (f Peschecks Beiträge ꝛc. 13 Stück, und Journ. f Sachsen. 4r Bd. S. 24 — 25.) — 12) Verzeichniß der Gebornen und Verstorbenen in Langensalza, vom J. 1600 — 1650. (f. Lanzlers neue wöchentl. Nachrichten. 9. St. 1789. S. 161 ꝛc.) — 13) J. G. Rohrs Nachricht aus den Kirchenbüchern von Langensalza im J. 1785. (f. Baldingers neues Magaz. 8. Bd. S. 423.) — 14) Kirchenliste von Langensalza von 1700 — 1777. (f. Schlözers Briefwechsel. 19r Heft. S. 22. — 33r Heft. S. 145.) — und Gött. histor. Magaz. II. S. 653 — 57.) — 15) J. Friedr. Hofmanns Nachricht von Herz. Wilhelm III. zu Sachsen ausgegangenen Verordnung, die Verbesserung des Waidhandels betreffend. Leipz. 4. 1758. — 16) Handel und Manufacturen der Stadt Langensalza. (S. Hildt's Handl. Zeit. 1788. S. 105. und Sinapius Fragmente. S. 693 ꝛc.) — 17) Handel und Manufacturen der Stadt Langensalza. (S. Schedels Archiv, 1803. I. S. 278 — 83.

Langenschade, ein sogenanntes Stiftsdorf im Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, in der sogenannten Heide, in einem Grunde gelegen und 1½ Stunde nördlich von Saalfeld entfernt. Es hat 61 Häuser und 256 Einwohner, eine Tranksteuer-Einnahme, und eine unter der Ephorie Saalfeld stehende Mutterkirche und Schule, deren Collator Serenissimus ist. Ein Filial ist zu Reichenbach; eingepfarrt sind Schloß Culm, Naundorf und die Pfeffermühle. — Die hiesigen zwei Bachmühlen lehnen der Pfarre. Die Einwohner leben meistens von der

Holznutzung, aber auch vom Ackerbau und der Viehzucht. —

Langensches Gut, s. Obhaußen St. Johannis.

Langensohland, auch Sohland, ein großes Dorf in dem Königreich Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise, am Rothstein, 1½ Stunde südl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es zerfällt in 3 Theile, nämlich in Ober-Sohland, welches am südlichsten, in Mittel-Sohland, das zwischen diesem und Nieder-Sohland, als dem nördlichsten Theile, liegt. Der Ort ziehet sich in dem Thale hinab, das ein nördlich fließender Bach bildet, und längs dem Berge der Rothstein genennt, weshalb es auch, zum Unterschiede von Sohland an der Spree, Sohland am Rothstein, oder Langensohland, weil es sich fast 2 Stunden von Süden gegen Norden erstreckt, genennt wird. — Es hat 250 Häuser, gegen 1200 Einwohner, einen Freigärtner, 5 Rittergüter, eine Pfarrkirche und Schule und 76¼ Rauche. Einer der hiesigen Bauern gehört zum Rittergute Paulsdorf, dem Pfarrer hieselbst lehnen drei Gärtner in Mittel-Sohland, und der Pfarrer zu Reichenbach hat einige Wiedmuthsunterthanen in Ober-Sohland. Collator der Kirche und Schule ist der Rittergutsbesitzer von Mittel-Sohland; in Ober-Sohland sind zwei, und in Nieder-Sohland ebenfalls 2 Rittergüter. In die hiesige Kirche ist Deutsch-Paulsdorf eingepfarrt. Im J. 1800 besaß Mittel-Sohland und eins der Rittergüter von Ober-Sohland Frau v. Uechtritz, geb. von Polenz; das zweite Gut zu Ober-Sohland gehörte dem Grafen Günther von Bünau; die Hermannsgüter zu Ober-Sohland besaß Joh. Christ. Steudtner; das eine Gut von Nieder-Sohland Joh. Nic. von König, und das zweite gehörte den Brüdern Freude.

Langenstriegis, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, am Striegisbache, 2 Stunden nördlich von Oederan entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bockendorf, ein Erbrichtergut, 3 Mühlen, 60 Häuser und 250 Einwohner, unter denen auch ein Uhrmacher ist.

Langenthal, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, bei dem Dorfe Zinsdorf (oder Steinsdorf) gelegen und zu demselben gehörig. Ein Antheil davon gehört auch zu dem Rittergute Schmerkendorf.

Langenthal, lange Thal, das, eine Gegend in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Meiningen, im Amte Sonnenberg, unweit Steinheide gelegen.

Langenweltzendorf, auch Langen-Wezzendorf, ein Dorf im Voigtlande, in der dem Hause Reuß-Köstriz gehörigen, an Greiz stoßenden Pflege Reichenfels, über welche Schleiz die Landeshoheit besitzt, 2 Stunden westlich von Greiz entfernt gelegen. Es ist beinahe eine Stunde lang, hat 213 Häuser, unter denen drei Freigüter, eine Kirche, die ein Filial von Näitschau ist, und eine Schule. Eingepfarrt hieher sind Göttendorf und Hirschbach. Der Ort hat über 1500 Einwohner: jährlich werden hier im Durchschnitt 45 gebohren und 40 begraben. Außer dem Begräbnißplatze bei der Kirche ist ein zweiter hier, welcher östlich vom Dorfe in freiem Felde liegt. — Das Dorf wird von einem Wiesengrunde durchschnitten, auf welchem viel Gras wächset, und wo auf beiden Seiten die Häuser zerstreut gelegen sind. Den Wiesengrund durchschlängelt die Leube, an welcher 4 Mühlen liegen. Drei derselben sind, jede mit 2 Mahlgängen, und einer Schneidemühle versehen. Die vierte hat nur einen Mahlgang. Sonst sind noch zwei Schneidemühlen hier, die von 4 Bauern

benutzt werden. Auch eine Oehlmühle ist mit einer derselben verbunden. —

Der größere Theil der Einwohner bestehet aus Kleinhäuslern, unter denen an 80 Zeug- und Leinweber sind, die auf 150 Stühlen für die Fabriken in Greiz und Weida, oder für Factors Kattune fertigen. Einige dieser Factoren sind auch im Orte selbst, und treiben Handel mit der rohen Waare. Unter den übrigen Handwerkern sind zu bemerken: 7 Schneider, 9 Schuhmacher, 2 Hufschmidte, 4 Fleischhauer, 3 Weißbäcker und mehrere Maurer und Zimmerleute. Man brennt auch Theer und setzt ihn in den benachbarten Orten ab. Auch zwei Ziegeleien sind hier. Die Feldwirthschaft und Viehzucht sind nur mittelmäßig.

Das Dorf ist, wegen seiner beträchtlichen Länge in zwei Theile abgetheilt, weswegen sich auch zwei Steuer- und Amtsschulzen, und vom Justizamt der Pflege Reichenfels ein Richter und zwei Amtsschöppen hier befinden. — Eine halbe Viertelstunde vom obern Theile des Dorfes, liegen das Wirthshaus, der Wolf, und 5 andere Häuser, an der Straße von Plauen nach Gera. In diesem obern Theile des Dorfes, und zwar ganz in der Mitte desselben, liegt ein steiler Berg, der mit Häusern dergestalt bebaut ist, daß derselben immer drei bis vier über einander, also terassenartig, stehen. Der andere Theil des Bergs ist mit einem Kiefernwäldchen bedeckt; auch hinter diesem Holze stehen noch einige Häuser. Der Ort hat in 30 Jahren 6 mal durch Feuer gelitten, das ihm aber im Ganzen nur 16 Häuser kostete. (Br.)

Langenwiesen, s. Langwiesen.

Langenwolmsdorf, Langen-Wolframsdorf, auch blos Wolframsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, in der deutschen Pflege des Amtes Stolpen, ½ Stunde südl. von Stolpen entfernt gele-

gen. Es ist das stärkste Amtsdorf dieses Amtes, hat 3 Mühlen von 3 Gängen, 51 Hufen, eine Mutterkirche und Schule, ein Erbgericht, ein Freigut und ein Vorwerk, welches jetzt in eine königliche Schäferei verwandelt worden ist. Das Dorf wird in drei Theile, in Ober- Mittel- und Nieder-Wolmsdorf abgesondert. Ober-Wolfsdorf liegt am nordöstlichsten, rechts von der Straße von Neustadt nach Stolpen, Mittel-Wolmsdorf auf, und Nieder-Wolmsdorf links von dieser Straße, am westlichsten. — Dieses Dorf war schon im J. 1232 vorhanden, wo es Otto von Dohna dem Stifte Meißen schenkte, welche Schenkung König Wenzel von Böhmen bestätigte. — Das hiesige königl. Vorwerk, welches der Stolpener Rath im J. 1555 vom Bischoffe Johann IX. in Lehn bekam, trat jener in der Folge an Kurfürst August ab, der es in die noch bestehende veredelte Schäferei verwandelte, und zu dem Vorwerke Rennersdorf schlug. S. Stolpen. — Das hiesige Freigut, welches weder Zinsen noch Dienste leistet, wurde ums Jahr 1660 von dem Stolpner Kommandanten G. H. von Schweinitz aus 3 zusammengekauften Bauergütern errichtet; es besitzt $3\frac{1}{2}$ Hufe Land, hat seit dem 17. April 1660 die Erbgerichte und ist also amtsässig. — Auch in diesem Dorfe gab es vor der Reformation eine Schützenbrüdergesellschaft, die in der Kirche ihren eignen Altar hatte. Collator der hiesigen, unter der Inspection Bischoffswerda stehenden Kirche, ist das Ober-Consistorium. Diese Kirche wurde erst nach der Reformation fundirt, und der erste Pfarrer war (im J. 1558) Melch. Gaubisch.

Langenwolschendorf, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Schleiz, im Amte Schleiz, $\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Zeulenroda, an der

Straße nach Schleiz gelegen. Es bestehet aus 60 Häusern, hat ein Rittergut, eine Kirche und Schule, und liegt rechts von der Weida. —

Langerswalde, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, unfern der Stadt Schilda gelegen.

Langherit, s. Heyrath.

Langwiesen, Lange Wiesen, ein Marktflecken in dem obern Fürstenth. Schwarzburg Sondershausen, im Amte Gehren, fast unmittelbar am Fuße des Ehrenberges, ganz in der Fläche des Wiesengrundes, und in demselben sich ziemlich lang fortziehend, 1 Stunde westl. von Amt Gehren entfernt gelegen. Sein Name stimmt mit seiner Lage genau überein, und rührt von derselben her. Die Ilm durchströmt diesen Ort, der ein Rathhaus und zwei Kirchen hat, an welchen letztern jedoch nur ein Pfarrer den Gottesdienst versieht. Die Nahrung der Einwohner beruht theils auf dem Ackerbau und der Viehzucht, theils auf Arbeiten und Fuhren für benachbarte Hammerwerke, theils auf Holzarbeiten und Holzhandel. Die Landstraße von Ilmenau nach Königsee gehet hier durch und dann in östlicher Richtung zunächst auf Jesuborn; die Ilm aber setzt ihren Lauf nach Mitternacht zu fort, und wird hier zwischen Schönheide und Wimbach durch die Wohlrose beträchtlich verstärkt. An der Ilm liegt eine zu dem Flecken gehörige Mühle.

Langula, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Gesammt-Amte Treffurth, 3 Stunden nordwestlich von Langensalza, auf der Straße nach Wanfried gelegen. Es ist eins der drei voigteilichen Dörfer, welche jährl. an Sachsen 684 Thaler an Rations- und Portiongeldern, nebst 1000 Thaler interimistische Contribution

an Sachſen und Heſſen zu entrichten haben. Dieſes anſehnliche Dorf hat an 200 Häuſer, 900 Einwohner, unter denen 40 Profeſſioniſten, 27 Hufen Feld, 38 Acker Gärten und 20 Acker Wieſen. Die hieſige Kirche und Schule gehören zur Diöces Langenſalza und ſtehen unter landesherrl. heſſiſcher Collatur.

Lannewitz, ſ. Lonnewitz.

Lanzkendorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, in dem Amte Leutenberg, auf dem rechten Ufer der Sormitz, ½ Stunde öſtlich von Leutenberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 165 Einwohner.

Laſen, ſ. Laaſen.

Laſitz, ein wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, bei dem Dorfe Krippena gelegen, deſſen Einwohner ſie benutzen. Sie beſtehet aus den Feldern des ehemals hier geſtandenen, und im 30jährigen Kriege ganz zerſtörten Dorfes Laſitz.

Laßkau, Laskau, Laaskau, Laaſke, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, 3 Stunden von Neuſtadt ſüdl. entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wernburg. —

Laske, Laaske, Leßke, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2 Stunden von dem Kloſter Marienſtern, dem es gehört, und 2 Stunden öſtl. von Kamenz entfernt, am Kloſterwaſſer gelegen. Es iſt nach Kalbitz eingepfarrt, und heißt wendiſch Waßkow.

Laſtau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Lauſitzer Kreiſe, im Amte Leißnig, auf der linken Seite der Zwickauer Mulde, 1 Stunde ſüdlich von Koldiz entfernt gelegen. Es gehörte ſonſt zum Kloſter Buch, hat 25 Häuſer, 130 Einwohner und 12½ Hufe. Hier ſind eine Pfarrkirche

und Schule, die unter die Inspection Kolditz gehören und unter der Collatur des Ober-Consistoriums stehen. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Rix und Kralapp. — Schon in Urk. vom J. 1015 kommt dieses Dorf vor, wo es Lostawa heißt, und kam damals, bei Zerstückelung des Merseburger Bisthums, an das Meißner. Auf dem Teufelsberge bei Lastau finden sich noch Burgtrümmer, die man nicht ohne Grund für Ueberreste der schon im 11ten Jahrhundert bekannten Burg Titubizien hält. —

Lastewitz, s. Gastewitz.

Lauba, auch Laube, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Baußner Hauptkreise der Oberlausitz, 2 Stunden westlich von Löbau, an der Meißner Gränze gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Lauba eingetheilt und beide Dorfsantheile sind nach Lawalde eingepfarrt. Es sind zwei Rittergüter, die in Lauba Rabenauschen und in Lauba Rechenbergschen Antheils eingetheilt werden. — Der Ort ist mit 28 Rauchen belegt, und hat eine Mühle. —

Laubach, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Hain, 2 Stunden nördl. von Meißen entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergut Seußlitz, hat 13 Hufen, 1033 Schocke und ist nach Leuz eingepfarrt.

Lauban, eine Kreis-Stadt, sonst die vierte Sechsstadt der Oberlausitz, im Görlitzer Kreise derselben, im Königl. Preuß. Antheile, in einem angenehmen Thale, am Queiß, zwischen dem Steinberg und Kreuzberge — es hat 4 Thore, 2 Mauern mit Basteien und einen Graben rings um die Stadt — 687 paris. Fuß über der Meeresfläche, dicht an der Gränze Schlesiens, 3 Meilen östlich von Görlitz, 2 Meilen von Greiffenberg und 4 Meilen von Bunzlau, auf der Straße nach Breslau gelegen.

Schon im 9ten Jahrhundert befand sich an der

Stelle, wo jetzt Lauban steht, ein Dorf mit Namen Luban (von Lu, holzig) welches man im J. 900 anfing zu erweitern und dann in einen Marktflecken verwandelte. Vieler Hindernisse und Fehden ungeachtet gediehe der Ort zu ziemlicher Größe und wurde im J. 1264 von dem Markgrafen Otto III. von Brandenburg zur Stadt erhoben; Otto der Lange ertheilte derselben im J. 1294 die Obergerichte und das Privilegium des freien Salzmarkts und Woldemar ließ sie im J. 1318 mit einer starken Ringmauer umgeben. Schon im J. 1273 hatten die Bürger der Stadt ein Franziskaner-Kloster gestiftet. Im J. 1420 erhielt sie freie Rathswahl vom Kaiser Siegismund und im J. 1498 erhielt sie einen Jahrmarkt von Wladislaw, so wie der Rath im J. 1702 von Friedrich August I. das Patronatrecht erhielt. Die Stadt erlitt manche Nachtheile durch Krieg, Krankheiten und Feuersbrünste. Im J. 1398 lehnte die Bürgerschaft gegen den Rath sich auf; im J. 1415 wurde die Stadt von dem Meißner Bischoffe 3 Jahre lang in den Bann gethan, weil der Rath einen Geistlichen hatte hängen lassen. Im J. 1427 den 16ten Mai wurde sie von den Hussiten mit Sturm erobert, und größtentheils in Brand gesteckt. Die Laubaner thaten nämlich während der Belagerung einen Ausfall, waren aber dabei nicht glücklich, und mußten sich zurück ziehen; zugleich mit ihnen drangen auch die Hussiten in die Stadt, in der sie fürchterlich haußten. Der laubanische Pfarrer, Jeremias Gall, ermahnte das Volk vom Thurme der Pfarrkirche herab, zur Beständigkeit. Die Feinde rissen ihn herunter, banden ihn an vier Pferde und zerrissen seinen Leib in vier Theile. Dieses geschahe am Markt in der Nähe der Kirchgasse. 1431 befanden sich die Hussiten wieder hier, zerstörten alles und ermordeten oder verjagten die Einwohner. Im J. 1469 beschoß sie der Herzog

von Münsterberg mit feurigen Pfeilen; im Jahr 1553 starben gegen 2000 Einwohner an der Pest; im Jahr 1632 nahmen sie die Kaiserlichen ein, im J. 1640 ließ der schwedische General Wanke die Festungswerke schleifen und die Einwohner entwaffnen; im Jahr darauf mußte sie sich abermals den Kaiserlichen ergeben; im Jahr 1807 hielt Karl XII. hier einen Rasttag und im J. 1761 war das Hauptquartier Friedrichs des Großen hier. — Im J. 1497 brannte Lauban ganz ab; man gab den Franziskanern die Anlegung des Feuers Schuld. Im Jahr 1554 am 12. April wurde die Stadt aufs neue mit allen öffentlichen Gebäuden ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch Verwahrlosung in dem, auf der Görlitzer Gasse gelegenen, Hause des Rathsherrn Fabian Hänisch ausgekommen seyn. In dem Jahre 1659 und 1670 brannte sie abermals zum größten Theile ab, und im Jahr 1696 verzehrte das Feuer von neuem 152 Häuser und das Rathhaus. Durch Verwahrlosung in des Bürgermeisters Wohnung brach endlich am 14. Juli (Nachmittags um 4 Uhr) 1760 ein Feuer aus, durch welches die ganze Stadt nebst einem Theil der Vorstadt eingeäschert wurde. Zum Andenken desselben wird noch jährlich an diesem Tage in allen Kirchen ein sogenanntes Brandfest und 8 Tage darauf ein Dankfest gefeiert. Im Lyceo hingegen wird dieser Tag durch den sogenannten Feuer-Aktus verewigt, wozu der Conrektor allemal durch ein Programm einladet. 1758 brannte durch Einschlagen des Blitzes ein Haus in der Görlitzer Vorstadt ab. 1759 den 24sten Jul. brannte ein großer Theil der Vorstadt Altlauban ab. 1774 den 1. August Abends 35 Min. nach 10 Uhr brannten durch Wetterschlag 18 Wohnungen, worunter das St. Jacobs Hospital, 19 Scheunen in der Görlitzer

Vorstadt ab. 1792 den 27. Juni Abends ½ auf 11 Uhr brannten in der Stadt 17 Häuser durch Verwahrlosung im Gasthofe zum schwarzen Bär ab, welche aber wieder schöner aufgebauet worden sind. 1797 den 21. Jun. in der Nacht brannten durch Zündung des Blitzes 2 Häuser auf der breiten Gasse ab. 1801 den 13. Okt. brannten in der Fischergasse 2 Häuser des Nachmittags durch Verwahrlosung ab. 1805 den 3. Aug. zu Mittag um 1 Uhr zündete der Blitz das Steinbergvorwerk, welches gänzlich abbrannte, nachher aber ganz von Steinen wieder aufgebauet wurde. 1813 den 31. Aug. zündeten die Franzosen ein Haus vor dem Nicolaithore bei der mittlern Brücke an, welches abbrannte.

Lauban hat mit den Vorstädten 895 Feuerstellen, unter welchen sich viel ansehnliche und zum Theil mit Blitzableitern versehene Gebäude befinden. Die Blitzableiter verfertiget der sehr geschickte Schmidt, Mstr. Geißler in Lauban. Unter dieser Häuser-Zahl befinden sich 31 öffentliche Gebäude, 777 Privathäuser und noch viele wüste Baustellen, und überdies 423 Scheunen und Ställe. Die Einwohnerzahl beträgt über 6300; im Jahre 1801 zählte man deren nur 5000, als 2400 männl. und 2600 weiblichen Geschlechts, und im Jahre 1817 im Monat März 4363, als 1988 männl. und 2375 weibl. Geschlechts. — Von den öffentlichen Gebäuden stehen 2 Kirchen in der Stadt und zwei in der Vorstadt. Die Haupt- und Pfarrkirche zur heil. Dreieinigkeit, nahe am Kloster, liegt seit dem 14. Juli 1760 in Ruinen, wovon nur der Thurm und die Sakristei als brauchbar übrig geblieben und mit einem Dache versehen worden sind. Im Erstern wurden im April 1775 die auf der sogenannten Heyde neben des Raths Kornhause aufgeführten Gebäude gegossenen 3 Glok-

ken aufgehangen; allein an den Wiederaufbau dieser Kirche dürfte wegen mancherlei Verhältnissen mit dem hiesigen Priorate, welches im J. 1623 zum festen Besitz eines Chors in derselben gelangte, wohl schwerlich je gedacht werden. — Die Kirche zum Kreuze Christi liegt nahe am Brüderthore, und wird auch die neue Kirche genennet, weil sie zu Anfange des 18. Jahrhunderts auf dem Platze des ehemaligen Franziskanerklosters erbauet wurde, indem man am 27. Juni 1703 den Grundstein legte, im Jahre 1706 vollendete und die Kirche feierlich einweihete. Sie war vor dem großen Brande (von 1770) eine der ausgezeichnetesten Kirchen an Altar, Kanzel, Chor, Orgel, Emporkirchen und schöner Mahlerei, was aber im Feuer alles verloren ging, und gegenwärtig verdient sie, wegen ihrer schönen, von keinem Pfeiler unterstützten und im Brande geretteten Wölbung unter den Kirchen der Oberlausitz allgemeine Aufmerksamkeit. Schon im Dez. 1760 fing man die Wiederherstellung dieser Kirche an, welche jetzt mit einem, von Thomas Hewera, Bildhauer aus Böhmen, und dem Vergolder Thieschke gearbeiteten schönen Altar und einer Kanzel versehen ist, aber erst am 28. Juli 1765 konnte man sie einweihen, nachdem man bereits im Jahre 1761 eine, acht Centner wiegende, Glocke auf dem Thurme aufgehangen hatte. Gegenwärtig vertritt diese Kirche die Stelle der Haupt- und Pfarrkirche, wo alle Tage theils Predigt, theils Gebet gehalten wird. An derselben sind ein Pastor Primarius, ein Archidiakon, ein Diakon, ein Katechet und ein Pastor Pestilentiarius, welcher Letztere zugleich Prediger zu Berthelsdorf ist, angestellt. — Vor dem Brüderthore steht die ebenfalls sehr alte, aber durch eine Hauptreparatur im Jahr 1732 erneuerte und verschönerte Frauenkirche, um wel-

che zwischen den Jahren 1564 bis 1568 ein mit Mauern umgebener Begräbnißplatz angelegt wurde. Man braucht sie theils zur Begräbnißkirche bei sogenannten halben Begräbnissen, theils zur Haltung der sonstigen Sonntags-Frühpredigten der Kreuzkirche, auch theils als ordentliche Pfarrkirche für das nahe bei Lauban über dem Queiß liegende schlesische evangelische Dorf Berthelsdorf. — Vor dem Nicolaithore befindet sich zwischen dem Armen-Waisen- und Zuchthause die mitten inngebaute Waisenhauskirche, welche am 19. Sept. 1719 eingeweihet worden ist. Sie wird theils zu Gebetübungen und zum Gottesdienst für die Armen, Waisen und Züchtlinge, theils bei Begräbnissen auf dem Nicolai-Kirchhofe gebraucht. — Lauban ging weit später zur Reformation über, als Zittau und Görlitz. Georg Hey, ein Görlitzer, trat im Jahre 1525 als der erste protestantische Lehrer auf. Er mußte aber, da sein Eifer keine Rücksichten kannte, sein Amt aufgeben und die Stadt verlassen. Sein Nachfolger, Ambrosius Kreusing, hatte dasselbe Schicksal, und ging vom Predigen zur Seifensiederei über. Glücklicher war später (1579) Johann Frobenius, welcher das gute Werk sehr vorwärts brachte. Das bisher dem Priorate zu Lauban gehörige Patronatrecht kam im Jahre 1584 an den Magistrat, und auch dadurch erwuchs dem Protestantismus ein neuer Schutz. Das hiesige Franziskanerkloster löste schon im Jahre 1553 sich auf, und im Jahre darauf legte eine Feuersbrunst alle Klostergebäude in Asche. Der Ueberrest des klösterlichen Eigenthums fiel in die Hände des Raths; der Klostergarten wurde dem Pastor Primarius gegeben und der Klosterplatz in einen Zimmerhof verwandelt. — In der Stadt Lauban befindet sich ein Nonnen-Kloster, das

jungfräuliche Gestift des Ordens Mariä Magdalenä, welches gleich an die Haupt- und Pfarrkirche stößet, und aus welchen oben ein Gang in die benachbarte Kirche führt, wo sie ihr eignes Chor haben. Der Stifter des Klosters war Herzog Heinrich von Jauer in Schlesien, im Jahre 1320. Es ist über dasselbe eine Priorin, eine Subpriorin und eine Kapellanin. Der budissinische Decanus ist Visitator davon, von welchem auch die Nonnen eingekleidet werden. Sonst befindet sich auch noch ein Vicepräpositus und Beichtvater, ein Kapellan und ein Stiftssyndicus bei dem Kloster.

Die Stadt Lauban hat eine wohleingerichtete, mit einem Rektor, einem Konrektor, Tertius, Kantor und noch zwei Kollegen versehene lateinische Schule, Lyceum genennet, an welchem schon im J. 1526 der berühmte Rektor Caspar Kretzschmar (Capelus) gestanden. Zur Unterstützung der hiesigen Schüler dienen nicht nur die ungemeine Freigebigkeit der wohlthätigen Einwohner, und die bald nach dem westphälischen Frieden errichtete Kurrende, nebst dem im Jahre 1685 aufgestellten Singechor, sondern auch mehrere Stipendien, von denen wir nur die beträchtlichern anführen, als: 1) das im J. 1557 von dem damaligen Pfarrer zu Schreibersdorf, Matthias Schneider, gestiftete Schneidersche Stipendium beträgt jährlich 15 Thaler und wird auf 3 Jahre vergeben; 2) das Blasiusische, jährlich zu 60 thlr. — stiftete im Jahre 1699 Frau Susanna Blasins, geborne Konradi; 3) das Weißesche, ebenfalls 60 thlr. jährlich betragend, hat der hiesige Kaufmann Christoph Weiße im Jahre 1731 gestiftet; 4) das Hofmannsche ist von Frau Ottilia Hofmann im Jahre 1696 dergestalt errichtet worden, daß von 12 Thalern jährl. Zinsen Bücher

an arme Schüler ausgetheilet werden; 5) das Fischersche Schullegat wurde vermöge Testaments vom Jahre 1750 zum Privatgelde für arme Schüler in den drei untersten Klassen bestimmt, und rührt von dem vormaligen hiesigen sehr wohlthätigen Kaufmanne Daniel Andreas Fischer her; endlich 6) die Armen-Kasse bei dem Lyceo stiftete der damalige Rektor M. Gottfr. Böttner im Jahre 1732 für arme Schüler und legirte zu ihrer Vermehrung im Jahre 1740 in seinem Testamente noch 200 thlr. dazu. Für die Wittben der Schullehrer hat der im Jahre 1723 verstorbene Tertius Christian Gottlob Günther eine Kasse oder Legat gestiftet, wozu der Rektor Böttner ebenfalls 100 thlr. legirte. — Auch hat das Lyceum den Gebrauch der seit dem Jahre 1793 aus den Kapellen der in Ruinen liegenden Hauptkirche genommenen und in den beiden Sälen des Waisenhauses aufgestellten Bibliothek. Diese Büchersammlung wurde am 22. Aug. 1569 vom damaligen Pastor Primarius Siegismund Sverus (Schwabe) gegründet und nach und nach durch verschiedene milde Stiftungen und besonders durch die im Jahre 1747 zu Lauban errichtete gelehrte Gesellschaft vermehrt; allein den Fonds zu ihrer jetzigen Vermehrung verdankt dieselbe dem so eben erwähnten, um Lauban sehr verdienten Scabin und Kaufmann Fischer, welcher 500 Thaler als bleibendes Kapital dazu legiret hat. Um die neuere und zweckmäßigere Aufstellung und Einrichtung derselben haben sich besonders der Rathsscabinus Lehmann und der ehemalige Konrektor M. Becher sehr verdient gemacht. Sie bestehet jetzt aus mehr als 3000 Bänden und schließt auch eine Sammlung von Naturalien, Münzen und Kunstsachen in sich und wird seit

dem Jahre 1795 Mittwochs Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für jedermann geöffnet.

Nächst dem Lyceum sind noch gesetzlich 4 sogenannte deutsche Schulen zu Lauban vorhanden, deren jede aber nur einen Lehrer hat. Auch sind verschiedene gestiftete Legate, von deren Zinsen arme Kinder Schulgeld erhalten, als: das Grossische, das Kirchhofische von der verstorbenen Kaufmanns-Wittwe Gottliebe Elisabeth Kirchhof, und das Frostische Legat von 1000 thlrn., wofür arme Kinder zugleich mit den Waisen Unterricht im Waisenhause erhalten. — Zur Unterstützung armer und hülfsbedürftiger Einwohner dienen das jetzige Allmosenamt, welches zur Verhütung der Betteley den wirklich Armen Allmosen ertheilt und für die Hülfsbedürftigsten Kinder Schulgeld giebt; das St. Jakobs-Hospital vor dem Görlitzer Thore und das Armen- Waisen- Zucht- und Arbeitshaus, mit welchem zugleich das sonst für sich bestehende Hospital zu St. Elisabeth vor dem Nicolaithore verbunden worden ist; das Elisabeth-Hospital war höchst wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1273 vorhanden, wurde aber im J. 1634 (13. Dez.) durch kaiserl. Kroaten in Brand gesteckt und blieb seitdem in seinen Trümmern liegen. An der Stelle desselben erbaute man aber das gegenwärtig sehr gut eingerichtete Armen- Waisen- und Zuchthaus und vollendete den Bau im J. 1729. Im Jahre 1792 befanden sich darin 27 Waisen, 10 Arme und 14 Sträflinge. 1817 befinden sich 20 Waisen, 5 Arme und 4 Sträflinge in demselben. Zu den neuesten Vermächtnissen desselben gehört ein Legat von 500 Thalern, welches der aus Lauban gebürtige und zu Bautzen verstorbene Oberkämmerer Prenzel in seinem Testamente ausgesetzt hat. Bei diesem Armeninstitute be-

findet sich eine Schule mit zwei Lehrern und die bereits gedachte Waisenhauskirche. — Auch das im J. 1323 von einer wohlhabenden Bürgerin, Namens Aumann (Ohmen) gestiftete Jakobs-Hospital wurde in gedachtem Jahre 1634 zu Grunde gerichtet und erst im Jahre 1690 wieder bewohnbar gemacht. Es brannte am 1. Aug. 1774, wie oben schon gedacht worden, ab, wurde aber bis Ende Novembers 1780 von Grund aus neu, und besser eingerichtet, erbaut, so daß es wieder bezogen werden konnte und jetzt 6 Hospitaliten enthält.

Das Magistrats-Kollegium besteht aus 1 regierenden Bürgermeister, 1 Prokonsul, 1 Stadtrichter, 4 Scabinen, 2 Senatoren, 1 Syndikus, 1 Stadtschreiber, 1 Aktuarius, 1 Kanzellisten und 1 Kopisten. Der Kämmerei steht ein Kämmerer vor; das Stadtsteueramt hat 1 Obersteuer-Einnehmer und 2 Steuer-Einnehmer; das Bauamt 1 Inspektor. Auch sind hier eine Salzadministration, ein Stadtzoll, ein Allmosenamt, eine Waldamtnistration. Bei der Accise sind angestellt 1 Inspektor, 1 Assist. Inspektor, 1 Koinspektor, 1 Obereinnehmer, 1 Einnehmer, 1 Zolleinnehmer, auch ein königl. Postamt hat hier seinen Sitz. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus der Leinwandmanufaktur, dem Garnspinnen, dem Bleichen, Färben, Zurichten und Drucken der Leinwand, aus dem Handel mit Garn und Leinen aller Art und in der Tuchweberei. Die Nebengewerbe aber sind der Material- Specerei- und Farbwaarenhandel, der Ausschnitthandel, die Handwerke, Künste, der Feld- und Gartenbau, die Märkte und der Straßenzug aus und nach Schlesien. —

Im Jahre 1801 gab es zu Lauban 21 zünftige Webermeister auf gezogene Waaren, mit 19 gangbaren und 2 ledigen Stühlen, 257 unzünftige oder sogenannte Freiweber, welche, außer ihren Weibern und Kindern, mit 500 sogenannten Webergesinde und 127 Spulern und Lehrlingen auf 730 gangbaren Stühlen arbeiteten. Ferner gehören noch zur Leinwandmanufaktur 51 Leinwandglätter und Leger, 7 Leinwandbleicher, 4 Garnbleicher (gegenwärtig 1817 aber 5 Leinwandbleicher und 8 Garnbleicher), welche ihre Bleichen theils am Queiß, theils am Flüßchen Altlauban (das hier in den Queiß fällt,) haben, und 3 Leinwanddruckereien, welche der Drucker Helmuth vervollkommnete und worin vorzüglich dunkel- und lichteblau gedruckt wird. Man fertigt zu Lauban besonders bunte Leinwand (Buchleinwand), roth- und weißgestreifte, gegitterte, rothe, grüne rc. und sehr viele leinene, weiße, buntgestreifte und buntkantige Tücher von sehr verschiedenen Sorten, wovon die mit ächten rothen oder violettenen Kanten häufig ins Ausland verschickt werden. Auch fertigt man feine sogenannte seidene buntstreifige Leinwand zu Bettüberzügen und Schnupftüchern. In der Stadt selbst wurden im J. 1801 gefertiget: 2700 Schocke und Weben Leinwand, 43,406 Duzend Tücher aller Art, 53 Schock Zwillichte; ohne den inländischen Absatz in Anschlag zu bringen, betrug im J. 1771 die Ausfuhr 1½ Mill. Thaler. Im J. 1794 sind über 16,600 Schocke und Weben und 47,000 Dutzend Tücher ausgeführt worden. Im J. 1801 haben die hiesigen Handlungen auf der Stadtwaage 4699 Ctr., 1814 2093¼ Ctr., 1815 1849¾ Ctr. und 1816 1627 Ctr. leinene Waaren aller Art für den auswärtigen Handel wiegen lassen. Außer der Leinwand und

den leinenen Tüchern, welche Lauban und dessen Umgegend selbst liefern; wird für hiesigen Platz auch noch sehr viel dieser Waare in der Zittauer Gegend gekauft. Zur Unterstützung der hiesigen Weberei dienen auch die hiesigen Garnhandlungen und die beiden wöchentlichen Garnmärkte, wo viele hundert Schocke Garn jährlich zum Verkauf aus der umliegenden Gegend eingebracht werden, indem die Dörfer Katholisch Hennersdorf, Günthersdorf, Schreibersdorf u. s. w. viel spinnen. Das fehlende Garn holt man aus der Fremde herbei. Im J. 1801 gab es hier 8 Grossohandlungen, die mit Leinwand handelten, und 7 Fabrikanten in rothen und Leinwanden und bunten Tüchern, die von Haus aus, so wie deren 8, welche mittelst der Messe zu Leipzig den Absatz bewirkten. Das gewerbfleissige Deutschland (III. S. 44) führt 37 Grossohändler und Fabrikanten in diesen Artikeln auf, von denen mehrere auf die Messen nach Frankfurt an der Oder gehen. Aber leider haben der Krieg, Theurung, nahrlose Zeiten und Krankheiten Laubans Einwohner und dessen Wohlstand sehr vermindert. Die Handlungen haben zum Theil aufgehört, oder treiben ihre Handelsgeschäfte aus Mangel an Absatz der Waare nicht so stark wie ehedem. Die Weber müssen suchen ihren Unterhalt auf andere Art zu erwerben. Es befinden sich gegenwärtig 1817 nur noch 405 Weber hier, unter welchen einige sehr geschickt sind. —

Die Tuchmacherei nahm hier vor mehr als 200 Jahren ihren Anfang und machte ehedem den Hauptnahrungszweig der Einwohner aus. Es gab sonst mehrere 100 Gesellen und Hülfsarbeiter in dieser Weberei; aber in neuerer Zeit ist dieselbe sehr gesunken. Im Jahre 1801 betrieben die Tuchmacherei noch 32 Meister und 18 Gesellen; 20

Meister arbeiteten nicht mehr in Tüchern. In den Jahren 1793 bis 1796 hat man hier 6555 Stücke Tuch, im J. 1801 nur 1127 Stücke dergleichen gefertigt; von diesen 1127 Stücken haben 9 den Ausschnitthandel treibende Meister und die andern Ausschnitthändler 756 zur inländischen Konsumtion verbraucht und die übrigen sind durch zwei, den Meßhandel treibende Tuchmacher und 4 Tuchhändler ins Ausland abgesetzt worden; daß jetzt weniger Stücke, als sonst, geliefert werden, liegt auch darin, daß man jetzt weit schwerere und feinere Tücher macht, welche mehr Zeit und Arbeit erfordern. Die meisten Tüche gehen ins Reich, nach Eisenach, Nordhausen, Leipzig u. s. w. Die Güte derselben hat sich, besonders nach Errichtung einer Wollspinnschule, sehr gebessert. Die Spinner, deren es über 200 giebt, bedienen sich auch des großen holländischen Rades. Im Jahre 1817 befinden sich gegenwärtig 50 Meister hier, die 3 Krempelmaschinen und 10 Spinnmaschinen haben. Außer den Tuchmachern und Händlern beschäftigen sich noch mit der Tuchmanufaktur: 9 Tuchscheerer, 1 Schön- 4 Schwarzfärber und Mandler, eine Tuchwalkmühle und eine eigne Färberei. Einige Strickermeister liefern jährlich etwa 50 Dutzend wollene Strümpfe und Handschuhe und 3 Hutmacher fertigen jährlich an 600 Hüte.

Die Brauerei ist das Eigenthum von 137 Bürgerhäusern, die im Jahre 1801 aber nicht mehr als 20 Walzen- und 30 halbe Gerstenbiergebräude lieferten. Einige Rothgerber bereiten jährlich gegen 5000 Stücke Leder zu; die Weißgerber fertigten im J. 1801 dagegen nur 2300 Stücke weißgegerbtes Leder. Außerdem sind hier noch an gewerbfleißigen Personen (1817): 2 Kunst- und Portraits-Mahler, 3 Horndrechsler, 3 Hutma-

cher, 16 Fleischer, 17 Bäcker, überdies viele Schneider und Schuhmacher, 9 Kürschner, 5 Beutler, 1 Uhrmacher, 1 Goldschmidt, 1 Zirkelschmidt, 2 Zinngießer, 1 Glockengießer, 1 Kupferschmidt, 1 Apotheker, 1 Buchdrucker, 1 Leihbibliothek und Bücherkommissionshandlung, 2 Walker, 4 Wassermüller, 1 Brandweinbrenner, 5 Seifensieder, 2 Knopfmacher, 1 Tabaksfabrikant, 2 Buchbinder, 1 Kammmacher, 1 Büchsenmacher. Am Queiß befinden sich zu Lauban 3 Wehre mit 3 Mahlmühlen, als: der obern von drei, der mittlern von vier und der untern von auch vier Gängen, und eine Lohmühle, und in Altlauban die sogenannte Brettmühle.

Die hiesigen 3 Jahrmärkte fallen: 1) Sonntags vor Lichtmeß, 2) am 2ten Trinitatis, 3) Sonntags nach Bartholomäi. —

Das Stadtvorwerk am Steinberge, und andere zur Stadt gehörige Vorwerke werden sehr gut bewirthschaftet, und auch unter den vielen Privatgärten, wo Blumen-, Küchen- und Obstgärtnerei mit Kunst und Geschmack verbunden sind, zeichnen sich mehrere, z. B. der von Fischersche, von Hüllesheimsche und Leppersche, recht vortheilhaft aus. Uebrigens treibt man hier und in der Umgegend im Allgemeinen den Garten- und Obstbau mit Sorgfalt, und einige Einwohner beschäftigen sich auch mit der Bienenzucht. Man treibt zwar den Ackerbau mit gleichem Fleiße, und gewinnt besonders schönen Flachs, aber das erbaute Getraide langt für die Einwohner nicht zu, sondern man muß noch viel aus Görlitz oder Schlesien zufahren. Sonst wurde hier auch Färberröthe erbaut, dessen Andenken noch einige unter dem Namen Färbegärten höher besteuerte Grundstücke erhalten, von deren Anbau aber seit 100 Jahren keine Spur mehr

vorhanden ist. Im J. 1810 hat ein Weber, Namens Großmann in der Fischergasse, wieder angefangen Röthe zu bauen. — Die zur Stadt gehörige Ziegelei liegt auf dem Galgenberge, ist aber nicht von großer Bedeutung. In der Stadt findet man übrigens 8 Gasthöfe und 2 Kaffeehäuser.

Die Gegend um Lauban herum ist eine der schönsten, indem sich mehrere Berge in der Nähe befinden, welche viel Mannichfaltigkeit in die Landschaft bringen. Der Nonnenberg nördlich, der Hochwald, der Steinberg zeichnen unter den Bergen sich aus. Auf dem letztern hat man eine reizende Aussicht nach allen Seiten, besonders aber über einen Theil des Queißkreises, bis an das 6 Meilen entfernte Riesengebirge hin, und auf der andern Seite bis zu der 5 Stunden weiten Landskrone. Er besteht aus sonderbaren Felsengruppen, läßt sich auf der Morgen- und Abendseite am besten besteigen, und hat zwei sehr einträgliche Steinbrüche auf blaugrauen Basalt, der sehr gern zum Bauen und Pflastern genommen wird. Bisweilen findet man in diesen Steinbrüchen auch Steinmark. Auch hat man Lava gefunden; Torf findet man in der Laubanischen Gegend auch.

Als nach der Schlacht bei Hochkirchen der Feldmarschall Laudon die über Görlitz und Lauban nach Schlesien sich zurückziehenden Preussen verfolgte, wurden die Letztern von den Oesterreichern am 1. November 1758 vom Steinberge aus mit Kanonen, über die Stadt Lauban weg, beschossen und erwiederten die Kanonade vom Kreuzberge aus, ohne sich in ihrem Rückzuge stören zu lassen. Vom Kreuzberge genießt man früh Morgens die vortrefflichste Aussicht.

Kupferstiche.

1) Prospekt von Lauban; ein kleiner Bogen in Großens Lausitzer Denkwürdigkeiten. 1714. 2) Gegend um Lauban; gez. von Richter, gest. von Schönberg, eine Vignette in Leskens Reise. S. 315.

Bücher.

a) Geschichte der Stadt überhaupt; 1) Val. Alberti Lauba Lusatorum carmine descripta. 1653. 4. — 2) G. Wiesener de fato incendii Laubanensis. Bautz. 1659. 4. 3 Bogen. — 3) H. Hofmanns merkwürdige Geschichte der Stadt Lauban. 1707. 12. — 4) P. C. Hausdorfs poetische Lobsprüche der löblichen Regenten der Stadt Lauban, mit historischen Anmerkungen von dieser Stadt. 1719. 10 Bogen. 4 — 5) Nicol. Schills Glück und Unglück, oder Erinnerung der merkwürdigen Begebenheiten bei der Stadt Lauban von 1724 bis 1740. Lauban, 1741. 8. — 6) S. Seidel das 322jährige Gedächtniß des ersten hussitischen Einfalls in Lauban. Lauban, 1750. 2 Bogen. 4. — 7) J. H. C. Göbel von dem ersten Anbau der Laubanschen Gegend. 1763. 1 Bogen. 4. — Erste Begebenheiten der Stadt Lauban von J. G. C. Göbel. 1765. 1½ Bog. 4. — 9) Pauls kurze Nachricht von der Voigtei und den königl. Erbgerichten, welche Lauban in alten Zeiten besessen hat. (s. Oberl. Arbeiten. B. II. S. 262 — 284. rc.) — 10) Einige geogr. statistische Nachrichten von Lauban. (in Fabri's historisch geogr. Monatsschrift 1789. St. 1. — 11) Willkur der Stat Luban vom J. 1537, uberantwortet den Königl. Commißarien, mitwoch an St. Michels Abend d. 28. Sept. 1547. (in Meißners Materialien S. 253 — 282.) — Neue Statuten

der Stadt Lauban vom J. 1604. (s. ebendas. S. 381 — 420.)

b) Kirchengeschichte. 1) Kurzgefaßte Nachricht von dem hiesigen Kloster der Minoriten und der darzu gehörigen Kirche, ingleichen der jetzo auferbauten Kreuzkirche (s. Oberlausitz. Arbeiten II. St. I. S. 39 — 63.) — 2) G. Hofmanns Lebensgeschichte der evangel. Pastorum Primariorum zu Lauban vom J. 1525 an. Laub. 1707. 20 Bogen. 8. — 3) Etwas von der Schule zu Lauban. (s. Oberl. Arbeit. I. St. 3. S. 99 — 114. m. s. E.) — 4) Leben Gottfried Böttners, Rektors zu Lauban (S. Oberlaus. Beitr. III. S. 44. 2c.) — 5) Kurze Nachricht von der in der Vorstadt gelegenen Kirche zu U. L. Frauen. (S. Oberl. Arbeiten II. S. 319 — 334.) — 6) Ehrengedächtniß des Pastor Primar. Friedr. Guden's. (S. ebendas. III. S. 351 — 378.) — J. E. Georgi Erzählung von der ehemaligen Kirche zu St. Jakob und dem dabei gelegenen Hospitale in der Vorstadt Lauban. 1780. 4. — 8) Dessen älteste Geschichte des Hospitals und der Kapelle zu St. Elisabeth. Lauban, 1787. 8. —

c) Gelehrten Geschichte. 1) Leben des D. A. Kirchhofs (in den Oberlaus. Beitr. IV. S. 117 2c.) — 2) Leben Christoph Schwarzbachs, eines berühmten Laubaners. (in dem Laus. Magaz. 1784. S. 263 — 280.) — 3) Leben des Dr. J. B. Gemeinhardt. (S. Oberl. Beitr. IV. S. 87.) — 4) Anekdoten von einem gebornen Laubaner, Nathan. Gottl. Seidel, welcher im Jahre 1782 zu Bethlehem als Bischoff der Brüderkirche entschlafen. (S. Laus. Magaz. 1787. S. 349 — 367 und 385 2c.) — 5) Zum Andenken des Ursprungs und des Wachsthums der öffentl. Bibliothek zu Lauban. (S. Oberl. Arbeiten I. 1 — 35. 86 — 112.) — 6) Ehrengedächtniß Daniel Trillers,

vornehmen Rechtskonsulentens in Lauban. (S. ebendas. II. 92 — 102.) — 7) Genealogische und historische Nachrichten von dem alten berühmten Wirthschen Geschlechte. Laub. 1752. 4. — 8) Historische Nachricht von dem gelehrten Laubaner im 17. Jahrhunderte, Samuel Tymner. (S. Oberl. Arbeiten V. S. 216 — 221.)

d) Natürliche und Gewerbsgeschichte. 1) Von dem Laubanschen Steinmark. (S. ebendas. II. S. 15 rc.) — 2) J. C. Gemeinhardt Catalogus plantarum circa Laubam nascentium etc. Budiss. 1727. 15 Bog. 8., auch Lauban 1736. 4. — 3) Handel und Manufakturen der Stadt Lauban. (S. Hilds Handlungs-Zeit. 1791. 4. S. 81 — 82.)

Laubegast, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 2 Stunden südlich von Dresden, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 76 Häuser, 350 Einwohner, eine im J. 1765 ganz abgethane Schiffmühle, eine Fähre und ist nach Leuben eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 11 Hüfner, 8 Gärtner und 57 Häusler mit $15\frac{3}{4}$ Spanne, $19\frac{1}{4}$ Magazin- und 14 Marschhafen, auch 17 Stücken Zugvieh. Es wird hier viel Flachs gesponnen und gezwirnt. Der hiesige Zwirn soll haltbarer, auch, der bessern Elbbleiche wegen, weißer seyn, als der Grimmasche, und wird durch hiesige, oder durch Händler in Dobritz meist nach Dresden vertrieben. Auch mit Strohwaaren treibt man hier guten Verkehr. — Zum Besten der hiesigen Einwohner müssen alle auf der Elbe vorbeifahrenden Holzschiffe oder Flöße eine gewisse Zeit hier anhalten, damit sich dieselben mit dem Holze, das sie zu ihrem eignen Bedürfnisse brauchen, versorgen können. Eine Holzniederlage und die Betreibung des Holzhandels ist ihnen aber nicht erlaubt.

In Laubegast starb am 30. Dez. 1760 die zu ihrer Zeit berühmte Schauspielerin und Dichterin Karoline Friederike Neuber, geboren zu Reichenbach im Voigtlande, im Jahr 1700. Glänzend war die Laufbahn ihres frühern Lebens, aber höchst armselig ist ihr Abgang von dem Schauplatze der Welt. Sie wurde, während der Zeit ihres Wirkens (1720 bis 1750) von Deutschland als die erste, größte Meisterin in der dramatischen Kunst anerkannt. Unter andern wurde sie von dem bekannten Herzoge Biron von Kurland nach Petersburg berufen, erhielt für ihre Person jährlich die damals ungeheuere Summe von 2000 Rubeln, und kehrte erst nach dem Tode der Kaiseren Anna nach Leipzig zurück. Aber in den letzten 10 Jahren ihres Lebens, als das Alter der Ausübung ihrer Kunst entgegen trat, hatte sie mit Armuth und Krankheit zu kämpfen. Freilich ließen die Prunkliebe und der Leichtsinn ihrer frühern Jahre sie nicht an das Zurücklegen eines Nothpfennigs denken; aber außerdem verwickelte ihr durch den Beifall zu hoch gespannter Dünkel sie auch in Zänkereien mit Gelehrten und andern Schauspielern. Neid und Kabale traten gegen sie in Bund, die geflügelte Zeit verdrängte auch sie lebendig schon aus dem Angedenken ihrer Zeitgenossen, und auf diese Art mußte sie freilich zu Grunde gehen. Die Schicksale des 7jährigen Krieges bestimmten auch das ihrige. Bei der Belagerung Dresdens flüchtete sie nach Laubegast, und bezog da, bei dem Bauer Georg Mehle, ein kleines Stübchen, wo sie aber nach einigen Monaten, aus Mangel an Pflege und Arznei, in größtem Elende, in einem Alter von 63 Jahren starb. Zu Laubegast befand sich damals ein militairisches Lazareth, aus welchem fast täglich Todte auf dem Schubkarren zu Grabe gefahren wurden. Auf diese Art schafte man auch diese verblichene Neuber nach dem Kirchhofe zu

Leuben, wo sie ohne Sang und Klang, von keiner Seele betrauert, von keinem Auge beweint, ja vielleicht gar von andern ehrlichen Christen abgesondert, eingescharrt wurde. — Im J. 1776 ließen einige ihrer übrig gebliebenen Freunde, namentlich die Hofräthe Reinhold und Gesner, ihr bei Laubegast, nahe an der Elbe, ein von Feige gearbeitetes, 6 Ellen hohes Denkmal von Pirnaischem Sandsteine, auf einem für 20 Thaler dazu erkauften Platze errichten. Dieses Denkmal war für ihr Grab zu Leuben bestimmt, aber die Gemeinde gab es, wie man sagt auf Anrathen ihres Pfarrers, des M. Gleditsch, nicht zu, weil sie, nach dem Geiste ihrer Zeit, die Gräber entschlafener Christen durch die Nachbarschaft einer Schauspielerin zu entehren meinte. Freilich befand sich das deutsche Theater, ehe diese Künstlerin es veredelte, auch in einem Zustande der Niedrigkeit und Geschmacklosigkeit, der für dasselbe wenig Achtung einflößte. Aber eben darin bestand das größte Verdienst der Verstorbenen. Sie war es, die z. B. den Hanswurst, der damals die ersten Rollen spielte, und die geschmack- und sittenlosesten Possen trieb, von der deutschen Bühne verdrängte. Sie hielt zu Leipzig, in ihrer Bude in Bosens Garten, im Jahr 1737, mit Gottsched ein feierliches Autodafe über ihn, welches Lessing scherzweise nur die große Hanswurstiade zu nennen pflegte. Seitdem verschwand dieser böse Geist des Schauspiels in der That von allen Theatern. —

Laubnitz, ein Sorauer Vasallendorf im Herz. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, 1½ Stunde von Sorau entfernt gelegen. Es gehört dem Saganschen Augustiner Stift, hat eine Pfarrkirche und Schule, 3 Mühlen, 90 Häuser, und über 600 Einwohner. Unter letzteren sind 28 Bauern, 5 Gärtner und 53 Häus-

ker, mit 22 Pferden, 100 Ochsen, und 1236 Gülden Schatzung. Eingepfarrt ist Hermsdorf, und dem Sorauer Consistorium steht die Kollatur zu. —

Laubisch, s. Laubusch.

Laubusa, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, bei dem Dorfe Merschwitz gelegen und unmittelbar unter dem Amte stehend. —

Laubusch, Laubisch, wend. Lubuschowa, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, in der Herrschaft Hoierswerda, an der schwarzen Elster, 1½ Stunde nordwestlich von Hoierswerda, auf der Straße nach Senftenberg. Es hat 32 Häuser und 160 Einwohner, unter letztern 2 Richter, 18 Dienstbauern, 1 Gärtner, 10 Häusler, und besitzt das Recht, Schaafe zu halten. Auch eine Mahl- und Schneidemühle ist hier. Der ehemalige, zwischen den Fluren von Laubusch und Neuwiese, liegende Fasanengarten ist 2050 Schritte lang, mit Birken, Erlen, Eicheln, Pappeln ꝛc. bewachsen, und giebt guten Wiesewachs, enthält aber keine Fasane mehr. In dem noch daselbst stehenden Forsthause wohnt jetzt der Hegereuter. Die Einwohner sind nach Hoierswerda eingepfarrt.

Laubusch, Laubust, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, bei Drebkau, 3½ Stunde nordstwestlich von Spremberg entfernt gelegen. Es hat ein, aus 2 Theilen bestehendes Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, 17 Häuser, 80 Einwohner, unter denen 12 Bauern, 3 Gärtner und 2 Häusler mit 1300 Gülden Schatzung sind.

Lauch, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Golpe, zu dessem Rittergute es gehört.

Laucha, eine kleine schriftſ. Stadt im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, am rechten Ufer der Unſtrut, 1 Stunde weſtlich von Freiburg entfernt gelegen.

Im Mittelalter hieß der Ort Lichowe, Lonchowe u. ſ. w., gehörte im 13. Jahrhundert Rittern, die darnach ſich nannten, dann bis in das 14. Jahrhundert den Grafen von Orlamünde, unter denen er auch, in dem Jahr 1395 vom Kaiſer Wenzel Stadtrecht erhielt, und endlich den Landgrafen von Thüringen, die ihn bis zum Jahr 1448 dem Amte Freiburg einbezirkt hatten. Herzog Wilhelm aber ſchlug die Stadt, auf Bitten des Raths, zum Amte Eckartsberga. Als Herzog Albert in die Oſtfrieſiſchen Händel verwickelt war, mußte ihn die Stadt mit einem beträchtlichen Darlehn unterſtützen, das ſie zum Theil ſelbſt erſt aufnahm. Nicht lange nachher wurde der Rath, einer Schuld von 300 Gülden wegen, in den Bann gethan, denn die Gläubigerin, eine fromme Wittwe, hatte ihn gerade zu in Rom verklagt. Im Schmalkaldenſchen Kriege wirkte Herzog Moritz der Stadt einen kaiſerl. Schutzbrief aus, ſo daß ſie das kaiſerl. Wappen an alle öffentl. Gebäude ſchlagen durfte, und von allen Kriegeübeln frei blieb. Deſtomehr litt ſie aber im 30jährigen Kriege, und im J. 1731 brannte ſie bis auf 20 Häuſer ab.

Seit dieſem Brande iſt der Ort weit ſchöner wieder aufgebaut, hat 251 Häuſer und an 1100 Einwohner; im J. 1779 zählte man deren nur 700; ſie machten 278 Familien aus und beſaßen 52 Kühe und an 800 Schaafe. Die hieſige, ſeit dem Brande neu erbaute Stadtkirche iſt eine der ſchönſten Kirchen Thüringens. An derſelben ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt; ſie ſtehet unter der Inſpection Freiburg. Das Paſtorat wird von der Landesregie-

rung, die übrigen Pfarr- und Schulstellen werden vom Stadtrathe besetzt. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, und ein Töchterlehrer. Filial von hier ist zu Hirschroda. — Der Rath ist schriftsässig, hat die niedern Gerichte gegen einen Erbzins von 51 Gülden, nachdem der Herz. August im J. 1676 ihm alle Gerichte genommen hatte, übt auch die niedere Jagd und das eben erwähnte Patronatrecht aus. Es giebt hier mehrere milde Stiftungen; z. B. laut eines Vermächtnisses von Crist. Bretnitz wird jährlich etwas Tuch unter arme Schulknaben vertheilt. Der Doctor Möbius, Professor in Leipzig, ein hiesiges Stadtkind vermachte im J. 1688 die Summe von 500 Gülden, deren Interessen unter die Geistlichkeit und die Armen vertheilt werden. Der Stadtschreiber Walkenburg legirte (im J. 1752) 300 Thaler zu Kanzel und Altar, 500 Gülden für die Geistlichen und Armen, 50 Gülden dem Spital, und den Kommunion-Wein von seinem Weinberge. —

Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, dem Weinbau, der Essigfabrikation, der Viehzucht, vom Handel mit wollnen Waaren, den Handwerken und den Jahrmärkten. Unter den 130 hiesigen Handwerksmeistern giebt es 7 Gerber, 20 Leinweber, 8 Tuchmacher u. s. f. Letztere sind aber oft ganz außer Thätigkeit. Die hiesige Mühle an der Unstrut hat 4 Gänge. Die Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Lätare und 2) Freitags und Sonnabends vor Martini; die Tage vorher hält man allemal Flachs- und Viehmarkt. Mit Velpe und schwarzen Zeugen besuchte sonst ein hiesiger Fabrikant die leipziger Messen. Die Ausfuhr von Weinessig ist nicht unbedeutend. — An der Unstrut befindet sich eine Schleusse. Ein Theil des Straßendamms wurde im J. 1809 mit einem Aufwande von 250 Thalern hergestellt. — Die Umge-

hungen der Stadt sind sehr angenehm. Man vergleiche: 1) Gottfr. Rühlmann's historischer Brief vom Ursprung, Wachsthum, und Verehrung der hochfürstl. sächs. Weißenfelsischen Stadt Laucha an der Unstrut; an E. E. Rath daselbst geschrieben. Leipz. 1734. 4. 11 Bogen. — 2) Historische Erzählung von dem, im Monat August 1752 an den Wiesen von Laucha bis nach Artern durch die ausgetretene Unstrut erzeugten Alcionium. (S. Erlang. gelehrte Anmerk. 1754. S. 105 ꝛc.)

Laucha, Lauche, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Gotha, unter den von Hopfgartenschen Gerichten zu Nazza, am Lauchaflüßchen, der hier 2 Mühlen treibt, 2 Stunden westlich von Gotha entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut mit Ober- und Erbgerichten, eine unter der Superint. Waltershausen stehende Pfarrkirche und Schule, ein geistliches Untergericht, 60 Häuser und 230 Einwohner. —

Die Laucha, oder Lauche, auch Laufe genennt, entspringt in diesem Herzogthum zwischen dem großen Wagenberg, Jaigtsberg und Tinneberg, nahe am Inselsberge, fließt durch die Dörfer Tabarts, Langenhain und Laucha, und fällt unweit Mechterstädt in die Hörsel.

Lauche, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördlich von Löbau, auf der Straße nach Bautzen gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Unwürda, und ist nach Kittlitz eingepfarrt.

Lauche, Lauchebach, ein Bach in dem Herzogthum Sachsen, im Hochstift Merseburg, in den Aemtern Lauchstädt und Merseburg. Er entspringt westlich von der Stadt Lauchstädt, oberhalb des Dorfes Strotzen, berührt auf seinem meist südöstlichen Laufe Groß Gräfendorf, Schotterei, Lauchstädt,

Klein Lauchstädt, Bündorf, und fließt durch die Knapdorfer Teiche bei Schkopau in die Saale.

Lauchhammer, ein Eisenhammer und Gußwerk in dem Herzogthum Sachsen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreises und Amtes Hain, jetzt im Amte Senftenberg, 1 Stunde von Mückenberg, zwischen Elsterwerda, Finsterwalda und Senftenberg, 2 Stunden westl. von letzterm Orte entfernt mitten im Walde gelegen. Das große, mit einem Thurm versehene Hohofengebäude, umgeben von Maschienen-, Fabrik, Kohlen- und Niederlagshäusern, verschaft dem einsamen Walde ein sehr lebendiges Ansehen. Es bestehet dieses interessante Eisenwerk nämlich aus zwei Hohenöfen, und sechs Hütten (der Oberhütte, Mittelhütte, Unterhütte, Coynenhütte, Grünewalderhütte, und Gröditzerhütte), in welchen fünf Frischfeuer, ein Blech- und Schaufelfeuer und zwei Zainfeuer sind. Die beiden Hohenöfen befinden sich in dem mit einem Thurm versehenen geräumigen Gebäude, in welchem zugleich das Formen und Gießen gewöhnlicher Eisenartikel verrichtet wird. — Der Mechanismus des Getriebes, das Gebläse, die Haushaltung mit dem Wasser, welches in einem Graben, der zugleich zur Promenade dient, in der Entfernung von ½ Stunde gefaßt wird, zeigen die höchst mögliche Vollkommenheit, so wie das Formen der Statüen und des übrigen Kunstgusses, welches in einem besonders dazu erbaueten Hause geschieht, in welchem zugleich die Modell Tischlerstube und die Schlosserstube sich befinden. Außer diesen beiden Gebäuden enthält der Lauchhammer noch folgende: zwei Offizlantenhäuser, das Laboratorim, wo die Kochgeschirre emaillirt werden, die Kleinschmiede, das Wirthshaus, worin Wohnungen für Arbeiter sind; die Kohlen-Ma-

gazine, das Eisenmagazin, ein Maschinenhaus, worin das Schleifwerk, die Drehbänke, das Bohrwerk, Schlackenpochwerk, Eisenschneidezeug rc. angebracht sind; zwei Geräthschuppen, vier Wohnhäuser für Arbeiter, und eine Reverberirhütte.

Lauchhammer war ursprünglich eine zu Mückenberg gehörige Mühle, die Lauchmühle genennt, an deren Stelle der Ober-Hofmarsch. von Löwendal im J. 1725 das Hammerwerk anlegte, um die Mückenberger großen Forste besser benutzen zu können. Seit dem J. 1776 gehört Mückenberg dem Conf. Minister Detlev Grafen von Einsiedel, dessen rastloser Aufmerksamkeit für das Eisenwerk dieses Etablissement seine jetzige Vollkommenheit verdankt. Unter ihm wurde die Gieserei erst recht fabrikmäßig betrieben, das Stabeisen außerordentlich vervollkommt, das Emailliren des Kochgeschirres mit feuerfester und unschädlicher Glasur erfunden, die Kunstgieserei, an welche vorher gar nicht zu denken war, angelegt, ein zweiter Hohofen erbaut, und dem Wassermangel, der das Werk nicht selten hemmte, durch eine große Dampfmaschiene glücklich abgeholfen. Auf diese Art gründete der thätige Besitzer das Werk gleichsam von Neuem. Die Dampfmaschine, welche über 12,000 Thaler kostete, ist ganz nach Watt's und Boulton's System erbaut, hat 40 rhein. Zoll im Durchmesser, hebt aus dem Lauchteiche, worin alles Wasser für das Gebläse sich sammelt, binnen 24 Stunden 300,000 Kubikfuß Wassers zu einer Höhe von 70 rhein. Fuß, und wird blos mit Torf gefeuert, der, so wie Braunkohlen, sich in außerordentlicher Menge auf Mückenberger Gebiete findet. Der Cylinder, wozu die größten Stücke auf dem Gleimitzer Eisenwerke bei Malapan in Schlesien, gegossen wurden, wiegt 60 Zentner, und könnte erfor-

lichen Falls binnen 3 Wochen den Wasserbedarf für das Werk auf ein ganzes Jahr heben.

Den nöthigen Sumpf- und Rasen-Eisenstein, dessen man bisher jährlich an 36,000 Zentner verbrauchte, bezieht man theils aus dem Wittenberger Kreise, theils von Schellerhau (im Amte Altenberg), theils auch aus dem Meißner Kreise und den beiden Lausitzen. Er bestehet aus lauter Sumpf- und Rasenerz, und wird auf eine eben so mühsame als nachahmungswerthe Art gewonnen. Zum Fluß desselben wird Kalkstein aus der Gegend von Pirna gebraucht, welcher auf der Elbe bis Gröbeln und von da auf dem Elsterwerdaer Floßkanale weiter bis Lauchhammer gebracht wird. Die Kohlen aber, zu denen jährlich über 6000 Klaftern Holz nöthig sind, werden theils aus den benachbarten königl. Waldungen bezogen, wo die Flöße die Klafterscheite erhält, der Abraum aber für das Verkohlen des Lauchhammers abgelassen wird. Das Zustellen der Hohenofen geschieht hier nicht, wie z. B. im Voigtlande, mit Sandsteinen, sondern mit klein gepochten Kieseln, und so ein Gestelle dauert in der Regel ein ganzes Jahr.

Die Schönheit der hiesigen Gußwaaren ist allgemein bekannt, und das hier verfertigte eiserne Kochgeschirr, das noch Vorzüge vor dem neuwieder hat, kann nicht genug empfohlen werden. Es zeichnet sich durch seine Dauerhaftigkeit überhaupt, ganz besonders aber durch seine herrliche Glasur aus. Unter andern liefert man, und jetzt weit besser als sonst, inwendig glasirte und mit einer Versorgungs-Tille versehene (sogenannte Papinianische) Töpfe, besonders zum Kochen der Knochen, welche darin, selbst nach einem 2 und 3mahligen Kochen, immer noch Gallerte und eine gute Brühe geben.

Außer Oefen aller Art, besonders in antiker

Form, als Urnen, Vasen, Statüen, sind bisher auch viele Kunstgüsse, sowohl einzelne Figuren, als ganze Gruppen, nach den besten Antiken gegossen worden; z. B. Kastor und Pollux, ein Fechter nach dem Original des Dresdner Augusteums; der Cymbeltreter, die Herk. Matrone, ein Merkur; auch viel schöne Werke in neuerm Geschmack, z. B. die Büste des Königs v. Sachsen, das Monument auf die verstorbene Gemalin des Ministers, Grafen von Einsiedel; ein Hautrelief, den Sohn des Ministers, Grafen Friedrich, in Lebensgröße darstellend, welcher (29. Nov. 1793) in der Schlacht bei Kaiserslautern fiel; den Sarg des Fürsten Otto von Schönburg, auch mehrere Büsten und kleinere Figuren. — Die denkwürdigsten neuern Gußwerke sind: ein 320 Ztr. schweres eisernes Wasserrad, von 16 Ellen im Durchmesser, für die sonst gräfl. Einsiedelsche Spinnmühle in Wolkenburg; für die dortige Kirche zwei Cherubim mit Opferschaalen, und ein 20 Fuß langer und 30 Zentner schwerer Fronton en haut Rélief, die Auferstehung darstellend. An letzterm hält man die Engel und zwei römische Soldaten für vorzüglich gelungen. (S. den Art. Wolkenburg.) Alle Sorten der hier gegossenen Oefen werden nicht nur in Platten, sondern auch gleich im Ganzen viereckig und rund mit jeder vorgezeichneten Verzierung und auf Verlangen auch gleich bronzirt. Die hiesige Gieserei ist nicht weniger vortheilhaft auf alle Bau- Wirthschafts-, Kriegs-, Mühlen-, Salinen- und Bergwerks-Bedürfnisse vollkommen eingerichtet. — Die Preise der Kunstgüsse steigen, nach Verhältniß der Arbeit von 12 bis 20 Thaler für den Zentner, der bei gewöhnlicher Gußwaare nur 72 bis 84 Gr. beträgt. Gewöhnlich, d. h. alle Artikel, die nicht Gegenstände der schö-

nen Künste sind, gießt man in Sand, der in hölzernen Kästen verwahrt ist, alle Kunstsachen aber in Lehm. Letztere werden auf folgende Art gefertigt: man bossirt über eine Unterlage von Thon die Figur in Wachs, und schlägt darüber Kruste von Lehm. Nun läßt man durch Wärme das Wachs ablaufen, und gießt an die Stelle desselben die flüssige, geschmolzene Eisenmasse. — Der Mechanismus des ganzen Werkes ist sehr einfach, und eben deshalb desto bewundernswürdiger. Es wurde bisher von dem thätigen und geschickten Ofenfactor Joh. Friedr. Trautscholdt dirigirt, unter welchem auch das Einsiedelsche Eisenwerk Burghammer in der Ober-Lausitz (s. Burghammer) steht. Uebrigens sind noch 1 Kontroleur, 1 Rechnungsführer und 1 Materialienschreiber angestellt. Burghammer bestehet aus einem Hohenofen, aus 2 Frischfeuern und einem Zainfeuer, zu deren Betriebe an 4000 Kflt. Kohlholz nöthig sind, wodurch gegen 3000 Zentner Roheisen mit Inbegriff von 1000 Ztr. Gußwaaren ausgeschmolzen werden. Auf 8 Ztr. Roheisen rechnet man hier gewöhnlich 5 Ztr. Stabeisen. Der Eisenstein für den Burghammer wird theils aus dem Gebiete des Klosters Marienstern, theils aus der Herrschaft Hoierswerda, welche auch sämtliches Kohlholz liefert, der Kalkstein aber aus der Görlitzer Gegend gezogen. Bei beiden Eisenwerken sind über 300 Menschen täglich beschäftigt. Der Lauchhammer bringt 30,000, der Burghammer 10,000 Thaler jährlich in Umlauf, die überdies größtentheils vom Auslande bezogen werden. — Den meisten Vertrieb der gewöhnlichen Eisenwaaren hat die Fabrik, welche zu Leipzig und Dresden Niederlagen hält, in der umliegenden Gegend, für das Dresdner Zeughaus, in die königl. Salz- und Bergwerke u. s. w. Der größere Theil der Kunst-

waaren aber gehet ins Ausland. S. auch den Art. Mückenberg.

Literatur. 1) Ueber die eisernen Gußarbeiten der gräfl. Einsiedelschen Eisenfabrik zu Lauchhammer bei Mückenberg. (S. Journ. des Luxus. B. I.) — 2) Engelhards Erdbeschr. v. Sachsen. B. VI. S. 77 rc. —

Lauchröden, ein Dorf in dem Großherz. Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Eisenach, am Einfluße der Elna in die Werra, 3 Stunden westlich von Eisenach entfernt, an der Hessischen Gränze gelegen. Es hat 90 Häuser, 500 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Eisenach stehen, und wohin Sallmannshausen und Göringen eingepfarrt sind. Der Ort gehört zum Theil unter die Herda-Brandenburgschen, zum Theil unter die Wangenheimischen Gerichte. Oestlich vom Dorfe liegen der Stech- und der Wachholderberg; nördlich vom Dorfe findet man die weitläuftigen Ruinen des alten Schlosses Brandenburg, von welchem der ganze Berg, auf dem es gelegen, die alte Brandenburg genennt wird.

Lauchstädt, ein Amt in dem Herzogthum Sachsen, in dem Hochstifte Merseburg, auf dem linken Ufer der Saale, welche dasselbe von dem Saalkreise trennt; nördl. gränzt es mit dem Magdeburgschen, westlich mit dem Mansfeldischen und Querfurtschen, und südl. mit dem Amte Freiburg. Der Einzige Fluß des Amtes ist, außer der dasselbe begränzenden Saale, die Lauche. Berge, jedoch von geringer Höhe, sind der hohe Stangenberg östlich, der Steinhügel nördlich von Lauchstädt, der Galgenberg bei Teutschenthal und der Schanzenberg bei Schaafstädt. Der Boden ist sehr fruchtbar, und an Getreide hat das

Amt Ueberfluß, dagegen mangelt es ihm an Holze. Im Jahr 1803 erbauten die Einwohner 10,020 Schock Waizen, 22,416 Schock Korn, 10,007 Schock Gerste, 12,368 Schock Hafer, 770 Schock Erbsen, 10 Schock Linsen, 2 Schock Hierse, 257 Schock Wicken, 335 Schock Gemenge und 10,963 Scheffel Kartoffeln. Bei Lauchstädt quillt ein mineral. Brunnen, bei Beuchlitz gräbt man Holzkohlen. Bierbrauerei, Handwerke und Handel werden zu Lauchstädt, Schaafstädt und Paßendorf betrieben. Zu Lauchstädt giebt es eine Likörfabrik, zu Paßendorf eine Handschuhmanufactur. Die Hauptnahrung fließt aber aus dem Ackerbau und der Viehzucht. Mehrere Wasser- und Windmühlen sind auch vorhanden.

Im J. 1779 lebten in diesem Amte in 1261 Familien 3916 Einwohner über 10 Jahr, mit 1701 Kühen und 3354 Schaafen. Im J. 1802 waren 5836 Einwohner, als: 927 Knaben, 908 Mädchen, 1660 Manns- und 1941 Frauenspersonen bis zum 60sten Jahre, 195 alte Männer und 205 alte Frauen, zusammen 2782 Manns- und 3054 Frauenspersonen vorhanden. — Das Amt enthält ein königl. Vorwerk, 2 Städte, 28 Dörfer, und war im J. 1808 in der Brand-Casse mit 505,362 Thalern versichert. Die Städte sind Lauchstädt, und Schaafstädt, Schriftsassen sind: Klein-Lauchstädt, Holleben, Beuchlitz, Benkendorf, Delitz am Berge, Klein-Gräfendorf, Netzschkau, Reinsdorf, Schadendorf, Paßendorf mit Angersdorf, Raschwitz und Cößeln; unmittelbare Amtsdörfer: Crackau, Schotterei, Frohndorf, Groß-Gräfendorf, Strößen, Ober- und Unter-Teutschenthal, Rockendorf, Röpzig, Hohenweiden, Rattmannsdorf, und Neunkirchen. In den Städten sind 382, in den Dörfern 860 Häuser,

auf welche man wohl eine Bevölkerung von 6,200 Seelen annehmen darf. — Der Sitz des Amtes, dem ein Justizamtmann vorstehet, ist zu Lauchstädt.

Lauchstädt, in Urkund. Lockestete, Lockestede, eine amtssässige kleine, wohlgebaute Landstadt, im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lauchstädt, an der Poststraße von Querfurt nach Leipzig, in einer gesunden und ausgezeichneten Lage, in einer freien, weder durch Wasser, noch Waldung, noch Berge unterbrochenen Ebene, und in der Mitte zweier berühmter Universitäten (Halle und Leipzig) 2 gute Stunden nordwestl. von Merseburg entfernt, unter 51, 31° Breite und 29, 52° der Länge gelegen. Die zunächst um Lauchstädt liegenden Städte sind Halle, Leipzig, Naumburg, Weißenfels, Freiburg, Querfurt und Eisleben. —

Ueber den ersten Anbau des Orts weiß man nichts Bestimmtes. Der Name desselben rührt wahrscheinlich von der Lauche, die die Stadt durchfließt, her. Dies Flüßchen entspringt westl. von Schaafstädt, fällt bei Scopau in die Saale und treibt 4 Mühlen. Im 13ten Jahrhundert gehörte Lauchstädt zur Pfalz (Sachsen) Thüringen und war der Hauptort derselben. Im 14. Jahrhundert kam es zur Mark Landsberg und kurze Zeit darauf an das Erzstift Magdeburg, von dem es im J. 1370 an das Stift Merseburg, unter dem Bischoffe Friedrich von Hoym zuerst verpfändet, und im J. 1444 von dem Erzbischoffe Günther v. Liebenau und Scopau an den Bischoff Joh. von Bose zu Merseburg, mit Genehmigung Pabst Nicolas V. käuflich überlassen wurde. Seit dieser Zeit ist Lauchstädt ein beständiges Eigenthum des Stiftes Merseburg geblieben. — Herzog Christian I. bauete im J. 1684 das noch jetzt vorhandene

Schloß, so wie das sogenannte, auch noch bestehende Schiefergebäude. Letzteres war früher ein Mönchskloster, welches, laut der noch daran befindlichen Inschrift, der merseburgische Bischoff Werder stiftete. Das hiesige Schloß war eine Zeit lang die Residenz des herzogl. Prinzen Philipp, der als braunschweigscher Obrist in der Schlacht bei Fleury (1690) geblieben ist. Nach dem Tode der Herzöge von Merseburg (1738) fiel Lauchstädt an das damals churfürstl. Haus Sachsen zurück. Die Theilung von 1815 brachte es an Preußen. — In dem 30jährigen Kriege erduldete Lauchstädt mancherlei Drangsale; im J. 1636 wurde es von den Kaiserlichen, und den Schweden unter Banner, wechselsweise geplündert und abgebrennt. Feuersbrünste verheerten die Stadt wiederholt in den Jahren 1657, 1699 und 1701. Durch diese, in so kurzer Zeit sich folgenden Unglücksfälle scheint der Ort von seiner ehemaligen Größe verloren zu haben, denn am westlichen Ende der Stadt liegen Felder, die den Namen Höfe führen und vor Alters wahrscheinlich angebauet waren. Weniger beschwerlich war der 7jährige Krieg für diesen Ort, troz der Gefechte und Schlachten in seiner Nähe; denn das hiesige Bad veranlaßte den Auffenthalt vieler hohen Offiziere und Blessirten, die demselben gleichsam als Sauvegarde dienten. Auch die Kriegsdrangsale des J. 1806 gingen schonend an Lauchstädt vorüber.

Lauchstädt hatte im J. 1779 mit Einschluß des daran stoßenden Dörfchens St. Ulrich, 150 Häuser und 600 Einwohner, und war im J. 1808 in der Brandkasse mit 98,262½ Thlr. versichert. Der Ort ist nicht regelmäßig gebaut, ziehet sich meist in die Länge, und die mehresten, besonders die neuern Häuser sind bequem für die Badegäste eingerichtet. Das Bad, (s. weiter unten) hat zur Vergrößerung Lauchstädts in neuerer Zeit offenbar beigetragen, denn

im J. 1724 hatte der Ort nur 124 Häuser, jetzt hat er deren 155. Unter den öffentlichen Gebäuden sind, das schon erwähnte Schloß, nebst der Traiteur- und Gärtnerwohnung, das königl. Vorwerk, welches im J. 1786 vor dem merseburger Thor neu erbaut wurde; das Amthaus nebst der Frohnfeste; die Stadtkirche, die Wohnungen der Prediger und Schullehrer, die Gottesacker-Kapelle, das Rathhaus und Stadt-Armenhaus, das Back- und Brauhaus, und das Schauspielhaus. In gleichem Verhältnisse mit den Häusern ist auch die Volksmenge gestiegen. Im J. 1768 waren nur 537, im J. 1790 aber 713 und jetzt sind 840 Einwohner hier. In den letzten 42 Jahren hat sich also die Zahl der Häuser um 31, und die der Einwohner um 300 vermehrt.

Lauchstädt ist der Sitz des königl. Amtes, eines Hauptgeleites, einer Post-Station, und einer Bei-Salzlizent-Einnahme. Die Ober- und Erbgerichte über die Stadt und deren Flur hat das Amt; der Rath besitzt die Polizei in der Stadt, und die Gerichte im Rathhause. Er ist schriftsf. und schickt deshalb seine Deputirten zu den Stiftstagen in Merseburg. Auch hat er das Patronatrecht über die beiden Schulstellen. Er bestehet aus 8 Personen, als: 2 Bürgermeistern, 1 Stadtschreiber, 2 Stadtrichtern, 2 Kämmerern und 1 Schultheiß, der zugleich Actuar bei dem Amte ist, und das königl. Interesse bei den Versammlungen des Rathes wahrzunehmen hat. — An der Stadtkirche, die unter die Inspection (oder das Seniorat) Lauchstädt gehört, stehet ein Pastor, der den Titel Senior führt, und zugleich das, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt gelegene Filial Kleinlauchstädt mit zu besorgen hat. Ehedem war das $\frac{1}{2}$ Stunde von hier westl. gelegene Dorf Schotterey die Filia von Lauchstädt, welches aber seit dem J. 1812 zu Groß-

Gräfendorf geschlagen wurde. Kleinlauchstädt wurde nun von Kriegstädt gesondert und zu Lauchstädt genommen. — An der Schule stehet der Cantor als Knabenlehrer, die Mädchen werden seit 1803 von einem besondern Lehrer unterrichtet. Der Mädchenlehrer versiehet zugleich den Organistendienst. Da das Seniorat jedesmal in derjenigen Stiftsstadt, wo die Wohnung des Amtmanns ist, zu seyn pflegt, so war es auch vom Anlegen an zu Lauchstädt. In den Jahren 1671 bis 1683 war es zu Neukirchen; von dem J. 1703 bis 1751 befand es sich zu Schaafstädt, und seit dieser Zeit ist es wieder in Lauchstädt. Es stehen unter demselben 8 Pfarrkirchen mit 6 Filial- oder Schwesterkirchen und 14 Schullehrer. Die Pfarrkirchen sind zu Lauchstädt, Dehlitz am Berge, Groß-Gräfendorf, Holleben, Neukirchen, Ober-Teutschenthal, Schaafstädt und Schlettau; die Tochterkirchen zu Schotterei, Kleinlauchstädt, Beuchlitz, Dörstewitz, Raischwitz, Unter Teutschenthal und Passendorf. — Was die kirchliche Geschichte Lauchstädts betrift, so fangen die Nachrichten davon erst in der Mitte des 15ten Jahrhunderts an. Eine Verordnung des Bischoffs Johann von Merseburg, vom J. 1461 bezeigt, daß damals eine Kirche zu Lauchstädt war. Aber diese Kirche war sowohl hinsichtlich des Gebäudes, als der Einkünfte so schlecht daran, daß sie durch den Pleban von St. Ulrich (der Vorstadt Lauchstädt) zugleich mit besorgt werden mußte. Nach St. Ulrich wurde stark gewallfartet. Der dasige Pleban hatte seinen Unterhalt von denen zur Pfarrei gehörigen Feldern, welche aber nachmals von dem Bischoffe Sigismund, im J. 1537 zur Lauchstädter Baderei geschlagen wurden. Der Kirche zu St. Ulrich ging es aber endlich eben so, wie es vorher der Lauchstädter ergangen war. Sie war im 16ten

Jahrhundert in ihren Einkünften dergestalt geschwächt, daß sie Bischoff Sigismund von Lindenau im J. 1537 der Kirche zu Lauchstädt, zu welcher auch die zu Schotterei geschlagen wurde, einverleibte. Die Gräuel des 30jährigen Krieges haben den hiesigen Gottesdienst oft und lange unterbrochen; mehrere Jahre lang wurde derselbe von fremden Geistlichen verrichtet. Der Herzog Christian bewieß sich sehr mildthätig gegen die hiesigen Geistlichen und Schullehrer. Das jetzige Kirchengebäude z. B. ist ein Denkmal seiner Milde, denn er ließ dasselbe auf seine Kosten (für 4500 Thlr.) im J. 1684 errichten. Die Gottesackerkirche wurde im J. 1686 erbaut. Auf dem Gottesacker zu St. Ulrich wurde im Jahr 1746 ein Leichenhaus errichtet. — Hieron. Klauser, aus Nebra gebürtig, ist im J 1543 der erste hiesige evangelische Pfarrer gewesen. Sein Nachfolger war M. Joh. Muscopius, aus Kremnitz in Ungarn gebürtig. Früher war er Rector zu Iglau, und zu Merseburg im J. 1548. Sein in Stein gehauenes lebensgroßes Bildniß ist noch vorhanden. —

Die Nahrung der Einwohner im Ackerbau, der Viehzucht, und den Handwerken fließt auch zum großen Theil aus der hiesigen Badeanstalt, welche Lauchstädt in neuerer Zeit überall berühmt gemacht hat. Zur Lauchstädter Flur gehören 50 Hufen tragbares Feld, wovon die Stadt $36\frac{1}{2}$ Hufe, das königl. Vorwerk $10\frac{3}{4}$ Hufen, der Pastor $2\frac{1}{4}$ und der Cantor $\frac{1}{2}$ Hufe besitzt. Die hiesigen Jahrmärkte werden gehalten 1) am Tage nach Himmelfahrt und 2) Montags nach Bartholomä. —

Der hiesige Brunnen trägt nicht allein zur Nahrung, sondern auch zur Annehmlichkeit des Ortes sehr viel bei. Die hiesige Quelle mag schon in

sehr alten Zeiten entdeckt worden seyn. Den noch vorhandenen Archivnachrichten des hiesigen Amtes gemäß wurde die Wirksamkeit des hiesigen Gesundbrunnens zu Ende des 17. Jahrhunderts durch Zufall entdeckt. In dem Garten des damaligen Amtsschössers Barth. Edeling entsprang im J. 1697 ein Quell, den der Besitzer zu einem Fischhalter benutzen wollte. Da keine Art von Fischen darin sich hielt, so trug er die Untersuchung des Wassers dem berühmten geheimen Rathe Hoffmann zu Halle auf, und dieser fand, daß es viele in Krankheiten wirksame Eigenschaften besaß. Da aber Edeling bald starb, so geschahe in der Sache weiter nichts, bis einige Zeit darnach der Müller Berthold eine Probe dieses Wassers an den Leibarzt Doctor Strauß zu Merseburg schickte. Da dieser Hoffmanns Urtheil bestätigte, so entschloß sich die verw. Herzogin v. Sachsen Merseburg, Erdmuthe Dorothea, im J. 1710 die Quelle fassen zu lassen. Sie ließ zugleich ein kleines hölzernes Haus darüber bauen, und zwei Linden davor pflanzen. Unter der Regierung des Herzogs Moriz Wilhelm wurde der Quell von neuem untersucht, und, weil die Aerzte dessen Kräfte anerkannten, im J. 1714 die Fassung desselben verbessert. Der Herzog ließ dann einen großen Saal erbauen, und stellte den Dr. Reineccius aus Merseburg als Brunnenarzt, so wie den erwähnten Müller Berthold als Brunnenmeister an. Herzog Heinrich, Moriz Wilhelms Nachfolger, kaufte den Garten des verstorbenen Edeling, ingleichen das Garten-Grundstück des Bürgermeisters Schimpf, und ließ die noch jetzt blühenden Alleen und mehrere Gebäude anlegen. Allein weit wesentlichere Verbesserungen und Verschönerungen verdankt Lauchstädt dem jetzt regierenden Könige von Sachsen, welcher

das Bad mehrmals mit Seiner Gemalin zu besuchen geruhete. Früher hatten mehrere glückliche Kuren und die Unterstützungen des Landesherren und des Stiftes den Quell, der theils getrunken, theils als Bad benutzt wird, bald in Ruf gebracht; aber weit mehr gewann er durch die Besuche der königl. Familie in den Jahren 1775, 1776, 1777 und 1780. Auf Befehl des Königs wurde, vom Jahre 1776 an, der Brunnen besser gefaßt; statt des hölzernen Hauses ein Pavillon von Stein auf der Morgenseite des Quells, und in dem Souterrain des Pavillons ein steinernes Reservoir zur Auffassung des Brunnenwassers angelegt; ein großer Tanzsaal, daneben ein ansehnliches Wirthschaftsgebäude, ein zweiter Pavillon zum Tuschbade, und in der Allee unter einer Arkade, eine Reihe von Kaufläden erbaut; man machte die Alleen breiter und, durch Einfassung des Laucheflusses, trockner, ebnete den Brunnengarten, bepflanzte ihn besser, und trocknete die Gräben aus. Alle diese Verbesserungen wurden aus der Privatkasse des Königs bestritten, und brachten den dabei arbeitenden Einwohnern beträchtlichen Gewinn. Im J. 1799 wurde die Brunnen-Allee auch mit Laternen versehen. Im Jahr 1802 wurde der Brunnengarten verschönert, auch von der Direction der Weimarschen Hofschauspieler-Gesellschaft ein neues Schauspielhaus erbauet. Im J. 1809 zählte man 140 Badefamilien. Im Jahr 1810 (23. Juli) wurde die Secularfeier dieses Gesundbrunnens von der damals sehr zahlreichen Badegesellschaft gefeiert. Die Leitung des Festes, das der Brunnenarzt Dr. Koch in Vorschlag brachte, hatten der Stiftskanzler Freiherr von Gutschmidt, der geheime Rath Graf v. Hohenthal, der geheime Kammerrath Frege, und der Oberhofsgerichts-Rath

Glümmer, aus Leipzig. Die Badegesellschaft brachte durch Subscription die erforderlichen Kosten auf, wozu auch die Merseburger Stiftsregierung und die Einwohner Lauchstädts beitrugen, und die Beschreibung dieses Festes, zum Besten der ärmern Schulkinder, bei Tauchnitz in Leipzig gedruckt. — Zum Besten der Badegäste wurde vom Amte und Rathe eine Taxe der Wohnungen festgesetzt, und jedem Bürger steht die Freiheit zu, die Badegäste mit ihren Bedürfnissen versorgen zu dürfen. Die Haupt-Gastwirthschaft ist verpachtet. — Unter der braunen, fetten Damm- oder Gartenerde, welche eisenschüssig ist, findet man Mergelartigen Letten, dann weißen Sand, der in der Tiefe in Stein übergeht, unter welchem weißgelbe und rothe Thonlager mit Gypsdrusen und Kiesnieren vermischt liegen. Die Quelle entspringt unter dem Schloßgraben in dem Brunnengarten, und leidet weder Zuwachs bei dem anhaltendsten Regen noch durch die größte Hitze Abgang, so daß man sie zu den Grundwassern rechnet. Das Wasser selbst ist kalt, hell und durchsichtig, hat einen zusammen ziehenden, aber nicht sauern, unangenehmen Geschmack, und, bei schwüler Luft, oder bei erwärmten Wasser, durch das Herumschwenken in einer nicht ganz vollen Flasche, einen schwachen schweflichten Geruch. In dem Gefäße, worin es geschöpft worden, steigen viele Luftblasen in die Höhe, und setzen sich an den Rand des Glases. Nach einigen Tagen zeigt sich auf der Oberfläche des Wassers in den Flaschen eine vielfarbige Haut, und das Wasser fängt an, trübe zu werden; in den Bottichen bei der Quelle aber, wo es sich zum zweiten Mahle sammelt, setzt es eine Menge des feinsten Eisenochers ab. (Br.)

Prospect. Gegend um Lauchstädt. Ein

(schlechtes) Oktavblatt in J. Fr. Henkel's Bethesda portuosa. Freiberg. 1726. 8.

Bücher. 1) J. Fr. Reineccii Art und Wirkung des Lauchstädter Sauerbrunnens. 12. 2 Bog. — 2) D. Friedel's Beschreibung des Lauchstädter Gesund- oder Sauerbrunnens. Naumburg. 1719. 4 Bogen 8. — 3) Fr. Hoffmanni de fondibus medic. Lauchstadiensibus. Halle, 1723. 6 Bogen 4. — 4) Dessen Bericht des Lauchstädter martialischen Gesundbrunnens. Halle, 1724. 4. auch lateinisch. — 5) J. F. Henkel's Bethesda Portuosa, oder hülfreiches Wasser zum langen Leben, insonderheit in dem Lauchstädter Brunnen- und in dem Schlackenbade bei Freiberg, nach der Historie, Chemie und Medicin; Freib. 1726. 8. — 6) C. G. Barths Abhandlung über die Natur, den Nutzen und Gebrauch des Gesundbrunnens zu Lauchstädt. Leipz. 1768. 4 Bogen 4. — 7) D. F. Frenzels Natur und Wirkung des mineral. Wassers zu Lauchstädt. Halle, 1768. 15 Bog. 8. — 8) E. A. Kochs der Gesundbrunnen und das mineral. Bad zu Lauchstädt, historisch, phisik., chemisch und medizinisch beschrieben; nebst kurzer Topographie des Städtchens. Leipz. 1790. 8. 8 Bog. — 2te Aufl. Halle, 1813. 8. mit 1 Kupfer. — Abhandlungen: 1) C. Fr. Börner's Anmerkung das Lauchstädter Bad betreffend (in dessen Buch von der Onanie. Leipz. 1780). — 2) Ueber Lauchstädt, aus dem Tagebuch eines Reisenden. (s. deutsches Museum, 1785. St. 5.) — 3) Lauchstädt, ein kleines Gemälde. Ein Pendant zum 3ten Band der neuen Reisebemerkungen in und über Deutschland. 1787. 8. — 4) Bemerkungen auf einer Reise nach Lauchstädt, nebst einigen Nachrichten von dem dasigen Bade. (s. Journ. von und für Deutschl. 1788. St. 3.) —

Laue, kleines Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 3 Stunden südlich von Dresden an der Dippoldiswaldaer Amtsgränze gelegen. Es ist mit dem Dorfe Quohren gleichsam vereinigt, gehört schriftsässig zum Rittergute Zscheckwitz und ist nach Poßendorf eingepfarrt.

Laue, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im abgetretenen Theile des leipz. Kreises, im Amte Delitzsch, 2 Stunden nordöstl. von Delitzsch entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen altschriftf. Rittergute mit 1 Ritterpferde, hat eine Filialkirche von Sproda, eine Mühle, 22 Häuser und 212 Einwohner. —

Lauenhain, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Mitweida entfernt, auf der linken Seite der Zschopau gelegen. Es hat 30 Häuser, 260 Einwohner, eine Mühle an der Zschopau, und ist nach Mitweida eingepfarrt.

Lauenhain, in Urk. Lewenhain, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, auf der rechten Seite der Pleiße, 1 Stunde südl. von Krimmitzschau entfernt gelegen. Das unfern davon gelegene Dorf Gersdorf oder Görsdorf war von jeher so genau damit vereiniget, daß beide Dörfer für ein's gelten, und der Name des letztern jetzt gar nicht mehr geführt wird. — Gersdorf gehörte schon in den ältesten Zeiten zu dem Kloster Grünhain; der Voigt Heinrich von Weyda schenkte es dem Kloster im J. 1274, und Theodoricus, Markgraf zu Landsberg nahm es in demselben Jahre in Schutz. Im J. 1278 wurden von dem genannten Voigt von Weyda einige Güter des Dorfes Lauenhain, welche Berthold von Ende besessen hatte, an dieses Kloster gewiesen. Diese Schenkung bestätigte Heinrich, Voigt in Gera,

im Jahr 1282. Beide Orte besaß das Kloster mit Lehn und Zinsen, die Einwohner mußten aber dem Amte Zwickau einige Frohnen thun, und das Rittergut Schweinsburg prätendirte alle Obergerichte außerhalb den Zäunen, auch im Dorfe in den Zäunen und Häusern alle Gerichte, den Hals anfangend, und dessen Wehrgeld. Später kamen beide Dörfer ganz an das Amt Zwickau. Bis dahin hatte Schweinsburg auch das Patronatrecht über die hiesige Kirche und Schule, die jetzt unter dem Oberconsistorium und der Inspection Zwickau stehen. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind Gersdorf und Hartha. Die Vertauschung des Patronatrechts geschah im Jahr 1645. Lauenhain mit Gersdorf hat 36 Häuser und 200 Einwohner. Die Kirche wurde noch vor der Reformation erbaut, und zu Gersdorf befand sich sonst eine besondere Kapelle. Die Glocken von letzterer wurden im J. 1557 nach Neukirchen verkauft.

Lauenstein, in Urk Leonstein, eine Herrschaft in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, an beiden Ufern der Trübnitz (Müglitz) gelegen, und westlich an das Amt Altenberg, so wie südlich an Böhmen gränzend. Diese Herrschaft gehörte im 15. Jahrhundert dem reichen Bürger Hans Münzer in Freiberg, der die dortige Muldenflöße im J. 1438 (s. Art. Freiberg) anlegte. Früher fiel sie, bei der Landestheilung des Kurfürsten Friedrich II. mit seinem Bruder Wilhelm auf des erstern Antheil. Münzer verkaufte sie im Jahr 1490 an Steph. Alnpeck den Jüngern, welcher die Saigerhütte Grünthal (s. diese) gründete. Dann kam Lauenstein an die von Salhausen, und im J. 1515 nahm Rudolph von Bünau zu Tetschen in Böhmen es in Besitz, und brachte es dadurch an die Bünauische Familie, und bei diesem gräfl. Geschlecht ist es seitdem beständig verblie-

hen. Sie ist auch mit dem Bergregale auf niedere Metalle beliehen. — Diese Herrschaft, oder das altschriftsässige Rittergut Lauenstein, begreift in sich die Städte: Lauenstein und Neugeyßing, den Bergflecken Zinnwald, oder Neuzinnwald; und die Dörfer Bernersdorf, Breitenau, Waldsdörfchen, Gottwey, Dittersdorf, Rückershain, Neudörfel, Fürstenau, Fürstenwälde, Rudolphsdorf, Hennersbach, Liebenau, Ober- und Unter-Löwenhain, Oelsa und Oelsengrund; in allem etwa 3500 Einwohner. — Der Bergbau, besonders auf Zinn und Eisen, der Ackerbau und die Viehzucht, die Holzarbeiten, das Spitzenklöppeln, und die Brauerei sind die vornehmsten Nahrungszweige der Einwohner. — Der Bergbau auf Zinn stehet unter dem gräflichen Bergamte in Neu Geyßing, und es giebt in der Herrschaft mehrere Pochmühlen, und Erzwäschen, wie Reichenbrand, St. Maltheser und St. Michael.

Lauenstein, sonst Leonstein, ein Vasallenstädtchen, in dem Königr. Sachsen, im Meißn. Kreise, im Amt Pirna, in der eben beschriebenen Herrschaft Lauenstein, am Zusammenflusse des Tiefenbachs und Geysingsbaches mit der Müglitz, nahe bei Neu Geysing und Bärenstein, 6 Stunden südlich von Pirna entfernt gelegen. Es hat 90 Häuser, 24 wüste Baustellen und 360 Einwohner. Hier ist ein Bergschloß, die Residenz der alten Besitzer der Herrschaft, welches wahrscheinlich schon im 12. oder 13ten Jahrhundert erbaut wurde. Lauenstein ist der Sitz der Gerichtsstelle für die ganze Herrschaft und die Einwohner nähren sich vom Zinnbergbau, von Landwirthschaft (sie besitzen zwey Magazin-Hufen), Viehzucht (sie halten 90 Kühe), Brauerei, Brantweinbrennerei, Krämerei, von der Fleischhauerei, denn sie haben das Recht nach Dresden zu schlachten, und der

Spitzenklöppelei. Im Anfange des 16. Jahrhunderts erhielt der Ort unter andern auch das Recht Malvasier, Rheinfoll und Meth zu schenken. Im J. 1801 waren unter den hiesigen Einwohnern 3 Bergleute und 40 andere Handwerker. Bei der Stadt liegen die Herrnmühle, die Nieder- und die Obermühle.

Die Stadtkirche und Schule stehen unter der Inspection Pirna und der Collatur des Ritterguts. Löwenhain ist hieher eingepfarrt. Die hiesige Kirche wurde noch vor der Reformation, von Rudolph von Bünau zu Tetschen erbaut. Im J. 1668 brannten hier die Kirche, Pfarre, Schule und 16 Häuser ab. — Man vergl. C. Meißner's Nachricht von Lauenstein (in dessen altenberger Kronik. S. 617 ꝛc.).

Lauer, Laura, ein altschriftſ. Rittergut ohne Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden südl. von Leipzig, am Ausgange des Rathsholzes, am Flößgraben gelegen. Es befinden sich daselbst ein Schloß, und eine gute Ziegelei; das Gut hat trefflichen Feldbau, schönes Holz und 24 Einwohner, die nach Gautzsch eingepfarrt sind. Zum Rittergute gehört außerdem schriftſ. das Dorf Knaut Kleeberg. —

Launewitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, ½ Stunde von Schköhlen, 3 Stunden südl. von Naumburg entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergute Schköhlen und ist auch nach Schköhlen eingepfarrt.

Laurich, s. Friedrichswalda bei Pirna.

Lausa, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Meisner Kreise, im Amte Dresden, 2½ Stunden nördl. von Dresden, auf der Straße nach Königsbrück gelegen. Von Westen her kommt der Schelzbach, welcher sich hier mit der Lausa ver-

einigt und bei Hermsdorf in die Röder fällt. Die Lausa entspringt im sogenannten Großteiche. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Dresden und der Collatur des Rittergutes Hermsdorf, zu welchem Lausa schriftf. gehört, stehen, und in die hiesige Kirche sind die Dörfer Hermsdorf, Friedrichsdorf, Weixdorf und Gomlitz (letztere 3 Dörfer mit Lausa zusammen gebaut,) eingepfarrt. Das Dorf hat 26 Häuser, 150 Einwohner mit 8 Hufen und einer Mühle von zwei Gängen. — Das Pastorat Lausa ist bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts Ober-Consistorial-Lehn gewesen. Unter den Kurfürsten Joh. Georg II. und III. kam die Collatur an den Minister Baron von Rechenberg, dann an das Haus Hermsdorf. Im J. 1637 brannte die hiesige Pfarrwohnung mit mehrern Gebäuden ab. Auf dem hiesigen Kirchhofe stehen einige kostbare neue Denkmähler der gräfl. Familien zu Dohna und von Hoym. (Br.)

Lausa, auch Lausen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem abgetretnen Theile des Meißner Kreises, im Amte Mühlberg, 3 Stunden westl. von Mühlberg entfernt, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 25 Häuser und 115 Einwohner, 4½ Hufen, 6 Pferde und 45 Kühe. An Lausa gränzen die wüsten Marken Batitz, Burkersdorf und Reudnitz. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter landesherrl. Collatur und der Inspection Oschatz. Eingepfarrt hieher sind Kaysa und Buckwitz. In der Mitte des 17. Jahrhunderts war die hiesige Kirche ein Filial von Cavertitz, nämlich vom J. 1637 bis 1683. —

Lauscha, auch die Lausche, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Sonnenberg, 3 Stunden südwestsüdl. von Gräfenthal entfernt, 1912 Fuß über der Meeresfläche, an

der Lauſche, gelegen. Es iſt ein anſehnlicher Ort von 92 Häuſern, 133 Haushaltungen und 745 Einwohnern; er hat eine Filialkirche von Steinheida und eine Schule.

Dieſes Dorf verdankt ſeine Entſtehung einer Glashütte, die im J. 1595 von den böhmiſchen Glasmeiſtern Greiner und Müller hier angelegt wurde; beide hatten früher Henriettenthal erbaut, bekamen dort aber Verdrüßlichkeiten mit der Landesherrſchaft, und ſuchten daher eine neue Anlage zu gründen. Die Hütte wurde von Hans Greiner und Chriſtoph Müller auf derſelben Stelle gegründet, wo noch jetzt der den Nachkommen beider gehörige gemeinſchaftliche, in zwei Abtheilungen gebrachte Glasofen ſtehet. Jede dieſer beiden Familien hat das Recht, jedesmal 6 Häfen (Glas-Schmelztiegel) in dieſen Ofen einzuſetzen und aus ihnen zweimal ſechs Häfen Glas zu blaſen. Die Müllerſche Hälfte iſt jetzt unter viele Theilhaber vertheilt; die Greinerſche aber benutzt und betreibt der Commerzienrath Joh. Friedr. Greiner, dem auch die Hälfte der Rauenſteiner Porzellainfabrik gehört, und welcher zugleich Beſitzer der Stuhlhütte Henriettenthal iſt. — Die Glashütte zu Lauſcha iſt gleichſam die Mutter der meiſten andern Glashütten, nicht nur dieſer Gegend, ſondern auch in noch andern Orten Deutſchlands, und die beiden Familien Greiner und Müller haben ſich zu Lauſcha ſo ſehr vermehrt, daß jetzt faſt alle daſigen Glasarbeiter Greiner oder Müller heißen. In der hieſigen Glashütte werden mehrentheils Arzneigläſer für Apotheker, ſchönes weißes Hohlglas, zum Theil künſtlich geſchnitten und im Feuer fein und dauerhaft vergoldet; milchfarbenes, ſogenanntes Beinglas, und eine Menge Glasperlen von allerlei Farben, letztere vornehmlich für Beſtellungen aus Holland und England, nach Weſtindien und Amerika verfertiget. —

Die größere Anzahl der Einwohner von Lauscha findet ihre Nahrung bei der hiesigen, Glücksthaler und Henriettenthaler Glasfabrik, und man zählt insbesondere 39 Glas- und Perlenmacher, 2 Glasmahler und 4 Glasschleifer. Auch Harmonicas werden hier gefertiget. Außer jenen Glasarbeitern wohnen noch hier 23 verheirathete und mehrere ledige Porzellain-Fabrikarbeiter, welche nach Rauenstein, Limbach und Wallendorf arbeiten, so wie 19 Schachtelmacher. Die übrigen Einwohner arbeiten theils für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse, theils als Tagelöhner. Man vergl. den Art. Glücksthal. — Der kleine Fluß Lausche bildet sich aus der eigentlichen Lauscha und dem Ernstthaler Bache. Erstere entspringet östlich von Igelshieb, der letztere oberhalb Ernstthal. Bei Henriettenthal vereinigen sie sich, und ¼ Stunde unter Lausche fällt der vereinte Bach in die Steinach.

Lauschitz, Lauschwitz, ein Dorf im Herz. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, im Stifte Neuzelle, nicht weit von Pförten, entfernt gelegen. Es ist ein Vasallendorf, hat 12 Häuser, 62 Einwohner und 200 Gülden Schatzung.

Lauschka, Lauschkau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Leißnig, ½ Stunde südl. von Leißnig entfernt gelegen und nach Wendischhain eingepfarrt. Es hat 16 Häuser, 80 Einwohner und 12 Hufen.

Lauseberg, der; ein Berg im Königr. Sachsen, in dem Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain, bei der Bergstadt Schlettau. Von dem Bergbaue dieses Berges lese man unter dem Art. Schlettau nach.

Lausen, Laußen, ein Dorf im Königr. Sachsen, in Leipz. Kreise, im Kreisamt Leipzig, 2 Stunden südwestl. von Leipzig, links von der Straße nach

Lützen gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Knauthain, hat 22 Häuſer, 100 Einwohner, unter denen 22 Bauern, mit 7 Hufen, und eine Filialkirche von Mark Ranſtädt.

Laußig, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, 3 Stunden nördlich von Eilenburg, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Gruhna, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Gruhna, und die Einwohner beſitzen 14 Hufen.

Lauſig, Lauſiger Mark, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Pratau gelegen.

Laußigk, in Urk. Lutzke, Luſchke, eine amtsſäſſige, aber Landtagsfähige Stadt im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Koldiz, am Ende der Kolditzer Heide, zwiſchen Grimma, Froburg, Kolditz und Borna, 3 Stunden weſtlich von Koldiz entfernt gelegen. — Der Ort, welcher in dem jetzigen Stadtſiegel noch Luſchka genennt wird, entſtand wahrſcheinlich durch das Benediktinerkloſter, welches Graf Wiprecht von Groitzſch im J. 1105 hier gründete, in der Folge aber nach Pegau verlegte. Durch die fränkiſchen Koloniſten, die der Graf hieher zog, wurde derſelbe bald blühender. Bereits im J. 1157 hatte Laußigk Markt- und Stadtrecht und war mit Mauern umgeben. Im J. 1667 brannte es ganz ab.

Im J. 1697 hatte der Ort nur 115 Häuſer und 500 Einwohner. Unter letztern waren 59 Braubeрechtigte, 3 Becker, 4 Fleiſcher, 2 Leinweber und 48 andere Handwerker. Die Hauptnahrung floß aus Ackerbau und Viehzucht. Man braute jährl. 504 Faß Bier; die Einwohner beſaßen 15 Pferde, 2 Ochſen, 114 Kühe, 172 Scheffel Ausſaat. Die Häuſer hatten $1230\frac{1}{8}$, die liegenden Gründe $561\frac{1}{3}$ Schocke; die Landpfennige und Quatember betrugen 873 Thaler $10\frac{1}{2}$ Gr. — Im

J. 1801 zählte man 191 Häuser und 1300 Einwohner. — Die jetzige Hauptnahrung sind der Ackerbau, die Viehzucht und die wollene Zeugweberei. Im J. 1808 gab es hier 8 Tripp- und 80 Zeugmacher. Im J. 1804 und 5 wurden hier gefertiget: 1300 Stücke Wollenzeug, 300 Stücke Tripp und Manchester, und 500 Stücke Parchent. Man fabrizirt auch Cameelharnen Velpe, wollene Plüsche, Kaffa, Reutdecken, schwarze Zeuge, u. s. w. und 4 hiesige Fabrikanten betreiben den Absatz vorzüglich auf den Messen zu Leipzig. Drei Jahrmärkte und die beständigen Holzfuhren aus dem Kolditzer Walde vermehren die Nahrung. Die Märkte fallen: 1) Montag vor Lichtmeß. 2) Mont. vor Margareth. 3) Montag nach der Leipz. Mich. Meß-Zahlwoche. — Die Einwohner besitzen jetzt $10\frac{3}{16}$ Hufen und 109 Kühe. Auch gute Hüte werden hier gefertiget.

An der hiesigen Stadtkirche sind 3 Prediger angestellt; als Filiale gehören die Dörfer Etzelsheim, Buchheim und Ballendorf hieher. Eingepfarrt sind Heinersdorf und Reichersdorf. Der Pastor hat Erb- und Lehngerichte über die wüsten Marken Kölzdorf und Hegewald. Donnerstag vor Martini läßt er Gerichtstag halten, wobei die sämmtliche Lehnsmannschaft sich einfinden muß. Diese ist 84 Mann stark, hat einen Richter und zwei Schöppen. Die Marken gehören zur Stadt. Unfern der letztern liegt auch die in der sächsischen Geschichte merkwürdige wüste Holzmark Kaisershain von 50 Ackern. — Kirche und Schule stehen unter der Inspection Kolditz und unter der Collatur des Ober-Consistoriums. An der Schule sind ein Rector und ein Kollaborator angestellt. Die 3 Tochterkirchen werden von den beiden Diakonen besorgt, und zwar dergestalt, daß der Proto-Diakon Etzoldshain hat, und der Sub-Diakon die Gemeinden zu Buchheim und Ballendorf versieht.

Es befindet ſich auch ein Beigeleite von dem Kolditzer Hauptgeleite hier, und wegen der Unterhaltung des hieſigen Steindamms genießt die Stadt jährlich zwei Freibiere. Sie erhält auch ihr Feuerholz-Bedürfniß aus der Amtswaldung gegen die Waldtaxe. Der Rath hat die Erbgerichte pachtweiſe, ſeit 1673, für 12 Gülden jährlich. Die Obergerichte ſtehen dem Amte zu.

Lauſitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerde, ¾ Stunde weſtlich von Liebenwerda entfernt, an der Röder gelegen. Dieſes iſt zwar das ſchönſte, aber auch zugleich das am meiſten vernachläſſigte Amtsdorf, welches aus 30 Häuſern und 150 Einwohnern beſtehet; die letztern beſitzen 42½ Hufen, die wüſten Marken Frauenthal, und Seelhauſen, ſtarke Viehzucht, und das Recht, in dem beträchtlichen Gatzſcher Buſche, und im Haferhorſte zu hüten und zu graſen. —

Lauſitz, die beiden Lauſitzen, (Lusatia) oder die Markgrafſchaften Ober- und Niederlauſitz. — Dieſe Lande gehörten bis zur Theilung Sachſens (vom J. 1815) unter diejenigen Provinzen des Königes von Sachſen, welche nicht zu dem vereinigten Körper des Königreiches gerechnet wurden, und die daher auch ihre ganz eigene Verfaſſung beibehielten. Was hier von den beiden Lauſitzen überhaupt geſagt wird, gilt bis zur Theilungsperiode; unter den Artikeln Niederlauſitz und Oberlauſitz wird von dem jetzigen Zuſtande, nach der Theilung, beſonders gehandelt.

Die Markgrafſchaft Oberlauſitz hat ſich weit ſpäter gebildet, als die Niederlauſitz; denn vor dem J. 1466 kommt der Name Oberlauſitz, ſo viel man bis jetzt weiß, nirgends vor, ſondern ſie heißt vor dieſer Zeit immer 1) die Zupanie (oder

der Gau), Milse, Milsca, Milzani oder Milczsane, der nördliche und größere Theil der Oberlausitz zwischen dem Gau Lusici und Budesin, welcher bis nach Görlitz ging; 2) der Gau Nice, zwischen der Spree und Neisse, nebst Gorelez oder Görlitz mit der benachbarten Gegend; 3) der Gau Tugast oder Zagost, der südlichere und kleinere Theil der Oberlausitz, und 4) der Gau Budsez oder Budesin, das heutige Bautzen und dessen Gebiet. Späterhin nannte man diese Gauen auch die Marken Görlitz und Budissin, so wie in der Folge auch immer die sechs Lande und Städte. Wenn die ältern Geschichtschreiber also von der Mark Lausitz reden, so ist darunter stets die Nieder Lausitz, oder östliche Mark (Marchia orientalis) zu verstehen.

In der Folge entstand die Markgrafschaft Oberlausitz erst aus den Zupanien Milzani, Zagost, Nice und Budesin, welche der böhmische König Johann und dessen Sohn Karl IV. von dem Jahre 1319 an sich erwarben, und der Krone Böhmen als eine besondere Markgrafschaft einverleibten. Weit frühern Ursprungs ist die östliche Mark, oder die Markgrafschaft Niederlausitz, von der man mit Gewißheit behaupten kann, daß sie König Heinrich I. aus den Zupanien oder Gauen Lusici, Selpoli und Zara, d. i. die Gegend um Sorau und Spreewa gestiftet hat.

Zwar ist die älteste Geschichte der beiden Lausitzen wenig aufgehellt; so viel weiß man aber doch gewiß, daß diese Provinzen bereits am Ende des 5. und 6. Jahrhunderts von einer fleißigen, und ziemlich gebildeten Nation, den Sorben-Wenden (Slaven) bewohnt worden sind. (Die Geschichte ders. s. unter dem Art. Wittenberger Kreis.)

Nachdem endlich diese Slaven in der Niederlausitz durch Heinrich I. und seinen Sohn Kaiser Otto I. bezwungen worden waren, setzte man, unter dem Namen Christian II. (oder Gero I. Grafen von Stade) zum Markgrafen der östlichen Mark, die ihm zur Vormauer gegen die Schlesier und Polen dienen sollte. Allein Gero I. lebte mit seinen Sorben stets in Unfriede und Unruhe, und die ihnen verwandten Polen unterstützten sie gegen die deutsche Herrschaft auf das thätigste. Gero I. starb im Jahr 965; ihm folgte sein Sohn Ditmar III. als Markgraf der Lausitz, starb aber auch schon im Jahr 978. Nun kam Gero II, Sohn des letztern, zur Regierung, und verwaltete sie bis zum J. 1015. Da nun mit Hodo II. die Markgrafen aus dem Anhaltschen Hause ausgestorben waren, erhielt Dedo (Theodorich) III., aus dem Hause Buzici die Markgrafschaft etwa ums J. 1067 und starb im J. 1075. Um das Jahr 1076 war auch der Herzog Wratislaus von Böhmen auf eine geraume Zeit Markgraf der Lausitz. Nach seinem, im Jahr 1092 erfolgten Tode sollen auch Heinrich der Aeltere, Graf von Eilenburg, und Heinrich der Jüngere, Markgrafen der (Nieder) Lausitz gewesen seyn. Allein mit mehr Gewißheit kann man sagen, daß Graf Wiprecht von Groitzsch bis zum Jahr 1124 Markgraf der Lausitz war, und daß ihm auch sein Sohn Heinrich in dieser Würde folgte, der aber bekanntlich auf einer Reise zum Kaiser zu Mainz, im J. 1135 ohne Erben starb. Hierauf erhielt Conrad der Große, Markgraf in Meißen, im J. 1136 vom Kaiser Lothar zugleich auch die Markgrafschaft Lausitz. Nachdem nun Conrad im Jahr 1156 seine Regierung niederlegte, und seine Länder unter seine Söhne vertheilte, so be-

kam sein dritter Prinz, Dietrich, die Markgrafschaft Lausitz nebst einem Striche Landes um Landsberg und Eilenburg herum. Da er nun bei seinem Absterben keinen rechtmäßigen Sohn hinterließ, bekam sein Bruder Dedo, des Markgrafen Conrads vierter Sohn, die Lausitz. Seit dieser Zeit blieb die Markgrafschaft Lausitz bei dem markgräflichen Meißnischen Hause, und kam im Jahr 1288 an den Markgrafen Diezmann, welcher sich aber genöthigt sah, im J. 1303 sie an den Markgrafen Woldemar von Brandenburg zu veräußern. Als nun im J. 1319 diese Brandenburgsche Familie ausstarb, so machten mehrere Verwande derselben, unter andern auch Rudolph III., Kurfürst von Sachsen, Ansprüche auf die Lausitz. Allein Kaiser Ludwig der Baier sah die Marken Brandenburg und Lausitz als eröffnete Reichslehen an, die er, als Kaiser, nach Willkühr vergeben könne, und ertheilte daher beide Markgrafschaften dem, der ihm am nächsten war, seinem Sohne Ludwig, welchem dann seine beiden Brüder in der Regierung folgten. Diese verpfändeten dann aber die Lausitz an die Markgrafen von Meißen, von welchen sie endlich Karl IV., König von Böhmen, mit Bewilligung der Markgrafen von Brandenburg einlösete und, da er bereits die Oberlausitz besaß, sie mit dieser gleichsam vereinigte.

In früherer Zeit hatten die oberlausitzer Sorben = Wenden, besonders die in den Zupanien Milzani und Budesin wohnenden, von den deutschen Bewohnern des Meißner Landes am meisten auszustehen und sich gegen die wiederholten Angriffe der meisten Markgrafen stets zu vertheidigen. Allein auch sie mußten sich, so groß ihr Widerstand auch war, im 10. Jahrhunderte dennoch den Kai-

sern aus dem sächs. Hause unterwerfen. Damals befanden sich in der Oberlausitz nur die Städte Löbau (erbaut 706), Budissin (807) und Lauban (900), die aber freilich das noch lange nicht waren, was man sich jetzt überhaupt bei dem Begriffe von Stadt gewöhnlich denkt.

Nach der Unterwerfung der Oberlausitz errichteten nun die sächsischen Kaiser eigene Burgwarten (Festungen), setzten Burggrafen und Voigte ein, begünstigten besonders die Ansiedlung deutscher Ritter, wodurch die Schlösser (Burgen) Baruth, Budsez, Camenz, Drebkau, Hoiersweda, Kettliz, Königsbrück, Muskau, Rothenburg u. s. f. entstanden, und unterwarfen das eroberte Land dem neugestifteten Bisthum Meissen, dessen Bischöffe aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst die christliche Religion unter den Sorbenwenden ausbreiteten. Der Name Sorbenwenden wurde nunmehr, vom J. 994 an in der lausitzer Geschichte immer seltener, und mußte endlich gar der Benennung Milziener Platz machen, unter welchem Namen man seit des Markgrafen Ekkart I. Zeiten allemahl die Oberlausitzer Sorben verstand. — Unter den Regierungen Otto II. und III., das ist, bis zum J. 1002 blieben die Milziener, wegen der Wachsamkeit der Meißnischen Markgrafen ziemlich ruhig, und versuchten es nur einmal öffentlich, ihre verlorne Unabhängigkeit wieder zu erfechten, allein der Markgraf Ekkart I. besiegte sie bald, und unterjochte sie aufs neue.

Der polnische Herzog Boleslaw, mit dem sich auch Gemzelin, Markgraf von Meißen, und andere verbunden hatten, that unter Kaiser Heinrich II. verschiedene Einfälle in das Land der Milziener, welche sich auch gern an ihn anschlossen,

aber anfangs dadurch nichts erlangten, als daß sie sich deshalb den Einfällen und Verwüstungen der kaiserlichen Truppen, im J. 1004 aussetzten. Allein, da die kaiserlichen Truppen nicht zahlreich genug waren, und unter ihren Anführern die nöthige Einigkeit fehlte, so behielt der Herzog Boleslaw immer die Oberhand, und der Kaiser mußte am 30. Januar 1018 zu Budissin einen Frieden mit ihm schließen, in welchem die Polen alles in der Oberlausitz eroberte Land behielten, und man war blos damit zufrieden, daß Boleslaw des Kaisers Oberherrschaft anerkannte und daß man dadurch die kaiserlichen Lande vor der Hand gegen fernere Einfälle gesichert hatte. Es wurden zwar in der Folge öftere Versuche gemacht, den Polen das Land wieder abzunehmen; aber es gelang dem fränkischen Kaiser Konrad nur erst nach dem J. 1031, dem polnischen Könige Mieclslav II. das Milziener Land, nebst Budissin wieder zu erobern, und hierauf Dietrich (Theoderich) Grafen von Wettin und Landsberg zum Markgrafen in der Oberlausitz einzusetzen. — Seit dieser Zeit blieb die Oberlausitz unter der Regierung der Kaiser, und der von ihnen gesetzten Markgrafen bis zum J. 1086.

Aber in dem so eben genannten Jahre belehnte Kaiser Heinrich IV. den böhmischen Herzog Wratislaw wegen treu geleistetem Beistand mit dem größten Theile der Oberlausitz, von welcher er, außer der Zupanie Budissin noch einige andere beträchtliche Stücke seiner Tochter zur Mitgift gab, als sie den Grafen Wiprecht von Groitzsch heirathete. Indessen mußte der letztere, als Kaiser Heinrich V. ihn gefangen nahm, in der Folge alle diese Stücken wieder abtreten, und der besagte Kaiser belehnte damit seinen Liebling, den Grafen Hoyer v. Mansfeld. Da aber Graf Wiprechts Sohn gegen den

Kaiser zu Felde zog, und ihn glücklich besiegte, so mußte letzterer den Vater wieder ausliefern, und demselben die abgezwungenen Lande, wozu ein großer Theil der Oberlausitz gehörte, einräumen, welche dann der Sohn auch, nach Wiprechts Tode, im J. 1124 ruhig besessen hat. Wiprechts Sohn starb endlich ohne männliche Erben, und hinterließ daher alle seine Besitzungen, mit Inbegriff des Theils an der Oberlausitz, durch ein Testament vom J. 1136 dem böhmischen Prinzen Wlatislaw. Da nun der ganze Strich von der Oberlausitz, welcher an der Neisse lag, ohnedieß schon dem böhmischen Herzoge Sobieslaw gehörte, so war und blieb nunmehr auch der größte Theil der Oberlausitz wieder unter böhmischer Herrschaft. Wohl suchten die deutschen Kaiser immer noch das Recht der Oberherrschaft über dieselbe zu behaupten, allein das kaiserliche Ansehen sank von Zeit zu Zeit immer mehr, und die Herzöge und Könige von Böhmen beherrschten daher die Oberlausitz bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts ganz unbeschränkt.

In diese Periode, die man die böhmisch-lausitzische nennen kann, und welche für das Land gedeihlich war, fällt die Erbauung der wichtigsten Orte und mehrerer Städte der Oberlausitz; so wurde Görliz im J. 1131, Zittau im J. 1255 und Kamenz nicht lang darnach erbaut. Allein der König Wenzeslaw Ottokar II. veräußerte die Gauen Budissin und Görlitz nach und nach an die markgräfliche Linie die Pflege Görliz.

Als aber im J. 1317 die markgräfliche Linie ausstarb, und im J. 1319 auch die Kurlinie erblich, belehnte der Kaiser Ludwig seinen Sohn (wie schon erwähnt) mit der Mark Brandenburg und der damaligen Mark (Nieder) Lausitz; aber ein großer Theil der Oberlausitz, nebst Budissin und Löbau

(Lubow), welche sich ganz frei und von aller Oberherrschaft ledig betrachteten, unterwarfen sich aus freiem Willen der Oberherrschaft des böhmischen Königes Johann von Luxemburg, der auch vom Kaiser Ludwig nachher förmlich damit beliehen wurde. Indeß erhielt bei dieser Gelegenheit auch Kaiser Ludwigs Schwager, der Herzog Heinrich zu Jauer wegen gewisser, von seiner Mutter hergeleiteter Ansprüche, die Städte Görliz und Lauban, mit den dazu gehörigen Pflegen, als ein böhmisches Lehen, und auch gewisse Einkünfte von der Stadt Zittau. Allein er trat die erhaltenen Städte im J. 1329, und die Zittauer Einkünfte im J. 1337 gegen verhältnißmäßige Entschädigungen in Böhmen und Schlesien freiwillig wieder an den König Johann ab, welcher in der Oberlausitzer Geschichte besonders deshalb merkwürdig ist, weil er sowohl der Mark Budissin (mit Camenz und Löbau) als auch der Pflege Görliz die Versicherung gab, daß sie künftig nie von Böhmen getrennt werden sollten. Nach dem Tode des Königs Johann kamen seine Lande an seinen Sohn König Karl IV., welcher also die Niederlausitz durch Kauf, die Oberlausitz aber durch Erbrecht besaß, und die Oberlausitz in den Jahren 1355 bis 1357, so wie die Niederlausitz im Jahr 1370 mit dem Königreich Böhmen auf immer vereinte.

Die Verfassung der beiden Markgrafschaften bildete sich unter Karl IV. allmählig aus, und die sechs größern Städte der Oberlausitz: Budissin, Gorlicz, Sittaw, Luban, Cawencz und Lubaw, welche Karl von Böhmen aus öfters besuchte, schlossen in jenem Zeitraume zu ihrer Vertheidigung eine genauere Verbindung, jedoch ohne dafür den Namen der Sechsstädte oder sechs Weichbilder anzunehmen. Anfänglich schlossen sie

dieses Bündniß unter Genehmigung der Landesherren, zugleich mit den meißnischen Städten Dresden, Meißen und Hain, um sich desto sicherer gegen die Plackereien der Wegelagerer und Raubritter zu schützen, welche scharenweise in ihren unzugänglichen Burgen haußten. Später, nämlich im Jahr 1359 schlossen die 6 lausitzer Städte auf einem Convent zu Zittau eine noch engere Vereinigung und gelobten einander feierlich wechselseitige Hülfe an, wenn eine oder die andere angegriffen oder beleidigt werden sollte. Diese feierliche Zusage wurde in den Jahren 1376 und 1390 erneuert, und zugleich da der Grund zur noch bestehenden Verbindung der Sechsstädte gelegt. Das Ansehen und die Macht derselben wuchs nun sehr sichtbar, und sie setzten sich bald in den Besitz des ganzen Handels und aller Hauptgewerbe. Auch lieferten sie immer vieles Geld in die Schatzkammer Karl IV., und benutzten diesen Umstand sehr gut dazu, so viele und große Freiheiten, Vorzüge und Gewalt sich von ihm zu verschaffen, daß sie den deutschen Reichsstädten (die ihnen vielleicht als Vorbild dienten) sehr ähnlich wurden, und dadurch mächtig genug wurden, um auf ihres Königs Verlangen mehrere feste Schlösser und Vesten zerstören zu können. Karl IV. gab überdies den Städten Bautzen und Görlitz die erneuerte Versicherung, daß sie nie von Böhmen getrennt werden sollten, und begünstigte übrigens die Ausbildung der nach und nach veränderten jetzigen Lehnsverfassung der beiden Lausitzen.

Seiner Zusage ungeachtet übergab dieser König, der im J. 1378 starb, im J. 1376 seinem jüngern Sohn, Johann (Herzog Hans) die Mark Brandenburg, ein Stück der Niederlausitz und die Stadt Görliz mit einem ansehnlichen Gebiete unter dem Titel eines Fürstenthums (Görlitz), wozu von der Niederlausitz noch die Gubener Pflege geschlagen

wurde; aber der übrige Theil der Ober- und Nieder-lausitz sollte Johanns älterm Bruder Wenzel, dem nachmaligen böhmischen und römischen Könige, verbleiben. Allein Wenzel wurde, wegen seiner Fehler, von den deutschen Fürsten der Regierung des deutschen Reiches entsetzt, und behielt blos Böhmen und andere väterlichen Erblande, die er von Prag aus eben nicht zum Besten regierte. Johann lebte ebenfalls zu Prag, und auch seine Regierung war schlecht genug. Er begab sich im J. 1390 nach Görlitz, um dieses Fürstenthum nach seinen Grundsätzen zu regieren, aber dies reitzte den Unmuth der Lausitzer dergestalt, daß sie ihn bald aus dem Lande jagten. Er starb zu Neuenzelle im J. 1396. Nach seinem Tode fielen die Besitzungen Johanns an den König Wenzel, der abermals Besitzer der ganzen Lausitz wurde, die er bei seinem Tode (1419) seinem Sohne Sigismund hinterließ.

Noch größer waren die Drangsale, welche die beiden Lausitzen unter der Regierung dieses Königs erlitten. Unter ihm begann, wie man weiß, der verderbliche Hussitenkrieg, wo die Lausitzer den Entschluß faßten, dem Könige treu zu bleiben. Dies reizte aber die ganze Rache der Hussiten, und sie verheerten fast das ganze platte Land, so wie auch mehrere Städte, mit einer Wuth und Unmenschlichkeit, von der nur in dem 30jährigen Kriege wieder einige Spuren vorkommen. Diesen Verwüstungen blieben die Lausitzen auch noch unter Sigismunds Nachfolgern, den Königen Albrecht II. und Ladislav, ausgesetzt, obschon sie jetzt weniger allgemein waren. Dagegen wurden sie bald wieder durch neue Unruhen durch den, im J. 1458 erfolgten Regierungsantritt des Georg Podibrad verwickelt, welchen die Stände zum König von Böhmen ernannt hatten. Die beiden Lausitzen unter-

warfen sich zwar demselben, aber der große Einfluß, welchen der König von Ungarn Matthias, in Böhmen und den Lausitzen sich zu verschaffen gewußt hatte, brachte die Lausitzen bald genug dahin, daß sie im J. 1468 den König Matthias auf Lebenszeit zu ihrem Regenten erwählten, für welche Wahl der Sohn des vortrefflichen Podibrad aus gerechtem Unwillen die Lausitzen mit Feuer und Schwerd züchtigte. Bis hieher hatte man, seit dem 11. Jahrhundert diese Gegenden theils die Mark Lausitz, theils die Marken Budissin und Görlitz, und späterhin die Sechslande oder Sechsstädte in den Urkunden genannt; allein in dem Kriege, welchen der undankbare König Matthias gegen den König Podibrad und seinen Nachfolger führte, wird der südl. Theil dieses Landes zuerst die Oberlausitz, und der nördl. die Niederlausitz genennt. Indessen behauptete sich König Matthias gegen seine Gegner im Besitze der Lausitzen, welche ihm auch König Wladislaw IV. durch einen, 6. Dez. 1478 abgeschloßnen Vergleich auf Lebenszeit überläßt. Aber nach Matthias Tode (5. April 1490) kamen die beiden Lausitzen wieder unter die Regierung des Königs von Böhmen Wladislav, und nach des letztern Absterben (13. Merz 1516) an seinen Sohn Ludwig II König von Böhmen und Ungarn, welcher am 29. Aug. 1526, auf der Flucht aus dem bei Mohacz den Türken gelieferten unglücklichen Treffen sein Leben verlor, ohne männliche Erben zu hinterlassen. — Da sich nun des Königs Ludwig II. Schwester, Anna, mit dem nachmaligen Kaiser Ferdinand I. vermählt hatte, so wurde derselbe zum Könige von Ungarn und Böhmen erwählt und erhielt daher zugleich auch die Lausitzen. Unter der Regierung dieses Kaisers war es, wo die kirchliche und weltliche Verfassung der beiden

Lausitzen große Veränderung erlitt. Beide Länder nahmen nach und nach an der durch Luther bewirkten Kirchenverbesserung Theil. Die Folge davon war, daß die Standesherren, die Städte und die Rittergutsbesitzer ihre besondern kirchlichen Einrichtungen machten, und mehrere derselben die geistliche Gerichtsbarkeit, nebst andern Consistorialgerechtigkeiten sich zueigneten. Hierin wurden sie endlich nachher, theils durch den Passauer Vertrag, theils durch den westphälischen Frieden, so wie auch in mehrern nachfolgenden, den Zustand der Religion betreffenden landesherrl. Versicherungs Urkunden, geschützt, und genießen seitdem eine ungestörte Gewissens- und Denkfreiheit. — Auch in der bürgerlichen Verfassung der Lausitzen machte Ferdinand I. beträchtliche und wichtige Veränderungen. So bestätigte er z. B. dem oberlausitzer Adel das alte Recht des Vorritts zu Prag, (am 21. Febr. 1544) aber den Sechsstädten der Oberlausitz nahm er dagegen (im Oktob. 1547) ihre sämmtlichen Freiheiten und Güter, welche Begebenheit in der Geschichte der Pönfall genennt wird, weil der Kaiser sie beschuldigte, daß sie in dem schmalkaldenschen Kriege es mit dem Kurfürsten Johann Friedrich mehr, als mit ihm gehalten, gewisse Abgaben nicht entrichtet, Eingriffe in die landesherrlichen Rechte rc. gethan hätten. Er legte den Städten auch eine sehr starke Biersteuer, große Strafsummen rc. auf, und sie konnten das auf diese Art verlorne nur erst in der Folge bei günstigern Gelegenheiten, theilweise, für große Geldsummen wieder einlösen. Eine neue Begünstigung der Landesstände war auch diejenige, daß er ihnen durch die sogenannte Obergerichts-Concession zu Prag (am 12. Merz 1562) die Freiheit ertheilte, in peinlichen Fällen die Obergerichte auszuüben, wel-

che bishet in den Städten die königlichen Erbrichter, mit Zuziehung der Schöppen aus dem Rathe verwaltet hatten.

Ferdinands Nachfolger, die Könige Maximilian II., Rudolph und Matthias II. verliehen den Lausitzen noch mehrere bedeutende Gerechtsame, Vorzüge und zweckmäsige Einrichtungen. Aber der letztere machte sich in Böhmen und den Lausitzen dennoch ungemein verhaßt, weil er die Freiheiten aufhob, welche die Protestanten in beiden Ländern unter seinen Vorfahren, und selbst noch bei seinem Regierungsantritte erhalten hatten. Diese Beschränkung der Gewissensfreiheit war daher die Hauptursache, daß die Böhmen und Lausitzer seinen Nachfolger, König Ferdinand II. nicht als ihren Regenten anerkennen wollten. Man wählte vielmehr im J. 1619 den Kurfürsten von der Pfalz Friedrich V. zum Könige, und hierüber kam es zwischen beiden zum Kriege.

Kaiser Ferdinand II. rief den Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I. zum Beistande herbei, den letzterer mit Treue und manchen Aufopferungen leistete; denn er rückte mit ungemeiner Schnelligkeit und Kühnheit in die Oberlausitz ein, eroberte Bautzen und Löbau, und brachte auch die Bewohner der Niederlausitz unter dem Gehorsam des Kaisers. Da nun die hierauf verwendeten Kriegskosten und Schuldforderungen Sachsens an den Kaiser, zu einer Summe von 72 Tonnen Goldes angewachsen waren, die Ferdinand II. nicht bezahlen konnte, so überließ derselbem seinem getreuen Bundesgenossen, dem besagten Kurf. Joh. Georg I. die Lausitzen unterpfändlich, am 6. Junі 1620; dann erhielt der König auch, durch die Immissions-Recesse (13. und 20. Junі 1726) den Niesbrauch aller landesherrl. Einkünfte so lange, bis seine Schuld-

forderung getilgt seyn würde, so daß Ferdinand II. zwar Herr der Lausitzen blieb; aber keinen Heller Einkünfte von derselben hatte. Endlich aber, am 20. Mai 1635 trat derselbe in dem Prager Frieden, mittelst des Haupt-Traditions-Recesses die Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz, mit Vorbehalt des Oberlehns-Eigenthums mit allen Rechten, Gewohnheiten und Regalien; als ein Mannlehn des Königreichs Böhmen an den Kurfürsten von Sachsen und seine Nachkommen erb- und eigenthümlich auf immer ab, worauf beide Lausitzen durch die besondern Traditions-Recesse (14. April und 10. Mai 1636) wirklich übergeben worden und bis zur großen Theilung im J. 1815 geblieben sind. In dem Wiener Tractate des genannten Jahres wurde die ganze Niederlausitz, und von der Oberlausitz ungefähr die kleinere Hälfte an Preußen abgetreten. Dieser Abtretung wird ausführlicher unter den Artikeln: Niederlausitz und Oberlausitz gedacht. In dem Prager Hauptrecesse vom 20. Mai 1635 wurde auch zugleich festgesetzt, daß, wenn der Mannsstamm des Kurhauses albertinischer Linie ausstürbe, die beiden Lausitzen an die sächs. Ernestinische Linie und ihre männlichen Nachkommen, sammt und sonders fallen sollten, und wenn von den Herzogen von Sachsen Altenburg keine Nachkommen mehr da wären, auf die Töchter Johanns Georgs I. oder ihre männlichen Nachkommen übergehen sollten; jedoch sollte dem Hause Oesterreich nebst allen Nachfolgern an der Krone von Böhmen freistehen, diese Töchter oder deren Nachkommen in dem besagten Lehen ganz und für immer folgen zu lassen, oder sie mit Bezahlung der Hauptsumme zu befriedigen. Wegen der katholischen Einwohner dieser Lande behielt sich die Krone Böhmen das Schutzrecht

vor, doch müssen der Dechant zu Bautzen, die Aebtissinnen zu Marienstern und zu Marienthal, und die Priorin zu Lauban die Erbhuldigungspflicht leisten. Die übrigen Bewohner erhielten auch insgesammt ihre Privilegien, die ihnen der Kurfürst beim Regierungsantritte jedesmal nach dem alten Herkommen, und nach den Reversalien Johann Georgs I. (v. 25. Sept. 1637) aufs neue zu bestätigen pflegte. Denn in dem schon gedachten Haupt-Traditions-Recesse heißt es ausdrücklich: „Der Kurfürst solle alle geist- und weltlichen Stände und ihre Unterthanen die katholischen sowohl, als die augsburgschen Konfessionsverwanden, bei freier Uebung ihrer Religion, bei ihren Kirchen Ceremonien, Rechten, Gütern, hergebrachten Privilegien, Freiheiten, alten Herkommen und guten Gewohnheiten, schützen und erhalten." Dieses Versprechen, welches jeder Kurfürst bei seiner Huldigung in den Lausitzen wiederholen mußte, ist die Grundlage der Verfassung und Regierungsform beider Lausitzen und die Ursache ihrer Verschiedenheit von der Verfassung der übrigen Lande des Königreiches Sachsen. —

Der Kurfürst Joh. Georg I. nahm in der Oberlausitz am 8., und in der Niederlausitz am 16. Okt. 1637 die Huldigung als Landesherr an, setzte einen Landvoigt ein, und bestätigte den Adel und den Städten alle die Freiheiten, Rechte und Vorzüge, welche sie bisher unter den Königen von Böhmen besessen hatten. — Während des dreißigjährigen Krieges erlitten die Lausitzen, und zwar besonders die Oberlausitz, bald durch die Schweden, bald durch die Kaiserlichen, vorzüglich im Jahre 1633, als Wallenstein die Städte Zittau, Görliz und Bautzen einnahm, fast eben solche Verwüstungen und Unmenschlichkeiten, wie frü-

her durch die Hussiten. So wurde Bautzen, im J. 1634 fast ganz zerstört; denn als Joh. Georg I. vor diese Stadt anrückte, ließ der kaiserliche Befehlshaber die Vorstädte anzünden, wodurch die ganze Stadt in Brand gerieth. Ein gleiches widerfuhr der Stadt Görlitz in demselben Jahre. — Im dem westphälischen Frieden vom Jahr 1648 wurde auch die bereits geschehene Abtretung der Lausitzen an Sachsen von neuem bestätigt, und von allen an dies m Frieden theilnehmenden Mächten genehmigt. Seitdem wuchs der Wohlstand der Lausitzen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, denn in dieser Zeit traf sie die ganze Last des 7jährigen Krieges, wo abermals die Oberlausitz das meiste zu tragen hatte. Viele Dörfer wurden verwüstet, und die Stadt Zittau verlor ihre schönsten, ansehnlichsten Gebäude. Diese Stadt war auch im Baierischen Erbfolgekriege vom J 1778 als Gränzstadt gegen Böhmen den feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzt. Der große Vernichtungskrieg des Jahrs 1813 lag auch hart auf den beiden Lausitzen, und die Schlacht bei Bautzen wird ewig denkwürdig in der Geschichte bleiben.

Obgleich die Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz eigentlich zu keinem der ehemaligen deutschen Reichskreise gehörten, und auf dem Reichstage nicht erschienen, so waren sie doch wegen ihrer Lehns-Verbindung mit Böhmen als zwei zu Deutschland gehörige Lande anzusehen, weil das Königreich Böhmen zugleich ein deutsches Kurfürstenthum war. In Ansehung der beiden Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz, hatte bisher der König von Sachsen, als Herr derselben, die nämlichen Rechte, wie ein König von Böhmen, und war in dieser Rücksicht eben so wenig abhängig vom deutschen Reiche, als wie der Kaiser in Ansehung des Königreiches

Böhmen. Ja er war als Markgraf der beiden Lausitzen nicht einmal ein Vasall des römischdeutschen Kaisers, sondern blos des Königs von Böhmen, von welchem er, nach dem Haupttraditionsrecesse auch die Lehen darüber empfangen soll. — Der König von Sachsen übte in den beiden Lausitzen als Markgraf die Landeshoheit, jedoch mit einigen Einschränkungen aus. Er hatte auch das besondere Recht, die vornehmsten Landesbeamten zum Theil, und zwar meistens, aus den von den Ständen vorgeschlagenen Subjecten zu wählen, zum Theil aber nur zu bestätigen. Beide Lausitzen standen unter dem Geheimen Consilio in Dresden, und zwar unter dem vierten Departement desselben, welches in der Oberlausitz an das Oberamt zu Bautzen, und in der Niederlausitz an die Oberamtsregierung zu Lübben die gesetzlichen Vorschriften ergehen ließ.

In beiden Markgrafschaften haben die Stände das Recht, neue Vorschläge zu machen und Forderungen zu bewilligen, besonders wenn von Geldabgaben die Rede ist. Indeß besitzen die Stände der Oberlausitz in mancher Rücksicht bedeutendere Rechte als die Stände der Niederlausitz. Die Gesetze der Lausitzen sind entweder besondere Gewohnheitsgesetze, oder auch geschriebene. Die erstern gründen sich einzig und allein auf ihr Alterthum, und auf die Sorgfalt, womit beide Lausitzen von jeher für die Aufrechthaltung derselben gesorgt haben. Die geschriebenen Gesetze hingegen bestehen aus alten Gesetzen der Könige von Böhmen, als Markgrafen der Lausitzen, aus alten Verordnungen, welche die Kurfürsten von Sachsen seit dem Besitze der beiden Lausitzen, entweder im Allgemeinen, oder besonders für beide Markgrafschaften haben ergehen lassen; aus den Gesetzen,

welche durch Landtagsschlüsse von Zeit zu Zeit abgefaßt wurden, und aus den einzelnen Statuten, Gewohnheiten und Rechten der Städte. Was aber die Einrichtung des Postwesens, die Münzen, Maße und Gewichte betrifft, so fand mit geringen Ausnahmen dieselbe Einrichtung wie im Königreiche Sachsen statt.

Die beiden Markgrafthümer gränzen gegen Norden an die Mark Brandenburg, gegen Osten an Schlesien, gegen Süden an Böhmen, und gegen Westen an den Meißnischen und Wittenberger Kreis. — Der Flächenraum der in diesen Gränzen eingeschlossenen beiden Markgrafschaften wird auf 180 Quadratmeilen geschätzt, und die Gesammtzahl der Einwohner beträgt 450,000 Seelen.

Karten: 1) Lusatiae Marchionatus; ein Quartblatt in dem Itiner. totius Orbis. 1580 und 1602. — 2) Lusatia apud Pet. Schenk et G. Valck. Amsterd. Fol. — 3) Totius March. Lusatiae tam superioris quam inferioris Tabula specialis — ed. Jo. Hubner, exec. J. B. Homann. 1724. Fol. — 4) Das Markgrafthum Ober- und Niederlausitz, mit seinen abgetheilten Kreisen, inliegenden Herrschaften, Klöstern und Aemtern. Ein Quartblatt in Zürner's und Weigels Atlas portat. 1723 — 1733. — 5) La Lusazia, divisa ne' suoi stati di nuova Projezione. Venez. presso A. Zatta. 1780. klein Fol. — 6) Die Ober- und Niederlausitz unter Chursächs. Hoheit. Leipz. bei Schladebach. ½ Bogen. — 7) in Streits Atlasse von Sachsen sind die Lausitzen auf No. 4. 7. 9. 8. 13. 14. 15. 20. und 21. verzeichnet.

Literatur: 1) Chr. Manli Commentariorum rerum Lusaticarum Lib. VII. (in Hoffmanni Script. rer. Lusat. I. p. 73 — 106. —

2) Casp. Sagittarii histor. Lusatiae. Jenae, 1675. 5 Bogen. 4. — 3) Heinr. Rochs Lausitz: Böhm.: und Schlesische Kronik. Leipz. 1687. 35 Bog. 8. — 4) Mart. Grünewalds richtige Beschreibung der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz ꝛc. — Görlitz, 1696. 10 Bog. 8. Nachtr. dazu. 1696. 4 Bog. 8. — 5) Gründliche Einleitung in die Geographie und Topographie der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz. 1725. 8. — 6) Sam. Grosser's Lausitzische Merkwürdigkeiten, darinnen von beiden Markgrafthümern in 5 unterschiedenen Theilen von den wichtigsten Geschichten, Religions- und Kirchenbegebenheiten, Regimentsverfassung, Beschaffenheit der Schulen und Literatur, Landesart und Fruchtbarkeit, wie auch Gewerben, Handthierungen und Commercien, zulängliche Nachrichten gegeben worden. Bautz. 1714. 7 Alph. 11 Bog. Fol., mit 16 Kpfrn. — 7) C. G. Hoffmanni Scriptores Rerum Lusaticarum antiqui et recentiores etc. — Budiss. 1719. 16 Alph. 6 Bog. in Fol. mit Kpfrn. — 8) Theod. Krügeri Origines Lusatiae complexae historiam Geronis, primi Lusatiae infer. marchioris etc. Lübben, 1726. 28 Bog. 4. — 9) Der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz unter sich habende Verwandniß und Unterschied. (S. Oberlauf. Beiträge. III. S. 49 — 62.) — 10) C. Gerber's unerkannte Wohlthaten Gottes in den beiden Markgrafthümern Ober- und Niederlausitz, und deren vornehmsten Städten, sammt ihrem Schul- und Kirchenstaate. Dresd. 1728. 8. 3 Alph. 17 Bogen. — 11) Flüchtige Bemerkungen über die Lausitz; in Briefen. (S. Fabri Magaz. III. S. 271 — 288.) — 12) Reise-Geopraphie. 1r Theil, S. 860. —

Lausitz, die; ein Bach, der auch der Lau-

sebach heißt, und im Herz. Sachsen fließt. Er entspringt in Böhmen, tritt bei Bergstraß in die Oberlausitz, fließt bei Wigandsthal, Volkersdorf und Neu Gebhardsdorf vorbei, und fällt unter Friedeberg, in Schlesien, in den Queiß. Er treibt mehrere Mühlen. —

Laußka, Lauske, wend. Wußk, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 3 Stunden östlich von Bautzen entfernt, gegen Weissenberg gelegen. Hier ist ein Rittergut mit einem schönen herrschaftl. Hofe und Schlosse, wobei ein vortrefflicher engl. Garten sich befindet. Zu dem Rittergute gehört auch das Dorf Klein Tschorna, so wie Tschorna. Der Ort hat 28 Rauche und ist nach Hohkirch eingepfarrt, hält sich aber mehr zu dem nähern Kotitz.

Laußke, wend. Wußk, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nordwestlich von Bautzen entfernt gelegen. Die Einwohner sind nach Neschwitz eingepfarrt.

Laußnitz, ein mit dem Amte Radeberg combinirter Amtsbezirk im Königr. Sachsen, im meißner Kreise, welcher nördlich vom Amte Großenhayn, östl. vom Amte Radeberg, südl. vom Amte Dresden, und westl. vom Amte Großenhayn begränzt wird. Auf der Südseite wird es von der kleinen Röder durchströmt, mit welcher bei Ottendorf einige Bäche sich vereinigen. Die Buchberge ziehen sich westl. von Lausitz hin. Ein Theil des Bodens ist mit Waldung bedeckt. Der schwarze Teich ist der beträchtlichste des Amtes. — Das Amt Lausnitz hat einen Justizamts-Verweser, bestehet aus 4 Amtsdörfern (Laußnitz, Gräfenhain, Höckendorf und Groß Okrylla) und 2 Amtsfassen (Obergräfenhain und Höckendorf), so wie aus 1 Königl.

Kammergute (Laußnitz). Im J. 1754 hatte dieser Amtsbezirk 48 Hüfner, 13 halbe Hüfner, 13 Gärtner und 53 Häusler, in allem 127 Wirthe; im J. 1779 aber 208 Familien mit 723 Menschen über 10 Jahre, die 400 Kühe und 600 Schaafe besaßen. Im J. 1801 waren im Amte 1134 Consumenten, als: 147 Knaben, 185 Mädchen, 361 männliche, 378 weibliche Erwachsene, 24 männl. und 39 weibl. Alte, zusammen 532 männliche und 602 weibliche Einwohner, mit 53¼ Spann- und Magazin-Hufen. Die gänzliche Vereinigung des Amtes Laußnitz mit dem Amte Radeberg erfolgte im J. 1804. Die Laußnitzer Heide ist königlich, und wird in das Okryllaer, Laußnitzer und Wirschnitzer Revier abgetheilt. Sie liefert, außer vielem Deputat- und Gnadenholze, jährlich gegen 6000 Klafter in den Dresdner Holzhof, und überdieß werden von dem Rentamte jährlich immer für 16 bis 20.000 Thaler Holz verkauft. Zu Okrylla ist ein Wildmeister. Die Bewohner des Amtes treiben Ackerbau, Viehzucht und Leinweberei, haben auch Nahrung von den Holzarbeiten.

Laußnitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Radeberg mit Laußnitz, zwischen der Pulsnitz und Röder, 6 Stunden nördlich von Dresden entfernt gelegen. Sonst war es der Sitz des Amtes gleiches Namens; es hat 35 Häuser, 200 Einwohner, ein königl. Kammergut, und 18¼ Spann- und Magazinhufen. Unter den Einwohnern sind 16 Hüfner, 7 Gärtner, 12 Häusler. Laußnitz ist auch der Sitz eines königl. Wildmeisters und Oberförsters, so wie eines Hauptgeleites. Das hiesige Forsthaus wurde von dem Kurfürsten Joh. Georg I. im Jahr 1607 als ein Jagdschloß erbaut, es ist jetzt aber ganz eingegangen. In der

nohen Laußnitzer Heide befindet sich als Monument ein Wolf in Sandstein, das Gegenstück von dem in der Mengsschen Sammlung, der im Jahr 1740 hier in Gegenwart des Königs von Polen erlegt worden ist. Die Laußnitzer Heide erkaufte Kurfürst August, nebst einigen Dörfern, im J. 1564 für 16 000 Gülden von Otto Pflug dem Jüngern auf Strehla.

Laußnitz, ein Dorf in dem Großherz. Sachs. Weimar, im Neustädter-Kreise, im Kreisamte Neustadt, 1 Stunde westlich von Neustadt an der Orla, entfernt gelegen. Dieses Dorf hat eine Filialkirche von Neunhofen, und gehört den hiesigen beiden altschriftsf. Rittergütern Laußnitz Obertheil und Laußnitz Untertheil; zum Dorfe werden noch gerechnet: die Harrasmühle von 3 Gängen, eine andere Mühle von 2 Gängen, eine Papiermühle, und der Zweifelsgrund (oder die Zweifelshäuser). Das Rittergut Laußnitz Obertheil besitzt außerdem noch einen Theil von Neunhofen, nebst dem Witthumshause: Theile von Rehmen, Quaschwitz, Schönbron und die Schlagmühle; in allem 370 Einwohner. Zum Rittergut Laußnitz Untertheil gehören noch, außer dem Antheile am Dorfe Laußnitz, das Dorf Mariengrund und Theile von Neunhofen und Rehmen, in allem 140 Unterthanen. —

Laußnitz, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden östl. von Saalfeld, auf der Straße nach Pößneck gelegen. Es hat 20 Häuser, von denen 15 unter besagtes Amt, und 5 unter das Fürstenthum Rudolstadt gehören. Die genannten 15 Häuser, mit 76 Einwohnern, stehen unter dem Rittergute Birkigt. Der Ort hat eine Filialkirche von Krölpa, und

die Kinder gehen nach Birkigt in die Schule. Die Einwohner treiben Ackerbau; es giebt unter ihnen auch Handwerker. Die 5 schwarzb. Häuser des Dorfes stehen unter dem Rittergute Könitz.

Lauta, Laute, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Lauterstein, ¼ Stunde nördlich von Marienberg, an der Straße nach Lengefeld gelegen. Der Ort hat 230 Einwohner, eine Schule, und ist nach Lauterbach eingepfarrt.

Lauta, Lautta, Laute, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreises, im Amte Senftenberg, 1½ Stunde südlich von Senftenberg entfernt, hinter dem Koschenberge gelegen. Es hat 52 Häuser, 160 Einwohner, unter denen 33 Anspänner, 9 Gärtner, 4 Häusler, mit 19 Hufen, 866 Schocken und 90 Scheffeln Zinßgetraide sind. Auch 3 Gemeindehäuser und eine Mühle gehören zu dem Dorfe, welches eine Pfarrkirche und Schule hat, deren Collator bisher das Oberconsistorium war, und welche unter der Insp. Großenhain stunden. Eingepfarrt hieher sind Koschen, Hetze und Hoßna.

Lautendorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißn. Kreise, im Amte Hain, 3 Stunden nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Zabeltitz, hat 12 Hufen, 396 Schocke, und ist nach Frauenhain eingepfarrt.

Lauter, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Schwarzenberg, 1 Stunde nördlich von Schwarzenberg, auf der Straße nach Schneeberg, in einer angenehmen Gegend am Schwarzwasser, über welches hier eine Brücke geht, gelegen. Dieses an-

sehnliche Dorf hat 180 Häuser und 1400 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere stehen unter der Insp. Zwickau und der Collatur des Ober-Consistoriums. Die hiesige Kirche war bis zum J. 1737 ein Filial von Aue. Eingepfarrt hieher ist der Ort Ochsenkopf. Hier ist der Sitz eines Obersörsters und eines Floßmeisters. — Unter den hiesigen Einwohnern giebt es mehrere Vitriolölaboranten, die auch Scheidewasser liefern und ihr Geschäft im Großen treiben. Die Einwohner treiben übrigens recht guten Ackerbau, und gewinnen im Durchschnitte jährlich 80 Scheffel Waizen, 500 Scheffel Korn, 50 Scheffel Gerste und 1200 Scheffel Hafer. Eine Hauptbeschäftigung sind die Waldarbeiten. Man fertigt hier, besonders im Winter, geflochtene Arbeit von Weidenruthen und Spänen, z. B. alle Arten von Füllfässern, Schlitten- Wagen- Kohlen- Schiebbock- Wäsch- Bett- und Arbeitskörbe. Die hiesigen Schlittenkörbe stehen im Rufe und werden weit verfahren. Auch liefert man ganze Schlitten mit Wagner- und Schmiedtearbeit, eben so geschickt als dauerhaft. Auch durchs Fuhrwesen nähren sich mehrere, und das weibliche Geschlecht beschäftigt sich zum Theil mit Spitzenklöppeln. Auch einige Bergleute wohnen hier.

Lauter, unter diesem Namen sind zwei Flüsse bekannt, der eine entspringt im Fürstenthum Sachsen Koburg Meiningen, bei dem Dorfe Görsdorf im Amte Schalkau, fließt in stets südl. Richtung nach Truckendorf, Emstädt, Schönstädt, Ober- und Unterlauter, Berthelsdorf, Neuses, Ahorn und fällt bei Koburg in die Itz. Dem größten Theil seines Laufes nach gehört er also dem Fürstenthum Koburg an. Er nährt viele Forellen und treibt 12 Mahlmühlen und eine Schneidemühle. Bei Obergebauer, unweit Oberlauter,

dringen an verschiedenen Orten so starke Quellen hervor, daß durch selbige der von Neukirchen kommende Mühlgraben, der mit diesen Quellen zusammenfließt, noch dreimahl so stark wird, und erst von da an den Namen Lauter führt. Eine dieser Quellen nennt man die Donnergrube, weil sie bei einem Gewitter entstanden seyn soll. Der Fluß friert nie ganz zu, vertrocknet auch im Sommer nicht. Bei genau angestellten Versuchen hat man gefunden, daß diese Quellen in einer Minute 80, und in einer Stunde 4800 Eimer Wasser geben. Der Fluß verursacht nicht selten Ueberschwemmungen. — Ein Flüßchen dieses Namens entspringt in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Suhl, nördlich von Goldlauter, am südwestlichen Abhange des Schneekopfs. Es fällen derselben zu die lange Lauter, der Heidersbach, der Bach aus dem Pohlersgrund und das Königswasser, dann fließt sie durch die Stadt Suhl, heißt von da an der Erbfluß und fällt oberhalb Heinrichs in die Hasel.

Lauter, ein sogenanntes Gericht in dem Fürstenthum Sachsen Koburg, im Justizamte Koburg gelegen. Es beträgt, mit Einschlusse des Itschgrundes, 3⅓ Quadr. Meilen, und enthält 88 Ortschaften, 2 Wüstungen, mit 15,222 Einwohner. Den Namen hat es von dem Kirchdorfe Unter-Lauter, wo auch noch alle Jahre einmal Landgericht gehalten wird. — Hauptflüsse sind die Itsch und die Lauter; Berge sind der Hühner- und Sandberg bei Ahorn, der lange Berg bei Meder. Der Boden ist theils bergig, und mit Holzung bedeckt, theils auch sehr fruchtbar, und es wird in den meisten Dörfern ein einträglicher, mit guter Viehzucht verbundener Ackerbau betrieben. Man gewinnt Waizen, Korn, Hafer, bei Oberlau-

ter auch Spelt oder Dünkel. Die Schaafzucht ist nicht ohne Belang; im Dorfe Gleusen treibt man einen ansehnlichen Viehhandel. Wein wurde vor Alters an mehrern Orten erbaut, jetzt blos noch bei Neuses. Achatstein, den man aber nur als Feuerstein benutzt, findet man bei Grub am Forst; feuerfeste Letten und Porzellänsand bei Kirrengrund, Marmor, Alabaster, Kalk, Eisenstein, Versteinerungen bei Unterlauter; Quadersteine und gute Walkererde bei Neuses, Kalksteine, Ziegelerde und Thon bei Unter-Siemau, Taubstein, Gyps, Mergel bei Weißenbrunn vor dem Walde, Sandsteine bei Oberwohlsbach. — Fische aller Art enthält die Itzsch; Forellen besonders die Lauter. — In mehrern Dörfern leben Handwerker, z. B. Uhrmacher, Wagner, Tischler, Korbmacher zu Grub am Forst, Weber, Drechsler, Böttcher zu Meder u. s. f. Brauerei treibt man auch an mehrern Orten, besonders zu Berthelsdorf und Eichhof; Schießpulver wird zu Kortendorf, Papier zu Lauter und blaue Farbe zu Grub am Forst fabrizirt. —

Rittergüter befinden sich zu: Ahorn, Bertelsdorf, Birkach, Callenberg, Dörfles, Eichhof, Hohenstein, Lauterburg, Meder, Moggenbrunn, Rosenau, Scherneк, Ober-Siemau, Nieder-Siemau, Schönstädt, Weißenbrunn vorm Walde, Weißenbrunn am Forst, Wiesenfeld und Ziegelsdorf; — — Voigteien zu: Ahorn, Berthelsdorf, Bauersfeld, Birkach, Birkig, Buch am Forst, Callenberg, Creidlitz, Dörfles, Eichhof, Grub am Forst, Hohenstein, Meder, Neuses, Rosenau, Scherneck, Ober- und Nieder-Siemau, Schönstädt, Klein Walbur, Weißenbrunn vorm Walde, Wiesenfeld und Ziegelsdorf; — Centbare Dörfer sind hier Kor-

tendorf, Dörfles, Droßenhausen, Eßbach, Gereuth, Elend, Scheuerfeld, Weimarsdorf; — Dörfer und Höfe sind außerdem: Buchenrod, Einzelberg, Fischbach, Fornbach, Friesendorf, Gereut, Gleußen, Gossenberg, Hambach, Harth, Herbersdorf, Heyrath, Höhn, Ketschendorf, Kösfeld, Kropfweichers, Unterlauter, Oberlauter, Tiefenlauter, Meschenbach, Miersdorf, Mittelberg, Neidau, Neudörfles, Neukirchen, Ober Gebauer, Rückmannsdorf, Sulzdorf, Stetbach, Teimbach, Tremmersdorf, Waltersdorf, Watzendorf, Welhers, Welbach, Ober Wolsbach und Unter Wolsbach. — Pfarrkirchen findet man zu: Ahorn, Buch am Forst, Gleussen, Grub am Forst, Heyrath, Unterlauter, Meder, Neuses, Scherneck, Scheuerfeld, Niedersiemau, Watzendorf, Weißenbrunn vorm Wald, Wiesenfeld. —

Lauter, s. Oberlauter, Unterlauter, Tiefenlauter.

Lauterbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Stolpen, in der deutschen Pflege desselben, am Letzschbach, 1 Stunde nördlich von Stolpen entfernt gelegen. Der Ort kommt in Urk. vom Jahr 1262 schon als ein beträchtliches Dorf vor, hat ein Lehngericht, eine Kirche, Schule, 31¾ Hufen und 2 Mühlen von zwei Gängen. Nach dem 7jährigen Kriege wurde eine neue Wasserleitung von hier bis Stolpen auf churfürstl. Kosten erbaut, wodurch das nöthige Trinkwasser, meistentheils in eisernen Röhren, bis in die Stadt geführt wird. Zur hiesigen Mutterkirche gehört ein Filial zu Bühla: sie stehet unter der Inspect. Bischoffswerda und der Collatur des Ober-Consistoriums. Beide Kirchen wurden noch vor der Reformation erbaut; der erste lutherische Prediger war (1587) Johann Kramer. Bühla scheint in ältern Zeiten ein Filial von

Schmiedefeld gewesen zu seyn. — Nordöstlich vom Dorfe liegt der Drebnizberg. Zwischen Lauterbach und Bühlau steht eine sogenannte Martersäule (Marksäule), welche der Amtsschösser Treuter in Stolpen im J. 1584 erneuen und mit der Inschrift: 1584 Jar das ist war zwene Ostertag in einen Jar, versehen ließ. Als nämlich der Pabst Gregor XIII. im J. 1582 den gregorianschen Kalender einführen lies, nahmen ihn zwar die Lausitzer im J. 1584, nicht aber die Sachsen an. Weil er nun 10 Tage von dem Julianischen abwich, feierten natürlich die benachbarten Oberlausitzer ihr Osterfest eher, als die Sachsen. —

Lauterbach, ein altschriftf. Rittergut, ohne Dorf, in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 2 Stunden südlich von Großenhain entfernt gelegen. Es ist mit 160 Schocken belegt, und besitzt schriftsäs. das Dorf Beiersdorf, einen Theil von Erbisdorf und Großdobritz, so wie die Marschaue. Es ist nach Nieder Ebersbach eingepfarrt. —

Lauterbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Kolditz, bei Lausig am Jordanbach, $2\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Kolditz entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser und 140 Einwohner, unter letztern 3 Pferdner, 12 Gärtner und 8 Häusler, mit $9\frac{1}{2}$ Hufen, 11 Pferden, 91 Kühen, $528\frac{1}{2}$ gangbaren Schocken und 2 Thlr. $5\frac{3}{4}$ Gr. Quatemberbeitrag. Es befinden sich hier ein Beigeleite von Koldiz, und ein königl. Vorwerk. Der Ort hat eine Filialkirche von Steinbach.

Lauterbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirg. Kreise, im Amte Lauterstein, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Marienberg, auf der Straße nach Lengefeld gelegen. Es ist dieses das größte Dorf des Amtes, mit mehr als 1000 Einwoh-

nern, einem Beigeleite von Lauterstein, einer Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Annaberg und der Collatur des Ober-Consistoriums stehen. In hiesige Kirche ist Lauta eingepfarrt, auch Rittersberg und Niederlauterstein. Bei dem Dorfe entspringt der Hahnbach, und nordwestlich davon liegt der Berg Hüblers Höhe.

Lauterbach, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau, 2 Stunden nordwestl. von Zwickau entfernt, an dem Schaafberge und an einem Bache, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Im Dorfe, welches 50 Häuser und 200 Einwohner hat, ist ein neuschriftsässiges Rittergut, zu welchem, außer Lauterbach, noch die Dörfer Hartha und Nixdorf, in allem 400 Einwohner gehören. Unter den Einwohnern sind 11 Pferdebauern, 16 Handbauern, 22 Häusler und 1 Huffschmidt. Eine Gegend nennt man hier die Gasse, sie enthält 9 Häuser, und brannte im J. 1801 fast völlig ab. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Zwickau, und der Collatur des Ritterguts. Eingepfarrt hieher sind Denkriz und Nixdorf oder Nichzenhain. Vor alter Zeit war das hiesige Rittergut ein bloses Vorwerk, das zum Rittergute Schweinsburg gehörte. Im J. 1647 hat Carl Bose die Oerter Netzschkau, Mylau, Elsterberg, Koschütz, Kristgrün, Langenfeld, Schweinsburg, Krimmitschau, Fuchshain und Lauterbach besessen, welche Güter nach und nach vereinzelt worden sind. Seit dem J. 1710 hat Lauterbach fast immer der Familie von Schönberg gehört. Es gehört zu dem Gute eine Schäferei von 600 Stücken. — Auch zwei Mühlen gehören zu dem Dorfe. — (Br.)

Lauterbach, s. Leutersbach bei Kirchberg.

Lauterbach, ein Dorf mit zwei Rittergütern

in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, ¼ Stunde südlich von Oelsniz, auf der linken Seite der Elster gelegen. Das Rittergut Lauterbach Ober Theil besitzt einen Theil des Dorfes, so wie einen von Ober-Triebel, überhaupt 110 Einwohner; das Rittergut Untertheil hat auch Unterthanen im Dorfe, so wie es einen Antheil von Unter-Triebel und im Ganzen 100 Einwohner besitzt. Westlich vom Dorfe liegt der Fuchspöl, südlich der Lerchenhübel. Die Einwohner sind nach Oelsniz eingepfarrt; und ein Theil des Dorfes steht auch unmittelbar unter dem Amte.

Lauterbach, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, in dem Hauptkreise der Oberlausitz, 1 Stunde östlich von Görlitz entfernt zwischen Bergen gelegen. Es gehört Stadtmitleidend zu Görliz, hat 7 Rauche, ein Vorwerk von 120 Sch. Aussaat, dem Lichtenberg Dienste leisten muß, eine Mühle, und ist nach Hermannsdorf eingepfarrt. Nahe bei dem Dorfe liegt der Steinberg, welcher aus Basalt bestehet, und wo ein guter Steinbruch angelegt worden ist. Südlich vom Dorfe liegt der Heideberg.

Lauterbach, ein adliches Dorf in dem Herz. Sachsen Gotha, aber mitten im Eisenachschen, unfern der Werra, an einem Bache, 1½ Stunde östlich von Kreuzburg, gelegen. Es gehört zu den von Hopfgartenschen Gerichten zu Nazza, hat eine Filialkirche von dem Eisenachschen Dorfe Mihla, 60 Häuser und an 300 Einwohner. Das hiesige sogenannte Zinksche Gut ist besonders zu bemerken. Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus der Benutzung von 1200 Ackern Nadel- und Laubholz, und 400 Ackern Birkenwaldung. Außerdem treiben sie starken Hopfenbau, denn der hiesige Hopfen wird dem böhmischen hinsichtlich der Güte gleich geachtet.

Lauterburg, auch Ludwigsburg, ein

Dorf und Rittergut in dem Fürstenthum Sachsen Coburg, im Justizamte Neustadt, auf einer Anhöhe, 2 Stunden nördlich von Coburg entfernt gelegen. Zu Lauterburg sind 5, zu Unter Lauterburg 4 Häuser, in allem 45 Einwohner, die unmittelbar unter dem Amte stehen, und nach Weißenbrunn vorm Walde eingepfarrt sind. — Das hiesige Rittergut ist Mannlehn und mit 2 Ritterpferden belegt. Sachsen Gotha nahm dasselbe in Besitz und wurde darin durch einen Reichshofrathsbeschluß vom 20. Sept. 1743 provisorisch geschützt, gab aber dasselbe im J. 1803 an Koburg wieder zurück. Herzog Ernst Ludwig hat hier ein im italienischen Geschmack erbauetes Lustschloß angelegt, das aber jetzt ziemlich verfallen ist. —

Lauterhofen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachs., im Erzgebirg. Kreise, im Amte Zwickau, im Dingstuhle Lauterhofen, ½ Stunde südl. von Kirchberg, im Bezirk des Amtes Wiesenburg gelegen. Von diesem Dorfe gehört der größere Antheil von 20 Häusern, 3 Mühlen, und 120 Einwohnern unmittelbar unter das Amt Zwickau, und nur 13 Einwohner stehen unmittelbar unter dem Amte Wiesenburg. Der Ort ist nach Ober-Crinitz eingepfarrt. — Zu dem Dingstuhl Lauterhofen gehören ein Theil des Dorfs Lauterhofen (3 Mühlen, 20 Häuser), des Dorfers Wolfersgrün (8 Häuser) und des Dorfes Hartmannsdorf (3 Häuser), zusammen 170 Einwohner. —

Lautermühle, die; eine Mühle im Fürstenthum Sachsen Coburg Hildburghausen, im Amte Heldburg, bei dem Flecken Helbingen.

Lauterstein, ein Amt in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, zwischen den Aemtern Freiberg, Augustusburg und Wolkenstein gelegen, so daß es östlich an das erstere, nördlich an

das zweite, westlich an das dritte und südlich an Böhmen gränzt. Die größte Länge von Norden gegen Süden beträgt 6, die größte Breite von Westen nach Osten nur 4 Stunden. Die Flöhe und die Bockau sind die vorzüglichsten das Amt durchströmenden Flüsse. Unter den Bergen zeichnen sich aus: der Hahnenberg bei Olbernhau, der Burgberg bei Lauterstein, der Seidenberg, Richtberg bei Seyda, der Ochsenberg bei Niederforchheim, der Meuringsberg bei Wernsdorf, der Mildenberg bei Sorgau, die Hüblershöh bei Lauterbach, der Rittersberg bei Zöbliz.

Die Fruchtbarkeit des Amtes ist nach Lage, Boden und Klima sehr verschieden. Obschon der Boden für den Feldbau wenig geeignet ist, so sucht man doch auch hier, wie in vielen andern Gegenden des Gebirges, der Natur durch Fleiß gleichsam zu trotzen. Ein wüster Fleck nach dem andern wird urbar gemacht; man schafft den Dünger auf Schubkarren, oder trägt ihn wohl gar in Körben auf die höchsten Berge, und das Heu oder Getraide, das man da gewinnt, wird mitten im Sommer auf Schlitten von den steilen Bergrücken herunter geschafft, weil man mit Wagen dahin durchaus nicht gelangen kann. Der Getraidebau hat in der That in neuerer Zeit, oder seit die Waldung dünner, das Klima dadurch milder, und das verheerende Wild seltner geworden ist, sehr zugenommen, und man gewinnt jetzt nicht blos Hafer, wie sonst, sondern auch vieles und schönes Korn, Weizen, Gerste, Heidekorn, Hanf, Rübsamen und vielen Flachs. Letztern nicht blos für das Haus und den innern Bedarf, sondern auch zum Verkauf und Versendung. Der Flachs ist beinah das einzige Produkt, was die hiesigen Feldbesitzer versilbern können; denn mit dem Getraide, das

ihm seine Grundstücke nicht reichlich genug liefern, langt er selten für seinen eignen Bedarf aus. Der Flachs wird von den Einwohnern zu Garn versponnen, und das letztere entweder Aufkäufern überlassen oder gewebt, und zu weißer Leinwand gebleicht. Das ausgehechelte Werk verkauft man entweder nach Böhmen mittelst der hier nachfragenden böhmischen Hausirer, oder man fertigt grobe Leinwand daraus. Der fast zu starke Leinbau scheint freilich dem Kornbau Eintrag zu thun, denn oft fehlt es den Einwohnern aus diesem Grunde an Brod, Stroh und Dünger. Tritt Mißwachs ein, so ist der Leinbauer oft auf viele Jahre zurückgesetzt. — Die starken Waldungen bieten den Einwohnern auch durch Holzarbeiten, Kohlenbrennen, Holz- und Bretterhandel, Flößen u. s. w. einige Nahrung dar. Der Bergbau wird nur schwach, auf Zinn bei Bobershau, betrieben. Ein diesem Amte eigenes Gewerbe bieten die Serpentinsteinbrüche dar, die unter dem Art. Zöblitz ausführlich beschrieben werden. Ein zweites merkwürdiges Etablissement ist die Saigerhütte Grünthal, mit ihren Kupferhämmern; und die Gewehrfabrik zu Olbernhau. — Nächst der Leinenweberei sind Spitzenklöppeln und Schachtelmachen die Hauptmanufaktur der Dörfer. Beides betreibt man so emsig und allgemein, daß dadurch dem Feldbau oft die nöthigen Hände entzogen werden. Es giebt eine Menge von Familien, wo, vom fünfjährigen Kinde an bis zum Großvater alles Schachteln macht. Der Vertrieb derselben an die Aufkäufer, und durch diese an Apotheker, Drechsler, Marktkramen, Spielwaaren Fabrikanten und Händler, die sie zum Einpacken brauchen, ist so groß, daß immer nicht genug geliefert werden kann. Das dazu brauchbare Holz wird schlechtes (d. i. schlichtes,

gerades) genennt, weil es sich leicht spalten lassen muß. Es wird von Zeit zu Zeit theurer und seltener. Viele treiben die Schachtelarbeit Jahr aus, Jahr ein, andere nur zur Zeit des Winters. Zu Olbernhau fertigt man, neben den Schachteln, auch andere Holz- Tischler- und Drechsler-Artikel zur Ausfuhr. Man spinnt in diesem Amt auch Wolle, hat Potaschsiedereien, Ziegelhütten, viele Mahl- und Schneidemühlen, Hämmer, eine Spiegelfabrik, Färbereien, Glashütten, Gerberei, Strumpfwirkerei; zu Rübenau an der böhm. Gränze und zu Einsiedel giebt es viele Nagelschmidte.

Das Amt stehet unter einem Justizamtmann und einem Rentbeamten; es hat seinen Sitz zu Zöblitz und seinen Namen vom alten Schlosse Lauterstein. Es enthält 2 Städte (Zöblitz,) 5 alte Schriftsassen mit 8 Dörfern, 3 neue mit 2 Dörfern, 3 Amtssassen mit 2 Dörfern, 14 Amtsdörfer, in allem 26 Dörfer und 2 Vorwerke. Im J. 1779 lebten in dem Amte in 2212 Familien, 6929 Menschen über 10 Jahre alt, mit 3838 Kühen und 366 Schaafen. Im J. 1801 waren 11,720 Einwohner hier, nämlich 1905 Knaben, 1839 Mädchen, 3308 erwachsene Manns-, 3868 erwachsene Frauenspersonen, 367 alte Männer und 433 alte Weiber; zusammen 5580 männlichen und 6140 weiblichen Geschlechts. — Man darf die bestehende Volksmenge auf 12,000 Seelen schätzen. — Unmittelbare Amtsdörfer sind: Blumenau, Görsdorf, Ansprung, Grundau, Sorgau, Bockau, Niederlauterstein, Lauterbach, Laute, Rittersberg, Bobershau, Einsiedel, Neuwernsdorf, Rauschenbach, Neusorge, Ober Natzschung und Kriegenwalde; 1 Amtssassen: Saigerhütte Grünthal, Rosenthal; — alte Schriftsassen: Oberforchheim (mit Nieder-Saida und Lippersdorf), Niederforchheim, (mit Oberhaselbach, Wernsdorf, und Theilen von Lippers-

dorf und Obersaida); Lippersdorf (mit Niedersaida), Olbernhau, Mittelsaida; neue Schriftsassen: Reiflad und Rübenau. Das Amt Lauterstein ist auf der Seutterschen Karte des Erzgeb. Kreises, unter No. VII. verzeichnet. —

Lauterstein, auch Schloß Lauterstein, in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Lauterstein, an der Bockau, ½ Stunde östlich von Marienberg entfernt gelegen. — Lauterstein hieß ursprünglich nur ein Felsen an der Bockau. Ein etwas nördlich davon entspringender Bach heißt ebenfalls der Lauterbach. Als auf diesem, und auf einem zweiten Felsen an der Bockau, die Besitzer der dortigen Gegend nach und nach zwei Schlösser anlegten, nannte man diese erst die Schlösser aufn Lauterstein, dann blos Lauterstein. Das älteste baute im J. 1296 der Burggraf Albericus zu Leißnig, als eine Schutz- und Truzfeste gegen seine Feinde, und gegen Räuber, auf denselben hohen Felsen, wo vorher schon in einer kleinen Burg eine böhmische Edelfrau hausete, mit deren Tode jene aber eingegangen war. Das Schloß wurde nun die Residenz der Herrschaft gleiches Namens. Wegen der ältern Burg, die darauf stand, nannte man den Lauterstein auch den Burgberg, welcher Name noch übrig ist. Die Burggrafen von Leißnig verpfändeten im J. 1300 die Herrschaft Lauterstein an die von Berbisdorf für 4000 Rheingülden und überließen sie ihnen zuletzt erblich. Manche glauben, dies habe schon im J. 1315, andere, erst im J. 1488 statt gefunden; da in dem erstgenannten Jahre das zweite Schloß von einem leißniger Burggrafen erbauet wurde, so muß man diese Abtretung wohl etwas weiter hinausschieben. — Unter den Berbisdorfen wurde die Herrschaft in Ober- und Niederlauterstein eingetheilt. Zu

dem erstern, welches Sebastian von Berbisdorf besaß, gehörten Forchheim, Mittel- und Nieder Saida, welches jetzt Rittergüter sind. Es scheint nicht blos die obere Herrschaft gewesen zu seyn, die im J. 1488 Melchior v. Berbisdorf von dem Burggrafen von Leißnig erkaufte, welcher letztere sich wenigstens ausdrücklich die Lehen über den obern Theil vorbehielt, während die Markgrafen von Meißen diese Familie mit dem niedern Theile belehnten. Zu Nieder Lauterstein gehörten Olbernhau, Blumenau, Ansprung, Sorgau, Bockau und die Stadt Zöbliz. Diese verkaufte Kaspar v. Berbisdorf im J. 1559 an den Kurfürsten August, jedoch unter den Bedingung, daß die Unterthanen aus den an Böhmen gränzenden Waldungen jährlich gewisse Holzdeputate empfangen sollten, welches auch in Augusts Holzordnung vom J. 1560 besonders bestätigt wurde. Zöbliz bekommt in Folge dieser Bedingung noch jetzt 195 Klastern Freiholz, wovon aber Schlägerlohn und Forstaccidenzien entrichtet werden müssen. — Der Sitz der Schösserei blieb von da an noch 80 Jahre auf dem ältern Schlosse Lauterstein, und wurde erst bei Zerstörung desselben im Jahr 1639 nach Marienberg verlegt. Als zu Marienberg im J. 1684 ein großer Theil der Stadt, nebst Amthaus und Archiv abbrannte, kam die Schösserei nach Zöbliz, vom J. 1697 an wieder nach Marienberg, im J. 1799 nach Olbernhau und wurde von dieser Zeit an ein Amt genennt. Im J. 1759 erbaute die Zöblitzer Kommun ein Amthaus auf eigene Kosten, und dadurch kam Zöbliz auf immer in den Besitz des Amts. Die Hussiten kamen, nach Verwüstung des Schneeberger Bergwerkes, nach Lauterstein, und machten dieses Schloß der Erde gleich. Jetzt sind von demselben nur noch einige Ruinen übrig. Im Jahr

1747 ließ das Marienberger Bergamt in den Ruinen Nachgrabungen machen, die aber blos einige alte Waffen, Sporen, Pferdegebisse ꝛc. eintrugen.

Den Ruinen des ersten Schlosses gegenüber, auf einem Felsen am Zusammenflusse des schwarzen und rothen Wassers, oder der trüben Bockau, erbaute ebenfalls ein Burggraf v. Leißnig im Jahr 1315 ein zweites Schloß, und zwar, dem Anscheine nach, größer und prächtiger, als jenes, wie noch ein runder Thurm von 5 Ellen starken Gemäuer, mehrere große Keller und andere Ruinen beweisen. Schon im Jahr 1430 wurde auch dieses Schloß von den Hussiten zerstört; doch setzten es die Berbisdorfe wieder in Stand. Im Jahr 1530 gerieth dieses Schloß in Brand. Man wollte den Burggrafen desselben, Georg von Berbisdorf, einen gebrechlichen Greis von 90 Jahren in zusammengeknüpften Betttüchern zu einem der Fenster herablassen, aber die Knoten lößten sich, und der unglückliche Alte wurde am Felsen zerschmettert. Als die Schweden Olbernhau verwüsteten, steckten am 14. Merz 1629 drei schwedische Reuter auch dieses Schloß in Brand, und seitdem ist es Ruine geblieben. — Jenseit des schwarzen Wassers, den ältern Schloßruinen gegenüber, thürmt sich der aus vielen einzelnen Blökken sonderbar gebildete Katzenstein empor. Ueber dem Katzenstein, im Walde, liegt das Finsterthal, und die sogenannte Ringmauer, zwei mit Holz bewachsene Felsen. — Nicht weit von den Schloßbergen liegt das Dorf Niederlauterstein, und gleich unter den Ruinen die Schloßmühle, die vor einigen Jahren schriftſ. geworden ist.

Man vergleiche: 1) Einige Nachrichten von den alten Schlössern Lauterstein hinter Zöbliz. (In Hasche Magaz. II. 462 — 470.) — 2) Nach-

richten von Lauterstein. (s. Erzgeb. Bote, 1809. S. 122 — 123.) — 3) Der Lauterstein. Von C. Schule gest. 1808. ein Quartblatt. —

Lautersteiner Amts Gemeinde, S. Niederlauterstein.

Lautitz, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamt Wittenberg, bei Schmiedefeld gelegen und zum Dorfe Großwig gehörig.

Lautitz, Laudiz, wend. Wuwoczizy, ein Dorf und Rittergut in dem Königreich Sachs., in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, in einer anmuthigen Gegend, an dem Löbauer Wasser, 2 Stunden nördlich von Löbau gegen Weisenberg, gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehören Cunnwitz und ein Theil von Mauschwitz. Der Ort hat $18\frac{1}{2}$ Rauche und ist nach Kittlitz eingepfarrt.

Lautzschen, Lautschen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, bei Lommatzsch, wohin es eingepfarrt ist, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordwestl. von Meissen entfernt gelegen. Es hat 12 Contribuenten mit 23 Hufen. —

Lawalda, Lawalde, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 1 Stunde südwestlich von Löbau, mit dessen Stadtfeldern es gränzet, entfernt gelegen. Das Dorf wird in Ober- und Niederlawalde eingetheilt, hat ein Rittergut, dem es gehört, eine Tochterkirche von Löbau, die der dasige Archidiakon versieht, eine Schule und $18\frac{1}{4}$ Rauche.

Lawitz, Lauwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, im ehemaligen Stift Neuenzelle, $\frac{3}{4}$ Stunden von Fürstenberg, gegen Guben zu, entfernt gelegen. Der Ort ist nach Fürstenberg eingepfarrt, liegt nahe

am Lawitzberge und links von der Oder, hat 240 Einwohner und 1755⅔ Gülden Schatzung. — Laysbach, auch Gersbach, ein Waldbach in dem Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, in dem Amte Schleusingen. Er entspringt östlich von Schmiedefeld, nahe am Rennsteige, bildet einen düstern Grund (den Gersgrund) und fließt unterhalb Frauenwald in die Nahe.

Lebermühle, die; oder die Muldenmühle, s. Bitterfeld.

Lebien, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Annaburg, unweit der Annaburger Heide, 1½ Stunde westlich von Annaburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuser, und 130 Einwohner, eine Filialkirche von Axien, und eine Schule. Unter den Einwohnern sind 13 Hüfner, 5 Gärtner, und 4 Neubauern mit 34 Hufen. Der Boden besteht aus gutem Auenland, hat nur wenige sandige Striche, und eine Hufe wird mit 18 Dresdner Scheffeln besäet. Die Einwohner haben gute Schaafzucht, und Viehzucht überhaupt, schönen Waizenbau, und besitzen einen Eichenwald, der ihnen gute Eichenmast liefert. Sechs hiesige, aber unter das Amt Schweinitz gehörige Freisassen, werden dort in öffentlichen Schriften die ehrbare Mannschaft genennt; wahrscheinlich, weil die Besitzungen derselben ehedem 3 Rittergüter bildeten, die dann in 6 Theile getrennt wurden. Doch stehen sie in Feld- und Dorfsachen unter dem Annaburger Amte. Diese 2 kanzleilehnmäßige und 4 Erbfreigüter enthalten 10 Hufen.

Lebusa, Lebuse, ein Rittergut, welches altschriftsäßig ist, und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben,

2 Stunden nördlich von Schlieben, an der Lebusser Heide gelegen. Der Ort kommt schon im 10. Jahrhundert unter dem Namen Liubusua vor; und hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Schlieben und der Collatur des Rittergutes stehen. Filiale von hier sind zu Körba und Striesa. — Zu dem Rittergute, das sich durch große Schäfereien und Bierbrauerei auszeichnet, gehören auch eine Wasser- und Windmühle, erstere mit 5 Gängen, große Teiche, und die beiden auf einer ehemaligen Wüstung erbauten amtsäß. Vorwerke Alt- und Neu Sorgenfeld. Schriftsäßig besitzt daßselbe, außer Lebusa, das Dorf Colpien, das Dorf Körba; amtsäßig das Dorf Schöna, so wie Theile der Dörfer Knippelsdorf und Wippersdorf.

Leckermühle, die; eine wüste Mühle in dem Großherzogthum Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weyda, bei dem Dorfe Rüßdorf, zu dessen Rittergut sie gehört. —

Leckwitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, nicht weit von Strehla, 1½ Stunde nördlich von Oschatz entfernt gelegen. Es hat 18 Häuser und 70 Einwohner, unter denen 1 Pferdner, 13 Gärtner und 4 Häusler, mit 401 Schocken, 1 Thlr. 16 Gr. Quat. Beitrag, 3½ Spannhufen, 5 Hufen, 10½ Ruth. Magazin-, und eben so vielen Marschhufen, mit 6 Pferden und 35 Kühen sind. Im Jahr 1546 verlor das Amt Oschatz, dem noch jetzt die Jagddienste und Hufengelder zustehen, die Obergerichte über dieses, jetzt schriftsäßig zu dem Rittergute Canitz gehörigen Dorfes. Die Einwohner sind nach Strehla eingepfarrt.

Leckwitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, an der rechten Seite der Elbe bei Merschwitz, 2 Stunden

westlich von Großenhain entfernt gelegen. Es hat mit Einschluß der südlich gelegenen Rosenmühle, 9¼ Hufe, gehört schriftsäßig zum Rittergute Hirschstein, und ist nach Merschwitz eingepfarrt.

Leckwitzer Bauergüter, die; zwei, zum Rittergute Canitz gehörige Bauergüter zu Leckwitz im Amte Oschatz, die mit demselben aber nicht verbunden sind. S. Kanitz.

Lederhose, Lederhosa, ein Dorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, nicht weit von Münchenbernsdorf, 2½ Stunde westlich von Weida entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Münchenbernsdorf, eine Schule, ein Beigeleite von Weyda, und gehört schriftsäßig zum Rittergute Münchenbernsdorf.

Leeßko, Leßkow, auch Laasko, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden von Lieberose auf Fürstenberg zu, östlich von dem Schwansee gelegen. Auf den Karten heißt es Leeßkel. Es hat eine Filialkirche von dem ziemlich entlegenen Trebitz, 8 Gärtner, 2 Häusler und 1500 Gulden an Schatzung. Südöstlich im Walde liegt der neue Krug. —

Leesko, s. Leßko.

Leetzka, s. Letza.

Legefeld, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Großherzogthum Weimar, im Weimarischen Kreise, im Oberamt Weimar, 1 Stunde südwestl. von Weimar entfernt, am Wege nach Berka gelegen. Es hat 160 Einwohner. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Adjunctur Ober Weimar; ein Filial ist zu Gelmeroda, und eingepfarrt ist Possendorf. Südlich vom Dorfe fließt der Hengstbach.

Legel, Leglau, Lägelau, ein Sorauer Kammerdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft So-

rau, am linken Ufer des Bobers, 2 Stunden nördlich von Christianstadt entfernt gelegen. Es hat 11 Häuser und 95 Einwohner, unter den letztern 9 Bauern, 1 Häusler und 1 Wassermüller, mit 10 Pferden und 204 F. Schatzung. Sie treiben etwas Ackerbau. Dieses Dorf wurde durch die Ueberschwemmung am 14. Juni 1804 fast ganz zerstört und dessen Fluren verwüstet. Die Einwohner haben ihre Fahr- und Handdienste nebst den Geld- und Getraidezinsen, an das Kammergut zu Kristianstadt zu entrichten. Der Ort ist nach Billendorf eingepfarrt, halten sich aber in das nahe Weißig zur Kirche. Von hier aus führt über Neudorf nach Sablat eine schöne Allee.

Lehde, Lehdo, Ledow, Lahdow, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau, ¼ Stunde südöstlich von Lübbenau entfernt auf einer Spree-Insel so gelegen, daß jede Wohnung mit Wasser umgeben ist, so daß die Nachbarn einander auf Kähnen besuchen. Rings um liegt der Spreewald. Der Ort hat 13 Häuser, 70 Einwohner, unter denen 3 Gärtner und 10 Häusler mit 500 Gülden Schatzung sind. Die Einwohner sind nach Lübbenau eingepfarrt.

Lehdenvorwerk, das; ein Vorwerk im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, bei dem Dorfe Ilkendorf gelegen und nach Nauslitz eingepfarrt.

Lehen, Lehn, wend. Lehniy, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, an der Straße von Bautzen nach Löbau, 2 Stunden nordwestlich von Löbau entfernt gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehört auch Jauernick, und der Ort ist nach Hohkirch eingepfarrt.

Lehesten, Lehsten, eine kleine amtssäßige Stadt in dem Fürstenthum Sachsen Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal (sonst Probstzelle) zwischen der Sormitz und Loquiz, auf der Straße von Saalfeld nach Kronach, auf einer Anhöhe, über dem Anfange des Loquizthales, und ganz von Getraidefeldern umgeben, gelegen. Die schwarzen Thonschiefer Felsen stehen in den Straßen aus dem Boden hervor, und fast alle Häuser sind vom Grunde bis zum Gipfel mit Schiefer überzogen.

Lehesten war ursprünglich, und bis in das 17. Jahrhundert ein Dorf, welches unter den Saalfeldschen Gerichtssprengel gehörte. Im J. 1651 aber wurde dasselbe von dem damals regierenden Herrn Herzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg mit dem Stadtrechte, Statuten und der Erlaubniß Jahr- und Wochenmärkte anlegen und halten zu dürfen, begnadiget. Der Ort bestand im J. 1652, als er Stadt geworden, aus 12 ganzen, 23 halben Gütern, 19 Hintersatteln und 28 Hofstätten; aber in neuern Zeiten wurden diese Güter vereinzelt und getheilt, so daß jetzt die damalige Eintheilung in ganze und halbe Güter nicht mehr Statt findet, und durch neue Häusleransiedlungen die Anzahl der Wohnhäuser sich merklich vermehrt hat. Im J. 1806 zählte die Stadt 142 Wohnhäuser und 772 Einwohner. Im Jahr 1813 befanden sich in 138 Häusern in der Stadt 747 und in den 6 Mühlen 45 Einwohner, also überhaupt in 144 Häusern 792 Einwohner, die sämmtlich unter dem Rathe stehen. Unter den Gebäuden sind zu bemerken: die Kirche, die Pfarrwohnung, die Schule, das Rathhaus, der Gasthof zum Schwan, der Gasthof zum goldnen Panzer, das Brauhaus, das herrsch. Forsthaus, und an Mühlen: die am herrschaftlichen Teich gelegene

Malz- und Schrootmühle, die sogenannte Schiefermühle am Wege nach Lauenhain, welche aus einer Mahl- und Schneidemühle besteht, die Hancken- oder Teichmühle, eine Mahl- Oel- und Schlagmühle; die Spindlersche Mühle, eine Bret- Oel- und Schlagmühle an der Baireuther Gränze; die sogenannte Punsolds Mühle, welche eine blose Mahlmühle ist und an der Loquiz liegt, und die sogenannte Zeisels- oder alte Mühle, ebenfalls an der Baireuther Gränze. Die Papiermühle an der Lokuiz ist im Fürstenthum Saalfeld die Einzige, und hat daher so starken Papierabsatz, daß sie nur selten zu Vorrath kommen kann.

Lehesten ist mit vielen Gerechtigkeiten und Freiheiten begnadigt, indem die Bürger aus der dasigen herrschaftlichen Lehestener Waldung, außer dem ihnen unentgeltlich, jedoch unter gewisser Einschränkung, nachgelassenen sogenannten Leseholz, auch noch jährlich 606 Klaftern Scheitholz, und bei vorhabenden Reparaturen eine bestimmte Anzahl Baustämme, obschon nicht ganz unentgeltlich, doch um einen sehr geringen Preiß, überdieß so viel Schnettelstreu bekommen, als ohne Nachtheil der Waldung abgegeben werden kann; nicht weniger denselben für ihre Gemeindeheerde jährlich ein Stück Waldhut eingeräumet wird; ferner ihnen die Niederjagdgerechtigkeit auf den Feldern und im Gehölze der Stadtflur zustehet, und dieselben in Erbfällen von Entrichtung der Lehnwaare dergestalt befreit sind, daß jeder Erbe mehr nicht als einen Speziesthaler bezahlt. Die Erbgerichte über die Lehestener Bürger und die dasige Stadtflur stehen dem Justizamt und dem Stadtrathe zu Lehesten zu, indem beide Iudicia concurrentem Iurisdictionem haben. Die Gerichtsbarkeit über die außer

der Stadtflur gelegenen Grundstücke aber, so wie alle in der Stadt und deren Flur vorfallende Obergerichtsfälle stehen dem herzoglichen Amte solitarie zu, und es hat daher der in Lehesten angestellte herzogl. Amtsschultheis auf die herzogl. Amtejura zu wachen, bei sich ereignenden Obergerichtsfällen Anzeige bei seiner Behörde hiervon zu machen, auch bei sich ereignenden Sterbefällen die Mobiliar-Verlassenschaft gehörig aufzuzeichnen, so wie überhaupt alle Dienste eines Amts- und Landrichters auf vorgängige Amtsverordnung zu verrichten. Auch stehet dem Stadtrathe zu Lehesten keine Lehnbarkeit weder über die in der Stadt befindlichen Wohnhäuser, noch über die in der Stadtflur gelegenen Grundstücke zu; sondern es gehen dieselben bald dem herzoglichen Amte, bald dem Pfarrer zu Lichtentanna, bald der Pfarre oder Kirche in Lehesten zu Lehn. Der Stadtrath besteht aus 2 Bürgermeistern, einem Raths-Consulenten, und 4 Kämmerern.

Zu Lehesten sind auch eine Tranksteuer- und eine Fleischsteuer-Einnahme, eine Forstei, die unter der Forstmeisterei Probstzella steht. — In die hiesige Pfarrkirche sind eingepfarrt: das Vorwerk Brennersgrün, das Hammerwerk Dobrahütte, und die 6 bei der Stadt gelegenen Mühlen. Der Schullehrer ist zugleich Cantor, und unterrichtet die Knaben; der Kirchner hat die Mädchenschule.

Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken, dem Holzhandel und besonders von der Bearbeitung und dem Vertriebe des in der Gegend gewonnenen Schiefers. Ungeachtet der hohen Lage und der rauhen Witterung, die hier fast das ganze Jahr hindurch herrscht, ist doch der Boden der flachen Felder, welcher aus dem verwitterten Thonschiefer entstehet, sehr gut,

und die umliegenden Wiesen sind sehr vortrefflich. Auch die Braugerechtigkeit stehet den Bürgern zu, und man liefert hier im Jahre an 1500 Eimer Bier. In der Stadtflur liegen verschiedene, den lehestener Bürgern zugehörige Teiche, welche theils mit Forellen, theils mit Karpfen besetzt sind, auch liefert der hiesige große herrschaftliche Teich gute Karpfen. Der Obstbau ist gering, und nur sehr frühzeitiges Obst ist zu erzielen.

Der lehestener große Schieferbruch liegt auf dem sogenannten Unnütz, ¼ Stunde südlich von dem Städtchen, am obern Anfange des Loquitzthals. Der Weg dahin führt über eine kleine Anhöhe, an welcher Grauwacke unter dem Thonschiefer hervorsticht, zu diesem Bruche, der seiner ungeheuern schwarzen Halden schon aus der Ferne einen recht imposanten Anblick gewährt. Die Art des hiesigen Thonschiefers kömmt hier zum letztenmal auf dem Striche von Westen nach Osten, im Gebirge vor; weiter gegen Osten macht die Grauwacke und der von jenem verschiedene Grauwackenschiefer die herrschenden Gebirgsarten aus. Der lehestener Schiefer ist schwarz und blaulich schwarz, ganz dem von Goslar am Harze ähnlich, äußerst dünn und geradschieferig, auf den Blättern schimmernd, und ohne alle sichtbar eingesprengte fremdartige Substanzen, die Schwefelkiesnieren ausgenommen, die jedoch nicht häufig sind, und nur in gewissen regelmäßigen Zügen in demselben vorzukommen scheinen. Man hält diesen Schiefer für den besten in Deutschland, und hat besonders den Vorzug vor andern Sorten, daß öfters drei bis vier Ellen lange Platten gebrochen werden, und derselbe sich sehr schwach spalten läßt, mithin auf den Gebäuden nicht sehr lastet, gleichwohl sehr dauerhaft ist, und viele hundert Jahre liegen kann.

Die ganz schwarze Sorte, die man hier zuweilen bricht, hat bei weitem die Güte des blauen nicht, sondern wird mürbe und lößt in der Luft sich bald auf.

In Ansehung der Schichtung des Schiefers bemerkt man in dem leheſtener Bruche folgendes: die dünnen Schieferblätter, nach welchen die Tafeln spalteln, streichen ungefähr in der dritten Stunde, nämlich von NO. gegen O. nach SW. gegen W., und fallen mit 23° gegen Norden. Regelmäßige Klüfte, die dasselbe Streichen haben, theilen durch ihr stärkeres Fallen (40° ebenfalls gegen N.) die Schiefermasse wieder in Bänke von 4 bis 6 Fuß Mächtigkeit, durchschneiden also die Blätter in schräger Richtung, so daß jede Schiefertafel, welche auf zwei Seiten von den natürlichen Abtheilungen der Blätter, und auf zwei andern von jenen Klüften begränzt ist, ein Rhomboid bildet. Eine zweite Art von Klüften durchschneidet noch die vorigen, und die Schieferblätter, ziemlich im rechten Winkel, den sie mit dem Streichen beider macht, mit beinahe senkrechtem Fallen, und auch diese Klüfte sind meistens 4 bis 6 Fuß von einander entfernt. Diese letztern siehet man daher in ihrem Streichen von SO. gegen S. nach NW. gegen N. an den, in der Richtung der zuerst gedachten Klüfte, abgebaueten Wänden, der Reihe nach neben einander herabsteigen. Die Schichtungsklüfte der ersten Art enthalten die Kiesnieren von verschiedener Größe, oft bis zu einem Fuß, und noch darüber, im Durchmesser. Man sieht sie ebenfalls deutlich an den Wänden des Bruches, zum Theil als große runde Löcher, jenen Klüften in geraden Linien regelmäßig folgen. In einigen kommen sie selten vor, in andern desto häufiger, und eine solche Schichtungskluft hach oben an der westlichen Wand des Bruches zeigt

deren eine Menge, worunter einige ausgezeichnet große zu bemerken sind.

Man glaubt, daß dieser große und ergiebige Dachschieferbruch schon seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts betrieben werde. Er versorgt, wegen der vorzüglichen Güte des Produktes, ganz Thüringen und einen großen Theil von Franken, vom Voigtland; ja er wird bis in die Main- und Rheingegenden ausgeführt. Er gehörte sonst den Einwohnern von Lehesten, ist aber vor einigen Jahren vom Herzog von Sachsen Coburg Saalfeld erkauft worden. Unter einem zu Lehesten wohnenden herzoglichen Aufseher arbeiten darin täglich über 60 Personen, welche jährlich, ungefähr von Ostern an bis wieder Frost und Schnee die Gegend überziehen, bis 16,000 Zentner Schiefer gewinnen, womit aber bei weiten nicht alle Bestellungen befriedigt werden können. Der gebrochene Schiefer wird im Bruche sogleich in einem daselbst erbaueten Schoppen zu Dachschiefertafeln zugerichtet; eine Arbeit, die äußerst einfach und nett ist, und außer der Schieferklemme, die zur Unterlage dient, nur ein einziges Werkzeug, den gewöhnlichen Schieferhammer, wie ihn die Schieferdecker führen, erfordert. Die meisten lehestener Bürger, welche Fuhrwerk haben, verfahren den Schiefer weit und breit. Die Schieferbergsarbeiter beschäftigen sich während des Winters mit Einrahmen der Schiefertafeln, deren jährlich manche tausend Schocke abgesetzet werden. Zu Lehesten fertigt man auch noch Schiefertische in großer Menge, und jeder Tischler, welcher in die dasige Tischlerinnung aufgenommen wird, muß einen solchen Tisch mit fournirten Rahmen zum Meisterstück machen. — Vor einigen Jahren hat der Beamte zu Probstzella im sogenannten Günzelbach bei Lehesten auch einen Schieferbruch eröffnet,

in welchem Schiefer von derselben Güte des alten Bruches gebrochen, die schwarze Sorte aber nicht gewonnen wird.

Die Lehestener Jahrmärkte werden gehalten: 1) Mitwochs nach Fastnacht. 2) Mittw. nach Lätare. 3) Mittw. nach Rogate. 4) Mittw. nach Johannis. 5) Mittw. nach Jacobi. 6) Mittw. nach Egidii. 7) Mittw. vor Galli, und 8) Mittw. nach Andreä. Viehmarkt wird alle Dienstage von Lichtmeß an bis Dienstags nach Exaudi gehalten.

Vergleiche: Ueber den Schieferbruch zu Lehesten. (S. Sächs. Prov. Blätter. 1798. III. 11 — 17.)

Lehesten, Lehsten, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Jena, und 1½ Stunde nördlich von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Alten Gönna, 24 Häuser und 120 Einwohner. Bis zur Trennung Sachsens gehörte der Ort unter das königl. sächs. Amt Eckardsberga. — Hier war sonst eine eigene Commande des deutschen Ordens, die seit dem Tode des letzten Statthalters der Ballei Thüringen, Moriz Freih. von Berlepsch, der im Jahr 1809 zugleich als Komthur von Lehesten starb, als pia causa den Akademien und Fürstenschulen des Landes vom Könige überlassen und gewidmet wurde; zu gleichem Zwecke werden die Einkünfte derselben auch vom Großherzog von Sachsen Weimar verwendet.

Lehestenberg, Lehensteuhäuser, S. Löhesten.

Lehen, Lehn, wend. Lehniy, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, in dem Baußner Niederkreise, 3 Stunden westlich von Bautzen, an der Straße nach Camenz gelegen. Es gehört theils dem Kloster Marienstern, theils unter

die Landvoigtei, den sogenannten Larraster Freileuter; und ist nach Uhyst am Taucher eingepfarrt.

Lehen, Lehne, wend. Lehno, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, 2 Stunden südlich von Bautzen, an der Spree gelegen. Es gehört stadtmitleidend dem Rathe zu Bautzen, und ist nach Postwitz eingepfarrt. Der Ort heißt Klein Lehna. (S. d.)

Lehendorf, s. Lehndorf.

Lehma, Lehmen, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Altenburg, auf der linken Seite des Gerstenbaches, 1 Stunde nördlich von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser, 120 Einwohner, unter letztern 6 Anspänner und 17 Handbauern mit 11 Pferden, 199 Scheffeln Feld, 24 Fudern Heu, 5 Sch. Holz und 31 Fl. 18 Gr. Steuern. Hier ist auch der Sitz eines Forstbedienten. Die Einwohner sind nach Gerstenberg eingepfarrt.

Lehmannsbrück, Lehmannsbrücken, ein Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, im obern Fürstenthum, im Amte Arnstadt, 1½ Stunde nördlich von Ilmenau, an der linken Seite der Ilm gelegen. Hier sind ein herrschaftliches Haus, ein Vorwerk und ein Jägerhaus. —

Lehmickisches Gut, das; s. Stadt Querfurth.

Lehmisch, Lömischau, wend. Lehmischow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise, an der kleinen Spree, 4 Stunden nordöstlich von Bautzen gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört zum Rittergute Gutta, ein anderer zum Rittergute Klix, aber auch der Pfarrer zu Klix hat hier einige Dotalen. Die Einwohner sind nach Gutta eingepfarrt.

Lehn, s. Lehen.

Lehndorf, Lehendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Mühlberg, zwischen Cosdorf und Alt Belgern, 1½ Stunde nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. Es ist nach Cosdorf eingepfarrt, hat 30 Häuser, 140 Einwohner, 26¼ Hufen, 16 Pferde, 30 Kühe und 230 Schaafe. —

Lehndorf, Lehendorf, Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde südl. von Altenburg entfernt, an der Pleiße gelegen. Es ist nach Sara eingepfarrt, hat 9 Handgüter, 75 Scheffel Feld, 5 Fuder Heu, 23 Scheffel Holz und steuert terminlich 14 Gülden 20½ Gr. —

Lehne, s. Lehen.

Lehnhufen, die Torgauer; eine Zahl von Hufen in dem Herz. Sachsen, im Meißner Kreis-Partikel, im Amte Torgau; das Amt besaß deren in der Mitte des 17. Jahrhunderts 39¼, als: 5½ in Dommitzscher Flur, 1¼ zu Schilda, 3 zu Belgern, 2 zu Eisnig, 2 zu Falkenberg, 9 zu Großwig, ½ zu Pollwitz, 2 zu Süptitz, 2 zu Schildenhain, 2 zu Schöna, 1 zu Weidenhain und 9 zu Wildenhain. —

Lehnitz, s. Lenitz.

Lehnmark, oder Ostermark, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Bitterfeld, bei Burg Kemnitz, und zu dem dasigen Rittergut gehörig.

Lehstadt, Lehnstätt, ein Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Großherz. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Weimar, 2 Stunden westlich von Jena entfernt gelegen. Der Ort hat 50 Häuser, 300 Einwohner, und eine unter der Adjunctur Mellingen stehende Pfarrkirche, in welche auch das Dorf Hammerstedt eingepfarrt ist. Südwestlich vom Dorfe liegt das Voigtei-

holz; — und zwischen hier und Magdala lag sonst das verwüstete Dorf Grunisdorf.

Lehnwerder, ein Werder oder eine wüste Mark in dem Herzogthum Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Mühlberg, bei dem Dorfe Köttlitz, den die Bewohner des Dorfes besitzen und benutzen. —

Lehragksmühle, die; eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Senftenberg, bei dem Dorfe Costebrau gelegen und zu demselben gehörig. —

Leibchell, Weibeleibchell, auf manchen Karten Leubethal, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, in der Niederlausitz, im Lübbener Kreise, unweit Groß Lenthen und dem Leuthener See, 4 Stunden nordöstlich von Lübben entfernt gelegen. Es hat mit Groß Leina 1 Ritterpferd, 13 Häuser, eine Kirche und Schule, unter den Einwohnern 3 Bauern, 9 Gärtner, 1 Häusler, und 886 Gülden Schatzung. Die hiesige Kirche ist eine Schwesterkirche von dem preuß. Dorfe Trebatsch, und deren Collator der Graf von Häseler zu Leuthen. —

Leibgen, Leibchen, wend. Lipinki, ein Dorf im Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Oberkreise, 3 Stunden nordöstlich von Bautzen, in der Nähe des Colmbergs gelegen. Es gehört zum Rittergute Niederölsa, und ist nach Baruth eingepfarrt; heißt auf Streits Atlas Leibsche.

Leibis, s. Leipiz.

Leibnitz, s. Leubnitz.

Leibsdorf, Leipsdorf, Leubsdorf, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 1½ Stunde östlich von Neustadt an der Orl entfernt

gelegen. Obschon dieses Dorf im S. Weimarschen Staatskal. (s. 1816.) als Amtsdorf aufgeführt ist, so stehet doch nur ein Haus desselben unmittelbar unter dem Amte, und der übrige Theil des Dorfs gehört zu den hiesigen Rittergütern. Letztere sind: 1) das neuschriftsässige Rittergut Leibsdorf Obern Theils, zu welchem ein Theil des Dorfes mit einer Mühle, und ein Antheil an Burkersdorf gehören, und 2) das amtssäß. Rittergut Leibsdorf Untern Theils, welches einen Antheil an Köthnitz und an Traun besitzt. Bei Leibsdorf findet man gleich unter der Dammerde ein Lager brauner Erde oder sogenannte Umbra, welche, gleich andern Fossilien des Neustädter Kreises, abgebaut und benutzt wird. Der Ort ist nach Triptis eingepfarrt.

Leichnam, wend. Lichan, auch Groß Leichnam, zum Unterschiede von dem Vorwerke Klein Leichnam, ein Rittergut und Dorf von 17½ Rauchen, in dem Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Oberkreise, 2 Stunden nordöstlich von Bautzen, an der Spree gelegen. Hier ist ein herrschaftliches Herrenhaus, welches 479 Fuß über der Meeresfläche liegt. Der Ort ist nach Klix eingepfarrt.

Leichnam, s. Klein Leichnam, und Heiligen Laichnam.

Leidersdorf, s. Leutersdorf.

Leidlitz, Leutlitz, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Schleiz, 2 Stunden nordöstlich von Schleiz entfernt gelegen. Es gehört zum Theil dem sächs. Rittergute Pöhl, und hat eine Filialkirche von Löhma.

Leiha, Leyha, Leihe, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, 2 Stunden nordostnördlich von Freiburg entfernt, auf der Straße nach Merseburg gelegen. Es gehört

schriftsässig zu dem Rittergute Bedra, und hat eine unter der Inspect. Freiburg und der Collatur des Ritterguts Bedra stehende Pfarrkirche und Schule. Der erste hiesige lutherische Prediger war (im J. 1557) Jakob Schmidt. Vor Alters stand das Dorf unter Schul Pforta. —

Leimbach, ein neuschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im Fürstenthum und Amte Querfurth, 2 Stunden westlich von Querfurth, am Quernebach gelegen. Dem hiesigen Rittergute stehen Ober- und Erbgerichte zu, es erlangte die Schriftsässigkeit aber erst im Jahr 1755. Das Dorf hat 66 Häuser, 300 Einwohner, 12 Pferde, 45 Kühe, 300 Schaafe und 11 Hufen. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Querfurt und der Collatur des Ritterguts. Im dreißigjährigen Kriege litt der Ort große Drangsale, auch die Pest wüthete in den Jahren 1611 und 1623 hier, und raffte drei Pfarrer weg. Am 31. Oct. 1632 wurde der hiesige Pfarrer Joh. Pitzler von den Kroaten erschossen. — Bei Leimbach bemerkt man noch Ruinen von dem ehemals berühmten Kloster Marienzell, dessen Abt, alten Privilegien zufolge, von Niemanden die Lehn mit Ring und Stab erhielt, sondern sich selbst belehnte und den Stab vom Altar nahm. Leimbach gehörte diesem Kloster und ist deshalb noch Mann- und Weiberlehen. Eine zum Dorfe gehörige Mühle heißt noch die Klostermühle.

Leimbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, im gemeinschaftlichen Amte Heeringen, 1½ Stunde östlich von Nordhausen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, mehrere Mühlen, und 878 gangbare Schocke.

Leimbach, ein Dorf in dem Fürstenthum

Sachsen Meiningen, im Amte Salzungen, auf der linken Seite der Werra, ½ Stunde westl. von Salzungen in einer sehr schönen Gegend gelegen. Es hat 56 Häuser, 270 Einwohner und ist nach Salzungen eingepfarrt. — Hier sind ein adlicher, von Buttlarscher Ansitz, und ein jetzt in 5 Theile getheiltes mannlehnbares Rittergut, eine eigne Schule und ein darin befindlicher Betversammlungs-Saal. Unter den Einwohnern giebt es 31 Bauern, 15 Tagelöhner, 2 Leinweber, 1 Schmidt, 1 Beutler, 1 Gastwirth. Im 30jährigen Kriege wurde der Ort hart mitgenommen. Seitwärts von Leimbach, nach der Werra zu, liegen einige herrschaftliche Teiche, und zwischen Leimbach und Salzungen ist der herrschaftl. Urnsbacher Teich gelegen. Auch die Wüstung Baccarda liegt bei dem Dorfe.

Leimrieth, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Hildburghausen, im Amte Hildburghausen, auf einer mittelmäßig fruchtbaren Ebene, ½ Stunde westl. von Hildburghausen, auf der Straße nach Römhild gelegen. Es hat eine Filialkirche von Pfersdorf, 21 Häuser, 100 Einwohner, unter denen 16 Bauern, 14 Ochsen und 19 Stiere. Die terminlichen Steuern betragen 13 Gülden 1 Gr. 8 Pf. Die Fluren haben wenig Wieswachs.

Leina, Leuna, Leinau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreiße, im Amte Weißenfels, im Gerichtsstuhl Burgwerben, am linken Ufer der Saale, 2 Stunden nördl. von Weißenfels entfernt gewesen. Es hat 8 Häuser, 40 Einwohner, gehört schriftf. zum Rittergut Wenzelsdorf und bildet mit den Dörfern Kraßlau und Wenzelsdorf eine Gemeinde. Die Einwohner sind nach Wenzelsdorf auch eingepfarrt.

Leina, in Urk. Lyna, Linungen, Linungon, ein Pfarrkirchdorf im Fürstenth. Sachs. Go-

tha, im Amte Tenneberg, an der alten Leina, 1 Stunde östl. von Waltershausen gelegen. Dieses Dorf kommt schon zur Zeit Ludwig des Bärtigen vor; in Urk. vom J. 1039 wird seiner erwähnt. Das Kloster Reinhardsbrunn und die Kanoniker zu Ohrdruf haben hier sonst Güter besessen; letztere traten im J. 1168 die ihren auch an das Kloster ab. Auch das Kreuzkloster zu Gotha besaß hier Güter und Zinsen, und im Anfange des 12. bis zum 14. Jahrhundert nannte sich eine adeliche Familie von diesem Orte. Im J. 1628 verlor das Dorf viel durch Brand und Plünderung; im J. 1746 gingen 62 Häuser in Flammen auf.

Jetzt hat das Dorf in allem 104 Häuser, die mit 23,200 Thaler versichert sind, und 442 Einwohner. Die hiesige sehr alte Kirche (zu St. Nicolai) wurde im J. 1739 von Grund aus reparirt. Auch eine Mühle befindet sich hier. Kirche und Schule stehen unter der Insp. Waltershausen. — Unter den Einwohnern sind 32 Anspänner, 44 Hintersiedler, 12 Holzhauer, 2 Hufschmidte, 4 Leinweber, 1 Tischler, 3 Viehhändler, 1 Brantweinbrenner, und 7 Zeitungsboten. Hauptnahrung sind Viehzucht und Ackerbau. Nur im Winter wird Flachs und Wolle für die gothaischen Tuch- und Zeugfabriken gesponnen. Das Dorf hat 2053 Acker Land, und 270 Acker Wiesen, aber nur 6 Acker Holz. Der Viehstand und die Viehzucht sind sehr gut, und die Einwohner setzen nach Gotha viele Milch ab. Im J. 1811 wurde eine Obstpflanzung gegründet. Die Gemeinde besitzt ein Gast- und Schenkhaus, ein Backhaus, 19 Acker Land, eine Schäferei, die Fischerei in der Leina an einigen Orten. — Der Bocksberg, ein Buschholz, liegt nahe am Dorfe. In ihm ist ein artiges Haus erbaut. Die Holzung besteht aus Eichen, Aspen und Haseln. Die Einwoher halten 34 Pferde, 2 Ochsen, 139 Kü-

he, 800 Schaafe; und erbauen jährlich 886 Sch. Korn, 256 Waizen, 69 Gerste, 1040 Haber, 1157 Körbe Kartoffeln, 165 Kloben Flachs und 2186 Ztr. Heu. —

Leina, Leine, die; ein Fluß in dem Fürstenthum Sachs. Gotha, in den Aemtern Tenneberg, Gotha u. s. w. Sie ist das stärkste unter den zum Werragebiet gehörigen Wassern an der Nordseite des thüringer Waldes, entspringt am hintern Langenberge im sogenannten Thiergarten, nahe bei den gothaischen Pirschhäusern, eine Meile von Finsterbergen und eben so weit von Tammbach. Schon in der ersten Hälfte ihres Laufs fallen ihr einige kleine Bäche aus Nebenthälern zu, wodurch sie stark genug wird, bei Finsterbergen eine Mühle zu treiben. Einer dieser Seitenbäche heißt die trockne Leine, weil er im Sommer selten Wasser führt. Die stärksten Seitenbäche kommen vom linken Ufer her, vom Körnberge das körnsche Wasser und von Engelsbach der Bach gleiches Namens.

Von dieser eigentlichen Leina ist unter der Regierung des Landgrafen Balthaser von Thüringen schon im J. 1369 ein Arm zwischen den Dörfern Schönau und Gospitereda abgetheilt und durch große Umwege nach der, von Natur sehr wasserarmen Stadt Gotha geleitet worden. Dieser Kanal, oder künstlich geleitete Bach führt ebenfalls den Namen Leina. Die Tradition sagt, daß die Stadt Gotha die große Wohlthat dieser Leitung einem Augustiner-Mönche zu verdanken habe; aber seine undankbaren Zeitgenossen ließen seinen Namen verlohren gehen. Im Zeughause zu Gotha zeigt man noch jetzt einen Pflug, welcher bei jener Unternehmung ihrem Urheber zum Nivilliren gedient haben soll. (S. den Art. Apfelstädt.) Nach dem Austreten aus dem Gebirge verstärkt sich die Leina beträchtlich durch das

Schilfwasser bei Leina, und das Badewasser bei Hörselgau, und nimmt nun den Namen Hörsel an, unter welchem sie sich bei Eisenach mit der Neße vereinigt. Der Leina-Canal zieht sich östlicher bei Emleben, dem kleinen Bocks- dem großen Bocks- dem Memel- und Pfaffenberge in nördl. Richtung gegen Gotha hin, verstärkt sich da durch einige kleine Bäche, berührt Remstädt und Goldbach, und fällt bei der Wangenheimer Mühle in die Nessa. — Die Leine führt kleine Backfische, Schmerlen, Hechte, Aale, Karpfen und Weißfische.

Leine, Leinebach, ein Bach im Herzogth. Sachsen, welcher im Leipziger Kreiße, im Amte Eulenburg entspringt, nördlich und nordwestl. fließt, und unterhalb Bitterfeld sich mit der Mulde vereinigt. Er entspringt bei Hohenleine, fließt nach Groß-Krostig, Nieder-Ossig, Groß-Wölka, Klein-Wölka, Krippehna, Lindenhain, Badrine (wo der Schadebach hineinfällt), Reibitzsch, Sausedlitz, und Numeck, folglich durchströmt er die Aemter Eulenburg, Delitzsch und Bitterfeld und treibt mehrere Mühlen. Er führt wohlschmeckende Schmerlen und Krebse.

Leiningen, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrschaft R. Greiz, im Amte Greiz, 1 Stunde südwestl. von Greiz entfernt gelegen. Hier ist ein herrschaftl. Kammergut.

Leipe, Leipa, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, an der Saldaer Amtsgränze, zwischen Jessen und Salda, 1 Stunde nördl. von Jessen, wohin es eingepfarrt ist, entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser und unter den Einwohnern 10 Bauern und 3 Häusler mit 39 Hufen; die Einwohner haben etwas Weinbau, und treiben Holz-

handel nach Jessen und Wittenberg. Der Ort heißt auf manchen Karten Liepe.

Leipe, Leipa, S. Leippe.

Leipen, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 1½ Stunde südl. von Lommatzsch entfernt gelegen. Es gehört amtf. zum Rittergut Graupzig und ist nach Ziegenhain eingepfarrt. Der Ort hat 17 Hufen und macht mit Lindig eine Gemeinde.

Leipen, ein königl. Vorwerk und ein einzelner Amtsunterthan im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mutzschen, ¼ Stunde südl. von Mutzschen entfernt gelegen, und auch nach Mutzschen eingepfarrt. —

Leipen, auf Schenks Karte Löbnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Pegau, 1 Stunde nördl. von Pegau unfern der Straße nach Leipzig, am Flößgraben gelegen. Es ist nach Zwenkau eingepfarrt, hat 16 Häuser und 80 Einwohner. Unter letztern sind 6 Pferdner und 10 Gärtner mit 63 Kühen, 117 Schaafen, 10 Pferden und 15⅚ Magazin- und Marschhufen.

Leipitz, Leibis, ein kleines Dorf, eigentlich nur ein Stahlhammer, in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, an der Lichte, 1½ Stunden von Schwarzburg südl. entfernt gelegen. Es ist nach Ober-Weißbach eingepfarrt, besteht aus 11 Häusern und bildet einen Theil der Gegend, die man den Grund heißt. Der leipitzer Stahl steht im besten Rufe und wird weit verfahren. Hier fließt mit der Lichte ein Bach zusammen, der von Schlagethal an der Saalfeldschen Gränze herabkommt. Von hier führt eine Krümmung des sehr engen Thals der Lichte zu einer über den Fluß geschlagenen hochgewölbten Brü-

ke, von welcher man eine lange, kahle Bergwand erblickt, die vor einigen Jahren ein großer Holzbrand verheerte; einige Mühlen und einzelne Häuser beleben nur nothdürftig das einsame, zum Theil finstere Thal. Der Grund, zu welchem auch die Schnepfenmühle gehört, hat 14 Häuser und 100 Einwohner. —

Leipnitz, ein altschriftsäss. Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, an der Torgauer Amtsgränze, an der Straße von Torgau nach Düben, 1 Stunde westl. von Dommitzsch entfernt gelegen. Nahe dabei liegt das, dem Rittergute zustehende Dorf Dahlenberg; außerdem aber gehören zu erstern noch schriftſ. das Dorf Mahlitzsch, Nadorkau und Proschwitz. Leipniz mit Dahlenberg hat 13 Hufen, und ersteres ist in die Filialkirche zu Dahlenberg eingepfarrt.

Leipnitz, ein Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Koldiz, 1½ Stunde östlich von Grimma entfernt gelegen. Dem Rittergut stehet ein Theil des Dorfes schriftsässig, so wie über die sämmtlichen Unterthanen die Erbgerichtsbarkeit, die Obergerichtsbarkeit aber nur pachtweise zu. Uebrigens gehören zu demselben auch noch zwei Pferdner und 3 Gärtner zu Neuniz und ein Pferdner in Naundorf, nicht weniger das Dorf Keiselwitz. Vom Dorfe Leipniz stehen 22 Einwohner unmittelbar unter dem Amte Leißnig, 2 Gärtner und 2 Häusler eben so unter dem Amte Koldiz, und 3 Pferdner, 4 Gärtner und 14 Häusler unter dem hiesigen Rittergute. Der Ort hat 30 Häuser, 150 Einwohner, 1 Pfarrkirche und Schule; unter den Einwohnern sind 4 Pferdner, 7 Gärtner und 18 Häusler mit 552 Schocken. Das Dorf hat, mit Einschluß von Keyselwitz, 18¾ Hufen und 3 Thlr.

21 Gr. Quatemberbeitrag. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Insp. Kolditz und der Collatur des Oberconsistoriums. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind: Rössern, das Försterhaus, Keyselwitz, Kukeland, Papsdorf und Frauendorf. —

Leippa, Leipa, Leupa, Leipau, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 2 Stunden nördlich von Rothenburg, an der Heide und an der Gränze von Schlesien gelegen. Es hat gegen 100 Häuser, 450 Einwohner, 13 Rauche und Torfboden. Die Einwohner sind nach Podrosch eingepfarrt, haben aber im Dorfe ihren eignen Gottesacker, und ihren eignen Schullehrer. Das Leiper Vorwerk liegt 1 Stunde südöstlich davon.

Leippa, Leippe, Leupa, wend. Lipoi, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, in der Herrschaft Hoierswerda, 2 Stunden westlich von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat 19 Häuser, ist nach Laute eingepfarrt, unter den Einwohnern befinden sich 1 Richtergutsbesitzer, 10 Dienstboten, 2 Gärtner, 5 Häusler und 1 Erbmühlenbesitzer. Die Flur ist schlecht, und die Gemeinde hat überdies viel Wildschäden, zu deren Entschädigung auch ihnen das Recht, Schaafe zu halten, ertheilt worden ist.

Leippe, Leipe, Leippen, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Pförten, ¼ Stunde südwestlich von Pförten entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser, 130 Einwohner und ist nach Pförten eingepfarrt. In der Nähe sind einige Teiche.

Leippe, Leipe, Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Lübbenau, auf einer Insel im Spreewalde,

1 Stunde südlich von Lübbenau entfernt gelegen. Es hat 18 Häuser, 100 Einwohner, unter denen 4 Gärtner, 14 Häusler, und 550 Gülden Schatzung. Von hier aus geht der Leipitzer Mühlstrom in die Spree. —

Leipsdorf, Leubsdorf, s. Leibsdorf.

Leipzig, das Amt; ein Kreisamt im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, das im J. 1815 folgenden Bestand hatte, der im Ganzen auch jetzt noch bestehet, weil nur ein kleiner nördlicher Strich desselben an Preußen abgetreten worden ist. Es gränzet das Kreisamt Leipzig östlich an die Aemter Eilenburg und Grimma, südlich an die Aemter Borna, Pegau und Zwenkau, westlich an das Stift Merseburg, und nördlich an die Aemter Delitzsch und Eilenburg. Einige Ortschaften, die mitten in dem Stift Merseburg und in dem Amte Delitzsch liegen, sind jetzt an das Herzogthum Sachsen abgetreten worden. Südlich von Gaulis oberhalb Rötha bis nördlich bei Podelwitz hält es 3½, von Osten nach Westen aber in der größten Ausdehnung nur 2½ Meilen.

Der ganze Amtsbezirk bestehet aus lauter flachem Land, das von der Elster in mehrern Armen, von der Pleiße und Barde durchflossen wird, und vortrefflichen Acker-, Garten-, Wiesen- und Obstbau hat. — Die Elster tritt in mehrern Armen südlich von Kospuden in's Amt, durchströmt es gegen Norden, und bildet zum Theil dessen westliche Gränze; sie fließt auf der Westseite der Stadt Leipzig, und in kleiner Entfernung von derselben vorbei, bis Ehrenberg, wo sie eine Richtung nach Westen annimmt. Die, östlicher, aber mit der Elster in gleicher Richtung fließende Pleiße, berührt das Amt ½ Stunde südlich von Röthe zuerst, gehet nahe an der Westseite von Leipzig vorbei, und einigt sich bei Möckern mit

der Elster. Die Barde (Partha) tritt bei Volshain in's Amt, fließt in nördlicher Richtung bis Dewitz, wendet sich dann westlich bis Segritz, und fließt von da mehr südlich als westlich gegen Leipzig, wo sie mit der Pleiße sich vereiniget. An Bächen bemerken wir den Ritzschkebach, der bei Leipzig in die Barde, den Pößgraben und den Thränengraben, der bei Beicha in diesen Fluß, und die Gösel, welche bei Mark Kleeberg in die Pleiße fällt. — An Holzung ist dieses Amt sehr arm, und muß den größern Theil seines Bedarfs, theils zu Lande, theils zu Wasser, aus andern Aemtern und Gegenden beziehen. An Laubholzungen giebt es: das Oberholz, die Harth, das Buchholz (oder das leipziger Universitätsholz) bei Pomsen, das Mühlholz bei Rötha, das Konnewitzerholz und das Rathsholz bei Leipzig, das Rosenthalholz, die Zauche bei Holzhausen u. s. w. Das einträglichste Obst sind die bekannten Borsdorferäpfel, welche unter andern stark nach Rußland versendet werden. So schätzte man z. B. in der Michaelis Messe 1800 den Vertrieb derselben auf 40,000 Thaler. Der Tabaksbau, welcher bei Stötteriz zuerst in Sachsen betrieben wurde, blühet hier immer noch mehr, als in andern Gegenden. Hanf, Kümmel, Kamillen und mehrere andere Handelspflanzen werden auch stark gebaut. — Die Viehzucht ist beträchtlich, und in der Schaafzucht übertrifft die hiesige Pflege alle andere Aemter dieses Kreises. Lerchen werden häufig gefangen, und geben einen guten Handelsartikel ab. Schon im J. 1720 brachte man in einem Monate über 400,000 Stücke nach Leipzig. Manche Gegenden, besonders bei Selitz, leiden viel durch Trappen und wilde Gänse. — In der Sandgrube bei Leipzig entdeckte man im Jahr 1786 ein Braunkohlenflötz, das aber erst seit dem J.

1800 bearbeitet wurde, wellenförmig von Südost nach Nordwest strich, aber später wenig benutzt wurde, weil es fast ganz ersoffen ist. Auf den Dörfern spinnt man viel Wolle, und auf einigen Rittergütern giebt es gute Bierbrauereien. Ueber die Fabriken und Manufacturen dieses Amtes lese man übrigens den Artik. Stadt Leipzig nach.

Die wendische Sprache erhielt sich, außer den Lausitzen, in der Pflege dieses Amtes am längsten und mußte im J. 1327 in Leipzig vor Gericht, auch bei andern öffentlichen Handlungen, erst ausdrücklich verboten werden. — Das Kreisamt Leipzig stehet unter 1 Kreisamtmann und einem Amts-Rents-Verwalter. — Im Jahr 1779 lebten in demselben 5080 Familien mit 34,788 Menschen über 10 Jahre, welche 8788 Kühe und 21,799 Schaafe besaßen. Im Jahr 1798 waren mit Ausschluß der Stadt Leipzig, 23,170 Konsumenten im Amte; im J. 1801 aber deren 23,826, als: 3381 Knaben, 3469 Mädchen, 7365 erwachsene Manns-, 8250 Frauenspersonen, 651 Männer und 810 Frauen über 60 Jahre; zusammen also 11,397 männliche und 12,429 weibliche Consumenten. Die ganze Bevölkerung wurde im Jahr 1799 auf 55,500, im Jahr 1806 aber nur auf 47,000 Einwohner angegeben. —

Dieses Amt hat 4 Städte, 27 Schriftsassen mit 27 Dingstühlen, worunter 21 alte mit 65½ Dörfern und 6 neue mit 16 Dörfern, 17 Amtsassen mit 30 Dörfern, (einen Sattelhof ohne Dorf mit eingeschlossen) und nur 3 unmittelbare Amtsdörfer, in allem 114 Dörfer und wüste Marken, 9 Vorwerke und 4 unmittelbare Marken. Die Städte sind: Leipzig, Taucha, Rötha und Liebertwolkwitz. Der leipziger Universität gehören: die Dörfer Hohenheida, Gottscheuna, Merk-

witz, Holzhausen, Zuckelhausen, Klein Pößna, Wolfshain, Zweenfurth; dem leipziger Rathe: das Städtchen Taucha, die Dörfer: Althain, Anger, Crottendorf, Reudnitz, Cleuden, Connewitz, Cunnersdorf, Panitzsch, Dösen, Eutritzsch, Graßdorf, Gradefeld, Portiz, Mölkau, Neutzsch, Probstheida, Sommerfeld, Plösitz, Plösen, Pröttiz, Pfaffendorf, Raschwitz und Thonberg. Unmittelbare Amtsorte sind: Döbiz, Engelsdorf, Sehliz; dann die Vorwerke: Schleusig, Brand; die Budigaßer- und Schmeiditzer Mark, die Stötterizer Mark und die Straßenhäuser. — Amtssässige Rittergüter und Dörfer sind: Abt Naundorf (mit heiterm Blick), Crostewiz (mit Crostewiz, Cröbern (zum Theil), Göhren und Seyfrewitz), Delitz (mit Stünz), Kötzschwitz (mit Dechwitz und Gruhna), Magdeborn, Mockau, Muckern (mit Neu Muckershausen), Oelschau, Paunsdorf, Probstdeuben, Rüben, Schönfeld, Seegeritz (mit Seehausen und Göbschelwitz), Sellerhausen, Stötteritz, Zweinaundorf, Volkmarsdorf. — Unter die alten Schriftsaßen gehören: Alt Ranstädt (mit Groß Lehna, Klein Miltiz, Oetzsch und Treben), Cospuden, Gaschwitz (mit Debitz Deuben), Gautzsch, Güldengossa, Groß Pößna, Groß Städteln (mit Klein Städteln, Oetzsch), Groß Zschocher, Windorf, Günthersdorf, Haina, Knauthain (mit Albertsdorf, Hartmannsdorf, Göhrenz, Lausen), Lauer (mit Knaut Kleeberg, Mark Kleeberg (mit Theilen von Auenhain und Cröbern)), Podelwitz, Rötha (mit Espenhain, Groß Petzschau, Thekau, Gaulis, Geschwitz und dem V. Podschütz), Störmthal (mit Dolitzsch, Dreiskau, Göltzschen, Klein Petzschkau und Röthigen), Wachau und Zöbigker mit Prödel. — Neue Schriftsaßen endlich sind: Baalsdorf, Hirschfeld, Borsdorf, Gerichshain,

Gohlis, Groß Deuben, Liebertwolkwitz, Lößnig, Möckern und Zehmen. — Das Kreisamt Leipzig hat überhaupt 1540 Magazin-Hufen.

Karten: 1) Geographischer Entwurf des Amtes Leipzig, nebst etlichen angränzenden Orten und Gegenden; gest. von Pet. Schenk d. J. in Amsterdam. (1725, sehr unvollkommen.) — 2) Einen Nachstich der vorigen lieferte Math. Seutter in Augsb. unter dem Titel: Praefectura Lipsiensis delineatione geogr. ex observat. accur. descripta. — Später erschien sie bei T. C. Lotter. Eine andere Copie der Schenkschen Karte ist: 3) Environs de Leipzig; ½ Bogen in Le Rouge's Atlas portatif etc. Paris, 1759. — 4) Im J. 1758 lieferte Schenk eine sehr verbesserte Ausgabe dieser Karte, welche Lotter ebenfalls nachstechen ließ. — 5) Das Kreisamt Leipzig; 4to, zu finden bei Schreibers Erben in Leipzig; die ältere Ausgabe war: Leipziger Amtsbezirk betitelt. —

Leipzig, eine alte, berühmte und schöne Stadt im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig gelegen. Sie ist die erste der vier vorsitzenden Städte im engern Städte Ausschusse auf den Landtagen und führt bei demselben das Directorium; sie gehört unter die ersten Handelsstädte Deutschlands und ist zugleich der Sitz einer alten berühmten Universität.

Lage der Stadt: Leipzig liegt im Bezirke des alten Osterlandes, zwischen und an der Pleiße, Elster und Barde, — weshalb sie auch von ältern Schriftstellern die dreifach beströmte Stadt genennt wird; — nach von Gersdorf 350 par. Fuß über der Meeresfläche und 117 Fuß über Wittenberg, unterm 30° Grad der Länge und 51° 20' nördlicher Breite in einer flachen, anmuthigen

Gegend, wo reizende Holzungen, blumenreiche Wiesen, herrliche Obst- und Fruchtgärten und üppige Felder mit einander abwechseln. Sie ist 13 Meilen nordwestlich von Dresden, 5 Meilen von Halle, 8 Meilen südlich von Wittenberg, 20 Meilen von Berlin, 53½ M. von Hamburg, 69 von Amsterdam, 51 von Augsburg, 70 von Straßburg, 46 von Breslau, 104 von Königsberg, 60 von München und 100 Meilen von Warschau entfernt. — Die genannten Flüsse bewässern an der Mitternacht- und Abendseite der Stadt grasreiche Wiesen und Holzungen, unter welcher letztern das Rosenthal die schönste. Die ganze Gegend umher gewährt die angenehmsten und abwechselndsten Spaziergänge, die aber alle, da es gänzlich an Bergen fehlt, nur den Karakter der Niedlichkeit und des Lieblichen haben. Die Vorstädte enthalten angenehme und reizende Gärten; die an der Morgenseite der Stadt in einer äußerst fruchtbaren Gegend liegenden weitläuftigen Kohlgärten bieten ein abwechselndes Schauspiel dar, und rings umher liegen anmuthige Dörfer, die durch Reinlichkeit und gute Bauart sich auszeichnen. —

2) Geschichte und Schicksale der Stadt. In Urk. des Mittelalters heißt sie Luibiciz, Libzi, Lipzk, Lipzen, auch Lipnitz und Leyptzig; sie war ehedem und ursprünglich ein, am Zusammenflusse der Pleiße und Barde erbauetes wendisches Dorf, und erhielt seinen Namen von den hier befindlichen Lindenwaldungen; lag im Gau Chutici und wird vom Bischoff Dittmar zuerst im Jahr 1005 erwähnt. Im Jahr 1015 kommt sie schon als eine Stadt vor. Nach K. Heinrichs I. Eroberung des Sorbenlandes war sie der Hauptort des genannten Gau's. Im Jahr 1005 starb hier der Graf Esico von Merseburg,

so wie im Jahr 1015 der Meißnische Bischoff Eido auf der Rückreise von Polen zum kaiserlichen Hoflager in Merseburg. Im Jahr 1017 unterwarf Heinrich II. die Kirche zu Lipzi dem Merseburger Bisthume. Dies sind die einzigen ersten sichersten historischen Spuren vom Alter der Stadt. Alle andere Angaben sind nicht mehr als Sagen.

Bis zum Jahr 1134 kannte man inzwischen diese Stadt fast blos dem Namen nach. Allein in diesem Jahre, wo sie Markgraf Konrad der Große besaß, der sie von dem Markgrafen Heinrich II. von Eilenburg an sich gebracht, fing die Stadt an, bekannter zu werden. Man sagt, er habe derselben Märkte gegeben, sie zu einem Niederlagsort für Victualien (Salz, Korn, Eßwaaren) gemacht, auch im J. 1155 daselbst einen Landtag gehalten. Mehr sichere Nachrichten von dem Emporkommen der Stadt finden sich erst unter Otto dem Reichen, der sie ordentlich befestigte, und ihr in den Jahren 1176 – 1182 die Jubilate- und Michaelis-Märkte mit Verbietungsrecht im Bezirk einer Meile gab, welche Privilegien nicht blos von Albrecht dem Stolzen im J. 1290, sondern auch von seinen Nachfolgern und mehrern Kaisern theils bestätigt, theils erweitert wurden. Die erste Befestigung bestand aus einer Mauer und einem tiefen Graben um die Stadt. Eine andere mächtige Unterstützung erhielt dieser neugegründete Handel durch das täglich sich vermehrende rohe und Bruch-Silber der seit 1167 in Umtrieb gesetzten sächs. Bergwerke; dieses war damals eine zollfreie Waare und wirkte sehr vortheilhaft auf den allgemeinen National-Reichthum. Otto's Fehden mit seinem ältern Sohne Albrecht haben diesen Handel zwar stören, aber keineswegs vernichten können. Mit Gründung der Messe beginnt die erste Epoche der Geschichte

Leipzigs, welche bis zur Stiftung der Universität im Jahr 1409 reicht; wo die zweite Epoche sich anschließt. Die Messen und der daraus fließende Handel, bewirkten besonders den Wohlstand, die Universität aber brachte die Kultur der Stadt und des Landes hervor. Diese beiden Hauptbegebenheiten liegen jeder Geschichte Leipzigs vorzüglich zum Grunde.

Nach dem Tode Albrechts gerieth dessen Bruder, Dietrich der Bedrängte, wegen dem Bau des Thomasklosters (im J. 1213) mit der Stadt, die dadurch nicht nur an Grund und Boden, sondern auch an Gerichtsbarkeit einbüßte, in offene Fehde. Die leipziger Bürger schlossen sich an den Adel an, den Dietrich haßte, und widersetzten sich ihm mit Hartnäckigkeit. Aber Dietrich brachte im Jahr 1218 durch einen schnellen Ueberfall alles wieder zum Gehorsam. Den Festungsbau der Bürger ließ er niederreißen, dafür aber 3 tüchtige Schlösser (auf der Stelle der Pleißenburg, des Paulinums und der Barfüßer Pforte) bauen, und unter dem Schutze derselben den Bau des streitigen Klosters (im J. 1221) vollenden. In demselben Jahre wurde er aber durch Gift hingeliefert. Sein dreijähriger Sohn, Heinrich der Erlauchte, half der Stadt, ungeachtet der unglücklichen Fehden, in die er verwickelt war, wieder etwas auf. So wurde den Bürgern erlaubt, die von Dietrich erbaueten Schlösser, mit Ausschluß der Pleißenburg, niederzureißen. Das Schloß am grimmaschen Thore erhielten im Jahr 1229 die von Grimma nach Leipzig gekommenen Dominikaner, welche hier die Paulinerkirche baueten, und im J. 1240 feierlich einweiheten. Das Schloß an der Barfüßer Pforte erhielten die Franziskaner. Die Stadt selbst bekam ihre von Dietrich niedergeris-

senen Mauern wieder, in welche nunmehr der Brühl, und der Distrikt der Katharinen- bis zur Ritterstraße, mit eingeschlossen wurde, und ihre bisherige dreieckige Gestalt verwandelte sich in ein Viereck. Sein Sohn Dietrich von Landsberg, dem sie in der Ländervertheilung vom Jahr 1263 zufiel, verbesserte die Justiz, erweiterte den Handel durch einen Schutzbrief (vom J. 1268), durch das Münzrecht. Wenn auch früher, unter Dietrich dem Bedrängten, Leipzigs Handel nicht so blühend war, als der Handel Freibergs, Pirna's, Dresden's und Guben's, so erhob er sich doch allmälig, auch genoß Leipzig vor allen andern Städten damals den Vorzug, daß in den Jahren 1233, 1253, 1254 und 1259 die allgemeinen Landtage hier gehalten wurden. — Wärend der Händel Friedrichs und Diezmanns mit ihrem eigenen Vater, Albrecht dem Unartigen, in den Jahren 1297 bis 1307 schritt Leipzigs Wohlstand aber mehr rück- als vorwärts. Unter andern wurde die Stadt von dem römischen Könige, Adolph von Nassau (im J. 1297) eingenommen, und seiner Festungswerke beraubt, welche erst Friedrich der Gebissene im J. 1321 wieder herstellte. Leipzigs Bürger bewiesen damals eine besondere Treue gegen das Regentenhaus, und jagten im Jahr 1298 auf die erhaltene Nachricht von Kaiser Albrechts Tode, dessen Besatzung aus der Stadt. Im Jahr 1307 gaben sie abermals einen thätigen Beweiß von ihrer Anhänglichkeit und Tapferkeit, als Friedrich und Dietzmann gegen Kaiser Albrechts I. Heer, das einige abgefallene Städte zu ihrer Hülfe in's Land gerufen hatten, bei Lucka unweit Zeiz fechten mußten. In diesem Treffen siegten die Meißnischen Prinzen, sechszig Schock Schwaben blieben auf dem Platze, und die kaiserlich gesinnte Abtei Pegau wurde rein

ausgeplündert, welches wahrscheinlich Dietzmann's Tod bewirkte, der durch einen vom Grafen Philipp von Nassau und dem Abt zu Pegau gedungenen Mörder, im Chor der St. Thomaskirche zu Leipzig, in der Christnacht 1307 ermordet wurde. Dietzmann liegt in der Paulinerkirche begraben, und Dante, der sich damals hier befand, soll Verfasser einer lateinischen Grabschrift auf diesen Fürsten seyn. Tiraboschi inzwischen versichert, Dante habe im J. 1307 zu Parma und Lunigiana gelebt, und denkt einer Reise durch Deutschland nicht. —

Der Rath scheint bereits in jener Zeit sehr mächtig gewesen zu seyn, und das Beste der Stadt lebhaft besorgt zu haben; denn er verbot z. B. der Geistlichkeit, ererbte Grundstücke im Weichbilde der Stadt über 12 Monate eigenthümlich zu behalten, damit das Territorialgewicht derselben nicht zum Nachtheile der Stadt wachse, auch fing der Rath schon damals an, Güter zu kaufen. Unter Friedrich dem Strengen und seinen Brüdern zeigen sich die ersten Spuren des Schöppenstuhls, der aber erst im J. 1420 förmlich eingerichtet wurde. — Die zweite Periode der leipziger Stadtgeschichte beginnt im Jahr 1409 mit der Stiftung der Universität. Von da an hatte der Ort jedoch viele Drangsale zu bestehen. So verlor die Stadt im J. 1420 durch den Brand über 400 Häuser, und litt dann auch gewaltig durch den Bruderkrieg und durch die Hussiten. Doch stieg mitten in diesen schweren Zeiten die Macht des Raths, der im Jahr 1435 die Obergerichte wiederkäuflich für 3000 Gülden an sich brachte, und der Handel gewann besonders durch die im Jahr 1458 gestiftete Neujahrmesse. Unter Ernst und Albrechts Regierung bildete sich das Zunftwesen immer mehr aus, es entstanden viele öffentliche Ge-

bäude, das Oberhofgericht wurde am 15. Aug. 1483 eröffnet, die Polizeianstalten und andere erhielten merkliche Verbesserungen. Herzog Georg gab der Stadt im J. 1501 das Jagdrecht, erweiterte im J. 1504 deren Weichbild, wirkte im Jahr 1507 bei Maximilian I. das Stapelrecht aus, und verkaufte dem Rathe im J. 1508 die Ober- und Untergerichte erblich. Auch wurden noch verschiedene öffentliche und andere große Gebäude angelegt, wie im J. 1529 das Kornhaus, im Jahr 1530 Auerbachs-Hof, im Jahr 1534 das Amthaus. Indeß fiel aber auch die Bevölkerung durch die Pest, welche große Verherungen in Verbindung mit der Theurung, besonders in den Jahren 1358, 1362, 1439, 1457, 1518, 1519, anrichtete. — Heinrich der Fromme führte im Jahr 1539 die Reformation ein, welche den Rath durch den Kauf der Klöster und anderer geistlichen Güter, weit mächtiger machte. Die Energie, mit welcher er dem gemeinen Wesen vorstand, zeigte sich unter andern auch darin, daß er jedem Gewerbetreibenden das Bürgerrecht zur Bedingung machte. — Die Festungswerke wurden zwar durch die Belagerung Johann Friedrichs im Jahr 1548 hart mitgenommen, von dem Kurfürsten Moriz aber stärker als je wieder hergestellt. Letzterer verlegten auch das merseburger Consistorium nach Leipzig. Unter den mannichfachen Verdiensten Kurfürst Augusts um die Stadt stehet die Gründung des Floßgrabens im J. 1580, wodurch dem oft fühlbaren Holzmangel abgeholfen wurde, oben an. Trotz der Pest im J. 1580 stiegen doch Volkszahl, Gewerbe und Handel. — Unter Christian gründete der Rath das Postwesen durch die Botenordnung vom J. 1608. — Der 30jährige Krieg war für die Stadt Leipzig sehr verderblich, stöhrte

ihre Gewerbe und kostete ihr große Summen. Sie wurde siebenmal belagert und sechsmal erobert; als im Jahr 1631 durch Tilly, in den Jahren 1632 und 1633 durch den grausamen Holke, zweimal durch die Kurfürstlichen, und einmal vergebens belagert durch den General Banner, wobei die Vorstädte abbrannten, im Jahr 1642 aber von Torstenson erobert. Dieser Krieg kostete der Stadt über $1\frac{1}{2}$ Mill. Thaler, und doch baute der Rath bald nachher die Börse, das neue Lazareth, den Raths-Bibliotheksaal, die Thomasmühle. Auch führte er im Jahr 1681 schon die Ziegeldächer gesezlich ein, stiftete im Jahr 1682 das Handelsgericht, baute im Jahr 1700 die gewölbten Schleusen, im Jahr 1701 das Zucht- und Waisenhaus, schaffte Laternen, Sänften und andere nützliche Dinge herbei. — Der nur zweimonatliche Aufenthalt Karls XII. in der leipziger Gegend (im Sept. und October 1706) kostete der Stadt über 70,000 Thaler. Damals war dies eine sehr große Summe, seitdem der Krieg aber im Großen geführt wird, erscheint sie freilich als klein. — Desto mehr, denn man giebt 15 Mill. Thaler an, kosteten der Stadt die beiden schlesischen Kriege, und der siebenjährige Krieg, und dabei waren Einquartierung und Handelssperre gar nicht in Anschlag gebracht. Indeß hatte es sich doch seit dem Hubertsburger Frieden fast ganz wieder erholt, der Handel war gestiegen, die Stadt durch neue, prächtige Gebäude verschönert, die innere Verfassung in allen Zweigen verbessert worden, als der preußisch-französische Krieg ausbrach, von welcher Zeit die dritte Epoche der Geschichte Leipzigs, die mit der Völkerschlacht vom 19. Okt. 1813 sich schließt, künftig zu bestimmen seyn dürfte.

Die Lasten, welche durch Sachsens damalige

Verbindung mit Preußen gegen Frankreich seit dem September, besonders seit der Schlacht von Jena (14. Okt.) 1806 das sächsische Vaterland bedrückt haben, betrafen auch Leipzig in einem hohen Grade und die Beendigung des Kampfes schien nur mit Leipzigs Untergange möglich zu seyn. — Zwar blieb es in dem Jahr 1806 frei von Plünderung und Brand, destomehr aber litt es, weil es auf der Hauptmilitärstraße lag, durch Einquartierungen, Durchmärsche, durch Kontributionen und Lieferungen, am meisten aber durch das Verbot der englischen Waaren, von denen die Stadt seit langer Zeit eine Hauptniederlage ist. Weit größer waren die Leiden, Schrecknisse und Verluste, die Leipzig in dem Erlösungs-Jahre 1813 zu ertragen hatte. Schon vor und nach der Schlacht von Lützen (2. Mai 1813) war es den Durchzügen und Requisitionen der Truppen beider Theile ausgesetzt, aber erst vor, während und nach der entscheidenden Schlacht des 18. Oktobers erreichten die Leiden der Stadt den höchsten Gipfel; Hunger, Kriegspest, ungeheuere Requisitionen, die Schrecknisse des nahen Schlachtfeldes und einer in Unordnung fliehenden Armee durch und neben der Stadt verbanden sich, wie es schien, zu Leipzigs Untergange.

Leipzig war, gleich Lützen, zweimal der Zuschauer großer Weltereignisse. Im Laufe des 30jährigen Krieges schlugen in der Nähe dieser Stadt Tilly und Gustav Adolph eine Entscheidungs-Schlacht (s. den Art. Breitenfeld) und das zweite Mal wurde auf den Ebenen um Leipzig, im Oktober 1813 die französische Gewaltherrschaft über Deutschland durch die berühmte Völkerschlacht, gebrochen. Hier darf eine genügende Nachricht von dieser großen welthistorischen Begebenheit nicht fehlen, denn sie hatte auch auf Sachsen's Schicksal

einen entschiedenen, freilich nicht erwarteten Einfluß! —

Napoleon, gegen den nicht nur alle Völker Europa's, sondern auch ganze asiatische Völkerstämme unter Waffen standen, hatte durch Manövers umsonst seine Stellung zu Dresden zu behaupten und dem Feind durch einzelne Züge und Gefechte zu schaden gesucht. Die unglücklichen Schlachten bei Kulm, an der Katzbach, bei Groß Beeren und Dennewitz warfen ihn von der Offensive auf die Defensive zurück. Er sah' sich genöthigt, seine Stellung bei Dresden zu verlassen und sich zu einem entscheidenden Schlage zu entschließen. Seine Meinung mochte seyn, die starken Gegner einzeln zu packen, erst auf den alten Blücher, dann auf den vorsichtigen Bernadotte zu fallen, und dann dem großen vereinten österreichisch russ. Heere unter Schwarzenbergs Oberbefehl den Garaus zu machen. Er ließ 30,000 Mann unter dem Marschall St. Cyr in Dresden zurück, und ging mit der Armee an den Ufern der Elbe hinunter. Er näherte sich dann Leipzig, um auf diesem sorgfältig ausgesuchten Schlachtfelde die große böhmische Armee unter Schwarzenberg zu erwarten. Bevor es aber zu diesem großen Schlage kommen sollte, versuchte er bei Wittenberg und Düben den Begleiter seiner rechten Flanke auf dem Marsche von Dresden her, den Fürsten Blücher zurückzuwerfen, was aber nicht gelang.

Der Platz, den sich Napoleon zu dem beabsichtigten Schlage gegen die große böhmische Armee erkohren hatte, bildet zwei Stunden südlich von der Stadt ein längliches, aber unregelmäßiges Viereck, welches nördlich durch die Linie Mark Kleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz, und südlich durch das Göselflüßchen mit den Dörfern Gröbern, Göhren und

Störmthal begrenzt wird; westlich aber wird dasselbe durch die Pleiße, und die an den Ufern derselben befindlichen Waldungen, und östlich durch das große Universitätsholz eingeschränkt. Dasselbe befindet sich an der Straße von Leipzig nach Borna und Altenburg. Von letzterer Stadt her mußte die große böhmische Armee auf dem Kampfplatz aufmarschieren. Sie hatte daher auf demselben die Gösel mit ihren sumpfigen Ufern im Rücken, die Pleiße in der linken Flanke, und das große Universitätsholz auf dem rechten Flügel, und nur für diesen gab es bei Störmthal zweckmäßige Rückzugspunkte. Der linke Flügel hatte keinen andern Rückzug, als das enge, winklichte Dorf Gröbern, durch welches die Poststraße führt, und worin eine schmale Brücke über die Gösel sich befindet. Das Centrum hatte den schmalen Weg durch Göhren und Sestowitz, wo aber ebenfalls die Gösel, so wie beträchtliche Sümpfe und Teiche einer rückziehenden Armee sehr gefährlich werden können. Gewiß hatte Napoleon seinen Schlachtplan auf die Dörfer Gröbern und Göhren mit gebaut. Um die große böhmische Armee auf diesen Punkt zu ziehen, hatte er mehrere Tage vorher die Höhe zwischen Güldengosse und Göhren, aus dem 7jährigen Kriege her der Wachberg genennt, verschanzen und mit Kanonen versehen lassen, zum Schein, als wolle er von hier aus den Verbündeten den Weg nach Leipzig streitig machen. Vielleicht sollten diese Verschanzungen auch, bei einem Rückzuge der allirten Armee, deren Niederlage vollenden. Nachdem man in der That den ersten Endzweck dieser Befestigungen erreicht hatte, und sich die verbündeten Truppen von Altenburg und Borna her zahlreich vor denselben sammelten, wurde die Anhöhe den 13ten Oktober am späten Abend verlassen, und der Rückzug nach Wachau angetreten, und hiermit also der Marsch auf

das angewiesene Schlachtfeld der großen böhmischen Armee freigegeben, welcher auch schon am 14ten von einem großen Theile derselben bewerkstelligt wurde. Auch die am 14ten von dem Fürsten Wittgenstein angestellte große Recognoscirung trug dazu bei, daß die Schlacht auf dem von Napoleon bestimmten Orte geliefert wurde; denn immer suchten dabei die Franzosen die Aufmerksamkeit auf Wachau zu leiten, und Liebertwolkwitz und Holzhausen als ihren linken Flügel dorzustellen. Am 16. Okt. befand sich des Kaisers Hauptquartier zu Reudnitz, ½ Stunde vorwärts von Leipzig; das vierte Korps unter Bertrand stand bei Lindenau, der König von Neapel hatte sich mit seiner Kavallerie bei Liebertwolkwitz aufgestellt. Das 6ste Corps war zu Lindenthal, das 3. und 7. im Rücken desselben. Mittags um 11 Uhr war die Armee im vollen Kampfe. Schwarzenbergs Plan war, die französische Armee ganz gegen Leipzig zu drängen und ihre Operationslinie zu stören. Um 8 Uhr des Morgens stand die kaiserl. östert. Armee in einer Linie, mit dem linken Flügel an der Pleiße gelehnt, den Rücken an Krostewiz, die Schäferei Auenhain, Güldengosse und die nordwestl. Spitze des Universitätsholzes gestützt, den rechten Flügel an Groß-Pößna und Seifartshain ruhend, zum Kampfe bereit. Nach 8 Uhr marschierte die große böhmische Armee auf die Franzosen los, vertrieb sie aus Mark Ranstädt, und stritt sich mit ihnen um Wachau. Diese Orte, so wie Liebertwolkwitz wurden mehrere Mahle genommen und verloren und blieben zuletzt in französischen Händen; Napoleon rief nun die Artillerie seiner Garde von 150 Kanonen, und 4 Divisionen der jungen Garde selbst herbei, rückte auf das Centrum der Allirten, und drängte sie vom Schlachtfelde. Jetzt nahmen die Allirten ihre Reserven zu Hülfe, und bemächtigten sich, in der rechten Flanke

der Franzosen, des Dorfes Dölitz; bei Wachau entspannen sich lebhafte Reutergefechte; nachdem man die über die Pleiße gekommenen Truppen, und deren Anführer, den österr. General von Meerveldt gefangen hatte, zogen die Alliirten sich auch in der Gegend von Dölitz zurück. Dem franz. General Latour-Mauburg wurde an diesem Tage ein Schenkel weggeschossen. Poniatowsky, der sich vornehmlich ausgezeichnet hatte, wurde auf dem Schlachtfelde zum franz. Marschall ernannt. Die Generale Giulay, Thielemann und Lichtenstein operirten von Lindenau gegen Leipzig, um dessen Vorstädte zu nehmen und der französischen Armee in Rücken zu kommen; der Gener. Bertrand kämpfte mit ihnen den ganzen Tag. Auf dem rechten Ufer der Partha, und auf den Straßen gegen Wittenberg und Halle war der Herz. v. Ragusa mit dem Blücherschen Korps in hartnäckigen Kampf verwickelt; der Herzog wurde mit starkem Verluste gegen Leipzig getrennt. Der franz. Bericht nennt dies die Schlacht von Wachau, giebt sie für Napoleon als gewonnen, den Verlust der Alliirten auf 25,000, den der Franzosen auf 2500 an. Der alliirte Bericht nennt diese Schlacht zwar nicht gewonnen, sagt aber, der Gener. Klenau habe den Feind bis Möckern zurück getrieben, 30 Kanonen erobert und 2000 Gefangene gemacht.

Nach der Schlacht von Wachau (oder dem ersten Tage der Schlacht von Leipzig) waren die Alliirten mit der großen Armee 2 Stunden rückwärts in eine sehr schöne Stellung, durch 40,000 Mann neue Truppen des Gener. Benningsen verstärkt gegangen. Der 17. October wurde zum Recognosziren, zum Ersetzen der Munition und zum Ausruhen angewendet; eine Zögerung, aus der wahrscheinlich der Untergang des franz. Heers am 18ten mit hervorgegangen ist; denn Napoleon, der selbst

keine Verstärkung zu erwarten hatte, sollte den Alliirten nicht Zeit lassen, mit 100,000 neuen Truppen sich zu verstärken. Um die alliirte Armee aus ihrer guten Stellung zu ziehen, näherte sich Napoleon am 18. October früh der Stadt Leipzig bis auf zwei Stunden, stellte den rechten Flügel der Armee bei Connewitz, das Centrum bei Probsthaida und den linken Flügel bei Stötteriz auf. — Ney stand, an Marmont gelehnt, gegen Blücher; der Herzog v. Padua auf der Straße nach Halle; Bertrand hatte sich, zur Deckung des Rückzugs durch die Defileen der Saale gegen Weisenfels gezogen. Um 9 Uhr des Morgens ist die alliirte Armee im Anmarsch; der Kanonendonner beginnt um 10 Uhr. Probsthaida und Connewitz werden den ganzen Tag hindurch aufs hartnäckigste vertheidigt, aber Marmont wurde, auf dem linken Flügel bei Holzhausen überflügelt und zurück gegen Stötteriz geworfen. Bis um 3 Uhr Nachmittags waren alle Anstrengungen der Armee von Schlesien auf der Straße von Halle gegen Leipzig fruchtlos gewesen, und Ney würde siegend geblieben seyn, hätten nicht in diesem Augenblicke die Sachsen, so wie ein Theil der Wirtemberger sich von der französischen Armee losgerissen, sich in die Reihen der Preußen gestellt und gegen die Franzosen gefochten. Hierdurch entstanden Lücken in der Linie, und die Alliirten kamen in den Besitz der wichtigen Zugänge, welche der sächs. Armee anvertraut waren. Das Dorf Reudnitz wurde von den Alliirten besetzt, Leipzig von ihnen bedroht. Die reitende Garde unter dem kühnen Nansouty fiel in die Flanke der schlesischen Armee, und Napoleon selbst begab sich wieder nach Reudnitz. An diesem Tage fielen die französ. Generale Vial und Rochambeau. Der französ. Bericht setzt den Verlust der Franzosen an demselben auf 4000 Mann.

Napoleon fühlte nun wohl, daß bei Leipzig kein Heil mehr für ihn zu holen sei; da man ihm nun überdies den Zustand der Kriegsvorräthe als ganz erschöpft darstellte, und nur zu Erfurt und Magdeburg Ersatz zu hoffen war, der Rückzug nach Erfurt aber naturgemäßer schien, so entschied man sich sogleich für diesen. Man rieth, zur Sicherung dieses Rückzuges, Leipzig als den Kopf des Defilee's der Elster und Pleiße zu besetzen und die Vorstädte niederzubrennen; aber Napoleon wollte diese Stadt der Erhaltung einiger 100 Bagagewägen nicht Preis geben. Bei Anbruche des 19ten Oct. hatten schon zwei Drittheile der Armee, nebst der Garde den Rückzug angetreten. Die Korps unter Macdonald und Poniatowsky sollten zur Deckung desselben bis Mittags in Leipzig bleiben. Napoleon kam noch einmal nach Leipzig, um von dem Könige von Sachsen Abschied zu nehmen. Nachdem er nach Lindenau zurückgekehrt war, erhielt der Obrist Montfort Befehl, unter der großen Brücke zwischen Lindenau und Leipzig Flatterminen anzulegen, um sie, nach dem Uebergange der franz. Truppen, in die Luft zu sprengen. Aber der Himmel weiß, ob aus Verwirrung oder aus welchem Grunde, noch ehe der Rest der franz. Armee die Brücke passiren konnte, flog sie in die Luft. Dies Ereigniß kostete den Franzosen an 20 000 Gefangene und 80 Kanonen. Der Herzog von Tarent schwamm glücklich durch den Fluß, aber Poniatowsky kam mit seinem Pferde in demselben um. Mit dieser Schlacht hatte die franz. Armee ihre siegreiche Stellung auf immer verloren und mußte ihr Heil nun allein in schleuniger Flucht gegen den Rhein suchen. — Die Berichte der Alliirten zählen unter die glorreichen Erfolge dieser Schlacht 250 eroberte Kanonen, gegen 900 Munitionswägen und 8000 Gefangene. Unter letztern waren die

Generale Reynier, Bertrand und Lauriston. Sie geben den Verlust der franz. Armee zu 40,000, den der ihrigen zu 10,000 Mann an. —

3) Eintheilung und Häuserzahl. Die Stadt enthält in der Ringmauer 1035 Ruthen, 847 Brandstellen, 30 Gassen und Gäßchen, so wie 7 Plätze. Die Straßen sind ziemlich breit, mit Schleußen versehen, und werden seit dem J. 1701 des Nachts durch zweckmäßige Laternen erleuchtet. — Leipzig hat 4 eigentliche Thore, 3 Pförtchen, einen Eingang durch das Schloß, und einen andern, seit 1796, aus den Anlagen zwischen dem Grimmaischen und Hällischen Thore, durch den Zwinger und das Zuchthaus, auf den Brühl. Von den Thoren liegt 1) das Grimmische gegen Morgen, 2) das Petersthor gegen Mittag, 3) das Ranstädter Thor gegen Abend, und 4) das Hällische Thor gegen Mitternacht. — Das Thomas- und das Barfußpförtchen liegt, wie das Schloßthor zwischen dem Peters- und Ranstädter Thore; das Hällische Pförtchen zwischen dem Ranstädter- und Hällischen, und das Pförtchen durch das Zuchthaus zwischen dem Hällischen und Grimmischen Thore. — Das Petersthor wurde im J. 1723 von Quadersteinen sehr schön erbaut. — Die 4, die innere Stadt fast ganz umgebenden Vorstädte haben von den Thoren, vor welchen sie liegen, ihre Namen: 1) Die Grimmische Vorstadt mit 7 Gassen und 3 Schlägen (kleinern, äußern Thoren) als: das Hospitalthor, das Kohlgärtner- oder Grimmische Steinwegthor, und das Hinterthor oder der Schönfelder Schlag; — die Peters-Vorstadt mit der schönen Esplanade, und der Statüe Friedrich Augusts (den 3. Aug. 1783 errichtet), hat 10 Gassen, einige bewohnte Plätze und 4 Thore, nämlich: das Oberthor,

das Münz- und Floßthor, das Windmühlenthor und das Sandthor; — die Ranstädter Vorstadt hat 4 Gassen und zwei Thore, nämlich das äußere Ranstädter Thor und den Rosenthäler Schlag. — Die Hällische Vorstadt bildet nur 2 Gassen und hat nicht mehr als ein Thor, das Gerberthor, dessen Thurm vor einigen Jahren abgetragen wurde. —

Die Stadt ist großentheils von Backsteinen erbaut, und hat viel schöne, auch pallaståhnliche Gebäude, von denen die meisten zum Besten des Handels, mit großen, feuerfesten Gewölben, manche sogar mit zwei Reihen Keller über einander, versehen sind. Die Stadt selbst wird in das Peters- Ranstädter- Hällische- und Grimmische Viertel eingetheilt. Die Vorstädte enthalten weit mehr Häuser, als die Stadt innerhalb der Mauer. Unter den Straßen sind die Grimmasche, Katharinen-, Hain- und Petersstraße die vorzüglichsten und breitesten. Der Brühl und die Katharinenstraße sind besonders lang. — Im J. 1635 zählte man in Leipzig 945 Häuser in 36 Gassen, im J. 1680 deren 1267, wovon aber, der Folgen des 30jährigen Kriegs halber, im J. 1697 nur 1094 bewohnt wurden. Im J. 1798 zählte man in der Stadt 779, in den Vorstädten aber 561 Häuser. Im J. 1806 war, mit Einschluß der öffentlichen, nicht aber der Universitätsgebäude, die gesammte Häuserzahl 1360, von denen nur 22 unter das Kreisamt gehören. Im J. 1805 war ganz Leipzig mit 2,049,256 Thlr. in der Brandkasse versichert.

Die alten Festungswerke, welche der Stadt immer mehr schadeten, als nützten, besonders im 30jähr. Kriege sehr verderblich waren, sind seit 1770 in herrliche Promenaden und Gartenanlagen nach und nach verwandelt, und die Räume zwischen den alten,

doppelten Wallmauern (Zwingern) mit ganzen Reihen von schönen Gebäuden besetzt worden. Die anziehendsten Spaziergänge mit Alleen, einem großen Bassin, gothischem Portal, künstlichem Berge ꝛc. enthält der Grimmasche Zwinger. Die übrigen ehemaligen Festungsplätze theilen sich in den Peters-Hallischen, Ranstädter- und Thomas-Zwinger, mit den Schloßbaraquen, oder dem ehemaligen Quartier der Burgbesatzung. Um die Verschönerung Leipzigs hat sich besonders der geheime Kriegsrath Müller sehr verdient gemacht.

Wenn man auf dem Markte steht, und, das Rathhaus im Rücken, gegen Westen sich richtet, so läuft vom Markte rechts die Katharinen Straße, und weiter westlich die Hainstraße, jede nördl. nach dem Brühle zu; links führt die Petersstraße südlich nach dem Petersthore; über den Markt nach Westen führt rechts das Barfußgäßchen, und links das Thomasgäßchen nach der Burgstraße; im Rücken führen das Salzgäßchen und Schustergäßchen rechts nach der Nicolaistraße, und links die Grimmaische Gasse, alle östlich, nach dem Grimmaischen Thore. Der Brühl läuft, an dem Norden der Stadt von Westen gegen Osten; aus ihm führen südlich die Ritterstraße, die Nicolaistraße, die Reichsstraße, die Katharinenstraße, die Hainstraße und die Fleischergasse; letztere am westlichsten, erstere am östlichsten. Aus der Fleischergasse kommt man, immer südlich gehend, in die Klostergasse, aus dieser in die Burgstraße, aus letzterer in die Schloßgasse. Zwei ansehnliche, breite Straßen, der sogenannte alte Neumarkt und neue Neumarkt, laufen von der Grimmaschen Gasse aus gegen Süden, und endigen sich im Stadtpfeiffergäßchen. Beide werden durch das Gewand- und Kupfergäßchen verbunden. Das

Preußergäßchen führt vom neuen Neumarkt zur Petersstraße, und von dieser das Sporgäßchen in die Burgstraße. Von der Katharinenstraße zur Nicolaistraße führen das Böttchergäßchen und das Goldhahngäßchen. — Der Markt, welcher, nächst dem Dresdner, der schönste im Lande ist, liegt fast mitten in der Stadt und macht ein 540 Schuhe langes und 242 Schuhe breites, geschobenes Viereck aus, das auf zwei schmalen und einer langen Seite mit gut gebauten Häusern, auf der andern langen Seite aber, fast blos von dem, im J. 1556 neuerbaueten, sehr weitläuftigen Rathhause umgeben ist. Hinter dem Rathhause, also östl. vom Markte liegt der sogenannte Naschmarkt, auf dem die Börse sich befindet; andere öffentliche Plätze sind: der Nikolai-Kirchhof, der neue Kirchhof, der Peterskirchhof, der Schloßplatz, und vor dem Petersthore der Roßplatz.

4) Oeffentliche Gebäude:

a) Geistliche: 1) Die Nikolai oder Hauptkirche; sie wurde schon am Ende des 12. Jahrhunderts gegründet, aber in den J. 1512 bis 1525 erweitert, neu gewölbt und verschönert. Der 30jährige Krieg richtete sie aber wieder zu Grunde, und machte in den J. 1655, 1663 und 1670 Neuerungen nöthig, die Zeit selbst aber forderte endlich eine Hauptumwandlung der ganzen Kirche. Diese wurde denn auch in den J. 1785 bis 1797 auf Veranstaltung des geh. Kriegsraths Müller durch den Baudirector Dauthe ausgeführt. — Das Aeußere der Kirche mußte, der Festigkeit wegen, bleiben, das Innere aber suchte man, keine Kosten scheuend, geschmack- und prachtvoll einzurichten, ohne doch gerade alle Spuren des Alterthums zu vertilgen, oder der Würde des Orts durch überladenen Prunk zu schaden. Das Kirchengebäude, mit 3 Thürmen versehen, ist länglichrund, 104 Ellen

lang, 52 Ellen breit, 33 Ellen hoch. Der Fußboden ist mit schwarzen und weißen Steinplatten belegt. Die zehen, achteckichten Pfeiler des Schiffs sind in blaßrothkanelirte Säulen, mit korinthischen Kapitälen und Palmzweigen verwandelt, und die Wände grünlich gemahlt. Auch Emporkirchen und das Musikchor ruhen auf korinthischen Säulen. Die Orgel wurde von den Brüdern Trampeli zu Adorf im Voigtlande erbaut. Die Halle beim Hauptportal hat eine, auf Säulen ruhende doppelte Kuppel, und zu beiden Seiten sind zwei kleinere Hallen, für den Taufstein und den Auffenthalt der Pathen vor der Taufe, mit Kuppeln und Gemälden von der Geburt und Taufe des Erlösers, angebracht. Wände und Fußboden der Taufhalle sind mit Gipsmarmor bekleidet; der Taufstein ist von weißem Marmor. Eisernes Gitterwerk mit vergoldeter Bronze trennt vom Schiffe das Chor. Letzteres ist mit Marmorarbeit und mit Gemälden von Oeser verziert. Unter denselben zeichnen sich aus das Altarblatt mit der Auferstehung, Christi Unterredung mit der Samariterin, der Glaube und die Versöhnung, auch der Engel des Friedens mit dem Oehlzweige. Der Altar ist aus braunem Marmor mit vergoldeter Bronze, die Kanzel von weißem Gypsmarmor gearbeitet, und den Deckel der letztern tragen vier metallne, vergoldete Säulen. Am 1. Januar 1807 wurde diese Kirche, deren Verschönerung über 100,000 Thaler gekostet hatte, eingeweiht. Es sind an derselben 4 Prediger angestellt, nämlich ein Pastor, ein Diakon, ein Subdiakon und ein Sonnabendsprediger. — Außer mehrern denkwürdigen Männern schlummert hier auch der berühmte Peter Mosellanus (starb 1524). Erster Erbauer der Kirche soll der Markgraf Otto (1176) seyn. Auf einem der Thürme hängt eine 114 Ztr. schwere Glocke, die nur an hohen Festta-

gen geläutet wird. — Die Freundlichkeit des Innern hat vielleicht nicht ihres Gleichen, und diese Kirche kann mit Recht das vorzüglichste Gebäude dieser Stadt genennt werden. Der Sonn- und Festtags-Gottesdienst wird mit dem in der Thomaskirche zugleich gehalten.

2) Die Thomaskirche; Dietrich der Bedrängte gründete sie zugleich mit dem Thomaskloster im J. 1222. Ihre jetzige Gestalt aber erhielt sie in den Jahren 1482 bis 1496 durch den Probst Falkenhain, bis auf den Thurm, welcher im J. 1537 neu gebauet, und in den Jahren 1671 und 1702 ausgebessert wurde. — Diese Kirche ist 144 Ellen lang, 57½ Ellen breit, im gothischen Style gewölbt und hat einen vorzüglich schönen Marmoraltar, mit vergoldeten Metallverzierungen, und einer Glorie von buntem Fluß und Metall. Die Kosten zu diesem, laut Marmorschrift im J. 1721 gefertigten Altar, legirte theils Dr. Joh. Born, theils schenkte sie dessen Wittwe; August I. aber gab dazu den Marmor und bezahlte mehrere der Kunstarbeiter. Statt der ehemaligen Denkmäler des Mittelalters findet man hier die Bildnisse aller leipziger Superintendenten seit der Reformation, so wie vieler Pastoren an derselben. Ueber der Sakristei befindet sich eine Kirchenbibliothek von etwa 2000 Bänden. Das Kirchengewölbe ruhet auf 14 Pfeilern. Es stehen an ihr ein Superintendent, ein Archidiakon, ein Diakon, ein Subdiakon und ein Sonnabendsprediger. Der Sonn- und Festtags-Gottesdienst gehet halb 8 Uhr an, und dauert bis 10 Uhr; um 11 Uhr beginnt der Mittagsgottesdienst, der wechselsweise in dieser, und in der Nicolaikirche gehalten wird, und dauert bis 1 Uhr; nach diesem ist Vesper, und von 3 bis 4 Uhr wird Kirchenexamen gehalten. — Vor dem ehemaligen

Hochalter dieser Kirche soll Markgr. Diezmann im Jahr 1307 meuchlings ermordet worden seyn. Doch stützt sich diese Sage auf eine unsichere Inschrift des Jahres 1542. — Im Speisesaal des Thomasklosters, zu welchem sonst die Kirche gehörte, wurde am 2. Dez. 1409 früh um 9 Uhr in einer glänzenden Versammlung geistlicher und weltlicher Herren, welcher auch Friedrich der Streitbare und Herz. Wilhelm beiwohnten, die Stiftungsurkunde der Leipziger Universität verlesen, und letztere damit eingeweihet. —

3) Die Peterskirche; im Petersviertel, nahe am Petersthore gelegen. Sie kommt an Alter der Nicolaikirche ziemlich nahe, wenigstens findet man sie schon in Urk. vom J. 1222. Im Jahr 1507 wurde sie neu erbaut, doch nur zum Messelesen gebraucht. Seit der Reformation bis 1710 blieb sie ganz verschlossen. Nur im J. 1643 predigte eines Tages in derselben ein schwedischer Feldprobst vor der schwedischen Besatzung. Die Kirche ist eine der kleinern. Außer dem Pastor an derselben, predigen auch nicht ordinirte Katecheten.

4) Die Paulinerkirche; (oder Universitätskirche) Sie ist ganz im Stile des Mittelalters und liegt, wenn man vom Grimmschen Thore kommt, links von der grimmischen Gasse, und östl. vom alten Neumarkte. Sie wurde, nebst einem Kloster gleiches Namens, von den Steinen eines festen Schlosses, das Dietrich der Bedrängte angelegt, Landgraf Ludwig aber zerstört hatte, durch die sich hier ansiedelnden Dominikanermönche erbaut, und im Jahr 1240 eingeweihet. Der Bau begann schon im J. 1229. Herzog Moriz schenkte Kloster und Kirche, nach der Reformation, der Universität, von der die Kirche im J. 1544 zum evangelischen Gottesdienste eingerichtet wurde. Luther

selbst hielt hier, den 12. August 1545 die erste Predigt, nach welcher er nie wieder die Kanzel in Leipzig bestieg. Auch wurde die Kirche in der Folge nur zu akademischen Feierlichkeiten gebraucht, und erst im J. 1710 aufs neue zum ordentlichen Gottesdienst eingeweiht. Das hohe Gewölbe der Kirche ruhet auf 22 Pfeilern und Pilastern; ihre innere Einrichtung ist eben so einfach als zweckmäßig. Sie hat einen hohen spitzigen, hölzernen und mit Schiefer bedeckten Thurm. — In dieser Kirche liegen die Ueberreste mancher denkwürdiger Personen, wie der Markgraf Diezmann, Elisabeth, Gemalin des Kurfürsten Ernst, der gelehrte Freund Luthers Camerarins und viele andere. Der bekannte Tezel, einst Mönch im Paulinerkloster, starb zwar ebenfalls hier im J. 1519, wurde auch in die Kirche begraben, aber in denjenigen Theil derselben, den man im 30jährigen Kriege zu Festungswerken abbrach, weshalb das Grab desselben jetzt außerhalb der Kirche gelegen und nicht mehr zu sehen ist. — Am 1. Januar 1807 feierte in dieser Kirche die Universität das Fest der neuen Königswürde des Landesherrn, worauf Abends eine Erleuchtung aller Universitätsgebäude folgte. — An dieser Kirche, die unter dem Kirchenrathe steht, predigen früh die Professoren und Baccalauren der Theologie, Nachmittags aber acht dazu gewählte Magister oder Vesper-Prediger. Auch bestehen an derselben 3 Prediger-Kollegien, zwei deutsche und ein wendisches. Der Gottesdienst geht früh um 9 Uhr an. —

5) Die neue Kirche, vormals die Barfüßerkirche genannt, auf dem neuen Kirchhofe, im Westen der Stadt befindlich. Sie gehörte vor der Reformation zu dem hierbei befindlichen Franziskanerkloster. Das jetzige Gebäude, welches die Fran-

ziskaner aufführten, wurde im J. 1501 eingeweihet. Der Bau begann zuerst im J. 1494. Sie blieb aber schon vom J. 1540 an, der Reformation wegen, ungebraucht, bis sie endlich in dem J. 1698 auf Kosten der Bürger und besonders der Kaufmannschaft wieder neu eingeweiht wurde. Es stehen an ihr ein Archidiakon und ein Diakon. Getrauet und getauft wird in dieser Kirche nicht.

6) Kleinere Kirchen. Die Zucht- und Waisenhaus-, oder die Georgenkirche, ist weder groß, noch sonst merkwürdig, aber zweckmäßig angelegt, und wurde im J. 1705 eingerichtet. Sie befindet sich im Georgenhause am Ende des Brühls und der Ritterstraße. Der Gottesdienst beginnt früh um 9 Uhr; Nachmittags um 3 bis 4 Uhr wird Examen mit den Waisenkindern gehalten. — Die St. Johannis- oder Gottesackerkirche steht auf dem Gottesacker in der Grimmischen Vorstadt, und diente im J. 1547 während der Belagerung den Feinden zum Bollwerk, aus welchem sie die Stadt beschossen, und die Kirche dann niederbrannten. Das jetzige Gebäude wurde im Jahr 1583, der schöne Thurm aber erst im Jahr 1749 erbaut. Der Gottesdienst gehet im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr an. Diese Kirche ist für Fremde besonders des Denkmals wegen merkwürdig, welches fromme Dankbarkeit dem verewigten Gellert setzte. Der Küster öffnet jedem, der es sehen will, zu allen Tagen und Stunden die Kirche. — Der schöne umliegende Begräbnißplatz wurde im Okt. 1813 durch die französ. Armee, die sich der Mauern zu Schießscharten bedienten, sehr ruinirt. Unter den sehenswerthen Denkmälern desselben nennen wir besonders einen Leichenstein, vorn auf dem Gottesacker rechter Hand, auf welchem ein Wechsel eingegraben ist, wodurch sich Jesus Chri-

stus verbindlich macht, an E. A. Blechschmidt am 2. Okt. 1700 die ewige Seligkeit auszuzahlen. — Die Lazarethkirche befindet sich im Jakobs-Hospitale vor dem Ranstädter Thore; der Gottesdienst für die Kranken beginnt früh um 8 Uhr. Im J. 1813 wurden auch die Thomas-, Peters-, Pauliner- und neue Kirche zu Lazarethen und Magazinen benutzt. Die Lazarethkirche wird auch die Jakobskirche genennt. — Die reformirte Kapelle, welche im J. 1702 zuerst eingerichtet, und im J. 1759 erweitert wurde, ist im Amthause (in der Klostergasse) eine Treppe hoch. Es stehen ein deutscher und ein französ. Prediger an ihr, die Sonntags mit einander abwechseln. Der Gottesdienst gehet früh um 8½ Uhr, und Nachmittags um 1 Uhr an. Im Sommer ist Nachmittags inzwischen nur Betstunde. — Die katholische Kapelle befindet sich im Schlosse, unter dem Thurmgebäude. Sie wurde im J. 1710 angelegt, und im J. 1767 reparirt. Sie ist durchaus gewölbt, und ruhet auf 10 Pfeilern. Rechter Hand in derselben stehet das schöne Denkmal, des im J. 1777 hier verstorbenen Fürsten Jablonowsky, der sich durch die Stiftung der hiesigen gelehrten Gesellschaft, die seinen Namen führt, um die Wissenschaften verdient gemacht hat. An der Kirche stehen ein Superior und drei Paters. Die kleine Messe fängt Sonntags um 7½ Uhr, und das Hochamt um 8 Uhr an. — Ein Bethaus der griechischen Kirche befindet sich am Markte, nahe an der Katharinenstraße in No. 389. Der Gottesdienst beginnt Sonntags um 6½ Uhr und dauert bis 9 Uhr. Sonnabends ist Betstunde. —

7) Schulen und Erziehungsanstalten sind hier blos in Bezug auf die Gebäude: Die Thomasschule, bei der Kirche gleiches Namens,

welche im J. 1732 fünf Geschoß hoch aufgeführt wurde. Die Nicolaischule wurde bereits im J. 1395 vom Stadtrathe gestiftet und auf dem Nicolaikirchhofe im J. 1597 mit den Priesterwohnungen unter einem Dache drei Geschoß hoch aufgeführt. Die Bürgerschule ist auf dem großen auf der Morizbastei aufgeführten Gebäude befindlich. Die Rathsfreischule befindet sich in der Schulgasse. Sie wurde im J. 1792 für ganz arme Kinder gestiftet. Ueber die Einrichtung dieser Schulanstalten wird weiter unten gesprochen.

b) Weltliche öffentliche Gebäude sind:

1) im Petersviertel: das Rathhaus auf dem großen, meist von schönen Häusern umgebenen Markte, mit der Hauptfronte gegen Westen. Es wurde im J. 1556 durch Hieronimus Lotter erbaut. Es hat einen Thurm mit Uhr, einen Fronton mit sieben Giebeln, enthält parterre viele Kaufmannsgewölbe und Keller, einen grosien, getäfelten, mit Gemälden und Teppichen verzierten Saal, und eine Menge Zimmer für die verschiedenen Behörden. Bis zum J. 1681 würden hier die Obersächsischen Kreistags-Versammlungen gehalten. Das Gebäude hat 2 Geschoß und 35 Fenster in der Breite. Auf dem Saale hängen unter andern die Bildnisse der sächs. Kurfürsten, auch sieht man hier eine große, merkwürdige Stickerei, welche das Urtheil Salomo's vorstellt. An den Saal stoßen die große Rathsstube, die Richterstube, der Schöppenstuhl, das Oberhofgericht, das Handelsgericht und die Einnahmestuben der Rathsgefälle. Eine Treppe höher sind noch einige Expeditionen, die Vormundschaftsstube, der Gefangensaal, die große und kleine Bürgerstube, als Gefängnisse für Schuldner, und die sogenannten Käffter, Gefängnisse für Verbrecher. — Das Stadt-Magazin oder Kornhaus steht

an der Peterskirche und dient zur Aufbewahrung der Getreidevorräthe, der Baumaterialien und andrer Dinge. — Das Petrinum oder Peters-Kollegium gehörte seit dem J. 1410 der Universität überhaupt, seit dem J. 1503 aber der Juristenfacultät ausschließlich, die noch hier Sitzungen hält. Letztere baute aber auch im Jahr 1773 auf dem Schloßplatze das Collegium juridicum, ein geschmackvolles Gebäude, und bestimmte es zu juristischen Promotionen, Disputationen und Reden. — Das königl. Amthaus, auf der Klosterstraße, welches im J. 1534 gegründet, im Jahr 1747 aber zum Theil durch Brand ruinirt wurde, enthält, außer mehrern öffentlichen Behörden, auch das Ober-Postamt, das Landkutschenamt und das Botenamt, den Amtskeller, und, seit dem J. 1707 auch den Betsaal der Reformirten.

2) Im Ranstädter Viertel: das Gebäude der Waage; es wurde im J. 1554 erbaut, bildet das Eckhaus vom Markte in die Katharinenstraße, enthält die Rathswaage, den Weinkeller, die Zeitungs-Expedition, die Fleischsteuer- und Geleits-, so wie die Accise-Einnahme.

3) Im Grimmaischen Viertel: dies enthält die mehresten öffentlichen Gebäude, und zwar: den großen Burgkeller, am Naschmarkte: er wurde im J. 1572 massiv erbaut, enthält die General-Accise, das Allmosenamt, das Salzgewölbe, die Garküche, Brodbank, den Rathskeller u. s. w. Die Fleischbank wurde im J. 1578 erbaut. Ebenfalls auf dem Naschmarkte steht die Börse, welche in dem J. 1678 bis 1680 erbaut wurde. Sie ist ein schönes, vom Rathe gegründetes Gebäude mit Freitreppe und plattem, mit Statüen besetztem, Kupferdach, sie hat, außer Kellern und Gewölben im Erd-

geschoß, einen großen getafelten Saal, der das ganze zweite Stock einnimmt, auch mit Gipsarbeiten und Gemälden verziert ist. Die erste Versammlung darin wurde am 30. Okt. 1679 gehalten, und im J. 1683 wurden die Vasen und Statüen auf die obere Gallerie gesetzt. Dies schöne Gebäude ist 2 Geschoß hoch in Ionischer Ordnung und hat ein korinthisches Portal. — Das Gewandhaus, am alten und neuen Neumarkte, ist ein schönes, edles Gebäude, das ein's der trefflichsten im ganzen Lande seyn würde, wenn es auf einem freien Platze stünde. Es wurde im J. 1740 vom damaligen Stadtbaumeister Johann Gottfried Schmiedlein erbaut. Es wurde ihm aber nicht ganz freie Hand gelassen, und die Hauptfronte des Gebäudes, die nach seinem Plane hätte auf den neuen oder alten Neumarkt gehen sollen, steht jetzt nach dem Gewandgäßchen, wo sie weniger sichtbar ist. Sie hat 21 Fenster. Im ehemaligen Gewandhause hielt Herz. Georg im J. 1496 Hochzeit mit der polnischen Prinzessin Barbara, wobei, außer den Fürstlichen Personen, 6000 deutsche und polnische Ritter bewirthet und innerhalb 6 Tage gegen 1400 Eimer Wein und 444 Faß Bier getrunken wurden. — Im J. 1561 hielt hier Wilhelm, Prinz von Oranien mit Anna, Kurf. Morizens Tochter, Hochzeit. Der hohe Bräutigam hatte bei 1100 Pferde bei sich. — Im Erdgeschosse befinden sich: die Wollwage, worin auch Auctionen gehalten werden, und verschiedene Niederlagen und Gewölbe. Das über demselben befindliche Halbgeschoß enthält den Fechtboden, und den Saal, auf welchem, während den Messen, die Tuchhändler feil haben. Das dritte, oder Hauptgeschoß mit einer Attika, enthält den überaus schönen, großen und lichten Saal, auf welchem seit dem J. 1747 die kostbare Raths-Bibliothek aufbewahrt wird, die, außer den Messen, Mittwochs und

Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen ist, und noch außer vielen Seltenheiten und Kunstwerken, seltene Handschriften und ein ansehnliches Münzkabinet enthält. — Gleich an das Gewandhausgebäude stößt das Zeughaus, welches im J. 1487 erbaut und im J. 1600 vergrößert wurde. In diesem befinden sich der Conzertsaal und der Ballsaal. In dem Conzertsaal werden den Winter hindurch Donnerstags 26 ordentliche Conzerte, und mehrere außergewöhnliche gehalten. Seine ovale Form trägt sehr viel dazu bei, daß die Musik darin eine so gute Wirkung macht. Er zeichnet sich durch geschmackvolle Decoration, vorzüglich aber durch die herrlichen Allegorischen Decken-Gemälde von Oeser äußerst vortheilhaft aus. Der Ballsaal ist eben so geschmackvoll angeordnet, und mit Oeserschen Gemälden ausgestattet. Die geschlossene Gesellschaft der eigentlichen Mitglieder des Balls bestehet aus Gelehrten und Kaufleuten. Jedem Mitgliede steht es frei, Gäste mit zu bringen. Die Ballzeit dauert von Michael bis zum Advent, und von Weinachten bis zur Fastenzeit. Ein Spielzimmer für Nichttanzende stößt an den Saal. Die Einrichtung beider Säle ist auch vorzüglich Müllers Werk.

Das Kramerhaus ist ein großes, massives Gebäude, und dient zu den Versammlungen der Kramerinnung. Es befindet sich ebenfalls auf dem neuen Neumarkte. —

Das Paulinum ist ein's der größten Gebäude von Leipzig, und war ursprünglich ein festes Schloß Dietrichs des Bedrängten, welches aber die Bürger im J. 1225 niederrissen; dann wurde es von den Dominikaner-Mönchen in den Jahren 1229 bis 1240 in ein, dem heiligen Paul geweihetes, Kloster verwandelt, das nach der Secularisation (im J. 1539) die Universität von dem Kurfürsten

Moriz im J. 1541 geschenkt erhielt. Es nimmt mit der Hauptfronte den größten Theil des alten Neumarktes ein, die andern Seiten gehen nach der grimmaischen Gasse und dem Zwinger zu. Im J. 1799 wurde das auf den alten Neumarkt gehende Hauptgebäude niedergerissen und aufs neue sehr prächtig wieder aufgebaut; die andern Nebengebäude blieben aber unverändert. Das Paulinum faßte bisher in sich: das Vordergebäude mit Hörsaal, Studenten- und andern Wohnungen, Buchläden und Niederlagen; das Bequinenhaus, das Seitengebäude, das Gartenhaus, den großen Universitätsgarten mit Gellerts Monumente; das Bibliothekengebäude, mit dem theologischen Auditorium, dem Convict, der akademischen Gerichtsstube und der Universitätsbibliothek; ferner das Backhaus, das anatomische Theater, und das Zwingerhaus. Das letztere brannte im J. 1503 in der Neujahrsnacht großentheils ab, als die Mönche den päbstlichen Legaten Kardinal Raimund eben aufs köstlichste bewirthet hatten. Im theologischen Hörsaale haben in der Ostermesse die Buchhändler ihre sogenannte Börse.

Das Eckhaus der grimmischen Gasse und des alten Neumarktes bildend, stößt ans Paulinum das Fürstenhaus. Es gehört ebenfalls der Universität seit dem Jahr 1658, wurde von dem Dr. Rothe im J. 1575 erbaut, erhielt den Namen von den 4 Söhnen Herz. Friedrich Wilhelms zu Altenburg, welche im J. 1612 als Studenten es bewohnten. Gleich hinter demselben liegt der botanische Garten der medizinischen Facultät.

Das große Fürsten-Kollegium liegt auf der Ritterstraße und stößt mit der Fronte an den Nikolaikirchhof. Man nennt es auch das schwarze Bret, weil hier die akademischen öffentlichen An-

schläge aushängen. Die Universität erhielt es gleich bei ihrer Stiftung im J. 1409 und baute es dann im J. 1429 großentheils ganz neu. Es enthält die seit dem J. 1776 eingerichtete Nationalstube, oder den zu Rector- und Assessorwahlen bestimmten Versammlungsort, dann das große oder philosophische Auditorium, das medizinische Auditorium, und das Konclave, wo der Rector der Universität gewählt wird. Uebrigens giebt es darin auch einige Buchdruckereien und Buchhandlungen, und, besonders in dem seit 1798 neu gebauten Flügel eine Menge von Wohnungen für Professorn und Privatleute. — Das kleine Fürstenkollegium befindet sich auch in der Ritterstraße und wurde im J. 1456 erbaut. Es wurde im J. 1602 erneuert, sonst von Professoren und Studenten bewohnt, und diente zu Vorlesungen. Jetzt enthält es nur Privatwohnungen und eine Buchdruckerei. In dieser Straße und im daran stoßenden Brühle findet man ferner das große und das kleine Frauen-Kollegium, so wie das rothe oder neue Kollegium. Letzteres liegt dem großen Fürstenkollegium am nächsten, wurde vor 1503 erbaut, gehört schon seit diesem Jahre der philosophischen Facultät, wurde jedoch bereits in dem J. 1517, und besonders 1798 von derselben zu Privatwohnungen eingerichtet. In demselben wird die Bücherauction gehalten.

Das große Frauen-Collegium gränzt an das vorige. Es führt den Namen von einer hier im J. 1222 gegründeten, im J. 1545 aber abgebrochenen Marienkapelle, ist ein altes großes Gebäude, das der erste Rector der Universität, Dr. Hofmann, ursprünglich für 10 schlesische und einen preußischen Studenten gründete. Das kleine

Frauen-Collegium liegt in der östlichen Ecke des Brühls.

Dem kleinen Frauen-Kollegium gegenüber, im Brühle, liegt das, im J. 1700 gegründete Georgenspital oder Georgenhaus, eins der größten und schönsten Gebäude der Stadt, welches sich in das Vorder-, Seiten-, Kirchen- und Hintergebäude theilt. Der beste Theil desselben, der in den J. 1790 bis 1799 erbaut wurde, hat einen Vorsprung mit 4 Säulen. Ueber dem Portale des Vordergebäudes erblickt man den Ritter St. Georg mit dem Lindwurm, und zu beiden Seiten die allgorischen Figuren der Pflege und der Zucht. In dem Mittel- oder Kirchengebäude ist, seit dem J. 1705 eine Kapelle eingerichtet, welche einen eignen Prediger hat. Die Familie von Friesen schenkte derselben im J. 1721 eine neue Silbermannsche Orgel. Im Vorderhause befindet sich die Waisenanstalt; in dem Hintergebäude das Zucht- und Arbeitshaus. Der, im J. 1803 nach Rumfords Ideen angelegte Sparheerd enthält 3 Kessel zu 550 Kannen Wasser, worin für 800 Personen täglich gekocht werden kann. Sonst feuerte man mit Braunkohlen und ersparte dadurch an Holz gegen 2900 Thaler. Die dazu gehörige Wirthschaft hat man, der Reinlichkeit wegen, in das Georgenvorwerk vor dem grimmischen Thore verlegt. Auf der Stelle des Georgenhauses stand seit der Mitte des 15. Jahrhunderts das Bernhardiner Kollegium, wo Zöglinge aus allen vaterländischen zisterzienser Klöstern einige Zeit studierten. Es war dies eine gelehrte Pflanzschule für jenen Orden, um welchen der altzellische Abt Martin von Lochau, und der Herz. Georg sich die größten Verdienste erwarben. Herz. Moriz verwandelte das von dem Abte neu erbaute Haus, in einen Zimmerhof nebst Korn- und Rent-

haus. Gleich daneben steht das Arbeitshaus für Freiwillige. Beim Hospital St. Georgen sind, außer dem Prediger, ein Vorsteher, ein Arzt, ein Wundarzt, zwei Lehrer und ein Hausvater angestellt.

Im Hallischen Zwinger, rechts vom Ranstädter Thore, befinden sich das Reithaus und das Schauspielhaus. Letzteres, welches eine Gesellschaft von Kaufleuten im J. 1766 auf der Stelle einer alten Bastei erbauen ließ, hatte bisher, außer der Gallerie, 3 Reihen Logen, ein Parterre und konnte bequem 800 Menschen fassen. Decke und Vorhang, der die Geschichte der Schauspielkunst allegorisch darstellt, sind von Oeser. Später hat dieses Gebäude einige Veränderungen und Erweiterungen erhalten. — Die Reitbahn stehet seit dem Jahr 1717. Ein königl. Stallmeister giebt darin Unterricht in der Reitkunst.

Das größte, und vorzüglich in historischer Hinsicht, denkwürdigste Gebäude ist die Pleissenburg vor dem Petersthore rechts. Sie war im Mittelalter eine tüchtige Festung, die aber durch Johann Friedrichs Belagerung meist ruinirt wurde. In den Jahren 1549 bis 1551 ließ sie Moriz neu und größer, nach dem Muster des Kastells zu Mailand, triangelförmig, durch Hieronimus Lotter erbauen, und setzte den früher geächteten Obrist von Heydeck zum ersten Kommandanten derselben. Kurfürst August wendete im J. 1557 besonders auf das Innere der Festung noch über eine Tonne Goldes. Im J. 1631 wurde sie von Tilly erobert, im J. 1633 von Holk; und im J. 1642 belagerte sie Torstenson, worauf sie starker Ausbesserung bedurfte, die von Johann Georg II. und III. auch vorgenommen wurde. Seit dem J. 1661 war sie ohne Kommandanten, indem dem Gouver-

neur von Leipzig dieses Kommando zugleich übertragen wurde. Bei der schwedischen Invasion im ersten schlesischen und im siebenjährigen Kriege wurde sie ohne Widerstand von dem Feinde besetzt. Seit dem J. 1764 hörte sie ganz auf Festung zu seyn, und der alte Burggraben wurde in Gärten und Wiesen verwandelt. — In dem Trotzer, einem dazu gehörigen drei Stocke hohen Gebäude, befindet sich seit dem J. 1785 die königl. Landwein-Niederlage, der Schloßkeller, und seit dem Jahr 1798 auch die Floßholz-Expedition. In den Gewölbern des Trotzers wurden im 7jährigen Kriege die bekannten Ephraimiten durch den Juden Ephraim, mit Bewilligung des Königs von Preußen geprägt. Die großen Keller der Weinniederlage enthalten unter andern ein Faß von 805 Eimern. Die Gewölbe und Böden werden zu Korn- und Mehlmagazinen benutzt. Im Erdgeschoß des Thurmgebäudes, dem Trotzer gegenüber, befindet sich die bereits erwähnte katholische Hofkapelle. Der Obertheil des Schlosses enthält die Wohnungen der drei kathol. Geistlichen, und die Steuer Credit Cassen-Expedition. — In dem über 100 Ellen hohen Schloßthurme hält die hiesige ökonomische Societät ihre Sitzungen, deren Versammlungssaal mit einem Deckengemälde von Oeser geziert ist. Die Spitze des Thurms, bei dessen Abtragung man interessante Manuscripte über die Erbauung der Pleißenburg fand, hat der jetzige König in den J. 1787 bis 1790 in eine Sternwarte verwandeln lassen, welcher er auch die nöthigen Instrumente, z. B. einen ganzen Kreis von Troughton, eine Secundenuhr von Willamy, theils kaufte, theils schenkte. Ueberhaupt kostete die Einrichtung dieser Sternwarte der Regierung über 11.000 Thaler, ungerechnet 2000 Thaler, die der Fürst zum Ankaufe nöthiger

Bücher und der 3500 Thaler, die er zum Bau der Wohnungen für die dabei angestellten Personen gab. Im J. 1794 wurde die Sternwarte der Universität überlassen. — Eine Freitreppe führt bis in's 6ste Stockwerk zu einem großen Saale mit 8 Ausgängen, umgeben von einer breiten, mit Geländer versehenen Gallerie, und 6 kleinen zu Instrumenten bestimmten Kabinets, aus welchen das Dach geöffnet werden kann. Ueber dem großen Saal ist ein kleinerer, und über diesem befindet sich die Plattforme der Sternwarte, in deren Mitte eine runde Oeffnung von 2 Ellen Durchmesser, von dem Hauptsaal die Aussicht nach dem Firmamente gewährt. Zwei Zimmer neben dem Thurm dienen zur Bibliothek und zur Instrumenten-Sammlung, ein drittes benutzt man zu Vorlesungen. Der zu London im J. 1806 verstorbene sächs. Gesande Graf Brühl schenkte der Sternwarte (4. Juli 1803) seine Instrumenten-Sammlung und starke Bibliothek, an denen er 40 Jahre lang gesammelt hatte. Schon im J. 1789 hatte der verstorbene Landkammerrath Kregel von Sternbach der Sternwarte 2000 Thaler legirt. — In den Seitenflügeln des Thurmgebäudes, die mit denen des Trotzers den Schloßhof bilden, befinden sich die Provant-Verwalterei, die Haupt-Salz Verwalterei, und die seit dem Jahr 1764 gegründete Zeichnen-, Mahlerei- und Architectur-Akademie. Auch das chemische Laboratorium ist auf der Pleißenburg.

In diesem Schlosse wurden vor Alters viele, und ihrer Folgen wegen zum Theil berühmte, Landtage gehalten, wie in den Jahren 1288, 1290, 1350, wo zu Tilgung der Landesherrlichen Schulden die erste Steuer bewilliget, und in den J. 1428 und 1435, wo der Landesschulden und Kriegs-

kosten wegen die erste Consumptions-Abgabe eingeführt wurde. Die Landtage in den J. 1438 und 1445 dienten zur Aussöhnung der, durch die Landestheilung uneinig gewordenen Brüder Friedrichs des Sanftmüthigen und Herz. Wilhelm. Auf dem Landtage des Jahres 1499 wurden Geldbewilligungen zum Friesländischen Kriege gemacht, auf dem von 1537 setzte Herzog Georg, seines blödsinnigen Sohnes wegen, auf seinen Todesfall eine Regentschaft nieder, und im Jahr 1620 errichtete man das Defensionswerk. Uebrigens wurden hier auch in den Jahren 1446, 1454, 1469, 1487, 1495, 1504, 1509, 1516, 1523, 1529, 1534, 1538, 1540, 1541, 1547, 1548, 1553, 1620 und 1706 Landtage abgehalten. Den letzt genannten hielt Karl XII. zur Bestimmung seiner Forderungen an Sachsen, die erst auf alle Einkünfte sich erstreckten, dann aber auf 623,000 Thaler monatlich sich beschränkten. Uebrigens waren Tilgung der Landesschulden, Krieg und Religionsangelegenheiten die drei Hauptpunkte der meisten Landtage. — Auf der Pleißenburg vermählte sich die Schwester Ludwigs IV. von Thüringen mit Poppo von Henneberg; hier erfolgten die bekannten Landestheilungen Heinrichs des Erlauchten unter seine drei Söhne im J. 1263, und der beiden Brüder Ernst und Albrecht im J. 1485. In der ehemaligen großen Hofstube hielten Karlstadt und Luther vom 27. Juni bis 16. Juli 1519 mit D. Eck jene bekannte Disputation, welche, wie dieser und Herzog Georg sagten, Luthern zum Schweigen bringen sollte, aber gerade das Gegentheil bewirkte. Hier predigte auch Luther im Jahr 1519 vor seinem heftigsten Widersacher, dem Herz. Georg, im Jahr 1539 aber vor seinem eifrigsten Freunde, dem Herzog Heinrich. — Der Pleißen-

burg bediente man sich oft auch als eines Staatsgefängnisses. Die Gewölbe des Trotzers waren einst so furchtbar berühmt, als die Jupen zu Rochlitz, und die Folterkammern zu Hohnstein und Stolpen. Hier verwahrte man unter andern im J. 1574 die des Kalvinismus verdächtigen M. Schütz, D. Peucer und D. Cracau, welcher letztere an den Folgen der Folter am 16. Merz 1575 auf diesem Schlosse seinen Geist aufgab. Peucer saß hier 10 ganzer Jahre, bediente sich, statt der Tinte, gebrannten Brodes mit Bier, schrieb aus Mangel des Papiers auf die Ränder und leeren Blätter des Concordien-Buches, und wurde im J. 1586 endlich entlassen. — Im J. 1631 versammelten sich auf der Pleißenburg die protestirenden Stände, zur Berathschlagung über das Edikt wegen Restitution der sekularisirten Stifter und Klöster. Hier stellte man im J. 1696 eine allgemeine Münz-Conferenz an, von welcher der leipziger Münzfuß den Namen hat.

Unter den vielen großen und schönen Privathäusern innerhalb der Stadt, die zum Theil, der Durchgänge wegen, Höfe genennt werden, zeichnen sich aus: das Thomäsche Haus am Markte, in welchem der König, bei seinem Besuche in Leipzig, abzutreten pflegte; Auerbachs Hof, gebaut im J. 1530 von D. Heinrich Strohmeier, genannt Auerbach, welcher 4 Stocke hoch ist, und eine Menge Keller, Gewölbe, Kaufmannsläden, Buden und Stände enthält, wo man gewöhnlich die schönsten und kostbarsten Meßartikel aller Art findet; er geht von der Südseite des Markts auf den neuen Neumarkt. — Ferner: Hohmanns- und Stieglitzen Hof, das Küstnersche Haus, das Hohenthalsche Haus mit dem Intelligenz-Comtoir, das Düffoursche, Sitz der Resource; das Fregische in der Katharinen-Straße,

das Reichenbachsche ebendaselbst, das Schmidtsche, Kochsche, Quandsche, Winklersche; der goldne Bär, der silberne Bär, das Haus der Maurerloge u. s. w.

5) Vorstädte, und darin befindliche Gebäude: die leipziger Vorstädte, welche in dem Schmalkaldenschen und 30jährigem Kriege fast ganz abgebrannt wurden, enthalten über 600 Häuser, 4 Freiplätze, 25 Gassen und über 70 Gärten. In der Peters-Vorstadt, der größten und schönsten, steht auf der Esplanade, die Lebensgroße Statüe des jetzigen Königs, aus sächs. Marmor von Oeser gearbeitet. Das Piedestal ist Granit, und eine Inschrift aus weißem Marmor meldet die Errichtung dieses Denkmals durch den Fürsten Jablonovski und den leipziger Rath. Ersterer faßte die Idee dazu, starb aber vor der Ausführung, welche dann der Rath, mit Genehmigung der fürstl. Wittwe, übernahm. — Auch liegen in dieser Vorstadt die Thomasmühle und di Nonnenmühle, welche beide Mehl-, Oel-, Würz und Tabaksmühlen sind; nicht weniger die Wasserkunst, ein merkwürdiges doppeltes Werk, rechts vom Petersthore an der Pleiße, welches nicht nur die Stadt reichlich mit Wasser versieht, sondern es auch fast in jedes bedeutende Haus leitet. Sie bestehet aus zwei viereckigten Thürmen, wovon der eine die rothe und der andere die weiße Kunst heißt. Sie wurden im J. 1670 neu erbaut; die weiße Kunst brannte im J. 1758 ab, wurde aber gleich wieder hergestellt. — In der Ranstädter Vorstadt liegen das Lazareth, die Funkenburg, die Barfuß- und die Angermühle. Erstere ist zugleich Schleif-, letztere auch Oel-, Tabak-, Walk-, Loh- und Schneidemühle. Das Lazareth liegt zwischen der Elster und Pleiße, und wird in das alte und neue eingetheilt. Erste-

res wurde im Jahr 1569, letzteres im Jahr 1680 der Pest wegen erbaut. Die damit verbundene Kirche ist weiter oben beschrieben worden. — In der Grimmaischen Vorstadt liegt die Johanniskirche auf dem Johanniskirchhofe; beider ist schon gedacht worden. Nicht weit von hier steht das große Johannis-Spital, dessen Hauptgebäude auch das neue Haus, oder Feldhaus genennt wird. Zu diesem Spital gehören ein beträchtliches Vorwerk, die Sandgrube und die Ulrichsgasse. Die Brüder und Schwestern dieses Hospitals, 60 an der Zahl wohnen in abgesonderten Stuben; es hat einen ansehnlichen Fond, einen Vorsteher, einen Prediger, einen Arzt und einen Wundarzt. In der Nähe desselben ist das sogenannte arme oder Bet-Spital.

6) Bevölkerung und Einwohnerzahl. Als Handelsstadt, Meßort, Sitz der Universität, und bisweilen (sonst öfter als jetzt) auch Residenz der Landesherren, muß Leipzig schon im Mittelalter zu den volkreichsten Städten gehört haben. Zwar rafften Fehden, Kriege und Epidemien, besonders im 15. Jahrhundert, viele Menschen weg; doch trugen erstere auch wieder zur Bevölkerung der Sädte, besonders der befestigten, bei, indem die Bewohner des platten Landes vor den beständigen Plackereien dort Schutz suchten, und die Besatzung auch auf diese und jene Art zur Vermehrung der Volkszahl beitrug. Die Pest aber, welche den Annalisten zufolge vom 10. bis ins 17. Jahrhundert 39 mal wüthete, war oft nichts weiter als ein epidemisches Fieber, dessen Wirkungen man gewöhnlich übertrieb, und deren wir in unserer Zeit schon so viele erlebt haben. Oder ist es wohl glaublich, daß, wie man anführt, z. B. im J. 1457 zu Leipzig

und den dahin eingepfarrten Dörfern, 8000 an der Pest gestorben sind, wenn man erwägt, daß das J. 1680 (eines der heftigsten Pestjahre) in Leipzig nicht viel über 3200 von einer Bevölkerung von 20,000 wegraffte, und daß im J. 1457 ganz Leipzig vielleicht nicht 8000 Einwohner zählte. Mehr wahrscheinlich sind die Angaben von den Pestjahren 1518, das 1700, und 1519, welches 2300 Menschen nahm. Aber dieser Abgang, so wie die Verminderung der Volkszahl durch Georgs Verfolgung der Lutheraner, wurde nach und nach reichlich ersetzt durch das Ansiedeln der von Alba vertriebenen Niederländer, durch völlige Einführung der Reformation, welche so manchen geflüchteten Bürger zurück lockte, auch der Universität größern Zufluß vom Ausland gab, und endlich durch die Einwanderung der im J. 1680 aus Frankreich vertriebenen Hugonotten.

Die erste gewisse Angabe der Bevölkerung Leipzigs findet sich im J. 1617 bei Einrichtung des Defensionerwerks, wo sie nur 15,136 betrug. Im Jahr 1623 war sie schon auf 17,312 gestiegen, und also bereits 5000 stärker, als damals die Dresdner. Trotz des 30jährigen Krieges und der ansteckenden Krankheiten, besonders in den Jahren 1626, 1637 und 1643 hielt die Volkszahl doch immer zwischen 14,000 bis 16,000, wuchs im J. 1679 bis gegen 20,000 und im J. 1700 gar bis 21,700, obgleich das heftige Pestjahr 1680 vorhergegangen war. Bis zum Jahr 1753, wo sie 32,384 betrug, war sie fast in einem fortgestiegen. Sie fiel aber dann durch den siebenjährigen Krieg, und durch die Theurung der Jahre 1771 und 1772 nach und nach so sehr, daß sie im J. 1779 nur noch 26,656 betrug. Aber schon 10 Jahre darauf, 1789, war sie wieder bis auf 32,144 gestiegen. Im Jahr 1797 betrug sie 31,847, im J. 1801 nur 30,993, im Jahr 1804

wieder 32,492 und im J. 1806 mit Einschluß der Garnison und Universität etwas über 33,000. Im J. 1701 wurden 742 geboren und 687 begraben, im J. 1801 betrug die Zahl der Gebornen 1173, der Gestorbenen aber 1372, im Jahr 1807 kamen 1255 zur Welt und 1544 wurden begraben. Den Todtenlisten zufolge starb zu Leipzig im Anfange des 17ten Jahrhunderts der 26ste, am Ende des 18. der 24ste, und im J. 1806 gar ziemlich der 19te; ein starker Abstand gegen Dresden, wo gewöhnlich nur der 30ste begraben wird. Freilich herrschte im Jahr 1806 die Blatterseuche, welche allein 109 Kinder wegraffte. Leipzig zeichnete sich in Hinsicht der Mortalität auf eine nicht erfreuliche Art aus. Manche schreiben diese starke Sterblichkeit der ungesunden Lage der Stadt und dem Zusammendrängen der großen Menschenmenge während der Messen zu; aber aus der Lage Leipzigs, das beträchtliche Flüße, bedeutende Laubholzwaldungen in seiner Nähe hat, den Winden von allen Seiten ausgesetzt ist und nur 30 par. Fuß tiefer als Dresden liegt, widerlegt sich diese so verschriene ungesunde Lage von selbst. Andere geben zur Ursache an, daß es in Leipzig nach Verhältniß zu wenig Ehen, und zu viele ledige Personen beiderlei Geschlechts gebe, daß die Zahl der Findel- oder unehelichen Kinder unverhältnißmäßig groß, und zu ihrer Erhaltung wenig gesorgt sey, und daß in Leipzig sehr viel Menschen sterben, die nicht da geboren, sondern schon erwachsen dahin gekommen sind. Nur durch diese Umstände ist es möglich, daß ungeachtet einer so großen Sterblichkeit die Volksmenge dennoch stets im Steigen ist. Vom J. 1600 an bis 1800 wurden getauft 134,257, begraben aber 174,253. Auf 10,000 Getaufte kamen vom Jahr 1601 bis 1610 nur 9833, im Jahr 1701 bis 1710 noch weniger, nämlich 9424, aber vom J. 1791 bis 1800 wieder 12,774 Tode. Das

Verhältniß der Ehen ist folgendes. Im Jahr 1617 wurden bei einer Bevölkerung von 15,136 Personen 217 Paar, 1679 bei 20,000 Einwohnern nur 168 Paar, bei 32,400 Einwohnern im J. 1753 nur 283 Paar, im J. 1807 bei 33,000 Einwohnern nur 310 Paare getraut. Statt, daß also die Zahl der Ehen mit der Bevölkerung binnen 2 Jahrhunderten sich hätte verdoppeln sollen, ist sie nur um den dritten Theil gestiegen. Von den unehelichen Kindern starben hier bisher immer wenigstens $\frac{2}{10}$ Theile. — Im J. 1779 hatte die Stadt 19 212 Menschen über 10 Jahre, überhaupt aber 26,656 Einwohner, nebst 372 Kühen und 265 Schaafen unter Rathsgerichtsbarkeit, 97 Familien aber mit 352 Menschen über 10 Jahre, nebst 15 Kühen unter Amts-Jurisdiction. Im Jahr 1801 lebten hier mit Inbegriff der Universität 30,796 Menschen, nämlich: 3307 Knaben, 3382 Mädchen, 1 979 erwachsene Manns- und 11,391 erwachsene Frauenspersonen, 744 alte Männer und 993 alte Frauen; zusammen 15,030 Manns- und 15,766 Frauenspersonen. — Seit 1617 war die größte Sterblichkeit 4229 im J. 1637, und die kleinste 389 im J. 1657.

7) Gewerbe, Fabriken und Handwerke. Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Handel, den Fabriken und der Universität. Brauerei, Ackerbau, Gartenbau und Viehzucht sind weniger bedeutend. Brantwein wurde schon längere Jahre auf 50 Blasen gebrennt. Alle hiesigen gewerbetreibenden Bürger theilen sich, laut des leipziger Addreßbuches: 1) in Buchhändler, 2) in Kaufleute, 3) in Kramer und 4) in Künstler und Handwerker. Die Hauptsumme aller betrug im J. 1716 nur 1384, im J. 1746 aber 1795, im Jahr 1770 schon 2208, im J. 1786 über 2300, im J. 1806 bis auf 2450. Rechnet man nun, daß

im J. 1716 die Bevölkerung bis 26,000 betrug, so war damals der 20ste, und schlägt man die Menschenzahl jetzt zu 33,000 an, so ist höchstens nur der 14. ein Gewerbetreibender. Diese Abnahme liegt sonder Zweifel in der größer gewordenen Zahl des Militärs und der Armen, welche letztern mit dem Wohlstande der Stadt sonderbar genug merklich zugenommen haben. In den Jahren 1716 und 1810 waren folgende gewerbtreibende Personen hier: Apotheker 4, Buchhändler 56 (17*), deutsche Kauf- und Handelsleute 181 (115), franz. Kaufleute 23 (keine), italienische 12 (keine), Kramer 525 (149), Bader 3, Becker 33 (ohne 30 Dorfbäcker), Beutler 10 (4), Bildhauer 4, Bleidecker 1, Bleidosenfabrikant 1, Böttcher 25 (22), Brantweinbrenner 36 (40), Bierbrauer 5 (keine), Bruchbandagisten 2, Buchbinder 30 (20), Buchdrucker 18 (17), Büchsenschäfter 2, Büchsenmacher 2 (keine), Bürstenmacher 4, Wundärzte 12 (8), Chokoladenfabrikanten und Conditors 4, Korduanmacher 4, Destillateurs 9, Drechsler 12 (7), Federschmücker 2, Feilenhauer 3, Feuermauerkehrer 5, Formschneider 1, Fischer 12, Fleischhauer 33 (und 70 Landfleischer), Fleckenausmacher 1, Geigenmacher 1, Gelbgieser 2, Glaser 12 (20), Glashändler 3, Glasschneider 2, Gold- und Silberarbeiter 20 (21), Gold- und Silberdrahtzieher 32, Gold- und Silberscheider 2, Gold- und Silberschläger 2, Graveurs 3, Gürtler 6 (11), Holzwaarenhändler 1, Holz- und Formschneider 1, Hostienbäcker 1, Hutmacher 12 (16), Hutstaffirer 1, Musikal-Instrumentmacher 17 (3), Kammmacher 6 (7), Karpfenhändler 2 (4), Kartenmahler 3, Kirschner 55 (40), Klempner 8 (6), Knopfmacher 30 (20), Korbmacher 9 (6), Kunst-

*) Die eingeschlossene Zahl gilt vom Jahr 1716.

und andere Gärtner 43, Kupferdrucker 5, Kupferstecher 11 (9), Kupferschmidte 6 (7), Laboranten 4 (2), Langmesserschmidte 4 (6), Lein- und Zeugweber 7 (12), Lakkirer 2, Lohgärber 29 (36), Mahler 5, Mechanici 3 (11), Maurermeister 8, Meubleürs 1, Kleinmesserschmidte 4 (7), Müller 4, Nadler 9 (4), Nagelschmidte 2 (5), Orgelbauer 3, Pergamentmacher 2 (4), Perückenmacher 120 (43), Paraplüfabrikant 1, Petschaftstecher 1, Portraitmahler 2, Posamentirer 18 (10), Rappeemühlenmacher 2, Riemer 9 (11), Roth- und Glockengießer 2, Sägeschmidte 6, Sammetmacher 5, Sattler 14 (12), Schieferdecker 1, Schlosser 38 (24), Huf- und Waffenschmidte 13 (20), Schneider 350 (183), Schönfärber 3, Schriftgieser 3, Schuhmacher 269 (108), Schwarzfärber 3 (5), Schweizerkäsfabrikant 1, Schweizerbäcker 4, Seidenfärber 3, Seidenstrumpfwirker 2, Seifensieder 15 (10), Seiler 17, Siegellackfabrikanten 5, Sporer 1, Strohhutfabrikanten 1, Tabaksfabrikanten 4, Stärkenmacher 8, Strumpfwirker 46, Strumpfstricker 4 (6), Täschner 11, Tapezirer 8, Tischler 50 (30), Töpfer 6, Tuchbereiter 3 (9), Tuchmacher 5 (12), Tuchscheerer 4, Uhrgehäusmacher 3, Uhrmacher 12 (4), Wachsleinenmanufakturisten 9, Wachslichtfabrikanten 2, Wagner 8 (9), Weisgärber 6 (10), Wattenfabrikanten 2, Windenmacher 2, Zimmermeister 5 (11), Zinngieser 7, Zinnknopfgieser 4 und Zobelfärber 2, Sensale 5. — Unter die Kategorie der Gewerbtreibenden gehören auch noch 17 Weinhändler und Weinschenken, 23 blose Weinschenken, 14 Koffeeschenken und Billards, 43 Gastwirthe, 13 Speisewirthe und 45 Bierschenken. —

Die hiesigen Einwohner treiben, obschon Leipzig mehr Handels- und Meß- als Fabrikstadt ist, sehr verschiedene Manufakturgewerbe. Es zeichnen sich

darunter besonders aus die Fabriken und Manufakturen in Sammt, seidnen und halbseidnen Waaren und Strümpfen, in Hüten, Tuchen, Papiertapeten, Spielkarten, Schriften, Noten, Tabak, Wachs, Wachslicht, Wachsleinen, Gold- und Silberwaaren. Es wird auch viel gestickt, geklöppelt, genähet. Ueberhaupt befinden sich zu Leipzig alle nur erdenkliche Handwerker, welche auf ihre Hand mit mehrern Gehülfen arbeiten, und meistens sehr geschmackvolle Waaren liefern. Die hiesigen Gold- und Silber-Fabriken beschäftigen über 40 Menschen, ohne die vielen weiblichen Hände zu rechnen, welche ihnen reiche Stickerei in Menge liefern. Diese Fabrik brachte im J. 1588 der Fabrikant Heinrich von Ryssel aus Mastricht, der ein Religionsflüchtling war, nach Leipzig, und seine Erben waren lange Zeit im Alleinbesitze derselben. Endlich brachten sie die Kaufleute Apel, Bose und Graf an sich, und erweiterten sie bedeutend. Jetzt giebt es drei dieser Manufakturen. Man findet ferner 5 Sammetfabriken, 7 Seidne-Strumpffabriken mit 170 bis 180 Stühlen; mehrere Seidenfärbereien, in welchen die erzgebirgischen Bandmanufakturen den größten Theil der nöthigen Seide färben lassen. Die Wollenstrumpfweber arbeiten auf 120 Stühlen. Der Wachsleinwandfabriken giebt es 8; im J. 1807 wurde auch eine Fabrik von Sanitätskochgeschirr nach Neuwieder Art gegründet. Große Tuch- und Pelzfärbereien, starke Gerbereien, Stärkefabriken zeichnen sich ebenfalls aus. Die Tabaksfabrikation beschäftigt gegen 200 Menschen und man rechnet, daß jährlich an 100,000 Ztr. Tabak, theils zum Verkauf nach Leipzig kommen, theils hier verarbeitet werden. In Leinen- und andern, besonders Ordensbändern giebt es zwei Fabriken; Bruchbandagen, Urinsperrer, Milchzieher, Katheters fertigen mehrere fabrikmäßig; baumwollne

Mützen, Strümpfe und Handschuhe werden von 3 Fabrikanten geliefert; Blattgold und Blattsilber fabriziren ihrer zwei; drei chemische Fabriken sind auch vorhanden; Kattunfabriken besitzen auch einige der hiesigen Häuser. Schriftgiesereien haben Breitkopf und Härtel, Kirstens Wittwe und Tauchnitz; der Spielkartenfabriken sind 4, unter denen sich besonders die des Industrie-Comtoirs auszeichnet. Ueber die hiesigen Buchdruckereien weiter unten.

8) Verkehr, Handel und Messen. Wenn man ehedem Leipzig in Schriften recht hoch erheben wollte, so sagte man: es prange mit 5 Kleinodien; der Universität, dem Oberhofgericht, dem Consistorium, dem Schöppenstuhl und den Messen. Die letztern aber, und der Handel stünden oben an. Der Handel ist allerdings weit wichtiger als das Manufakturwesen der Stadt, und bildet, mit Einschluß der Messen, die stärkste Nahrungsquelle derselben. Obgleich Leipzig weder an einem schiffbaren Flusse liegt, noch einen Hafen hat, so wurde es dem ungeachtet nach und nach für einen großen Theil des europäischen, besonders des nordischen Handels der Mittelpunkt. Dieses ist aber weniger der Handelslage des Orts, als der Thätigkeit seiner Bürger, der Sorgsamkeit der Behörden, der Aufmerksamkeit der Landesregierung in Zeiten, wo die Handelskonkurrenz noch unbedeutend war, dem Zusammentreffen mancher glücklichen Umstände, besonders der ehemaligen Ohnmacht oder Unwissenheit seiner Nachbarn und der Verfassung Deutschlands vor dem 30jährigen Kriege, zuzuschreiben.

Die erste Handelsepoche geht von Stiftung der Jubilate- und Michaelmärkte durch Otto den Reichen gegen Ende des 12ten Jahrhunderts bis zur Gründung der Neujahrmesse im Jahr 1458. Die neugeschaffenen Märkte wurden nicht

nur von Otto's Nachfolgern, sondern auch von den Kaisern bald bestätigt, bald mit neuen Privilegien begnadigt, unter welchen das Privilegium Dietrichs von Landsberg, „daß Kaufleute mit ihren Gütern nie angehalten werden sollten, wenn auch ihre fürstlichen Herren mit einander in Fehde lebten," eins der vorzüglichsten ist, denn es wurde fast immer, ja sogar im 30jährigen Kriege noch von den feindlichen Generalen respectirt. Daß zum Gedeihen der leipz. Messen, die bald nach ihrer Entstehung gemachte Entdeckung der Freiberger Silberadern nicht wenig beitrug, liegt am Tage. Denn je mehr Geld, desto mehr luxuriöse Bedürfnisse, und folglich auch vermehrter Gebrauch an Waaren und Produkten. Auch die Juden hatten, wie aus Urkunden unter Heinrich dem Erlauchten erhellet, schon in dieser Periode einen merklichen Einfluß auf den Handel. Der vorzüglichste Handel jener Zeiten bestand, außer den innländischen Erzeugnissen, in einer großen Menge von ausländischen Waaren, die als Zwischengut weiter gingen, als: Heringe, Tücher, Waid, Kermes, levantische Artikel, ausländische Weine und Pfeffer. Doch mit einem mal verschwanden fast alle glücklichen Aussichten des Handels durch den hessisch-thüringenschen Erbfolgekrieg, der im J. 1248 sich erhob. Aber nach glücklicher Beendigung desselben und Heinrichs des Mächtigen Erwerbung Thüringens boten dem sächs. Lande sich neue Handelswege dar, und der Handel erhob sich von da an mit schnellen Schritten. Doch fing die Blüthe desselben erst mit der Regierung Dietrichs des Weisen (1265) recht an. Ihm verdankt die Stadt den eben erwähnten Schutzbrief, und im J. 1273 das Münzrecht. Nachtheiliger für den Handel war die Regierungszeit Friedrichs des Gebissenen, und Diezmanns (1290 — 1307). Erst unter Frie-

drich dem Ernsten (1324 — 49) bekamen Handel und Wandel der Stadt neues Leben; kräftiger blühten sie unter Friedrich dem Streitbaren und Wilhelm dem Reichen empor, unter ihnen erhielt Leipzig durch den Merseburger Brand im Jahr 1388 den ganzen Handel nach und nach, der seit 1007 zu Merseburg seinen Sitz gehabt. Der jetzt so kleine Ort Taucha hatte unmittelbar den Handel des zerstörten Merseburgs an sich gezogen, und hielt jährlich, wie Merseburg früher, große Messen. Der Hussittenkrieg aber machte Taucha's Wohlstande, zum Vortheile Leipzigs, bald ein Ende. Im J. 1433 kamen die Hussiten zum drittenmale nach Taucha, zerstörten den Ort ganz und führten 12,000 Wagen mit fremder Kaufleute Waaren beladen, mit sich fort. Dieser Vorfall machte, daß nunmehr die Niederlagen und der Kaufhandel von Taucha nach dem befestigten und sichern Leipzig verlegt wurde. Trotz der nun folgenden Pest, des Bruderkrieges und der Hungersnoth (1439) stieg doch Leipzigs Nahrung, Gewerbe und Handlung von dieser Zeit an immer höher.

Die zweite Handelsperiode von Leipzig umfaßt die Jahre 1458 bis 1648, oder beginnt mit Gründung der Neujahrmesse und schließt mit dem westphälischen Frieden. Der Brand des Jahrs 1420, welcher über 400 Häuser verzehrte, trug deshalb zur Handelsaufnahme der Stadt bei, weil man nun fester und bequemer für den Handel wieder aufbauete. An feuerfesten und guten Gewölben und Niederlagen mußte dem Kaufmann eben so viel, als an der Festigkeit des Ortes liegen. Jener Bau sowohl, als der verderbliche Bruderkrieg, und die Hussiten-Verheerungen hatten die Stadt in Schulden gestürzt, von welchen Friedrich der Sanftmüthige sie nicht leichter befreien zu können meinte, als durch Stiftung der Neujahrmesse im J. 1458, welche Kaiser Frie-

drich III. am 29. Januar 1466 bestätigte. Uebrigens ließ Friedrich der Sanftmüthige auch zur Erleichterung des Verkehrs im Jahr 1457 sogenannte Spitzgroschen schlagen, und überließ der Stadt im Jahr 1464 das Wagegeld. Wie wohlhabend die Stadt schon damals war, ersiehet man unter andern schon daraus, daß sie zum Bezahlen der Staatsschulden, außer den stipulirten Abgaben, im Jahr 1466 noch besonders die für damals große Summe von 3000 Gülden verwilligte. Auch bemerkt man um diese Zeit die ersten Spuren des Neides anderer Städte und Regierungen, woraus man den richtigsten Schluß auf die Wichtigkeit des leipziger Handels machen kann. Halle und Erfurt waren die ersten, welche letztern schon im 15. Jahrhundert zu untergraben suchten, und ihnen folgten im 16. und 17. Jahrhundert Borna, Belgern, Großenhain, Jüterbogk, Wurzen, Schaafstädt, Pegau, Brehna. Es scheint jedoch, daß mehrere dieser kleinern Städte, beleidigt von der Opulenz dieser Stadt, mehr vom Unwillen als vom Neide gegen dieselbe beseelt waren, da bei ihnen von Rivalität wohl nicht die Rede seyn konnte. Leipzig drang inzwischen mit seinen Privilegien immer durch, und behauptete seine Vorrechte selbst gegen die Markgrafen von Brandenburg und Herzoge von Braunschweig im 17. Jahrhundert; ja manche Städte, die des Stapels sich anmaßen wollten, verfielen dadurch in Geldstrafen. So strafte man z. B. einen Kaufmann in Naumburg, dem die Stadt Niederlagsrecht gestattet hatte, um 200 Thaler. —

Die Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung oder des Seewegs um Afrika herum nach Asien und Ostindien, zog zuerst Venedigs und damit auch Nürnbergs und Erfurts Verfall besonders nach sich. Der Transithandel, welcher vorher über die beiden

letztern Städte ging, zog sich, bei ihrem Verfall, und weil Leipzig seiner Messen wegen größere Vortheile für denselben darbot, ebenfalls hieher. Uebrigens trug, besonders seit dem 15. Jahrhundert zum Aufkommen des hiesigen Handels mit bei: daß oft Landtage hier gehalten wurden, daß die Stände die leipziger Oster- und Michaelmesse zum Ziel ihrer Kontrakte machten, und daß auch die Landesherrschaft gewöhnlich zur Messe kam. Dadurch wurde Leipzig ein Entrepot des Luxus, was bei Frankfurt und andern Handelsorten der Fall nicht seyn konnte. Selbst in spätern Zeiten noch diente die leipziger Messe den sächsischen Fürsten zur Erholung. Als z. B. August I. seine harte Krankheit zu Byalistock überstanden hatte, war im J. 1727 seine erste Ausflucht eine Reise auf die leipziger Messe. Ob die Schneeberger Bergwerke (von 1471 an) so starken Einfluß auf den hiesigen Handel hatten, als man gewöhnlich vorgiebt, dürfte fast zu bezweifeln seyn, weil die vorgeblich ungeheuere Ausbeute derselben mehr in einem zu hellen Berggeschrei, als in der Wahrheit lag.

Herzog Albrecht richtete gleich nach Uebernahme seiner Alleinregierung der sächs. Lande sein Augenmerk besonders auf Leipzigs Handel. Auf sein Ersuchen bestätigte Kaiser Maximilian (am 20. Juli 1497) nicht nur alle drei Messen, sondern er gab der Stadt auch das Verbietungsrecht neuer Märkte in den mit ihr wetteifernden Städten der Bisthümer Magdeburg, Halberstadt, Merseburg, Meissen und Naumburg, welches Privilegium am 23. Juni 1507 bis auf 15 Meilen um Leipzig ausgedehnt wurde, mit dem Beifügen, daß alle ältere, der Stadt irgend auf eine Art nachtheilige Gesetze, besonders in so fern sie Erfurth begünstigten, aufhören sollten, wirksam zu seyn. Dieses für Leipzigs Handel so denkwürdige Privilegium, die Haupt-

urkunde des dasigen Stapelrechts, bestätigte endlich Pabst Leo X. (den 8. Dez. 1514) und Karl V. verstärkte es durch die ertheilte Freiheit, daß kein Meßfremder, Civilschulden halber, während der Messe verhaftet werden sollte. Was Leipzig durch den deutschen Krieg in der Mitte des 16. Jahrhunderts litt, gewann es am Ende desselben wieder durch das Einwandern vieler, besonders antwerpener Kaufleute, die nicht blos Geld, sondern auch Fleiß, Erfahrung und Handelsverbindungen mitbrachten. Die Kipper- und Wipperzeit, so wie überhaupt der 30jährige Krieg, konnten dem Handel freilich kein Gedeihen bringen, doch lebte er mitten unter den Verheerungen fort. Außerdem, daß Leipzig in 10 Jahren sechsmal belagert und viermal erobert wurde, trugen auch Lieferungen und Gelderpressungen, so wie die Unsicherheit der Straßen nicht wenig zum Verfalle der Geschäfte bei. Torstenson allein ließ sich von den Tuchmachern 36,000 Ellen Tuch liefern, und von der Stadt nach und nach über 5 Tonnen Goldes zahlen. Indes geschah doch auch in dieser Zeit manches Ersprießliche für den Handel. So wurden z. B. im J. 1615 die Woll- und im Jahr 1625 die Vieh- und Roßmärkte gestiftet, und mit den Messen in Zusammenhang gebracht.

Die dritte Handelsepoche gehet vom J. 1648 bis 1772. Der Anfang derselben fällt in die Zeit des westphälischen Friedens, wo liberalere Ideen in der Politik, wie im Handel, bei Deutschlands Regierungen in Umlauf kamen, und auch eben dadurch die alten, zum Theil auf den Handelsruin anderer Staaten gegründeten Privilegien stark erschüttert wurden. Indeß versäumte Sachsen nicht, sein altes Handelsübergewicht in Leipzig zu erhalten. Aus diesem Grunde schärfte Johann Georg I. (30. Sept. 1651) das Stapelrecht aufs neue ein. Der Rath

baute im J. 1678 die Börse und gründete im J. 1682 das Handelsgericht, welches am 11. Januar 1683 seine erste Sitzung hielt. Im J. 1699 machte man den Versuch, mit einem Fonds von 2 Millionen eine Bank zu gründen, kam damit aber nicht zu Stande. Im J. 1705 wurden die fremden Kaufleute auch von der Gener. Konsumtions-Accise befreit. — Die schwedische Invasion des J. 1706 und die Kriege von 1740 und 1763 drückten natürlich auch den Handel nicht wenig; weit mehr aber schadete ihm die, nach dem Frieden verordnete, erste preussische, dann österreichsche Handelssperre. Zwar suchte man derselben im J. 1765 durch ähnliche Maßregeln zu begegnen, aber ohne großen Erfolg. Eben so unwirksam, ja vielmehr höchst nachtheilig, war der im J. 1767 auf die meisten ausländischen Waaren gelegte hohe Impost, welcher bald bewirkte, daß das Ausland unsere rohen Produkte verschmähete, unsere Heerstraßen vermied und unsern fremden Waarenbedarf ebenfalls mit hohem Impost belegte. Gewiß würde der ganze Meßhandel, der ohne Handelsfreiheit nun einmal nicht bestehen kann, zu Grunde gegangen seyn, hätte der jetzige König den hohen Impost nicht schon am 14. Sept. 1769 aufgehoben. Diesem Uebel folgten kurz darauf die Theurungsjahre 1771 und 1772, welche abermals nachtheilig auf den Handel wirkten. Aber die folgenden Segnungen des Friedens führten seine Blüthe aufs neue herbei.

Mit dieser Zeit tritt die vierte Epoche des leipziger Handels ein. Eine Maßregel Friedrichs des Großen war für das Aufblühen des hiesigen Meßhandels besonders günstig, nämlich sein Zoll, mit dem er die Messen zu Frankfurt an der Oder beschränkte. Vom J. 1772 an wurden 8 Prozente auf alle daselbst ausgehenden und 30 Prozente auf

alle eingehenden Waaren gelegt, denn die preussische Verfassung konnte eine freie Messe nicht wohl dulden. Vorher bezog das nördliche und östliche Europa seine Waaren besonders von Frankfurt a. d. O., durch polnische Juden, Russen und Griechen. Nun aber sahen sie sich genöthigt, Leipzig aufzusuchen, wo sie so viele Prozente an den eingekauften Artikeln ersparten und keinen Hudeleien ausgesetzt waren. Früher bemerkte man sie deshalb nur selten hier, weil Frankfurt ihnen näher lag. Nur ein polnischer Jude, Namens Herz, stellte sich früher gewöhnlich zu Leipzig ein, den man deshalb auch Herz Leipziger nennte. Nach Auflegung des Frankfurter Impostes aber, zählte man in Leipzig nicht selten bis 700 Polen, 60 Russen und 100 Griechen. Zwar schränkten Friedrichs II. gelindere Verfügungen diesen großen Zufluß von Käufern in der Folge wieder etwas ein, doch erhielt er sich seitdem immer zum großen Vortheil für Leipzigs Handel.

Die durch die französische Revolution und das Einmischen anderer Mächte in dieselbe, herbeigeführten Kriege brachten Leipzig, bei manchem Gewinn, auch große Verluste. Besonders litt der Handel der Stadt bei dem Ausbruche des letzten französ. preuß. Krieges im J. 1806., der ihm erst den europäischen Norden verschloß, und dann das auf die englischen Waaren gelegte Sequester herbeiführte, welches zur Ostermesse 1807 gegen Erlegung von 7 Millionen Livres aufgehoben wurde. Doch gewann die Stadt späterhin durch das Kolonialsystem selbst, weil die aus England und mittelst der Engländer nach Deutschland gehenden großen Waarenvorräthe, seitdem die deutschen Seestädte geschlossen waren, vom tiefsten Norden her über Leipzig einen Weg sich bahnten; auch blühten die deutschen Manufacturen während der Dauer jenes Systems sichtbar auf, und die

leipziger Messen waren die Hauptniederlage derselben für das Inn- und Ausland geworden. Seit dem Sturze Napoleon's ist Leipzig nun wieder das Emporium des engl. Manufacturhandels geworden, der freilich ersprießlicher für die Stadt, als für das Land selbst seyn mag. —

Das alte Stapelrecht, nach welchem fremde Waaren, die den auf 15 Meilen im Umkreis sich erstreckenden Stadtbezirk berühren, in Leipzig gewogen, und 3 Tage lang feil geboten werden sollen, hat jetzt seine Kraft verloren, und ist so gut als aufgelößt. Bis zum westphälischen Frieden hat man es selten versucht, der Stadt dieses Stapelrecht zu entreissen, aber nachher geschahe dies um so öfter. Dies bewog auch die Landstände, den leipziger Stapel auf den Landesversammlungen der Jahre 1718, 1722, 1728, 1731 und 1734 in besondern Schutz zu nehmen. — Zur Aufrechthaltung des leipziger Stapels sind von Alters her von den 20 auf diesen Stapel eingerichteten Straßen besonders nachstehende, als die 5 hohen Land- oder Stapelstraßen eingeführt worden.

Die erste, schon im J. 1315 bekannte, und im J. 1341 unter Johanns, Königs von Böhmen Regierung, dann in den J. 1356 und 1377 vom Kaiser Karl IV.; ferner im J. 1462 vom Könige Georg, in den J. 1502 und 1525 vom Könige Uladislaus, im J. 1569 vom Herzoge Georg zu Sachsen, im J. 1581 von dem Kurfürsten August, im J. 1653 von Johann Georg I. und endlich im J. 1709 vom Könige Friedrich August I. privilegirte hohe Straße oder sogenannte oberlausitzer Königsstraße führt aus Polen durch Schlesien und die Oberlausitz nach Leipzig. Sie gehet durch Lauban, Görlitz, Bautzen, Camenz, Königsbrück, Hain, Oschatz, Eilenburg, und nach

Leipzig; oder führt von Oschatz über Grimma nach Leipzig. Von ihr sind verschieden: 1) die von dem Kurfürst Johann Georg III. vermöge des Mandats vom 24. Mai 1684 ohne Berührung des Queißkreises erlaubte sogenannte Niedere Straße aus Polen durch Schlesien über Sagan, Muskau, Spremberg, Finsterwalde, Kirchhain, Torgau, Eilenburg nach Leipzig, und seit dem Rescripte vom 24. August 1733 ist den schlesischen Fuhrleuten, welche Hamburger Gut geladen haben, erlaubt worden, von Finsterwalde aus sich gleich über Sonnewalde, Dahme, Jüterbogk und Niemegk nach Niedersachsen zu wenden. 2) Die, vermöge Rescripts vom 4. Juli 1733 festgesetzte Straße nach Frankfurt an der Oder, von Leipzig über Eilenburg, Torgau, Herzberg, Schlieben, Luckau, Lübben, Böskow und Frankfurt, oder dahin über Düben und Wittenberg. — Die zweite Stapelstraße führt aus Italien und Ungarn durch Oesterreich und Böhmen (über Wien und Prag) nach Leipzig, und ist durch die Mandate vom 4. Mai 1643, vom 13. Sept. 1657, vom 6. August 1668 und vom 20. Sept. 1749 gegründet worden. Sie gehet aus Böhmen über Raitzenhain, Marienberg, Zschopau, Chemnitz, Penig, Alt Mörbitz, Froburg, Borna nach Leipzig. — Die dritte Stapelstraße, welche durch das Mandat vom 24. Februar festgesetzt wurde, führt aus den ehemaligen beiden Rheinkreisen durch Hessen und Thüringen über Eisenach, Gotha, Erfurt, Buttelstädt, Eckardsberga, Naumburg, Weißenfels und Lützen nach Leipzig. Den vom Rheine, oder von Frankfurt am Main kommenden Fuhrleuten hat man auch, vermöge der Rescripte vom 12. Merz 1656 und vom 6. Okt. 1750, die sogenannte Kupfer- und Weinstraße von Saalfeld über Blankenhain, (Rudolstadt) Auerstädt, Naumburg, Weis-

senfels und Lützen gegen Erlegung eines besondern Geleites von einem Groschen aufs Pferd, verstattet. — Die vierte Straße gehet aus der Lombardei durch Baiern, und wird im Zeitzer Recesse die große Landstraße von Naumburg aus auf Nürnberg genennt. Sie gehet von Nürnberg über Erlangen, Baiersdorf, Forchheim, Bamberg, entweder nach Koburg, Gräfenthal, Saalfeld, Rudolstadt, Jena, Dornburg, Naumburg, Weißenfels, Lützen nach Leipzig, oder von Bamberg nach Nordhalben, Schleiz, Gera, Zeitz, Pegau, auch von Schleiz über Neustadt, Naumburg, Weißenfels und Lützen nach Leipzig. Eine andere von Hof über Eger durch die Mandate der Jahre 1521, 1525, 1526, 1564 und den §. 14 des Zeizer Vertrags vom J. 1567 anerkannte, auch vom 2. Dez. 1702 und 26. Juli 1708 bestätigte, nach Leipzig führende Straße gehet über Plauen, Reichenbach, Zwickau, Altenburg und Borna dahin. Alle übrigen von Hof nach Leipzig führende und von den Fuhrleuten befahrne Straßen sind eigentlich Schleifwege und werden blos der Handlung wegen geduldet. — Die fünfte große Heer- und Hauptstraße endlich führt aus Hamburg und den übrigen Seestädten über Bernburg 2c. nach Leipzig. Sie wird am häufigsten befahren, wenn der Fuhrmann im schlechten Herbstwetter nicht den kürzern und wohlfeilern Weg über Köthen, und im Winter die beständig zu passirende Straße über Dessau nehmen muß. Hierzu kommt noch der Vortheil, daß die Fuhrleute auf dieser Straße, gleich bei Gatterslebenlinks ab, auf Bulestringen und Salpke fahren, ohne Magdeburg zu berühren, wodurch sie sowohl einige Stunden Weges, als auch den verzögernden und kostbaren Aufenthalt in Magdeburg ersparen. Von Magdeburg aus führen zwei große Straßen nach Leipzig; die

eine gehet über Dessau, und zwar wegen des höhern, sandigen, hin und wieder auch mit Steindämmen verbesserten Weges, ob diese Straße gleich etwas umführt und kostbarer ist, als die andere über Köthen nach Leipzig gehende. Diese letztere ist die eigentliche Poststraße von Leipzig nach Hamburg, und unter allen von Leipzig über Magdeburg nach Lüneburg führenden Heerstraßen die nächste, angenehmste und wohlfeilste, nur wird sie wegen der Ueberfahrt über die Saale bei Kalbe einigermaßen beschwerlich. Außer diesen nach Hamburg, Lübeck und Lüneburg führenden Straßen, muß man die im J. 1755 völlig eingerichtete neue Harzstraße bemerken. Diese Straße gehet von Leipzig über Merseburg, Querfurth, Allstädt, Stollberg und Harzburg. Von dieser Straße ist eine andere zu unterscheiden, über welche zwischen Sachsen und Magdeburg ein Receß am 10. Juli 1559 errichtet wurde, und die von den holländischen Fuhrleuten vorzugsweise gewählt wird. Sie gehet von Leipzig über Skeuditz, Halle, Aschersleben und Halberstadt.

Das leipziger Stapelrecht verlor schon früher viel seit dem westphälischen Frieden, und, so fern es sich auf ehemalige kaiserliche Privilegien stützte, hat es seit der Auflösung des deutschen Reichsverbandes im Jahr 1806 auch alle darauf sich gründenden Rechte und Privilegien eingebüßt. Kann nun auch Leipzig nicht mehr, wie einst, mit Androhen der Reichsacht auf sein Stapelrecht pochen, so kann es doch durch Beobachten und Benutzen der Zeitumstände, durch Begünstigungen und Befreiungen des Handels, vorzüglich aber durch Herstellung und Erhaltung guter Landesstraßen, gewiß noch lange in dem Handelsflor erhalten werden, den gleiche oder ähnliche Maßregeln, verbunden mit den ehemaligen großen Vorrechten, ihm einst gaben.

In dem 18. Jahrhundert hat Leipzig und dessen Handel bei weiten die größten Widerwärtigkeiten auszuhalten gehabt; denn außer den öftern Veränderungen der Handelsabgaben während der schwankenden Finanzgrundsätze unter den vorigen Regierungen und Friedrichs II. Handelssperre, hatten es drei schwere Kriege, von denen der siebenjährige allein dem Rathe sowohl als auch der Stadtkommun viele Millionen gekostet hat, fast ganz zu Grunde gerichtet. Aber gleich nach dem Regierungsantritte des noch lebenden Königs wurde unter dem verdienten Conferenzminister Wurmb, eine eigne Kommission niedergesetzt, welche Mittel zu Wiederaufnahme der Gewerbe vorschlagen mußte. Die am 14. Sept. 1769 bewerkstelligte Aufhebung der drückenden Imposten war eine der Früchte derselben, und wirkte eben so schnell als wohlthätig auf das Wiederaufblühen der leipziger Messen.

Der gesammte Meßhandel Leipzigs wird vom Grafen v. Mirabeau auf nur 12 Mill. Thaler angesetzt; aber diese Summe beträgt vielleicht blos der innere Handel Sachsens, und der sächs. Antheil dieses Handels, welcher zwei Theile des ganzen ausmacht, folglich 8 Millionen. Rechnet man nun zu diesen 8 Millionen die Ein- und Ausfuhr des Jüdischen Meßhandels, der nach den Zollregistern jährlich auf 2 Millionen steigt, so beträgt Leipzigs Handel schon 10 Millionen. Hierzu kommen noch die Geschäfte der Ausländer, die gewiß auch nicht unter 8 Millionen betragen; und folglich steigt der gesammte Meßhandel, die Geschäfte der Buchhändler nicht einmal gerechnet, bis auf 18 Mill. Thaler. — Der Betrag sämmtlicher, im J. 1764 in Leipzig eingegangenen Waaren belief sich auf 296,561 Zentner; in einer zehenjährigen Durchschnittszahl erhält man 260,000 Zentner, wozu noch die in Leipzig selbst

gefertigten Artikel mit 30,000 Ztr. in Anschlag zu bringen sind, so daß das Ganze doch 290,000 Ztr. beträgt. Die 3 hiesigen Messen fallen auf Neujahr, Ostern und Michael. Die Neujahrmesse wird immer mit dem ersten Januar eingeläutet, er mag nun auf einen Wochen- oder Sonntag fallen. Die Oster- (oder Jubilate-) Messe, welches die wichtigste ist, wird am dritten Sonntage nach Ostern (nämlich zu Jubilate) eingeläutet. Die Michaelis-Messe fängt immer am nächsten Sonntage nach dem 29. Sept. an; fällt aber Michaelis selbst auf einen Sonntag, so nimmt die Messe 8 Tage später ihren Anfang. Von dem Einläuten an kann nun jedermann frei, sowohl im Großen als Kleinen, verkaufen. Ein beträchtlicher Theil des Großhandels wird gewöhnlich einige Tage vor dem Anfang der Messe gemacht, welche drei Wochen dauert, von denen die erste die Böttcher-, die zweite die Meß- und die dritte die Zahlwoche genennt wird. Mit der Messe zugleich ist ein Roß- und Wollmarkt verbunden, und die Geschäfte der Buchhändler enden erst am Schlusse der Woche nach der Zahlwoche. Zur Neujahrmesse kommt gar kein Buchhändler, zur Michaelmesse reisen ihrer nur wenige nach Leipzig, indem sie ihre Jahresgeschäfte in der Ostermesse reguliren. Die Roßmärkte werden vor dem Petersthor gehalten. Der Wollmarkt beginnt allemal nach Beendigung der Ostermesse. — Wechsel- und Zahlungsangelegenheiten werden nach folgenden Gesetzen betrieben: 1) Ein Wechsel, der auf die Ostermesse ausgestellt ist, kann gleich den Tag nach geschehener Einläutung vorgezeigt und angenommen werden. 2) In der Neujahrmesse dauert das Präsentiren bis zum 7. Januar; fällt Neujahr aber auf einen Sonntag, so müssen schon am Sonnabend zuvor Präsentation und Annahme beendiget seyn. Das

große Neujahr verhindert dieses Geschäft niemals. 3) Alle Wechsel auf Sicht, oder welche nach der Verfallzeit einlaufen, müssen sogleich acceptirt und binnen 24 Stunden bezahlt werden. 4) Der zwölfte Tag nach dem Einlauten ist der eigentliche Zahltag; an diesem muß, den Rechten nach, jeder Wechsel bezahlt werden. Dieser Tag nun fällt in der Jubilate-, und Michaelmesse allemal auf den Donnerstag in dieser Woche; in der Neujahrmesse aber wird er um einen Tag hinausgesetzt. 5) Nur an diesen Tagen, und zwar bis Nachmittags um 3 Uhr kann die Einlösung der Wechsel betrieben werden, und die Gläubiger können bis Abends vor 10 Uhr bei Nichteinlösung vor dem Handelsgericht erscheinen. Die Anweisungen werden erst nach dem Zahltage berichtiget. Handels-Billets, worauf der Schuldner die ihm creditirten Waaren auf einen bestimmten Termin zu bezahlen schriftlich verspricht, werden den Wechseln gleich geschätzt.

Die Länder und Städte, aus denen Kaufleute und Fabrikanten als Verkäufer die leipziger Messen besuchen, sind: in Sachsen: Altenburg, Annaberg, Apolda, Auerbach, Bautzen, Bernstadt, Beierfeld, Borna, Buchholz, Burgstädt, Kamenz, Chemnitz, Coburg, Crimmitzschau, Crottendorf, Denneritz, Döbeln, Dresden, Ebersdorf, Eibenstock, Eisenach, Eisenberg, Ellefeld, Falkenstein, Frankenberg, Freiberg, Friedersdorf, Gelenau, Görsdorf, Gotha, Grimma, Groitzsch, Großenhain, Grüna, Grünhainchen, Hainichen, Herrnhut, Hirschberg, Hirschfelde, Hubertsburg, Hundshübel, Jahnsdorf, Jena, Kirchberg, Klingenthal, Kobitz, Kreyscha, Lausche, Lausigk, Leißnig, Lengefeld, Limbach, Luckau, Meiningen, Merana, Meuselwitz, Mittweida, Neudietendorf, Neukirchen, Niederkunnersdorf, Oedran, Oelsnitz, Pausa, Pirna, Plauen,

Reichenau, Reichenbach, Reichenbrand, Rochlitz, Ronneburg, Ruhl, Saalfeld, Scheibenberg, Schindlele, Schneeberg, Schöneck, Schwarzenberg, Sebnitz, Seiffen, Sonneberg, Stüllgengrün, Steinbach, Tharand, Weissa, Werdau, Wermsdorf, Wurzen, Zittau, Zöblitz, Zschopau und Zwickau; in Preussen: Aachen, Alt-Brandenburg, Aschersleben, Barmen, Breskow, Berlin, Bitterfeld, Breslau, Burscheid, Kalbe, Caslies, Cottbus, Dobrilugk, Dortmund, Elberfeld, Erfurt, Eupen, Finsterwalde, Frankfurt an der Oder, Freiburg, Friedberg, Gardelegen, Glogau, Gendau, Görlitz, Greiffenberg, Grünsberg, Guben, Halberstadt, Halle, Halver, Hainau, Hirschberg, Ingersleben, Iserlo, Kalbe, Kirchhain, Königsberg, Langensalza, Lauban, Lieben, Luckenwalde, Lübben, Magdeburg, Markglissa, Mehlau, Montjoie, Mühlhausen, Naumburg, Neuschatel, Pelz, Potsdam, Quedlinburg, Remscheid, Sagan, Schwerta, Schwibus, Solingen, Sommerfeld, Sorau, Stolpe, Suhl, Torgau, Unna, Velpert, Wigandsthal, Wittenberg, Zeiz und Züllichau; in dem übrigen Deutschland: Arnstadt, Augsburg, Bielefeld, Braunschweig, Broderode, Burgstädt, Karlsruh, Kassel, Dennstädt, Dessau, Erlangen, Frankenhausen, Frankfurt a. M., Fürth, Gera, Glauchau, Göppingen, Greiz, Hachenburg, Hamburg, Hanau, Hannover, Hildesheim, Hof, Ilmenau, Issigau, Kempten, Kirchdorf, Lemgo, Lichtenstein, Lößnitz, Lunzenau, Lüttich, München, Nürnberg, Pforzheim, Quedlinburg, Rudolstadt, Schmalkalden, Schleiz, Schwäb. Gmünd, Stuttgard, Waldenburg, Wolfenbüttel, Zerbst, Zeulenroda; in Oesterreich: Cannobio, Carlsbad, Daubitz, Friedland, Mailand, Meffersdorf, Nixdorf, Reichenberg, Rumburg, Prag, Schönlinda, Steyer, Steinschönau, Wien; in der

Schweiz, Frankreich, England ꝛc.: Alençon, Amsterdam, Antwerpen, Chaux des Fonds, St. Etienne, St. Gallen, Basel, Genf, Glarus, Herisau, Lindau, Locle, London, Lüttich, Malmedy, Manchester, Paris, Straßburg und Valenciennes. —

Gegenstände des leipziger Handels sind fast alle inländischen Produkte und Fabrikate, dann ausländische Waaren aller Art, Kolonialartikel, Wechsel und Spedition. Der Zwischenhandel ist da von großer Bedeutung. Der Handel mit sächsischen Produkten und Manufakturen, welcher über Leipzig betrieben wird, begreift solche Artikel in sich, die theils wieder an inländische Handwerker und Künstler, theils an Ausländer vertrieben werden. Da die meisten Aus- und Einfuhrartikel Sachsens durch die Hände der leipziger Kaufleute gehen, so darf man annehmen, daß Leipzig fast den ganzen sächs. Handel umfaßt. Unter dem Art. Königreich Sachsen lese man deshalb das Weitere nach; denn fast alle Artikel des sächsischen Handels kommen auch in dem Verkehr der Leipziger vor. — Manche Waaren sind inzwischen Leipzig besonders eigen, wie: Wachsleinwand, Gold- und Silbergespinnste, Tapeten, Papiertapeten, Schriften, Noten, Sammt, Seidenzeuge, Bücher u. s. w. Dagegen werden auch viele Artikel mehr von den Fabrikorten unmittelbar, als von Leipzig aus, vertrieben; dahin gehören: Kattune, baumwollne Waaren, Wollen- und Halbseidenzeuge, Papiere, Leinwand, Messing, Eisenwaaren ꝛc. — Der hiesige Handel mit west- und südeuropäischen, wie mit außereuropäischen und Kolonial-Artikeln, versorgt nicht blos Sachsen, sondern auch einen Theil Böhmens und andere Nachbarstaaten, und wird überdies durch die Einkäufe der Pohlen, Russen und Griechen vergrößert.

Nebenzweige des leipziger Handels sind Spedi-

tionsgeschäfte, Kommissions- und Transitohandel; so wie der Buch- Kunst- und Wechselhandel. Die leipziger Kaufmannschaft theilt sich, wie schon erwähnt, in die Innung der Kaufleute und in jene der Krämer. Jede hat ihren Handels-Konsulenten und 9 Handlungs-Deputirte. Seit einigen Jahren haben auch die Buchhändler ihre eignen Handels-Deputirten. Für alle Waaren- und Wechselgeschäfte giebt es 12, halb von dem geheimen Finanz-Collegio, halb vom Magistrate verpflichtete Mäckler oder Sensale, die in Waaren- und Wechsel-Sensale unterschieden werden. — Ueber alle Handelswaaren und Wechselangelegenheiten, sowohl in, als außer den Messen, entscheidet das hiesige Handelsgericht entweder selbst, oder mittelst der eingeholten Urtheile des leipziger Schöppenstuhls.

Der Buchhandel keiner Stadt Deutschlands kommt an Wichtigkeit dem von Leipzig bei, und blos der Buchhandel der Städte Paris und London können mit ihm in Parallele gesetzt werden. Ohne Privilegien, ja verpönt mit der Reichsacht, ist Leipzig nach und nach der erste Stapelplatz der Literatur in Deutschland geworden. Bis zu Ende des 17. Jahrhunderts war Frankfurt am Main der Hauptsitz des Buchhandels, der aber damals freilich noch nicht den Umfang des heutigen haben konnte, weil damals kaum der achte Theil dessen, was unsere Schriftsteller und Buchmacher uns jetzt zu Tage fördern, geschrieben und gedruckt wurde. Uebrigens drückte und hemmte ihn damals auch eine zu strenge Censur, oder Polizei vielmehr, welche ihn im Anfange des 18ten Jahrhunderts endlich von Frankfurt vertrieb und nach Leipzig lockte, wo er mehr Freiheit und durch die Messen einen gleich leichten Verkehr erhielt. Im Jahr 1726 hatte Leipzig selbst schon 17, im Jahr

1806 aber 59 Buchhandlungen und übrigens noch 23 Buchdruckereien mit 90 Pressen, 3 Schriftgießereien, mehrere Noten- und 40 Kupferdrucker-Pressen. Wenn man allen Buchdruckereien hinlänglich Arbeit giebt, so können jährlich über 20.000 Ballen Papier verdruckt werden, die man großentheils aus dem Erzgebirge, dem Voigtlande, aus Böhmen, dem Reiche, der Schweiz und aus Frankreich beziehet. Von den 4000 neuen (freilich oft blos neu betitelten) Werken, die man im Durchschnitt jährlich für die leipziger Messen rechnet, wird ein großer Theil von den leipziger Buchhändlern und Buchdruckern selbst verlegt. Die Jubilate-Messe wird von etwa 250, die Michaelmesse nur von 50 Buchhändlern besucht, die auch eine große Menge von Buchdruckern, Papierhändlern, Gelehrten, Schriftstellern, Kupferstechern u. s. w. mit herbeiziehen. Seit mehrern Jahren ist in dem Hörsaale des Paulinums eine Buchhändler-Börse durch Subscription eingerichtet. Nicht nur aus allen Gegenden Deutschlands, sondern auch aus den großen Städten des Auslandes kommen zur Ostermesse Buchhändler zum Einkauf oder Verkauf hieher; besonders aus Strasburg, Paris, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Riga, St. Petersburg, Warschau, Willna, Pesth, ja aus Christiana und Abo. Der Bücher-Umsatz beträgt im Laufe des Jahres gewiß mehrere Millionen, und ist des Schutzes sehr werth, welchen er von der humanen Landesregierung genießt, um so mehr, weil Leipzig auch in Hinsicht seiner Lage dazu der bequemste Ort zu seyn scheint. Die Wichtigkeit dieses Centralpunktes des literarischen Umsatzes ist für Deutschlands Gelehrte so entschieden und einzig, daß kein anderer europäischer Staat eines gleichen Vortheils sich rühmen kann, weil durch diese Verbindung alle Werke, auch aus den entferntesten Gegenden zu

immer gleichen Preißen zu haben, oder doch bald zu verschaffen sind. Zur Beförderung und Beschützung dieses Handels soll vorzüglich die, seit dem 7. Nov. 1687 errichtete beständige königliche Bücher-Kommission dienen. Sie bestehet aus zwei Kommissarien, von denen der eine von Seiten der Universität, der andere von Seiten des Raths angestellt ist; einem Bücher-Inspector, der die Insinuationen landesherrlicher Bücher-Privilegien, die Verbote und Konfiscationen zu besorgen hat; einem Aktuar und einem Famulus. Alle das Bücherwesen betreffende Sachen, Privilegien und Streitigkeiten werden von dieser Bücher-Commission ad referendum genommen, und die zu privilegirenden Bücher bei ihr eingezeichnet, worauf der Kirchenrath zu Dresden das Privilegium selbst ausfertigt, und auch die bei dem Bücherwesen entstehenden Streitigkeiten entscheidet. Das Weitere wird durch die Censur- und Bücher-Mandate der Jahre 1773 und 1812 bestimmt. Die ältesten Nachrichten von Büchercensur bemerkt man unter Kurfürst August im J. 1560; die ersten Bücherprivilegien sind von dem Jahr 1516. — Die erste Buchdruckerei zu Leipzig findet man im Jahr 1480, die erste Schriftgießerei in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Letztere gründete der verstorbene gelehrte Buchdrucker Breitkopf, der auch den Noten- und Landkartendruck mit beweglichen Typen, den Druck mit chinesischen Schriftzeichen, die man früher nur auf hölzerne Tafeln einschnitt, erfand, ja sogar Versuche machte, Bildnisse mit beweglichen Lettern zu kopiren. Schon im Jahr 1796 enthielt dessen Schriftgießerei gegen 400 Alphabete an Stempeln, eben so viel an Matrizzen, unter denen die seltensten orientalischen, 16 Sorten Noten und ein reicher Apparat von Verzierungen sich befinden. Diese

Schriftgießerei beschäftigte immer 10 Schmelzöfen, gegen 50 Menschen und lieferte jährlich über 400 Ztr. Schriften, die zum Theil nach Asien und Amerika gehen. Mit diesem Etablissement sind eine Buchdruckerei, eine Buch- und Musikalienhandlung, eine Notenstecherei und eine Kupfer- und Notendruckerei verbunden. — Man rechnet, daß in Leipzig 80 Pressen im Gange sind, die 300 Personen beschäftigen, und worin jährlich über 16,000 Ballen Papier verdruckt werden. Ein großer Theil des Papiers wird in Sachsen selbst fabrizirt, welches vor der Theilung 82 Papiermühlen besaß, welche über 16,000 Ballen jährl. liefern konnten. Die feinern Druckpapiere ziehet man aber großentheils aus der Schweiz, aus Frankreich und England.

Zur Blüthe und Nahrung der Stadt tragen außer den genannten Gewerben auch die Universität, die verschiednen öffentlichen Behörden und das Militär vieles bei. —

9) Von der Universität, den Schul- und Unterrichtsanstalten.

Die Universität behauptet unter allen hiesigen Bildungs-Anstalten ganz natürlich den ersten Platz. Wurde auch durch die Errichtung anderer Universitäten und durch beschränkende Verfügungen mancher deutscher Fürsten in spätern Zeiten ihr Wirkungskreis einiger Maßen beschränkt, so sank sie doch nie, wie so manche andere Lehranstalt dieser Art, ganz herunter, sondern behauptet noch immer einen der ersten Plätze der gelehrten Pflanzschulen Europa's.

Die im Jahr 1347 nach dem Muster der pariser gegründete Universität zu Prag hatte eine Frequenz, die beispiellos in der Geschichte seyn würde, wenn die Zahlen, die man anzugeben pflegt, ganz erwiesen wären. Aus einem Unfalle dieser Universi-

tät ging die Gründung der leipziger hervor. Hartnäckige Streitigkeiten über das Stimmrecht in Universitätsangelegenheiten, so wie die durch Johann Huß entstandenen Religionsspaltungen, und die schimpfliche Behandlung aller Studierenden der deutschen Nation bewirkten endlich am 11. Mai 1409 bei allen deutschen Studenten, Magistern, Doctoren, Baccalauren ꝛc. den festen Entschluß der Auswanderung. Von den 40,000 (nach andern nur 20,000) Individuen, die da auswanderten, in ganz Deutschland sich zerstreuten und so manche neue Universität begründeten, wandte sich auch eine beträchtliche Zahl (man sagt 2000) unter Anführung der Magister Joh. Hofmann (aus Schweidnitz), Joh. Otto aus Münsterberg (München) und Hennig Boldenhagen nach Leipzig, wo sie von Friedrich dem Streitbaren und dem Markgr. Wilhelm gut aufgenommen wurden. Diese gute Aufnahme bewirkte vornehmlich der berühmte Gottesgelehrte, M. Vinz. Gruner, der an dem Hofe dieser Fürsten viel zu sagen hatte. Schon am 2. Dez. 1409 wurde ihnen der an diesem Tage ausgestellte Stiftungsbrief der Universität im Refectorio der geregelten Chorherren zu St. Thomas in Gegenwart vieler Bischöffe und Gelehrten abgelesen. Papst Alexander hatte bereits am 9ten Sept. 1409 die Stiftung dieser hohen Schule bestätiget. Dieser päpstlichen Bestätigung folgten auch nachher die kaiserl. Bestätigungen von den Kaisern Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., Maximilian II., u. s. f. Mit der Universität zugleich kam auch die erste Apotheke (zum goldnen Löwen) mit nach Leipzig. Zum beständigen Kanzler der Universität wurde der Bischoff von Merseburg, zum ersten Rector der M. Joh. Otto von Münsterberg ernannt. Gruner war einer der ersten Professoren der Theologie.

Da der Papst der Universität gleiche Rechte mit den Universitäten zu Paris und Pisa gab, so wurde sie auch, wie letztere, nach 4 Nationen, die Sächsische, die Meißnische, die Baierische und die Polnische eingetheilt. Zur Meißnischen gehören Meißen und Thüringen, und bis zur Regierung des Herzog Georg zählte man auch noch die Ober- und Niederlausitz dazu. Zur Sächsischen werden gerechnet: der Kurkreis, Magdeburg, Halberstadt, Bremen, Verden, Hildesheim, Mecklenburg, Pommern, Holstein, die Marken Brandenburg, auch Dänemark, Schweden und Norwegen. Seit Herzog Georgs Zeiten gehören hierzu auch: Westphalen, die Niederlande, Trier, Kölln 2c. Die baierische (oder fränkische) Nation besteht aus Ost- und Westfranken, Spanien und Portugal, Frankreich, der Ober- und Unterpfalz, Baiern, Schwaben, Bamberg, Oesterreich, Steuermark, Kärnthen, Tyrol, Wirzburg, Italien, Mainz, England, Schottland und Irland. Zur polnischen endlich zählt man: das ehemalige Polen in seinem ganzen Umfange, Curland, Livland, Rußland, Böhmen, Mähren, Ungarn, Schlesien, und seit Herzog Georg auch die Ober- und Niederlausitz. Diese hier genannten Nationen bilden das Concilium Nationale Magnum, welches sich nur bei allgemeinen Angelegenheiten der ganzen Universität versammelt, z. B. bei Rector- Canonicat- Dezemvir- und Assessorwahlen, und bei der Wahl eines Universitäts-Syndiks. — Zugleich mit der Stiftung erhielt die Universität von den beiden durchlauchtigsten Stiftern auch zwei Häuser zur Wohnung und zum Unterhalt, das eine in der Ritterstraße das andere in dem Brühl (ersteres das große, letzteres das kleine Fürstencollegium genannt), welche 20 Collegiaturen enthielten, als 12

für ersteres und 8 für das letztere. Beide Häuser wurden von allen Abgaben und von aller fremden Gerichtsbarkeit befreiet. Dem Stiftungsbriefe nach sollten sie 20 lesenden Magistern (dann Professoren) zur Besoldung dienen, welche damals bis zur völligen Einrichtung jährlich 500 Gülden aus der landesherrlichen Rentkammer erhielten. Hiernächst sollten die 12 Kollegiaten des großen Fürstencollegii jeder 80 Gülden, und einer von ihnen als Lehrer der Theologie noch besonders 30 Gülden, also in allem jährlich 390 Gülden Besoldung erhalten; hingegen von den 8 Kollegiaten des kleinen Fürstencollegii jeder nur 12 Gülden. Zu diesen allen kam bald nachher auch das von Joh. Hofmann und von Joh. Otto für Schlesien und Preussen seit dem Jahr 1440 gestiftete Frauenkollegium (Colleg. B. Virginis) und das geschenkte schlesische Dorf Groß Tinz, welches die Universität nachher verkaufte, und das Kapital im Inlande auf Zinsen auslieh.

In Ansehung des Unterrichts wurden die sämtlichen Glieder der Universität in zwei Facultäten, nämlich in die theologische und in die philosophische (und juristische) eingetheilt. Die gegenwärtige Verfassung der Universität nach den 4 Facultäten hat sich erst nach und nach ausgebildet. Die erste Veränderung mit der Einrichtung der Universität nahmen die beiden Brüder Kurfürst Friedrich II. (oder der Sanftmüthige) und Herzog Wilhelm (in den Jahren 1428 bis 1482) bei dem großen und kleinen Fürstencollegio vor. Bereits am 10. Mai 1415 war die medizinische Facultät gegründet, wiewohl noch kein öffentlicher, ordentlicher Lehrer dabei angestellt. Zur Abhelfung dieses Mangels setzten die beiden Fürsten im Jahr 1438, am Tage Matthiä, die ersten

beiden ordentlichen Professoren der Medizin, nämlich der Pathologie und Therapevtik. Zu ihrer jährlichen Besoldung bestimmten sie nicht nur das ganze Einkommen zweier Kollegiaturen im großen, sondern auch das Corpus (oder die ordentliche Jahresbesoldung) von den beiden untersten Kollegiaturen des kleinen Fürstencollegiums, sie möchten zu einer Nation gehören, zu welcher sie wollten. Auf diese Art blieben von jetzt an bis zur Regierung des Herz. Georg im großen Fürstencollegium in allem 10 Kollegiaturen übrig, nämlich für jede Nation zwei, und zwei Kollegiaturen, welche der Reihe nach durch alle 4 Nationen bei Erledigungen liefen. Im kleinen Fürstencollegium blieben zwar 8 Kollegiaturen, aber die beiden jüngsten waren ohne Corpora.

Weil die Einkünfte von liegenden Gründen immer am gewissesten sind, so räumten die beiden genannten Fürsten statt der baaren Entrichtung der 500 Gülden, außer verschiednen Erbzinsen aus 3 Städten und 42 Dörfern, der Universität auch noch die Dörfer Hohenheida, Gottscheuna und Merkwitz ein, welche zum Unterschiede der nachher erhaltenen Dorfschaften (Holzhausen, Zuckelhausen, Wolfshain, Kleinpösen und Zweenfurt) die Groß Probstei der alten Dorfschaften genennt worden sind. Unter der Regierung des Herz. George wurde mit dem großen Fürstencollegio abermals eine Veränderung vorgenommen. Dieser Fürst vermehrte am Donnerstage nach Gallus 1504 die juristische Fakultät mit zwei neuen ordentlichen Professoren. Zu ihrer Besoldung wies er die beiden wechselnden Kollegiaturen an, welche auf immer vom Kollegio getrennt wurden, indem dasselbe 70 alte Schock in's Amt Leipzig zahlen mußte, wovon den beiden Professoren jährlich aus dem Amte für

den Genuß der beiden Kollegiaturen 70 Gülden in gangbarer Münze bezahlt werden. Sie haben demnach an diesem Kollegio weiter keinen Antheil, als daß der erste und dritte Professor bis jetzt die Vortheile der Verwaltung der Praepositurae magnae genießen, die unter beiden Kollegien und den beiden Professoren der Rechte jährlich der Reihe nach am 1. Mai abwechselt. Gegenwärtig aber besteht das große Fürstencollegium mit Einschluß der medizinischen Professoren, zwar noch aus 10 Kollegiaturen, aber eigentlich doch nur aus 8 Nationalcollegiaturen. Seit der Stiftung der Universität sind im großen Fürstencollegio 239 Kollegiaten bis zum Schlusse des Jahrs 1799 gewesen. — Auch die medizinische Facultät vermehrte Herz. Georg im J. 1531 mit einer dritten ordentlichen Professur (der Physiologie), die er aus der Verlassenschaft des zu Leipzig verstorbenen, von Nürnberg aber gebürtigen, Dr. Conrad Töckler errichtete, und auch die Besoldungen der beiden andern Professuren verbesserte. — Der philosophischen Facultät, welche das in der Petersstraße sonst gelegene und besessene Pädagogium (bis zum Jahr 1456 das kleine Fürstenkollegium genennt) an die Juristenfacultät abtrat, übergab Herzog Georg im J. 1506 das neue oder rothe Kollegium (auf der Ritterstraße) eigenthümlich, und erbauete derselbe bis zum Jahr 1513 das Hintergebäude, so wie die Fakultät selbst im J. 1517 das Vordergebäude erbauen ließ. Das Pädagogium auf der Petersstraße bekam nunmehr den Namen des neuen Petrinum.

Alle diese Geschenke wurden bei weiten von der Mildigkeit des Kurf. Moriz übertroffen. Man darf ihn wohl den zweiten Vater derselben nennen. Obgleich die Universität anfangs heftig der Refor-

mation sich widersetzte, so wurde letztere doch schon am 12. August 1539 feierlich angenommen. Nicht lange darauf (1541 bis 1543) schenkte ihr dieser Fürst, auf Vorbitte des D. Caspar Börner, eigenthümlich das Collegium Paulinum, oder das Paulinerkloster nebst der Kirche, die jetzt die Universitätskirche ist, der Bibliothek, welche noch hier aufbewahrt wird, und den dabei stehenden Gebäuden, unter welchen das sogenannte Fürstenhaus am bedeutendsten war. Dieses Kollegium ist wirklich die wichtigste Besitzung der Universität innerhalb der Stadt. (S. weiter oben.) Ferner bekam die Universität von dem Kurf. Moritz noch zum Geschenk 2000 Gülden Kapital nebst den fünf (sogenannten) neuen Dorfschaften: Holzhausen, Zuckelhausen, Kleinpößna, Wolfshain und Zweenfurth mit 325 Ackern Holz; endlich auch noch andere Stipendia, und zu Aufrichtung gemeiner Tische in der Kommunität, 300 Gülden, so wie auch jährlich an Korn 600 leipziger Scheffel. Ueberdies hat das Convictorium auch die Hut- und Triftgerechtigkeit mit den Stadtfleischern gemeinschaftlich auf dem ganzen Weichbilde, und dem Thonberge bis nach Stinz zu. Auch stiftete Moritz eine Lehrstelle der Anatomie und Chirurgie, wozu aber lange kein tauglicher Mann sich finden wollte.

Kurfürst August schafte die sogenannten walzanden Lectionen der Philosophie ab, indem die Professoren mit den Lehrgegenständen halbjährig wechselten; stiftete 12 Professuren der Philosophie, schrieb den Eid der Professoren auf die Konkordienformel (1580) vor, und gab eine Universitäts-Ordnung, nach welcher die ganze Anstalt aus 5 theologischen, 5 juristischen, 4 medizinischen und 9 philosophischen Professoren bestehen sollte; man be-

greift sie noch jetzt unter dem Namen der alten Stiftung, der zufolge blos diese Professoren Rectoren, Dekane ꝛc. werden, auch den Nutzen von den Besitzungen der Universität ziehen können. — Christian I. verbesserte diese Universitäts-Ordnung, wodurch das Stipendiaten-Wesen und die philosophische Fakultät ihre, ziemlich noch so bestehende Verfassung erhielten. Unter dem Administrator Friedrich Wilhelm von Sachsen Altenburg erhielt auch das Konvictorium eine bessere Einrichtung. Dem sonderbaren Testamente Johann Georgs I. zufolge, wurde Leipzig eine Gesammtuniversität der 4 von ihm gestifteten Linien, welches ihr in mancher Hinsicht nachtheilig gewesen ist. — Friedrich August I. gab der Juristenfacultät im J. 1711 das Recht, Notarien zu creiren, er stiftete von den Jahren 1702 bis 1725 sieben neue ordentliche und 3 außerordentliche Professuren, stellte auch einen Lehrer der Reitkunst an. Friedrich August II. gab der Universität das Recht Poeten zu krönen, schenkte ihr auch viel Bücher aus der Weißenfelser Schloß-Bibliothek. Der Prinz Xavier stiftete im J. 1764 eine Professur der Oekonomie. — Der jetzige König machte sich durch viele neue, besonders polizeiliche Gesetze, um die Universität verdient, stiftete eine außerordentliche Professur der Naturgeschichte, erhöhete viele zu geringe Besoldungen, gab mehreren Professoren Privat-Pensionen, unterstützte die Wittwen und Kinder anderer, um die Universität besonders verdienten Lehrer; setzte Jahrgehalte für Zeichnenlehrer, Tanzmeister ꝛc., kaufte die Ludwigsche Sammlung physikalischer Instrumente zum Behuf der Professur der Physik, so wie die Wernerschen anatomischen Präparate; schenkte ihr im Jahr 1780 die Lippertsche Dactyliotik, stif-

tete das Taubstummeninstitut, und im Jahr 1798 das klinische; ließ der Universität 10,000 Thaler auszahlen, die Joh. Georg I. der Verwüstungen des 30jährigen Krieges wegen, ihr versprochen hatte, erbauete und beschenkte die Sternwarte, ließ am 3. Dezember 1804 in der Pleißenburg Behältnisse zu einem chemischen Laboratorium einräumen, 200 Thaler zur ersten Einrichtung desselben, 800 Thaler zum Ankaufe des Apparats, und jährlich 150 Thaler zur Unterhaltung desselben anweisen.

Im Jahr 1519 bis 1520 verlegte man wegen der Pest die Universität zum erstenmahle, und im Jahr 1546 wegen der Belagerung Leipzigs zum zweitenmahle nach Meissen. Viermal schon feierte sie ihr Jubiläum, der letzte Krieg störte die Ruhe derselben, mit einigen Ausnahmen im Jahr 1813 wenig. Den 18. Okt. 1806 rückte Marsch. Davoust ein, und auf Napoleons Zusicherung seines Schutzes, wurden schon den 20. Oktober alle Vorlesungen wieder angefangen, wozu, außer den verreisten, auch viele fremde Studenten sich einstellten. Eine Deputation der Universität wurde dem Kaiser (am 6. Nov. 1806) zu Berlin vorgestellt und von demselben huldvoll aufgenommen.

Das Haupt der Universität ist der Rector, wozu jetzt, wie bereits oben erinnert worden ist, von den Nationen alle halbe Jahre nur ein Professor der alten Stiftung gewählt werden kann, da vorher jeder Promotus diese Ehrenstelle bekleiden konnte. Die Pflichten des Rectors sind, auf die Rechte der Universität zu halten, über den zweckmäßigen Unterricht der Studierenden zu wachen, in dieser Hinsicht die Lehre, den Wandel und das Leben der Lehrenden und Lernenden zu untersuchen, und die akademische Gerichtsbarkeit zu dirigiren.

Der Rector Magnificus präsidirt bei allen Universitätsbehörden, und die halbjährigen Rectorswahlen fallen auf den 23. April und 16. October. — Als Kanzler der Universität Leipzig wurde vom Papst Alexander V. in seiner Bestätigungsurkunde derselben der Bischoff von Merseburg, als Diöcesan verordnet. Bis zur Theilung Sachsens, wo die Kurfürsten von Sachsen perpetuirliche Administratoren des Stiftes waren, und sich zur römischen Kirche bekennen, wurde das Kanzleramt jeder Facultät von einem ordentlichen Professor als Prokanzler wechselsweise versehen. Sein Hauptamt bestehet in dem Rechte, die Promotionen anzukündigen, anzuordnen und durch den Promotor vollziehen zu lassen. — Die jetzige Verfassung der Universität nach den früher namhaft gemachten Facultäten ist folgende: Bis zur Regierung des Kurfürsten August war keine bestimmte Zahl der Professoren festgesetzt; allein dieser verordnete im J. 1580, es sollten überhaupt 23 ordentliche Professoren sein, nämlich: 4 in der theologischen Facultät, wozu auch noch der Professor der morgenländischen Sprachen, jedoch ohne Facultätsrechte zu genießen, gerechnet wird, 5 in der juristischen, 4 in der medizinischen und 9 in der philosophischen. Dies sind die eigentlichen Professuren der alten Stiftung. Jede Facultät hat ihren Dekan, der das Beste derselben in Acht nehmen und die Facultätsarbeiten leiten muß. Bei der theologischen Facultät wechselt das Dekanat alljährig; bei der juristischen ist es beständig und mit der ersten Professur verbunden, so auch bei der medizinischen. Bei der philosophischen Facultät aber muß nach den 4 Nationen alle halbe Jahre die Wahl erfolgen. Bei Besetzung der erledigten Professuren in den Facultäten hat jede Facultät bei ihrer zu besetzenden Pro-

fessur das Recht, drei oder auch mehr Kanditaten zu ernennen, unter welchen sodann der Kirchenrath wählt, und wegen Bestätigung seiner Wahl zum geheimen Rath Bericht erstattet. Die Professoren zusammen machen, nebst dem Rector, als ihrem Oberhaupte, das Concilium Professorum aus. Dieses letztere nun besorgt: 1) das Armenwesen durch die Almosendeputation, deren vier Beisitzer alle Jahre aus den vier Facultäten abwechseln, und mit ihrem Registrator wöchentlich zweimal zusammenkommen. 2) Das Bücherwesen. In Ansehung desselben sind in den drei ersten Facultäten die Dekanen, bei der philosophischen Facultät aber jeder Professor in dem, was seine Professur anlangt, Censoren, und der Dekan censirt alle diejenigen Schriften, welche in mehr als eine Professur eingeschlagen, so wie die Auctions- und andere Kataloge; — 3) das Kalenderwesen, und 4) die Aufsicht über das Universitäts-Archiv, die Bibliothek und andere Geschäfte. Hierdurch unterscheiden sie sich am wesentlichsten von den ordentlichen Professuren der neuen Stiftung, so wie von den außerordentlichen Professoren, deren Zahl in jeder Facultät unbestimmt ist. Außer den öffentlichen Lehrern giebt es noch viele Privatlehrer in allen Facultäten, auch Lectoren in neuern Sprachen und Exercitienmeister. Zur theologischen Facultät gehören auch alle leipziger Doctoren und Baccalaureen der Theologie; vom J. 1543 bis 1799 wurden 150 theologische Doctoren creirt. Die Juristenfacultät bildete, wie sonst die wittenberger, ein Landes-Dycasterium, in erster und zweiter Instanz; auch gehören dazu alle juristische Doctoren mit und ohne Anwartschaft auf den Beisitz in der Fakultät, alle immatrikulirte Advokaten und Notarien. Die medizinische Facultät ist zugleich

Landesbehörde; auch rechnet man dazu alle Doctoren der Medizin mit und ohne Anwartschaft zur Facultät, und den Universitäts-Wundarzt. Zur philosophischen Facultät gehören auch 20 habilitirte Magister oder Doctoren. Vom Jahr 1701 bis 1801 wurden bei derselben 2068 Magisters creirt.

Die verschiednen Behörden der Universität sind: 1) Das Concilium perpetuum, oder diejenige Gerichtsbehörde, welche die obere und niedere Gerichtsbarkeit ausübt. Der jedesmalige Rector, als Haupt der Universität, hat hinsichtlich dieses Conciliums, aus jeder Nation einen Beisitzer als Amtsgehülfen, wozu noch der Universitäts-Syndikus, ein Aktuar, ein Kopist, ein Armen-Advokat, zwei Pedelle nebst zwei niedern Offizianten kommen. Die Sitzungen dieses Gerichts, das über alle unter der Universität stehenden Personen Recht spricht, fallen Mittwochs und Sonnabends. — 2) Das Concilium nationale magnum, das aus allen vier Nationen besteht, uud die Gesammtheit der Universität bildet; 3) das schon erwähnte Concilium Professorum, und 4) das Concilium Decemvirorum, welches im J. 1543 gegründet wurde. Es besteht aus dem jedesmaligen Rector und dem Decan der philosophischen Facultät, so wie aus den beiden ältesten Professoren jeder Faculät. Von diesem Kollegium hängt die Präpositur der Paulinerkirche, die Aufsicht über das Pauliner Kollegium, und über das, vom Kurfürsten Moriz im J. 1545 gestiftete und trefflich eingerichtete Convictorium und dessen Oekonomie ab. Ueber das letztere führt allemal der Reihe nach ein Decemvir die besondere Aufsicht; — endlich 5) das Concilium decanale, unter welchem das Fürstenhaus, und die 5 neuen Dorfschaften stehen. Der Rector und die 4 Decane bilden dasselbe. Die Aufsicht über genannte Gegenstände läßt es durch

einen beständigen Präfekt, einen Probsteigerichts-Verwalter, einen Förster und einen Jäger, so wie durch einen beständigen Administrator besorgen.

Auf der leipziger Universität inscribirte man vom J. 1409 bis 1700 überhaupt 122,918; vom J. 1700 bis 1800 aber 39,019 Studenten. In neuern Zeiten belief sich die Zahl der anwesenden Studenten stets auf 800, sie erreichte sehr oft auch 1200. Was für Zutrauen diese hohe Lehranstalt von jeher genoß, ersieht man unter andern daraus, daß zu allen Zeiten die Prinzen mehrerer großen Fürstenhäuser in und außer Deutschland, z. B. im 16ten Jahrhundert der Herzog Ulrich von Schleswig-Holstein, im 17ten Jahrhundert die litthauischen Fürsten Radzivil, der pommersche Herzog Julius Romanus, und Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg, drei Prinzen von Sachsen-Altenburg, der kurländische Herzog Jakob; im 18. Jahrhundert die Herzöge von Holstein-Augustenburg, die Landgrafen von Hessen-Cassel und Darmstadt, die Fürsten von Nassau, Schwarzburg u. s. w. hier studirten. Vom J. 1475 bis 1642 wurde das hiesige Rectorat 13mal von hier studirenden Fürsten bekleidet. Vom J. 1780 bis 1802 studirten 72 Prinzen und Grafen hier. Seit ihrer Stiftung hat die hiesige Universität zu den vorzüglichsten in Deutschland gehört, welchen Rang sie auch, troz manchen Verunglimpfungen, noch behauptet, und hat sowohl für Sachsen, als für das Ausland, in allen Wissenschaften die größten Männer gebildet.

Mit der Universität sind viele Stipendien verbunden. Es giebt deren 150 königliche und auch mehrere Privat-Stipendien. Unter letztern zeichnen sich die Ackermannschen, Frankschen, Müllerschen, Neesschen, Bastinellerschen, Silversteinschen rc. besonders aus. Kaiser Leopold legirte den Universitä-

ten Wittenberg und Leipzig, zum Andenken seiner Gegenwart in Pillnitz, 1791 eine Summe von 1000 Dukaten zu Stipendien für evangelische Predigersöhne der österr. Erblande, welche Stiftung vom Kirchenrathe verwaltet wird. Stipendien der neuesten Stiftung vom J. 1806 sind die sieben Stipendien à 100 Thaler der Appellations-Räthin Trier, und die des Doctor Rößigs. Erstere vermachte, nebst andern Legaten, auch ihren beträchtlichen Garten mit dazu gehörigen Gebäuden zu einem Hebammen-Institute, und den Garten besonders zum Studium der Botanik. Schon vorher hatte der Buchhändler Leich, nebst andern Legaten, auch 20,000 Thaler zu einem Accouchirhause vermacht. Von den 150 königl. Stipendien beträgt jedes jährl. 30 Thaler, die auf 4 Jahre vergeben werden. Die Auszahlung geschieht durch die Ephoren. Das Konvict besteht aus 18 königl., und 10½ Familien-Tischen, an welchen zusammen 122 Personen Mittags und Abends, an den erstern wöchentlich für 6, an den letztern für 3 Gr., theils umsonst speisen. — Graf Hohenthal stiftete im J. 1769 einen besondern Mittagstisch für 30 Studenten, deren Zahl aber später auf 13 vermindert wurde; an diesem Freitische geschieht die Speisung unentgeltlich.

Die neben der Universität bestehenden, oder mit ihr in Verbindung gesetzten Anstalten sind folgende:

a) Gelehrte Gesellschaften: Leipzig war an gelehrten Gesellschaften immer reich, und stets reicher, als Wittenberg. Sonst hatte es deren über 20, von denen aber freilich die größere Hälfte eingegangen ist. Die älteste ist das Collegium philobiblicum, welches im J. 1687 entstund, und jetzt 12 Mitglieder zählt. — Die von dem Ober-Consistorialpräsidenten Grafen von Hohenthal im J. 1765 gestiftete ökonomische Gesellschaft hat eine

große Sammlung von Büchern und Modellen, die aber bei dem Sekretariate zu Dresden sich befindet. Sie hält in den Oster- und Michaelismessen ihre Sitzungen in der Pleißenburg; die im J. 1764 von dem Prinzen Xaver gestiftete Zeichnungs- Mahler- und Architektur-Akademie, welche in neuerer Zeit von dem Professor Tischbein dirigirt wurde, ist nur ein Zweig der dresdner Kunstakademie, und besteht aus einem Professor und 7 Lehrern. — Die, im J. 1768 von dem Fürsten Jablonowsky gestiftete Societät, betitelt: Jablonowskysche Societät der Wissenschaften, beschäftigt sich besonders mit Geschichte, Mathematik, Physik, und Oekonomie, und setzt jährl. drei Preiße, jeden von 24 Dukaten schweren Medaillen aus. — Sie versammelt sich seit dem J. 1774 jährlich einmal in der Wohnung des jedesmaligen Präsidenten, um die eingesendeten Schriften zu beurtheilen, und diejenigen zu krönen, welche sie eines Preißes würdig finden. — Die, aus 10 Mitgliedern bestehende philologische Gesellschaft wurde im J. 1784 vom Prof. Beck, die Linneische (oder naturforschende) Gesellschaft im J. 1789 von dem Doctor Ludwig gestiftet. — Die im J. 1697 zur Bildung der deutschen Sprache gestiftete Görlizer poetische Gesellschaft hat hier auch ihren Sitz, und nennt sich seit dem J. 1727 die deutsche Gesellschaft. Eine, von Gottsched, im J. 1752 gegründete Gesellschaft der freien Künste ist längst abgestorben. — Keine andere Universität Deutschlands hat sich so um das Journalwesen verdient gemacht, als Leipzig. Vom J. 1682 an bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts erschienen hier 91 gelehrte Zeitungen und Journale, unter welchen die Acta eruditorum (vom J. 1682 bis 1757) als die älteste und erste gelehrte

Zeitung Deutschlands, besonders merkwürdig sind. Die leipziger Literatur-Zeitung dauert jetzt noch fort, und hat der besondern Unterstützung der Regierung sich zu erfreuen.

b) Schulen. Die mit dem Thomaskloster zugleich gestiftete, im Jahr 1543 aber neu organisirte Thomasschule, bestehet aus 56 Alumnen, einer unbestimmten Zahl Extranern, und theilt sich in 6 Klassen mit 8 Lehrern. Die großen Philologen Ernesti und Fischer, waren einst Rectoren, und die berühmten Tonkünstler Doles und Hiller Cantoren dieser Schule. Sie hat ihren eignen Vorsteher im Raths-Kollegio. Die Lehrer sind der Rector, der Conrector, der Cantor (zugleich Musikdirektor), der Tertius, der Quartus, ein Baccalaur, zwei Collaboratoren, ein Sprach- und ein Schreib- und Rechenlehrer. — Ein Schulmedikus, ein Schulwundarzt, und ein Oekonom sind auch angestellt. — Die im Jahr 1395 gestiftete, im J. 1511 verbesserte Nicolaischule hat auch sechs Klassen mit 7 Lehrern (einen Rector, einen Conrector, 1 Cantor, 1 Tertius und 2 Kollegen). Die Schüler haben weder Kost noch Wohnung frei, zahlen aber nur ein geringes Schulgeld. Unter den verstorbenen Rectoren zeichnen sich besonders Reiske und Martini aus. Vorsteher ist einer der Bürgermeister. — Die allgemeine Bürgerschule, in welcher Kinder beiderlei Geschlechts sowohl in den allgemeinen, für jedermann nothwendigen, als in den, besonders für den gebildeten Bürgerstand nützlichen Wissenschaften und Künsten unterrichtet werden. Einer der Herren Bürgermeister ist deren Vorsteher; sie hat einen Director, und drei ordentliche Lehrer. Außer diesen geben jetzt 14 Hülfslehrer, 2 französische Sprachmeister, 2 Schreiblehrer, 1 Zeichnenlehrer und 3 Lehrerinnen der weibli-

chen Arbeiten in dieser Anstalt öffentlichen Unterricht. — Die vom Rathe gestiftete und am 17. April 1792 eröffnete Freischule für arme Kinder beiderlei Geschlechts hat einen Vorsteher, einen Director und Vicedirector (letzterer ist Dolz) und 4 ordentliche Lehrer, auch noch 10 Hülfslehrer und 2 Lehrerinnen. Sie zählt über 140 Kinder, welche 7 Jahre lang die Schule besuchen können, und in allem unterrichtet werden, was zu einem guten und verständigen Bürger gehört. Die Mädchen spinnen Baumwolle und werden auch in vielen andern weiblichen Arbeiten unterrichtet. Man verspinnt jährlich an 4000 Pfund rohe Baumwolle und fertigt im Hause jährlich für mehr als 3000 Thaler wollene Strümpfe. Mit der Anstalt ist eine Sonntags-Schule und eine pädagogische Gesellschaft verbunden. Das mit der Freischule verbundene und 1792 gestiftete Arbeitshaus für Freiwillige hat zwei Vorsteher, einen Direktor, 3 Lehrer, einen Buchhalter, eine Nähterin und 2 Spinnmeister. Neben den Kindern arbeiten hier auch viele andere Hülfsbedürftige beiderlei Geschlechts, und erwerben sich dadurch ihren Unterhalt. — Es befinden sich auch noch in und vor der Stadt mehrere Privatschulen, wo die Jugend beiderlei Geschlechts im Christenthume und in andern Dingen unterrichtet wird. Ueber diese Privatschulen haben die 4 Prediger an den Kirchen zu St. Petri, St. Georgen, St. Johannis und St. Jakob die Inspektion und Visitation, nach den 4 Stadtvierteln eingetheilt; und Niemand darf eine solche Privatanstalt errichten, als bis er von jedem dieser Inspektoren ein Zeugniß seiner Geschicklichkeit bei dem Rathe vorgewiesen, und um die Vergünstigung, Schule zu halten, schriftlich angesucht, auch die Erlaubniß wirklich in Schriften erlangt hat. Be-

sonderer Bemerkung werth ist die Wendlersche Freischule in der Johannisgasse. Stifter derselben war im J. 1787 der Buchhändler Wendler. Sie war für 30 Knaben und 30 Mädchen eingerichtet, hat 3 Vorsteher und 6 Lehrer. Zur Unterhaltung derselben hat der Stifter 10,000 Rthlr. Kapital ausgesetzt. — Für Taubstumme gründete der König im J. 1778 durch den verstorbenen Direktor Heinicke ein eigenes Erziehungs-Institut, das den meisten später entstandenen Anstalten dieser Art in Deutschland zum Muster gedient hat. Heinicke hatte, als Kantor zu Eppendorf bei Hamburg, Versuche mit dem Unterrichte Taubstummer gemacht, und zwar so glücklich, daß sie ihm den Ruf nach Leipzig verschafften, wo er im J. 1778 mit 7 Zöglingen eintraf und bis an seinen im J. 1790 erfolgten Tod daselbst lehrte. Dann übergab man das Institut seiner Wittbe, und einem seiner Zöglinge, Petschke. Es bestehet unter zwei beständigen Aufsehern. Kost und Unterricht erhalten die Taubstummen auf königl. Kosten frei, für Kleidung und andere Bedürfnisse müssen aber die Familien sorgen. Außer den Frei-, giebt es auch Pensionsstellen. Die Methode, Menschen, die von nichts Begriffe und weder Gehör noch Sprache haben, Begriffe beizubringen, behandeln die beiden genannten Personen als ein Geheimniß; die Wirkungen dieser Methode sind inzwischen aller Bewunderung werth. — Gewissermaßen ist hieher auch die Entbindungsschule oder das Hebammen-Institut zu rechnen. Es befindet sich im Trierschen Garten vor dem Petersthore, unter der Leitung des Professors Jörz. Hier werden nicht allein verarmte Schwangere aufgenommen und unentgeldlich entbunden, sondern auch männliche und weibliche Zöglinge für die Entbindungskunst gebildet.

Damit ist auch eine Anstalt verknüpft, in welcher Schwangere aus höhern Ständen im Geheimen niederkommen können; jedoch haben selbige ein gewisses Wochengeld an die Kasse des Instituts zu entrichten. Die mit der Universität zum Theil verbundenen Bibliotheken und übrigen Institute sind:

c) Bibliotheken; 1) die Universitäts-Bibliothek; sie ist in zwei Sälen des Paulinums aufgestellt, und war ursprünglich die Bibliothek des Paulinerklosters, welche dann Herzog Moritz der Universität schenkte, und durch 4000 Bände aus verschiedenen Klosterbibliotheken zu Zelle, Pegau, Kemnitz im J. 1545 vermehrte. Im Jahre 1685 verband man damit die Handschriften- und Büchersammlung der philosophischen Fakultät, wie auch die des großen und kleinen Fürsten-Collegiums. Im J. 1748 schenkte ihr August II. einen Theil der Bibliothek des Herzogs Johann Adolf von Sachsen-Weißenfels. Durch diese und ähnliche Schenkungen, so wie durch Käufe, ist sie in neuerer Zeit bis auf 25,000 Bücher und 2000 Manuscripte angewachsen. Unter den letztern ist besonders merkwürdig ein, über 1000 Jahre alter, Pergament-Kodex vom Homer, und unter den alten Drucken sind es zwei Ausgaben der Dichter Wolfram von Eschilbach und Albert von Halberstadt, vom Jahre 1477. Den neuesten Zuwachs erhielt sie durch die Bücher und Handschriften, welche im J. 1806 der Doktor Rößig ihr vermachte. Sie steht unter einem Oberbibliothekar und 2 Kustoden (sämmtlich Professoren), und wird, seit 1711, nur Mittwochs und Sonnabends von 10 — 12 Uhr geöffnet. Mittelst eines Erlaubnißscheins des Oberbibliothekars kann man auch Bücher aus derselben entlehnen. — Seit dem Jahre 1774 besitzt diese Bibliothek auch ein, von dem

Hofmedikus Kretzschmar geschenktes Naturalien- und Kunst-Kabinet, nebst einer Sammlung von Bildnissen ehemaliger Leipziger Professoren. Ihr Fonds besteht aus einem, meist durch Schenkungen nach und nach entstandenen Kapital von 4000 Thalern und einigen jährlichen Beiträgen, z. B. von Promotionen u. s. w.

Weit bedeutender ist 2) die hiesige Raths-Bibliothek, die der Rechtsgelehrte Ulrich Große im J. 1677 durch ein Vermächtniß von 2000 Bänden gründete. Sie war im J. 1711 schon bis auf 14,000, im J. 1733 auf 30,000 Bände angewachsen. Jetzt besteht sie aus mehr als 36,000 Bänden und aus 2000 Handschriften. Sie ist am reichhaltigsten im philosophischen, juristischen und historischen Fache, und besitzt gleichfalls ein Naturalien- und Curiositäten-Kabinet. Bis zum Jahr 1711 befand sie sich auf dem Rathhause; von da bis zum J. 1746 stand sie auf dem alten Zeughause, und seit dem J. 1746 befindet sie sich auf dem Gewandhause. Sie stehet im dritten Stock, das der Rath zu einem großen Saale, mit einem Vorsaale, trefflich einrichten ließ. In dem Vorsaale zeigt man unter andern eine Luftpumpe, einen Runischen Kalender, eine lappländische Zaubertrommel und andere Seltenheiten und Naturalien. Zu den gedruckten Seltenheiten gehören: die Biblia Pauperum (vergl. den Art. Dresden, Biblioth.), mehrere Polyglotten, eine italienische Bibel vom J. 1477, eine Vulgate vom J. 1483. Unter den Handschriften zeichnen sich aus: $1\frac{1}{2}$ Elle langer und 1 Elle breiter Koran auf Seidenpapier vom J. 1307, ein lateinischer Bibel-Kodex vom J. 1273, ein griechischer Kodex der Homilien des Chrysostomus, ein Kodex von 3 Trauerspielen des Sophocles, eine Handschrift des

Pirnaschen Mönches, 31 zur Geschichte Sachsens gehörige Original-Urkunden u. s. f. — Auch gehört zu dieser Bibliothek eine Landkarten- und Kupferstich-Sammlung, nebst verschiednen Erd- und Himmelskugeln, eine ägyptische Mumie und 2 Original-Statuen des Merkur und Apollo aus toskanischem Marmor. Ferner ein, aus 6000 Stücken bestehendes, Münzkabinet, und eine Sammlung sorbischer Todten-Urnen. Sowohl der große Bibliotheks- als der Vorsaal sind mit Gemälden verziert, unter welchen man besonders Luthers und seiner Frau, Cranachs, Melanchtons und Bugenhagens Bildnisse, sämmtlich von Luc. Cranach; das Bildniß des Grafen Fugger, von Holbein, und andere mehr, schätzt. Die Oberaufsicht über die Bibliothek hat allemal ein Rathsglied, welchem zwei Observatoren beigegeben sind. Sie steht Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4 Uhr geöffnet. —

An Bücher-Sammlungen sind 3) außerdem noch vorhanden: die, im J. 1613 von dem Dr. Wirth gestiftete, Bibliothek der Thomaskirche; sie zählt über 2000 Bände, meist theologischen Inhalts, und steht unter dem Superintendent. — Ziemlich aber so stark und von gleichem Gehalte ist auch die, im J. 1597 gestiftete, also noch ältere, Bibliothek der Nicolaikirche. Stärker aber, und besonders gut besetzt in der philologischen Literatur, ist die Bibliothek der Thomasschule, die über 3000 Bände enthält. — Die, im J. 1780 durch den Ordinarius von Winkler gestiftete, Bibliothek der Nicolaischule zählt auch 2000 Bände, beschränkt sich aber größtentheils auf den Schulgebrauch. Die Bibliothek der Sternwarte, deren wir bereits gedacht haben, steht unter dem Professor der Astronomie.

Nicht von Bedeutung ist die Bibliothek des Anatomischen Theaters, die Präparaten-Sammlung aber zählt gegen 1000 Stück. — Hieher darf man auch das, im J. 1795 gestiftete Museum des Buchhändler Beigangs rechnen. Jetzt hat es den Namen Börsenhalle angenommen, und befindet sich in der Petersstraße No. 33. Diese Anstalt ist theils auf ernsthafteres Studium, theils auf Zeitungs- Journallectüre, gelehrte und politische Konversation berechnet und eine, aus 70,000 Bänden bestehende Leihbibliothek ist mit derselben verbunden. Die Anstalt faßt 4 bis 5 Zimmer in sich und wurde im J. 1802 sehr verschönert. Die Regierung hat seit 1795 zu ihrer Unterhaltung jährlich 100 Thaler beigetragen. — An Leseinstituten zeichnen sich außerdem aus: das Gerstenkornsche Leseinstitut auf dem neuen Neumarkte, wo auch alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften zu haben sind; die Linkesche Leihbibliothek auf der Katharinenstraße, die Joachimsche am alten Neumarkte, die des Versorgungs-Comptoirs, und die musikalische des Herrn Hofmeister.

d) Sammlungen: Die seit dem J. 1786 gegründete Naturaliensammlung des Prof. D. Ludwig enthält unter andern das vollständigste Kabinet sächsischer Mineralien. Außerdem giebt es noch die Geißlersche, die Hansen'sche Mineraliensammlung, die Bachmannschen Sammlungen, Tauber's physikalisches Magazin. — Das Modelkabinet des Intelligenz-Komptoirs bezieht sich besonders auf Handwerks- und landwirthschaftliche Geräthe. Seit dem Verkaufe des berühmten Winklerschen Kabinets, ist die Herrmann'sche Gemäldesammlung jetzt die vorzüglichste in Leipzig, welche an 400 Gemälde,

viele Originalzeichnungen, Kupferstiche, Figuren in Elfenbein geschnitten, Marmorgruppen u. s. w. enthält. — Eine sehr merkwürdige Sammlung ist das Linkesche Kunst- und Naturalienkabinet, in der Löwenapotheke, auf der Geimmalschen Gasse, wovon ein Verzeichniß in 2 Bänden gedruckt worden ist. —

Uebrigens gehören der hiesigen Universität die Dörfer: Hohenheyda, Gottscheuna, Merkwitz, Holzhausen, Zuckelhausen, Kleinpösna, Wolfshain, und Zweenfurth, welche Universitäts-Dörfer genannt werden.

10. Von den Behörden der Stadt. Die öffentlichen Behörden Leipzigs sind, entweder königliche, oder die Universität, oder der Rath. Von den Universitäts-Behörden haben wir bereits gesprochen. Zu den königl. Behörden gehören:

Das Oberhofgericht; es nahm am 15. Aug. 1483 seinen Anfang, und wurde in damaliger Zeit auch Parlament genannt. Anfangs führten Ernst, oder Albert, oder in deren Abwesenheit die Hofrichter, den Vorsitz. Im J. 1488 wurde die erste Hofgerichtsordnung abgefaßt. Nachdem es mehrmals bald der Albertinischen Linie allein, bald beiden Linien gemeinschaftlich bestimmt war, blieb es endlich, den durch die Wittenberger Kapitulation (vom J. 1547) bewirkten Veränderungen zu Folge, ausschließend der Albertinischen Linie, und erhielt deshalb den 22. Dez. 1548 die vierte und letzte Hofgerichtsordnung, welche im J. 1586 blos verbessert wurde. Seitdem hält es in Leipzig vierteljährige Sitzungen, bestehet aus einem Oberhofrichter, 8 Oberhofgerichtsräthen (oder Beisitzer), auf der adlichen Bank, welche nicht in Leipzig wohnhaft, sondern blos während den Sitzungen da an-

wesend sind, 12 Beisitzern auf der gelehrten (oder bürgerlichen) Bank, 2 Auditoren, 35 Oberhofgerichtsadvokaten, 1 Proto-Notarius, 1 Actuar und Fiskal, 1 Registrator, 3 Kopisten und 1 Botenmeister. Das Oberhofgericht hat zwar alle Montage Session, wo Sachen zur Resolution kommen, allein die Hauptsitzungen werden, wie gesagt, nach den 4 Quatembern gehalten, welche man ein Plenum nennt. Vor dem Oberhofgericht müssen aus dem Meißner, Leipziger, Erzgebirgischen, Voigtländischen (sonst auch Thüringer und Neustädter) Kreise alle, welche ihres Amtes oder Prädikats wegen schriftsässig sind, Recht leiden.

Das Konsistorium, welches Kurfürst Moritz den 21. Sept. 1550 stiftete, der Kurfürst August im J. 1580 aber verbesserte, besteht aus einem Direktor, 4 ordentlichen, 4 außerordentlichen Assessoren, 1 Auditor, 1 Registrator und 3 Kopisten; so wie aus 34 Consistorialadvokaten. Ordentliche Sessionen werden Mittwochs und Freitags Vormittags gehalten. Bis zur Theilung hatte es 23 Superintendenten unter sich; nämlich: Leipzig, Borna, *Delitzsch, *Eckartsberga, *Eilenburg, *Eisleben, *Frauenpriesnitz, *Freiburg, Grimma, *Heldrungen, *Langensalza, *Neustadt a. d. Orla, Oelenitz, Pegau, Penig, Plauen, *Querfurth, Rochlitz, *Sangerhausen, *Weißenfels, *Weißensee, *Weida, Zwickau. Die seit der Theilung abgekommenen Superintendenturen sind mit * bezeichnet. — Die Leipziger Inspektion, welche in den Tauchaschen und Röthaschen Kreis sich theilt, begreift, außer Leipzig, 3 Städte, 29 Mutter-, 25 Filialkirchen, mit 30 Predigern und einigen Predigergehülfen. Die Mutterkirchen sind zu Altranstädt, Baalsdorf, Cröbern und Wachau, Debitz, Engelsdorf, Eutritzsch, Gautzsch, Gerichs-

hain, Großpötzschau, Großstädteln, Großzschocher, Güldengossa, Hohenheida, Hohentheela, Knauthain, Liebertwolkwitz, Magdeborn, Markkleeberg, Oelzschau, Panitzsch, Plaußig, Probsthaida, Rötha, Schönfeld, Störmthal, Taucha und Zehmen. — In den ältesten Zeiten stand Leipzig unter dem Bisthum Merseburg. Die Reformation fand hier, besonders auf Tezels Anregen, den heftigsten Widerstand, woran aber, wenigstens bei den Professoren, Dienstreue und Respekt gegen Herzog Georg wohl den meisten Antheil hatten; denn Luthers Predigt vor dem Herzoge, im J. 1519, hatte ihm die Herzen, und seine siegreiche Disputation mit Eck die Köpfe gewonnen. Gleich nach Georgs Tode nahm die Sache eine andere Gestalt an. Herzog Heinrich ließ ohne Säumen Luthern und andere Wittenbergische Gelehrte nach Leipzig kommen, wo dann jener am Pfingstabend 1539 auf der Pleißenburg die erste evangelische Predigt hielt, welcher dann bald die förmliche Einführung der Reformation folgte. Im Jahr 1540 wurde D. Pfeffinger zum ersten Superintendenten ernannt, und der Rath erhielt die Collatur aller geistlichen Stellen, blos mit Ausnahme der Superintendentur und der Stellen an der Universitätskirche. —

Die Reformirten, oder die sogenannte Kolonie, genießen seit dem 25. Juli 1701, so heftig auch der Rath dagegen eiferte, freie Religionsübung. Ihr Betsaal, sonst in Auerbachs Hofe, ist jetzt, und zwar schon seit dem J. 1707, im Amthause. Sie halten einen deutschen und einen französischen Prediger, und sind, ihre besonderen kirchlichen Angelegenheiten abgerechnet, dem Leipziger Konsistorium unterworfen. — Die Katholiken, welche seit der Reformation zu den Schutzverwandten gerechnet wurden, haben bekanntlich seit

dem Frieden von Posen (1807) mit den Protestanten gleiche Rechte. — Die Griechen halten in der Katharinenstraße einen Betsaal, die Juden aber Schulen in Privathäusern. Letztere schaffen ihre Leichen nach Dessau.

Das Polizeiamt und Kriminalgericht bestehet aus einem Präsidenten, 2 Assessoren, 2 Actuarien, 1 Registrator und 4 Viceregistratoren bei dem Polizeiamte; 1 Kriminalrichter, 1 Vicekriminalrichter, 1 Actuar und 1 Kopist, so wie 6 Schöppen bei dem Kriminalgericht. Die Polizei war früher größtentheils Angelegenheit des Raths; doch konkurrirten in manchen Fällen auch das königl. Amt und die Universität. Außer den 4 Stadthauptleuten, Lieutenants und Fähndrichen, die in jedem Stadtviertel die polizeiliche Aufsicht führten, waren noch 18 Polizeidiener angestellt. Die Vorstädte theilten sich in Nachbarschaften, die wieder ihre besondern Gassenmeister mit Beisitzern hatten. Die Stadtwache, von 2 Kompagnien, hält die Thore und Pforten besetzt. — Laternenbeleuchtung ist seit dem J. 1701 in dem Innern der Stadt eingeführt, und wird zum Theil von dem Thorgelde bestritten. — Die Löschanstalten sind musterhaft, ziemlich wie in Dresden eingerichtet, und die Fälle, daß ein Haus ganz abgebrannt wäre, äußerst selten. Die Straßen sind mit Schleussen unterzogen und werden zweimal in der Woche gereinigt.

Der Schöppenstuhl, von dem schon im 13ten Jahrhundert sich Spuren finden, hatte in dem Mittelalter so viel Gewicht, daß selbst fremde Länder bei ihm Rechtssprüche einholten. Seit dem J. 1420 schreibt sich seine neuere Einrichtung her. Er wurde nach dem Muster der ehedem berühmten Schöppenstühle zu Magdeburg und Halle gebildet.

Bis zur Regierung des Kurfürsten August hing derselbe einzig und allein vom Rathe ab, und bildete einen Theil des Stadtgerichts noch im 16ten Jahrhundert. Nachdem aber August im J. 1572 den Schöppenstuhl zu Dohna aufgehoben, so vereinigte er ihn mit dem Schöppenstuhle des Raths zu Leipzig, und erhob diesen zu einem landesherrl. Spruchkollegium, welches, gleich dem Wittenberger, in Verfassungssachen dem geheimen Concilium unterworfen ist, an welches aber von diesem, wie auch von der Landesregierung, rescribirt wird, und welches an beide Kollegien berichtet. Am 6. Nov. 1574 gab August dem Schöppenstuhle eine zweckmäßige Ordnung, welche unter dem 17. Aug. 1721 erläutert und verbessert worden ist. Anfänglich wurde verordnet, daß der Schöppenstuhl aus 7 Personen, als: den drei Bürgermeistern des Raths zu Leipzig, drei Doctoren der Rechte und einem Layen (oder nicht Doctor) bestehen sollte. Im J. 1579 nahmen die Rathsschöppen auf ihre Kosten noch einen Doctor als Adjunkt auf, der im J. 1657 zwar den Titel Adjunkt verlor und ordentlicher Beisitzer wurde, allein im J. 1660 auf Befehl für einen Ueberzähligen gehalten werden sollte, der nur den Antheil eines Adjunkten bekam. Seitdem besteht dieser Schöppenstuhl aus 8 Personen: den 3 Bürgermeistern, von welchen der regierende jedesmal der Inspektor des Schöppenstuhls ist, dem Laien und 4 Doctoren, wovon einer, nach dem regierenden Bürgermeister, den Vorsitz hat. Da die Schöppen dem Könige den Eid der Treue ablegen, so nennen sie sich deswegen auch königl. sächs. Schöppen zu Leipzig, und haben dasselbe zur Umschrift ihres Siegels. Ein Vorzug des hiesigen Schöppenstuhls ist, daß alle königl. sächs. Beamte aus den Aemtern die ersten peinlichen Rechtssprüche bei demselben

einholen müssen, wogegen es den Patrimonialobrigkeiten freisteht, bei jedem einländischen Dicasterio sie einzuholen. Übrigens hat der Leipziger Schöppenstuhl auch noch das Recht, daß Testamente bei ihm niedergelegt werden können. Dienstags, Donnerstags, Freitags und Sonnabends wird Session gehalten; wenn aber an diesen Tagen ein Feiertag fällt, so ist die Session den Tag vorher.

Das hiesige königlich sächßl. Oberpostamt, (man vergl. Sachsen, §. vom Postwesen) wozu das leipziger Postamt im Jahr 1692 erhoben wurde, steht unter dem geheimen Finanz-Collegium, und hat die Gerichtsbarkeit in erster Instanz im ganzen Königreiche (früher mit Ausschlusse der Oberlausitz), muß aber in peinlichen Fällen Bericht erstatten. Es theilt sich in die Kommissionsstube, die Cassen- und Rechnungs-Expedition. Die Ober-Postamts-Expedition, die Bothen- und Postkutschen-Amts-Expedition, die Zeitungs-Expedition und den Poststall. Auch hat es die Aufsicht über das hiesige, im Jahr 1763 vom Grafen v. Hohenthal gestiftete Intelligenz-Komtoir. In der Kommissionsstube sind: 1 Oberpostamts-Direktor, 3 Oberpostamts-Kommissäre, 2 Assessoren, 1 Actuar, 1 Kopist; in der Kassen- und Rechnungs-Expedition: 1 Oberpostamts-Kassirer, 1 Schreiber, 1 Kontroleur, 1 Kalkulator; in der Oberpostamts-Expedition: 1 Oberpost-Verwalter, 1 Staffetten-Expediteur, 2 Einnehmer, 12 Postschreiber, 1 Packmeister nebst Assistent, 4 Briefträger mit 5 Gehülfen; bei der Bothen-Expedition: 1 Bothenmeister, 2 Bothenamtsschreiber; bei dem Poststall: 1 Poststall-Pachter und 1 Postschreiber.

Unter dem königlichen Kreisamt (s. oben S. 461 ꝛc.) stehen unmittelbar in Leipzig alle königl. Beamte, in so fern sie nicht ein forum privilegiatum haben; ferner die Pleissenburg, die Schloß-Barak-

ken, die Renterei, verschiedene Häuser und Vorwerke in den Vorstädten, zwei Reihen Häuser an der Wurzener und grimmaer Straße, 3 unmittelbare Amtsdörfer und 17 Amtssäßige Ortschaften. Als im Jahr 1749 das Amthaus zum Theil abbrannte, ging auch das darin befindliche Amts- und Postarchiv meistens mit in Feuer auf. — Das Personale besteht aus: 1 Kreishauptmann, 2 Kreis- und Marsch-Kommissarien, 2 Amtshauptleuten, 1 Kreisamtmann, ein Amts-Rentverwalter, 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Einnehmer, ein Landrichter und Kontroleur. Zum Amte gehören noch 9 Amtslandschöppen, 2 Amtsbothen, 1 Amtsphysikus, 3 Amtsmühlen- und Wasserbau-Geschworne, ein Straßenbau-Kommissär, ein Wasserbau-Kommissär, 1 Amts-Taxator.

Königliche Steuerofficianten der Stadt sind: ein adlicher Kreis-Steuereinnehmer, 3 bürgerliche Kreis-Steuereinnehmer (der Kreistranksteuer, Kreisschocksteuer und Kreis-Quatembersteuer.) Die übrigen Steuerofficianten sind: 2 Steuer-Procuratoren, 3 Kreissteuer-Revisoren, 2 Kreistranksteuer-Revisoren, 1 Kreisamtssteuer-Einnehmer, 1 Landsteuer-Einnehmer, ein Stadt-Tranksteuer-Einnehmer, 2 Tranksteuer-Aufseher, 2 Weinvisirer, 1 Amts- und Stadt-Imposteinnehmer. — Bei der Steuer-Kredit-Kasse sind angestellt: 13 Deputirte der Ritterschaft, 4 Deputirte der Kreisstädte, 1 Steuer-Kredit-Buchhalter, 3 Kopisten, 1 Kassirer, 1 Kalkulator.

Königl. Kammer- oder Einnahmofficianten sind hier bei dem Geleite: 1 Geleits-Einnehmer; bei der Accise: (deren Haupt-Expedition sich hinter der Börse, im Rathsgebäude befindet) 1 Ober-Accis-Kommissär, 1 Accis-Inspector, 1 Coinspector, 1 Accis-Kassirer, 1 Kontroleur, 1 Ober-General-Accis-Einnehmer, 3 Accis-Einnehmer, 2 Assisten-

ten, 7 Thorschreiber mit 7 Assistenten; bei der Land-Accise: 3 Land-Accis-Ober-Einnehmer, 1 Actuar, 2 Weinvisirer, 1 Land-Acciseinnehmer des Kreisamtes; bei dem Floßwesen: 1 Floß-Cassirer, 1 Floß-Verwalter. Holz erhält Leipzig theils zur Achse aus der umliegenden Gegend, besonders aus der Dübner und Mutzschner Heide, theils durch die Elsterflöße. Für ersteres ist der Magistrats-, für letzteres der königl. Floßhof bestimmt, aus welchem seit dem J. 1798 jeder Bürger jährl. 3 Klaftern empfängt. Kohlen schafft man mehrere Meilen weit her; — bei der Fleischsteuer, 1 Inspektor, 1 Einnehmer, 1 Wäger; bei der Kalender-Imposteinnahme 1 Einnehmer.

Der Bücher-Commission ist weiter oben gedacht worden. — Bei der Haupt-Salzverwalterei und Salzniederlags-Direktion sind angestellt: 1 Haupt-Salzverwalter, 1 Salzlizent-Einnehmer, 1 Salzrevisor, 1 Salzinspektor. Uebrigens sind noch die königl. Proviant-Verwalterei, die Porzellanniederlage und das Intelligenz-Komptoir zu bemerken.

Was den Stadtmagistrat betrift, so ist derselbe seit den frühesten Zeiten mit ausgezeichneten Vorrechten versehen worden. Schon im J. 1435 bekam er vom Herzog Wilhelm dem Reichen die Obergerichte im Weichbilde der Stadt wiederkäuflich, für 3000 rhein. Goldgülden, die ihm im Jahr 1508, nach abermaliger Erlegung dieser Summe, erblich, jedoch den Rechten der Universität unbeschadet, und mit Ausschluß der fürstl. Diener vom Stadtgerichte, überlassen wurden. Seit dieser Zeit wurde die, bereits im J. 1293 gewöhnliche, Abtheilung des Magistrats in die drei Räthe, fester begründet, jeder mit 12 Männern besetzt, und der Stadtrichter ging seitdem dem Bürgermeister nach.

Der Leipziger Stadtmagistrat zerfällt in das Raths-Kollegium, welches aus 28 Mitgliedern, nämlich 2 Bürgermeistern, 2 Proconsuln, 7 Baumeistern (Rathsherren), 2 Stadtrichtern, 1 Vicestadtrichter, 5 Stadthauptmännern und mehrern Beisitzern besteht; und in den amtführenden (oder regierenden) Rath, welchen der amtführende Bürgermeister, 2 Proconsuls, 1 Stadtrichter, 3 Baumeister, 1 Stadthauptmann, 1 Oberstadtschreiber, 1 Stadtschreiber, 1 Aktuar, 2 Registratoren und 2 Kopisten bilden. — Außerdem theilt sich der Magistrat noch in folgende 4 besondere, aus seiner Mitte deputirte Kollegia, zur Verwaltung der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit, nämlich: 1) das Stadtgericht, welches die Ausübung der Gerichtsbarkeit in erster Instanz nebst der Vollziehung aller Urtheile und Strafen auf sich hat und mit der Schriftsässigkeit begnadigt worden ist. Das Oberhaupt desselben ist der regierende Stadtrichter, dem noch ein Vice-Stadtrichter, 4 Beisitzer, 1 Oberschöppen- und Gerichtsschreiber, 1 Gerichtsschreiber, 1 Actuar, 1 Notar und 3 Kopisten beigeordnet sind. — 2) Die Landstube, wozu aus den Rathsgliedern 3 oder 5 Deputirte gewählt werden, und bei welcher noch 1 Landschreiber, 2 Registratoren und 1 Landsteuer-Einnehmer angestellt sind, hat die Verwaltung aller Real- und Personalsachen der Ortschaften und Rittergüter des Raths unter sich. — 3) Die Vormundschafts-Stube bestehet aus 4 Deputirten des Raths, 1 Vormundschaftsschreiber, 1 Aktuar und 1 Registrator. Sie besorgt die Gerechtsame der Unmündigen und aller mit ihnen gleiches Recht habenden Personen, nach der vom Rathe errichteten, und unterm 25. August 1595 zuerst, und später von Zeit zu Zeit aufs neue bestätigten Vormundschafts-Ord-

nung. — 4) Das Handelsgericht. Es wurde im Jahr 1682 errichtet, hat 4 Rathsglieder, als 2 Doctoren der Rechte und 2 Kaufleute zu Deputirten, und verhandelt und entscheidet nach der Handelsgerichts-Ordnung alle hieher gehörenden Sachen auf eine besondere, von dem ordentlichen gerichtlichen Verfahren sehr abweichende Art, in Wechsel-Sachen hingegen nach der allgemein gültigen, unterm 2. Oktober 1682 bestätigten Wechselordnung. Das Finanz-Wesen oder die Kämmerei, nebst der Erhebung aller ordentlichen und außerordentlichen Einkünfte so wie die zu bestreitenden Ausgaben besorgt die Einnahme- und Rechnungs-Expedition, welche in folgende Unterabtheilungen zerfällt, von denen jede ihren Raths-Deputirten hat: 1) die Einnahme-Stube, mit 1 Buchhalter, 1 Einnehmer, 1 Kalculator; 2) die Wage und dazu gehörige Expedition. Zur Wage-Expedition insbesondere gehören: 2 Wageschreiber, 1 Weinschlag-Schatz-Einnehmer, 1 Wagerevisor, 1 Wagmeister, 1 Güterbeschauer, 1 Getreidegebühreinnehmer, 1 Pflastergeleitsrevisor, 10 Meßassistenten bei den Wagexpeditionen, 3 Wäger; zur Zoll-Einnahme in den Thoren: 4 Zöllner nebst mehrern Assistenten, 42 als Thorschreiber, Schlagschreiber, Assistenten, Aufpasser rc. an den äußern Thoren angestellte Personen; zur Personen-Steuer-Einnahme: 1 Einnehmer, und 3 Assistenten und Kopisten. — 3) Der Burgkeller; die Burgkellerei hat 1 Pachter und 1 Schlägelschatz-Einnehmer. 4) Die Schoßstube, mit 2 Schoßschreibern. 5) Die bürgerliche Contributionsstube (oder Schutzgelder-Einnahme) mit 1 Buchhalter, 2 Einnehmern. — 6) Die Holz-Inspection; unter ihr stehen 1 Oberförster und 5 Förster. — 7) Auch giebt der Rath noch zu der

in Leipzig ihren Sitz habenden obersächsischen Kreis-Kasse einen Deputirten, und zur sächsischen Steuer-Kreditcasse 2 Deputirte. — Der Magistrat in Korpore, und der sitzende Rath besonders, führt die besondere Aufsicht über die Polizei und die Beförderung verschiedener zum gemeinen Wohlstand gehörenden Dinge. Hieher gehört auch die vom Stadtrath besoldete Stadtwache und die davon abhängenden Ordnungen. Es sind angestellt 4 Stadthauptleute, 4 Stadtlieutenants, 4 Stadt-Fähndriche, 4 Billetirer; die Stadtkompagnie, die alten Rüstungsschützen im Ranstädter Schießgraben, und die Büchsenschützen im Petersschießgraben. — Rathsstellen und Aemter sind ferner: bei der Rathsbibliothek 1 Unter-Bibliothekar, 1 Observator, 1 Proclamator, 2 Taxatoren; bei dem Medizinalwesen: 1 Stadtphisikus, 1 Accoucheur, 7 Hebammen, 1 Stadtwundarzt, 1 Zahnarzt, 1 Thierarzt; zu Leichen und Hochzeiten Verpflichtete: 1 Oberleichenschreiber, 1 Unterleichenschreiber, 2 Hochzeit- und Leichenbesteller; zum Bauwesen ꝛc. Verpflichtete: 1 Baudirector, 1 Bauconducteur, 2 Kunst- und 1 Röhrmeister, 1 Bauschreiber; zur Musik Bestellte: 1 Director, 6 Musiker; zum Marktwesen Verpflichtete: 1 Ober Marktvoigt, 1 Untermarktsvoigt und viele andere Angestellte. — Die rothe und schwarze Wasserkunst vor dem Petersthore, zu beiden Seiten der Nonnenmühle, heben das Wasser, womit sie die Stadt versorgen, theils aus der Pleiße, theils aus Brunnen, und theilen es vermischt den Röhren mit. Den Grund dazu legten sonder Zweifel die Benedictinerinnen im Anfange des 13. Jahrhunderts. In der Mitte des 16ten traf man die jetzige Einrichtung, welche dann im 17ten durch Schlegel, und im 18ten durch den Kunstmeister Däh-

ne und den Bergrath Gellert verbessert wurde. —

Unter dem Rathe stehen auch die hiesigen Anstalten der Mildthätigkeit. Zur Verwaltung der milden Sachen gehören: 1) Das Hospital zu St. Johannis, mit 1 Vorsteher, 1 Prediger, 1 Wundarzt, 1 Pächter der Oekonomie; es liegt vor dem grimmaschen Thore, und nimmt gegen Eintrittgeld, das man nach Verhältniß des Alters und Vermögens anschlägt, Alte beiderlei Geschlechts zu lebenslänglicher Verpflegung auf, wofür dann ihr Nachlaß der Anstalt anheim fällt. — 2) Das Jakobsspital oder Lazareth vor dem Ranstädter Thor nimmt alle Kranke auf, welchen es an Vermögen, Gelegenheit zu häuslicher Verpflegung und Kur fehlt. Auch ist damit eine Entbindungs-Anstalt, und seit dem Jahr 1799 ein stehendes klinisches Institut verbunden, das, unter Aufsicht des Decans der medizinischen Fakultät, junge Leute practisch zur Heil- und Wundarzneikunde bildet. Das sogenannte Gefangenhaus, ein Flügel des Lazareths, enthält zwei große Säle zu chirurgischen und anatomischen Operationen, und ein mit dem nöthigen Apparat versehenes Zimmer zu Wiederbelebung Erstickter, Ertrunkener und Verunglückter anderer Art. Das sogenannte gelbe Haus ist zu Bädern für 30 bis 40 Kranke eingerichtet. Bei diesem Hospital hat die Universität zwei Stellen frei, und eine dritte precario. Der bei dem klinischen Institut von dem Stadtrath erwählte und angestellte Arzt wird jedesmal zum Lehrer, so wie der auf dieselbe Art angenommene Wundarzt zum Demonstrator, von des Königs Maj. erbeten, und beiden sind von der Regierung gewisse Gehalte zugesichert. — 3) Das Georgenhaus oder Spital (S. 496) nimmt in ver-

schiedenen Abtheilungen Waisen, Arme, Alte, Kranke (besonders Geistesschwache), Liederliche und Verbrecher, ohne Unterschied der Religion auf. Waldheim und Zwickau liefern in der Regel ihre katholischen Züchtlinge hieher, weil Leipzig eine katholische Kirche hat, und empfangen dagegen eben so viele protestantische. Alle Sträflinge sind hier in drei Klassen getheilt, halb grau, halb gelb gekleidet, spinnen Wolle für die, seit dem Jahr 1771 im Hause selbst angelegte Tuchmanufactur, und die groben Verbrecher raspeln Färbeholz. Die Armen lesen oder krempeln Wolle, werden auch, nebst leichten Verbrechern, welchen man mehr trauen darf, zu Haus- und Feldarbeiten gebraucht. Die Zahl aller, welche hier zur Pflege oder Strafe sich befinden, betrug im vorigen Jahrzehend immer gegen 500. Jährlich braucht diese Anstalt gegen 1300 Scheffel Korn, und verbrannte, vor Einführung des Torfes, gegen 250 Klaftern Holz im Laufe des Jahrs. — 4) Das Almosen-Amt, welches aus 3 Rathsdeputirten und 4 Beisitzern der Kaufleute und Kramer besteht, gründet sich auf die Almosenordnung vom Jahr 1704, welche aber in neuerer Zeit beträchtlich verbessert worden ist; es giebt wöchentlich Almosen von 4 bis 12 Groschen, läßt Kinder unterrichten, und beziehet seine Einkünfte theils von Zinsen alter Stiftungen, theils von freiwilligen Beiträgen. Uebrigens werden auch, einigen Stiftungen zufolge, Spenden an gewissen Tagen vertheilt, und mehrere, auf Conversation berechnete Gesellschaften, wie auch beide Maurerlogen haben um das Almosen große Verdienste sich erworben. Die leipziger Armenanstalten gehören gewiß zu den besten in Deutschland, und von jeher hat Leipzig den Ruf der wohlthätigsten Stadt Sachsens gehabt. Die größten Verdienste erwirbt sich

das, am 23. Merz 1803 unter Leitung D. Einerts gegründete, und als öffentliche milde Stiftung vom Magistrat bestätigte Armen = Directorium, an dessen Spitze die angesehendsten und rechtlichsten Männer stehen, welches auch sogar den Meßfremden mit in sein wohlthätiges Interesse zu ziehen gewußt hat, und, dem Plane zu Folge, ein Verein der Bürger mit ihrer Obrigkeit, zur Abstellung der mit drückender Armuth verbundenen Uebel ist. Die ganze durch freiwillige Unterzeichnung aufgebrachte Einnahme betrug vom J. 1803 bis 1807 an 150,000 Thaler, wozu der Rath, außer besondern Vergünstigungen und Erleichterungen, baar 33,990 Thaler beitrug. Im J. 1807 allein belief sich die Einnahme über 29,581 Thaler, die Ausgabe stieg auf 30,253 Thaler; wovon an wöchentlichen Geldunterstützungen über 13,437, für Brod 8899 Thaler, für Kranke 944, für den Unterricht armer Kinder 1709 Thaler verbraucht wurden.

11.) Vergnügungsanstalten, Umgebungen u. s. w. Daß es in einer Handels= und Universitätsstadt an Musik, Schauspiel, Tanz und Gesellschaften nicht fehle, kann man leicht denken. — Das große Konzert im Saale des Gewandhauses (s. weiter oben), welches im Winter Donnerstags (in der Messe Sonntags) gegeben wird, und unter einer Direction von 6 Gelehrten und 6 Kaufleuten steht, zeichnet sich sowohl durch Gehalt, als durch das Lokal vorzüglich aus; ja das letztere dürfte fast einzig in Sachsen seyn. Der Saal ist eben so geschmackvoll als einfach, besonders durch Oesers Pinsel verziert. Die sogenannte Musen = Szene, welche die Erfindung und Gewalt der Musik darstellt; und das Deckengemälde, welches auf die durch Kenntnisse gedeihende

Aufklärung sinnig anspielt, hält man für die gelungensten Arbeiten des genannten Meisters. Durch dieses große Konzert, zu welchem im J. 1741 der Kaufmann Zehmisch den Grund legte, wurde schon so manches musikalische Talent erweckt, gebildet oder hervorgehoben. So erkennen es die berühmten Sängerinnen, Dem. Häßler und Schmalz es noch für die erste Pflanzschule ihrer Kunst. In demselben Gebäude befindet sich auch ein großer Ballsaal. Auch in diesem hat Oesers Meisterhand durch allegorische Gemälde des Tanzes sich verewigt. — Schauspiele werden im Sommer von den Dresdner Hofschauspielern, im Winter von andern Gesellschaften im Schauspielhause am Ranstädter Thor (S. 497) gegeben.

Für geselligen Umgang und Zeitvertreib giebt es hier eine Menge größerer und kleinerer Gesellschaften, als: die Harmonie, die Ressource, die Societé, die Concordia u. s. w. — Die Harmonie wurde im J. 1777 gestiftet. Sie besteht aus 100 Mitgliedern aus dem Stande der Gelehrten, Kaufleute und Künstler, und beabsichtigt, neben dem geselligen Vergnügen, vorzüglich Unterstützung der Stadtarmen. Sie versammelt sich täglich im Hohenthalschen Hause auf der Petersstraße, hat eine eigene Bibliothek, und hält auch Journale und Zeitungen. Jeder Fremde, der von einem Mitgliede in die Gesellschaft eingeführt worden, kann sie, so lang er hier bleibt, täglich besuchen. — Die Ressource wurde im Jahr 1790 errichtet; es werden in dieselbe Gelehrte, in ansehnlichen Aemtern stehende Personen, Künstler und wirklich handelnde Kaufleute aufgenommen. Sie bestehet aus 130 Personen, und hat 8 Vorsteher; jedes Mitglied zahlt zur Bestreitung der nöthigen Kosten jährlich 6 Thaler, und muß auf 3 Jahre

sich verbindlich machen. Die Gesellschaft versammelt sich täglich im Klassigschen Kaffeehause, und speißt Mittwochs Abends gewöhnlich zusammen. Fremde erhalten hier den Eintritt eben so, wie in der Harmonie. — Die Societé besteht aus 120 Personen, und hat Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Buchhalter und Handlungsdiener zu Mitgliedern. Sie versammelt sich außer allen Sonn- und Festtagen, blos Donnerstags, im großen Blumenberg. Fremde, die nicht über 3 Monate hier bleiben, haben freien Zutritt. — Die Concordia, im Hotel de Saxe, besteht aus 100 Mitgliedern des Kaufmanns- und Gelehrten Standes. Zu den gewöhnlichen Monats-Bällen können blos Fremde, zu den außerordentlichen aber auch Einheimische als Gäste mitgebracht werden. — Auch verdient noch die schon im Anfange des 17ten Jahrhunderts errichtete Gesellschaft der Sechszehner, mit welcher erst kürzlich die der Zwölfer vereinigt wurde, erwähnt zu werden. Bei dieser sind alle Frauenzimmer ausgeschlossen.

Unter den Hotels und Kaffeehäusern machen sich bemerklich: das Hotel de Bavière, Petersstr. No. 63. — Das Hotel de Saxe, Klostergasse No. 164. — Das Hotel de france, Fleischergasse No. 305. — Das Hotel de Prusse, Roßplatz No. 883. — Der große Blumenberg, am Ranstädter Thor No. 310. — Die Stadt Berlin, in der Klostergasse No. 135. — Der grüne Schild, in der Fleischergasse No. 304. — Das Joachimsthal, in der Hainstraße No. 343. — Das Klassigsche Kaffeehaus, in der Katharinenstraße No. 394. hat den größten Zusammenfluß von Fremden, und starke Tischgesellschaft. — Das Reichardsche Kaffeehaus, im Anker auf der Hainstraße, wird während den Messen ebenfalls stark besucht. — Das

Mahlerische Kaffeehaus, in der Reichsstraße. — Das Beyersche im Brühl, und der Leupoldsche Keller am Markt.

Unter den öffentlichen Gesellschafts-Gärten verdient der Rudolphische vor dem Thomaspförtchen zuerst genannt zu werden. Hier findet man im Sommer fast täglich gute Gesellschaft, und während der beiden Sommermessen ist die Volksmenge hier fast zu groß. Der Reichelsche, weit größere, jetzt auch mit Gastwirthschaft versehene Garten dürfte mit der Zeit vor jenem den Vorzug erhalten. — Der Breiter'sche oder Wintergarten macht dem Besitzer, Herrn Breiter große Ehre. Sowohl im Sommer, als auch im Winter, kann man hier unter den schönsten Blumen und Orangebäumen, womit die Zimmer herrlich besetzt sind, Erfrischungen genießen. Mehr als 30,000 Töpfe mit den schönsten, seltensten ausländischen und inländischen Pflanzen gewähren vorzüglich dem Kenner und Liebhaber, einen seltenen Genuß. — Die große Funkenburg vor dem äußersten Ranstädter Thore, mit einem großen und schön gelegenen Garten, wird von Personen aus allen Ständen fleißig besucht, vorzüglich aber während der Messen, weil das Figurentheater und der Schauplatz der Kunstreuter da befindlich sind. Sie dient auch als Kaffeegarten, welches auch von der, rechts vom Ranstädter Thor gelegenen blauen Mütze, einer hübschen Gartenanlage mit Gastwirthschaft, gilt.

Die Umgebungen von Leipzig sind, ungeachtet der mangelnden Abwechslung gebirgiger Gegenden, nichts weniger, als unangenehm und einförmig. Die schönen Spaziergänge um die Stadt haben jetzt einen Grad von Schönheit erreicht, worüber der Fremde erstaunen muß. Der schöne, große

Platz vor dem Grimmaschen Thore, der mit hohen italienischen Pappeln nnd Castanienbäumen umpflanzt ist, hat vor dem innern Thore einer Mittelstadt nicht seines gleichen. Er erwartet gleichsam noch die letzte Hand, da die zu beiden Seiten des Weges liegenden runden Rasenplätze noch keine Verzierungen durch die Kunst bekommen haben. Rechts und links dieses Platzes ziehen sich die angenehmsten Garten-Parthien hin, die vom Grimmischen bis zum Hallischen Thore, wo sonst stinkende Sümpfe waren, zu einem ordentlichen Garten im englischen Geschmack werden. Anlagen und Aussichten sind eben so mannichfaltig, als die fremden Holzarten, die diese schönen Parthien bilden. Schattigte Linden und Kastanien-Alleen, und statt des sonstigen Walls, angenehme Blumen- und Fruchtgärten umkränzen die innere Stadt von allen Seiten.

Die in den Vorstädten liegenden Gärten, welche größtentheils öffentlich sind, oder doch von jedem Gebildeten besucht werden können, gereichen der Stadt zu einer ungemeinen Zierde. Die vornehmsten derselben sind: der Großbosische Garten von dem Grimmaschen Thore, der aber von seinem ehemaligen Glanze ganz herabgesunken ist. Doch wird er von den vornehmsten Leipzigern fleißig besucht, da der Koffetier Klassig im Sommer eine eigne Wirthschaft darin angelegt hat, und wöchentlich zweimal unter freiem Himmel, in dem großen Amphitheater desselben, Concert giebt. Man speißt auch da zu Nacht unter Zelten. — Der Winklersche Garten bei der Wasserkunst, dessen vorderer Theil im französischen, der hintere aber im englischen Geschmacke angelegt, entzückt durch die mannichfaltigen Schönheiten der Natur- und Kunst. — Das Gerlachsche (ehemalige Fregesche) Gut, vor dem Floßthor, hat einen nicht

minder angenehmen Garten, der im Sommer der guten Milch, und im Winter der Eisfahrt wegen fleißig besucht wird. — Der schon gedachte Reichelsche (sonst Apelsche) Garten vor dem Thomaspförtchen hat unter dem jetzigen Besitzer sehr viel gewonnen, und steht Jedermann täglich zum Spaziergehen offen. Derselbe ist mit vielem Geschmack in mehrere kleine Parthien getheilt, welche an die Stadtbewohner einzeln vermiethet sind. Das in der Mitte stehende schloßähnliche Gebäude gewährt, mit seinen Kolonnaden, den schönsten Anblick, und die wohl gepflegten Alleen liefern das trefflichste Obst. Der größte Vorzug dieses Grundstücks sind die darin befindlichen, äußerst zweckmäßig eingerichteten Badehäuser. — Der ehemalige Klein Bosische, jetzt Richtersche Garten ist vor dem Barfuß-Pförtchen, neben dem Place de repos. — Der Reichenbachsche (ehemalige Richtersche) Garten an dem Hahnreibrückchen ist einer der schönsten Gärten im französischen Geschmack, und wird jetzt vortrefflich unterhalten. Hinter diesem Garten fand am 19. Oktober 1813 der Fürst Poniatowsky seinen Tod in der Elster. — Der Löhrsche Garten zwischen dem Hallischen und Ranstädter Thor ist im englischen Geschmack angelegt, und für den Fremden eben so sehenswürdig, als der Besitzer desselben für den Menschenfreund verehrungswürdig ist, da derselbe in der theuern Zeit (1772), blos um den Armen Arbeit und Brod zu geben, einen Sumpf austrocknen und darauf diesen Garten anlegen ließ.

Nördlich von der Stadt liegt das Rosenthal, ein 2400 Quadratruthen Flächeninhalt betragendes Laubholzwäldchen zwischen der Pleiße und Elster, das, mit einigen Unterbrechungen, bis in die Merseburger Gegend sich zieht. Auf Veranlas-

fung Augusts I. ließ man es, im J. 1704 mit Alleen durchschneiden. Die schönsten Promenaden wurden später erst durch den geheimen Kriegsrath Müller angelegt. Am Eingang des Rosenthals findet man den ganzen Sommer hindurch in einer Bude Kaffee, Chocolade, Gefrornes und andere Erfrischungen. Durch das Rosenthal führt ein an der Pleiße hin sich angenehm schlängelnder Weg nach dem Dorfe Gohlis, welches schön gebauet ist, eine gepflasterte Straße hat, und vielen Stadtbewohnern zum Sommeraufenthalte dient. Das Schloß, von schöner Architectur, hat treffliche Freskogemälde von Oesers Hand. In beiden Schenken dieses Dorfes findet man in der Woche, und besonders Sonn- und Festtags, Gesellschaft aller Stände. — Wer von Gohlis aus seinen Spaziergang verlängern will, findet nach Möckern, Wahren und Stameln zu einen sehr angenehmen Weg. Rechts von Gohlis führt ein Fußpfad durch ein reizendes, buschigtes Thal nach Eutrizsch, eine kleine Stunde von Leipzig zum Hällischen Thor hinaus, dessen Goze ein Lieblingstrank der leipziger Bürger ist. — Die Kohlgärten, vor dem Grimmaschen Thore, machen eine lange Reihe zum Theil angenehmer Landhäuser aus, und enthalten mehrere Belustigungsörter für das Volk. Der darin gelegene sogenannte Kuchengarten, welcher nach der großen Schlacht sehr nett wieder hergestellt worden ist, wird besonders zur Zeit des Kirschkuchens stark besucht. — Aus den Kohlgärten führt ein angenehmer Weg nach Sellerhausen, wo im Garten des Landgutes das von Herrn Reich dem Andenken Gellerts und Sulzers, unter Oesers Leitung, gestiftete Denkmal befindlich ist. — Weiter hinaus, 4 Stunden von der Stadt, liegt an der Straße nach Wurzen das berühmte Machern. —

Schönfeld, ein hübsches Dorf an der Parthe, wurde in der Schlacht größtentheils eingeäschert. Durch dasselbe führt der Weg nach Abt Naundorf, ein schön erbauetes Dorf eine Stunde von der Stadt, mit einem trefflichen englischen Park und herrlichen Wohngebäuden. — Zum Hospitalthore hinaus kommt man an die Straßenhäuser und den Thonberg, der fleißig besucht wird, dasselbe gilt auch von dem Dorfe Stötteritz, wo man, da es auf einer Anhöhe liegt, eine sehr angenehme Aussicht hat. — Unweit dieses Dorfes liegt Zwei Nauendorf, mit einem schönen englischen Park, und geschmackvollen Anlagen und Gebäuden. Im Sommer ist Sonntags immer gute Gesellschaft hier zu finden. — Connewitz, zum Petersthore hinaus, kaum eine Stunde weit, mit schönen Landhäusern ausgeschmückt, war ehedem der besuchteste Belustigungsort der Vornehmen Leipzigs, welche nun Raschwitz, eine Viertelstunde weiter, besuchen, und wo man im Sommer in dem schönen Garten und im Winter in den Sälen immer vornehme Gesellschaft findet. — Das ¼ Stunde seitwärts von Raschwitz liegende Oetzsch ist ein Vergnügungsort der Bürgerlichen. — Zum Floßthore hinaus kommt man zuerst auf das Brandvorwerk, das wegen der daselbst zu habenden guten Biere von den Mittelklassen fleißig besucht wird: hinter demselben führt ein Weg durch angenehme Wiesen und Büsche nach Schleußig, das einen angenehmen Garten und reizende Spaziergänge hat. Man trift im Sommer und auch im Winter, wenn die Flüsse gefroren sind, immer eine gewähltere Gesellschaft daselbst an. Hinter Schleußig liegt Groß Zschocher, das größte Dorf des leipziger Kreises, wo im Sommer Vogel- und Scheibenschießen Statt finden. — Lindenau wird ebenfalls von den vor-

nehmern Einwohnern Leipzigs, die bisweilen zu Abende da speisen, fleißig besucht. Eine sehr schöne, unlängst erst angelegte Straße, mit italienischen Pappeln und Fruchtbäumen besetzt, führt vom Ranstädter Thore an zu dem Dorfe hinaus. In den meisten der hier genannten Dörfer haben viele leipziger Familien die schönsten und elegantesten Landhäuser und Sommerwohnungen gebaut.

Prospecte der Stadt Leipzig; 1) Wahrhafte Abcontrafeyung der Stadt Leipzig, wie diese nach Abbrennung der Vorstädte von Kurfürst Johann Friedrich belagert und beschossen worden, im Jahr 1547 (in gewöhnlicher Bogengröße, in der 2ten Ausgabe von Hortleders deutschem Kriege.) — 2) Ein in Holz geschnittener Prospect in Quart (in Münsters Cosmographie. 1574 zuerst). — 3) Lipsia litterarum studiis et mercatura celebre Misniae oppidum. (ein Queerbogen und 3. a) Lipsiae insignis Sax. urbis et celeberrimi emporii vera effigies, ein persp. Prospect auf einem großen Bogen, beide in Braun's und Hogenbergs Theatro urb. I. II. 1573). — 4) Leipzig; (ein Quartbl. in Bertii Comment. Rer. Germ. 1606.) — 5) Leipzig an de Pleisse Hoofstadt van ganz Meissen. (Ein color. halber Bogen in Pet. Schenks Hecatompolis 1702.) — 6) Vier schöne Prospecte von Leipzig vor den 4 Thoren; auf ½ Bogen; von Pet. Schenk. 1705. — 7) Leipzig; von Püschel; ½ Bogen. — 8) Leipzig; von Gabr. Bodenehr; ein Queerbogen. — 9) Leipzig; ½ Bog. in Glafey's Kernhistorie v. Sachsen 1737. — 10) Leipzig; von G. C. Kilian, in Augsburg. Ein Queerbogen. — 11) Abbildung der königl. und churf. sächsischen Weltberühmten Kauf- und Handelsstadt Leipzig, mit der dabei liegenden Gegend von Süd-Ost anzusehen; von J. C. Müller in Gera 1747;

ein großer gut gezeichneter und gestochener Bogen. — 12) Urbis Lipsiae nec non aedificorum in ipsa publicorum graphice delineata per J. E. Scheffler. Nürnb. bei Homann. 1749. (Zwei Regalbogen.) — 13) Prospect der Stadt Leipzig; von Schlitterlau; in Queerquart.

Grundrisse der Stadt: 1) Die Stadt Leipzig sammt der Belagerung 1632. (ein persp. Grundriß auf 1 Bogen im Theatro europ. T. II. III.) — 2) Belagerung von Leipzig; ein persp. Grundriß auf 1 Bogen in eigentliche und gründliche Relation der Belagerung ꝛc. Leipzig. 1643. 4. — 3) Leipzig; ein persp. Grundriß auf 1 Bogen in Merians Topogr. von Obersachsen. 1650. — 4) Wahrhaftiger Abriß und Contrafaktur der fürnehmen und weit berühmten churfürstlichen sächsischen Handelsstadt Leipzigk; gest. von A. Bretschneider; ausgefertigt von F. Lankisch. 1660. ein persp. Grundriß auf 2 Bogen. — 5) Die churf Kauf- und Handelsstadt Leipzig; von J. Frenzel 1665. ein großer Bogen. — 6) Das nette Leipzig stellt sich hier im Grundriß und Prospecte für. gez. v. S. Franke; gest. von Chr. Romstedt. — 7) Plan oder Grundriß der churfürstl. sächsischen Handelsstadt Leipzig; von Pet. Schenk; Amsterd. ein Regalbogen. — 8) Lipsia. Leipzig. (von G. Bodenehr.) ½ Bogen. — 9) Dasselbe; gestochen von G. C. Kilian, ein neuer Abdruck der vorigen Platte. — 10) Denen — Herren Burgermeistern — wird dieser Grundriß der Stadt Leipzig ehrerbietigst gewidmet von Homanns Erben. 1749. ein Nachstich dieser Platte ist: Plan de Leipzig, celebre par ses foires à Paris, chez le Rouge. 1757. und The City of Leipzig. Lond., by Jefferys. — 11) Leipzig, eine florissante und befestigte Handelsstadt; von M. Seut-

ter, in Augsburg. — 12) Plan de la ville de Leipzig; ein Quartblatt im Théatre de la guerre presente. à Paris. 1758. 8. — 13) Grundriß der chursächsischen berühmten Handelsstadt Leipzig; ½ Bogen in Raspe's Kriegsschauplatz. — 14) Plan von Leipzig, der Stadt und den Vorstädten; gest. von H. Müller; ein gr. Bogen. (in der Beschreibung der Stadt Leipzig. 1784. 8.) — 15) Neuer Grundriß der chursächsischen Handelsstadt Leipzig. (von J. E. Lange.) 1786. Neue Ausg. 1788. 1794. —

Die Thore und der Markt mit dem Rathhause: 1) Das neu erbaute Petersthor in Leipzig von innen und von außen, mit dem Grundrisse; von J. C. Weigel. (3 halbe Bogen.) — 2) Im Grimmischen Thore; von Schwarz. 1785. ein col. Quartblatt. — 3) Die Moritz-Bastei inwendig. 4) Das Hospitalthor. (Beide von dem Verfasser des vorigen, und in derselben Manier.) — 5) Der Markt nebst einem großen Theil der Stadt Leipzig; gest. von J. G. Schreiber. Eine Vogel-Perspective auf einem großen Bogen. — 6) Das Rathhaus und der große Markt, mit den dabei befindlichen Gebäuden; von Homann. ½ Bogen. 1749. — 7) Prospect des Rathhauses an dem großen Markte zu Leipzig; von J. G. Böck. Augsb. ½ Bog. — 8) Das Rathhaus und der große Markt zu Leipzig; von G. C. Kilian, ½ Bogen. Nachstich des vorigen. — 9) Der Markt aus der Wage und aus der Petersstraße; von Schwarze. 1785. zwei col. Quartblätter. — 10) Das Rathhaus zu Leipzig; von Pet. Schenk; Amsterd. ein Quartblatt. — 11) Prospect des leipz. Rathhauses, wie es gegen der Marktseite zu sehen ist; von J. C. Dehne; ½ Bog. — 12) Die hintere Seite des Rathhauses, die Börse, der Burgkeller rc.

von Homann. 1749. ½ Bog. — 13) Das Rathhaus und die Börse in Leipzig; von Hauer; Augsb. ein Bogen, ganz verzeichnet. — 14) Die Kaufmannsbörse in Leipzig; von G. C. Kilian. Augsb. ½ Bog. — 15) Die Börse von Leipzig; von Pet. Schenk. ein Quartblatt. — 16) Der Naschmarkt; von Schwarze. 1785. ein col. Quartblatt. —

Die Pleißenburg: 1) Das veste Schloß Pleißenburg zu Leipzig, und wie solches von den Schwedischen zur Uebergab bezwungen worden. 1642. ½ Bog. im Theatro Europ. Vol. IV. — 2) Das Schloß oder Castell zu Leipzig, die Pleissenburg genannt, wie solches gegen Westen anzusehen; von Pet. Schenk. in Amsterd. ½ Bog. — 3) Das wohlfortificirte Schloß Pleißenburg in Leipzig gelegen; von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bog. — 4) Vestung Pleißenburg; von Homann. 1749. — 5) Das Schloß oder Castell, die Pleißenburg zu Leipzig; gez. von T. Blattner, gest. von Hauer. Augsb. ein Bog. schlecht. — 6) Die Pleißenburg gegen Westen; von M. Höpfner. 1784. ½ Bog., auch schlecht. — 7) Pleißenburg an der Burgstraße; von Schwarze. 1785. ein col. Quartblatt. — 8) Westliche Ansicht des Schlosses Pleißenburg mit der Sternwarte zu Leipzig; von C. A. Ludwig. (1795.) ein schönes col. Blatt auf einem Regalbogen. — 9) Grund- und Aufriß der neuen Sternwarte zu Leipzig. ½ Bog. — 10) Ansicht der Pleißenburg und der Sternwarte; von Schwarze. 1793. zwei col. halbe Bogen. —

Kirchen und öffentliche Gebäude: 1) Die St. Thomaskirche mit anliegenden Gebäuden; von G. Bodenehr. ½ Bogen. — 2) Die St. Thomaskirche; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 3) Thomaskirche; von Schwarze. 1785. ein col. Quartblatt. — 4) Prospect des neuen Al-

tars in der Thomaskirche; von J. C. Weigel. Ein Bogen. — 5) Die St. Nicolaikirche in Leipzig mit anliegenden Gebäuden (vor Erhöhung des Thurms) von G. C. Kilian. Augsb. ½ Bog. — 6) Neue Erhöhung des Hauptthurms bei der St. Nicolaikirche; 1731. ein Oktavblatt. — 7) Die St. Nicolaikirche; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 8) Prospekt in Leipzig von der St. Nicolaikirche gegen das Grimmische Thor; von J. F. Hauer, in Augsb., ein Bog. ganz verzeichnet. — 9) Die Nicolaikirche an der Ritterstraße; v. Schwarz. 1785. ein col. Quartblatt. — 10) Die neue Kirche; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 11) Die neue Kirche; von Schwarze. ein col. Quartblatt. — 12) Prospekt der Paulinerkirche sammt dem großen Fürstenhause zu Leipzig; von J. G. Böck in Augsb., ½ Bogen. — Diese Platte von C. Kilian. — 13) Das Pauliner-Kollegium; von J. Stridbeck jun., ½ Bog. Dies. Platte von J. G. Kilian. — 14) Die Paulinerkirche und der daran gelegene Hortus medicus; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 15) Das Zeughaus und die Rathsbibliothek zu Leipzig; von G. C. Kilian. Augsb. ½ Bog. — 16) Neue Raths-Bibliothek; von Homann. ein Quartblatt. (1749.) — 17) Das Gewandhaus; von Schwarze. ein col. Quartblat. — 18) Das Leipziger-Zucht- Armen- und Waisenhaus, erbaut 1709. ½ Bog.

Privatgebäude: 1) Funfzehn einzelne halbe Bogen mit Privatgebäuden von Peter Schenk. 1704. — 2) Inwendiger Prospect von Breunigker (Auerbachs) Hof in Leipzig; von Peter Schenk; ein col. halber Bogen in seiner Hecatompolis. 1702. — 3) Auerbachs Hof in Leipzig; von J. A. Rosmäsler. 1778. ein großer Bog. mit vielen nach dem Leben gezeichneten Personen.

Ein elender Nachstich dieser Platte erschien, von Bergmüller gestochen, in Augsb. — 4) Perspektivischer Abriß einiger in Leipzig auf der Cathar. Straße neu erbaueten Häuser; gest. von J. G. Schreiber. Ein Bogen. — 5) Das Oertelsche Haus; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 6) Richters Caffeehaus; von Schwarz. 1785. ein col. Quartblatt. — 7) Das Homannische Haus zu Leipzig am Markte; von J. F. Hauer; ein Bog. — 8) Das Homannische Haus in Leipzig (in der Petersstraße) von J. G. Schreiber. ½ Bog. — 9) Das Homannsche Haus in Leipzig; von Creita; ½ Bog. — 10) Der Sack in Leipzig, gez. von J. G. Schreiber. ½ Bog. —

Die Vorstädte und Gärten: 1) Wahre Vorstellung der Esplanade bei Errichtung der Statüe des Kurfürsten. ½ Bog. colorirt. — 2) Prospekt der Esplanade in der Petersvorstadt zu Leipzig; gez. von Reinhart, gest. von Geyser. Ein großes Quartblatt. — 3) Die Esplanade in der Petersvorstadt zu Leipzig. gest. von Bergmüller in Augsb. ein Kopie des vorigen auf 1 Bog. — 4) Abbildung der Esplanade in der Petersvorstadt in Leipzig; gest. von Bergmüller auf 1 Bog. (von dem vorigen ganz verschieden.) — 5) Die Esplanade; von Schwarz. 1784. ein color. Quartblatt. — 6) Statüe des Kurfürsten vor dem Petersthore. ein col. Quartblatt. — 7) Der Roßmarkt; ein col. Quartblatt von Schwarz. — 8) Promenade de Leipzig. La Place de la Barfusspforte jusqu' à la porte de St. Thomas. gravé par J. A. Rosmäsler. 1777. ein großer Bogen mit Portraiten bekannter Personen. Eine schlechte Kopie von diesem Blatte lieferte Bergmüller auf ½ Bog. — 9) Plan von der neuen englischen Anlage und Promenade um einen Theil der Stadt

Leipzig. ½ Bog. — 10) Von der Brücke des Ranstädter Thors gegen die neue Kirche. (v. Schwarz. 1793.) ein col. halber Bogen. — 11) Von der Moritzbastion gegen die Paulinerkirche; eben so — 12) Ansicht der Thomaspforte, eben so; — 13) Bei dem Schloßthor gegen die neue Kirche; eben so. — 14) Ansicht der Barfüßpforte; eben so. — 15) Bei der Barfußpforte gegen die Thomaskirche; eben so. — 16) Prospect der Wasserkunst; von J. C. Weigel. Fol. — 17) Eigentlicher Grundriß des (Groß-) Boseschen Gartens vor dem grimmaischen Thore. 1700. gez. von E. Peine, gest. von J. C. Oberdorfer. ein großer Bogen. — 18) Eigentlicher Grundriß des Bosischen Gartens, wie er jetzt von dem Kunstgärtner J. E. Probst ist verändert und verbessert worden. 1765. von M. F. Bernigerod der Sohn; ein großer Bogen. — 19) Die Orangerie in Bosens Garten vor dem Grimmischen Thor. gest. von Joh. Stridbeck d. J. 1691. ein halber Bogen. — 20) Vorstellung des (Klein-) Bosischen Gartens und der dazu gehörigen Gebäude vor dem Ranstädter Thore in Leipzig; von J. A. Corvinus. 9 Blätter in Folio. — 21) Inwendiger Prospect des (Klein-) Bosischen Gartens vor dem Ranstädter Thore an der Pleiße gelegen; ein großes Quartblatt. — 22) Jardin de Me Apel, avec les Batiment; par Schatz et Zinke. ein Regalbogen. — 23) Eingang des Apelschen Gartens; von Schwarz; ein kleines col. Quartblatt. — 24) Neue engl. Anlage im sonstigen Stadtgraben; von Schwarz. 1793. zwei color. halbe Bogen. — 25) Zwei Ansichten des Grimmischen Thors; von dems., eben so. — 26) Die St. Johanniskirche mit dem Kirchhofe und Gottesacker vor dem Grimmischen Thor zu Leipzig; von G. C. Kilian. ½ Bogen. — 27) Der

neue Gottesacker vor dem Grimmischen Thore in Leipzig; von G. B. (Bodenehr) ½ Bog. — 29) Plan von der Gegend bei Leipzig, und der Sandgrube; (von Lange.) ½ Bogen — 29) Eingang in das Rosenthal nach der Natur gest. von J. A. Rosmäsler; ein großer halber Bogen. — 30) Eingang in's Rosenthal bei Leipzig gegen Pfaffendorf; von Schwarz. 1788 ein kleines col. Querblatt. Dieser Kupferstecher hat außerdem noch 14 kleine col. Prospecte auf den Wegen nach den nächsten Orten um Leipzig, geliefert.

II. Literatur:

a) Ueberhaupt, besonders Geschichte:

1) Herm. Buschii Lipsica, sive silva de laude cultuque urbis Lipsiensis. Lipf. 1504 und 1521. 4. 3 Bog. — J. Gigantis Encomium Lipsiae carmine scriptum. Lipf. 1538. 4 Bog. 4. selten. — 3) E. Fabricii de conditione urbis, fundatione academiae etc. Lipf. 1590. 4 Quartbogen; noch seltener. — 4) T. Heidenreichs Leipziger Chronik. Leipz. 1639. 3 Alph. 21 Bog. in 4. Forts. derselben; ebend. 1638. 5 Bogen. 4. C. Z. Schneiders Chronicon Lipsiense; d. i., gemeine Beschreibung der Stadt Leipzig. — Leipz. 1655. 3 Alph. 11 Bog. — 5) Dav. Pfeifferi Lipsia, seu originum Lipsiensium Libr. IV. Martisb. 1689. 1 Alph. 10 Bog. 8. — Lipf. 1700 8. Nordh. 1725. 1 Alph. 14 Bog. 8. — 6) J. J. Vogels Leipzigisches Geschichtsbuch, oder Annales, d. i. Jahr- und Tagebücher der weltberühmten Kauf- und Handelsstadt Leipzig; vom J. 661 bis 1714. Leipz. 1714. 12½ Alphab. Folio. — ebend. 1756. Folio. (Mit Fleiße gesammelt.) — 7) Pragmatische Handelsgeschichte der Stadt Leipzig, worin der Ursprung, das Wachsthum, die Ursachen und die Veränderungen der Handlung aus

glaubwürdigen Urkunden in zuverlässigen Zeugnissen beschrieben worden. Leipz. 1772. 444 S. 8. — 8) Geschichte der Stadt Leipzig. 6 Theile. 1778. 8. — Kleine Kronik von Leipzig. (von Schlözer.) 1r Theil Leipzig. 1776. 7 Bogen. 8. — 9) Die Geschichte der Stadt Leipzig. (Von Fr. A. Krizinger.) Leipz. 1778. 41 Bog. 8. — 10) Beschreibung der Stadt Leipzig. (Von J. G. Schulze.) Leipz. 1784. 8. m. Grundr. — ein Nachtrag dazu 1787. 5 Bog. 8. — 11) Fragmente zur Geschichte der Stadt und Universität Leipzig. 1r Theil. Leipz. 1787. 12 Bog. 8. — 12) Geschichte und Beschreibung von Leipzig. Von F. G. Leonhardi. m. Pl. Leipz. 1799. gr. 8. — 13) Description de Leipzic et de ses Environs. Par F. G. Leonhardi. à Leipz. 1803. 8. — 14) Beschreibung von Leipzig für Fremde und Reisende. 2te Aufl. vermehrt mit einem Wegweiser durch die Schlachtfelder bei Leipzig und Lützen. Mit 2 Planen und 1 Karte. Leipz. 1816. 8. —

Von den Schicksalen der Stadt im Kriege handeln: 1) Relation der Ursachen, warum Tylli Leipzig den 6. Sept. 1631 erobert, und darauf den 13. erfolgte Niederlage der Kayserlichen. Leipz. 1631. 3. Bog. 4. — 2) Beschreibung der dritten Eroberung der Stadt Leipzig durch Gener. Holke. 1633. 2 Bogen 4. — 3) Bericht von der Leipziger vierten Belagerung vom 11. Dez. 1636 bis 20. Febr. 1637. Leipz. 1737. 3 Bog. 4. — 4) Trauriger Schauplatz des im J. 1642 belagerten Leipzigs. 1643. 3 Bog. 4. — 5) J. G. Schochs neuerfundene Philyrenische Leipzigische Krieg- und Friedensschäferei. Jena, 1663. 1 Alph. 8. Leipz. 1684. 8. — 6) A. Q. Rivii de peste Lipsiensi. Lipf. 1681. 9 Bogen. Dasselbe deutsch. Leipz. 1714. 8. — 7) Mehrere Schriften über die Leip-

ziger Völkerschlacht (16. bis 19. Okt. 1813) erschienen in den Jahren 1814 und 1815. —

b) Schriften über besondere Gegenstände.

(1.) Bürgerliche Einrichtung: 1) Etliche der Stat Leipczk gesetz, vbir der Burger, Burgerin, auch ander inwohner tracht, Cleidung, wirtschaft, und anders, uß des Raths ordenungen und statuten, insonderheit gezogen. 1586, gedr. in der fürstl. Stadt Liptzk, durch Jacob Tanner. (s. Wellers Altes aus allen Theilen der Geschichte. 1760. 8. Stück 3. No. 10.) — 2) A. B. Carpzovii de Jure Weichbildorum, in specie Lipsiensis. Lips. 1673. 6 Bog. 4. — 3) Der Stadt Leipzig Ordnungen, wie auch Privilegia und Statuta. Leipz. 1701. 3 Alph. 5 Bog. 4. — G. E. Wenzers Nachricht von dem Rathscollegio zu Leipzig. Leipz. 1718. 15 Bog. Folio. —

(2.) Stapelrecht und Messe: 1) Gründlicher und historienmäßiger Discours über etlichen der Stadt Magdeburg in Sachsen Privilegiis, sowohl was vor den dreien bekannten Büchern dem Sachsenspiegel oder Landrechte, dem Weichbild und dessen Chronika, sammt dessen Lehnrechten zu halten, und wie weit in solchen die alten und wahren sächs. Gesetze, Ordnungen und Rechte zu finden, aufgesetzt von B. Leuber. Freib. 1648. 14 Bog. in 4 und Folio. — 2) B. Leuber's gründlich wohlgemeinte, ohngefährliche Erwägung der Sächs. Stapel- und Niederlage, was maßen Stapel, Niederlage und Kornschiffung 1. die alte Stadt Magdeburg anziehe, 2. derselben aber nicht befugt, 3. und die hierzu angeführten Gründe beständig zu widerlegen seyn. Budissin, 1658. 5 Alph. 21 Bog. 4. (Selten.) — 3) J. H. Bornii de jure Stapulae et nundinarum civ. Lips. Diss. bigae. Lips.

1739. 1 Alph. 4. deutsch. Vorzugsrecht der Stapel- und Meßgerechtigkeit in Leipzig vor andern Städten in Deutschland. Leipz. 1741. 12 Bog. 4. — 4) Kurze historische Nachricht von dem Stapelrechte der alten Stadt Magdeburg — gegen Leibers Magdeburgschen Stapelunfug. (von C. Cellarius.) Magdeb. 1741. 19 Bog. 4. — 5) Abhandlung von dem Stapelrechte der alten Stadt Magdeburg, worinnen zugleich einige Beweise desselben geprüft, und die Befugnisse der Stadt Leipzig gegen Magdeburg in Ansehung der Stapelgerechtigkeit erörtert worden. (Von J. H. Born.) Leipz. 1742. 13 Bog. in 4. — 6) Gründliche Widerlegung des von der Stadt Leipzig angemaßten unbefugten Straßenzwanges gegen die Stadt Magdeburg, nebst standhafter Behauptung der Stadt Magdeburg Niederlage und Stapelrechts, auch Straßenfahrt, Markt und Gerechtsame, mit 36 Beil. Magdeb. 1748. 1 Alph. 14 Bog. 4. — 7) Nettelbladts Nachricht von der, über das Magdeburgsche Stapelrecht entstandenen gelehrten Streitigkeit. (S. Hällische Beitr. z. der jurist. gelehrten Historie. 4. S. 609 — 633.)

(3.) Natürliche Geschichte: 1) P. Ammanni Suppellex Botanica, h. e. enumeratio Plantarum quae in horto medico Lipf. — progerminant Lipf. 1675. 8. — 2) ejusd. Hortus Bosianus, quod exotica solum descriptus. Lipf. 1686. 6 Bogen. 4. — 3) E. Peinen's hortus Bosianus, oder Verzeichniß aller Bäume und Pflanzen in Bosen's Garten. Halle, 1690. 8. — Leipz. 1705. 8. 1713. 7 Bog. 8. — auch: A. F. Wehmanns Hortus Bosianus. Lipf. 1723. 8. — 4) J. L. Hebenstreit Museum Richterianum. Lipf. 1743. 5 Alph. 7 Bog. Folio. — 5) G. R. Boehmeri Flora Lipf. indigena. Lipf.

1751. 1 Alph. 8 Bog. 8. — 6) D. Franzii Lipsia parturientibus ac puerperis nostris temporibus minus lethifera. Lips. 1785. 39 S. 4. — 7) N. G. Leske Ichtiologiae Lips. Specimen. Lips. 1774. 5½ Bog. 8. — 8) J. G. Daehne de aquis Lipsiensibus. Lips. 1783. 4. — 9) Ueber die Kohlgärten bei Leipzig. (Leipz. Magaz. zur Naturkunde ꝛc. 1788. S. 227 bis 235.) — 10) J. K. Gehler de quibusd. rarior. agri Lips. petrefact. Spec. I. Trilobetes 5. Entomolithus paradoxus Lin. Lips. 1793. 4. m. Kpf. — 11) J. C. D. Schreber Specil. florae Lips. Lips. 1771. gr. 8. — 12) J. C. G. Baumgarten flora Lips. secund. syst. sex. Lips. 1790. gr. 8. mit 4 Kpfrn. — 13) C. F. Schwägrichen Topographiae botan. et entomol. Lipsiensis Spec. I. — II. Lips. 1799. 4. — 14) Von den Fossilien um Leipzig. (s. Hamburg. Magaz. 15. S. 533 ꝛc.)

(4.) Kirchengeschichte: 1) J. J. Weberi Lipsia Evangelica, oder Bericht von der Stadt Leipzig Reformation. Leipz. 1639. 6 Bog. 12. N. Aufl. betittelt: Evangelisches Leipzig. Lips. 1698. 11 Bog. 12. — 2) Das Neueste von Leipzig, anlangend die Reformationsjubelfeier des 1717. Jahres. Leipz. 4 Bog. 8. — 3) J. J. Vogels Geschichtskalender der Leipziger Herren Superintendenten. Leipz. 1698. 15 Bog. 8. — 4) C. G. Hofmanns ausführliche Reformationsgeschichte der Stadt und Universität Leipzig. Leipz. 1739. 1 Alph. 8 Bog. 8. — 5) Vollständiges Verzeichniß der Prediger, welche seit der Reformation von 1539 bis 1748 zum Predigtamt berufen worden. Leipz. 1748. 4. — 1751. 6 Bog. 4. — 6) J. C. Thorschmidt historia praefecturae sac. Thomanae in inclyta Lipsiensi urbe etc. Lips. 1741. 8 Bog. 4. — 7) L. C. Crell Tr. de templo

scholaeque Nicolaitanae. Lipſ. 1718. 2 Bog. Fol. — 8) J. J. Reiske de rebus ad scholam civicam Lipſ. L. Nicolai pertinentibus. Lipſ. 1759. 28 S. 4.

(5.) Gelehrtengeschichte: 1) Ph. Melanchthonis Oratio de initiis, progressionibus et incrementis doctrinae eruditae in academia Lipsiensi etc. (in dessen Orationes. T. 5. S. 375 — 394.) — 2) J. Friderichi de origine, incrementis ac fortuna academiae Lipsiae panegyricus secularis etc. — Lipſ. (1709) in 8. — auch eine Aufl. von 1609. 7 Bog. in 4. — 3) J. Steph. Verbesii primitiae academicae Lipsienses, Carmen seculare. Lipſ. 1630. 5. Bog. 4. — 4) Nachricht von der Stadt Leipzig, und sonderlich der Universität daselbst. Leipz. 1709. 10 Bog. 8. — 5) Bericht von der Universität Leipzig und ihrem den 4. Dez. 1709 dritten Jubiläo. Leipz. 1709. 8 Bog. 4. — 6) Das dritte Jubelfest der Universität Leipzig; mit historischer Feder entworfen. (von J. G. Krause.) Leipz. 1710. 18 Bog. 4. mit Kfrn. — 7) Historische Beschreibung der Universität Leipzig, nebst Nachrichten ihres dritten Jubelfestes. (von G. L. Lehrs) Leipz. 1710. 8 Bog. 8. m. Kpfrn. — 8) C. Thomasii Versuch von Annalibus von 1409 bis 1629 vom Ursprung und Fortgang der Universitäten in Deutschland, sonderlich zu Leipzig und Wittenberg. Halle, 1717. 1 Alph. 10 Bog. 4. — 9) Lipsia litterata, vel relat. dissertat. in academ. Lipſ. evulgatarum T. I. fasc. I. Lipſ. 1726. 6½ Bog. 4. — 10) Acta Lipsiensium academica, oder Leipziger Universitätsgeschichte. Leipz. 1723. 15 Theile oder 2 Bde. 8. — 11) M. H. Geibner de primo acad. Lipsiensis cancellario. Lipſ. 1731. 4. 3 Bogen. — 12) J. C. Stemler de pietate

et fide Academiae Lipſ. in tuenda pace religioſa. Lipſ. 1755. 4½ Bog. 4. — 13) J. G. Böhmii de Ph. Melanchthonis in academ. Lipſienſem inſignibus meritis. Lipſ. 1760. 3 Bogen. 4. — 14) J. G. Böhmii de litteratura Lipſienſi Opuscula academica. Lipſ. 1779. 16½ Bogen. 8. — 15) Auch auf die 4te Jubelfeier der Univerſität, im J. 1809 ſind mehrere Schriften erſchienen. —

(6.) Gelehrte Geſellſchaften und Anſtalten: 1) J. C. Clausii Schediasma hiſtoricum de Collegio Conciliatorio majori et antiquiori. Lipſ. 1727. 2 Bog. 4. — 2) Schediasma de inſtituto ſocietat. Philoteutonico - poeticae, praeſ. J. B. Menkenio. Lipſ. 1722. 7 Bog. 4. — 3) Nachricht von der erneuerten teutſchen Geſellſchaft in Leipzig, und ihrer jetzigen Verfaſſung. Leipz. 1727. 6 Bog. 8. — 4) Nachricht von der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig, ihrer deutſchen Rechtſchreibung und Büchervorraths. Leipz. 1731. 12 Bog. 8. — 5) Sammlung einiger ausgeſuchten Stücke der Geſellſchaft der freien Künſte in Leipzig. 3 Theile. Leipz. 1754 — 1756. 8. — 6) J. Felleri de Bibliotheca acad. Lipſ. Paulina, cum Catal. Manuſcript. Lipſ. 1676. 8 Bog. 4. — 1744. 8½ Bog. 4. — 7) ejusd. Catalogus codicum Mptorum Biblioth. Paulinae. Lipſ. 1686. 21 Bog. 12. — 8) G. C. Goetzii Bibliotheca magnifici, ampliſſimique ſenatus Lipſienſis etc. Lipſ. 1711. 5 Bog. 4. — 9) A. Weiszens kurze Nachricht von E. E. Raths zu Leipzig Bibliothek und denen daſelbſt befindlichen vornehmſten Curioſitäten. Leipz. 1702. 2 Bog. 8. — 10) H. Pipping Arcana Bibliothecae Thomanae Lipſ. ſacra retecta. Lipſ. 1703. 9 Bog. 8. — 11) Beſchreibung der akadem. Jubelfeier Sr. Ex. des Grafen v. Manteufel. Leipz. 1743. 16 Bog.

4. — 12) Leipziger gelehrtes Tagebuch. (von Prof. Eck.) Leipz. 1780 bis 1807. 8. — 13) Leipziger Gelehrten- und Künstler-Almanach. 1786. 8. — 14) J. H. Leich libor sing. de origine et incrementis typographiae Lipsiensis, ubi varia de litterariis urbis studiis et viris doctis, qui in ea claruerunt, inseruntur. Lips. 1740. 18 Bog. 4.

Die berühmtesten Leipziger, von denen es Biographien giebt, sind: Jac. Born, H. v. Breitenbach, Joach. Camerarius, Carpzov, J. H. Ernesti, A. H. Francke, Gellert, Hebenstreit, Hommel, Jöcher, Kästner, Leske, Ludovici, Lünig, Mascov, Menke, Mosellanus, Olearius, Platner, Rabener, Rivinus, Teller, Titius, Winkler.

Leipziger Kreis, der, einer der Kreise des Königreichs Sachsen, von welchem in der Theilung von 1815 ein ansehnlicher Theil an das Herzogthum Sachsen gekommen ist. Seines ehemaligen Umfangs nach gränzt derselbe gegen Morgen an den Meißner und Erzgebirgschen Kreis, gegen Mittag an den letztern, an das Schönburgsche und an das Fürstenthum Altenburg, gegen Abend an Thüringen, besonders an die Stifter Naumburg, Zeiz und Merseburg, an das Amt Weißenfels und den Saalkreis, gegen Mitternacht endlich an den Wittenberger Kreis, besonders an die Aemter Zörbig, Gräfenhainchen und Wittenberg.

Der leipziger Kreiß begreift in sich den größten Theil des alten Osterlandes, einen großen Theil des alten Pleißnerlandes, die ehemalige Mark Landsberg, die ehemalige Grafschaft oder das jetzige Kollegiatstift Wurzen, die Burggrafschaft Leißnig, die Grafschaften Rochlitz und Groitzsch, so wie die Herrschaften Kolditz und Eilenburg.

Das Osterland hat nicht immer einerlei Gränzen gehabt, und die Benennung ist auch nicht zu allen Zeiten in den Titeln und bei den Kanzleien gebraucht worden. Nach dem Jahr 1382 begriff das Fürstenthum Osterland, wie es in der, im J. 1482 zu Brix errichteten Erb-Vereinigungs-Urkunde zwischen Böhmen und Sachsen, genennt wird, Schloß und Stadt Leipzig, Schloß und Stadt Delitzsch, Schloß und Stadt Zörbig, Stadt Pegau mit dem darin gelegenen Kloster, Stadt Lucka (bei Zeiz), Schloß und Stadt Borna, Schloß und Stadt Groitzsch, Schloß und Stadt Altenburg, Schloß und Stadt Schmölln, Schloß und Stadt Crimmitzschau, Schloß und Stadt Werdau, Schloß und Stadt Ronneburg u. s. w. Hieraus folgt, daß das alte Osterland von der Saale her nicht bis ganz an die Mulde gereicht hat, sondern daß ein meilenbreiter Strich am westlichen Ufer der zwickauer Mulde noch zum Meißner Lande gezählt worden ist. Der Name entstand daher, weil diese Pflege den Sachsen gegen Osten lag. — Der Name des Pleißnerlandes kommt zuerst unter Kaiser Friedrich I. (J. 1200) vor, nachdem er vom Grafen Rabodo ansehnliche Güter an sich gebracht, und darüber besondere Judices terrae Plisnensis gesetzt hatte. Das Pleißner Land bildete zugleich einen Theil des Osterlandes, denn die vornehmsten Städte darin waren Altenburg, Zwickau, Chemnitz, Werdau, Regis, Crimmitzschau, Schmölln, Leißnig, Coldiz, Froburg; und außer diesen gehörten noch viele Schlösser, Rittergüter und Dörfer dazu, welche theils im Pleißnerlande selbst, theils in andern Gegenden lagen. Als die terra Plisnensis im 13. Jahrhundert an die Markgrafen von Meißen kam, so nannten letztere sich von dieser

Zeit an auch Herren des Landes zu Pleißen, niemals aber Grafen zu oder in Pleißen. Ganz genau lassen sich die Gränzen des Pleißner- und Osterlandes nicht verzeichnen. Das letztere kam nach und nach, durch Todesfälle, Käufe und Vermählungen an die Meißner Markgrafen. — Im 16. Jahrhundert erst bildete sich der leipziger Kreis nach seinem Umfang und Namen bis zur Theilung, als Kurfürst Moriz, nächst Wittenberg, Langensalza und Dresden, auch Leipzig zu einer Legestadt für das Aufbringen der Türkensteuer machte.

Der Leipziger Kreis enthält, mit Ausschluß des Kollegiatstiftes Wurzen, 14 Aemter, als: Kreisamt Leipzig, (Delitzsch, Zörbig, Eilenburg, Düben, Delitzsch, die an Preußen gekommen sind), Erbamt Grimma, Schulamt Grimma, Leißnig, Mutzschen, Döbeln, Rochlitz, Colditz, Pegau und Borna. Wurzen zerfällt in die Aemter Wurzen, Mügeln und Sornzig. — Ueberhaupt zählt der Kreis 33 Städte, als 15 schriftsäßige, 8 amtssäßige, 10 Vasallenstädte, 125 alte, 65 neue Schriftsassen, 130 Amtssassen, 72 Vorwerke, 40 wüste Marken, 396 alt-, 79 neuschrift-, 186 amtssäßige, 294 unmittelbare Amts-, überhaupt 955 Dörfer. Nimmt man in ganz Sachsen 6400 Dörfer an, so enthält also der Leipziger Kreis deren fast den sechsten Theil. Zu Ende des Jahres 1806 war der ganze Kreis mit 20,632,700 Thalern in der Brand-Kasse versichert. — Im J. 1805 wurden im ganzen Kreise 62 neue Häuser erbaut. Wirkliche Wüstungen giebt es nirgends.

Die königl. Kammergüter dieses Kreises sind: Klosterbuch, Nimbschen, Groß-Bardau, Klein-Bothen, Mahlis, Mügeln (mit Berntitz), Ebersbach, Lauterbach und Bernbruch, Schwemmsal, und Görschlitz mit Schwerz. —

In bürgerlichen Angelegenheiten stehet der Kreis unter 1 adlichen Kreishauptmann, 1 adlichen und 4 bürgerl. Kreissteuer-Einnehmern (mit Wurzen, doch ohne die Leipz. Raths-Deputirten), 4 Amtshauptleuten, 2 Oberforstmeistern, 1 Oberpostamts-Director, 12 Amtmännern, 2 Geleits- und Land-Accise-Kommissarien, 1 Floßmeister, 1 Haupt- und [illegible] Salzlicent-Einnehmern und 2 Straßenaufsehern. — Zu den allgemeinen Landes-Versammlungen werden von diesem Kreise geschickt: 1 Person der Universität, 8 Personen des engern, 12 Personen des weitern Ausschusses, worunter bei jedem ein Deputirter der Amtssassen, und im letztern noch ein Deputirter der Grafen von Schönburg begriffen sind, 11 Personen der allgemeinen Ritterschaft mit 7 Amtssassen, und von 19 Städten Deputirte. —

In kirchlichen Angelegenheiten steht der Kreis unter 11 Superintendenten, deren Sprengel 28 Städte, 206 Land-Parochien, 119 Filiale, und 287 Prediger enthält. Drei der Superintendenten gehören unter das Dresdner, 7 unter das Leipziger Konsistorium, und einer verwaltet die Stifts-Superintendentur in Wurzen. — In Militairangelegenheiten verwalten den Kreis zwei Kreiß- und Marsch-Commissaire, einer den obern, der andere den niedern Distrikt desselben. —

Dieser Kreis ist, mit Einschluß des Kollegiatstiftes Wurzen, mit 1,610,948 Schocken belegt. Es sind davon 1,155,889 gangbar, 17,062 moderirt, 324,546 decrement und 35,837 caduk. Es existiren in dem Kreise 299¼ Ritterpferde; der Rittergüter, die alle das Recht, Schaafe zu halten haben, zählte man 331. —

Der Flächen-Inhalt des Kreises beträgt 86 Quadrat-Meilen, auf welchen im J. 1785 nur

230,046; im J. 1799 aber 233,608, und im J. 1806 gegen 234,000 Menschen, also auf der Quadratmeile 2721 Menschen lebten. Dieser Kreis übersteigt also den Wittenberger an Bevölkerung fast um $\frac{1}{3}$, kommt der Oberlausitz am nächsten, steht aber dem Erzgebirge noch fast um $\frac{2}{3}$ in der Bevölkerung nach.

Da, wo der Kreis mit dem Erzgebirge gränzt, nämlich in den Aemtern, Coldiz, Grimma und Rochliz, ist die Gegend gebirgig, dacht sich aber nach Norden zu allmählig ab und wird dann völlig zur Ebene. — Die vorzüglichsten Berge sind der Landsberg bei Delitzsch, der Hainberg, Schloßberg, Töpelberg bei Coldiz, der Schloßberg bei Mutschen, der Denkwitzer im Amt Grimma, der Kriebenstein bei Rochliz, der Kolmberg bei Brandis, der Steinberg bei Naunhof, u. s. w. Auch in den Aemtern Borna und Leißnig giebt es mehrere Berge.

Die vornehmsten Flüsse dieses Kreises sind die beiden Mulden, die Elster, die Pleiße, die Zschopau; kleinere die Parde, Wiehra, Leine. Beide Mulden, nebst der Zschopau, entströmen dem Erzgebirge, und nachdem letztere zwischen Leißnig und Döbeln mit der Freiberger Mulde, diese aber unter Koldiz mit der Zwickauer sich vereinigt hat, gehen sie dann als ein Fluß dem Wittenberger Kreise, und durchs Amt Bitterfeld, dem Dessauschen zu, wo die Elbe sie aufnimmt. — Auch die Pleiße kommt aus dem Erzgebirge (s. Art. Pleiße), durchfließt den sogenannten Pleißengrund und das Altenburgsche, tritt unter Regis zuerst in den Leipziger Kreis, fließt in steter nördl. Richtung bei Lobstädt, Rötha, Leipzig, vorbei und fällt unterhalb der letztern Stadt, nachdem sie die Parde aufgenommen, in die Elster. Die Parde entspringt über dem Dorfe Klein-Pardau im Amte

Koldiz, strömt in nördl. Richtung bis Taucha, wendet sich von da westl. und fällt bei Leipzig in die Pleiße. — Die weiße Elster (s. diese) berührt zwar nur einen kleinen Theil des westlichen Kreisbezirks bei Pegau und Groitzsch, wird aber besonders wohlthätig, indem sie dem Kreise Flößholz aus dem Voigtlande zuführt. Oberhalb Möckern nimmt sie die Pleiße auf, fließt dann durch das Stift Merseburg, und vereinigt sich bei Röpzig mit der Saale. Die südlichere Gegend ausgenommen, wo beide Mulden dem Erzgebirge entströmen, bilden die Flüsse hier keine, von Felsen und Bergen begränzte Thäler, sondern gehen meist durch Ebenen. Schade, daß sie hier noch nicht zur Schiffarth benutzt werden. —

Der Boden des Kreises ist fast überall fruchtbar, und giebt demselben nicht nur seinen Bedarf an Feld- und Gartenfrüchten, sondern erlaubt sogar noch Ausfuhr. Am Kornreichsten sind die, nun abgetretenen Distrikte bei Zörbig und Delitzsch, so wie bei Leipzig, Leißnig, Döbeln. Die besten Gartengewächse zieht man bei Zörbig, Pegau, Leipzig und Borna; Hopfen bei Eilenburg; Flachs, Hanf, Fenchel, Anis, Rübsen ꝛc. fast überall, doch häufiger in den nördlichern Gegenden. Der Flachsbau steigt freilich immer nur dann erst, wenn das Getraide im Preiße sinkt. In den 10 Jahren von 1797 bis 1806 erbaute man jährlich immer an Korn 100,000, an Hafer 150,000, an Kartoffeln 70,000 Scheffel. Im J. 1799 erbauete man an Korn 750,000, und an Waizen 158,443 Scheffel. Der nördliche Theil des Kreises ist eine ununterbrochene Ebene, deren Boden aus mächtigen Thon-, Lehm-, Mergel-, und Kalklagern besteht. Erdäpfel werden hier nach Verhältniß weit weniger erzielt, als im Erzgebirge, theils weil sie

nicht so gut gedeihen, theils weil die Einwohner an ihren Genuß nicht so ausschließlich gewöhnet sind. —

Der Futterkräuterbau wird hier und da durch den Rübsen verdrängt. Die Wiesen aber sind meist vortrefflich und begünstigen die Viehzucht sehr, welche hier und da der holsteinischen nahe kommen soll. Am besten ist sie bei Leipzig, Borna, Pegau, Eilenburg, Grimma, Rochlitz und Döbeln. Im J. 1787 waren im Kreise vorhanden: 17,874 Pferde, 41,482 Ochsen, 52,629 Kühe, 412,288 Schaafe und 70,812 Schweine. — Die Schaafzucht ist so veredelt, daß man für einen Stähr bis 40 Thaler, und für den Stein veredelter Wolle über 30 Thaler zahlt. In keinem andern Kreise des Königreiches ist sie so bedeutend als hier, wo sie nicht blos von 331 Rittergütern, sondern auch auf den Kammergütern, und von Bauern, besonders im Amte Düben, stark betrieben wird. — Inzwischen haben auch hier die, mit den Rittergütern verbundenen Hutungsrechte den nachtheiligsten Einfluß auf Futterkräuterbau und auf Sömmerung der Brache. — Schweine und Gänse hält man deshalb in Menge, weil die Weidenpflanzungen die Fütterung sehr erleichtern.

Der sächsische Tabak nennt zwar den leipziger Kreis sein Vaterland, denn er wurde zuerst bei Stötteritz, im J. 1765, dann in den Aemtern Düben und Grimma erbaut; allein der Tabakebau ist jetzt doch mehr im Fallen, als im Steigen. — Die Maulbeerzucht bei Leipzig, Eilenburg, Rochlitz, ist auch hier, wie fast überall, eingegangen. — Obst aber zieht man in großer Menge und Güte, besonders in den Aemtern Grimma, Leißnig und Kolditz. Wem sind wohl die hiesigen Borsdorfer Aepfel unbekannt, die sogar einen Ausfuhrham

del nach Rußland abgeben. So schlug man in der Michaelmesse die Versendung der in Papier gewickelten Borsdorfer Aepfel nach dem Norden auf 40,000 Thaler an. In frühern Zeiten raffinirte man weniger, und fütterte oft die Schweine mit Aepfeln. Jetzt hält man desto mehr darauf, da besonders die alten Bäume häufig eingehen und neue sparsamer gepflanzt werden. Noch ist der Apfel hier immer noch das vorzüglichste Obst. Die meisten Baumschulen werden von Häuslern angelegt, welche dann ihre jungen Bäume schockweise an die Bauern verhandeln. Wenn auch jetzt mehr Rücksicht auf die Veredlung der Stämme gesehen wird, als früher, so ist in dieser Rücksicht doch immer noch viel zu wünschen übrig. Der Gemüsbau ist im täglichen Zunehmen. Fast kein Dorfhaus ist ohne sogenanntes Grätzgärtchen (oder Kleinigts-Garten). Manche der Häusler miethen sogar Land, um Gemüse, selbst Spargel, zum Verkauf zu bauen. Bei Borna besonders zieht man viele Möhren, bei Delitzsch Kümmel und Wurzelwerk, bei Pegau Hirsen, bei Zörbig Petersilwurzel, Zwiebeln rc.; an der Altenburger Gränze viel Gurken, deren mancher Bauer wohl 100 Schocke auf einmal zu Markte bringt. —

Die größten Waldungen sind bei Düben, Mutzschen, Koldiz, Hubertsburg. Der ganze Kreis enthält 18,132 Morgen königl., und 90,566 Morgen Privatwaldungen. Bei alledem geben sie, bei der nöthigen Schonung, nicht den vollen Bedarf; das Fehlende bezieht man daher zur Achse aus dem Wittenberger, oder zu Wasser aus dem voigtländischen und erzgebirgischen Kreise. Die Bauern pflanzen in neuerer Zeit viele Erlen und Weiden, und besetzen besonders mit den letztern, fast jeden Graben, Bach und Gemeindeplatz. Manches Dorf be-

zieht fast sein ganzes Brennholz von der Weide; deren Ruthen man auch zu Körben, Zäunen und andern Dingen verarbeitet. —

Die nördlichen und westlichen Gegenden des Kreises enthalten meistens Thon- Lahm- Mergel- und Kalklager; versteinertes Holz, Feuersteine mit Versteinerungen; der südliche Theil hat, besonders in der Gegend von Grimma, Rochlitz rc., Porphir, Jaspis, Achat und dergleichen edle Steine. In denselben Gegenden wurde in früherer Zeit starker Bergbau betrieben, der jetzt aber ganz eingegangen ist. Die Dübner Pflege ist alaunhaltig. Bau- und Wegsteinbrüche giebt es fast überall; Braunkohlen bei Leipzig, und Torf an mehrern Orten.

Was die Industrie anlangt, so kommt dieser Kreis unter den übrigen Sachsens, der Oberlausitz und dem Erzgebirge am nächsten. Daß Leipzig fast in der Mitte des Kreises gelegen, der Handelsmittelpunkt nicht blos aller sächsischen und deutschen, sondern auch eines großen Theils der europäischen, besonders französischen, englischen und helvetischen Industrie ist, bedarf kaum der Erinnerung. Was Plauen für die Musselinmanufaktur, Freiberg für den Bergbau, Görlitz für Tuche, Chemnitz für Kattun, Zittau für Leinen, Annaberg für Spitzen: das ist Leipzig für die allgemeine Industrie des sächsischen Vaterlandes; das Herz gleichsam, worin fast alle andern derselben sich vereinigen, die Sonne, welche auf inländischen Fleiß überhaupt, auf den des leipziger Kreises aber besonders höchst wohlthätig wirkt.

Die vorzüglichsten Manufaktur-Artikel des Kreises sind Tuch, wollene Zeuge, wollene Strümpfe, Barchent, Hüte, Kattun, Thonpfeifen, Zwirn und alle die unter dem Artikel Leipzig ge-

nannten Fabrikate. Es wurden von 1804 bis 1806 gefertigt: 13,000 Stücke Tuch, 14,000 Stücke Flanell, 12,000 Stück verschiedene wollene Zeuge, 19,000 Dutzend Paar wollene Strümpfe, 76,000 Stück Barchent, 48,000 Stück Hüte, 30,000 Stück Leinwand, 80,000 Stücke rohen Kattuns, 9000 Dutz. Tüchel, 36,000 Stück Zwirn, 600,000 hundert thönerne Pfeifen. Die lebhaftesten Fabrikorte, außer Leipzig, sind: Delitzsch (wollene Strümpfe), Düben (Tuche, Branntwein, Leder), Eilenburg (Stärke, Essig, Tuch, baumwollene Waaren), Wurzen (Bier, Strümpfe, Leinwand), Leißnig (Leinwand, Tuche, Kämme), Döbeln (Tuch, Leinenwaaren, Hüte), Kolditz (leinene Artikel, Barchent, Strümpfe), Lausigk (wollene Zeuge), Rochlitz (leinene Waaren, Tuch, Flanell), Mitweida (leinene Artikel, Kattun, Strümpfe, Barchent, Flanell), Borna (wollene Waaren, Pfeifen), Kohren (Töpferwaaren), Groitzsch (Saffianpantoffeln), Grimma (Tuch, Tüffel, Flanell, bunte Leinwand, thönerne Pfeifen, Kattun, Klystirspritzen, Stärke rc.) — Die Brauerei des Kreises ist, gegen sonst, beträchtlich gesunken. Desto bedeutender ist die Branntweinbrennerei geworden. Es giebt Gegenden, in welchen man auf die Quadratmeile wohl 3 Blasen rechnen kann. —

Das Idiom der Bewohner des leipziger Kreises kommt im Allgemeinen dem reinen Hochdeutsch näher, als in andern Gegenden des Vaterlandes. Doch fehlt es auch hier, wie überall, nicht an Provinzialismen, z. B. Kiepe statt Korb, Gewölfe statt Gewölbe u. s. w. Das K spricht man fast so weich aus, wie das G. Durch die Theilung des Jahres 1815 wurde vom Leipziger Kreise ein großer Strich Landes gerissen und zu Preußen

geschlagen, als: die Aemter Zörbig, Delitzsch, Düben, Eilenburg, so daß jetzt Podelwitz, Zschelkau, Hohenhaida, Gottscheuna, Merkwitz, Püchen, Wasewitz, Thalwitz, Colm und Böhlitz die äußersten nördlichen Gränzdörfer des Leipziger Kreises bilden. Dagegen sind seitdem zu denselben einige Enclaven des Hochstifts Merseburg geschlagen worden, als die Dörfer Breitenfeld, Wetteritz, Lindenthal, Hänichen, Quasitz, Lütschena, Stameln, Wahren, Klein-Lübenau, Groß- und Klein-Dölzig, Gundorf, Böhlitz, Ehrenberg, Burghausen, Rückmersdorf, Leutsch, Lindenau, Plagwitz, Klein- und Großzschocher, Schönau, Klein- und Groß-Miltitz, Priestäblich, Frankenheim, Lindnaundorf, Markranstädt u. s. w.

Karten: 1) Leipzig, mit nahe anliegenden Fürstenthum und Ländern. Von J. Stridbeck. ½ Bog., schlecht. Später gab diese Platte G. Bodenehr heraus. — 2) Environs de Leipzig et de Naumburg. (ein Quartbl. im Théatre de la Guerre presente. 1758.) — 3) Der Leipziger Kreis, von J. E. Schreiber. ½ Bogen. — 4) Reisekarte von Leipzig nach Magdeburg. (in Crome's Handb. für Kaufl. 1787.) —

Leipziger Steinweg, eine der Vorstädte von Eilenburg (s. d.), also im Herzogth. Sachsen. Er liegt südwestl. nahe an Eilenburg, wird unter die unmittelbaren Amtsdörfer des Amtes Eilenburg gerechnet, hat 4⅔ Hufen, 178 Einwohner, und ist nach Eilenburg in die Bergkirche eingepfarrt. Es heißt dieser Ort auch schlechthin der Steinweg.

Leipziger Universitätsdörfer sind die, sämmtlich im Kreisamte Leipzig gelegenen Dörfer: Hohenheida, Gottscheuna, Merkwitz,

Holzhausen, Zuckelhausen, Klein-Pösna, Wolfshain und Zweenfurth.

Leißegar, Leisegar, ein Sorauer Vasallendorf im Herzogthume Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, 2 Stunden südl. von Sommerfeld entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 400 Gülden Schatzung, 2 Pferden; 12 Ochsen; eine Wassermühle, 14 Häuser und 130 Einwohner, unter denen 10 Gärtner und 2 Häusler mit 12 Ochsen und 121½ Gülden Schatzung sind. Der Ort ist nach Gassen eingepfarrt.

Leißenau, Leißnau, ein amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Kolditz, 1 Stunde nördlich von Kolditz, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Die Obergerichte stehen dem Rittergute nur innerhalb der Zäune, außerhalb derselben aber dem Amte Kolditz zu. Das Dorf hat 40 Häuser und 200 Einwohner, unter den letztern: 1 Pferdner, 10 Gärtner, 27 Häusler, 1 Mühlenbesitzer mit 45 Kühen, 7 Pferden, 5 Hufen, 339 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 5 Gr. Quatemberbeitrag. Die Einwohner sind nach Schönbach eingepfarrt.

Leißla, Leisla, auf Zollmanns Karte Lislau, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Amte Kamburg, an der Poststraße von Naumburg nach Jena, 2½ Stunde südl. von Naumburg, etwas links von der Straße ab gelegen. Es bestehet aus 31 Häusern und 140 Einwohnern. Hier sind 2 Rittergüter, von denen das schriftsässige der Familie Einsiedel, das amtsässige der Familie Lehmann gehört. Das Dorf gehört unter die Gerichtsbarkeit des erstern. Unter den Einwohnern sind 23 Bauern, 3 Häusler, ein Gast-

wirth und ein Schenkwirth. Sie besitzen 19 Pferde, 97 Kühe und 500 Schaafe. Die Schenke gehört zum Einsiedelschen Ritterguke. Im Dorfe ist eine Mutterkirche, mit einem Filial zu Kleingestewitz, und eine Schule in letzterm Dorfe. Beide stehen unter der Inspektion Eisenberg und der Adjunktur Camburg.

Leißling, Leisling, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsstuhle Stößen, an der Frankfurter Hauptstraße, auf der rechten Seite der Saale, 1 Stunde südwestl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat mit Einschluß des Orts, oder der Gemeinde Rödgen (Röthgen), welche gleich daneben liegt, 95 Häuser und gegen 500 Einwohner. Unter letztern sind ein Stärkemacher und mehrere Schenkwirthe. Der Ackerbau ist beträchtlich, und das Dorf hat 45 Hufen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Insp. Weißenfels und der Collatur des Consistoriums. Eingepfarrt hieher ist Rödgen. Leißling wurde in Urkunden Liznick genannt. Die hiesige Kirche wurde im J. 1716 neu erbaut, und im J. 1730 reparirt. Der erste evangelische Prediger wurde im Jahr 1566 angestellt. Leißling und Rödchen machen nur eine Gemeinde aus.

Leißnig, ein königl. Amt in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise. Es liegt sehr zerstreut zwischen den Aemtern Kolditz, Rochlitz und Grimma, gränzt östlich an die meißnischen Aemter, südlich an die Aemter Rossen und Rochlitz, westlich an Kolditz, nördlich an Grimma, Mügeln und Oschatz, und würde, wenn es beisammen läge, etwa 2 Meilen in der Länge, und eben so viel in der Breite, haben. Ein Paar Dörfer dieses Amtes liegen mitten im Amte Frankenberg, andere in den

Aemtern Grimma, Borna und Koldiz. Die Hauptbestandtheile des Amtes liegen auf beiden Seiten der Freiberger Mulde. Das Amt Leißnig begreift zugleich das Amt Döbeln in sich, mit welchem es schon im Jahr 1588 vereinigt wurde, wo der größere Theil des letztern an Leißnig kam, der Ueberrest aber zu den Aemtern Meißen und Nossen geschlagen wurde. Etwas von den Diensten des Amtes Döbeln kam auch zum Amte Oschatz.

Leißnig gehörte, nebst Koldiz, im eilften Jahrhunderte schon der Familie Wieprechts von Groitzsch, der ersteres gegen das Jahr 1085 für treugeleistete Dienste in Italien, von Heinrich IV. erhielt. Beide, nebst dem Pleißner Lande, verkaufte Graf Rabodo von Avensberg, Gemahl der Enkelin Wiprechts, an Kaiser Friedrich I. gegen 1158 für 500 Mark Silbers, der sie nun zu Reichsdomainen machte. Im Jahr 1329 belehnte Kaiser Ludwig V. Friedrich den Ernsthaften mit Leißnig, welches im J. 1538, als die Burggrafen von Leißnig ausstarben, dem Markgrafthum Meißen, als eröfnetes Lehen, förmlich einverleibt wurde. —

Das combinirte Amt enthält 2 Städte (Leißnig und Döbeln), 15 alte Schriftsassen mit 23 Dörfern und Dorfantheilen, 5 neue Schriftsassen mit 13 Dörfern und Dorfantheilen, 14 Amtsassen mit 21 Dörfern und Dorfantheilen, 48 unmittelbare Amtsdörfer, überhaupt 105 Dörfer, 7 Vorwerke, 1 wüste Mark und 654 Mag. Hufen, von denen aber nur $644\frac{1}{8}$ gangbar sind. Das einzige Kammergut dieses Amtes ist das vererbpachtete Paudritzsch. Alte Schriftsassen sind folgende: Arnsdorf (mit Falkenau, Gersdorf, Irbersdorf, Ottendorf), Döschütz (mit Benkewitz und Gadewitz), Hermsdorf (mit Zweinig, Zschankwitz, dem Vorwerke Kobelsdorf), Maßlitzsch, Nieder-

steinau (mit Antheil von Merschütz), Nieder-Wutzschwitz (mit A. von Merschütz), Noschkowitz, Obersteina, Ober-Wutzschwitz (mit A. von Merschütz), Oetzdorf (mit Lüttorf), Rittewitz (mit Ober-Zschörnewitz, Ober-Ranschütz, Ober-Goseln, Nieder-Goseln), Schweta, Sitten (mit A. von Röhda), Stockhausen und Ziegra (mit Forchheim). — Neue Schriftsassen sind: Dietenhain, Groß-Wischstauden, Kattnitz (nebst Leuterwitz), Masten (mit Prüfen, Görnitz, und A. von Knobelsdorf), Kloster-Buch (mit Eichardt und Scheergrund) und Wallbach (zum Theil). — Amtssassen sind nachstehende: Bürtewitz, Dreberquitz, Ebersbach, Gärtitz, (mit Groß-Bauchlitz, Nieder-Ranschütz und Zscheplitz), Pomlitz, Gebersbach, Gocschmitz, Haasenberg, Heida, Keuern, Klein-Bauchlitz, Kroptewitz (mit Antheil von Röhda), Neudörfchen, Polditz (mit Dörfchen und Wiesenthal), Polkenberg, (mit Bocksdorf und Dörfch. Arras, Kalthausen, Zennewitz und der Polkenmühle). — Die unmittelbaren Amtsdörfer heißen endlich: Altenhof, Altleißnig, Beiersdorf, Bockelwitz, Bockwitz, Börtewitz, Brösen, Clemen, Dobernitz, Doberschwitz, Draschwitz, Fischendorf, A. von Frauendorf, dann: Gersdorf, Görnitz, Groß-Pelsen, Klein-Pelsen, Groß-Weitzschen, Klein-Weitzschen, Hetzdorf, Kieselbach, Kralapp, Kuckeland, Lastau, Lauschka, Leipnitz, Lautenhain, Manitz, Meuselwitz, Minkwitz, Möckwitz, Nauberg, Nauendörfchen, Nauhain, Naundorf, Naunhof, Nicolschwitz, Papstdorf, Queckhain, Seiffersdorf, Tragnitz, Wendishain, Wallbach (mit der ganzen Flur), Zeschwitz, Zollschwitz; dann: Nauhain, Redemitz, Rüx, Strocken, Töpeln, Westewitz, Wölsdorf und Antheil von Polditz. —

Der Boden des Amtes ist größtentheils eben;

nur die Ufer der Freiberger Mulde, welche den Amtsbezirk in zwei fast gleiche Hälften theilt, sind hie und da gebirgig, besonders bei Leißnig und Döbeln. Dieser Fluß tritt südlich bei Ebersdorf ins Amt, durchströmt es nördlich bis unter Döbeln, wendet sich dann westlich, und tritt unter Leißnig in's Amt Koldiz. Unter Töpeln, nicht weit westl. von Döbeln, vereinigt mit der Mulde sich die Zschopau, welche nur einen kleinen Theil des Amtes berührt. Die Striegiz und die Jahna sind die erheblichsten der Bäche.

Der Ackerbau wird durch bessere Bearbeitung, und durch sorgfältigere Düngung mit Mist und Kalk, von Jahr zu Jahr vollkommener, so daß die Einwohner weit mehr erbauen, als sie bedürfen, und den Ueberschuß größtentheils auf dem Leißniger Wochenmarkte nach den erzgebirgischen Orten ausführen. Im J. 1806 erbaute man im Bezirk des Amtes an Korn 42,000, an Weizen 6000, an Gerste 40,700, an Hafer 37,900, an Erbsen 3,300, an Wicken 4,300, an Erdäpfeln 39,800 Scheffel. Im J. 1801 war der Ertrag an Korn 63,224, an Weizen 8159, Gerste 39,059, Hafer 43,624, Erbsen 3508, Wicken 4,066 und Kartoffeln 33,658 Scheffel. Schon Melanchton nannte Leißnig und Döbeln, ihres guten Korn's wegen, Sumen Misniae (die Meißner Schmalzgrube). In frühern Zeiten schrieb der Aberglaube den Ackerbausegen jener Gegend einzig dem Bischoffe Benno zu, der oft im Dorfe Nauberg sich aufhielt, und da zum Besten der Bauern gebetet haben soll; auch noch in den neuern Zeiten pflegte der hiesige Landmann beim Anblick seiner üppigen Felder zu sagen: „Hier ist Bischoff Benno gegangen.“ Eben so wichtig ist auch der Obstbau und die Baumzucht des Amtes. Vorzüglich gedeihen Bors-

dorfer und Stettineräpfel, Franzbirnen und Nüsse, welche letztere in den harten Wintern 1798 und 1799 inzwischen sehr gelitten haben. Der Flachsbau wird stark und an manchen Orten mit sehr gutem Erfolge getrieben. Unbedeutender sind der Hopfen- und Tabaksbau. Der Gemüsebau wird besonders gut zu Fischendorf bei Leißnig getrieben. Ungeachtet man den Wiesenbau ungemein verbessert, und die schönsten Wiesen hat, auch den Futterkräuterbau eifrig betreibt, so ist die Stallfütterung doch nicht gewöhnlich. Bei alledem ist die Pferde- und Rindviehzucht in einem vortrefflichen Zustande, und wegen des herrlichen Futters gehört die Butter aus hiesiger Gegend zu der besten in Sachsen. Die Schaafzucht ist fast durchaus veredelt; im ganzen Amte rechnet man 6000 Kühe und 6,700 Schaafe. Im J. 1779 waren hier 6229 Kühe und 4648 Schaafe. Die Bienenzucht wird mehr zum Vergnügen, als wie ein Erwerbszweig getrieben. Fischerei in der Mulde treibt man besonders bei Fischendorf, wo man vorzüglich Barben, Altfische, Hechte, weniger Aale, Barsche, Gründlinge und Weißfische, fängt. Urkunden vom Jahre 1265 gedenken eines bedeutenden Lachsfangs bei Kloster Buch. Sonst enthielt die Mulde auch viele Steinbeißer, welche sogar nach Hofe geliefert werden mußten. Als sie aber zu sehr sich verminderte, gab man Schmerlen dafür. — Die Waldungen sind unbedeutend, und werden, mit Ausnahme der königlichen, noch dazu durch das, in vieler Hinsicht vielleicht zu weit getriebene, Verwandeln des Forstes in Acker durch Privatbesitzer, immer mehr geschmälert. Doch fehlt es bei alledem nicht an Wildschaden; besonders bei Wendisheim, Nauheim, Lauschke, Nüx, Lastau, Frauendorf. —

Bei Döbeln finden sich bunte Erde und Walkererde, Waschthon und Schiefer, der aber zu spröde ist. Die Gebirge bei Kloster Buch bestehen aus einem Gemisch von Granit, Porphir und Thonschiefer. Oft findet man auch Calcedon, Achat, Carneol, und unter einer Lehmdecke von 13 bis 20 Fuß Tiefe auch Kalksinter in gediegenen Wacken, besonders aber Braunkohle, die mit Kalksinter vermischt ist.

Auf den Dörfern werden Flachs, Schaaf- und Baumwolle gesponnen. In den Städten fabrizirt man Tuche, Leinwand, Krämpeln, thönerne Pfeifen, Tüffel, Flanell, Barchent, Hüte, Ziegel, Strümpfe, Handschuhe, Leder u. s. w. — Im J. 1779 lebten im Amtsbezirke in 3854 Familien 11,870 Menschen über 10 Jahre alt (überhaupt 14,000); im J. 1796 aber 13,138 in den schrift- und amts. Orten, und 5848 in den Amtsdörfern, also über 19,000 Menschen. Im J. 1801 zählte man 20,055 Einwohner, nämlich: 2959 Knaben, 3020 Mädchen, 5920 männliche, 6611 weibliche Erwachsene, 763 männliche, und 782 weibliche Alte, zusammen 9642 männliche und 10,413 weibl. Einwohner. Im Jahre 1806 betrug die Volksmenge 20,629. —

Alle unmittelbaren Amtsortschaften, nebst den beiden Städten, waren im Jahre 1806 mit 1,472,375 Thlr. in der Immobil. Brandkasse versichert, und zwar die Stadt Döbeln mit 395,400, Stadt Leißnig mit 457,375 Thalern, die Dörfer aber mit 619,600 Thalern.

Die hiesige Amtspolizei wird besonders gerühmt, und die Unterthanen waren bis auf den Krieg von 1806 fast ohne alle Steuerreste. — Das Amt stehet unter einem Justizamtmann und einem

Amtsverwalter, welcher letztere zugleich Pächter ist. Es hat seinen Sitz zu Leißnig.

Karten: 1) Die Aemter Colditz, Leißnig, Rochlitz und Grimma. Amsterd., P. Schenk, 1749. — 2) Ein Nachstich davon von M. Seutter in Augsb. — 3) Haute Saxe. Baillage de Rochliz, Coldiz & Leisnig. ½ Bog. in Le Rouge Atlas portatif etc. 1758., auch ein Nachstich des Schenk'schen. —

Leißnig, in Urkunden Liznik, Lyßnik, Lißenigk, eine landtagsfähige, schriftsässige kleine Stadt im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, auf einem Berge, an dessem Fuße die Freiberger Mulde vorbeifließt, 6 Meilen südostlich von Leipzig entfernt, zwischen Döbeln, Kolditz und Grimma gelegen. Südlich und westlich ist die Stadt von einer äußerst üppigen Obstpflege, gleichsam wie von einem großen Baumgarten umgeben, und die Aussicht auf das Muldenthal, wie auf die umliegenden Berge, Wälder und Ortschaften ist sehr romantisch. Der beste Punkt befindet sich auf dem Dreihügelsberge, nördlich über der Mulde. Die Obstgärten gehören theils der Kommun, theils Privatpersonen, daher nicht nur in Leißnig, sondern auch auf einigen benachbarten Dörfern, wo man auch starke Baumzucht treibt, ein Ueberfluß an vielen und guten Obstsorten, besonders auch an dem sogenannten Franzobst ist. So wurde bereits im Jahr 1795 das Obst, blos auf dem Gemeindeplatze für 450 Thlr. verpachtet. Früher pflegte man hier auch der welschen Nußbäume.

Leißnig ist ein sehr alter, von den Sorbenwenden erbauter Ort und der Sitz eines Burggrafthums gleiches Namens, welches zuerst in Urk. vom J. 1152 vorkommt. Seitdem Leißnig an Kaiser

Friedrich I. (gegen 1158) kam, residirten daselbst kaiserl. Burggrafen, die nach und nach, gleich den Meißnischen und andern, Würde und Bezirk erblich machten. Leißnig gehörte, so wie Kolditz, im 11ten Jahrhundert schon der Familie Wiprechts von Groitzsch, der ersteres gegen 1085 für treugeleistete Dienste in Italien von Heinrich IV. erhielt. Der Graf Rabodo von Arensberg, Gemal der Enkelin Wiprechts überließ es für 500 Mark Silbers an Friedrich I., der es zu einer Reichsdomaine machte. Schon vor Ernennung der Burggrafen gab es eine Familie von Liznik, welche in Urk. von 1053 und 1375 vorkommen, die man aber von jener unterscheiden muß. Die leißnigker Burggrafen waren zugleich Herren von Strehla und Penig, besaßen auch Güter in Böhmen, aber ihre ältere Geschichte liegt noch im Dunkel. Im J. 1455 nahm ihnen Friedrich der Sanftmüthige Stadt und Burg Leißnig, weil sie sich, in Verbindung anderer unruhiger Ritter, gegen ihn aufgelehnt hatten. Doch haben sie in der Folge, vielleicht durch Kauf, beides wieder erhalten. Einer der letzten Burggrafen, Eustachius v. Leißnig, Domherr zu Magdeburg, Halberstadt, Meißen und Naumburg, starb am 3. Okt. 1524 zu Penig an den Folgen eines Faustschlages, den er, das Jahr vorher, in einem Tumulte zwischen den Katholiken und Lutheranern zu Magdeburg erhalten hatte. Er war ein persönlicher Freund der Kurfürsten von Sachsen und Mainz, besonders aber des Pabstes Leo X., der ihn zur Unterdrückung der Reformation in Sachsen brauchen zu können glaubte, weshalb er auch im J. 1518 an ihn schrieb. —

Leißnig kommt zuerst im J. 1228 in Urk. als Marktflecken (Villa forensis) vor, und stand sich gut durch die fast 400 jährige Residenz der Burg-

grafen. Im J. 1547 (20. April) sprach hier Karl V. mit dem Könige von Böhmen ein, und empfing vom Rathe 50 Scheffel Hafer zum Geschenk, wofür er die Stadt zu schützen versprach, indeß seine Soldaten 400 Eimer Bier theils tranken, theils in die Keller laufen ließen. Im 30 jährigen Kriege hatte Leißnig viel auszustehen. So wurde der Ort im J. 1634 von dem kaiserl. Obristen Schönickel 4 Tage lang geplündert, und hatte einen Schaden von fast ¼ Mill. Thaler. Im J. 1637 steckte man die Stadt in Brand, welches einen Verlust von mehr als 200,000 Thalern herbei führte. Ueberdem raffte die Pest in demselben Jahre an 2000 Menschen weg. Im J. 1638 lag die ganze Reichsarmee 14 Tage lang hier und saugte die arme Stadt vollends aus. Bei alledem zählte sie doch im Jahr 1697 wieder 367 bewohnte und 25 unbewohnte Häuser, mit 340 angesessenen und 40 unangesessenen Bürgern, in Allem 1520 erwachsene Einwohner. Es befanden sich unter ihnen 16 Kaufleute, 201 Brauberechtigte, 15 Becker, 13 Fleischer, 142 Tuch- und Zeugmacher, 45 Leinweber, u. s. w. — Am 5. Okt. 1700 brannte Leißnig bis auf 3 Häuser ab. Da die Stadt bis zu demselben Tage 1800 vom Feuer ganz verschont blieb, so feierte man deshalb an demselben ein besonderes Dankfest und ließ eine Denkmünze prägen; aber schon am 10. Aug. 1803, gerade am Haupt Jahrmarkt, brannten wieder 197 Häuser mit 46 Scheunen ab, wodurch 500 Familien fast alle das Ihrige verloren. Die Häuser wurden aber bald und schöner wieder aufgebaut.

Jetzt hat die Stadt 474 Häuser, 19 öffentl. Gebäude, 14 Brandstellen und 2520 Einwohner. Im J. 1753 waren unter den Einwohnern 121 Tuchmacher und 61 Leinweber, so wie 114 andere

Handwerker. Im J. 1779 lebten hier in 600 Familien 1604 Menschen über 10 Jahre alt. Leonhardi giebt in allem 493 Häuser (302 in der Stadt, 97 in den Vorstädten unter Raths- und 75 unter Amtsgerichtsbarkeit) und 19 öffentl. Gebäude, mit 2487 Seelen im J. 1801 an. Das Schloß und der Burglehn enthielten 57, der Schloßberg 457 Einwohner. — Der Ort theilt sich in die eigentliche Stadt und in die drei Vorstädte: Neusorge, Lichtenberg und Schloßberg. Zur Stadt gehören noch 2 Bauergüter und die ¼ Stunde davon gelegene Liebchens-Mühle, so wie zwei andere Mühlen an der Mulde.

Man findet hier zwei Kirchen, die Haupt- oder Pfarrkirche, und die im J. 1540 erbauete Nikolai- oder Gottesackerkirche, an welchen, mit Einschlusse des Superintendenten, 3 Prediger angestellt sind. Die Pfarrkirche, welche schon im J. 1289 vorkommt, wurde nach dem Brande vom J. 1637 so groß und schön wieder hergestellt, daß sie für eine der besten Kirchen der ganzen Gegend galt. In Kirchensachen stand Leißnig sonst, als ein besonderer Sedes unter der Präpositur Wurzen, und enthielt 17 Ortschaften. Damals gab es hier auch eine große Kalandbrüderschaft. (S. Pretzin.) Im J. 1715 wurden 9 Zigeunerkinder, die August I. hatte erziehen lassen, in Leißnig getauft. — Unter der hiesigen Superintendur stehen eine Stadt- und 7 Landparochien mit 12 Predigern. Die Landparochien sind: Altenhof, Alt-Leißnig (mit Fil. Tragnitz), Bockelwitz, (mit Börtewitz), Gersdorf (mit Seifersdorf), Groß-Weitzschen, Sitten und Wendishain (mit Nauenhain). Eingepfarrt nach Leißnig sind: Gorschütz, Rödau, Prösen, Tautendorf, Hasenberg, Meyitz, Naundörfchen, Minkwitz, so wie die Liebchens-, die Kirsten- und

die Schanzenmühle, auch das Schloß Mildenstein. — Die hiesige, sonst lateinische Schule, ist in eine Bürgerschule mit 5 Lehrern verwandelt. — Der schriftſ. Rath hat Ober- und Erbgerichte seit den Jahren 1386 und 1423. Die Häuser sind mit 9600, die Grundstücke mit 6257 Schocken belegt. Bei der Stadt ist auch ein Hauptgeleite mit 5 Beigeleits-Einnehmern.

Nördlich von der Stadt, auf einem zu dem Berge, worauf die Stadt erbaut ist, gehörenden steilen und pralligen Felsen liegt das Schloß Mildenstein (Muldenstein), welches durch das aus einigen Häusern vor der Stadt bestehende sogenannte Burglehn fast mit der Stadt zusammenhängt, besonders seitdem die Zugbrücken und vormaligen Festungswerke abgetragen worden sind. Der Schloßberg liegt etwas niedriger als der südl. Theil der Stadt. Das Schloß wurde von Wilhelm dem Einäugigen fast ganz neu erbaut; und doch stürzte schon im Jahr 1592 ein Theil desselben ein und beschädigte Häuser und Menschen. Es theilt sich in das Vorder- und Hinterschloß, und war sonst von Gräben und Wällen umgeben. Ehedem war es die Residenz der Burggrafen, welche im J. 1538 mit Hugo abstarben, worauf das Burggrafthum Leißnig dem Herzog Georg von Sachsen als ein eröffnetes Meißnisches Lehen anheim fiel, und den unmittelbaren Landen einverleibt wurde. — Jetzt befindet sich auf dem Schlosse der Sitz des Justizamtes. — Am Fuße des Schloßberges gehet über die Mulde eine halb steinerne, halb hölzerne Brücke, die der Kirche gehört und von derselben unterhalten werden muß. Dafür hat sie aber auch die Einnahme eines Brückenzolls zu genießen. — In der Stadt befindet sich eine Post-Verwalterei.

Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Acker- und Gartenbau, Viehzucht, Brauerei, Tuchmacherei, Leinweberei und Krempelsetzen. Im J. 1697 gab es unter den hiesigen Einwohnern 129 Wollenweber, 29 Leinweber, und 190 andere Handwerker. Sie besaßen 46 Pferde, 1 Ochsen, 133 Kühe, und braueten jährl. 1274 Faß Bier. Gegenwärtig hat die Stadt-Kommun wegen ihres Ackerbaues 30 Magazinhufen. In der Gegend umher findet man viele bunte Erde, Waschthon, Füllerde (oder Walkerde), und Schieferbrüche, die man aber, weil der Schiefer zu spröde ist, nicht benutzt. Man erziehlt auch Hopfen und verbraucht ihn in hiesiger Brauerei. Es giebt in der Stadt über 1300 Handwerksmeister, unter denen die Kürschner, Schuhmacher (40 an der Zahl), Leinweber, Pfeiffenmacher, Tuchmacher und Kammsetzer die erheblichsten sind. Die hiesige Tuchmanufactur, zu welcher vor der Stadt eine eigne Walkmühle gehört, war sonst bedeutender als jetzt. Im J. 1697 befanden sich 142, im J. 1753 schon nur 121, im J. 1797 noch 80, und jetzt nur noch 40 Meister hier. Doch liefert man gegenwärtig weit feinere Tuche. Die Tuchmacher leiden viel durch die Konkurrenz der schlesischen Fabriken. Im J. 1804 lieferten die hiesigen Wollarbeiter gegen 1500 Stück Tuche; im J. 1806 nur 1200 Stück Tuche und Düffel, 50 Stück gedruckten Flanell, Boie, und 900 Stück Hüthe, auch 100 Dutz. wollene Strümpfe. Die Tuche gehen meist auf die Messen von Leipzig, Naumburg und Braunschweig. — Die hiesigen Leinweber fertigten im J. 1788 322 Stück Barchent, 511 Schock Leinwand; im J. 1806 aber 1200 Stück Barchent und 650 Stück Leinwand; die Strumpfwirker lieferten 70 Dutz. baumwollene

Strümpfe. Die hiesigen Leinweber leiden viel durch Dorfweberei, Garnaufkauf und Leinwandhausiren. Die leinenen Waaren werden hier und in der Gegend, auch in Grimma und Leipzig, die Barchente in Mitweida abgesetzt. Die Leinweber besitzen an der Mulde einen eignen Bleicheplatz. Die hiesigen Pfeiffenmacher liefern im Jahr wohl 3 Mill. Tabakspfeiffen.

Bemerkenswerth sind die hiesigen Kamm- oder Krämpelsetzer (auch Krämpelmacher, nicht Kammmacher), deren es 15 hier giebt. Sie fertigen Krämpeln für die Tuchmacher, und Kämme für die Wollenweber, welche damit Schaaf- und Baumwolle von der kurzen Wolle (den Kämmlingen) scheiden, und so zurichten, daß sie zu langen, lockern Zügen oder Bärten gezogen werden kann. Dergleichen Krämpelsetzer giebt es, außer Leißnig, zunftmäßig nur noch in Zwickau und Chemnitz, einige auch in Görlitz und Zittau. Vor etwa 30 Jahren wendeten sich mehrere von Leißnig weg nach Schlesien und in andere preuß. Provinzen. Von Zwickau kamen sie im Anfange des 17. Jahrhunderts nach Leißnig. In der That müssen die leißniger noch jetzt in Zwickau ihr Meisterstück machen. Uebrigens genießen sie verschiedener Privilegien, sie sind z. B. vom Soldatenstande bisher frei gewesen, und haben auch neuerlich Befreiung von einer Abgabe vom Leder erhalten. — Den Draht zu den Zähnen oder Stiften, welche letztere in ledernen, bürsten- oder hechelähnlichen Stücken befestigt sind, bezieht man aus den Erzgebirgischen Drahthämmern. Das Einsetzen der Zähne (Krämpelsetzen) beschäftigt über 400 Personen; denn selbst Kinder lernen es leicht, und die Erwachsenen treiben es statt des Spinnens oder Klöppelns. Die fertigen Krämpeln, Kämme und Maschienenstücke

schaft man zum Theil auf die Messen zu Leipzig, Braunschweig und Frankfurt an der Oder, von wo aus sie in die entferntesten Gegenden, besonders nach Polen und Ungarn, versendet werden. Vor dem Revolutionskriege belief sich der Vertrieb jährlich immer über 1000 Dutzend gewöhnlicher Krämpeln, wodurch wenigstens 6000 Thaler ins Land gezogen wurden, da das Materiale dazu im Lande selbst gewonnen wird. — Zu bemerken sind hier ferner 7 Rothgärber, 6 Weisgärber, 5 Schmiedte und Schlosser, ein Sägeschmidt, einige Klempner, Riemer, Sattler, Tischler, Drechsler, Töpfer, Horndreher, ein Korduanmacher, eine Ziegelbrennerei, eine Apotheke, und eine gute Buchdruckerei. An der Mulde giebt es Garn- und Leinwandbleichen, auch mehrere Mühlen, und die Fischerei auf Hechte, Barben rc ist ordentlich verpachtet. Auf dem genannten Flusse kauft die Stadt jährlich bis 30 Flösse und Bollwerke Holz, zu 150 bis 200 Thalern, die dann einzeln vertrieben werden. —

Die hiesigen Jahr- Roß- und Viehmärkte fallen 1) Donnerstags nach Judica; 2) den Tag Laurent., oder, wenn er auf einen Sonntag fällt, Montags darnach, und 3) Donnerstags vor Nicolai. Der Laurentii Markt ist der beträchtlichste. Ein starker Buttermarkt wird jedesmal am Tage vorher gehalten. Der Laurentii Markt entstand aus Wallfahrten zu einem hier aufbewahrten hölzernen Arm des heil. Laurentius, welcher, der Legende nach, Blut schwitzte und noch jetzt in der Stadtkirche gezeigt wird. Wöchentlich (Sonnabends) hält man einen großen Getraidemarkt, auf welchem ein Theil des Erzgebirges, wenn Böhmen gesperrt ist, viel Einkäufe macht. — Die hiesigen Märkte müssen schon deshalb lebhaft seyn, weil im

Bezirk von einer Meile um die Stadt gegen 30 Rittergüter und über 100 Ortschaften liegen. —

Literatur: 1) Prospekt von Leißnig; ein kleiner Queerbogen in Merian's Topographie von Obersachsen. 1650. — 2) Grundriß und perspectivischer Aufzug der Brücke zu Leißnig, über die Mulde; von Stör. ½ Bog. in Schramms Schaupl. der Brücken, 1735. — 3) Leißnig und das Schloß Mildenstein; (gestoch. von einem das. Buchbinder, um's Jahr 1803.). — 4) Memoria priscorum Cemitum et Burggraviorum Leisnicensium. Lipſ. 1730. Fol. — 5) Casp. Schneiders Leißniger Ehrensäule. Torgau, 1684. 9 Bog. 4. — 6) M. Schömanns Leißniger Oedipus. Erfurt, 1678. 8. — 7) Nachricht von den Burggrafen in Leißnig. (S. Struvens histor. polit. Arch. I. 122 — 189.). — 8) Verbessert wurde vorige Abhandl. in Schöttger's und Kreysigs Diplom. II. 325 ꝛc. aufgenommen. — 9) J. Kamprad's Beschreibung der Städte Leißnig und Koldiß. Leißnig, 1753. 4. — 10) Versuch einer Historie der abgestorbenen Herren v. Liznik. (in Kreisig Beitr. II. 61 — 76.). — 11) Diplcmatischer Nachtrag zur Historie der Stadt Leißnig. (in Kreisigs Beitr. II. S. 121 ꝛc.). — 12) Ablaßbrief für die Kirche St. Matthäi zu Leißnig vom J. 1286. (S. Unschuld. Nachrichten, 1707. S. 527.). — 13) Almosenbrief für die Capelle und die Stadtkirche zu Leißnig. (S. ebendas. 1736. S. 615 — 21.).

Leißnig, Leißniß, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1½ Stunde nördl. von Oschatz entfernt in einem freien Feldstriche gelegen. Es hat fruchtbare Äcker, gehört schriftſ. zum Rittergute Wellerswalda und ist nach Lampertswalde eingepfarrt. Es hat 23 Häuser

und 100 Einwohner, unter denen 9 Pferdner, 13 Halbhüfner und 1 Häusler, mit 532 vollen Schocken, 3 Thlr. 4 Gr. 11 Pf. Quatemberbeitrag, 9 Spann-, 22 Magazin- und eben so vielen Marschhufen, 19 Pferden, 39 Ochsen und 66 Kühen sind. Die Einwohner zinsen blos dem Amte Oschatz. Zu den Begüterten gehört auch eine Wassermühle mit Oel- und Schneidegängen. Das Dorf hat einen Begräbnißplatz außerhalb, die Leichenpredigten aber werden in Lampertswalde gehalten. Die von Lampertswalde nach Oschatz hier durchgehende Nebenstraße ist lebhaft wegen der starken Holzfuhren, die hier in die königl., Lampertswaldischen, Wellerswalder und Cavertitzer Heiden gehen. (Br.)

Leißnitz, Leißnig, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, im Johanniterordensamte Friedland, 1 Stunde nördl. von Friedland, an der Spree gelegen. Auf den Karten heißt es auch Ließnitz. Es hat 992 Gülden Schatzung und ist nach Friedland eingepfarrt.

Leißnitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden südl. von Dresden, an der Weiseritz gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Potschappel.

Leit, mit Stöcken, zwei einzelne Häuser, die zu dem Dorfe Teichwolframsdorf gehören. (S. dieses.)

Leitelshain, Leutelshain, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau, zwischen Crimmitzschau und Frankenhausen, an der Pleiße, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Crimmitzschau, wohin es eingepfarrt ist, entfernt gelegen. Dieses Dorf gehört mit größern oder kleinern Antheilen schriftſ. zu den Rittergütern: Crimmitzschau, mit 1$\frac{1}{2}$ und Gablenz, auch Schweins-

burg, mit 14 Unterthanen; amtsſ. zu dem Kitſchergute, und mit einem dreiviertellehn Gute zum Dingſtuhle Rudelswalde.

Leitelshain, ſ. Lichtenhain.

Leitendorf, jetzt Klein-Petewitz genennt. S. letzteres.

Leitenhauſen, Leutenhauſen, ein Kanzleiſäſſiger Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, nicht weit von Gumpertshauſen, wohin es eingepfarrt, 1½ Stunde öſtl. von Königshofen entfernt gelegen. Es wohnen 11 Menſchen hier. — Auf einigen Karten ſteht irrig Ladenhauſen.

Leiteritz, ſ. Leuteritz.

Leitewitz, ſ. Leutewitz.

Leiten, Leithen, ſ. Leuthen.

Leitzſch, ſ. Leutzſch, und Loitzſch.

Lekkwiz, ſ. Leckwitz.

Lemmſel, Lemſel, auf Schenks Karte Lömſel, Lembſel, ein Dorf und amtſäſſiges Rittergut im Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, am Löberbache, 2 Stunden ſüdl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es hat gegen 300 Einwohner. Das hieſige Rittergut iſt mit 2 Ritterpferden belegt, und außer einigen Unterthanen zu Wolteriz, Zſchortau, und der Poritzſcher Mühle, gehört auch noch das Dorf und Rittergut Klein-Kroſtiz, mit 200 Einwohnern, dazu. Das Rittergut übt blos die Erbgerichte aus. Die Einwohner ſind nach Zſchortau eingepfarrt.

Lemnitz, ein Dorf und amtſ. Rittergut in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 1 Stunde öſtl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es gehört zum Theil dem hieſigen Rittergute amtſäſſig, theils zur Pflege Triptis, oder unter das Amt, hat zwei

Mühlen, eine Filialkirche von Copitzsch, und 130 Einwohner. Unter das hiesige Rittergut gehören auch amts. noch einige Einwohner von Muntscha, Schmieritz, Strößwitz, Traun und Wüsten-Wetzdorf.

Lemnitz, s. Burglemnitz, Oberlemnitz und Unterlemnitz.

Lemniz, Lemnizhammer, ein Hammerwerk in der Herrschaft Reuß-Lobenstein, im Amte Lobenstein, am Einflusse der Lemniz in die Saale, ½ Stunde östl. von Lobenstein entfernt gelegen. Er bestehet aus 1 hohen Ofen, 2 Stabhämmern, 1 Zainhammer nebst Mühle und einigen Wohnungen. Ueber demselben, auf dem Tännigberge liegt die ergiebige Eisengrube, das reussische Haus genennt.

Lemniz, die; ein kleiner Fluß im Reußl. Voigtlande. Sie entspringt in der Herrschaft Lobenstein, über Ober-Lemniz, auf der nördl. Seite des Lerchenhügels, nimmt nachher das Moos Teichwasser an sich, geht durch Unter-Lemniz nach Lobenstein, und zwar durch dessen nördl. Vorstadt, wo sie den großen Stadtteich bildet, verbindet sich unter der Stadt mit der Kosel, dann mit dem Hackenbach, dessen zwei Arme einen großen Theil des Sieglizberges umschließen, davon der westliche Rabisbach heißt, nimmt weiterhin den Siegliz- oder Pempelbach auf, und fällt bei dem Lemnizhammer in die Saale. Die Kosel, der zweite Hauptarm der Lemniz, kömmt von der südl. Seite des Lerchenhügels über Helmsgrün herab und bekömmt seinen Namen erst an einem Bergrücken, das Köselein genennt, nach der Vereinigung mit dem, hinter dem neuen Berge bei Neundorf herunterfließenden Dorfbach, und geht durch die südwestl. Vorstadt von Lobenstein in die Lemniz. Der dritte Hauptarm, der Siegliz- (Pem-

pel=) Bach, fließt aus etlichen Bächen von Heinrichsgrün und Lichtenbrunn aus dem Siegliszberge und von dem Wiesbüchel zusammen, treibt die Sieglizmühle, und geht bei der neuen Walkmühle in die Lemniz.

Lempershausen, Lempertshausen, Lampershausen, in Urk. Lemphrichshusen, Lempfuchshausen, ein centbares Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg, im Gericht Rodach, 1 Stunde nördl. von Rodach entfernt gelegen. Es hat 26 Häuser und 119 Einwohner, von denen 22 Häuser und 99 Einwohner unter dem Amte Rodach stehen. Außerdem gehöret 1 Haus zum Rittergut Scherneck, 1 nach Roßfeld, 1 nach Rudelsdorf, und 1 nach Groß=Walbur. Hier ist eine Tranksteuer=Einnahme, so wie eine Zollstätte. Der Ort ist nach Rodach eingepfarrt.

Lemsel, s. Lemmsel.

Lenckersdorf, s. Lenkersdorf.

Lendershausen, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Hildburghausen, im Amte Königsberg, am Nassachflüßchen, 3 Stunden nördl. von Haßfurt gelegen. Der Ort hat 73 Häuser, 350 Einwohner, 8 Pferde, 36 Ochsen, 28 Stiere. Nur 11 Häuser gehören nach Hildburghausen, die übrigen stehen theils unter dem ehemaligen Hochstifte Wirzburg, theils unter den Gerichten derer von Altenstein und von Hutten.

Lengefeld, s. Lengfeld.

Lengefeld, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Sangerhausen, in einer fruchtbaren Ebene, 1 Stunde nördl. von Sangerhausen entfernt gelegen. In diesem Dorfe befindet sich ein Forsthaus, eine Kirche und Schule. Beide letztere stehen unter der Inspektion Sangerhausen und landesherrl. Kol=

latur. Ein Filial von hier ist zu Wettelroda. — Eingepfarrt hieher ist das Vorwerk Meilerlengefeld. Im Dorfe ist auch ein amtsässiges Gut.

Lengefeld, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberge, 1 Stunde westl. von Naumburg, am linken Ufer der Saale gelegen. Es gehöret schriftsf. zu dem Rittergute Rudelsburg. Die Einwohner sind nach Saaleck eingepfarrt.

Lengefeld, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amt Borna, abgesondert vom Amte, mitten im Neustädter Kreise, 1 Stunde südl. von Ronneburg entfernt gelegen. Die Einwohner haben 4½ Hufen, 6 Pferde, 18 Kühe, 60 Schaafe und sind nach Lübschwitz eingepfarrt. Der Ort gehört schriftsf. zum Rittergute Loitzsch, so weit er in Sachsen liegt, die übrigen Häuser aber, nämlich 3 Handgüter mit 37 Scheffeln Feld, 4 Fudern Heu und 5 Scheffeln Holz gehören unmittelbar unter das herzogl. altenb. Amt Ronneburg.

Lengefeld, ein Städtchen in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, unter Wolkenstein nach Freiberg zu, 2½ Stunde nördl. von Marienberg entfernt gelegen. Die Flöhe fließt etwas östlich vom Orte vorbei. Lengefeld bestehet eigentlich aus einem Städtchen und einem Dorfe zugleich, welche beide aber nur eine Kommun ausmachen, und gemeinschaftliche Innungsbriefe haben. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Rauenstein, hat 140 Häuser, 1000 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspektion Annaberg und der Kollatur des Ritterguts Frauenstein stehen. Eingepfarrt hieher sind Bockau, Reifland und Schloß Rauenstein, auch Wünschendorf und Stolzenhain. Frü-

her war der Ort ein bloses Dorf, und ist erst unter dem Kurf. August mit Stadt- und Berggerechtigkeit versehen worden. Eine Zeitlang ist Rauenstein mit Lengefeld zugleich ein Kammerguth gewesen.

Man fertigt hier auf 300 bis 400 Stühlen Leinwand, Kattun, Barchent, Kanefas, und zwar in neuerer Zeit jährlich immer gegen 10,000 Stücke. Die bunten Waaren werden nur zum Theil hier, meist aber in Oederan, Chemnitz und Zschopau gedruckt und von letztern Orten weiter versendet. Seit dem J. 1796 arbeitet man auch in hiesiger Gegend viel auf Spinn- und Krempelmaschienen. Auf den letztern, von denen einige 30 stets im Gange waren, wird die Wolle zum Spinnen so fein zubereitet, daß eine Person täglich 4 bis 5 Pfund zu liefern im Stande ist. Die Spinnmaschienen haben gewöhnlich 40 bis 70 Spindeln, und auf denselben kann ein Spinner täglich 3 und mehr Stücke liefern. Es waren hier über 100 Maschienen dieser Art im Gange. Eine jede ist mit einer besondern Weife versehen. —

Man treibt auch einigen Ackerbau und etwas Viehzucht, weshalb an 80 Kühe und mehrere Schaafe sich hier befinden. In dem, unweit Lengefeld gelegenen Walde, und in dem, hinter Marienberg gegen Süd liegenden Gebirge unweit dem Amtsdorfe Grumbach, sind Kalklager im Gneuße, welche seit langer Zeit gebrochen werden. Diese, durch Flötzklüfte getrennten Lager sind 20 bis 40 Fuß mächtig, und der Kalkstein, von weißer Farbe, ist ziemlich feinkörnig. Der in den Lengefelder Brüchen ist besser, als der in den Schmalzgruben, wo er nicht so rein ist. Hier findet man ihn oft mit Gneuß, dunkelgrünem Asbest, schörlartigem Gestein, schwarzer und grüner Hornblende,

und eisenfarbigem, feinschuppigem, magnetischem Eisenstein vermischt. — Die hiesigen Märkte fallen: 1) Montags nach Georgi, und 2) Montags nach Simon Judä. —

Lengefeld, Lengenfeld, ein adliches, oder Vasallenstädtchen im Königreich Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, zwischen Reichenbach und Auerbach, 4 Stunden nördl. von Plauen, an der Gölzsch gelegen. Es gehört dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute, das auch noch Mittelpöl, die Ziegelhütte und das Rittergut und Dorf Grüna besitzt.

Lengefeld gehörte im 13ten Jahrhundert den Voigten von Plauen und hatte mit Mylau und Reichenbach einerlei Schicksal, so daß es zu Anfang des 15ten Jahrhunderts unter die Bothmäßigkeit der Markgrafen von Meißen, und bei der nachherigen Landestheilung an das Kurhaus kam. — Der Ort hat 320 Häuser und über 2100 Einwohner. Im Jahr 1779 waren hier in 325 Familien 853 Einwohner über 10 Jahre, welche 163 Kühe besaßen. Im J. 1802 zählte man 322 Knaben, 333 Mädchen, 617 erwachsene Manns- 709 erwachs. Frauenspersonen, 61 männliche und 62 weibliche Alte, folglich 1000 Manns- und 1104 Frauenspersonen. Das Städtchen zeichnet sich durch seine Tuchmanufactur aus, die aber freilich in der neuesten Zeit gesunken ist. Im J. 1801 gab es hier 226 Tuchmacher, von denen 150 arbeiteten, 12 Tuchscherrer, und mehrere große Tuchhändler, welche nicht blos mit hiesigen, sondern auch mit andern aufgekauften Tüchern starken Handel, besonders in die Schweiz, nach Franken und Schwaben trieben. Die hiesigen 5 Schönfärbereien färben vorzüglich schönen Scharlach, und einige derselben fertigen auch Scheidewasser. In den Jahren 1799 bis

1802 lieferte man 6000 Stücke Tuch und Flanelle. Die hiesigen sogenannten Schleierherren, 12 bis 13 an der Zahl, beschäftigen gegen 60 Weber und 2 Bleicher. Die Baumwollenmanufactur vergab in den J. 1799 bis 1802 über 8000 Stück Musselin, gegen 200 Stücke rohen Kattun, über 300 Dutz. Hals- und Schnupftücher, und gegen 300 Dutz. baumwollene Mannstücher. Außerdem treibt man auch Ackerbau und starke Brauerei. Seit mehrern Jahren ist hier ein sehr großes Malzhaus erbaut worden, und das hiesige Malz ist von besonderer Güte, daher braut man hier in neuerer Zeit ein's der besten Biere des Voigtlandes. Zu dem Orte gehören die Hammermühle und die Hoyersmühle von 5 Gängen. Die Spinnerei, besonders auf Maschienen, und die 4 Jahrmärkte tragen auch zur Nahrung bei. Letztere fallen: 1) Donnerstags vor Lichtmeß, 2) Donnerstags vor Johanni, 3) Donnerstags vor Michaeli und 4) Donnerstags vor dem zweiten Advent. Die hiesige Pfarrkirche und Schule gehören unter die Inspection Plauen, und stehen unter der Collatur der Rittergutsbesitzer. Zur hiesigen Kirche halten sich die beiden genannten Mühlen, und die beiden oberhalb Lengefeld liegenden Vorwerke. Vor Alters war die hiesige Kirche ein Filial von Treuen, weshalb auch jetzt noch einige hiesige Häuser dorthin Pfarrzinsen entrichten müssen.

Lengfeld, Lengefeld, ein Dorf in dem herzoglichen sächsischen Antheil der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im gemeinschaftlichen Amte Themar, an dem Weisbache, 1 Stunde nördlich von Themar entfernt gelegen. Es hat 68 Häuser und 300 Einwohner. Die lengfelder Markung enthält 1275 Acker Feld, 121 Acker Wiesen, und 460 Acker Gemeindeholz, nebst einer Schäferei von 600

Stücken als Sachsen gothaisches Lehn. Zum Dorfe gehören zwei Mahl- und Schneidemühlen. Der Ort stehet unmittelbar unter dem Amte, hat eine Tranksteuer- und eine Zolleinnahme, ist der Sitz eines Försters, und hat eine Mutterkirche und Schule, die unter dem Decanate Themar stehen, und deren Collator der Landesherr ist. Filialkirchen von hier sind in den Schleusinger Amtsdörfern: Bischoffsroda, Eichenberg und Kloster-Veßra; eingepfarrte Orte, die ebenfalls in genanntem Amte liegenden Dörfer Ahlstadt, Keulroda und Neuhof. — Reisende, welche sich der hiesigen Gegend nähern, dürfen, wenn sie für merkwürdige Naturgegenstände anders sich interessiren, nicht versäumen, den sogenannten Feldstein zu besuchen. Auf diesem ziemlich hohen Flözkalkberge ragt ein gewaltiger Basaltfelsen hervor, welcher 70 Fuß hoch ist, und an seiner Grundfläche 400 Fuß im Umfange hat. —

Lengreden, Lengereden, Langröden, ein Hof in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Creuzburg, bei dem Dorfe Krauthausen, ½ Stunde südlich von Creuzburg entfernt gelegen. Er gehört unter die v. Buttlarschen Gerichte. —

Lengwitz, ein kleiner Fluß im Thüringer Waldgebirge, im Thalgebiete der Ilm. Er entspringt und bildet sich hoch am Rücken des Gebirgs unterhalb des Schneekopfes aus dem Rübersbache und einem Quell, der vom Hundskopfe herabkömmt. Die Lengwitz bestimmt, auf ihrem ganzen Laufe bis zu den Freibächen herab, die Gränze zwischen den Weimarischen und ehemaligen königl. sächs. Landesbezirken und trennt auf diese Weise, nicht weit von ihrer Entstehung den Ort Stützenbach in zwei Theile. Kurz zuvor, ehe sich die Lengwitz mit dem Freibache vereinigt, fällt derselben

noch von Westen her die kleine Ilm zu, und von da an, wo die Lengwitz sich in den Freibach verliert, hört allmählig der Name Lengwitz auf und die Benennung Ilm tritt an seine Stelle.

Lenkersdorf, Lenckersdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Hartenstein, im Amte Hartenstein, 1 Stunde nördlich von Lößnitz entfernt gelegen. Es bestehet aus 16 Bauergütern; ein Theil des Orts steht unmittelbar unter dem sächsischen Amte Grünhain. —

Lenitz, Lenitzsch, Lehnitzsch, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Altenburg, an der Pleiße, 1 Stunde südlich von Altenburg entfernt gelegen. Es enthält 7 Handgüter, 1 Anspänner, 81½ Scheffel Feld, 5 Fuder Heu, 3½ Sch. Holzung und steuert 13 Gülden, 14 Gr., 4$\frac{1}{12}$ Pfennig. Hier ist ein Rittergut mit Erbgerichten, und die Einwohner sind nach Stüntzhain eingepfarrt.

Lennewitz, Lönnewitz, s. Alt Lennewitz und Neu Lennewitz.

Lennewitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Merseburg, 2 Stunden südlich von Merseburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es hat 13 Häuser und 65 Einwohner, welche nach Keuschberg eingepfarrt sind.

Lenz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 2 Stunden südlich von Großenhain, an der Straße nach Dresden gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Döbritzgen, hat 18 Hufen, 2001 Schocke, und eine Pfarrkirche nebst Schule. Beide stehen unter der Inspection Hain und der Collatur des Ritterguts Döbritzgen. Eingepfarrt hieher sind 17 Dör-

fer, als: Dalbitz, Döbritzgen, Geislitz, Altleis, Nauleis, Zschawitz und Mülbiz in die Mutter, so wie in's Filial Wantewitz die Dörfer Priestewitz, Zschieschen, Laubach, Kmelen, Piskowitz, Ober Gävernitz, Nieder Gävernitz, Baselitz, Böla und das Vorwerk Baselisch mit einigen Häusern.

Lenzenhufengut, das; eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Beizig, bei Wiesenburg gelegen und zu dem Rittergut Wiesenburg ersten Theils gehörig.

Leonstein, alter Name des Schlosses Lauenstein. (S. dies.)

Leopoldshain, Leupoldishain, ein stadtmitleidendes Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise, im Stadtgebiete von Görlitz, an der Straße nach Lauban, 1 Stunde östlich von Görlitz entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule, und ist mit $15\frac{1}{4}$ Rauchen belegt. Der Ort wird in Ober- und und in Nieder Leopoldshain eingetheilt, und in jedem derselben befindet sich ein Rittergut.

Lepasmühle, die; eine Mühle im Herzogthum Sachsen, im Meißner Kreisentheile, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Buckow, zu welchem sie gehört.

Lepitz, auch Lopitz, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde südl. von Altenburg entfernt, auf der Straße nach Schmölln gelegen. Es hat 2 Anspänner mit 7 Pferden, 60 Scheffel Feld, 3 Fuder Heu, $4\frac{1}{2}$ Scheffel Holzung und 10 Gülden $1\frac{1}{2}$ Pfennig Steuern. Die Einwohner sind in Sara eingepfarrt.

Leppersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Radeberg, 1 Stunde südlich von Pulsnitz, rechts von der Straße nach Radeberg gelegen. Es

hat 105 Häuser und 570 Einwohner, eine Filialkirche von Klein-Röhrsdorf, unter den Einwohnern 17 Hüfner, 14 Halbhüfner, 2 Gärtner, 53 Häusler, zwei Mühlen von 3 Gängen, mit 27 Spannhufen 9 Ruthen, eben so viel Magazinhufen, 34 Marschhufen und 4 Stücke Zugvieh. Es giebt hier viele Weber, welche im Jahr 1803 z. B. 2400 Schocke grobe, und 850 Längen flächsene Leinwand lieferten. Dasselbe gilt von den benachbarten Dörfern Groß-Röhrsdorf, Groß-Naundorf, Lichtenberg u. s. w. Südlich vom Dorfe giebt es einige Teiche.

Lercha, Lerche, ein Dörfchen im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, ½ Stunde südlich von Meißen gelegen. Der Ort bestehet aus Drescherhäusern des Ritterguts Siebeneichen, wozu er schriftsässig gehört, und ist nach Meißen eingepfarrt.

Lerchenberg, auch Lerchenfeld, ein Ort im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg-Stein, im Amte Stein, bei Langenbach, auf der linken Seite der Mulde, 1 Stunde nördl. von Schneeberg entfernt gelegen. Es besteht aus 4 Gartenhäusern und gehört zum Dorfe Langenbach. (s. dies.)

Lerchenberg, s. Buttstädt.

Lerchenberg, der; ein mit Holz bewachsener Berg im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Borna, bei Kesselshain gelegen. Er gehört größtentheils zum Rittergute Kesselshain und Kitscher, und es führt die Straße von Borna nach Grimma über denselben hinweg. (Br.)

Lerchenhügel, der; ein Berg im reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Lobenstein. Er liegt 2142 par. Fuß über der Meeresfläche, weiter nördl. vom Sieglitz- und Kulmberge, zwischen Heinersdorf und Unter-Lemnitz, 2½ Stunde westl. von

Lobenstein. Die Aussicht von ihm war ehemals reizend, jetzt aber ist sein Gipfel mit Nadelholz verwachsen; ein meilenlanger, gekrümmter Gebirgskamm, der die Sormitz- und Lemnitzthäler scheidet, verbindet diesen Berg mit dem Sieglitzberge, und von erstern läuft wieder ein anderer Kamm nach Osten, welcher sich mit einer felsigen Ecke bei der Stadt Lobenstein endiget. Diese Ecke heißt der Kirchberg, und der höhere Gipfel nordwestlich von demselben das Geheege; der Schloßberg in Lobenstein gehört auch noch zu diesem Zuge. Von der ganzen Gegend sind wohl zwei Drittheile mit Nadelholz-Waldung bedeckt, das Klima ist rauh, des Ackerbaues wenig, und Obst oder Gartengewächse gedeihen gar nicht. Besonders gilt dieses von der Gegend, welche südl. von einer vom Lerchenhügel bis zum Lemnitzhammer gezogenen Linie liegt, weil sie durchaus nördl. und östliche Abdachung hat.

Leschen, Löschen, ein amtſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, 2 Stunden nördl. von Roßwein entfernt gelegen. Es hat, mit Einschluß des sogenannten Petersbergs, 12 Hufen, und ist nach Ryſſeine eingepfarrt.

Leschwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, an der Neisse, 1 Stunde südl. von Görlitz, an der Straße nach Zittau, bei Deutsch-Ossig, gelegen. Es gehört theils zur Stadt-, theils zur Landmitleidenheit, zerfällt in Ober- und Nieder-Leschwitz, hat ein land- und zwei stadtmitleidende Rittergüter, eine Pfarrkirche und Schule, und ist mit $18\frac{1}{4}$ Rauchen belegt. Eingepfarrt hieher ist Posottendorf.

Leßa, Leße, ein Dorf in dem Königr. Sach-

sen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, am rechten Ufer der Elbe, ½ Stunde nördl. von Riesa entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Gröbel, hat 3 Hufen, 200 Schocke, und ist nach Gröba, auf dem linken Ufer der Elbe, eingepfarrt.

Leßko, Leeßko, auch Laaska, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, unfern der Herrschaft Leuthen, 2 Stunden nordöstlich von Lieberose gelegen. Hier sind eine Pfarrkirche, eine Schule, 8 Gärtner und 2 Häusler, mit 1500 Gülden Schatzung. Die hiesige Kirche ist ein Filial von Trebitz.

Letza, Leetza, ein Rittergut und schriftsässig dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, nicht weit von Zahna, 4 Stunden nordöstl. von Wittenberg entfernt gelegen. Die hiesige Mutterkirche, mit dem Filial Zalmsdorf, und die Schule stehen unter der Inspection Zahna und der Collatur des Ritterguts. Sonst waren auch Bülzig und Külso mit der hiesigen Parochie vereinigt.

Letzendorf, Lezendorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weida, 2 Stunden südl. von Ronneburg entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Entschütz, hat eine Mühle (die Letzenmühle) von 2 Gängen und eine Filialkirche von Wolfersdorf.

Letzte Heller, der; s. Hellerschenke.

Letzte Heller, der; ein Ort in dem Herzogthum Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, im Queiskreise, ½ Stunde nördl. von Wigandsthal entfernt gelegen. Das Dorf hat 20 Häuser, von welchen 5 zum Rittergute Meffersdorf gehören, und ist nach Wigandsthal eingepfarrt.

Leuba, s. Oberleuba und Niederleuba.

Leube, s. Suhlaer Leube.

Leuben, ein amtsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, südl. von Rosenthal (30° 42′ 22″ Länge und 51° 15′ 11″ Breite), 1 Stunde südl. von Oschatz, an der Poststraße von Meißen nach Wurzen gelegen. Das Dorf hat 25 Häuser und 168 Einwohner. Man findet hier 12 Gärtner, 12 Häusler und 1 Hirtenhaus. Unter den Gärtnerwohnungen ist eine Schneide- und Oelmühle, die nur bei Magazinlieferungen und Einquartierungen nach 1 Hufe gerechnet wird, und unter den Häuslern giebt es eine Schenke und eine Schmiede. Die Einwohner besitzen 2 Pferde, 46 Kühe, 5 Scheffel Garten-, 57 Scheffel Acker-, 2 Scheffel Wiesen- und ½ Scheffel Holzland. Die Felder sind fruchtbar. Sie sind mit 414 vollen und 337½ gangbaren Schocken belegt und haben 21 Gr. Quatemberbeitrag.

Das hiesige Rittergut ist mit 1 Ritterpferde belegt. Auf dem Herrnhause ist seit dem J. 1726 statt der Thurmspitze eine Postsäule darum angebracht, weil man bei Anlegung der Poststraße fand, daß sich auf dieser Stelle die Meile gerade endigte. Der Viehbestand des Gutes beträgt 8 Pferde, 10 Ochsen, 44 Kühe, 280 Schaafe; der Flächenraum 17 Scheffel Garten-, 346 Scheffel Acker-, 93 Scheffel Wiesen-, 14 Scheffel Holzland, 20 Scheffel Koppelweide und 6¾ Scheffel Teiche. Mit dem herrschaftlichen Lustgarten ist ein Gewächshaus und ein sehr nutzbarer Küchengarten verbunden. Unter die dasigen Gerichte gehört, außer dem Dorfe Leuben, auch ein Antheil vom Dorfe Niedergoseln von 13 Häusern mit Erb- und Obergerichten. Der erste bekannte Besitzer von Leuben

ist Dietrich von Honsberg, gegen 1494. Ein Friedrich von Honsberg erscheint 1520, Wolf v. Honsberg im J. 1592. Wolf Christoph von Honsberg starb hier im J. 1637 an der Pest. Auf ihn folgte (1638 — 57) Reinhard, Freih. v. Taube; nach diesem der Graf Reinh. Dietr. v. Taube, welcher 1681 starb. Ums Jahr 1710 kaufte das Gut Hans Gottl. v. Thielau, dem sein Sohn Gotth. Friedr. v. Thielau im Besitze folgte. Letzterer starb im J. 1803 und hinterließ das Gut seinem noch lebenden jüngern Bruder, dem Obristwachtmeister Rud. Traug. v. Thielau auf Promnitz. —

Bei dem Eintritte in den Herrnhof ist rechter Hand eine ehemalige Kapelle, von der in der Schrift: „Geister und Gespenster ꝛc.“ (1r Bd. Basel, 1810) folgende Erzählung steht: „Noch im J. 1727 stand in Leuben eine kleine Kapelle, die vormals zum Begräbnisse der Rittergutsbesitzer gedient hatte; da sie zu diesem Zweck zu dienen aufgehört hatte, beschloß man, sie in ein Wirthschaftsgebäude umzuschaffen. Eine Bildsäule des heil. Antonius, die sich noch in einem Winkel der Kapelle erhalten hatte, wurde nun in ein darüber befindliches Backhaus gebracht. Mäurer und Zimmerleute begannen ihr Werk, aber der Heilige, wie man meinte, polterte des Nachts bis um 1 Uhr. Man hörte Hämmern und Lermen an den Mauern, und wenn die Arbeitsleute des Morgens wiederkamen, fanden sie manches, was sie in Ordnung gelegt hatten, durcheinander geworfen. Aber nicht Antonius hatte in der Kapelle rumort, sondern es waren etliche der Männer, die bei Tage daran arbeiteten, um da Schätzen nachzugraben. — Ferner wird erzählt, daß eines Tages das Gesinde im Herrnhofe in die Schenke gegangen sey, und daß Hans, der

Schaafknecht, in der Trunkenheit das Bild des heil. Antons herbei geschleppt, und allerhand Gespötte mit ihm getrieben habe. Als dasselbe um Mitternacht ein Ende hatte, sey auch der Schaafknecht zurück zu seinen Schaafen gegangen, um da in seiner Horde zu übernachten. Der Weg habe ihn vor der ehemaligen Kapelle vorbeigeführt, da sey er von Entsetzen ergriffen worden, als er den gemißhandelten Heiligen daselbst leibhaftig vor sich habe stehen sehen, der ihm mit derben Faustschlägen so übel mitgespielt, daß er lange Zeit mit geschwollenem Kopfe habe herumgehen müssen. Aber auch hier sey alles natürlich zugegangen, denn bei dem Spectakel in der Schenke habe sich auch ein böhmischer Knecht befunden, der, als ein eifriger Katolik, an der Verspottung des Heiligen großes Aergerniß genommen und geglaubt habe, seine Schmach rächen zu müssen. Dieser nun habe die Rolle des heil. Antonius gespielt. Später wurde das Heiligenbild begraben, und aller Spuck hörte auf. Jetzt ist diese Kapelle zu einem Schuttboden eingerichtet." Zu Leuben gehört auch die wüste Mark Albersdorf, gleich am Fuße des Kollmbergs, jetzt eine Holzmark, welche noch jetzt dem Pfarrer zu Collmen Dezem schüttet, mit den Obergerichten aber dem Amte Oschatz zuständig ist. — Die Einwohner sind nach Naundorf eingepfarrt. — In der Gegend von Leuben nahm, im sogenannten Eichwalde, Friedrich der Gebissene Heinrichen von Nassau, den Heerführer des römischen Königs Adolph, gefangen.

Leuben, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, bei Schleinitz, 3 Stunden westl. von Meißen entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergute Schleinitz, mit Ausnahme von 2 Häusern, welche unmittelbar unter dem Amte stehen. Das Dorf hat,

nebst dem Fleischerhause, 5 Hufen. Kettergasse oder Kötzergasse stößt östlich daran und beide bilden ein Dorf und eine Gemeinde. Hier sind eine Mutterkirche und eine Schule, auch ein Spital. Die Kirche stehet auf einer sogenannten Wendenschanze. Der hiesige Pastor muß in der Kapelle des Herrenhauses zu Schleiniz jedesmal, wenn der Besitzer zum Abendmahle gehet, Gottesdienst halten. Die Kollatur hat besagter Rittergutsbesitzer, Kirche und Schule stehen unter der Inspection Meißen. Zur hiesigen Parochie gehören folgende 19 eingepfarrte Ortschaften: Kettergasse, Eulitz, Raßlitz, Medelwitz, Merdiz, Wanitz, Wauden, Petzschwitz, Schleiniz (mit Kapelle), Berba, Lossen, Nelkaniz, Paterschen, Praterschitz, Stana, Preta, Dobschütz, Graubzig und Schwochau. Die hiesige, unserer Lieben Frau gewidmete Kirche ist sehr alt; im J. 1540 wurde sie für den evangelischen Gottesdienst eingerichtet. Im J. 1560 wurde dem hiesigen Pfarrer auch ein Diakonus beigegeben.

Leuben, auch Leumen, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amtsbezirke Dresden, 2 Stunden südl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe, auf der Straße nach Pirna, gelegen. Von diesem ansehnlichen Dorfe gehört ein Antheil von 2 Mann, die mit Klein-Dobriz gemeinschaftlich 1½ Spann- und Magazinhufe besitzen, zum Dresdener Religionsamte, ein anderer aus der Kirche, Pfarr- und Schulwohnung, mit 8 Einwohnern, bestehend, zu dem Dresdner Amte Leubnitz; ein dritter schriftf. zu dem Rittergut Niederlockwitz, welcher 4½ Hufen und 100 Einwohner beträgt, und endlich ein vierter von 3 ganzen, 2 halben Hüfnern, 6 Häuslern mit 3½ Spann- und 4½ Marschhufen, ebenso zum pirna-

schen Ritterguts Weesenstein. — In die hiesige Kirche sind 7 Dörfer (Niedersedlitz, Groß-Dobritz, Klein-Dobritz, Seidnitz, Laubegast und Tolkewitz) eingepfarrt, welche hier einen gemeinschaftlichen, durch eine Mauer getheilten Begräbnißplatz besitzen. Auf diesem befindet sich unter andern ein gutgearbeitetes Monument von dem Bildhauer Hilgert, das der Zwirnhändler Pritzold aus Tolkewitz seiner Tochter im J. 1791 setzen ließ. Es stellt eine abgebrochene Säule vor, worauf eine Palme liegt, und ist mit passenden Inschriften versehen. Von dem Monument der Neubert s. Art. Laubegast. — Kirche und Schule von Leuben gehören unter die Inspection Dresden, und stehen unter der Collatur des Dresdener Rathes.

Leuben, s. Nieder-Leupten und Ober-Leupten.

Leubetha, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden südl. von Oelsnitz entfernt, am rechten Ufer der Elster gelegen. Von dem Dorfe gehören 124 Einwohner, eine Mahlmühle von 2 Gängen und eine Papiermühle unmittelbar unter das Amt, und die übrigen schriftſ. zum Rittergute Jugelsburg und zur Stadt Adorf. Der Ort ist in die Adorfer Stadtkirche eingepfarrt.

Leubingen, *Leublingen, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga am Einflusse der Lossa in die Unstrut, nahe bei Cölleda, auf der Straße nach Weissensee, 1½ Stunde östl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Weissensee und der Collatur des Ritterguts, welches jetzt mit Groß-Neuhausen vereinigt ist. —

Von Leubingen an bis Weissensee ziehet sich eine niedrige Bergkette, die Runiberge genennt, wo die Schlacht zwischen Hermanfried und Dietrich (im J. 527) vorgefallen seyn soll, wiewohl man diesen merkwürdigen Wahlplatz richtiger bei Bitzenburg suchen dürfte. S. Thüringer Kreis.

Leubnitz, in der Volkssprache Leimiz, vom wendischen Lipoi, Leupa (eine Linde) abstammend, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 2 Stunden westlich von Plauen entfernt gelegen. Die Lage des Orts hat ihm den Namen gegeben; denn das Dorf ist von nähern und entferntern hohen Waldgebirgen begränzt, unter denen der sogenannte Stelzenbaum, eine Stunde von hier, auf Reussischem Gebiete sich auszeichnet; es liegt in einer Niederung von Feldhügeln, mit wasserreichen Wiesengründen vermischt, wo Linden vorzüglich gut gedeihen, und wo sie in ältern Zeiten häufiger gestanden haben mögen. In der That bestehet auch das hiesige Kirchensiegel aus einem abgebrochenen Lindenstamme mit einem Seitenschößling von drei Blättern. — Die Gegend, worin das Dorf gelegen, ist nicht unangenehm; südl., nur ⅜ Stunde von demselben fließt der Rodauenbach (Ruerbach, Röhrbach), welcher die eben so weit entfernte Weismühle mit zwei Mahlgängen, einer Oel- und Schneidemühle, treibt; nördlich und östlich fließen die Gewässer von Trochaus und Fasendorf, die sich östlich in den beiden Plauteichen, deren schon, ihrer ehemaligen Größe wegen, der alte Hübner in seiner Geographie gedenkt, verlieren, und dort die Teichmühle mit zwei Mahlgängen und einer Schneidemühle in Gang bringen, von diesem Abfall aber, und in Vereinigung mit dem Rodauerbach, wenig weiter unten die Forst-

mühle mit zwei Mahlgängen und Oelmühle, so wie eine sehr gute Papiermühle in Bewegung setzen.

Hier ist ein, am Ende des Dorfs gelegenes, altschrifts. mit Mann- und Weiberlehn versehenes Rittergut. Dasselbe besitzt die Ober- und Erbgerichte über Hals und Hand, so weit die Leubnitzer Fluren gehen; die hohe, mittlere und niedere Jagd, die Collatur über Leubnitz und Rodau, Spannfrohnen (die aber seit 1790 gröstentheils durch Vergleich abgeschaft worden sind), Handfrohnen, Brauerei und Bierschroten an die Gerichtsunterthanen, eine ansehnliche Schäferei, die aber zu Gunsten der Unterthanen jährl. vermindert worden ist; viele Teiche, die jetzt größtentheils in schöne Grasplätze verwandelt worden sind, aber doch noch beträchtliche Fischerei; und eine ganz vorzüglich große Waldung, welche weit über die Leubnitzer Flur hinausreicht, und womit alle hieher gehörige Dorfschaften: Fasendorf, Mehltheuer, Ober-Pirk, Schönberg, Rodau rc. weitschichtig umrungen sind. Dagegen ist es beschwert mit fünf Ritterpferden und 24 Scheffeln Dezem Maaßkorn in's deutsche Haus zu Plauen. Es bestehet aus zwei Theilen, dem Ober- und Unterhof, welche aber schon längst vereinigt worden sind. Im J. 1400 war es im Besitze der Familie v. Röder; hernach kam es an die v. Trützschler, und von Bodenhausen; jetzt besitzt es der kön. preuß. Rittmeister Herr v. Kospoth.

Im Dorfe Leubnitz, welches mit Inbegriff der Kirche, Pfarre, Schule, der Mühlen, der abgelegenen 6 Häuser Siebensitz und des Espighauses, aus 106 Häusern bestehet, befinden sich 4 halbe Höfe, 21 Viertelshöfe und 76 Häusler. Nicht nur diese stehen schriftſ. unter dem Ritter-

gute, sondern auch noch in Mehltheuer 1 Vorwerk und 16 Häusler, in Stelzen ein $\frac{3}{4}$ Hof, das dasige Wirthshaus in sich begreifend; mit Erbgerichten aber im Dorfe Cornbach ein halber Hof und ein Häusler, in Schömberg ein halber Hof und ein Häusler, in Demeusel ein ganzer Hof, 5 halbe Höfe, 3 Viertel Höfe; in Trochaus ein ganzer Hof, 3 halbe, 1 Viertelshof, 3 andere Begüterte und 7 Häusler; in Oberpirk 9 halbe Höfe, ein Begüterter und 5 Häusler; in Fasendorf 2 ganze, 3 Dreiviertel Höfe, 1 Viertelshof, ein begüterter Hof und 4 Häusler; in Röstnitz 3 Häusler; in Kloschwitz ein Halbgebinde von $3\frac{3}{4}$ Höfen, 1 halber Hof, 1 Mühle, 4 Häusler, und zu Robau 3 ganze Höfe, 5 halbe, 4 Viertelshöfe und 18 Häusler. —

Das Dorf Leubnitz hat $900\frac{1}{2}$ gangbare Schocke, 106 decremente und 5 Thlr. $9\frac{2}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag. Das ganze hiesige Gericht hat 16 Thlr. $13\frac{1}{2}$ Gr. zu einem Quatember, $36\frac{3}{4}$ Magazinhufen, und die Unterthanen des Ritterguts, außerhalb Leubnitz, vergeben ihre Schocke bei dem Amtsschulzen des Ortes. Die Seelenzahl von Leubnitz beträgt 530. — Uebrigens hat der Ort östlich vom Schneckengrüner Berge ein sehr vortheilhaftes Ansehen, wozu besonders das, im J. 1763 durch boshaftes Anstecken abgebrannte, seit 1794 neu, in regelmäßigem länglichen Viereck, erbaute Schloß, nebst Wirthschaftsgebäuden, so wie einige andere Häuser (mit Ausschluß der geistlichen Gebäude) vieles beitragen. Die hiesige Kirche ist uralt, und ein Denkstein derselben trägt das J. 1517 als Inschrift; sie ist mit einem erneuerten Thurme versehen. Sie und die Schule stehen unter der Inspection Plauen. Es sind hieher 6 Dörfer eingepfarrt, als: Ober-Pirk, mit dem Betthause, Troch-

aus, nebst den dabei liegenden Elm und Gelers-berg, Fasendorf, Schneckengrün mit dem königl. Forsthause, und dem Privathause Reiboldsruhe; Rößnitz mit Eichicht, und das einzelne Haus Weinleyde. Sonst waren Schömberg und Demeusel auch hieher gepfarrt, aber im J. 1613, als in Rodau, woselbst eine Filialkirche von Leubnitz ist, noch ein Geistlicher gesetzt wurde, kamen solche zu jener Kirchfarth, um demselben ein besseres Einkommen zu gewähren. Da vor Alters Kirche, Pfarre und Schule zur Dechanei Dobenau zu Lehen gingen, so wird der Collatur wegen vom hiesigen Rittergute nicht nur bereits gedachtes Dezem-Getraide alljährl. im October an's deutsche Haus in Plauen verabreicht, sondern auch noch etwas Bestimmtes an baarem Gelde entrichtet. — Was des Ortes Nahrung betrifft, so ist dieselbe, nach dem Verfall der Baumwollenweberei, blos auf Ackerbau, Viehzucht und gröbere Handarbeiten beschränkt. Der Boden ist inzwischen nicht der fruchtbarste, sondern lehmig und kalt; späte Frühlings- und vorzeitige Herbstfröste sind der Vegetation sehr nachtheilig, und nur großer Fleiß und Kraftaufwand können der Natur einiges abzwingen. Korn, Hafer, Erdäpfel, Lein gedeihen recht gut, und Gerste, Hanf, Hopfen, Wicken so ziemlich. Der Obstbau wird wenig betrieben; die hiesigen Gärten sind meistens nur Grasplätze.

Der Umstand, daß durch das hiesige Dorf die Straße von Plauen nach Schleiz gehet, hat für dasselbe im J. 1806 einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt. Am 11. Oct. gedachten Jahrs plünderten es die Franzosen vom Soultschen Corps, am 18. Oct. ließ der baierische General M. bei seinem Durchzuge mit 600 Mann ebenfalls plündern und verursachte dem Orte einen Schaden von

fast 3800 Thalern, welcher aber von der baier. Regierung später zum Theil vergütet worden ist. (Br.) — Einige historische Nachrichten von Leubnitz findet man in J. A. Möbius histor. diplomat. Nachrichten vom Voigtlande. Kahla, 1760. 8. Michael Matthäi aus Neustadt kam im J. 1679 als Pfarrer hieher, wurde aber bald darauf, seines übeln Verhaltens wegen abgesetzt; nun blieb die Stelle 4 Jahre lang vacant, bis das leipziger Konsistorium sich in's Mittel schlug, und im J. 1683 Christoph Wilhelm Streng als Pfarrer hieher schickte; aber auch dieser stiftete in und außer der Kirche viel Aergerniß an, und wurde daher im J. 1690 ebenfalls abgesetzt.

Leubnitz, eins der Dresdener Rathsämter, also in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, einen Theil der südl. Gegend von Dresden bildend. Es ist dies ein eigentliches Stadteigenthum, dem ein Bürgermeister vorsteht, und enthält 7 ganze Dörfer, so wie 3 Dorfantheile, überhaupt 1204 Einwohner, als: 161 männliche, 154 weibl. Kinder; 493 männliche, 404 weibliche Erwachsene, 40 männl. und 42 weibliche Alte. — Die ganzen Dörfer sind Leubnitz, Strehla, Reicka, Torna, Gompitz, Gostriz, Klein-Schachwitz; die Antheile: Leuben, Kauscha und Goppeln. — Das, in diesem Rathsamte befindliche Dorf Leubnitz, stehet unmittelbar unter demselben, liegt hinter dem großen Garten unweit Strehla, 1 Stunde südl. von Dresden, hat eine Pfarrkirche und Schule, $14\frac{3}{4}$ Spann- und Magazinhufen, und 250 Einwohner, welche als Nebengewerbe die Flachsspinnerei treiben, und den größten Theil des Garns in Zwirn verwandeln. Die hiesige, unter der Inspect. Dresden stehende Kirche wurde, im J. 1459 von der Markgräfin Agatha

gestiftet, und gehörte unter das Kloster Zelle. Als man im J. 1666 den Thurm ausbesserte, fand man in dem zinnenen Knopfe desselben ein bitteres Klagschreiben (vom J. 1536) eines hiesigen Plebans, des Bruders Anton von Zelle, gegen Luthers Lehre; auch verschiedene Reliquien, nebst dem Evangelium Johannis, welchem man damals eine Blitz ableitende Kraft zutrauete, weshalb es so häufig in die Thurmknöpfe gelegt wurde. Auf dem Kirchhofe des Dorfs ruht der bekannte, ausgezeichnete Landmann Pahlitzsch. (S. Prohlis.) — In die hiesige Pfarrkirche, über welche der Rath zu Dresden die Collatur hat, sind 14 Ortschaften eingepfarrt, nämlich: Neu-Ostra, Reik, Prohlis, Torna, Kauscha, Sobrigar, Gaustritz, Golberoda, Goppeln, Oetzsch, Roßenitz, Nöthnitz, Keibitz und Gostritz. Bis zum J. 1670 waren die Dörfer Reik, Prohlis, Nöthnitz und Keibitz in die Dresdener Frauenkirche eingepfarrt. Der Leubnitzer Kreis bildet einen der Sprengel der Inspection Dresden, und begreift in sich, die Pfarrkirchen zu: Leubnitz, Leuben, Lockwitz, Kreischa, Rabenau, Possendorf, Dippoldiswalda, Reichstädt, Ruppendorf, Höckendorf, Sommsdorf und Seiffersdorf.

Leubnitz, ein neuschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in dem mit Zwickau combinirten Amt Werdau, ½ Stunde südl. von Werdau entfernt, auf der linken Seite der Pleiße gelegen. Das Dorf hat 50 Häuser, 300 Einwohner und 2 Mühlen. Der kleine Leubnitz-Bach fließt durch dasselbe der Pleiße zu. Nahe bei dem Dorfe giebt es mehrere Teiche, als der Hechtteich, der Dammteich, der große Teich, und westlicher der neue Teich, der

Röhrteich und der Mittelteich. Die Einwohner sind nach Werdau eingepfarrt.

Leubsdorf, *Leipsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, nicht weit von Dorf-Schellenberg, 2 Stunden südl. von Oederan gelegen. Es hat 118 Häuser, 6 Mühlen und gegen 1000 Einwohner. Unter letztern sind 33 Bauern, 15 Halbhüfner, 7 Gärtner und 64 Häusler. In dem Dorfe werden viele Holzwaaren verfertiget; (S. Grünhainichen;) auch ist hier eine Filialkirche von Dorf-Schellenberg, wohin die Hammermühle und Dammmühle eingepfarrt sind.

Leubsdorf, S. Leipsdorf, und Leibsdorf.

Leuchtenburg, ein mit Orlamünda combinirtes Amt in dem Fürstenth. S. Altenburg. Das Amt Leuchtenburg und Orlamünda liegt getrennt von dem Fürstenthum auf der Ostseite der Elster, an beiden Ufern der Saale; es gränzt nördl. an das Amt Roda, östl. an den neustädter Kreis des Großherzogthums S. Weimar, südl. an das Saalfeldische und Rudolstädtische, und westl. an das Großherzogthum Weimar. Die Saale durchfließt es von Süden gegen Norden, tritt bei Etzelbach unterhalb Rudolstadt in das Amt, berührt Orlamünda und Kahla, und tritt bei Lobeda wieder aus demselben heraus. Die Orla kommt östlich, bei Langenorla in den Amtsbezirk, und fällt, Orlamünda gegen über, in die Saale. Es hat großentheils gebirgigen, mit Holzung bedeckten Boden, aber auch fruchtbare Auen in dem Hauptthale und den Nebengründen der Saale.

Der Sitz des Amtes ist in der Stadt Kahla. Es wird von einem Amtshauptmann, einem Amt-

mann, einem Amts-Commissär, einem Landrichter und Amtsactuar verwaltet. Rechnungsbeamte dabei sind: ein Rentsekretär, ein Geleits-Commissär, ein Rent-Commissär, ein Tranksteuer- und Geleits-Inspector; zugegeben sind ein Amtsphysikus und ein Amts-Wundarzt. Städte des Amtes sind: Kahla und Orlamünda; außer dem Schlosse Leuchtenburg giebt es an Dörfern: Altenberga, Altendorf, Dienstädt, Kleinbucha, Drakendorf, Zöllnitz, Eichenberg, Bibra, Engerda, Gleina, Albersdorf, Groß-Bockedra, Raußdorf, Schiebelau, Groß-Kröbliz, Zimmeriz, Rodias, Groß-Eutersdorf, Klein-Eutersdorf, Gumperda, Zwabitz, Heilinger, Dorndorf, Hummelshain (mit einem Jagdschlosse), Schmölla, Jägersdorf, Groß-Pürschwitz, Lichtenhain, Neusitz, Nieder-Crossen, Freienorla, Ober-Hasel, Oelknitz, Pfarrkeßlar, Drößnitz, Reinstädt, Geunitz, Seitenroda, Seitenbrück, Trockenborn, Uhlstädt, Unter-Bodnitz, Ober-Bodnitz, Zeutzsch, Beutelsdorf, Mekkefeld, Lindig und Schöps. — **Rittergüter** mit Ober- und Erbgerichten sind zu: Altenberga, Altendorf, Ammelstädt, Metzelbach, Dienstädt, Drackendorf, Eichenberg, Etzelbach, Gleina, Gräfendorf, Gumperda, Kolkwitz mit Ober-Hasel. Kuhfraß, Langenorla, Nieder-Crossen (mit 2 Gütern) Pfarrey Orlamünda, Raußdorf, Reinstädt, Rodais, Schiebelau, Spaal, Uhlstädt, Wüstung Jägersdorf, Zinna. — Mit bloßen **Erbgerichten** versehene adliche Güter befinden sich zu Groß-Bockedra, Lucka, Orlamünda, Winzerla, und Zeutzsch. — Ueber die Geistlichkeit dieses Amtes giebt der Artikel **Orlamünda** Nachricht.

Karten: Die altenburgischen Aemter Camburg, Eisenberg, und Orlamünda. **Leipz.**, bei **Schreiber**. Ein halber Bogen. —

Leuchtenburg; die; ein herzogl. Bergschloß in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Leuchtenburg und Orlamünde, auf der rechten Seite der Saale, der Stadt Kahla gegenüber, auf einem hohen Berge, ½ Stunde östl. von Kahla entfernt gelegen. Es ist mit einer Brustwehr, einer 1400 Fuß langen Mauer, mit 4 Thürmen auf letzterer, und einem Wasserlosen Graben versehen; bestehet aus einem Haupt- und zwei Nebengebäuden, einer Hauptwache, 2 Kasernen, und einigen Wirthschaftsgebäuden. Es hat die Aussicht auf der ganzen Saale von Rudelstadt herab bis nach Jena hinunter, ist rund herum von Schwarzwäldern, aus denen häufig freundliche Dörfer hervorschimmern, umgeben und bietet die herrlichsten Aussichten dar.

Gegen Süden zu, so wie gegen Abend, erblickt man in gerader Linie vor sich den schönen, im freundlichen Saalthale zwischen herrlichen Auen und Dörfern, über hohe Wehre oder durch prächtige Brücken brausenden Strom der Saale; im Hintergrunde die Schwarzwaldungen von Rudolstadt und Saalfeld, die schimmernde, unmittelbar über der Saale auf einem steilen Felsen erbauete Weissenburg und viele Dörfer, Mühlen und Vorwerke, weiter herunter dicht an der Saale die Stadt Orlamünde mit dem alten Rittersitze der ehemaligen Grafen gleiches Namens und die in der Tiefe liegende Vorstadt Naschhausen. Gegen Westen und Norden sieht man die Saale ebenfalls, in einem engern Thale eine Reihe von Dörfern, besonders das schön gelegene Rothstein, und im Hintergrunde Jena zwischen seinen Kalkbergen. Gegen Nordost stößt das Auge auf ein nahes, von schwarzer Nacht hoher Fichten umschattetes Thal, dann auf eine mit Dörfern besäete hohe Ebene, und endlich im Hintergrunde auf die Lobdaburg und den

Fuchsthurm. Oestlich und südlich verliert sich das Auge in den blauen Gebirgen des Voigtlandes.

Zu dem einzigen, stark befestigten Thore der Leuchtenburg kommt man von Nordost. Man tritt in einen nicht gar zu großen Vorhof, der durch ein starkes Gitter vom eigentlichen Schloßhofe getrennt ist. Rechts ist die Hauptwache, links die Kaserne. Auf dem Schloßhofe stehet das 2 Stock hohe Zuchthaus für männliche Züchtlinge, worin auch zugleich die Wohnung für Arme und Irrende männlichen Geschlechts, so wie die des Zuchtmeisters ist; links steht das sogenannte Armenhaus, welches die Wohnung weiblicher Züchtlinge, der Armen und Irrenden, und des Hausverwalters ist. Im Vorgrunde steht das sogenannte Herrenhaus, welches 2 Stocke hoch und mit einem Thurm versehen ist. Dieses enthält die Amts- oder Commissionsstube, die Wohnung des Kommandanten, des Pfarrers, eines Sergeanten, des Oekonomen; die Kirche, die obere Caserne und die Factoreiwohnung. — Im Zuchthause sind über der Erde 1) im obern Stocke: 3 Arbeitsstuben für Züchtlinge, 1 Stube für arme, blödsinnige Mannspersonen; im untern Stock 17 Schlafbehältnisse für Züchtlinge, 1 Kranken-, 1 Leichenstube; unter der Erde: ein Waschhaus und 17 Behältnisse für Gefangene. — Das Armenhaus hat in der obern Etage 7 Stuben; im untern Stock 2 Krankenstuben und 17 Behältnisse für weibliche Züchtlinge und Rasende. Alle Stuben auf dem Zucht- und Irrenhause sind hell, hoch und geräumig, und werden im Winter gut geheizt. Unter die Merkwürdigkeiten der Leuchtenburg gehört der 364 Fuß tiefe Brunnen. Die Kirche ist hell und geräumig und mit einem Positiv versehen. — Im sogenannten Marterthurm sind Spuren eines alten Burgverlieses.

Was die Polizei und Einkünfte der Zucht- und Armen-Anstalt Leuchtenburg betrift, so hat das, im J. 1700 von hier nach Kahla verlegte Amt die Justizsachen und Disciplin. Die Oekonomie des Ganzen stehen unter dem Hausverwalter und Kontroleur; das Militär unter dem Kommandanten, das Religiöse unter dem Zuchthauspfarrer. Aerztliche Hülfe leisten der Land-Physikus und der Amts-Wundarzt zu Kahla. Alle diese Beamte stehen entweder ausschließlich, oder nur zum Theil unter einer eignen Armen-Commission, die von Altenburg gemeiniglich jährl. einmal nach Leuchtenburg kommt. Zur Erhaltung des Instituts verwenden die Herzoge zu Sachsen-Gotha und Sachsen-Saalfeld eine ansehnliche Beihülfe aus der Hauptsteuer-Casse, freiwillige Beiträge der Gemeinden und Rittergüter, Beiträge aus den Kirchen und andere Abgaben. — Der Kommandant hat die polizeiliche Oberaufsicht. Unter ihm stehen 1 Sergeant, 3 Unteroffiziere und 21 Gemeine. Der Prediger muß alle Sonntage einmal predigen und hat wöchentlich einige Betstunden zu halten. Der Hausverwalter besorgt unter dem Controleur das ganze Hauswesen als Aufseher und Rechnungsführer. Der Oekonom hat das Speisen der Armen, Züchtlinge, Blödsinnigen und Wahnsinnigen. — Die Züchtlinge erhalten jährlich 8 mal Fleisch, außerdem gute Gemüse und hinlängliches Brod. Der Oekonom hat einen Garten zu benutzen. Im J. 1802 befanden sich auf der Leuchtenburg 29 Züchtlinge, 3 Arrestanten, 3 Arme, 50 Blödsinnige, Irrende und Melancholische. Die Gesammtzahl der Bewohner ist 140.

Die Leuchtenburg wurde vielleicht schon im 9ten Jahrhundert gegen die Sorbenwenden erbaut. Schon im J. 968 befand sich, laut Urkunden, ein Herr

von Leuchtenberg in Merseburg bei einem Tourniere. Die ältesten, genau bekannten Besitzer der Leuchtenburg waren die Grafen von Arnshaugk, die sie nebst der dazu gehörigen Stadt und dem Schlosse Kahla, im Anfange des 14ten Jahrhunderts an die Grafen v. Schwarzburg verpfändeten. Von diesen kam sie auf dieselbe Art an Heinrich von Paradies und Heinr. v. Witzleben. Um den Ritter Paradies für einen Gewaltstreich zu züchtigen, rückte Friedrich der Streitbare im J. 1392 vor die Burg und nahm sie nach 10tägiger Belagerung ein. Friedrich und Wilhelm, zwei Söhne Friedrichs des Streitbaren, theilten bekanntlich im J. 1445 ihre Lande, wo die Leuchtenburg und Kahla an Wilhelm fielen. In dem Bruderkriege überließ Herz. Wilhelm den Brüdern Witzthum unter vielen andern Schlössern, auch die Leuchtenburg. In dem Kriege gegen die Vitzthume ergab sich die Leuchtenburg im J. 1452 wieder an den Herz. Wilhelm; und seit dieser Zeit ist sie beständig bei dem Hause Sachsen verblieben.

Schon in den frühesten Zeiten hat diese Burg als Gefängniß gedient. Auf ihr saßen z. B. im J. 1559 Victorin Strigel und Andreas Hügel, Professoren aus Jena, um da neue Muse zu theologischen Streitigkeiten zu schöpfen. — Die jetzige Leuchtenburg ist aus den Trümmern mehrerer Brände und Verheerungen emporgestiegen. Große Verbesserungen erhielt sie in den Jahren 1373 und 1548. In den Jahren 1602 und 1658 litt sie viel vom Feuer. Ihre gegenwärtige Verfassung und Bestimmung erhielt sie im J. 1720. Die hiesige Kirche war früher ein Filial von Seitenroda.

Leuchtenburg, ein altes Schloß dieses Namens lag auch in dem Herzogth. Sachsen-Gotha,

im Amte Reinhardsbrunn, zwischen Kabarz und Tabarz, auf einer beträchtlichen Anhöhe. Ruinen davon sind nicht mehr übrig. Aber auf dem Orte, wo sie gestanden, ist eine sehenswürdige Felsengruppe.

Leuckersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Chemnitz, unweit Stollberg, 3 Stunden südl. von Chemnitz an der Amtsgränze von Grünhain gelegen. Es hat 115 Häuser, 580 Einwohner, eine Tochterkirche von Neukirchen, 2 Mühlen, 14 Magazinhufen, und unter den Einwohnern 30 Bauern, viele Factore, Strumpfwirker und Leinweber, die viele Zelter- und Kittelleinwand weben. Hier ist auch ein Lehngericht, das mit den Obergerichten nach Grünhain gehört, seine eigenen Untergerichte und manche Vorrechte, auch 20 auf dessen Grund und Boden erbauete Häuser hat. Ein anderer Antheil von Leuckersdorf, mit 70 Einwohnern gehört auch unmittelbar unter das Amt Grünhain. Das Lehngericht hat 150 Einwohner. — In die hiesige Filialkirche ist Grünhainchen gepfarrt.

Leuliz, Leulitz, ein Dorf und neuschriftf. Rittergut im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, bei Brandis, 2 Stunden südwestl. von Wurzen gelegen. Es hat eine Pfarrkirche mit einem Filial zu Altenbach, und eine Schule, die unter der Inspection Grimma und der Collatur des Rittergutes stehen. Das Dorf hat 2¾ Hufen und mit Altenbach 300 Einwohner.

Leumen, s. Leuben, bei Dresden.

Leumnitz, ein Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amt Gera, ½ Stunde östl. von Gera, auf der Straße nach Ronneburg gelegen. Es hat einen Rittersitz, 35 Häuser, 214 Einwohner und eine Tochterkirche von Zwötzen.

Leuna, Leina, s. letzteres.

Leuna, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte und im Amte Merseburg, 1 Stunde südwestl. von Merseburg entfernt gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten aber steht es dem Domkapitel zu, hat 25 Häuser, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des jedesmaligen Domdechanten und unter dem Seniorate Merseburg stehen. Filiale von hier sind zu Rössen und zu Gölitzsch. In die Mutterkirche ist das Dorf Ockendorf eingepfarrt. Die hiesige Kirche wurde im J. 1711 neu erbaut. Seit 1530 wurde Rössen, früher eine eigne Parochie, zum Filiale verwandelt. Leuna ist der Geburtsort des berühmten Theologen Christian Aug. Crusius. In diesem Dorfe baut man viele kleine Rüben, die unter dem Namen leunsche Rübchen weit verführt werden.

Leinungen, s. Großleinungen und Kleinleinungen.

Leupa, s. Leipa.

Leupahn, Leupen, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, 1 Stunde südl. von Kolditz auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es gehört amtsässig zu dem Rittergute Hohnbach, hat 28 Häuser und 150 Einwohner; unter letztern 7 Pferdner, 6 Gärtner, 15 Häusler, mit 61 Kühen und 4 Pferden. Die $12\frac{1}{2}$ Hufen, 279 gangb. Schocke und 2 Thlr. $1\frac{2}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag gehören, nebst den Diensten, ganz dem Amte. Der Ort ist nach Schwarzbach eingepfarrt.

Leupoldishain, Leopoldshain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amt Pirna, $\frac{1}{2}$ Stunde süd-

westl. von Königstein entfernt gelegen. Es hat 13 Häuser und 75 Einwohner. Unter letztern sind 7 ganze, 2 halbe Hüfner und 4 Häusler. Sie besitzen 7 Hufen und 16 Stück Zugvieh.

Leuten, s. Leuthen.

Leutenberg, auf manchen Karten Leitenberg, ein Amt in dem Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Thüringer Walde, an der Gränze Thüringens, gegen das Voigtland zu, zwischen dem Reußischen und Saalfeldischen gelegen. Es gränzet nämlich g. O. an die Herrschaft Lobenstein, an die Herrschaft Schleiz, und an den Neustädter Kreis, g. N. an den Neustädter Kreis, g. W. und Süden umgeben es die saalfeldischen Aemter Saalfeld und Probstzelle. Es wird von der Sormiz von Süden gegen Norden durchströmt, mit welcher sich die westlich her fließende Loquiz vereinigt, worauf beide in die Saale fallen. Die letztere durchfließt es von Osten gegen Westen. Der Boden ist sehr gebirgig und mit Waldung bedeckt. Der Dörfer zählt das Amt 29. Die vornehmsten davon sind: Rosenthal, Munschwitz, Steinsdorf, St. Jakob, Löhma, Weisbach, Klein-Gschwend, Jlm, Hirschdorf, Lanzendorf, Roda, Wickendorf, Weitisberga, Grünau, Burglemnitz und Rauschengesees. Vor Alters kam dieses Amt als eine besondere Herrschaft an die Grafen v. Schwarzburg. Es wird von einem Amtmann und einem Steuer-Kommissions-Sekretär verwaltet und hat seinen Sitz zu Leutenberg. Bergbau auf Kupfer und Silber, Schmelzhütten, Holzarbeiten, Viehzucht, Fuhrwesen u. s. w. machen die Beschäftigung der Einwohner aus.

Leutenberg, Leitenberg, eine kleine Stadt in dem obern Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, in dem Amte gleiches Namens, 3 Meilen südlich von Rudolstadt, an der Sormiz, zwischen eilf Ber-

gen gelegen. Diese Berge sind: der Schloßberg, der Kirchberg (mit der Cyriaks-Begräbnißkirche), der Mönchsberg, der große und der kleine Mittelberg, der rothe Berg (mit dem Vorwerk Roda), der Kippenberg, der Goldberg, der Mühlberg, der Pfaffenberg und der Lömberg. Der Name des Orts soll heißen liegt in Bergen. Mit der Sormitz vereint sich hier der Ilmbach. In Urk. heißt die Stadt Lutinberg. Sie hat 143 Häuser und 720 Einwohner, ein fürstliches Schloß, ist der Sitz des fürstlichen Amtes Leutenberg, einer Spezial-Superintendentur, hat eine Knaben- und Mädchen-Schule, eine Kirche und ein Forsthaus mit einem Forstamte.

Das hiesige Schloß heißt in Urkunden auch die Friedensburg, war sonst der Sitz einer eignen Linie des Hauses Schwarzburg, und wird jetzt gewöhnlich den Fürstinnen von Rudolstadt zum Wittwensitze angewiesen. Es liegt auf einem steilen Berge, der sich jedoch nicht über die hohen Seitenwände des engen Thals emporhebt; in seinem Innern enthält es nichts merkwürdiges, außer einigen guten Frescogemälden von Lammers († 1711.). Das Schloß hat ein großes, festes und wildes Ansehen. Man besteigt es von der Stadtseite auf einem Wege, der sich zwischen Gärten und Obstbäumen hinauf schlingt, und tritt vor dem Thore auf einen freien Platz, von dem man wie von einer Zinne herabsieht. Es wurde in den J. 1575 bis 1670 mehrere Male von verwittweten Schwarzburgischen Gräfinnen, und einige Jahre, bis 1732, von dem appanagirten Prinzen Wilhelm Ludwig bewohnt. Im Schlosse befindet sich eine kleine, von der Gräfin Aemilie im J. 1664 erbauete Kapelle. Nach dem letzten Brande vom J. 1800 war einige Zeit der Sitz des fürstl. Amtes darauf. —

Der Stadt Leutenberg selbst wird schon im 11ten Jahrhundert gedacht. Sie war auch die erste, welche die evangelische Lehre annahm, und das hiesige Dominikanerkloster wurde in eine Schule verwandelt. Die Stadt war öfterm Brandunglück ausgesetzt, und im J. 1800 brannte sie bis auf einige Häuser ab. Die neuerbauete Kirche wurde erst im J. 1815 wieder eingeweihet. Außer dem Pastor, ist an derselben auch ein Diakon angestellt. An der Schule lehren ein Rector und ein Mädchenlehrer. — Die Einwohner treiben wenig Ackerbau, zu welchem die Gegend nicht wohl geeignet ist, hingegen nähren sie sich von der Gerberei, der Pottaschen- und Salpetersiederei, der Papierfabrikation, der Brauerei, von dem Fuhrwesen und vom Bergbau. Den hiesigen Gerbern gehört eine Lohmühle. Da die von hier über Lichtentanne nach Wurzbach führende Straße, auf welcher Eisenstein von Könitz, und Getraide aus dem flachen Lande in's Gebirge geschaft wird, sehr lebhaft ist, so trägt solche viel zur Nahrung bei. Bergbau wird jetzt besonders noch an der Goldkuppe getrieben, wo man Vitriolkies gewinnt. Die Sage, daß man sonst hier Gold gefunden habe, ist wohl blos — Sage. Zu dem ehemaligen hiesigen Feldbau trugen nürnberger Kaufleute viel bei. Die reichste Ausbeute gaben die Gruben besonders in den Jahren 1685 bis 1724. — Auch mit der Fischerei beschäftigt man sich, und die Viehzucht ist erheblich, daher der Ort auch von Lichtmeß bis Pfingsten, außer den gewöhnlichen Wochenmärkten, alle Donnerstage Viehmärkte hat. Die hiesigen 10 Jahrmärkte fallen: 1) den 19. Jenner, 2) den 19. Febr., 3) den 19. März, 4) zu Constantin, 5) den 18. Juni, 6) den 23. Juli, 7) den 20. Aug., 8) den 17. Sept., 9) den

5. Novbr. und 10) den 1. December. — Der Rath bestehet aus einem Stadt-Syndikus, 2 Bürgermeistern und 2 Kämmerern. — (Br.)

Eine Ansicht des Schlosses zu Leutenberg hat der letztverstorbene Fürst Ludwig Friedrich in einem kleinen Kupferstiche geliefert. — Literatur: 1) Olearii Synt. I. p. 264 — 69. — 2) Statuten der Stadt Leutenberg. (S. Walchs Beiträge 5. S. 149 — 63.). — 3) Beschreibung der Stadt Leutenberg und dasiger Gegend. (S. Rudolst. Wochenbl. 1788. S. 134 — 38.).

Leutendorf, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Sachs. Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, nicht weit von Sonnenfeld, an der Steinach, 4 Stunden östl. von Coburg gelegen. Es hat 11 Häuser, unter denen 7 Güter; 60 Einwohner, 32 Ochsen, und 7 Gülden 16 Gr. terminl. Steuern.

Leutenhain, auch Leitenhayn, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, aber außerhalb des Amtsbezirks, auf der linken Seite der Zwickauer Mulde, mitten im Amte Rochlitz, 2 Stunden nördl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 150 Einwohner, 11¾ Hufen, und gehörte vor Alters zum Kloster Buch.

Leutenthal, Leuthenthal, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Stadtgebiete der Stadt Buttstädt, 2 Stunden nördl. von Weimar entfernt gelegen. Es stehet unter den Stadtgerichten genannter Stadt, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter die Inspection Buttstädt gehören, ein altschriftsässiges Rittergut und ein Vorwerksgut. Obschon dieses Dorf, so wie Sachsenhaußen mitten im Großherzogth. Weimar liegen, so gehörten sie doch bis zur Theilung vom J. 1815 zum Thüringer Kreise Sach-

sens, zum Amtsbezirk von Eckartsberga, mußten aber jährlich zu Michaelis in das Rentamt zu Weimar gewisse Geld- und Kornzinsen entrichten, wofür sie beide etwas Speise und Trank erhielten, und auf dem Markte zu Weimar die völlige Geleitsfreiheit genossen.

Leuterbach, Leutra, s. Jena.

Leuteriz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 3 Stunden südl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehörte sonst amts. zum Amte, im J. 1691 kam es durch Erbtheilung von Wilsdruf mit Steinbach weg zu dem Rittergute Maxen im pirnaischen Amtsbezirke. Es hat, mit Steinbach, 5¾ Hufen, ist nach Steinbach, mit Ausnahme von 3 Höfen, eingepfarrt, und hat 60 Einwohner.

Leutersbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wiesenburg, ½ Stunde südl. von Kirchberg, wohin es eingepfarrt ist, entfernt gelegen. Es hat 37 Häuser, 190 Einwohner, eine Mühle und in der Nähe liegen mehrere Teiche; z. B. der Stockteich, der Hauptteich, der Heideteich, der Ludelteich und der Herrenteich.

Leutersdorf, s. Niederleutersdorf.

Leutersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Meinungen, im Amte Meinungen, im Thal der Werra, 1 Stunde nordwestl. von Themar entfernt, am linken Ufer der Werra gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, eine reitende Post-Station, eine Zoll-Einnahme, 76 Häuser, eine Mühle, 330 Einwohner. Unter letztern sind 36 Bauern und 64 Handwerker. Die Hauptnahrung besteht im Feldbau, besonders im Flachsbau, im Spinnen und Weben. Die Flurmarkung beträgt 1249 Acker Artland, 120

Acker Wiesen und 472 Acker Holzung; der Viehbestand ist 8 Pferde, 49 Ochsen, 82 Kühe und 260 Schaafe stark. Nördl. auf der rechten Seite der Werra liegen die Ostenburg und, noch etwas entfernter, der hohe Steinberg.

Leuterwiz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 7 Hufen, gehört dem hiesigen neuschriftſ. Rittergute, welches jetzt mit dem zu Stoschkowiz combinirt ist, und die Einwohner sind nach Bockelwiz eingepfarrt.

Leutewitz, mit dem Zusatz bei Meissen, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 2 Stunden westl. von Meißen entfernt gelegen. Es ist hier ein amtsässiges Rittergut, zu dem, außer dem Dorfe Leutewitz auch die Dörfer Carga, und Meschwitz, so wie Theile der Dörfer Niederstößitz und Mauna, und zwar das zweite und dritte schriftsässig, gehören. Auch die Buschmühle gehört zu demselben. Die Einwohner haben 3 Hufen, und sind nach Pläniz eingepfarrt.

Leutewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Procuraturamt Meißen, mit dem Zusatze bei Briesnitz, 1 Stunde westl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 8 Hufen und ist nach Briesnitz eingepfarrt.

Leutewiz, Leitewiz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, bei Riesa, auf dem linken Ufer der Elbe, 4 Stunden östl. von Oschatz entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergut Riesa, hat 20 Hufen, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Oschatz und der Collatur des Ritter-

guts Riesa stehen. Filiale von hier sind zu Heide und Prausitz. Das Dorf hat 16 Häuser und 80 Einwohner.

Leutewitz, s. Leitewitz.

Leuthen, Leuten, Leuthel, eine Herrschaft in dem Herzogth. Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, zwischen Lübben und Friedland gelegen. Sie wird rings von den Lübbener Kreisortschaften begränzt und würde, wenn nicht von Norden her eine Landzunge des Kreises hineinliefe, ein ziemlich regelmäßiges, zusammenhängendes Ländchen bilden; sie enthält $2\frac{1}{2}$ Stunde in der Breite, und etwas über 3 in der Länge. — Sonst gehörte sie den Freiherren von Schenk zu Landsberg, dann den Grafen von der Schulenburg, und im J. 1806 besaß dieselbe die Gräfin Sophia Dorothea von der Hord, geb. von Podewils. Die Herrschaft bestehet aus nachfolgenden 7 Dörfern: Großleuthen, Bückgen, Dollgen, Guhlen, Kleinleuthen, Kleinleine und Ressen. Sie ist mit 2 Ritterpferden und 6000 Gülden Schatzung belegt. Das Land hat nothdürftig Holz, für dessen Anbau der Sohn der Besitzerin, Graf v. Höseler, sehr thätig sorgt, aber desto mehr Seen und Teiche, unter welchen der Leuthner und der Dollgener See, als sehr fischreich sich auszeichnen. Man erbaut viel Roggen und Sommergetraide, treibt auch etwas Bienenzucht. Der Einwohner sind gegen 1000. Die Justiz verwaltet ein sogenannter Hofrichter, mit einem Actuar in der ersten Instanz, und stehet unter den höhern Landesbehörden der Niederlausitz. Eine Pfarrkirche befindet sich zu Großleuthen, eine Filialkirche von dieser zu Großleine. — Vergl. Großleuthen.

Leuthen, s. Leithen.

Leutliz, Leitzlitz, s. Leidlitz.

Leutniz, Leitniz, ein Dorf in dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im obern Fürstenthume, im Amte Blankenburg, ½ Stunde von Blankenburg, 3 Stunden nördl. von Königsee, an der Rinne gelegen. Es hat 24 Häuser, 121 Einwohner, eine Filialkirche von Quittelsdorf und erhielt seinen Namen vielleicht von den leutizer Wenden. (Br.)

Leutra, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Amte Jena, 2 Stunden südl. von Jena entfernt, auf der linken Seite der Saale gelegen. Es hat 170 Einwohner, eine Filialkirche von Maue, und ein Beigeleite von Burgau. Dieses letztere hat die hiesige Gemeinde, seit dem J. 1665 in Erbpacht, und, außer dem jährlich in das Hauptgeleite Burgau abzuliefernden baaren Erbpachte hat sie die Straßenbesserung von Pösen an bis zum Dorf Maue und Rothenstein zu besorgen.

Leutra, ein Flüßchen in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Amte Jena. S. Stadt Jena.

Leuts, oder Rolich, eine wüste Mark in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Wasungen, zur Stadtflur von Wasungen gehörig.

Leutwitz, Leitwiz, wend. Lutijezy, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, im Gebiete des Klosters St. Marienstern, 2 Stunden nördl. von Bischoffswerda entfernt gelegen. Es ist nach Göda eingepfarrt.

Leutzsch, Leuzsch, ein schriftſ. Dorf im Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Schkeuditz, 1 Stunde westl. von Leipzig, an dem linken Ufer der Elster gelegen. Es ist seit der

Theilung von 1815 zum leipziger Kreise und Kreisamte Leipzig geschlagen worden, und gehörte auch früher dem leipziger Stadtrathe. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 31 Häuser und 160 Einwohner. Filiale von hiesiger Kirche sind Lindenau und Schönau. Die Collatur hat der Rath in Leipzig, die Inspection aber steht dem Seniorat Schkeuditz zu.

Lewitz, Löwitz, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weida, an der Weida, 1 Stunde südl. von Zeulenroda entfernt gelegen. Es gehört zu dem hiesigen altschriftſ. Rittergute, hat 2 Mühlen von 8 Gängen an der Weida, 110 Einwohner, und ist nach Stelzendorf eingepfarrt.

Leyha, Leihe, Leyhe, s. Leiha.

Libon, Lübon, ein Dorf im Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, an der Straße von Bautzen nach Kamenz, $2\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern und ist nach Crostwitz eingepfarrt.

Lichstädt, Lichstedt, ein Dorf im obern Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Blankenburg, 1 Stunde nordwestl. von Rudolstadt, auf einer sehr beträchtlichen Höhe gelegen. Es befinden sich in demselben ein Rittergut, eine Filialkirche von Eichfeld, und liegt nicht weit von dem sogenannten Wochenbette (einem Berge). — Das hier, seit dem J. 1769 bestehende Rosenfest wird alljährig am 11. Juli gefeiert und ist zur Beförderung der Moralität des weiblichen Geschlechts von dem verstorbenen geh. Rath Christian Ulrich v. Ketelhodt, als Besitzer des hiesigen Ritterguts gestiftet worden. Das im besten Rufe stehende Mädchen wird nämlich an diesem Tage von einem

aus dem Hause der von Ketelhodt in die Kirche vor den Altar geführt, wo es nach einer zweckmäßigen Rede des Geistlichen mit einem Ringe und einem Rosenkranze geschmückt wird und 20 Thaler baar erhält. Die jungen Bursche schieben dann in der Wette nach einem, mit Rosen gezierten Kegel, der Sieger führt die Rosenbraut im Triumphe und eröffnet mit ihr den, das Fest beschließenden Tanz. (Br.)

Lichta, Lichte, mit dem Zusatze bei Königsee, ein adliches Dorf in dem obern Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstl. von der Stadt Königsee entfernt, an der Lichte gelegen. Es hat 34 Häuser und 154 Einwohner, und ist in die Filialkirche zu Schöblingen gepfarrt. Es stehet unter den adlichen Gerichten zu Dornfeld, und hat eine an der Lichte liegende Mahlmühle. (Br.)

Lichte, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, an der großen Lichte, $\frac{1}{4}$ Stunde von Wallendorf, 3 Stunden westl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 37 Häuser und 145 Einwohner, welche großentheils sich von der Wallendorfer Porzellanfabrik nähren. Die übrigen sind Schmidte, Köhler und Holzarbeiter. Südlich von diesem Ort entspringt der Lichte Fluß.

Lichte, die; ein Fluß in dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Die Lichte ist ein Nebenbach der Schwarze, mit welcher sie sich bei der Mankenbachsmühle vereinigt. Sie entspringt bei schmale Buche im Saalfeldschen, nimmt bei Wallendorf die Biesau, von Osten her, auf, andere kleine Bäche von derselben Seite strömen ihr bei Lemprechts, Schlagethal, Quelitz zu; vom Westen wird sie bei Deesbach und Unterweisbach

durch Bäche verstärkt. Bei ihrem Ausflusse in die Schwarze strömt sie aus einem stark gekrümmten Thale hervor; Unterweisbach ziehet sich ziemlich lang an derselben hinauf. Von Unterweisbach kommt man in dem engen, sich unaufhörlich bald rechts, bald links krümmenden Thal der Lichte aufwärts zuerst nach Quelitz. Eine halbe Stunde davon, nach zwei starken Krümmungen des Thals erreicht man Leibis, von hier führt eine starke Krümmung des sehr engen Thales zu einer über den Fluß geschlagnen hochgewölbten Brücke, und eine Mühle und Waldhäuser beleben nur nothdürftig das einsame, zum Theil finstere Thal. Oberhalb dem Grunde steigt die Saalfeldische Gränze in das Thal herab, und ziehet von da an der Lichte sich bis über ihre Quelle auf dem Gebirgskamm hinauf zwischen Schwarzburg und Saalfeld fort. Erst über dem Hammerwerke Giesau nimmt das finstere Thal ein freundlicheres Ansehen, und erhält wieder Leben durch die im Umschwunge stehenden Eisenwerke und Fabriken. Am Zusammenflusse der Giesau mit der Lichte liegt Wallendorf. Oberhalb des Dorfes Lichte besteht das Thal des Bachs gleiches Namens aus 3 kleinern Thälern, dem Ascherbach, der die Gränze zwischen Saalfeld und Rudolstadt bildet und sich bis gegen den drei Herrenstein hinaufzieht, wo die Meiningische Gränze dazu stößt, dann mehr westlich der kleinen Lichte, und endlich noch weiter westlich der großen Lichte, deren Ursprung oben bei Neuhaus zu suchen ist. Der Fluß durchläuft ein wildes, düsteres, fast 4 Stunden langes Thal und führt, gleich der Schwarze, Gold bei sich.

Lichtena, ein Vasallen- und Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, nicht weit von Sonnenwalda, 3

Stunden nördl. von Dobrilugk gelegen. Es hat 487 Schocke und 1839 Gülden 14¼ Gr. Schazung.

Lichtenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wiesenburg, 1½ Stunde südwestl. von Schneeberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, gegen 300 Einwohner, eine Mühle, ein Beigeleite von Wiesenburg, und ist nach Hundshübel eingepfarrt. Man klöppelt hier auch Spitzen.

Lichtenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, am Lichtenauer Bache, 1½ Stunde westl. von Neustadt an der Orla, auf dem Wege nach Kahla gelegen. Es hat eine Filialkirche von dem Altenburgischen Dorfe Trockenborn; 26 Häuser und 140 Einwohner.

Lichtenau, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Kühndorf, bei dem Flecken Schwarza gelegen. Im J. 1267 kommt sie noch als Dorf vor. — Eine zweite Wüstung dieses Namens liegt im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amt Kaltennordheim, nahe bei Kaltenwestheim.

Lichtenau, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, im Oberamt Görlitz, 1 Stunde südwestsüdl. von Lauban entfernt, auf der Straße nach Zittau gelegen. Es zerfällt in zwei, an einander stoßende Haupttheile, in Oberlichtenau, welches westlicher, und in Niederlichtenau, welches östlicher, links von besagter Straße ab, gelegen ist. Jeder Theil hat ein Rittergut. Das in Oberlichtenau stehet der Frau Rittmeisterin von Nostiz zu; das zu Niederlichtenau besitzt die Familie von Gavel.

Digitized by Google

Zu Niederlichtenau sind die Pfarrkirche und Schule, über welche der Rittergutsbesitzer des obern Theils das Patronatrecht hat. Das Dorf ist mit $57\frac{3}{4}$ Rauchen belegt. Bei dem Herrnhause hat es einen prächtigen Garten und auf den Rittergütern ist eine musterhafte Landwirthschaft und Viehzucht. Auf dem herrschaftlichen Gebiete befindet sich im Wiesengrunde ein Torflager, wo man Torf sticht, und auch Raseneisenstein findet, der aber nicht benutzt wird. Auch hat der Rittergutsbesitzer einen umgekehrt trichterförmigen Kalkofen erbaut, worin meistens schlesischer Kalkstein gebrennt wird. Seit fast 50 Jahren haben sich hier viel Fremde durch Vergünstigung der Herrschaft angesiedelt, worauf die nahen beiden neuen Dörfer Augustenthal und Löbenslust, nach dem Besitzer so genennt, entstanden sind.

Lichtenau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, $\frac{3}{4}$ Stunde westl. von Sonnewalde entfernt gelegen. Südwestl. vom Dorfe liegt der Schäfereibusch. Hier ist ein Rittergut, dem das Dorf gehört. Die Schatzung beträgt 1000 Gülden.

Lichtenau, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, bei dem Einfluß der Biber in die Schleuse, 2 Stunden östl. von Schleusingen entfernt gelegen. Ursprünglich war dieses, an dem Fuße der steilen östl. Bergwand erbauete Dorf nur eine Eisenhütte, aus einem Blauofen und Löschfeuer bestehend, auf welchem jetzt noch Kamsdorfer Eisensteine verarbeitet werden. Jetzt hat der Ort 16 Häuser und 90 Einwohner. Eine steinerne Brücke führt hier über die Schleuse, nach einem, auf Schleusinger Gebiet liegenden einzelnen Wirthshause, Namens Engelau (Engenau).

Der Ort zahlt termin. 3 Gülden 14 Gr. Steuern.

Lichtenau, ein Bach, welcher im Fürstenth. Sachs. Gotha unweit Oberhof aus zwei Quellen: dem Lubenbach und Sommerbach entspringt. Letztere führen vereint den Namen Gemeinbach und durchfließen die gothaischen Orte Zella und Mehlis. Bei dem letztern bekommt der Gemeinbach Zufluß durch mehrere Seitenbäche, von welchen der Heinrichsbach der stärkste ist; die andern kommen aus den Sternbergsgrund, vom Mittelberge u. s. w. Er gehet dann durch die Orte Bennshausen und Ebertshausen, in welcher Gegend erst er den Namen Lichtenau erhält, nach Schwarza, wo er mit dem Flusse dieses Namens, der durch ihn seinen größten Zuwachs erhält, sich vereint.

Lichtenberg, der Lichtenberg, ein wüstes Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Pirna, zwischen Liebstadt und Gottleuba, 3 Stunden südl. von Pirna gelegen. Es gehört, bis auf 2 Häuser, die Lauenstein zuständig sind, zu dem Rittergute Liebstadt. Die Felder desselben sind theils an die Bürger von Liebstadt, theils an die Bauern von Göppersdorf überlassen. Jetzt sind hier, außer den obigen, noch 2 Häuser erbaut, die nach Liebstadt gehören und auch dahin eingepfarrt sind.

Lichtenberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Radeberg, ½ Stunde westl. von Pulsnitz gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 135 Häuser, und über 800 Einwohner. Unter letztern 34 Hüfner, 7 Halbhüfner, 13 Gärtner, 56 Häusler, und 3 Mühlen mit 3 Gängen. Die Einwohner besitzen 46 Spann-, 45 Magazin- und 52 Marschhufen,

nebst 75 Stücken Zugvieh. Unter ihnen sind viele Leinweber, Mehlhändler, Brantweinbrenner, Drechsler, Pfeiffenmacher und andere Handwerker. Es werden jährlich über 400 Schock grobe und über 120 Schocke und 140 Längen flächsene Leinwand gefertiget. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Ober-Consistoriums und der Inspect. Dresden, Radeberger Kreises. Eingepfarrt hieher sind Dittmannsdorf und Mittelbach. Nördl. von dem Dorfe liegen mehrere Teiche.

Lichtenberg, ein Theil, oder vielmehr eine der Gemeinden des Dorfes Grünlichtenberg. (S. d.)

Lichtenberg, ein dem Stadtrathe zu Freiberg schriftſ. gehöriges Dorf, also im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, am Gemlizbache, bei Berthelsdorf, 2 Stunden südl. von Freiberg entfernt gelegen. Der Rath erkaufte es im J. 1500 von dem v. Hartizsch. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Freiberg stehen, und deren Collator der Freiberger Rath ist. Ein Filial der hiesigen Kirche ist zu Weigmannsdorf, wohin ein Antheil von Müdisdorf eingepfarrt ist. Der erste hiesige luther. Pfarrer war Pankraz Zieher († 1556) aus Nürnberg. — Nicht weit über dem Dorfe, das einige Mühlen hat, liegt der Burgberg am Bache, ein einzeln stehender Berg von Porphirartigem Gestein, der eine der höchsten Anhöhen dieser Gegend bildet und Spuren von Vulkanen hat.

Lichtenberg, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 3 Stunden östl. von Görlitz, an der Straße nach Lauban, am Lichtenberger Bache gelegen. Es zerfällt in Ober- und in Niederlichtenberg,

Digitized by Google

von denen letzteres westlicher gelegen und mit Pfarrkirche und Schule versehen ist. Der Ort hat 18½ Rauche, und gehört stattmitleidend zur Stadt Görlitz. Südlich von Oberlichtenberg liegt der Viehwegsberg, und südl. von Niederlichtenberg der Steinberg; auch mehrere Teiche ziehen sich im Süden und Westen Niederlichtenbergs hin.

Lichtenberg, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 2 Stunden östl. von Zittau, dicht an der böhmischen Gränze, auf einem Berge gelegen. Es gehört dem Rath zu Zittau, und ist theils nach Wittichendorf, theils nach Reichenau eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind an 90 Leinweber. Auch eine Bachmühle gehört zu dem Dorfe.

Lichtenberg, ein Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 2 Stunden südl. von Gera entfernt gelegen. Es hat 15 Häuser, eine Schäferei, 84 Einwohner, und ist nach Nebra eingepfarrt.

Lichtenberg, ein Amt in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, im Eisenachischen Kreise, auf der mittäglichen Seite an der äußersten Gränze der Grafschaft Henneberg, getrennt von dem übrigen Kreise gelegen. Es gränzt gegen N. an die Sachsen-Meiningischen Aemter Sand und Maßfeld, g. O. an das Amt Möllerstadt und das ehemalige ritterschaftliche Dorf Völkershausen, g. S. an die Aemter Neustadt an der Saale, und Fladungen, und g. W. blos an das Amt Fladungen. An der mittäglichen Seite erheben sich die Rhönberge. (S. d.) — Da jetzt der größere Theil des Amtspersonals in der Stadt Ostheim wohnt, so nennt man dasselbe zuweilen auch Amt Ostheim.

Das Amt Lichtenberg führt seinen Namen von dem alten, unweit der Stadt Ostheim gelege-

nen Bergschlosse Lichtenberg, das schon im J. 1168 von einer Nebenlinie der Grafen v. Henneberg bewohnt wurde. Allein im J. 1230 wurde es an Wirzburg verkauft, von diesem im J. 1231 wieder an Fulda, und von diesem im J. 1366 an die Landgrafen zu Thüringen, Friedrich, Balthasar und Wilhelm abermals veräußert. Hierauf ist dasselbe im J. 1409 an Mainz verpfändet, und von diesem im J. 1423 wieder an Wirzburg pfandweise eingeräumt, und endlich im J. 1428 von George I., Grafen v. Henneberg, aufs neue, käuflich um 3000 Goldgülden erworben worden. Eben dieser Georg I. erkaufte auch von dem damaligen Stifte Wirzburg im J. 1435 die Dörfer: Sondheim vor der Rhön; Urspringen, Stetten, Melpers und Altenfeld und unterwarf sie dann der Gerichtsbarkeit seiner Burg Lichtenberg, wodurch das Amt entstanden ist. Als nun in der Folge dieses Amt an Graf Berthold im J. 1532 durch Theilung kam, so mußte es derselbe Schulden halber im J. 1548 denen Grafen von Mansfeld überlassen, welche hierauf im J. 1549 dem damaligen Stifte Fulda, wegen des von diesem im J. 1366 vorbehaltenen Einlösungsrechts, einen neuen, aber zu weit ausgedehnten Revers ausstellen, woraus in der Folge große Streitigkeiten entstunden. Denn als im J. 1555 vermöge des zwischen dem Grafen von Mansfeld und der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen die Aemter Römhild und Lichtenberg wieder an die Herzoge zu Sachsen, Johann Friedrich den Mittlern, Joh. Wilhelm und Johann Friedrich den Jüngern kamen, so erhielten des erstern Söhne im J. 1572 endlich das Amt Lichtenberg, und bei ihrer im J. 1596 gemachten Ländertheilung fiel dasselbe an Johann Ernst zu Eisenach. Aber nach seinem und sei-

nes Bruders Johann Casimirs Absterben (im J. 1633 und 1638), theilten sich Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg in ihre Lande, wobei Lichtenberg an Weimar kam, welches im J. 1640 dasselbe der Sachsen-Eisenachschen Nebenlinie überließ, nach deren Erlöschen im J. 1741 es wieder an Sachsen-Weimar und Eisenach zurückfiel.

Der südliche Theil des Amtsbezirks oder das Vordergericht hat 4 Stunden von Westen nach Osten in der Länge und ist von Süden nach Norden bald eine, bald 2 Stunden breit. Der nördl., von dem vorigen durch Fladungen getrennte Antheil ist von fast gleichen Umfange, dehnt sich aber weiter von Süden nach Norden aus. Der Boden ist im ganzen gebirgig und stark mit Waldung bedeckt. Unter den Bergen zeichnen sich aus: der Lindenberg und der Warberg bei Ostheim, der Osterberg und der Dachsberg bei Sondheim vor der Rhön und die hintere und vordere rothe Kuppe bei Stedten. Im nördl. Amtsbezirke (oder dem Hintergericht): der Leichelsberg und die Disburg bei Aschenhausen, der Heinrichsberg bei Kalten-Sondheim, der Allmark und der Oberg bei Schaafhausen. — Im Bezirke dieses Amtes entspringen mehrere kleine Flüsse und Bäche; z. B. die Streu, welche von Westen nach Osten, durch Ostheim fließt, die Bahra, Felna, Herpf, der Lottenbach und Grimmelbach, an welchen 64 Mühlen aller Gattung liegen. — Die im Amte befindlichen Waldungen machten ehedem einen Theil des grossen Reichsforstes aus, den Kaiser Conrad II. im J. 1031 dem vormaligen Stifte Wirzburg schenkte, und sie bestehen aus 8200 Ackern Laubholz, wovon 3538 Acker dem Landesherrn und 4662 Acker der Stadt Ostheim und den Dörfern des Amts ge-

hören. Aber bei alledem ist man genöthigt, jährlich noch für 5000 Thaler Holz aus den wirzburgischen und meiningenschen Forsten oder ritterschaftlichen Orten, zu beziehen. Außer den Waldungen enthält der Amtsbezirk noch 16,914 Acker urbares Land, und 2962 Acker Wiesen, und überhaupt einen Flächenraum von 3 Quadratmeilen. Wegen der hohen, gebirgigen Lage und der Nähe der Rhönberge ist der Getraidebau nicht immer für das eigene Bedürfniß ausreichend, indem blos das Zehnt- und Zinsgetraide 1000 Malter Hafer und 663 Malter Korn erfordert. So reicht auch der Wieswachs für den Viehstand nicht aus, weil im Durchschnitte nur 2332 Fuder Heu und 1016 Fuder Grummet jährlich erbauet werden, wovon 167 Pferde, 2725 Stücke Hornvieh (1214 Ochsen, 1511 Kühe), 3915 Schaafe und 410 Ziegen auszufüttern sind, was, ohne die freie Grasnutzung auf dem Rhöngebirge gar nicht geschehen könnte. Ackerbau, Viehzucht und Handwerke sind bei alledem die Haupterwerbszweige der Einwohner, deren man 6500 zählt. Mit den Handwerken sind, ohne die vielen Dorf Zwillicht- und Barchentweber zu rechnen, an 900 Menschen beschäftiget. Man fertigt Borten und Band, Leder, Hüte, Plüsch, Saffian, Strümpfe, Töpferwaaren, Tuche, Zeuge, Rasch; hat Bierbrauerei, eine Menge von Mahl- Bret- und Oelmühlen. Der Flachs- Lein- und Obstbau sind auch gut. Die ostheimer Zwergkirschen sind im Rufe und aus der Sierra Morena (in Spanien) hieher verpflanzt. Bei den Mühlen sind auch Loh- Walk- und Schleifgänge. Brantwein wird häufig gebrennt und verführt. Die Viehmastung und der Viehhandel sind einträglich. Potasche und Salpeter werden auch gesotten. —

Digitized by Google

Die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit verwaltet im Amte der Amtmann mit 2 Actuarien, und sie wird, in Beziehung auf die ältere Gerichtsverfassung, noch in das Vordergericht mit 1 Stadt, 1 Marktflecken und 3 Dörfern, und in das Hintergericht mit 2 Marktflecken und 4 Dörfern eingetheilt. In neuerer Zeit ist das Hintergericht mit dem Amte Kalten-Nordheim vereinigt worden, so daß jetzt blos das Vordergericht das Amt Lichtenberg oder Ostheim bildet. In diesem sind: das Schloß Lichtenberg, die Stadt Ostheim, die Dörfer Sondheim vor der Rhön, Urspringen und Stetten. Das, zu Kalten-Nordheim gezogene Hintergericht bestehet aus den Dörfern: Melpers, Kaltensondheim, Mittelsdorf, Wohlmuthhausen, Schaafhausen, Helmershausen, Gerthausen, und Vorder- und Hinter-Weimarschmiede.

Dem Amte Lichtenberg standen bisher auch die, außerhalb dessen Bezirk, zwischen Münnerstadt, Lauringen und Schweinfurt gelegenen Gerichte Maaßbach nebst Zubehör, als ein sächs. Mannlehen zu, wurden aber später (im J. 1816) zum Amte Bacha geschlagen. —

Das Schloß Lichtenberg liegt ¼ Stunde nordöstl. von der Stadt Ostheim; es war vormals ein festes Bergschloß, das aber im Bauernaufstande des J. 1525 bis auf die Hauptmauern und zwei feste Thürme zerstört wurde. Es dient jetzt zur Wohnung des Rentbeamten, des Thorwärters an dem beständig verschlossenen eisernen Thore, und der täglich abwechselnden 4 Fronwächter. Uebrigens sind Fruchtböden und einige Gefängnisse hier. Zum Schlosse Lichtenberg gehören 1400 Acker Waldungen, und 250 Acker Artland, meistens schlechten Bergbodens, nebst 4½ Acker Wiesen, als vom Kam-

mergut, welches bereits im J. 1705 an die Ostheimer Bürger für 3500 Gülden und einen jährl. Erbzins von 116 Gülden vererbt worden ist. Eine ausführliche Nachricht von diesem Schlosse giebt: Gottschalks Ritterburgen Deutschlands. Bd. I. (1810.) S. 203 ꝛc. —

Lichtenbrunn, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Lobenstein, im Amte Lobenstein, 1 Stunde südl. von Lobenstein entfernt, auf der Straße nach Lichtenberg, östl. von dem Sieglizberge gelegen. Es hat 56 Häuser, unter denen 40 Bauergüter und 16 Tropfhäuser, mit 240 Einwohnern, sind. Auch ein Wirthshaus ist hier. Der Ort ist nach Harra eingepfarrt. (Br.)

Lichtenburg, ein Kammergut und Schloß in dem Herzogth. Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, auf der rechten Seite der Elbe, gleich an der Ostseite von Prettin, 3 Stunden nördl. von Torgau entfernt gelegen. Das Schloß, nebst Kleinlondon, ließ Kurfürst Augusts Gemahlin, Mutter Anna zum Theil aus den Steinen des vormaligen Residenzhauses oder Schlößchens zu Prettin erbauen und mit einer Schloßkirche versehen. Die meisten Verschönerungen aber erhielt es durch die Kurfürstin Hedwig, Gemahlin Christians des II., deren Wittwensitz es war. Diese lebte hier in den Jahren 1613 — 42 also 28 Jahre lang, und erwarb sich große Verdienste um Ort und Gegend. So legirte sie, z. B., im J. 1624 die Zinsen von 2000 Gülden zu Büchern für arme Schulkinder, zu freiem Kommunionwein für 33 Kirchen, für Hausarme, kranke Reisende u. s. w. Das Kommunion-Weingestift rührte inzwischen schon vom Kf. Rudolf I. (1339) her, und wurde von Hedwig nur noch verstärkt. In der Folge nahmen viele Kirchen, weil

in Kriegszeiten der Wein nicht immer sicher aus Prettin geholt werden konnte, Geld dafür an. Als aber die Volksmenge dann überall stieg, und die Prettiner Kirche also immer mehr Weingeld zahlen mußte, gerieth sie darüber in Schulden, und endlich gar mit den meisten Kirchen in Prozeß.[8] — Hedwig bestellte zu Executoren ihres Legats den Superintendent zu Jessen und den Rath zu Prettin. Sie erhöhte auch die Einkünfte vieler Prediger, fundirte die sogenannte Hedwigskirche zu Hohndorf (am 15. Oct. 1620) und verschönerte die Kirche zu Genthe. Als der Oberhofprediger D. Hoe von Homegg einst, im J. 1616 zu Torgau 6 Wochen lang krank danieder lag, besuchte ihn Hedwig oft und reichte ihm mit eigner Hand mehrmals Arzneien. Auch sah sie es nicht ungern, wenn benachbarte Prediger sie zu Gevatter baten, wofür sie denn gewöhnlich im Amte Schweinitz ein Pathengeld anwies. Als am 26. Nov. 1642 ihr Tod erfolgte, und ihr Leichnam nach Freiberg begraben wurde, stellten sich 22 Prediger und 4 Superintendenten zu ihrem Leichenbegängnisse ein. Auch die Gemahlin Johann Georgs III. Anna Sophia, verlebte hier ihre Wittwenjahre. —

Elisabeth, Gemahlin Joachim I. von Braunschweig, der sie mit Arrest bedrohete wegen ihrer Anhänglichkeit an die Lehre Luthers, flohe nach Lichtenburg, und lebte in den Jahren 1528 bis 1546 hier als Vertriebene. Sehr oft ließ diese Fürstin Luthern nach Lichtenburg kommen, um mit ihm über geistliche Dinge sich zu unterreden. Johann Georg I. hielt sich, besonders seit dem J. 1647 oft Monate lang in Lichtenburg auf, empfing da Besuche von den Fürsten zu Anhalt, den Herzogen zu Altenburg, Grafen v. Mansfeld u. s. w. Hier starb auch, im J. 1706 die Schwester der Kurfür-

stin Anna Sophia, die verwittwete Kurfürstin von der Pfalz, Wilhelmine Ernestine. Dieser sowohl, als der Kurfürstin Hedwig, ließ August I. durch den Bildhauer Balthasar aus Salzburg im J. 1705 ein kostbares Monument von Marmor, mit alabasternen allegorischen Figuren und Wappen, in der dasigen Schloßkirche errichten.

Für die Kirchengeschichte des 16ten Jahrhunderts ist Lichtenburg ebenfalls ein denkwürdiger Ort. Hieher forderte der Kurfürst im J. 1518 Luthern und Spalatin, um mit ihnen zu überlegen, ob ersterer in Wittenberg bleiben, oder wo anders seinen Aufenthalt nehmen sollte; denn längst schon hatte der Kardinal Kajetan den Kurfürsten gebeten, Luthern entweder nach Rom, oder aus dem Lande zu schicken; wogegen aber die Universität Wittenberg (den 22. Nov. 1518) eine Fürbitte einreichte. Am 12. Oct. 1520 hielt zu Lichtenburg Luther, nebst Melanchthon, mit dem päbstlichen Legaten Miltitz, einen Convent, um wo möglich Alles noch im Guten beizulegen. Der Erfolg schien auch in der That friedlich. Luther versprach, künftig zu schweigen, wenn seine Gegner ein Gleiches thun wollten, auch schriftlich bei dem Pabste sich zu entschuldigen, und Miltitz begleitete Luthern sogar beim Abschiede auf das freundschaftlichste. Aber dieser Friedensschluß war von kurzem Bestande. Funfzig Jahre darauf (1576) berief hieher Kurfürst August 12 seiner vornehmsten Theologen (wie Selneccer, Corneerus, Musculus, Andreä, Chemnitz u. andere) zur Berathschlagung über die Wiederherstellung des theolog. Friedens unter den Protestanten selbst, welcher Convent inzwischen nur die Einleitung zu dem, später in Torgau (s. d.) gehaltenen, war. —

Lichtenburg wurde von den sächs. Regenten auch

oft der Jagd wegen besucht. Die glänzendste Jagd hielt hier August I. mit dem Könige v. Preußen nach dem großen Campement bei Zeithain (s. d.), am 28. Juni 1730. Alle Jäger erhielten dazu neue Uniformen und silberne Hifthörner, auch sogar die Treibbauern grüne Westen und Schärpen von Silberlahn. Für die höchsten Herrschaften war ein hölzernes Jagdschloß mit vergoldeten Simsen und Fenster-Rahmen erbaut, und man erlegte an diesem Tage an 600 Hirsche und Rehe und über 400 Keiler, Bachen und Fröschlinge.

Lichtenburg war in den ältesten Zeiten der Sitz eines Hofs der Antoniter, deren Bestimmung es heischte, der Armen und Kranken zu pflegen. Man sagt, daß derselbe eine Stiftung Herzog Bernhards I. sey. Die Einkünfte der Antoniter flossen meist vom Terminiren und Predigen über die Wunder des heil. Antonius. Besonders reichlich strömte ihnen aus dem Erzgebirge eine Geldquelle zu; denn dort hatte Tezel unter andern gepredigt, daß alle Schächte verfallen würden, wenn man nicht die Antoniter reichlich beschenkte. Außer hier gab es nur noch zwei Höfe dieser Art in Sachsen, nämlich zu Eiche bei Grimma, und zu Taucha. Die lichtenburger Kloster- und Hospitalgebäude waren so groß und schön, daß Luther in seinen Tischreden sich oft darüber wunderte und meinte, daß dergleichen Bau zu seiner Zeit mit 3 Tonnen Goldes schwerlich zu beendigen seyn würde. Die Vorsteher des Antoniterhofes hießen Präceptores und Commendatores, in deutschen Urk. auch Meister und Gebieter. Den lichtenburger Commendator Goßwin von Orsoy ernannte der Cardinal Raimund zum ersten Kanzler der Universität Wittenberg (1502.). Sein Nachfolger, D. Wolfgang Reisenbusch, heu-

rathete schon im J. 1525 auf Luthers Anrathen, der ihn brieflich dazu ermunterte. Die übrigen Brüder folgten bald seinem Beispiele. Bei der Secularisation des Hofs im J. 1537 wurden die Einkünfte desselben meist unter die ehemals davon abhängigen Geistlichen vertheilt; denn die Antoniter-Herren vergaben das Pastorat zu Prettin und die Pfarren in Arien, Lebien, Plossig und Bethau. Es schreiben sich daher noch die sogenannten Präsenzgelder, welche mehrere Prediger dortiger Pflege von Prettin erhalten.

Das Schloßgebäude ist schön und von einem bedeutenden Garten umgeben. Der Garten hat die schönsten Küchengewächse, und sehr wohlschmeckendes Obst, das früher zum Theil nach Dresden für den Hof geliefert wurde. Das, an das Schloß anstoßende, und nur durch eine Mauer davon getrennte Vorwerk (Kleinlondon) zeichnet sich außer der Feldwirthschaft und Viehzucht gegenwärtig auch durch seinen Brauurbar aus. Im Schlosse befand sich immer eine königliche Weinkellerei. Die Schloßkirche ist ein Filial von Prettin.

Im J. 1812 wurde das Schloß Lichtenburg für die Aufnahme des Torgauer Zucht- und Armenhauses eingerichtet, welches der Befestigung der Stadt Torgau wegen aus derselben hieher verlegt werden mußte. Diese, zu Torgau im J. 1771 gegründete Anstalt verdankt ihre erste gute Einrichtung besonders dem verstorbenen Ober-Cons. Präsidenten Peter Freih. von Hohenthal. Anfänglich war sie nur auf 200 Sträflinge, so wie deren Unterhalt auf 7000 Thaler jährl. berechnet; aber schon im J. 1772 erweiterte man sie für 400 Sträflinge und für einen Aufwand von 10,000 Thalern. Bis zum J. 1780 blieb sie ein bloßes Zucht- und Arbeitshaus; aber da zu Wald-

heim der Raum für alle Gebrechliche oder Verstandesberaubte nicht mehr hinreichend war, so richtete man die Torgauer Zuchtanstalt auch nebenbei zu einem Armenhause für Melancholische, Wahnsinnige, Epileptische und Gebrechliche aller Art ein.

Die Zahl der Züchtlinge betrug 295 im Dec. 1787; 342 im Juli 1789; 396 im J. 1805 und 415 im Jahr 1806. — Die Sträflinge empfangen in der Regel bei ihrer Ankunft den Willkommen, oder eine bestimmte Zahl von Karbatschenhieben; sie werden vorher in Ansehung der Gesundheit untersucht, halb blau, halb grau eingekleidet und dann dem Zuchtmeister zur Arbeit in den sogenannten Facturen (Arbeitsstuben) übergeben. Die Arbeit besteht größtentheils in dem Krämpeln und Spinnen der Baum- und der Schaafwolle. Wer dies nicht kann, muß es in einer bestimmten Zeit erlernen. Wer zu wenig arbeitet oder etwas schlecht macht, bekommt Hiebe; wer mehr arbeitet, als sein Pensum ausmacht, erhält Bezahlung dafür, die ihm theils baar gegeben, theils bis zu seiner Entlassung aufgehoben wird. Im J. 1798 wurde auch die feine Schaafwollespinnerei auf dem großen holländischen Rade eingeführt. Viele der Züchtlinge werden auch, je nachdem sie brauchbar oder besser als andere sind, bei der Bäckerei, Brauerei, zur Bedienung der Offizianten, als Krankenwärter, zum Ausgehen u. s. w. angestellt, womit ebenfalls kleine Vortheile und der Genuß einer grössern Freiheit verbunden sind. Alle Züchtlinge schlafen, essen, und arbeiten gemeinschaftlich in großen Sälen. Die beiden Geschlechter sind aber gehörig abgesondert. Die Zahl der männlichen Züchtlinge ist immer die größere, im J. 1806 z. B. gab es deren 295 gegen 120 weibliche. Ihre Kost ist: früh und Abends Brod mit Salz, im Winter

Suppe; Mittags Zugemüße, und jährlich 8 mal Fleisch. Verbrecher straft man, nach Befinden, mit der Karbatsche, der Ruthe, dem Kerker, dem Klotz, dem Beineisen, auch durch Verlängerung der Strafzeit. Wer aber, dem Anscheine nach, sich bessert, erhält auch Erlaß der Strafzeit. —

Die Zahl der Armen, welche in Rücksicht auf Kost, Kleidung und Behandlung von den Sträflingen unterschieden sind, hat in neuern Zeiten ebenfalls zugenommen. Im J. 1789 zählte man der Armen ꝛc. nur 164, im J. 1806 aber 298, nämlich 187 männliche und 111 weibliche. Diese gehen alle blau gekleidet, bekommen früh Suppe, Mittags Suppe und Gemüße, Abends Gemüße, und nach Verhältniß des Standes, der Pension und Gesundheit, auch mehr oder weniger Fleisch, und Bier. Sie werden entweder zum Federschließen, leichter Hand- und Gartenarbeit angehalten, oder sie können sich zum Theil auch nach eigenem Belieben beschäftigen. In gesunden und ruhigen Stunden dürfen sie auf dem Hofe oder im Garten spazieren gehn, nach Befinden auch das Städtchen Prettin besuchen oder gar verreisen. Nur die beständig Kranken oder die ganz Unreinlichen haben besondere Behältnisse. Wahnsinnige und Melancholische werden in ihren bösen Stunden in den Zwangstuhl geschnallt, oder an Ketten gelegt.

Das ganze Institut wird von einer besonders dazu verordneten Commission verwaltet, und wird zunächst von dem Hausverwalter dirigirt. Die einzelnen Zweige der Verwaltung sind dem Prediger, dem Arzte, Wundarzte, Justitiar, Rechnungsführer, Gegenschreiber, dem Hausvater und der Hausmutter anvertraut. Die übrigen Verrichtungen besorgen die Aufseher, die 4 Zuchtmeister, Thorwärter, Bäcker, Brauer u. s. w. Seit dem

J. 1805 hat das Haus Obergerichtsbarkeit. Die Gerichtsbank bestehet aus dem Hausverwalter und dem Justiziar; aus dem Rechnungsführer, dem Arbeits-Inspector und dem Oekonomen als Schöppen. Um die verbesserte ökonomische Einrichtung der Anstalt hat in neuerer Zeit der vormalige Haus-Verwalter Seifert sich große Verdienste erworben. Ihm verdankt das Institut die Anstellung eines eignen Oekonomen, die Einrichtung der Oefen, des Brauhauses und der Küche zur Steinkohlenfeuerung, die Dampfmaschienen in der Küche, und die Einrichtung eines steinernen Bades. Von den Jahren 1789 bis 1801 kostete die Unterhaltung des Zucht- und Arbeitshauses 360,365 Thaler, jährlich also 27,720 Thaler. Im J. 1816 wurden diejenigen Sträflinge, die aus dem Königr. Sachsen gebürtig waren, an das Zuchthaus in Zwickau abgegeben, und eine gleiche Zahl der im Herzogthum Sachsen gebornen Züchtlinge kamen aus den königl. sächs. Anstalten dafür nach Lichtenburg.

Lichtenfeld, ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, nahe bei der Stadt Schlieben, der es gehört, gelegen. Es wird auch Lichterfeld geschrieben.

Lichtenhain, Lichtenhayn, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Hinteramte Hohnstein, 2½ Stunde südl. von Neustadt bei Stolpen, auf dem Wege von Sebnitz nach Schandau gelegen. Es liegt in einer ziemlich ebenen Aue und wird von der andern Seite von der felsigen Heide begränzt. Unstreitig ist es ein sehr altes Dorf, das seinen Namen von einem hier gestandenen alten Götzenhain erhalten haben mag. In alten Zeiten soll es inzwischen Leittelshain geheißen haben. Es hat 76 Häuser und

480 Einwohner, die 19½ Magazin-, 17 Spann- und 21 Marschhufen, 27 Stück Zugvieh, 1903⅝ gangbare, 211⅓ moderirte, und 136 decremente Schocke und 11 Thlr. 10½ Gr. einfaches Quatemberquantum besitzen. Es sind unter ihnen 27 Bauern, mit Einschluß des Erbgerichts, der Bretmühle und der zweigängigen Mahlmühle, 8 Gärtner und 41 Häusler. Der hiesige Lehnrichter hat die Braugerechtigkeit. Alle die Häuser, welche bei dem Lehngerichte und der Kirche in einem Viereck (sonst um eine sehr große, alte Linde) stehen, werden der Anger genennt. Es sind ihrer sechs, und sie haben die Erlaubniß, Bier auszuzapfen und zur Bank zu schlachten. Sie können auch handeln und Handwerke treiben. Dieser Platz sieht wie ein Markt aus, auch soll er vormals dazu gedient, Schandau aber das Marktrecht an sich gezogen haben. Sonst befand sich auch ein churfürstl. Vorwerk hier, so wie eine churfürstl. Wildmeisterei, die aber in der Folge zur Oberforstmeisterei Cunnersdorf geschlagen wurde. Jetzt wohnt der Oberförster des Amts Hohnstein hier. Das Amt Hohnstein mit Lohmen wird der Forstbezirk Lichtenhain genennt, und es hat der jetzige Forstmeister zugleich den Forstbezirk Cunnersdorf (im Amt Pirna) über sich, wohnt aber, weil es in Lichtenhain an Unterkommen fehlt, in Schandau. Lichtenhain ist der erste Forstbezirk im meißnischen Kreise. — Die hiesige Kirche, deren Tochterkirche die Kirche zu Schandau bis zum J. 1543 gewesen, ist eine der ältesten des Amtes. Kirche und Schule stehen unter der Inspect. Pirna und der Collatur des Oberconsistoriums. Mittelndorf und Altendorf sind hieher eingepfarrt. Christoph Peisker († 1614) einer der hiesigen Pfarrer fiel wieder von der evangel. Lehre ab. — Hinter der Lichtenhainer Mühle

liegt der merkwürdige Sandsteinfels, der Kuhstall. (s. d.) Viele, welche die sächs. Schweiz bereisen, machen die Tour über Hohnstein, Lichtenhain, die Winterberge, durchs Pröbischthor, Hirnitskretzschen und auf der Elbe über Schandau zurück. (Br.)

Lichtenhain, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Orlamünde mit Leuchtenburg, entfernt vom übrigen Amtsbezirke, mitten im Großherzogth. Sachs. Weimar, ½ Stunde südl. von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Jena und starke Brauerei, aus welchem letztern Grunde es häufig von den Studenten besucht wird. Auch eine Schule ist hier. Den Gottesdienst versehen der Archidiakon und der Diakon der jenaischen Stadtkirche.

Lichtenhain, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 1 Stunde südl. von Gräfenthal, links ab von der Straße nach Coburg gelegen. Es hat 38 Häuser und 217 Einwohner, ein Geleite, eine Filialkirche von Spechtsbrunn und eine Schule. Unter den Einwohnern sind 16 Bauern, 10 Hintersättler, 2 Kleinhäusler. Außer den öffentl. Gebäuden, zählt man der Haupt- und Nebengebäude 115. Der Viehbestand beläuft sich auf 8 Pferde, 75 Ochsen, 56 Kühe, 200 Schaafe und der Futterbau beträgt 165 Fuder Heu und 33 Fuder Grummet. Der Feldbau ist gering; die Gutsbesitzer haben aber schöne Holzungen und besitzen eine Pechhütte. Unter den Einwohnern giebt es auch 1 Leinweber, 7 Fuhrleute, 1 Köhler und 12 Holzmacher.

Lichtenhain, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Königsee, 2 Stunden südl. von Königsee, auf der rechten

Seite der Schwarza, auf einer beträchtlichen Höhe, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Ober-Weisbach gelegen. Es hat 70 Häuser und 880 Einwohner. Die hiesigen Männer zeichnen durch Länge und kräftigen Gliederbau sich besonders aus. Es ist der Ort, in welchem auch viele Laboranten und Olitätenhändler wohnen, nach Ober-Weisbach eingepfarrt.

Lichtensee, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, zum Amt Oschatz gehörig, aber im Bezirk des Amtes Hain, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden östl. von Strehla, nach Elsterwerda zu gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergut Strehla Trebnitzer Antheils, hat 53 Häuser, eine Tochterkirche von Streumen, eine Schule, 2 Windmühlen und 286 Einwohner. Unter letztern sind 3 Zweihüfner, 11 Anderthalbhüfner, 7 Hüfner, 3 Halbhüfner, 8 Gärtner, 16 Häusler mit 21 Pferden, 76 Ochsen, 81 Kühen, 373 Schaafen; 8 Scheffel Garten-, 416$\frac{3}{4}$ Scheffel Acker-, 31 Scheffel Wiesen-, 108 Scheffel Tannenholzland; 937 vollen und 637 gangbaren Schocken; 2 Thlr. Quatemberbeitrag, 33 Spann- und 31 Marsch- und Magazinhufen. Im Jahr 1793 verlor der Ort 4 Häuser durchs Feuer.

Lichtenstein, eine der sogenannten Schönburg. Rezeßherrschaften, vormals böhm. Reichs Afterlehn, im Erzgebirgischen Kreise des Königreichs Sachsen, mit 10,700 Einwohnern, und der obern oder fürstl. Linie des fürstl. und gräfl. Hauses Schönburg gehörig, gränzt nördlich an die Herrschaften Waldenburg und Glauchau, östlich an die Aemter Stollberg, Grünhain und das Gericht Oelsnitz, südlich an die niedere Grafschaft Hartenstein und westlich an die Aemter Wildenfels und Zwickau.

Die größte Länge derselben in der Richtung von Westen nach Osten beträgt 3$\frac{1}{2}$ Stunde, die Breite

von Süden nach Norden hingegen kaum 2 Stunden.

Berge und Anhöhen sind der Schloßberg, Chemnitzerberg, Galgenberg und Mülsnerberg bei Lichtenstein, hauptsächlich aber genießt man eine ganz vorzügliche Aussicht in das Voigtland, in die Gegenden von Altenburg, Zeitz ꝛc. und tief in das Erzgebirge von dem, größtentheils der Kirche in Oberlungwitz gehörigen Pfaffenberge bei Ernstthal; an Wäldern oder Holzungen sind das Bauerholz oder die Folgen zwischen Gersdorf und Hohndorf, die Bernsdorfer Gräben zwischen Gersdorf und Bernsdorf, das Mühlholz nebst Eisenberg zwischen Rußdorf und Kuhschnappel, der Neudörfler Wald und das Burgholz, südwestlich von Callnberg, der Stadtwald zwischen Lichtenstein und Bernsdorf, und der Streitwald, ganz abgesondert von der Herrschaft und 4 Stunden von der Stadt Lichtenstein bei dem Dorfe Streitwald, zwischen Lößnitz und Stollberg gelegen, zu bemerken.

Der vorzüglichste Bach ist die sogenannte Lungwitz, welche den Erlbach, den Gersdörfer-, Bernsdorfer- und Rödlitzbach aufnimmt und oft zu einer schädlichen Größe anschwillt, außerdem aber der Mülsner Bach, welcher eben so, wie die Lungwitz in die Mulde fällt. Der Boden ist im Ganzen bergig und steinig und war sonst größtentheils mit Holz bedeckt, die Ebenen und Thäler hingegen sind fruchtbar und zum Feldbau gut geeignet, doch sind auf denen Dörfern auch viele Manufakturisten, hauptsächlich Strumpfwirker.

Die Herrschaft Lichtenstein, eine der ältesten Schönburgischen Besitzungen (denn man findet sie schon als Solche in Urkunden vom Jahr 1297), fiel im Jahr 1534 an die obere- und bei der brü-

derlichen Theilung 1702 an die Lichtenstein. Linie, welche sich hier bildete, aber schon im Jahr 1750 mit dem Grafen Wilhelm Heinrich von Schönburg erlosch, worauf sie an die Steinische und Hartensteinische Linie gemeinschaftlich, und nach Aussterben der letztern im Jahr 1786 an den einzigen, von sämmtlichen im Jahr 1702 entstandnen 4 Linien noch übrigen Lehns-Erben, den Fürsten Otto Carl Friedrich von Schönburg fiel.

Seit dem, zwischen dessen nachgelassenen Herren Söhnen, derer jetztlebenden Fürsten von Schönburg im Jahr 1813 abgeschlossenen Theilungsrezeß, gehören zu derselben die Städte Lichtenstein und Callnberg, die Dörfer Gersdorf, Bernsdorf, Hohndorf, Mülsen St. Micheln, Stangendorf und Streitwald (auf Karten auch Neudörfchen genannt) der größte Theil von dem Dorfe Oberlungwitz und ein Theil von Mülsen St. Jacob, ingleichen die 1702 abgekommenen und nun wieder damit vereinigten Dörfer Rödlitz und Neudörfel, Ortmannsdorf Schönburg. Antheils, Rußdorf und Kuhschnappel.

Pfarrkirchen sind in Lichtenstein und Callnberg, ingleichen in Oberlungwitz, Gersdorf, Bernsdorf, St. Micheln und Rödlitz und ist der Besitzer der Herrschaft, jetzt Herr Otto Victor Fürst von Schönburg zu Waldenburg Collator derselben.

Lichtenstein, Stadt mit amtssässigen Stadtrath in der Herrschaft und im Amte Lichtenstein (s. vorigen Artikel), in einem angenehmen Thale an der Haupt- und Heerstraße von Dresden nach den Reich gelegen, 2 Stunden östlich von Zwickau, mit 136 brauberechtigten und 217 unbrauberechtigten Häusern, exclusive der öffentlichen Gebäude, und dermalen über 2000 Einwohnern. Die Hauptnahrung der Stadt bestehet hauptsächlich in Manu-

fakturwesen, die Handelshäuser Böttger, Gebr. Zill und Zeuner machen nicht unbedeutende Geschäfte in Baumwollen und Strumpfwaaren, und die Zeug-Lein-, und Wollenweber- und Strumpfwirker-Innungen in Lichtenstein und dem daran gelegenen Städtchen Callnberg haben gemeinschaftlich ihre Innungshäuser daselbst, auch ist der Ackerbau nicht unbeträchtlich. In frühern Zeiten muß, nach denen, in und außer der Stadt befindlichen Felsenkellern (von denen die letztern jetzt größtentheils verfallen sind) zu urtheilen, die Brauerei sehr stark betrieben worden seyn.

Zu der Stadt gehören noch das, westlich von Lichtenstein gelegene sogenannte Rümpfguth mit einem geschmackvollen Sommerhause (vid. Rümpf) und das nördlich von Lichtenstein an der Straße nach Waldenburg gelegene, in 9 Gartengütchen vertheilte Schoffle rische oder Schellerguth, 5 Mahl- 2 Bretmühlen und eine gute Papiermühle; der diese Mühlen treibende Rödlitzer Bach trennt die Stadt von Callnberg und war sonst reich an Forellen.

Zu bemerken sind in Lichtenstein das Schloß, in Urkunden auch Pürschenstein genannt, und auf den Trümmern der, am Neujahrstag 1538 abgebrannten alten Burg erbauet, auf einem ansehnlichen Berge, um dessen Fuß sich die Stadt von Norden nach Osten ziehet, dermaln Wittwensitz der verwittweten Frau Fürstin von Schönburg, deren am 29. Jan. 1800 im schönsten Manns Alter allda verstorbener Gemahl, Fürst Otto Carl Friedrich von Schönburg in einem Souterrain das. ruhet.

Im Schloß ist die Expedition des Justizamts Lichtenstein, in dem, noch höher gelegenen Vorwerk aber die des Rentamts.

Die Kirche der Stadt ist auf der Stelle der im Jahr 1771 nebst allen öffentlichen Gebäuden und den schönsten Theil der Stadt (zusammen 79 Gebäude) abgebrannten alten St. Laurentii-Kirche geschmackvoll und freundlich erbauet und das Altarblatt, von dem verstorbenen Hofmahler Vogel in Dresden im Jahr 1793 gemahlt, verdient die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes. Es ist die Scene, wo der Messias seinen Jüngern ein Kind als Muster vorstellt, und die Figur des Petrus, in einer Aufmerksamkeit gebietenden Stellung, wird für das Gelungenste des ganzen Gemähldes gehalten. Zum Modell des Kindes hat der Künstler den damals in demselben Alter stehenden jetzigen Besitzer der Herrschaft Lichtenstein Herrn Otto Victor, Fürsten von Schönburg zu Waldenburg gewählt. An der Kirche stehen ein Pastor und ein Diakonus und der letztere ist zugleich Pastor an der Filialkirche Rödlitz. Vormals war der Pastor zugleich Kirchen- und Schulen-Inspector in der Herrschaft Lichtenstein, jetzt aber steht er mit denen übrigen Geistlichen unter der Ephorie Waldenburg. An der Knabenschule lehren ein Rector, Cantor und Tertius und seit einem Jahr ist auch für das Lokal einer Töchterschule und Wohnung des Töchterlehrers gesorgt. Zu den öffentlichen Gebäuden gehört auch das uralte, von Besitzern der Herrschaft Lichtenstein gestiftete und von Besitzern der Herrschaft Wildenfels datirte Hospital zum heiligen Kreuz. Es hat dasselbe unter andern auch Geld- und Natural-Zinsen von Einwohnern in Ortmannsdorf und dem altenburgischen Dorfe Buscha, wo die Censiten zugleich Lehnsmänner sind, zu erheben. Außerdem ist hier eine königl. sächs. Postverwalterei und gute Apotheke.

In frühern Zeiten, 1611, 1613, 1633, 1641,

1680 und 1681 litt die Stadt durch die Pest, und in den Jahren 1598, 1610 und 1639 durch Feuer, erholte sich aber immer wieder, wozu die Lage an der Straße und in neuern Zeiten das Fabrikwesen, welches sich seit etlichen Jahren auch auf Maschienenspinnerei erstreckt, viel beigetragen hat. Die nicht unbeträchtlichen Jahrmärkte fallen Donnerstags nach Cantate, Donnerstags nach Laurent. und Donnerstags nach Simon Judä.

In dem, östlich von der Stadt an der Straße nach Chemnitz hin liegenden sogenannten Stadtwald hat der verstorbene Fürst eine vierfache, sich kreuzende Allee anlegen und den Weg ebenen lassen. Auf dem höchsten Punkt des Bergs genoß man sonst von einer, von dem Orkan im Herbst 1800 umgestürzten und nicht wieder hergestellten 40 Ellen hohen Spitzsäule eine vortreffliche Aussicht. —

Eine Abbildung der Stadt Lichtenstein, gestochen von Schule in 4to, erschien im Jahr 1812 bei den Gebrüdern Schumann in Zwickau. (Br.)

Lichtentanne, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, nicht weit von Leutenberg, 4 Stunden südl. von Saalfeld, auf der Straße nach Lehesten gelegen. Das Dorf gehört dem dasigen, der Familie von Holleben zuständigen Rittergute mit Ober- und Erbgerichten, und eben so das Dorf Schmiedebach, der Ort Ludwigsgrün und die Steinbachsmühle. Es stehen 130 Häuser mit 647 Einwohnern unter den Rittergutsgerichten. Lichtentanne hat 61 Häuser und 303 Einwohner, auch eine Tranksteuer-Einnahme und eine Fleischsteuer-Einnahme. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Adjunctur Gräfenthal (der Ephorie Saalfeld), und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Eine Filialkirche

ist zu Schmiedebach und eingepfarrt hieher ist Ludwigsgrün.

Lichtentanne, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, auf der Straße von Zwickau nach Reichenbach, 1 Stunde südwestl. von Zwickau, an der Pleiße gelegen. Es hat gegen 450 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Vom Dorfe stehen 8 Häuser mit 30 Einwohnern unmittelbar unter dem Amte, und 417 unter den beiden hiesigen amtssässigen Rittergütern, so wie 15 schriftſ. zum Rittergute Tannhof gehören. Die beiden lichtentanner Rittergüter sind das Oehlersche (jetzt Ehrlersche) mit 227, und das Heckersche mit 189 Einwohnern. Zum letztern gehört auch das Dorf Brand. Im Dorfe liegen auch zwei Mühlen. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspect. Zwickau und der Collatur des Ritterguts Alten-Schönfels. Tannhof und Brand sind hieher eingepfarrt. Der erste hiesige evangel. Prediger war Dav. Seydemann († 1558.).

Lichtenwalde, s. Lichtewalde.

Lichterfeld, ein Schäferei-Vorwerk in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, bei der Stadt Schlieben gelegen. Es gehört zur Stadt und hat die Niedergerichte.

Lichterfeld, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im abgetretenen Theile des meißn. Kreises, im Amte Finsterwalde, 1 Stunde südl. von der Stadt Finsterwalde entfernt gelegen. Es hat 46 Häuser und 240 Einwohner, welche letztere 24 Hufen besitzen. Auch gehört dazu eine bei Gohra gelegene Pechhütte. Zwischen Lichterfeld und Nehrsdorf liegen große Teiche, nämlich der Seeteich, der Eichteich, der Mallinsteich und der Mühlteich, und nahe bei dem

Dorfe unterhalb dieser Teiche die Lapschmühle, die, so wie eine Windmühle, zu dem Dorfe gehören. Hier ist auch ein Forsthaus und der Sitz einer königl. Försterei. In der Nähe des Dorfes nimmt auch der Elsterwerdaische Floßgraben seinen Ursprung. Das Dorf ist nach Betten eingepfarrt.

Lichterfeld, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Jüterbogk des Fürstenthums Querfurth, 2 Stunden südöstl. von Jüterbogk auf der Straße nach Dahme gelegen; auf den Karten auch Lichtenfeld genennt. Es hat eine Filialkirche vom Brandenburgschen Dorfe Serno, 12 Häuser, 70 Einwohner und ein Vorwerk. Unter den Einwohnern sind 8 Anspänner, 3 Kossäten und 1 Häusler mit 26 Pferden, 28 Kühen und 290 Schaafen. Das Dorf liefert an Roggen 56 und an Hafer 74 Scheffel Pachtgetraide. Der Pfarrer von Serno besorgt hier alle kirchlichen Angelegenheiten, ohne daß er bisher von einem sächs. Konsistorium konfirmirt wurde. Dies rührt sonder Zweifel aus den Zeiten her, wo Serno und Lichterfeld noch beide zum Erzstift Magdeburg gehörten.

Lichtewalde, Lichtenwalde, ein altschriftsässiges Rittergut, Schloß und Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg an der Zschopau, 2 Stunden nordostnördl. von Chemnitz, $\frac{1}{2}$ Stunde links von der chemnitzer Straße nach Dresden entfernt gelegen. Das Dorf hat 57 Häuser und 435 Einwohner, lauter Gärtner und Häusler, welche zusammen, nebst den Feld- und Gartengrundstücken, in neuern Zeiten für $7\frac{1}{4}$ blinde Hufen gerechnet worden sind. Das Rittergut Lichtewalde besitzt überhaupt 13 Dörfer und gegen 6500 Unterthanen;

nämlich 122 Bauern, 111 Halbhüfner, 70 Gärtner, 101 Häusler. Die hieher gehörigen Dörfer, außer Lichtewalde, sind: Ebersdorf, Auerswalde, Braunsdorf, Obergarnsdorf, Gückelsberg, Merzdorf, Niederlichtenau, Oberlichtenau, Niederwiesa, Oberwiesa, Oertelsdorf und Ottendorf. In Ottendorf, Niederwiesa, Niederlichtenau, Auerswalde und Ebersdorf sind Pfarrkirchen. Auch eine beträchtliche Schäferei und eine Mühle von 5 Gängen an der Zschopau gehören zu dem Rittergute.

Lichtewalde gehörte im 15ten Jahrhundert, unter Kurfürst Friedrich dem Streitbaren, und vielleicht schon früher, dem Hause Vitzthum, namentlich dem in der Geschichte bekannten Apel Vitzthum, welchem es aber späterhin, wegen seiner Theilnahme an den Familienhändeln des sächsischen Hauses, die zwischen dem Herzoge Wilhelm und dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen sich angesponnen hatten, wieder entrissen wurde, worauf es an den Ritter Hermann v. Harras, als Entschädigung für seine im Kriege verwüsteten Ländereien, kam. Bis zum J. 1561 gehörte es denen von Harras, fiel aber da, bei dem Tode Eustachius von Harras, als ein eröfnetes Lehen, an das Kurhaus Sachsen, jedoch wurde es im J. 1694 von dem damaligen Kurfürsten August II. an einen Herrn von Bünau gegen Pillnitz, als ein schriftſ. Allodialgut vertauscht. Im J. 1719 kam es von der Familie Bünau käuflich an den Grafen Flemming, von diesem im J. 1722 an den Grafen von Watzdorf. Letzterer kaufte es für 100,000 meißn. Gülden, bauete und vollendete bis zum J. 1726 das neue Schloß und legte mit großen Kosten den schönen Garten an. Der einzige Sohn des Grafen v.

Watzdorf starb im J. 1764 ohne Kinder und setzte seine Gemalin, eine geborne Gräfin Vitzthum von Eckstädt, zu seiner Universalerbin ein, welche dieses Gut, nebst Auerswalde, auf ihren jüngern Bruder, den Oberkammerherrn Grafen Vitzthum von Eckstädt, mit der Bedingung vererbte, daß beide Güter, nach seinem Tode, auf den ältesten Sohn fallen, und dann immer als ein Majorat fortgeerbt werden sollten. Der älteste Sohn desselben wurde daher im J. 1777 der erste Majorats-Erbe, starb aber schon am 5ten Merz 1803, und sein damals noch unmündiger ältester Sohn, Otto Rudolph, gelangte nun zum Besitz der beiden Güter.

Vor alten Zeiten soll Lichtewalde eine Stadt gewesen seyn, welche Graf Philipp von Nassau, nachdem Kaiser Adolph in der Schlacht bei Dornberg unweit Worms (im J. 1798) geblieben war, nebst Döbeln, Geithain und Borna, dem Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange zurückgab. (S. Pfeiferi Lips. Libr. 4. p. 438.) — Lichtewalde ist in die Kirche nach Ebersdorf eingepfarrt, hat jedoch eine Schloßkapelle, in welcher einen Sonntag um den andern vom Ebersdorfer Pfarrer Gottesdienst gehalten wird.

Natur und Kunst haben sich vereinigt, dem Dorf und Schloße Lichtewalde ein Interesse zu geben, das man einzig in seiner Art nennen kann. Der hiesige Garten mag, hinsichtlich des Geschmacks, vielleicht manchem Kunstgarten Sachsens nachstehen, aber eine romantischere Lage dürfte wohl keiner haben. Denn auf dem größtentheils kahlen und felsigen Rücken eines hohen Berges, der übrigens mit Schwarzholz bewachsen war, und nur durch mühsam hinauf geschaftes Gartenland urbar gemacht werden mußte, ließ der Stifter dieses

Gartens, Graf Watzdorf, durch den braunschweigischen Kunstgärtner Wehmann ihn und das Schloß anlegen, und verwendete auf diese neuen Anlagen mehrere Tonnen Goldes. Hier genießt man, von allen Seiten, die reizendsten Aussichten in das liebliche Zschopenthal und auf die ringsum sich emporthürmenden Berge, und die Kunst hat in den Alleen, Lauben und bedeckten Gängen oft, ehe man es vermuthet, dem Auge einen perspectivischen Ruhepunkt von dem höchsten Interesse gegeben. Die Hauptallee von Linden ist 500 Ellen lang und so schön geebnet, daß, obschon sie hinten 13 Ellen höher ist als vorn, sie dennoch ganz unmerklich ansteigt, und wagerecht zu seyn scheint. Sonst verschönerten und belebten diesen, übrigens im französischen Style angelegten Garten einige hundert Wasserkünste aller Art; jetzt sind deren nur noch 116 gangbar, weil man, um verschiedene Parthien besser benutzen zu können, manche hat eingehen lassen. Eine Hebemaschine bringt, durch ein sehr einfaches Druckwerk, das zu den Künsten nöthige Wasser aus der Zschopau, 366 Ellen hoch, in einer 700 Ellen langen bleiernen Röhrenfahrt den Berg hinan, wo es in ein großes Bassin fällt. Von diesem vertheilt es sich auf die Künste, so daß es immer die eine Kunst der andern zuführt und stürzt sich endlich als Wasserfall, 106 Ellen hoch, den Berg hinab in die Zschopau. Die Hebemaschine, für welche ein besonderer Kunstwärter angestellt ist, war vermuthlich schon vor der Anlage des Gartens da, weil sie zugleich die ganze Oekonomie des Ritterguts mit Wasser versorgt. In der Regel springen die sämmtlichen Künste nur alle Sonntage. Das Schloß selbst ist groß und modern gebaut, und enthält eine, zwar nicht zahlreiche aber sehr kostbare Gemäldesamm-

lung, nämlich 87 Stück Originalgemälde mehrerer der vorzüglichsten Meister aus allen Schulen, besonders der niederländischen. — Unter den, vor etwa 23 Jahren eben so geschmackvoll als einfach verzierten Zimmern zeichnet sich ein chinesisches vorzüglich gut aus.

Lichtenwalde's Umgebungen sind schon an und für sich bezaubernd; aber der letztere Besitzer des Schlosses, Graf Friedr. Aug., Vitzthum von Eckstädt, hat sie durch neue, einfache und überraschende Anlagen noch unendlich verschönert. Nur mit kaum bemerkbarer Hand, aber immer glücklich, ließ er die Kunst der Natur nachhelfen. Sein Werk ist unter andern: eine am Abhange des Waldes, dem Prinzen Anton zu Ehren angelegte Kapelle; dieser Prinz besuchte Lichtewalde im J. 1801. Man hat von diesem Punkte die schönste Aussicht in's Thal der Zschopau; — dann eine, im Walddunkel über eine Schlucht führende Brücke, wo man von der Welt wie abgeschnitten zu seyn glaubt; weiterhin eine düstere Grotte, deren verdeckte Oefnungen malerische Perspective auf das Schloß und die Zschopau gewähren; — ein Spaziergang im engl. Geschmack nach dem Monumente des Ritters Harras, und dieses Monument selbst auf der Mundwiese, bei einer alten Eiche, dem sogenannten Haustein gegenüber. — Das Harras-Monument besteht aus einer einfachen, viereckigen, von Sandstein gearbeiteten Säule. Auf den beiden Hauptseiten ist das Wappen derer von Harras mit zwei Inschriften: Dem tapfern Springer — Ritter von Harras; und auf den Nebenseiten ein erhaben gearbeiteter Sporn und ein Hufeisen. — Ein Ritter Harras, Besitzer von Lichtewalde, soll nämlich, der Sage nach, bei einer Fehde von Fein-

den verfolgt, mit seinem Roß von der Felsenspitze des Haustein's über 100 Ellen hinab in die Zschopau gesprungen seyn, und Lichtewalde auf dem andern Ufer des Flußes glücklich erreicht haben. Dankbar wallfahrtete der Ritter nun zu einem damals berühmten Gnadenbilde in (Stift-) Ebersdorf, und hing, nach Brauch und Sitte, zum Andenken des kühnen Sprunges, ein großes silbernes Hufeisen in der Kapelle auf. Noch zeigt man dort ein Hufeisen von ungewöhnlicher Größe, das sich aber — in Eisen verwandelt hat. Einem Epithaphium in der Ebersdorfer Kirche zufolge scheint der Ritter Dietrich von Harras geheißen, und den großen Sprung im J. 1499 gethan zu haben. Theodor Körner hat diese Sage in eine liebliche Romanze: Harras, der Springer, umgeformt. (S. Körners Gedichte (Stut Ausg. 1817.) S. 81—85) — (Br.)

Liebau, s. Lübau.

Liebau, auf Schenks Karte auch Lübau, ein altschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 1 Stunde südl. von Elsterberg, am rechten Ufer der Elster gelegen. Der Ort ist nach Ruppertsgrün eingepfarrt. Zu dem hiesigen Rittergute gehören außerdem schriftsässig Theile der Dörfer Neudörfel, Trieb, Bergen, Jockau, Steinsdorf und Ruppertsgrün.

Liebau, s. Diebau und Löbau.

Liebchel, s. Leibchell.

Liebe, s. Löbau.

Liebegast, wendisch Lubaschiz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, südl. von Wittichenau, 2½ Stunde südl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Milstrich; die katholischen

Einwohner sind nach Wittichenau und die lutherischen nach Oßling eingepfarrt.

Liebenau, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Pirna, zwischen der Gottleube und Müglitz, an der Gränze von Böhmen, 6 Stunden südl. von Pirna entfernt gelegen. Es fehlt auf Streit's Atlasse von Sachsen. Dieses Dorf, mit Pfarrkirche und Schule, gehört schriftf. zu dem Rittergute Lauenstein, hat 91 Häuser und 390 Einwohner. Die Einwohner besitzen 28 Mag. Hufen, worauf sie alle Getreidearten, am meisten aber Hafer, erbauen und letztern zu mehrern 100 Scheffeln jährl. absetzen. Im J. 1815 war der Fruchtertrag an Korn 460, Weizen 54, Gerste 152, Hafer 2713, Erdäpfel 594 Scheffel. Wiesen sind genug vorhanden und liefern ein gutes Futter. Die meisten Bauern besitzen viel Holz, das sie gemeiniglich noch verkaufen können. Die bedeutenste herrschaftl. Waldung in der Nähe ist die Harthe. Sämmtliche Waldung besteht größtentheils aus Fichten, Tannen, Buchen und Ellern. Der Obstbau ist gering. Vor dem Kriege (1813) gab es hier 60 Pferde und 1000 Stück Hornvieh; das wurde im Oktbr. 1813 alles genommen. Die Bienenzucht wurde von den Franzosen und Russen ebenfalls vernichtet. Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Flachsspinnerei und der Weberei. Es sind unter ihnen 56 Bauern und 35 Häusler. — Die Sage erzählt, daß in alten Zeiten hier eine Abtey, und die Kirche zu den 12 Aposteln ein besuchter Wallfahrtsplatz gewesen sei. Bei dieser Kirche ist ein Legat von 100 Thalern für arme Schulkinder. Das Patronatrecht stehet dem Rittergut Lauenstein zu. Kirche und Schule gehören unter die Inspekt. Pirna; eingepfarrt hieher sind die Dörfer Wal-

kersdorf und Unterschönewalde. Das hiesige Erbgericht hat Bierbrauerei. Vor dem Dorfe sind 3 kleine Kalköfen (Schneller), welche Privatleuten gehören. — Die Kriegsereignisse haben, 6 niedergebrannte Häuser ungerechnet, dem Dorfe 78,000 Thaler geschadet. Die bei Kulm geschlagenen Franzosen versammelten sich hier; auch schlug man hier zweimal Lager, wodurch alles verheert wurde. Die Höhe über Liebenau liegt 2035 par. Fuß über dem Meere. —

Liebenau, ein Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nordwestnördl. von Kamenz entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Im J. 1770 gehörte das hiesige Rittergut dem braunschw. Hof-Jägermeister Gr. Wolf v. Carlowitz. Bei dem Dorfe liegt auch eine Mühle, und im Norden desselben der Sandberg und der Rothenberg. — Man hält hier 3 Jahrmärkte; sie fallen: 1) auf Georgi; 2) auf Johanni und 3) auf Gallus. —

Liebenau, s. Burgliebenau und Kleinliebenau.

Liebengrün, ein Marktflecken in dem Herz. Sachsen, in dem zurückbehaltenen Theile des Neustädter Kreises, im Amte Ziegenrück, zwischen der Saale und dem alten Bache, 3½ Stunde westl. von Schleiz entfernt gelegen. Hier ist eine unter der Collatur des Oberkonsistoriums stehende Tochterkirche von Liebschütz und eine Schule, und ein Beigeleite von Ziegenrück. Der Flecken hat über 100 Häuser und 420 Einwohner. Am 21. Aug. 1718 brannten 78 Häuser, nebst dem Rathhause und der Schule, ab. Die hiesigen beiden Märkte fallen: 1) am Pfingstdienstage und 2) Montags nach Mariä Himmelfahrt.

Liebenstein, ein Rittergut mit einem Schlosse und dazu gehöriges Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Zella oder Schwarzwald, im Bezirk der Gerichte der Herren v. Witzleben und Berbisdorf, an der Aue oder kleinen Gera gelegen und von Arnstadt 2½ Stunde südl. entfernt. Das Dorf hat 56 Häuser und 261 Einwohner, und wegen seiner bergig steinigen Lage und seines Kalkbodens nur mittelmäßigen Ackerbau, aber an der Gera hin schöne Wiesen. Die Einwohner nähren sich auch von der Holzarbeit. Unterhalb des Dorfes verliert sich der wilde (oder kleine) Gerabach in den Sommermonaten ganz in dem Steingerölle, und füllt erst eine halbe Stunde weiter unten, kurz vor seiner Vereinigung mit der eigentlichen Gera, sein bis dahin ganz trockenes Flußbett wieder aus. Die schönen Ruinen des, jetzt ganz verfallenen, ehemaligen Rittersitzes der Gutsherren von Liebenstein, der ein sehr ansehnliches Gebäude gewesen seyn muß, verschönern die Ansicht des Grundes. An den Ruinen ist ein neueres Gebäude angelegt, welches aber jetzt ebenfalls der Zerstörung der Zeit Preis gegeben ist. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Adjunktur Gräfenrotha. Liebenstein bildet ein geistliches Untergericht, zu welchem Frankenhain und Rippersroda gehören. Letzteres hat eine Schwesterkirche von Liebenstein und steht unter den liebensteiner Gerichten.

Liebenstein, ein kleiner Marktflecken in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Altenstein, 3 Meilen südwestl. von Gotha entfernt, zwischen Broterode und Salzungen, nahe bei Schweina, in einem kleinen romantischen Thale, am Fuße eines kleinen Berges mit Burgruinen, gelegen. Es liegt unmittelbar an dem Fuße des höhern Lagers

von rauhem Kalk, der von Altenstein sich herüberziehet, und zum Theil auf diesem Gestein, so wie in den Schluchten der sich nach dem flächern Grunde herabziehenden Felsenmassen. Das Dorf hat 66 Häuser und 280 Einwohner, und ist in dasiger Gegend bekannter unter dem Namen Sauerbrunnen (Suhrborn). Der Name Liebenstein kommt ursprünglich dem dabei liegenden alten Schlosse zu, das man auch den Weissenstein nennt. —

Schon seit ein Paar Jahrhunderten spendeten zwei Quellen trefflichen Sauerbrunnens in der Mitte des Dorfes und nahe bei einander liegend, dem müden Landmanne Erquickung und Stärke, und den herbeiströmenden Kranken aus der Nähe und Ferne Gesundheit und Leben aus. Diese Quellen, die reizende Lage des Ortes, die sich darbietenden schönen und mannichfaltigen Aussichten, die Nähe der trefflichen Anlagen von Altenstein, der botanische und mineralogische Reichthum der Umgegend machen den Ort für Jeden, der Empfänglichkeit dafür besitzt, äußerst interessant. Die hier befindliche Quelle wurde schon im J. 1601 auf Befehl des Herzogs Johann Casimir gefaßt, und hieß deshalb eine Zeit lang der Casimirsche Brunnen. Auch wurde sie stets von den Aerzten geschätzt, und da, wo der Gebrauch des Pyrmonter Wassers entweder durch äußere Verhältnisse unmöglich gemacht war, oder ein Brunnen von minderer Stärke rathsamer schien, den Kranken häufig empfohlen. Eine neuere genauere Untersuchung des Prof. Göttling giebt den Gehalt der alten Quelle folgendermaßen an: In 3 Pfunden Wasser sind enthalten: 96 Kubikzoll kohlensaures Gas, 6 Gran kohlensaurer Eisenkalk, 8 Gran kohlensaure Kalkerde und 16 Gran kohlensaures, salzsaures und

schwefelsaures Natron. Die neue Quelle hat im Ganzen dieselben Bestandtheile, nur ist sie noch reicher an Kohlensäure. Da indeß in beiden Quellen das kohlensaure Gas nicht sehr gebunden ist, sondern in Berührung mit der äußern Luft leicht entweicht, so verliert das Wasser, so wirksam es auch an der Quelle selbst ist, beim Versenden leicht seine Kraft. Es hat dasselbe eine nicht zu verkennende verdünnende, Schärfe dämpfende, ausführende, stärkende und reizende Kraft, und ist also besonders wirksam gegen alle asthenischen Uebel.

Bis zum J. 1790 war das Rittergut und der Ort Liebenstein in den Händen der Familie von Fischern. Allerdings hatte man einige zum allgemeinern und bequemern Gebrauch des heilsamen Brunnens abzweckende Anstalten bis dahin getroffen; indessen waren sie weder ganz vollendet, noch in den letztern Jahren so unterhalten, daß sie die Befriedigung der herbeikommenden Kranken und Gäste hätten bewirken können. Da trat in besagtem Jahre der verstorbene Herzog von Sachsen-Meiningen, Georg, in's Mittel, und kaufte das Rittergut mit allem Zubehör. Von dieser Zeit an wurde der Ort mit seinem Brunnen so umgeschaffen, daß er jetzt dem, der die Erinnerung einer frühern Ansicht mit dahin bringt, kaum noch kenntlich sein wird. Im Innern des Fleckens ist das Schloß, oder das vormalige Rittergutsgebäude, durch zwei neue Flügel vergrößert und zu Wohnungen für Fremde eingerichtet worden. Hinter demselben befindet sich ein großer Speisesaal, vor ihm ein anmuthiger, von Kastanien und Linden beschatteter Platz. Unmittelbar unter der Anhöhe, auf welcher das Schloßgebäude stehet, und von welcher zwei Abfahrten, die in ihrem Zwischenraume Blumenbeete einschließen, nach der unten gelegenen

Ebene herabführen, liegt die von einem achteckigen Tempel überbauete Quelle, die gegenwärtig allein zum Trinken benutzt wird; und diesem Brunnenhaus gegenüber erblickt man das Schauspielhaus, in dessen hintern Abtheilungen die öffentlichen Bäder, im Vordertheile aber noch einige Zimmer für Badegäste angebracht sind. Einige wenige Schritte weiter nach Westen steht das, in einem höchst einfachen Styl errichtete, sehr geschmackvolle Wohngebäude der verwittweten Herzogin, welche während der Badezeit ihren Aufenthalt zwischen Altenstein und Liebenstein zu theilen pflegt, um die von ihrem Gemahl neugeschaffene Anstalt, in demselben Geiste der Humanität, mit welchem er das Ganze belebte, durch ihre Gegenwart aufrecht zu erhalten und zu erfreuen. Von dem Brunnenhause aus läuft, vor den eben beschriebenen Gebäuden vorbei, eine Chaussee, an deren andern Seite, jenen Häusern gegenüber, das sogenannte Stallgebäude liegt, welches gleichfalls Wohnzimmer für Fremde enthält. Die Chaussee selbst führt zur Rechten nach Altenstein und der Glücksbrunner Höhle, und zur Linken geht sie in eine Allee über, die nach dem Dorfe Grumbach ihre Richtung hat und den Brunnengästen zum bequemen Morgenspaziergange dient. An ihr hin liegen einzelne kleine Gebäude, die durch ihr nettes Aeußere das Auge ergötzen, und theils Einwohnern des Ortes, die in solchen auch Zimmer für Fremde weggeben, theils auswärtigen gehören, die sich für ihren Aufenthalt in der Badezeit hier angebaut haben.

Außer dem, was der Kunstfleiß schuf, dankt Liebenstein auch der Natur große Vorzüge, und man muß gestehen, daß erstere der letztern blos nachgeholfen hat. So ist unmittelbar hinter dem

Schloßgebäude ein großer **Erdfall** befindlich, der auf der Seite nach dem Dorfe zu offen, und dessen innerer, geräumiger und geebneter Platz von den ehrwürdigsten Bäumen beschattet ist. Hier hält sich stets eine große Anzahl von Gästen auf; und an schönen Tagen speißt man hier zu Mittage. Der große Platz faßt mehrere hundert Gedecke, die umgebenden Felsen schützen gegen beschwerlichen Wind, und die Tafelmusik hallt von einer hohen Tribune in die Lüfte zur Ergötzung der nicht davon betäubten Gäste. — Unmittelbar über diesem Erdfalle hat man eine Höhle in dem rauhen Kalkfelsen entdeckt, von der man jedoch früher mehr Aehnlichkeit mit der Glücksbrunner erwartete, als sich bei dem weitern Aufräumen gezeigt hat. — Von dieser Parthie aus führt ein bequemer Weg nach dem **alten Liebenstein**, dem Rittersitze der ehemaligen Eigenthümer dieses Ortes, jetzt aber schönen, vorzüglich wohlerhaltenen Ruinen, zu deren vorhin unzugänglichen Innern der Herz. Georg einen gefahrlosen Weg hat öfnen lassen. Diese Ruinen stehen auf der Kuppe eines Kalkfelsens, und man genießt von da aus eine herrliche Aussicht. Das Werrathal liegt nahe vor den Augen des Schauenden; unmittelbar unter seinen Füßen erblickt er Liebenstein und Grumbach, weiterhin die östlichern Felsen der Umgebungen von Altenstein, so wie die Orte Barchfeld, Mähra und Salzungen. Der Horizont ist von entfernten Bergen umschlossen, unter denen man den Ochsenberg, den Beier und andere unterscheidet. — Von dieser Höhe herab führt westl. ein Rasenweg zu einem dichten Buchenwalde, in dessen schauerlichen Dunkel man auf den in Felsen eingehauenen Stufen, zu dem **Felsentheater**, oder zu der sogenannten **hohlen Scheune** hinabsteigt, — und dann zu einem von

Felsen und alten Buchen umgebenen ebenen Platze, der an heißen Tagen eine wohlthätige Erfrischung gewährt. Auf der entgegengesetzten Seite des genannten Eingangs geleitet ein ähnlicher Weg durch Stufen zu dem freundlichen Thale hinab, in welchem höher hinauf Steinbach liegt. Außer diesen seltenen und imposanten Naturscenen gewähren auch mehrere, um Liebenstein ausgebreitete Wiesengründe, die zwischen demselben sich hineinziehenden Laubholzungen, der östlich nach Broterode zu führende Weg, und verschiedene andere Gegenden, recht unterhaltende, wiewohl weniger besuchte Spaziergänge.

Außer diesen Anlagen, die Natur und Kunst dem Vergnügen und der Unterhaltung darbieten, tragen dazu auch bei, die Nähe des Schlosses Altenstein, des dasigen schönen Parks, der Glücksbrunner Höhle, das Schauspiel, die Bälle und das Zuströmen benachbarter Herrschaften und Privaten, besonders aus Eisenach, Gotha und Meiningen. Die Gesundheitssorge hat ein besonderer Brunnenarzt. Auch für die Bequemlichkeit der Kurgäste ist alles gethan, was billige Wünsche befriedigen kann. Das Innere der Zimmer, die Betten, die Badewannen, so wie die öffentlichen Bäder, die Wäsche dazu und was sonst das Bedürfniß der Kurgäste fordert, sind reinlich und zweckmäßig eingerichtet. Wohlfeiler als in andern stark besuchten Bädern ist es aber hier freilich nicht.

Die Badeanstalt trägt zwar viel zur Nahrung der hiesigen Einwohner bei, sie macht aber nicht das Hauptgewerbe derselben aus. Die größere Zahl der Bewohner nährt sich von Messerschmiede- und Schlosserarbeit. Die fertigen Artikel werden nach Broterode, Schmalkalden und Steinbach abgesetzt und durch die dortigen Verleger und Kaufleute in

viele Gegenden Deutschlands versendet. Der hiesige Feldbau ist nur beschränkt, jedoch sind die dazu gewidmeten Ländereien durch ihre gute Lage sehr fruchtbar, so daß die darauf erbauten Getreidearten einen reichen Ertrag gewähren. Die Viehzucht wird durch die schönen Wiesen und fetten Waldweiden sehr begünstigt.

Liebenstein macht mit dem Hofe obere Grumbach ein Kirchspiel aus; die hiesige Kirche liegt zwischen beiden Orten, und die kirchlichen Verrichtungen versieht der Pfarrer zu Schweina.

Eine Nachricht von Liebenstein liefert das Meiningsche Taschenbuch f. 1801. S. 63 — 66. In demselben befinden sich auch folgende colorirte Kupferstiche in 12. 1) Das neue Gasthaus. 2) Das neue Schloß. 3) Grundriß vom neuen Schloß. 4) Grund- und Aufriß von dem Brunnengebäude. 5) Komödiensaal und Badehaus. 6) Grundriß vom Komödiensaal und Badehaus. 7) Das alte Schloß Liebenstein. 8) Geometrischer Plan des Schlosses und Sauerbrunnens zu Liebenstein und der dabei befindlichen, zur Bequemlichkeit der Brunnengäste, theils schon ausgeführten, theils projectirten Gebäuden und Anlagen. Ein illumin. kl. Quartblatt, gezeichnet von Zocher, gest. von Reduct. —

Liebenwerda, ein Amt in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, auf beiden Seiten der schwarzen Elster gelegen. Es gränzt gegen Osten an die Niederlausitz, gegen Süden an die Aemter Großenhain und Mühlberg, gegen Westen an das Amt Annaburg und gegen Norden an die Aemter Annaburg und Schlieben. Von Mückenberg südlich bis Redlin nördlich hat es in der Länge 4, von Cosilenzchen westlich bis Naundorf östlich aber nur 2 Meilen in der Breite. Im Jahre 1779 be-

trug die Zahl der Einwohner 5320, im J. 1805 zählte man deren 5416.

Der Boden ist nach der Niederlausitz zu meist sandig, dem im Amte Schlieben ähnlich, meist sehr gemischt, übrigens ein guter Mittelboden. Die Gegend ist meistens flach, wenn man die Anhöhen bei Hohenleipisch und den Pfaffenberg und Klosterberg in der Liebenwerdaer Heide abrechnet. Der Amtsbezirk wird, ziemlich der Länge nach, von Süden nach Norden von der schwarzen Elster, mit welcher die kleine Elster zwischen Wahrenbrück und Liebenwerda sich verbindet, und von dem Neugraben durchströmt, bei Uebigau von der schwarzen Elster abgeleitet ist und dort die kleine Röder aufnimmt. Auch der Elsterwerdaer Flößgraben nimmt in diesem Amtsbezirke seinen Anfang, und mehrere Bäche fließen östlich der Elster und westlich dem Neugraben zu. — Die größten Teiche sind die beiden landesherrlichen bei Maßdorf, die Teiche bei Klosterberg, Sachsdorf ꝛc. und der Döllinger See in der Liebenwerdaer Heide, welcher letztere auch als Wasserbehälter für die Elsterwerdaer Flöße benutzt wird. —

Man gewinnt in diesem Amte besonders Korn, Gerste, Hafer, auch Heidekorn, Hirse, Rübsen, Lein, Erbsen und Klee. Lein wird besonders auf den Märkten in Liebenwerda, Elsterwerda, Uebigau und Wahrenbrück abgesetzt. Tabak erbaut man wenig, destomehr Hopfen, besonders in Langnaundorf, Gorden und auf den Weinbergen im südlichen Theile des Amtes. Der Weinbau wird, freilich nicht stark, bei Dommsdorf, Liebenwerda, Prestewitz ꝛc. getrieben. — Die Wiesen sind gut, leiden aber oft durch Ueberschwemmung und durch das Hutrecht. Die Obstkultur ist besonders durch den Superintendenten M. Seyf-

farth zu Liebenwerda befördert worden, der nicht nur selbst Baumschulen anlegte, sondern auch den Schullehrern seiner Inspection wöchentlich zweimal Unterricht in der Obstkultur ertheilt.

Die Waldungen, welche unter einem Ober- forst- und Wildmeister stehen, und die sonst einen Theil der von Uebigau bis Dobrilugk und Sonnewalde sich erstreckenden Markgrafenheide bildeten, theilen sich in das Nauendorfer- und in das Uebigauer Revier nach Herzberg, und in das Dubraer, Gordener und Hohenleipischer Revier nach Dobrilugk zu. Letztere drei Reviere bilden die Liebenwerdaer Heide, in welcher viel Theer und Pech geschwellt, Kohlen gebrennt und Schindeln gefertigt werden. Mitten durch gehet über Gorden und Hohenleipisch der neue Floßgraben, weshalb jene Gemeinden aus der Floßkasse entschädigt werden. Zwei Waldbrände, bei Gorden und Hohenleipisch haben diese Forste sehr mitgenommen, und kleinere werden durch Tabakrauchen und die Wachfeuer der Hirten und Holzarbeiter fast alle Jahre veranlaßt. Diese Heide ist in neuern Zeiten geometrisch aufgenommen worden. Zur Verflößung des Holzes wird auch der Neugraben benutzt. Zur Verhütung des Holzdiebstahls auf dieser Flöße ist verordnet, daß die Holzdiebe jedes entwendete Scheitholz zur Strafe mit fünf Thalern zu vergüten haben. — Die Bienenzucht war vormals, da die Wälder noch dichter stunden, äußerst blühend und wurde von einer eignen Gilde getrieben. Sie ist jetzt zwar im Ganzen gesunken, wird aber hie und da doch noch mit Erfolge betrieben, besonders in Cosilenzchen und Bönitz. In der Markgrafenheide gab es schon im 13ten Jahrhunderte einen landesherrlichen Zeidelmeister, und der Wachs- und Honig-

handel war einer der wichtigsten Erwerbszweige der ganzen Gegend. — Die Bauern nähren sich häufig von Holzlohnfuhren, vom Holzschlag, Stökkeroden, Sammeln der Heidelbeeren und Pilse; vom Korbflechten, Pantoffelholzmachen, vom Spinnen und andern Nebenarbeiten. In Prestewitz, Zscheischa und Gorden macht man aus Kiefernholz auch Dachspäne, deren ein Fleißiger täglich Tausend Stücke liefern kann. Pechhütten giebt es zu Prösen, Döllingen, Oppelhain und Hohenleipisch, sämmtlich in der Dobraer Heide. Auch giebt es zu Gorden und Hohenleipisch Gemeindepechöfen, welche ebenfalls Pech, aber in geringerer Güte verkaufen. Der Absatz gehet meistens auf der Elbe hinunter bis nach Hamburg. Kohlen werden nur bisweilen für den Lauchhammer gebrannt.

Die Fluß- und Teichfischerei wird lebhaft genug betrieben. Der Fischhandel geht meist nach Großenhain und Dresden. Das Mühlen-Regulativ, welches der Assistenzrath Schilling entworfen hat, und die von dem Kammerherrn von Leubnitz dazu verfertigten Tabellen verdienen allgemeine Nachahmung. — Torf liegt häufig drei bis vier Fuß unter der Dammerde, wurde aber bisher wenig benutzt. Bei Rothstein giebt es einen Hornsteinfelsen, unter welchem Kalk liegt. Der Manufakturen und Fabriken hat der Amtsbezirk, die gewöhnlichen Handwerker ausgenommen, wenig. Eine Töpferwaaren-Fabrik befindet sich zu Hohenleipisch; den dasigen Thon verarbeiten auch die Töpfer zu Liebenwerda und Wahrenbrück. Zu Liebenwerda fabrizirt man Tuch, Meubles, Leinwand, Potasche; dasselbe gilt von Wahrenbrück und Uebigau. Korb- und Backschüsselflechterei treibt man besonders zu Mark-Thalberg; eine Ziegelscheune

und ein Hornsteinbruch sind zu Prestewitz. Mahl- und Brettmühlen befinden sich an mehrern Orten.

Der Sitz des Amtes ist zu Liebenwerda; das Amt hat einen Justizamtmann, einen Amtsinspector, der zugleich Rentbeamter ist, und einen Amtspachter. Es bestehet aus 3 Städten (Liebenwerda, Wahrenbrück, Uebigau) 4 alten Schriftsassen mit 6 Dörfern (nämlich Falkenberg, Schmerkendorf mit dem Vorwerk Kiebitz; Neudeck, mit Bahnsdorf und Friedrichsluge; Wiederau und Uebigau); 1 neuen Schriftsassen (Döllingen), 9 Amtssassen mit 4 Dörfern (Altlönnewitz mit Steinsdorf, und Neumühle; Ottersitz, Prestewitz, Theisa, Maasdorf, Liebenwerda); und 26 Amtsdörfern, (als: Stadtwinkel, Freiwinkel, Beutersitz, Bönitz, Bomsdorf, Neuhauß, Kölsa, Cosilenzchen, Kröbeln, Dobra, Dommsdorf, Drasdo, Gorden, Gräfendorf, Hohenleipisch, Langennaundorf, Lausitz, Maaßdorf, München, Rothstein, Wildgrube, Zeuscha und Zobersdorf, so wie Antheile der Dörfer Kaupdorf, Kollitzsch, Nichtewitz und Möglenz. — Uebrigens findet man 17 wüste Marken. Das ganze Amt hat 16,934 gangbare Schocke. Die unmittelbaren Amtsdörfer sind mit 241,675 Thalern in der Brandkasse versichert. — In allen Mühlen an der schwarzen und kleinen Elster, von Prieschka an bis Schweinitz hinunter hat das Amt, vermöge beständiger Kommission, die Ober- und Erbgerichte. Von der Stadt Liebenwerda stehen nur die Vorstädte, von 50 Häusern, unmittelbar unter dem Amte.

Die Viehzucht ist, der fetten Wiesen wegen, gut, die Stallfütterung aber noch lange

nicht genug eingeführt. Die Pferdezucht liefert eine kleine Race. Die Schaafzucht ist gut und veredelt sich immer mehr.

Seit der Theilung von 1815 hat die preuß. Regierung das Amt Liebenwerda, nachdem mit demselben Theile der Aemter Großenhain und Mühlberg verbunden worden sind, zu einem Kreise erhoben und Liebenwerda zur Kreisstadt gemacht. Die Gränzen dieses Kreises sind: nördl. das Amt Schlieben, östlich die Nieder- und ein Theil der Oberlausitz; gegen Süden die Aemter Großenhain und Meißen, und gegen Westen die Elbe, und die Aemter Torgau und Annaburg. An Städten sind zu diesem Kreise geschlagen: Ortrand, Elsterwerda, Mühlberg und Mückenberg. Von Abend nach Morgen ist der Kreis nun $5\frac{1}{2}$ Meile lang, und von Süden nach Norden $3\frac{1}{2}$ Meile breit geworden.

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation derer zum Churkreise gehörigen Aemter Liebenwerda und Schlieben. Amsterdam, b. Schenk. 1753. 2) Karte der Aemter Annaburg, Schlieben, Liebenwerda rc. Leipz., b. Schreiber. $\frac{1}{2}$ Bogen.

Liebenwerda, eine schriftsässige Stadt im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Liebenwerda, im Bezirk des Liebenwerdaer Kreises und Hauptort desselben, an der schwarzen Elster, auf der Straße von Elsterwerda nach Herzberg, 7 Stunden östl. von Torgau entfernt gelegen.

In Urk. heißt diese Stadt Lübbenvortha, Lubewart, Lubigewartha, auch die alte Churstadt; es stand, laut einer Urk., bei Liebenwerda bis in's 13te Jahrhundert ein Schloß, dessen Besitzer, zuletzt die von Rummelshain, die ganze Gegend befehdeten und besonders auf den, nach der liebenwerdaschen Heide durch Sümpfe und

Elsterärme führenden, sogenannten Steigen, den Handel nach Schlesien und Polen unsicher machten; daher noch in spätern Zeiten das Sprichwort: „Wären wir nur vor der Lubwart hinweg, hätten wir alsdann wohl freien Steg" — Als Bodo 4. von Ilburg, nebst Albert von Borna, in den Jahren 1287 — 89 das Kloster zu Dobrilugk vor Beschädigungen schützen sollten, nahm ersterer seinen Sitz auf dieser Burg und veranlaßte, weil mehrere um ihn her sich anbaueten, die Gründung des Ortes, der seitdem landesherrlich war und blieb, und erst in Urk. vom J. 1366 als Stadt vorkommt. Man versichert auch, Liebenwerda verdanke seinen Ursprung niederländischen Kolonisten, die aus Leuwarden im 12ten Jahrhundert sich hieher wendeten und die neue Kolonie nach ihrer Vaterstadt nennten. —

Albrecht III. gab im Laufe seiner Regierung die Stadt Liebenwerda, nebst mehrern Dörfern, seiner Gemahlin Offka (Euphemia), einer schlesischen Prinzessin, die dann im Schlosse ein Kloster anlegte, von welchem im J. 1676 noch Spuren vorhanden waren. Als Offka, welche als Wittwe hier wohnte, später sich wieder mit Georg dem Schwarzen von Anhalt vermählte, schenkte sie der Stadt den Bürgerbusch, die Luckau- und Frauenwiesen, das Vorwerk Kleitschdorf, die Elsterfischerei und die Fleischerzinsen. Daher rührt noch die Freiheit der hiesigen Bürger, alle Dienstage und Freitage in der schwarzen Elster zu fischen; daher stammen die großen Streu- und Leseholz-Gerechtigkeiten, welche die Bürger (13. Juli 1560) gegen Abtretung des Bürgerbusches an den Kurfürsten erhielten. Alle Bürger nämlich, welche Gespann halten, können mit Pferd und Wagen, die übrigen aber auf

Schubkarren oder mit Körben, wöchentlich zweimal in den landesherrlichen Waldungen Holz, und jeden Sonnabend Streuling hohlen. Das Vorderschloß erbauete Otto im 14ten Jahrhunderte, das Hinterschloß aber Kurfürst August im J. 1567. — Auf diesem Schlosse starb im J. 1422 Albrecht III., der in der Lochauer Heide erkrankt war. Hier hielten die Kurfürsten von Sachsen, erst askanischen, dann meißnischthüringenschen Stamms, bis auf August, im 16ten Jahrhundert nicht selten Hof. In der Folge kamen sie der Jagd halber oft hieher. Auf diesem Schlosse war es auch, wo Luther, nachdem er drei Tage vorher mit dem Kurfürsten, mit Spalatin und andern zu Lochau sich unterredet hatte, den 8. Oct. 1519 mit dem päbstlichen Nuntius von Miltiz jenes bekannte Gespräch hielt, das Luthern zur Ruhe weißen sollte, aber nichts ausrichtete. — Die Kurfürsten Friedrich der Weise, Johann der Beständige, Johann Friedrich der Großmüthige und August, gaben bisweilen sogar große Feste in Liebenwerda. — Im J. 1730 brannte das Schloß bis auf einen runden Thurm ab, neben welchem man in der Folge das jetzige Amthaus erbauete. Dieses steht auf der Stelle des Hinterschlosses; auf der des Vorderschlosses befindet sich die Wohnung des Oberforst- und Wildmeisters. Vor dem Schlosse sind Spaziergänge mit Alleen, und eine der hiesigen Mühlen heißt die Schloßmühle.

Liebenwerda theilt sich in die eigentliche Stadt und in die Amts-Vorstädte Stadtwinkel und Freiwinkel, wozu auch die Weinbergshäuser gehören. Die Stadt enthält 214, mit Einschluß der Vorstädte 258 Häuser und 1400 (mit Einschluß der Vorstädte 1600) Einwohner. Im J. 1697 waren nur 130 Häuser mit 440 Ein-

wohnern ohne Kinder, hier. Im 30jährigen Kriege war Liebenwerda sehr oft von den Schweden heimgesucht und abgebrannt worden, worüber die Stadt auf dem Landtage des J. 1640 besonders klagte. Im J. 1637 verlor sie 184 Häuser, mit Einschluß des Rathhauses und der Kirche, durch einen Brand, so daß der Gottesdienst unter freiem Himmel gehalten werden mußte. Im J. 1697 standen noch 42 Häuser unbewohnt, und mehrere lagen wüste. Unter den Einwohnern gab es 3 Handelsleute, 70 Brauberechtigte, 5 Bäcker, 4 Tuchmacher, 3 Leinweber und 44 andere Handwerker. Sie trieben besonders Viehzucht und Ackerbau, und besaßen 25 Pferde, 16 Ochsen, 152 Kühe und 65 Scheffel an Aussaat. Man brauete jährlich 312 Fässer Bier. — Jetzt befinden sich hier 200 arbeitende Handwerker und Künstler, mit Inbegriff der unter Amts-Gerichtsbarkeit wohnenden. Außer den Handwerken nähren sie sich besonders von der Brauerei, dem Brantweinbrennen, dem Ackerbau, der Viehzucht und den Märkten. Jedem angesessenen Bürger gehört ein Theil der ehemaligen hiesigen Rittergutsfelder. Unter den Handwerkern giebt es besonders gute Tischler, deren Waaren stark nach Dresden, Torgau, Lorenzkirch u. s. w. verfahren werden. Die 3 Tuchmacher liefern jährl. etwa 50 Stück Tuche, die 37 Leinweber 1300 Schocke Leinwand. Auch brennt man gute Potasche. Die Feldwirthschaft gab im J. 1804 gegen 400 Scheffel Korn, 50 Scheffel Waizen, 600 Scheffel Hafer, 90 Scheffel Hirsen, 1800 Scheffel Erdäpfel, welche Früchte aber freilich zum Stadtbedarf lange nicht hinreichend sind. In den Vorstädten erbaut man viel Küchengewächse, besonders Rübsaamen. Das sogenannte Winterkraut, welches man in den Zinsdorfer

Feldern als Pflanze zieht, wird in Liebenwerda unter Schilfdecken überwintert, und, wenn es völlig erwachsen ist, nebst andern hiesigen Küchengewächsen häufig bis nach Dresden verführt. Außer 4 Jahr-, nebst Vieh- und Wollmärkten werden hier auch bedeutende Flachsmärkte gehalten. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Oculi; 2) Freitags nach Himmelfahrt; 3) Montags nach Kilian und 4) nach Egidi. Viehmarkt ist allemal den zweiten Tag vorher. Fallen Kilian und Egidi auf einen Sonntag, so werden Jahr- und Viehmarkt um 8 Tage verschoben. — Die sogenannten wüsten Sandberge, Anhöhen vor der Stadt, sind im Anfange dieses Jahrhunderts in eine Kolonie von 35 Häusern mit Obst- und Gemüsegärten verwandelt, haben eigene Gerichtspersonen, eignen Begräbnißplatz und heißen Neu-Dobra.

Von den 214 Häusern der Stadt hat der Rath nur den dritten Theil erblich, zwei Drittel aber noch auf 10 Jahre gegen Wiederkauf unter seiner Gerichtsbarkeit. — Uebrigens befinden sich hier noch eine Haupt-Geleits-Einnahme, ein Rentamt und eine Superintendentur. Sonst war zu Liebenwerda auch eine eigene Münzstätte. — Unter der hiesigen Superintendentur stehen 3 Städte (Liebenwerda, Wahrenbrück, Uebigau), 5 Landparochien: Eröbeln (mit den Filialen Cosilenzchen und Nauwalda), Gorden (mit dem Filial Oppelhain), Hohenleipisch (mit dem Filial Döllingen), Langnaundorf, Schmerkendorf (mit den Filialen Falkenberg und Lönnewitz) und Wiederau (mit dem Filial Drasdo). — Filiale von Wahrenbrück sind: Bönitz, Dröbliz, Schadowitz und Schilldau; von Liebenwerda aber: Dobra. — An der Stadtkirche sind angestellt ein Pastor und Diakon; ersterer ist

zugleich Superintendent. An der Schule lehren ein Rector, der zugleich den Organistendienst versieht, ein Cantor und ein dritter Lehrer, der zugleich Kirchner ist. Ein eigner Lehrer ist für die Mädchen angestellt. Das Pastorat besetzt der Kirchenrath, die übrigen Stellen aber der Magistrat. Vor der Reformation waren drei Kapellen hier; die eine zu unsrer lieben Frau vor dem Torgauer Thor, die andere zu St. Barbara vor dem Luckauer Thore, und die dritte zum heil. Kreuz vor dem Großenhainer Thor. Zu der letztern hat man früher stark gewallfartet. Die Stadt (St. Nicolai-) Kirche stürzte im J. 1513 zusammen und wurde unter Kurf. Friedrich III. wieder aufgebaut. Im J. 1637 brannte sie ab. —

Literatur: 1) Alte Nachrichten von Liebenwerda. (S. Schöttgen's Nachles. der Histor. v. Obersachsen. B. 9.) — 2) Nachricht von einer Irrung bei dem heil. Abendmahl, da statt des gesegneten Weins bloßes Wasser den Communicanten (im J. 1680) gegeben. (S. Unschuld. Nachrichten. 1756. S. 636).

Kupfer: Liebenwerda. Ein schöner Prospect des verfallenen Schlosses, in Folio. Dresd. b. Hilscher.

Lieberosa, Lieberose, eine Herrschaft in dem Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, im Bezirk des Lübbener Kreises gelegen. Die darin gelegene Herrschaft Lamsfeld ist mit derselben combinirt. Sie bildet ein unregelmäsig, von Westen nach Osten sich ziehendes Stück Landes, wird nördl. begränzt von der Herrschaft Friedland, einigen lübbener Kreisdörfern und einem Gebietsstück von Neuen-Zelle, östl. vom Gubener Kreise, südl. vom Cottbuser Kreise und westl. theils von der Herrschaft Staupitz, theils von der Herrschaft Leuthen

und einigen Dorfgebieten des lübbener Kreises. Sie hat keinen Fluß, sondern blos einige unbedeutende Bäche. Desto reicher ist sie an Seen und Teichen. Im Westen, von Süden nach Norden sich ziehend, liegt der große Schwielochsee, bei Stackow der kleine Schwansee, und nördl. ein Theil des großen Schwansees. Bei Weißberg der Böhlersee, bei Lamsfelde der große und der kleine Mocholzteich u. s. w. Der Boden ist großentheils eben; unbedeutende Berge sind blos der Lieberoser Weinberg, der Meschberg bei Goygatz, der Brandberg bei Dobberbusch, der Eichberg bei Lieberose, der Lieberoserberg, südl. von Lieberose, der aber mehr zum Cottbuser Kreise zu rechnen ist u. s. w. Waldungen sind die Kupferheide bei Pinow, die Lieberoser Heide, südl. und östl. von Lieberose, und die Holzung bei Dobberbusch, Trebitz u. s. w. Der Boden ist, besonders um Lieberosa, sehr fruchtbar, man baut da alle Getraidearten, auch Gartengewächse und etwas Wein. Sehr wohlschmeckende Sander liefert der Schwielochsee, wo auch viele Bleie, Barschen, Plötzen, Stinte, Hechte, Aale und Karpfen gefangen werden. Auch die übrigen Seen und Teiche sind fischreich. Das Bierbrauen und Brantweinbrennen wird stärker, als jedes andere Gewerbe betrieben.

Diese Herrschaft gehörte in den ältern Zeiten denen von Sternberg, dann von Köckeritz, im J. 1525 einem von Elomen, und dann fiel sie an den Grafen von der Schulenburg, dessen Erben sie noch besitzen. Sie besteht aus der Stadt Lieberose und aus 15 Dörfern, nebst Lamsdorf mit 4 Dörfern, hat 5 Ritterpferde, 16,500 Gülden Schatzung und 2500 Einwohner. — Die zur Herrschaft gehörigen Dörfer sind: Behlo,

Blaßdorf, Dobberbusch, Godschzschin, Kleinliebitz, Möllen, Münchhofen, Pinno, Schadow, Syckadel, Zaue, Lamsfeld, Jamlitz, Gössern (Jessern) und Staako.

Literatur: 1) C. G. Biener's Entwicklung der Erbfolge in der Standesherrschaft Lieberosa. Leipz. 1785. 10 Bog. Folio. — 2) Rezeß über das Jus patronatus zu Lieberosa. 1506. (in Kreißigs Beitr. II. S. 408 rc.) —

Lieberosa, Lieberose, eine adliche oder Vasallenstadt im Herzogth. Sachsen, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft (oder Standesherrschaft) Lieberosa, zwischen Lübben und Guben, 3 Meilen westlich von letzterer Stadt entfernt, etwas nördl. von den Lieberoser Bergen gelegen. Die Straßen von Lübben nach Guben, und von Cottbus nach Friedland durchschneiden diese Stadt und tragen viel zu deren Nahrung bei. Fast rings um die Stadt, sind in näherer oder weiterer Entfernung, Seen und Teiche, die eine gute Fischerei veranlassen.

Der Ort bestehet aus 170 Häusern und hat an 1000 Einwohner, mit Ausschluß der hier liegenden Kavalleriegarnison. Ein großes, in's Viereck gebauetes Schloß, zu welchem Weinberge gehören, dient zum Sitze der Herrschaft. Die Stadt hat zwei Kirchen und eine Schule, die unter dem Consistorio zu Lübben stehen. Die Prediger- und Schullehrerstellen in der Stadt und Herrschaft stehen unter der Kollatur des Besitzers der letztern (jetzt Friedrich Ferdinand Bernhard Achatz von der Schulenburg). Bei der hiesigen deutschen Kirche sind ein Pastor Primarius, der auch Schul-Inspector ist, und der Pastor an der wendischen Kirche als Diakon, ein Collaborator. Cantor, Küster und Organist; an der Schule lehren, außer

dem Rector, ein Cantor und ein Mädchenlehrer. In die wendische Kirche, deren Pastor zugleich Diakon der Deutschen ist, sind die Dörfer: Lamsfeld, Großliebitz, Kleinliebitz, Dobribusch, Belo, Goschzen, Blasdorf, Stacko, Jamlitz, Münchhofen und Mochlitz eingepfarrt.

Die Einwohner nähren sich vornehmlich vom Bierbrauen, wozu 53 Häuser berechtiget sind, und von der Brantweinbrennerei, auch von der starken Passage und den 6 Jahrmärkten. Mehr als Nebengewerbe nur treiben sie den Ackerbau, jedoch mit wenig Nachdruck, mehr aber den Garten- und etwas Weinbau. Die Handwerke und der Verkehr werden auch lebhaft betrieben. Es sind 110 Meister hier, z. B. 25 Schuhmacher, 18 Schneider, 9 Bäcker, 8 Fleischer, 6 Leinweber, 5 Tischler, 4 Stellmacher, 3 Böttcher, 3 Schlosser, 3 Kürschner, 2 Glaser, 2 Seiler, 2 Färber, 2 Seifensieder, 2 Nagelschmiedte, 1 Tuchmacher, 1 Hutmacher u. s. w. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Invocavit; 2) nach Palmarum; 3) nach Cantate; 4) nach Johanni; 5) nach Michaeli und 6) nach dem 3. Advent. Es ist allemal Viehmarkt dabei. Auch eine Postverwalterei befindet sich hier.

Liebersee, Liebertsee, ein altschriftsf. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Torgau, ½ Stunde südl. von Belgern, auf der linken Seite der Elbe, am Mühlbache, auf der Straße von Belgern nach Riesa gelegen. Der Ort nebst Rittergut gehörte sonst dem Bischoff zu Meissen und noch früher dem Kloster Mühlberg; auf den Karten heißt es auch Liebesee; in Urk. Luberose, Luberaz, und Lübersaw. Nach der Reformation gehörte es einer

Familie v. Haun bis etwa zum J. 1654; dann haben die Besitzer gewechselt, unter denen der Consistorialrath Dr. Andreas Beyer zu Dresden sich durch eine Schenkung von 50 Thalern an die Kirche zu Stariz verewigt hat; die Interessen davon beziehen der Prediger und Schullehrer. Unter dem hiesigen Rittergute steht auch die wüste Mark Dölbiz (Delbiz, Dehlbiz, Delwiz) mit den Zinsen, übrigens gehört sie unter das Amt, so wie die Holzmark Kannewiz im Amte Mühlberg als ein Mannlehen. Auf Delwiz liegt eine Mühle von 4 Gängen, welche ihr Wasser von der Kraußnizmühle erhält. —

Das Dorf hat 33 Häuser, 190 Einwohner, einen Schullehrer ohne Schulhaus und ist nach Stariz eingepfarrt. Es hat sehr guten Auboden, schöne Kornfelder links der Straße nach Belgern und dem Holze zu, viel Holz, treffliche Wiesen und Weideplätze, große Gärten und bedeutende Obstbaumzucht; man zieht Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine. Im Dorfe liegt eine große Wassermühle, mit Oel- und Schneidegang, auch mehrere Häusler und Handwerker sind da. Das Dorf besitzt 30 Hufen, von denen 24 unter das Collegiatstift Wurzen bisher gehörten, welches überhaupt alle Steuern dieses Dorfes bezog. (Br.)

Liebertwolkwiz, ein neuschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Vasallenstädtchen im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden südostsüdl. von Leipzig, auf der Straße nach Koldiz, am Pößgraben gelegen. Es hat zwar ein Rathhaus, zwei Bürgermeister und zwei Märkte, und doch eigentlich keine Städtische Verfassung, und keine Accise. Etwas besonderes ist die Eintheilung der Einwohner in drei Gemeinden (gleichsam 3 Viertel), deren jede ihren eigenen Rich-

ter hat. Die große Gemeinde zählt 41, die kleine 42 und die herrschaftl. Gemeinde 63 Güter und Häuser. Die Rittergutsgebäude, das Rathhaus, die Kirche, Pfarre, Schule, Baderei, Gemeindeschmiede, das Brauhaus rc. sind noch besonders. Der Baustellen sind 155, der Einwohner gegen 800. Die hiesige Mutterkirche, zu welcher das Filial Groß-Pößna gehört, stehet unter der Collatur des hiesigen Ritterguts und der Inspection Leipzig. Die Einwohner haben 30 Hufen. Der Ackerbau und die Handwerke bieten die Hauptnahrung dar. Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Fastnachten und 2) nach dem ersten Posttrinitatis. Das hiesige Rittergut gehörte vom 16ten bis ins 18te Jahrhundert denen von Fullen, nach deren Aussterben, im J. 1752 es durch Vermählung an die gräflich Wizthumsche Familie kam. Die hiesige Jahrmarktsgerechtigkeit dauert seit dem J. 1679. — Zu Liebertwolkwitz unterzeichnete der kaiserl. Minister von Wratislaw (am 1. Sept. 1707) die mit Karl XII. zu Altranstädt im J. 1706 abgeschlossenen Tractaten, nach welchen der Kaiser, so wehe es ihm auch that, den Protestanten in Schlesien freie Religionsübung gestatten mußte, weshalb ihre dortigen Kirchen noch jetzt Gnadenkirchen genennt werden. Bei der leipz. Schlacht (v. 18. Oct. 1813) hat Liebertwolkwitz, nahe bei Wachau, also mitten auf dem Schlachtfelde liegend, viel gelitten. Am 16ten diente es zum Stützpunkte des linken Flügels der Napoleonschen Armee. Am 18ten gerieth es in die Hände der Verbündeten.

Liebesitz, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Nähe von Guben gelegen. Es hat 1000 Gülden Schatzung, 20 Häuser und 100 Einwohner.

Liebethal, in Urk. Libendal, Liebentail, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amt Stolpen, (in der deutschen Pflege) mitten im Bezirk des Amtes Lohmen, in der sächs. Schweiz, 3 Stunden südwestl. von Stolpen, 1½ Stunde nördl. von Pirna entfernt gelegen. Es bestehet aus 49 Häusern, 200 Einwohnern, einer Tochterkirche von Porschendorf, in welche das Dorf Mühlsdorf eingepfarrt ist, und hat einen eignen Schullehrer.

Liebethal machte in den alten Zeiten, nebst Elbersdorf und Mühsdorf, eine eigene Pflege aus, wie man es damals nannte, und Liebethal war deren Hauptsitz. Es stand nicht nur ein Schloß in dem Orte, sondern er war selbst eine Stadt; denn in der Erb-Einigung zwischen König Uladislaus von Böhmen, Ernst Kurfürst, und Albrecht Herz. von Sachsen, vom J. 1482 werden unter den meißnischen Städten und Schlössern hiesiger Gegend auch Schloß und Stadt Liebethal genennt. Das hiesige Schloß kommt zuerst in Urk. vom J. 1254 vor, wo Markgr. Heinrich der Erlauchte einen Schenkungsbrief zu Gunsten des Klosters Nimtschen, und 1264 eine Urk. in Bezug auf das Kloster Buch, ausstellte. (S. Horn's Handbiblioth. VIII. S. 804). Im J. 1336 kaufte es der meißn. Bischoff Witigo II. von den Brüdern Johann und Gebhard Eykkendorf (Eylkendorff), und König Johann v. Böhmen gab als Lehnsherr seinen Consens dazu. (S. Gerken's Histor. v. Stolp. S. 528). — Im J. 1402 waren Schloß und Pflege Liebethal im Besitze Ulemann's v. Molbach; denn Dienstags vor Pfingsten dieses Jahres beredete sich Markgraf Wilhelm v. Meissen mit diesem Molbach, an welchem Tage er ihm das Schloß Pirna überliefern

wollte, das der Markgraf gern von der Krone Böhmen sich zueignen wollte, und auf welchem dieser Molbach wahrscheinlich König Wenzels Kommandant war. Er versprach ihm, seine Treulosigkeit 8 Tage darnach unverzüglich mit 1000 Schock Groschen auf dem Schlosse Liebethal zu bezahlen, und setzte ihm zur Sicherheit Bürgen ein. (S. Horn II. S. 208). Im J. 1412 besaß es Bischoff Rudolph von Planitz, welcher es an Folzscho v. Torgau verpfändete. Im J. 1500 (1498) wurde das hiesige Schloß, weil man die kostspielige und zwecklose Unterhaltung sparen wollte, durch den Bischoff Johann IV. von Saalhausen ganz abgebrochen. Bischoff Konrad zu Meißen legte im 14ten Jahrhundert Weinberge zu Liebethal an, von welchen laut Urk., im J. 1373 gewisse Weinzinsen nach Meißen entrichtet werden mußten. Aus Bischöfl. Meißnischen Händen kam Liebethal endlich, mit dem ganzen Amte Stolpen, im J. 1559 an das Kurhaus Sachsen. Das Dorf hat noch Stadtrecht, so wie Bergfreiheit und es dürfen Handwerker sich da niederlassen. In der That giebt es hier viel Messerschmidte, welche meist Taschenmesser arbeiten. Feldbau und Steinbrecherei sind die Hauptnahrungszweige.

Die hiesigen, im Liebethaler Grunde gelegenen Steinbrüche sind sehr alt, kommen aber erst in Urk. von 1457 und 1489 vor. Der Liebethaler Grund ist ein Felsengrund, welcher sich an der Südseite des Dorfes Liebethal in verschiedenen Krümmungen gegen Osten hinaufzieht. Er ist von beiden Seiten mit Sandsteinwänden eingeschlossen, welche von 30 bis 60 Ellen hoch sind, und deren Höhe zunimmt, je weiter der Grund sich aufwärts zieht. Kaum ist man ein Paar hundert Schritte in ihm hinaufgegangen, so glaubt man sich auf ein-

mal mitten in die Ruinen einer alten, eingeäscherten prächtigen Stadt versetzt zu sehen, hinter deren Schutt- und Steinhaufen die Ueberreste der Mauern, Festungswerke, Thürme und Palläste noch da stehen. Man wird aber bald gewahr, daß diese Felsengestalten nicht von der Natur, sondern zufällig durch Menschenhände gebildet worden sind; denn man erblickt auf beiden Seiten mehr als 50 alte, eingegangene Steinbrüche. Der Wesenitzbach, welcher von Stolpen herab kommt, durchfließt den ganzen Grund, und er ist es auch, dessen reissende Flut dieses Felsenthal ursprünglich gebildet hat. Dieser Bach erhöhet das Romantische des Grundes ungemein. Doch war dieses Thal sonst weit angenehmer und die große Wasserflut des Juni 1804 hat ihm viel geschadet. Bei alledem kann man dasselbe als die Vorhalle der sächs. Schweiz ansehen. Der Eingang des Thals von Pillnitz her ist mehrentheils durch menschlichen Fleiß erweitert und die alten Brüche erstrecken sich bis über die Hälfte des Grundes hinauf. Aber weiter hin treten die noch unbearbeiteten Felsen so nahe zusammen, daß die Wesenitz gar keinen Fußsteig mehr übrig läßt. Im obengenannten Jahre stieg dieser Fluß $\frac{3}{4}$ Ellen höher, als je vorher bei den stärksten Eisgängen, wälzte die größten Steinmassen mit fort, spühlte Halden, die wohl Jahrhunderte gelegen hatten, weg, und versandete über 100 Mühlsteine.

Die hiesigen Steinbrüche sind königl., der Grund und Boden auf ihnen aber gehört den Gutsbesitzern in Liebethal auf der nördlichen, und denen in Daube auf der südl. Seite. Entweder bauen die Grundbesitzer selbst unter ihrem eignen Boden den Steinbruch, und dingen sich Steinbrecher zu diesem Behufe, oder sie verkaufen eine Stelle zum Steinbruche einem andern, der ihnen für die Qua-

bratelle 2 Groschen entrichtet, nun Herr des Steinbruchs ist, und ihn durch Steinbrecher bearbeiten läßt. Zuweilen sind der Herren auch zwei zu einem Bruche. Der hiesige Sandstein ist fest; er fällt zwar schon in's Grobkörnige, und hat viel grobe Quarztheile, aber er ist doch der beste zu Mühlsteinen, und je tiefer man den Stein bricht, desto fester wird er. Er ist oft mit Eisentheilen gelb und braun durchsintert und gefärbt, was ihm ein schönes buntes Ansehen giebt; aber zu Mühlsteinen ist diese gefärbte Sorte weniger brauchbar, man wendet sie daher zu Wassertrögen, Grundstücken, großen und kleinen Tafeln, Schleifsteinen, Fenster- und Thürstöcken rc. an. Von einem Mühlsteine muß, nach Verhältniß seiner Größe bis 1 Thlr. 10 Gr. Accise entrichtet werden, von jedem andern Stück aber zwei Groschen Bergzins, welcher von der Dauber Seite in das Amt Hohnstein, von der Liebethaler Seite aber in das Amt Stolpen berechnet, und von beiden Seiten von dem als Bergschreiber angestellten Lehnrichter zu Liebethal, eingenommen wird. Im Bruche kostet dann ein Mühlstein, nach Verhältniß seiner Größe, 9 bis 12 Thaler. Sonst bearbeitete man hier gegen 50 Brüche, jetzt sind in nur 9 Brüchen etwa 30 Menschen beschäftigt. Daran sind die neuern Brüche in der Brausenitz, oder dem obern Wesenitzgrunde, so wie die Brüche bei Postelwitz schuld. Letztere liegen dicht an der Elbe, was den Transport sehr erleichtert. In der Brausenitz werden, außer den schon genennten Artikeln, besonders drei Ellen dicke Schleifsteine bearbeitet, die häufig über Spandau bis Kopenhagen verführt werden. Nicht weit vom Eingange in die Brüche hängt über der Thüre des letzten Hauses eine Tafel, auf welcher in Knittelversen vor dem bekannten Lauf zu! und dem

Berühren der Werkzeuge gewarnt wird. (S. Artik. Pirna). August II. rief einst zum Scherz von einem Felsenrande lauf zu! hinab in die Brüche, jagte dann zu Pferd zuvor, ließ sich aber innerhalb der, den Steinbrechern bestimmten Gränzen einhohlen, bezahlte die übliche Strafe, lobte die Arbeiter, daß sie so streng auf ihr Recht hielten, und beschied sie nach Pillnitz, wo sie reichlich mit Bier bewirthet wurden.

Ehe der Mühlstein fertig wird, kostet es den Arbeitern manchen Tropfen Schweißes. Zuerst trennt man von dem Hauptfelsen ein sehr großes Stück, von mehrern Ellen in der Höhe und Breite, wobei alle Steinbrecher oft halbe und ganze Jahre, jeder tägl. für 6 Groschen, arbeiten. Ein solches großes, abgearbeitetes Stück nennen sie einen Satz. Ist nun so ein Satz so weit abgelößt, daß das völlige Abbrechen nur noch wenige Zeit erfordert, so wird auf diesen Tag ein Steinbrecherfest angestellt. Sobald der Satz mit fürchterlichen Krachen herabgestürzt ist, erhebt sich nicht nur ein allgemeiner Jubel, sondern es beginnt nun auch gleich ein Trinkgelag, wo freilich mancher erhitzte Arbeiter Gift hinunterschlürft. Von dem großen Stücke arbeitet man in der Folge so viel kleinere ab, als die Größe desselben erlaubt; und von jetzt an bringt es der einzelne Arbeiter täglich auf 8 bis 16 Groschen. Dieser gute Lohn ist es auch, der ihnen diese gefährliche Arbeit ergreifen läßt; denn die Kühnheit ihrer Arbeiten und ihre Sorglosigkeit dabei sind beispiellos. Mitten über hohen, gewaltigen Felsen und über einem jähen Abhange, der jeden Augenblick dem Einsturze droht, arbeiten diese Verwegenen in größter Ruhe; bald untergraben sie ein grosses Felsenstück, damit es herabfalle, bald schlagen oder pochen sie auf dem schon halb getrennten Stük-

ke; aber durch zu große Sorglosigkeit hat auch mancher schon seinen Tod gefunden. Diese Art von Lebensgefahr ist aber bei weitem die Geringere. Der feine Staub, welchen sie bei dem Behauen der Steine täglich einschlucken, das häufige Trinken, welches die Hitze und saure Arbeit veranlassen, zieht den Steinbrechern einen frühen Tod zu. Die meisten sterben zwischen 30 bis 40 Jahren; über 50 Jahre werden sie sehr selten alt. Es ist wirklich ein trauriger Anblick, wenn man solchen jungen, starken Leuten schon den frühen Tod in's Gesicht gezeichnet sieht; noch trauriger aber ists, daß mit den Abnehmen der Gesundheit auch Arbeit und Verdienst abnehmen. Bei alledem ergreift der Sohn gern das Gewerbe des früh gestorbenen Vaters und scheuet nicht den zu früh eintretenden Tod. — Die Steinbrecher haben ihre eigene Innung oder Lade, wobei jedoch jederzeit nur 4 Meister seyn dürfen. Solcher Steinbrecherladen giebt es in allen Sandsteinbrüchen bis zur böhmischen Gränze hinauf nur viere, nämlich zu Liebethal, Pirna, Königstein und Schandau. Bei den hiesigen Steinbrechern finden einige ganz besondere Gebräuche statt. Wenn z. B. ein Fremder ein Werkzeug derselben angreift, so muß er eine Geldbuße erlegen; ergreift er ein Spitzeisen, oder bringt er mit einem andern einen Klang hervor, so kostet es eine halbe Tonne Bier. Noch gefährlicher ist's, das Wort Lauf zu auszusprechen. (S. weiter oben.)

Am Ausgange des Liebethaler Grundes nach Pretzschwitz zu ist der Sandstein viel weicher, als im Thale selbst, besteht aus lauter Quarzkörnern, und ist nach der zuerst vor dem verstorbenen Pastor Liebmann in Porschendorf gemachten Entdeckung durchaus mit Steinkohlenstücken und Trümmern vermischt, welche desto häufiger und

größer sich finden, je tiefer man einschlägt. Eine, nicht weit von hier entspringende Quelle wirft beständig Steinkohlentrümmer aus und friert auch im härtesten Winter nicht zu. Die Kohlen brennen, sobald sie trocken sind. In dem nassen Jahre 1770 entsprang wohl 80 Ellen höher, am Fuße des Felsen, eine zweite Quelle in einem bogenförmigen 10 Zoll starken Strahl, welcher Steinkohlen von 3 bis 4 Zoll, auch noch größere mit auswarf. Nach drei Jahren aber hörte diese Quelle wieder auf, und man siehet nun blos noch deren Mündung. Es ist wohl kein Zweifel, daß man hier bei einigem Nachsuchen auf reiche Steinkohlenflötze stoßen würde. Die Commerzdeputation hat später zu diesem Zwecke 150 Thaler vorgeschossen, das Resultat ist aber noch nicht bekannt. Man vergleiche Götzingers sächs. Schweiz. 2te Aufl. 1812. S. 16—29.

Liebethaler Grund, s. unten Liebethal.

Liebgensmühle, eine Mühle im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amt Leißnig. Sie liegt ¼ Stunde von der Stadt Leißnig, zu welcher sie gehört und wird von der Mulde getrieben.

Liebhardsdorf, s. Lippensdorf im Erzgebirge.

Liebinchen, s. Lübbinchen.

Liebisches Vorwerk, s. Loßnitz.

Liebitz, s. Großliebitz und Kleinliebitz.

Liebscha, auch Lipsche, Lipscha, Lübscha, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, im Bezirk der Herrschaft Klitzschdorf, an der schlesischen Gränze, am linken Ufer des Queis, 4 Stunden südostsüdl. von Halbau entfernt gelegen. Es ist nach Schöndorf eingepfarrt, gehört zu dem Rittergute Thomas (Dohms), hat eine Brücke, ein Wehr und

eine Mühle am Queis, einen sogenannten Pechofen, und ist mit 6 Rauchen belegt. Südlich vom Dorfe ist der Zigeunerbusch, und die ganze Umgebung ist Heide.

Liebschen, s. Liebsgen.

Liebschütz, Lübschütz, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Neustädter Kreise, im Amte Ziegenrück, auf dem linken Ufer der Saale, ¾ Stunde südl. von Ziegenrück, an dem Wege nach Lobenstein gelegen. Die hiesige, unter der Inspection Neustadt bisher gestandene Mutterkirche und Schule stehen unter der Collatur des hiesigen Rittergutes Obern Theils. Eine Filialkirche von hier ist in dem Marktflecken Liebengrün; eingepfarrt sind die Walsburger Hammerschmiede und die Ottermühle. — Das hiesige Rittergut Liebschütz Obertheils erhielt im Jahr 1763 die Schriftsässigkeit und unter der Gerichtsbarkeit desselben stehen 420 Einwohner; im J. 1754 gehörte es der Familie von Oberniz. Das hiesige Rittergut Liebschütz Untern Theils wurde am 23 Sept. 1778 neuschriftsässig, enthält 440 Einwohner, und gehörte im genannten Jahre dem Baron Völker. Außer Antheilen am Dorfe Liebschütz besitzen diese Rittergüter noch: das Dorf Drognitz, das Dorf Paska, das Dorf Walsburg, den Walsburger Hammer, die Zschackenmühle, und Antheile an Altenbeuthen, Keyla, Moxa und Volkmannsdorf. — Zu Liebschütz ist auch ein Beigeleite von Ziegenrück.

Liebschütz, s. Lübschütz.

Liebschwitz, s. Lübschwitz.

Liebsdorf, auch Lippsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Fürstenthum Querfurt, im Amt Dahme, 1½ Stunde nordostnördl. von Dahme, auf dem Wege nach Gol-

sen gelegen. Auf Streits Atlasse heißt es fälschlich Liedekahle. Es hat 12 Häuser und 65 Einwohner. Die Einwohner haben ihren eignen Gottesacker, besuchen aber die Kirche und Schule zu Wildau. Nördlich vom Dorfe strömt der Fliesbach.

Liebsdorf, ein Dorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weida, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Weida, am linken Ufer der Auma gelegen. Hier ist ein altschriftsässiges Rittergut, dem das Dorf mit Ausschluß von 6 Unterthanen, die unmittelbar unter dem Amt Weida stehen, gehört; auch stehet demselben die Auermühle von 6 Gängen an der Auma, die Schäferei, der dürre Schaafhof und das Dorf Köfeln zu, in allem 190 Unterthanen. Im Dorfe ist ein Beigeleite von Weida, wohin auch die Einwohner eingepfarrt sind.

Liebsgen, Liebschen, ein Sorauer Vasallendorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Sorau entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Lübsgen. Es hat 9 Häuser, mit Einschluß eines Vorwerkes und einer Wassermühle und 61 Einwohner. Auf dem Vorwerke sind 2 Pferde und 8 Ochsen; es hat 190 Gülden Schatzung. Unter den Dorfbewohnern giebt es 1 Bauer, 5 Gärtner und 1 Häusler mit 2 Pferden und 4 Ochsen. Der Ort ist nach Droskau eingepfarrt.

Liebstadt, in Urk. Liebestad, Liebenstadt, Libstadt, ein Vasallenstädtchen in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Pirna, an der Müglitz, in einem angenehmen Thale, in welches der Molkengrund und der Hennersbach fallen, (welche einen Arm der Gott-

leube verstärken), 1½ Meile südl. von Pirna entfernt gelegen. Es gehört zu dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute, hat 89 Häuser, mit Ausschluß der öffentlichen Gebäude und 600 Einwohner.

Ohne Zweifel verdankt der Ort seine Entstehung dem hiesigen alten Schlosse, der Kukukstein genennt, welches wahrscheinlich in der frühern Zeit der Krone Böhmen zur Lehen ging. Aus ältern Zeiten fehlt es an Nachrichten. Liebstadt war im 13ten Jahrhundert Eigenthum der Burggrafen von Dohna. Als aber diese dem Materin-Spitale in Dresden zwei Weinberge schenkten, welche Stift-Meißnisches Lehn waren, so eigneten sie zum Ersatz dem Stifte diese Stadt nebst dem Dorfe Possendorf zu, und versprachen in den darüber, im J. 1286 ausgestellten Urkunden, daß sie und ihre Nachkommen dieselbe jedesmal vom Bischoffe zu Lehn nehmen wollten. (Br.) — Erst im J. 1513 erscheint Liebstadt als Besitzung Günthers von Bünau, unter welchem in der Kirche ein Chor und eine Sakristei angelegt, sie auch mit einem Thurm versehen wurde. Im J. 1655 kam es von einem Günther von Bünau an dessen Stiefvater Detlev von Wedelbusch, dessen Gemahlin es 1691 an ihren Schwiegersohn Kuno von Birkholz verkaufte. Hierauf besaßen es die Familien Behrisch, Hanisch und Franke; von der letztern brachten es die v. Carlowitz im J. 1775 an sich, die es noch besitzen. Hans Carl Aug. v. Carlowitz verwandelte dasselbe, nebst Groß-Hartmannsdorf, in ein Majoratsgut.

Zur Liebstadter Gerichtsbarkeit gehören schriftſ. die Mittelmühle, das neue Vorwerk, das rothe Vorwerk, die Niedermühle, der Schaafhof, der Lichtenberg (ein wüstes Dorf), und die Dörfer Berthelsdorf, Döbra, Göppers-

dorf, Herbergen und Wingendorf, letzteres mit Ausschluß von 4 Gütern. Zur herrschaftlichen Waldung gehören: das Heidenholz bei Göppersdorf, der Ziegenrücken, die Tröbnitz, der rothe Busch, die Herberger Leiten. — Das Schloß liegt am Abhange eines hohen Berges und ist im alten Geschmack erbaut; ein starker Thurm verschönert es. Die Wirthschaftsgebäude liegen unten im Th le, wobei eine Reitbahn und ein Frucht- und Gemüsegarten sich befinden. Liebstadt selbst liegt 1150 Fuß über dem Merre, in einem äußerst romantischen Thale. Die Seidewitz geht durch den Ort, auf welcher sonst bisweilen geflößt würde.

Im Jahr 1596 brannten 25 Häuser und 8 Scheunen des Städtchens ab. Auch in den J. 1730 und 1760 litte es durch Feuer. Man findet hier noch eine Kirche, eine Pfarr-, eine Diakonat- und eine Cantorwohnung. Die Kirche steht auf dem Bergabhange, dem Schlosse gegenüber. In derselben sind die Begräbnisse derer v. Bünau, Wedelbusch und Birkholz. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Pirna. Die geistlichen Stellen besetzt die Gutsherrschaft, und der hiesige Diakon ist zugleich Pfarrer der Filialkirche zu Borna, der Cantor zugleich Stadt- und Gerichtsschreiber, auch Organist. In die hiesige Kirche sind eingepfarrt: Göppersdorf, Wingendorf und Herbergen. Rentmannsdorf läßt blos seine Todten nach Liebstadt begraben. Seitenhain, das auch in Liebstadt eingepfarrt ist, muß seine Todten nach Burkhardswalde begraben. Ehemals waren auch Hennersbach und Börnersdorf hier eingepfarrt, als sie sich aber über den weiten Kirchweg beschwerten, wurde ihnen gestattet, sich im J. 1670 in Börnersdorf ein eignes Bethaus zu bauen, und im J. 1702 sogar einen eignen Pfarrer zu setzen. Vor der Reforma-

tion, und kurz nach derselben, war Döbra mit Berthelsdorf ein Filial von Liebstadt, erhielt aber späterhin einen eignen Pfarrer.

Ehedem besaß die Stadt ein eignes Rathhaus, das die Stadtherrschaft endlich kaufte, und seitdem ist die Raths-Versammlung stets im Hause des regierenden Bürgermeisters gehalten worden. Der Rath besteht aus 2 Bürgermeistern, welche jährlich wechseln, einem Stadtrichter, 3 Rathmannen und 4 Gemeindeältesten. Nach dem alten Stadtbuche vom J. 1489 hatte die Stadt in alten Zeiten Jurisdiction und durfte das peinliche Halsgericht ausüben. Stadt- und Marktrecht derselben mögen sehr alt seyn. Im J. 1576 wurden bereits die beiden Jahrmärkte, welche Mont. nach Apost. Theil., und Mont. nach dem 2ten Advent fallen, aufs neue bestätigt. Auf Verwenden Heinrichs v. Bünau erhielt Liebstadt nach Kathedra Petri 1492 einen Wochenmarkt. Die Dörfer Börnersdorf, Hennersbach, Waltersdorf, Döbra, Herbergen, Wingendorf, Berthelsdorf, Seitenhain, Borna, Göppersdorf und Breitenau müssen ihren Bier- und Salzbedarf zu Liebstadt nehmen. Das Schießhaus vor der Stadt hat Schenkgerechtigkeit und ist verpachtet. Der Gasthof ist herrschaftlich. Es gehören 4 Mühlen zur Stadt, zwei derselben sind herrschaftlich, zwei aber den Bürgern zuständig; die Herrenmühle liegt 1 Stunde von der Stadt entfernt. Brauerei hat die Bürgerschaft und der brauberechtigten Häuser sind 80. Das Städtchen hat das Ausladen in die oben genannten Dorfschaften mit Lauenstein in Gemeinschaft. Es wird alle Woche einmal gebraut.

Die hiesigen Einwohner nähren sich überhaupt vom Feldbau und der Viehzucht. An Vieh werden 6 Pferde, 18 Ochsen und 65 Kühe gehal-

ten. Das Rittergut hat 800 Schaafe und 50 Kühe. Der Boden ist verschieden; auf den Höhen weniger gut, im Ganzen mehr gut, als schlecht. Die Felder sind zwar steinig, was aber zur Erhaltung der Feuchtigkeit vortheilhaft beiträgt. Winterkorn, Gerste und Hafer werden stark; Waizen, Sommerkorn, Flachs weniger erbaut. Im J. 1802 wurden 44 Scheffel unfruchtbare Schaaftrift zur Kultur unter Häusler vertheilt. Sonst nähren sich die Einwohner von den Handwerken (mit 60 Meistern und 30 Gesellen), dem Spinnen, Fleischhauer und Strohflechten. Die hiesigen Fleischer haben das Recht, nach Dresden zu schlachten, wie Dohna. (s. d.) Weiber, alte Männer und Kinder beschäftigen sich mit dem Flechten. Es befinden sich unter andern hier: 2 Tischler, 7 Zimmerleute, 6 Fleischer, 12 Schneider, 8 Schuster, 2 Gerber, 3 Schmiede, 2 Wagner, 2 Beutler, 1 Sattler, 4 Bäcker, 3 Böttger, 2 Strumpfwirker, 2 Seiler und 2 Schlosser. Einige nähren sich auch vom Holz- und Materialhandel. — An Alterthümern sind in der Nähe nur eine Martersäule, am Wege von Berthelsdorf nach Dresden, die weiße Marter genennt, und drei Kreuze unfern dem Schießhause; dieser Kreuze (Schwedenkreuze genennt) waren vordem sieben hier, aber bei dem fürchterlichen Austreten der Müglitz am 14. Juni 1804 wurden deren 4 mit fortgerissen, oder versandet. — Die Stadt ist mit 4 Hufen 3 Ruthen Mag. belegt.

Literatur: 1) Von verschiednen merkwürdigen Begebenheiten in und bei dem Städtchen Liebstadt. (S. Curiof. Sax. 1736. S. 165.) — 2) A. Th. Küchenmeister Etwas von Liebstadt. Dresd. 1743. 3 Bog. 4. —

Liebstädt, Liebstedt, auf den Karten Löb-

städt, jetzt ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, seit 1815, in dem Weimarschen Kreise, im Amte Weimar, an der linken Seite der Ilm, 2 Stunden nördl. von Weimar, auf der Straße nach Buttstädt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspect. Buttstädt stehen; eine Tochterkirche von hier befindet sich zu Goldbach. — Sonst gehörte Liebstädt zum Königr. Sachsen, wurde zum Thüringer Kreise gerechnet und stand unter dem Amt Eckartsberga. Es war der Sitz einer Kommende der Balley Thüringen des deutschen Ordens, galt folglich für ein schriftsässiges Rittergut, und besaß als solches noch die Dörfer Goldbach und Wohlsborn. (S. Zwätzen.)

Liebstein, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, auf einer Anhöhe, 2 Stunden nordwestnördl. auf der Straße nach Muskau gelegen. Es ist landesmitleidend, hat 9 Rauche, gehört jetzt der Familie von Roy, und ist nach Cunnersdorf eingepfarrt.

Liebta, heißt in zwei Schenkungsurkunden an das Stift Meißen von den Jahren 1068 und 1071 Liebitewa, und lag im Pagus Nihan.

Liedekahl, Liedekahle, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, 1½ Stunde nördl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Drahnsdorf und gehört unter die Gerichtsherrschaft von Golßen. Hier sind 21 Häuser und 100 Einwohner, unter denen 15 Bauern, 4 Gärtner und 2 Wassermühlenbesitzer sich befinden, die, nebst einer Windmühle, vom Dorfe etwas entfernt liegen. Ein eigner Katechet unterrichtet die Kinder. Die Gemein-

de hat sich der Einführung des Dresdner Gesangbuchs durchaus widersetzt. (Br.)

Liedersdorf, Lüdersdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Sangerhausen, 2 Stunden südöstl. von Sangerhausen entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Blankenhain, eine Windmühle und gehört schriftſ. zum Rittergute Beyernaumburg.

Liederstädt, Liederstedt, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, in der goldnen Aue, 1½ Stunde südl. von Querfurt entfernt am Siedebach gelegen. Es heißt auf Streits Atlasse Leiderstädt. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter die Inspect. Freiburg gehören, und deren Collator der Besitzer des Ritterguts Vitzenburg ist. Zu Vitzenburg befindet sich eine Filialkirche; nach Liederstädt ist das Dorf Krautdorf eingepfarrt. Das Dorf gehört schriftſ. zum Rittergute Vitzenburg. Oestlich von Liederstädt ziehen sich Weinberge hin.

Liega, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 2 Stunden südl. von Ortrand entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Schönfeld Vordertheils, hat ¾ Hufe und 132 Schocke, und ist nach Schönfeld eingepfarrt. In der Umgebung ist viel Holzung.

Liegau, Liega, ein Dorf und altschriftſ. Rittergut, im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, an der Röder, 1 kleine Stunde nördl. von Radeberg entfernt gelegen. Das Dorf hat gegen 30 Häuser, 140 Einwohner, 13 Hufen, 2 Mühlen an der Röder, und auf dem Grund und Boden des Ritterguts liegt das Radeberger-, oder Augustusbad. (s. diese Artikel)

Liehmena, Liemehna, ein unmittelbares

Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im abgetretnen Theile des leipziger Kreises, im Amte Eilenburg, 2 Stunden westl. von Eilenburg, an der Straße nach Leipzig. Auf den Karten heißt es auch Liehmeno; es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspect. Eilenburg und der Collatur des Oberconsistoriums stehen; eingepfarrt hieher sind: Ochelmitz, Mutschlehna und Pönitz. Die Einwohner, 210 an der Zahl, besitzen $32\frac{7}{8}$ Hufen. — Die hiesige Kirche wurde im J. 1637 von den Schweden, welche hier eilenburger Fuhrleuten auflauerten, nebst der Pfarre in Brand gesteckt, und erst im J. 1660 wieder hergestellt. Der hiesige Pfarrer M. Eust. Müller hatte im J. 1647 das Unglück, einen hiesigen Einwohner zu erschießen. — Schon im J. 1583 machte hier der Oberforstmeister v. Sitzerode, nebst Gewerken, den Versuch, in einer Waldquelle Gold zu seifen, wozu Kurf. August zwar die Erlaubniß gab, doch die Vermuthung äußerte, daß man wohl nicht viel finden werde.

Liehmena, eine wüste Mark in dem Herzogthum Sachsen, im abgetretnen Theile des Meißner Kreises, im Amte Torgau, in der Gegend des Dorfes Falkenberg, bei Roitzsch, gelegen und zu demselben gehörig.

Liesenitz, Ließnitz, sonst auch Lößnitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße von Wittenberg nach Treuenbrietzen, $3\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Wittenberg entfernt gelegen; Lißnitz heißt es auf Streits Atlasse. Es gehört schriftſ. zum Rittergute Kroppstädt, hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspect. Zahra und der Collatur des Rittergutes Kroppstädt stehen, und Filialkirchen zu Jahmen und Weddin. Das

Dorf hat 18 Häuser, 170 Einwohner, unter denen 10 Bauern und 6 Cossäten mit 46⅔ Hufen. Auch eine Mühle von drei Gängen ist hier. Nördlich von hier liegt der Blocksberg.

Lieſsgau, Lieſskau, auch Leislau, eine Wüstung im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Kapellendorf, zwischen Siederstädt und Milda gelegen.

Lieſska, Lieſskau, ein Vasallen- und Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, 2 Stunden östl. von Finsterwalde, auf dem Wege nach Senftenberg gelegen. Dies Dorf besaßen die von Maltitz nebst Finsterwalde zugleich und verkauften es nachher an die von Dieskau, es wurde aber nachher im J. 1625 mit in den Verkauf der Stadt und des Amtes Finsterwalde an Joh. Georg I. mit eingeschlossen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inspection Dobrilugk und der Collatur des Ober-Consistoriums stehen.

Lieſskau, Lieſske, Lieskow, Liſskow, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im abgetretnen Meißner Kreise, im Amte Senftenberg, 1½ Stunde von Senftenberg, östl. an der Straße nach Spremberg, gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Sorno, 27 Häuser, 160 Einwohner und 2 Windmühlen. Unter den Einwohnern sind 17 Anspänner und 2 Gärtner, mit 16 Hufen, welche mit 527 Schocken und 63¼ Scheffel Zinsgetraide belegt sind. Nördl. vom Dorfe liegen die Sand-Schalen, aus Holzung bestehend.

Lieſskau, Lieska, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 2 Stunden nördl. von Kamenz entfernt gelegen. Es hat, nebst Oßlingen, 21½ Rauche, und ist nach Oßling eingepfarrt.

Liesnitz, s. Liesenitz.

Lietzsch, Lützsch, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amt Borna, aber abgesondert vom Amtsbezirk, mitten im Altenburgschen und Reußischen, 1½ Stunde südl. von Gera entfernt gelegen. Es fehlt auf Streits Atlasse, gehört schriftſ. zu dem Ritterguͤte Lübschwitz, und die Einwohner besitzen 9 Hufen, 10 Pferde, 25 Kühe und 90 Schaafe. Der Ort ist nach Lübschwitz eingepfarrt.

Lietzsch, s. Loytzschitz.

Lilienstein, der; ein Freihaus in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, bei der Stadt Meißen gelegen. Es stehet unmittelbar unter dem Kreisamte.

Lilienstein, der; in Urk. des 14ten Jahrhunderts die Veste Ylgenstein, ein Sandsteinfelsen in dem Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amt Pirna, am rechten Ufer der Elbe, 3 Stunden ostsüdöstl. von Pirna entfernt gelegen. Er erhebt sich, dem Königstein gegenüber, aus weit vorspringendem Bergrücken, und steigt fast senkrecht an; bestehet aus lauter, 5 bis 6 Ellen hohen und breiten Sandsteinblöcken, welche die schauerlichsten Gruppen und Schluchten bilden; und ist der höchste unter den beträchtlichern 12 freistehenden Felsen hiesiger Gegend; er ist 36 Fuß höher als der Königstein, und liegt 1436 paris. Fuß über der Elbe.

Der Wege auf den Felsen giebt es zwar viele, denn die Landleute, welche die häufig hier wachsenden Heidel- und Preißelbeere kämmen, durchstreichen ihn oft nach allen Richtungen; aber freilich sind diese Wege nicht für Jeden gangbar. Selbst der gebahnteste Weg, der von den Einwohnern von Ebenheit, weil diese Viehstreu vom Lilienstein hoh-

sen, unterhalten wird, ist vom Regenwasser, das in zahllosen Kaskaden herabstürzt, oft dergestalt ausgewaschen, daß man ihn bisweilen nicht ohne Gefahr besteigen kann. Von hier aus führen gehauene Stufen den Felsen hinauf; weiter oben, wo es unmöglich ist, die senkrechten Felsen zu ersteigen, ist über dem Abgrunde an der Seite der Felsenwand eine Balkenbrücke geschlagen; hierauf führen wieder Stufen die Felsenspalten hinauf bis auf des Berges Ebene, die mit Fichten und Kiefern bedeckt ist.

Am 26. Juli 1708 erstieg August I., zuerst unter seinen Vorfahren, mit dem Feldmarschall Ogilvi und andern des Hofes, den Lilienstein, weshalb der Weg vorher gangbar gemacht wurde. Zum Andenken dieses seltenen landesherrlichen Besuchs setzte man auf dem westl. Horn des Felsens eine Spitzsäule, die Kurschwerder und die Inschrift: Fridericus Augustus, Rex et Elector Saxon., ut fortunam virtute, ita asperam hanc rupem primus superavit, aditumque faciliorem reddi curavit. Anno 1708. Diese Inschrift ist historisch merkwürdig, denn August heißt darin nicht wie sonst Rex Poloniae, sondern nur Rex, weil Karl XII. damals die polnische Krone dem Stanisl. Lesczniski aufgesetzt, dem Kurfürsten August aber, nach dem Ranstädter Frieden, nur den königlichen Titel gelassen hatte. — Damals fand man, außer bemoßtem Mauerwerk, in einer Grube, die man für einen Brunnen hielt, auf einem Steine die Zahl 499 (d. h. nach dem Styl des Mittelalters 1499). Auf einem spitzigen Horn, wohin fast gar nicht zu gelangen ist, soll eine in Felsen gehauene Treppe zu sehen seyn, woraus man folgert, daß der Lilienstein ehemals eben so wie der Königstein befestigt gewesen sey. Dies geht aber auch aus einem Verschreibungsbriefe Kaiser Wen-

gels, vom J. 1397 hervor, worin einer hiesigen Burg gedacht wird, welche wahrscheinlich bis zur Vertreibung der Burggrafen v. Dohna, mit Königstein einerlei Besitzer hatte; hierauf mag sie, mit diesem, an das Haus Meißen gekommen seyn. — Der jetzige König speißte im J. 1771 mit seinem Hofstaate auf dem Lilienstein und ließ auch ein steinernes Jagdhaus bauen, das aber längst zusammen gestürzt ist, und von dem blos noch einige Grundsteine übrig sind. Im J. 1813 warfen die Franzosen auf dem Liliensteine, nach der Ebenheit zu, Verschanzungen auf, und schlugen das Holz bis hinab nach der Elbe größtentheils weg. — Der Sandstein, aus welchem der Lilienstein besteht, ist ganz der Sandstein der Elbgegend; gegen die Mitte seiner steilen Höhe ist er aber so durch rothen Eisenocher verbunden, daß er eine blutrothe Farbe und größere Schwere erhält. Die Oberfläche des Bodens ist mit Moos und niedrigem Strauchwerk bewachsen, und der ganze Felsen enthält eine Menge schauerlicher Höhlen und Schluchten, von denen wir blos die Bärenkluft und den Wildpretskeller nennen. — Vom Liliensteine aus übersieht man, je nachdem man den Standpunkt ändert, einen Theil Böhmens, des Erzgebirges, der Lausitz, und fast den ganzen meißner Kreis, durch welchen die Elbe, wie ein mäßiger Bach, in zahllosen Krümmungen sich schlängelt. Wer den Lilienstein besteigen will, muß einen Führer aus Ebenheit mit nehmen.

Litteratur: Etwas von dem bekannten Liliensteine. (S. Curiof. Saxon. 1736. No. 71.) Auch in Götzinger's sächs. Schweiz. 2te Aufl. S. 144 — 58. —

Kupferstiche: 1) Vue de la Fort. de Königstein et de la Montague de Lilienstein; p. par

Thiele, gr. par Dardieu. — 2) Vue de la Forteresse de Königstein et de Lilienstein; p. C. G. Nestler. — 3) Schandau an der Elbe, nebst dem Lilienstein; nach Hammer, von Frenzel. — 4) Königstein und Lilienstein; Augsb., b. Engelbrecht. — 5) Der Lilienstein; gest. v. Darnstädt. (in Beckers Taschenb. z. gesell. Vergnügen). — 6) Königstein und Lilienstein; rad. von Zingg. (ebendas.) — 7) Pillnitz mit dem Lilienstein; von ebendems., in quer Quart. — 8) Königstein und Lilienstein, am Walde vor der Bergschenke; ebenso, von demselben. — 9) Lilienstein, ein Felsen an der Elbe, der Festung Königst. gegenüber; col. von Hammer. — Auch auf mehrern Prospecten der Festung Königstein findet man zugleich den Lilienstein. —

Limbach, ein neuschriftſ. Rittergut, nebst Dorf, im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, auf der Straße von Dresden nach Nossen, ½ Stunde westl. von Wilsdruf entfernt gelegen. Zu dem hiesigen, am 23. Mai 1691 schriftſ. gewordenen Rittergute gehören außerdem schriftſ., die Dörfer Lampertsdorf, Solra (Sohra), Grumbach und ein Theil von Röhrsdorf. Die Einwohner besitzen 11½ Hufen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspect. Meißen und der Collatur des Ritterguts. Eine Filialkirche von hier ist zu Sohra. Die hiesige Kirche wurde im J. 1580 ausgebessert. Sonst stand sie unter der Präpositur Riesa. — Das hiesige Rittergut vergiebt eine Stelle in der meißner Fürstenschule.

Limbach, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, bei Saalhausen, ½ Stunde südl. von Oschatz entfernt, an der Delze gelegen. Es hat 38 Häuser und 220

Einwohner. Von diesem Dorfe stehen 37 Häuser, die Kirche, Pfarre und Schule, oder 3 Hüfner, 7 halbe, 7 Viertelshüfner, 6 Gärtner, 1 Pfarrlehngut und 8 Häusler unter der Gerichtsbarkeit des Ritterguts Saalhausen, so wie das sogenannte hiesige Töpelsche Gut unmittelbar unter dem Amte. Die Einwohner besitzen 4 Pferde, 8 Ochsen, 90 Kühe, 36 Scheffel Garten-, 389 Schfl. Acker-, 96 Schfl. Wiesen-, 51 Schfl. Holzland. Das ganze Dorf ist belegt mit 553 vollen und 425 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 7¼ Gr. Quatemberbeitrag, so wie mit 5 Spann-, 11 Magazin- und 11 Marschhufen. Es gab sonst 3 Fußknechte zur Heerfartsfolge und erlegte zugleich seinen Beitrag zu den nöthigen Pferden, Geschirren und s. w. jetzt entrichten die Einwohner 21 Gr. zu Walpurge, und 1 Thlr. 18 Gr. zu Michaeli an Erbgeschoß. Man zinset dem Amte Oschatz. — Das hiesige Vorwerk oder Töpelsche Gut, von 2 Hufen, steht unmittelbar unter dem Amte. Dieses Gut besaß, nach dem Amts-Erbbuche, im J. 1552 Peter Töpel, der daselbst des Amtes Mann genennt wird. Es haften auf demselben 76½ gangbare Schocke, 7½ Gr. Erbgeschoß und 2½ Thlr. Erbzins. Jetzt bestehet es aus dem Hauptgute und aus 4 abgebaueten Gärtnergütern. Das Hauptgut gehört zum Rittergute Saalhausen und hat 44 Schfl. Feld und 8 Schfl. Holz. Eine dazu gehörige Holzung heißt die Heidenbüsche. Bei dem Dorfe liegt auch der Heidenteich. Die hiesige Kirche, zu der die Kapelle in Saalhausen als Filial zu betrachten ist, stehet unter der Inspection Oschatz; die Collatur hat das Rittergut Saalhausen. Eingepfarrt ist die Schäferei Heida. Vor der Reformation stand der hiesige Pleban unter dem Kloster Sornzig. Franz Peyring (1539)

war der erste evangelische Prediger; ein anderer der hiesigen Pfarrer, Christoph Nicolai, starb im J. 1663 in so großer Armuth, daß er eine Wittwe mit 7 Kindern, und nur 7 Dreier baares Geld hinterließ; ein dritter, Christian Crusius wurde, wegen vieler begangenen Thorheiten, im J. 1696 abgesetzt; ein vierter, Martin Rüdiger († 1686) war ein eifriger Vogelsteller und wurde deshalb von seiner Gemeinde Vogelmärten genennt. Die hiesigen Geistlichen mögen sich überhaupt durch ihre Schicksale sehr ausgezeichnet haben, denn Gabr. Hanitzsch schrieb ein eignes Buch unter dem Titel: Fata der Pfarrer zu Limbach. (Dresd. 1720. 8.) —

Limbach, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Chemnitz, 3 Stunden westl. von Chemnitz, gegen Waldenburg, am Wege nach Penig gelegen. Das hiesige Rittergut ist altschriftsässig, und besitzet außer dem Dorfe Limbach, auch die Dörfer Dorotheen- und Helenensberg (an Limbach angebaut), Oberfrohna, Mittelfrohna und Köthensdorf, so wie Antheile an Bräunsdorf, Burkersdorf und Kändler. In allen, zur Gerichtsbarkeit des Ritterguts Limbach gehörigen Orten sind über 2600 Einwohner. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Chemnitz und der Collatur des Rittergutes, welches seit langer Zeit im Besitze derer v. Schönberg ist. Eingepfarrt hieher sind Oberfrohna und ein Theil von Kändler.

Limbach ist bemerkenswerth in der Fabrikgeschichte Sachsens; denn dieses Dorf war eine Zeitlang der Hauptsitz der sächs. seidenen Strumpfmanufactur, wo man immer auf 70 bis 80 Stühlen seidne Strümpfe und Handschuhe aller Art

fabrikmäßig fertigte. Diese Fabrik gründete im Anfange des 18ten Jahrhunderts David Esche, ein Strumpfwirker, der als Bedienter eines Herrn von Schönbergs, Besitzers des hiesigen Ritterguts, sich hier aufhielt. Damals befand sich der einzige seidne Strumpfwirkerstuhl zu Dresden, und ein Franzose war dessen Eigenthümer. Der Herr v. Schönberg, der zur Landtagszeit in Dresden sich aufhielt, schickte seinen Bedienten in die Fabrik dieses Franzosen, um ein Paar seidne Strümpfe zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit sieht Esche den Stuhl und die Arbeit, merkt sich alles möglichst genau und entschließt sich auf der Stelle, bei seiner Zurückkunft nach Limbach auch dergleichen Arbeit zu liefern. Um aber seiner Sache recht gewiß zu seyn, weil er auf den ersten Blick doch nicht Alles wegbringen konnte, entdeckt er sich seinem Herrn und bittet, daß er ihm noch einmal Gelegenheit, zu dem franz. Seidenwirker zu gehen, verschaffen möge. Es geschieht; Eschens gutes Gedächtniß und mechanisches Talent fassen alles richtig auf, und kaum ist er nach Limbach zurück gekehrt, so baut er sich einen Stuhl, wirkt darauf die schönsten seidnen Strümpfe, und gründet so eine nützliche Fabrik. Sein Herr entläßt ihn nicht nur seiner Dienste, sondern unterstützt ihn überdies mit Gelde, so daß nach wenig Jahren durch die Betriebsamkeit dieses einzigen Mannes in Limbach eine Manufaktur aufblühete, worin jährlich über 10,000 Pfund Seide verarbeitet wurden. Im J. 1764 wurden 80 Meister beschäftigt. Noch jetzt wird diese Manufaktur zum Theil noch von Eschens Nachkommen betrieben. Es werden sowohl zu Limbach, als in den angebauten Orten Dorotheenberg und Helenenberg nicht blos ganzseidene, sondern auch halbseidene Strumpfwaaren gefertiget und zwar meistens für Verleger,

welche deshalb mehrere schöne Häuser mit Färbereien und andern Fabrikanlagen hier erbaut haben. — In der Gegend von Limbach findet man auch noch Serpentinstein-Brüche. Der hiesige Serpentinstein ist härter als der Zöblitzer, nimmt eine schönere Politur an, wird in größern Stücken gewonnen, und hat, zwar einfachere, aber eine lebhaftere und angenehmere Farbe, als jener. Seine Klüfte sind zuweilen mit derben Eisenglanze ausgefüllt. — Einige versichern aber, er sey zum Verarbeiten nicht so gut, als der zu Zöblitz.

Limbach, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, an der Straße von Plauen nach Reichenbach, 1½ Stunde südl. von Reichenbach entfernt gelegen. Das hiesige Dorf gehört altschriftſ. zu dem Ritterguthe Christgrün; blos 8, auf Ritterguts Grund und Boden erbauete Häuser, und die Schodenmühle gehören zu dem Rittergute Limbach; es besitzet aber auch außerdem Buchwald, Unter-Limbach und die Bünausche Mühle. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Plauen und der Collatur des Ritterguthes Christgrün. Eingepfarrt hieher sind: Pfaffengrün, Herlasgrün, Buchwald, die Bühausche und Schodenmühle. Vor dem J. 1658 hat das Dorf stark durch Brand gelitten. — Bei dem Dorfe erhebt sich am nördl. Ufer der Gölzsch ein alaunhaltiges Schiefergebirge. — Zu Limbach ist auch ein gut eingerichtetes Armenhaus.

Limbach, ein kleiner Ort im Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Sonnenberg, im Thüringer Walde, am Rennsteige, ½ Stunde nördlich von Steinheid beim Anfange des Flüßchens Schwarza sehr angenehm gelegen. Dieser Ort dankt sein Daseyn einer Glashütte, welche im J. 1736 Gott-

fried Greiner, ein Abkömmling von Hans Greiner, errichtete. Hans Greiner legte mit Christoph Müller im J. 1595 die erste Glashütte auf dem Thüringer Walde, nämlich die zu Lauscha, an, und dessen Nachkommen erwarben sich große Verdienste um die Industrie dieser Gegenden, und besonders um die Fabriken dieser Art, von welchen auch viele noch in ihren Händen sich befinden. Die hiesige Glashütte ist längst eingegangen; aber im J. 1770, oder besser 1780 kam eine treffliche Porzellanfabrik zu Stande.

Die nahrungslose Zeit und zunächst der eintretende Mangel an Holz brachten bis zum J. 1760 diese Glashütte so sehr zurück, daß ihr Besitzer, Gotthelf Greiner nicht mehr bestehen konnte; er ging daher in den Vorschlag seines Schwagers, Gottfr. Greiners zu Alsbach, statt Glas Porzellan und Fayence zu fertigen. Gottfr. Greiner war ein geschickter Kunst- und Glasmahler; die im J. 1760 zu Stande gebrachte erste Probe entsprach der Erwartung, und im J. 1761 verschrieb man aus Coburg zum Drehen und Brennen des Geschirrs, einen geschickten Häfner (Töpfer). Der Herz. Anton Ulrich ertheilte 1762 der Fabrik eine eigne Conzession und überließ den Unternehmern 60 Acker Land an Waldung im Steinheider Grunde zu Anlegung der Fabrikgebäude. Dagegen machte die herzogliche Kammer Gegenvorstellungen, aber Greiner wagte es dennoch, hier eine Masse- und Glasurmühle zu erbauen, womit man nach manchen kostspieligen Versuchen endlich zu Stande kam. Nun fehlte es aber an Holze, das man ihm durchaus nicht zukommen lassen wollte. Er legte daher, im Drange der Umstände mit Herrn Hamann sich vereinigend, zu Wallendorf (im Saalfeldischen) eine Porzellanfabrik an, welche noch jetzt bestehet. Für

diese Fabrik wurde nun die hiesige Massenmühle benutzt. Da im J. 1771 die Verbindung mit Hamann zu Ende ging, und er endlich von der Regierung das nöthige Holzquantum für seine Fabrik in Limbach zugesichert erhielt, so stellte er diese bald mit vielem Glücke her, und erhielt größere Bestellungen, als er zu befriedigen im Stande war. Da Limbach nicht erweitert werden konnte, Gotthelf Greiner aber fünf Söhne hatte, die von ihm in diesen Arbeiten gebildet worden waren, so erkaufte er für diese die damals unvollkommene Porzellanfabrik zu Groß-Breitenbach im Rudolstädtischen, pachtete auch auf 6 Jahre die Fabrik zu Ilmenau. Statt letzterer kaufte er in der Folge die Porzellanfabrik zu Kloster Veilsdorf, und da seiner Fabriken nun drei waren, so verwandelte er das bisherige Zeichen seiner Waare in ein Kleeblatt. Sie sind noch jetzt, wie die Hälfte der Alsbacher Glasfabrik gemeinschaftliche Besitzung der 5 Greinerschen Söhne. Gotthelf Greiner, der den Titel eines Hof-Commissärs erhielt, starb im J. 1797 in hohem Alter; das Geschäft wird nun von den Söhnen lebhaft fortgesetzt. Die limbacher Fabrik, deren Fabrikate viele andere an Feinheit und Güte, moderner Form und Mahlerei übertreffen, verfertigt alle Arten von Koffee-, Thee- und Chokoladen-Geschirr, Mundtassen, Dejeuneés, Tabaksköpfe, Stumpfen, Vasen, Figuren und andere Galanterie-Artikel. Sonst wurden auch viele türkische Becher fabrizirt. Die Arbeiter in dieser Fabrik, mit Ausschluß der Holzmacher und Lohnbauern, bilden ein Korps von 100 Personen. Unter ihnen sind: 15 Dreher und Former, 3 Henkler, 36 Blau- und Buntmahler, 2 Kapseldreher, 6 Brenner und Einschmelzer, 1 Farbenreiber, 2 Pollirer, 4 Masse- und Glasurmüller, 2 Massenkocher und Streicher,

u. s. w. Ein großer Theil der Fabrikarbeiter wohnt zu Steinheide, Lauscha, Siegmundsburg, Scheibe, Friedrichshöhe. Der Handel der Fabrik ging vordem besonders nach Dänemark, Rußland, in die Häfen des mittelländischen Meeres, in die Türkei, nach Sicilien, Spanien, Holland, Westindien und Amerika. Auf den Messen zu Leipzig und Frankfurt ist der Absatz fortdauernd sehr stark. Der jährliche Umsatz beträgt über 40,000 Thaler. — Die zur hiesigen Fabrik gehörigen Gebäude sind: die vormahlige Glashütte, jetzt ein Magazin, das neue Wirthschafts-Gebäude, als ein stark besuchtes Gasthaus; das Arbeitshaus der Dreher und Mahler; das Florentin Greinersche, das Mich. Greinersche Wohnhaus; die Stallgebäude, die Wagenremise, mit einem Gesellschaftstheater; das Brennhaus mit drei großen Brenn- und 1 Einschmelzöfen; das Massengebäude, das Brauhaus, die Schreinerei, das Pochhaus und die in Steinheider Thal liegende Glasur- und Massenmühle.

Limbach ist ein angenehmer, freundlich gelegener Ort von 11 Häusern und 100 Einwohnern, die nach Steinheide eingepfarrt sind. Die Menschen leben hier gesellig und froh, und halten sich sogar ein kleines Liebhabertheater. Für das Vergnügen in der freien, wilden Natur, hat diese selbst gesorgt, doch auch hier hat die Menschenhand, sowohl bei dem Felsenkeller, als bei dem Schießplatze, durch eine freundliche Anlage das ihrige gethan, die Wildniß wirthbar zu machen. — Die Quelle, aus welcher Limbach das Trinkwasser zufließt, kann wegen der Lage und Ortsumstände beides, nämlich einerseits in die hier entspringende Schwarza, und so in die Saale und Elbe, und anderseits durchs limbacher und steinheider Thal in die Itz, und mithin in den Main und Rhein geleitet

werden. — Zwischen Limbach und Glücksthal liegt der Sandberg; (s. d.) denn bei Limbach bildet der Hauptrücken des Gebirgs eine sehr starke Vertiefung, einen wahren Busen, der sich zwischen zwei großen Höhen, dem Sandberg im Osten, und dem Saar in Westen, einsenkt, und dieser Ort ist daher vielleicht der tiefste Einschnitt auf dem ganzen Gebirgsrücken. Von hier zieht sich gegen Südwesten der tiefe Theurer Grund hinab, durch welchen die Grümpen in die Itz fließt.

Limbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, in der Gegend des Bocksberges, ½ Stunde nördl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 19 Häuser und 105 Einwohner, welche nach Markt-Gölis eingepfarrt sind. Unter den Einwohnern sind 13 Bauern und 4 Häusler. Man erbauet 38 Fuder Heu, 14 Fuder Grummet und hat leidlichen Feldbau. Die Einwohner besitzen 2 Pferde, 25 Ochsen, 20 Kühe, 104 Schaafe; und an Holz 560 Klaftern. Es wird hier auf Eisenerz gebaut und Pech gesotten. Im Dorfe ist auch ein kanzleischriftsässiger Freihof, welcher jetzt der Familie Fischer gehört, beträchtliche Waldung, Niederjagd, Erbgerichte und eine gute Schäferei hat.

Limberg, eine Wüstung in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Mühlberg, bei Fichtenberg; die dasige Mühle von 3 Gängen und ½ Hufe Holz dieser wüsten Mark gehören zum Rittergute Fichtenberg. Zwei Stücken Holz von dieser Mark besetzt das oschatzer Rittergut Lampertswalde. Es enthält 10 Acker. Diese Wüstung, welche hinter Zeuckritz liegt, heißt auch der Lindberg oder Limperg. Sie ist 1 Stunde lang und ½ Stunde breit. Zwei verschiedene Stücke liegen im Ober-Limberg, die vor dem J. 1694, da

sie Hans Gottl. v. Thielau an sich kaufte, zwei Einwohner in Lampertswalde besaßen. Sie wurden zu $\frac{3}{4}$ Hufen gerechnet. (S. sächs. Magazin. V. S. 687.) —

Limberg, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, im Spremberger Kreise der Niederlausitz, mitten in dem Cottbuser Kreise, 3 Stunden westl. von Cottbus, an dem Wege nach Vetschau gelegen. Es hat 14 Häuser, 65 Einwohner, unter denen 8 Gärtner und 5 Häusler mit 200 Gülden Schatzung. Der Ort ist nach Krischow eingepfarrt.

Limberg, der; ein Berg im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, bei dem Dorfe Königshain, nordwestnördl. von Görlitz entfernt gelegen. Es ist dies einer von den sogenannten Königshainer Bergen.

Limmeritz, in Urk. von 1485 auch Nimmerich, Nimmeritz, Nimmerkitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, unfern Schweta, zu dessem Rittergute es amtssässig gehört, 1 Stunde westl. von Döbeln an der Zschopau gelegen. Es hat 33 Häuser und 110 Einwohner, unter welchen 6 Pferdner, 9 Gärtner und 18 Häusler, mit 12 Pferden, 56 Kühen, 375 vollen Schocken und 1 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag, auch $9\frac{1}{4}$ Magazinhufen. Im J. 1458 hatte dieses Dorf mit dem Sitze Georg von Honsberg von dem Burggrafen zu Leißnig in Lehen.

Linckenmühle, s. Linkenmühle.

Lind, eine Schäferei in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Pausa, bei Pausa gelegen; sie gehört zu dem hiesigen königl. Vorwerke gleiches Namens.

Lind, s. Niederlind und Oberlind.

Linda, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, an der Jüterbogker Amtsgränze, 3 Stunden nördl. von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Stolzenhain, eine Wind- und eine Oelmühle, 28 Häuser und 140 Einwohner. Unter letztern sind 14 Bauern, 2 Gärtner, 11 Häusler; mit 39 Hufen. Ein Bauer gehört unter das Consistorium. Viele der Einwohner nähren sich von Lohnfuhren und Tagelöhnen. — Westlich vom Dorfe liegt die lindaische Heide, und der Elsbusch, und südl. der Eschgrund.

Linda, Linde, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Weisenfels, 2 Stunden westl. von Droisig und ebensoweit nördl. von Eisenberg entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergute Groß-Helmsdorf, hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Weisenfels und der Collatur des Ritterguts Groß-Helmsdorf stehen, und eine Mühle von einem Gange. Der Ort hat $10\frac{1}{3}$ Hufe. Eine Tochterkirche von hier ist zu Groß-Helmsdorf.

Linda, Linde, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amt Borna, nahe bei Kohren, $2\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Altenburg entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zum Rittergute Sahlis, ist nach Kohren eingepfarrt, hat $7\frac{1}{2}$ Hufe, 19 Pferde, 90 Kühe und 10 Schaafe.

Linda, Linde, bei Brand, ein Rittergut und amtsässig dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamt Freiberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde südwestsüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Der Ort hat 60 Häuser, 370 Einwohner, 2 Mühlen von 5 Gängen und ein Schulhaus, welches in Form einer Kapelle gebaut ist, worin die wöchentlichen und sonntäglichen Betstun-

den gehalten werden. Sonst ist der Ort nach Ober-Schöna eingepfarrt.

Linda, ein einzelnes Haus, welches zum Rittergute Leubnitz im Voigtlande gehört. (s. d.)

Linda, Linde, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Pausa, ¼ Stunde südl. von Pausa entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es bestehet aus 10 Häusern und 50 Einwohnern. Im J. 1459 wird es ein Hof genennt. Hier sind ein Vorwerk nebst Schäferei. (s. weiter oben.)

Linda, Linde, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 2 Stunden südl. von Neustadt an der Orla entfernt gelegen. Hier ist eine Mutterkirche und Schule, mit Töchterkirchen zu Steinbrücken und Köttnitz, welche unter der Collatur des Ober-Consistoriums, und der Inspection Neustadt an der Orla steht. Alle Sonntage ist Predigt in allen 3 Kirchen; die zu Köttnitz soll früher ihren eignen Prediger gehabt haben. Das Dorf besteht aus 24 Häusern und 112 Einwohnern.

Linda, Linde, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 4 Stunden südl. von Muskau entfernt, an der Spree gelegen. Es ist ein Pertinenzstück des Ritterguts Hammerstadt, hat 4 Rauche, und ist nach Daubitz eingepfarrt. Südl. vom Dorfe ziehen sich mehrere Teiche und Lachen hin.

Linda, Linde, ein großes, von Süden nach Norden in einem Thale sich ziehendes Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, an der Straße von Lauban nach Seidenberg, 3 Stunden südwestl. von Lauban entfernt gelegen. Es theilt sich in Oberlinde, wel-

ches am südlichsten, in Mittellinde, und in Niederlinde, das nördlicher liegt. In jedem dieser Theile ist ein eigenes Rittergut. Das Rittergut Oberlinda besaß im J. 1770 Karl Ad. Gottl. v. Schachmann, im J. 1800 Joh. Gottfr. v. Fischer; das Rittergut Mittellinde im J. 1770 die Familie v. Penzig, seit 1800 die von Fromberg; und das Rittergut Niederlinde gehörte seit langer Zeit dem hochadlichen Stift Joachimstein. Zu Niederlinda befinden sich die Kirche und Schule; das Patronatrecht stehet dem Stifte und dem Rittergut Oberlinda gemeinschaftlich zu. Es sind ein Pfarrer und ein Diakon angestellt; zu Oberlinda lehrt ein Schulhalter, zu Unterlinda ein Cantor die Jugend. — Eingepfarrt nach Niederlinda, sind Oberlinda, Mittellinda und Heidersdorf. Linda, in seinen 3 Abtheilungen, hat an 500 Häuser und über 1500 Einwohner, unter denen außerordentlich viele Weber und Fabrikanten sind. Es ist mit 63 Rauchen belegt. — Im Decbr. 1791 entdeckte hier der verstorbene Pastor M. Frenzel, bei Grabung eines Brunnens auf der Mittagsseite des Berges, auf dem die Kirche steht, 76 Stück Bracteaten, in 17 verschiedenen Sorten, von Silber, und von der Größe eines Speziesthalers. Fünfe davon hatten die böhmische Krone mit der Umschrift: Görliz, wie sie zu Ende des 13ten Jahrhunderts gebräuchlich war. Der Berg heißt der Kapellenberg, wegen der Kapelle, die früher auf demselben gestanden haben soll. — Zu Oberlinda befindet sich eine Mahl-, zu Niederlinda eine Mahl- und eine Schneidemühle. Der Kippenberg und der Steinberg liegen westl. von Niederlinda.

Linda, Linde, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Amte Ronneburg,

1½ Stunde südl. von Ronneburg entfernt gelegen. Durch das Dorf führt ein stark befahrener Weg von Ronneburg nach Reichenbach. Das Dorf hat 40 Häuser, 200 Einwohner und eine Pfarrkirche, nebst Schule, die unter der Inspection Ronneburg stehen. Unter den Einwohnern sind 19 Anspänner und 22 Handgutsbesitzer, mit 361¼ Schfl. Feld, 55 Fuder Heu, 108 Schfl. Holz und 25 Gülden 15⅓ Gr. terminliche Steuern.

Lindau, Lindow, Lindo, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, im Johanniterordensamt Friedland, ½ Stunde östl. von Friedland entfernt, zwischen dem Leuthenberg und Krommenberge gelegen. Es hat 608 Gülden an Schatzung und ist nach Friedland eingepfarrt.

Lindberg, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei Wiesenburg gelegen und zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Linden, ein Amtsdorf in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Römhild, 2 Stunden südöstl. von Römhild entfernt gelegen. Es hat 45 Häuser, 190 Einwohner und eine Tochterkirche von Gleichenberg. In dem Dorfe hat das wirzburgische Amt Königshofen die Cent auf vier hohe Rugen.

Lindena, Lindenau, ein Amts- und Vasallendorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Luckauer Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk, ¼ Stunde südl. von Dobrilugk, an der Straße nach Elsterwerda gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Schönborn, 419 Schocke und 1848 Gülden 11 Gr. Schatzung.

Lindenau, Lindenaw, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, im

Amte Dresden, 3 Stunden nördlich von Dresden, zwischen den Straßen nach Meißen und Moritzburg gelegen. Es gehören davon 24 Häuser mit 140 Einwohnern unmittelbar unter das Amt Dresden; der übrige Theil von 6 Häusern, mit Einschluß der Schenke, und 35 Einwohnern gehört unter das Rittergut Scharfenberg im Erbamte Meißen. Hier besaßen die Burggrafen von Dohna Güter und dazu gehörige Weinberge, welche in den Jahren 1287 und 1321 den von Honsberg verliehen wurden.

Lindenau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, an der Pulsnitz, unter Ortrand, 2½ Stunde südöstlich von Elsterwerda entfernt gelegen. Es gehört zu den sogenannten Schradendörfern Lausitzer Seits. Hier ist ein herrschaftliches Schloß, eine Pfarrkirche, ein Pfarr- und ein Schulhaus; das Dorf hat 60 Häuser und 300 Einwohner, ist mit 67 Rauchen belegt und nährt, neben dem Ackerbau, sich besonders vom Flachsbau und der Spinnerei. Es werden jährlich für einige Tausend Thaler an Garnen verkauft. Oestlich ist das Dorf mit Holzung umgeben.

Das hiesige Schloß ist im alten Style erbaut, mit einem Wassergraben umgeben und einem Blitzableiter versehen. Der an das Schloß stoßende schöne Garten ist von einem ehemaligen Besitzer des Gutes, Herrn v. Gersdorf, mit großen Kosten auf einer Stelle angelegt worden, wo vordem ein tiefer Morast sich befand. — Ein Herr v. Minkwitz hat hier gegen Anfang des 18ten Jahrhunderts für eine bestimmte Anzahl Arme, Alte und Gebrechliche, von unbescholtenem Lebenswandel, bei der hiesigen Kirche ein Legat

vermacht, von welchem gedachte Personen aus den Dörfern Tettau, Lindenau und Burkersdorf jährlich am Karfreitage jede einen Thaler erhalten. Eben dieser Herr v. Minckwitz stiftete eine Bibliothek, welche nie vom Rittergute getrennt werden darf, sondern der jedesmalige Besitzer muß sie vielmehr der Stiftung gemäß jährlich mit Büchern an Werth von 25 Thalern vermehren. Durch den verstorbenen Minister, Graf v. Brühl, hat sie besonders im Fache der Geschichte gewonnen. Der Pfarrer des Orts ist jedesmal Bibliothekar, und seit ungefähr 7 Jahren hat man den Büchervorrath wissenschaftlich geordnet. —

Lindenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im erzgebirgischen Kreise, im Bezirk des Amtes Wiesenburg, über Neustädtel, ¾ Stunde westlich von Schneeberg entfernt gelegen. Der durchs Dorf fließende Bach treibt 4 dazu gehörige Mühlen. Das Dorf hat 40 Häuser, an 400 Einwohner und ist nach Neustädtel eingepfarrt. In der Nähe desselben liegen der große Filzteich und der Stockteich. Es werden hier Spitzen geklöppelt.

Lindenau, ein Rittergut nebst Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, ½ Stunde westlich von Leipzig, auf den Straßen nach Merseburg und Weißenfels, am westlichsten Arme der Elster gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Leutzsch, 40 Häuser, 200 Einwohner, unter denen mehrere Gutsbesitzer mit 28⁸⁄₉ Hufen, 8 Pferden, 69 Kühen und 300 Schaafen sich befinden. Das Rittergut gehört dem Stadtrathe zu Leipzig. Bis zur Theilung im Jahre 1815 stand dieses Dorf unter dem Hochstifte Merseburg und Amte Lützen. Zu Lin-

denau übernachtete Napoleon nach der Schlacht von Leipzig. —

Lindenau, ein Amtsdorf im Fürstenthume Sachsen-Hildburghausen, im Amte Heldburg, am Kreckflusse, westlich von Ummerstadt, nahe bei Heldburg gelegen. Es hat 67 Häuser, 300 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle und ein Gemeindehaus. Die Gemeinde hat, außer dem Schulzen, 12 Vorsteher, die Zwölfer heißen, und wechselsweise die Dorfämter verwalten. Die Flurmarkung ist von keinem geringen Umfange und hat gute Felder und Wiesen, auch schönes Gehölz, welches unter die Forsten von Heldburg und Poppenhausen gehört. — Die Einwohner besitzen 20 Ochsen, 36 Stiere, 75 Kühe und 500 Schaafe. — Nahe bei dem Dorfe liegt das Salzwerk Friedrichshall. — Zwischen Lindenau und Merlach liegt eine Höhe, die Warte genennt, auf welcher man die Ueberbleibsel von einem ehemaligen Wachthurme sieht. Man hat daselbst südlich im Prospekt den Seßbacher Grund, nördlich den Heldbacher Grund, das Schloß Heldburg, die Gleichberge bei Römhild, und östlich den hohen Berg bei Stelzen im Amte Eisfeld.

Lindenberg, ein Vorwerk nebst Schäferei im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, 1 Stunde nördlich von Eckartsberga entfernt gelegen. Es steht unmittelbar unter dem Amte, ist ein königl. Kammergut und nach Eckartsberga eingepfarrt.

Lindenberg, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Stifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, 1½ Stunde südlich von Zeitz entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Wildenborn, hat 9 Häuser, 50 Einwohner mit 5½ Hufen, und ist nach Lobas eingepfarrt. Vor

Alters soll es eine eigne Kapelle gehabt haben. (Br.)

Lindenberg, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 3 Stunden südlich von Bautzen, an der böhmischen Gränze gelegen. Es gehört zum Rittergute Oppach und ist seit 50 Jahren sehr vergrößert worden. Der Ort ist nach Oppach auch eingepfarrt. S. Neulindenberg.

Lindenberg, ein Rittergut und Dorf im Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im Bezirke des Amtes Neuenhaus, nicht weit südöstl. von Neuenhaus entfernt gelegen. Bei alledem gehört dasselbe, weil es unter Coburg-Saalfeldscher Landeshoheit stehet, unter das Amt Neustadt an der Haide, unters Gericht Hassenberg. Der Ort hat 17 Häuser, 90 Einwohner und ist nach Neuhaus eingepfarrt. Unter den Einwohnern giebt es viele Handwerker. Das hiesige Rittergut gehört denen v. Bär. Unter den Gerichten desselben stehen überhaupt 36 Häuser und 207 Einwohner; außer Lindenberg gehören dazu: Rotheul, Langenmüß, Krögels Wüstung, Lindenberger Willwebers Wüstung, Lindenberger Krämers Wüstung, Büttners Wüstung, Biedermanns Wüstung, Bülle's Wüstung, Pirtschen Wüstung, Schirmers Wüstung, Franken Wüstung, Ammon's Wüstung und die Wüstungsmühle.

Lindencreutz, Lindenkreuz, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, 3 Stunden nordwestl. von Weida, unfern der Straße von Gera nach Jena gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Tausendorf im Herzogth. Altenburg, drei Mühlen

von 4 Gängen und mit dem zugehörigen Dorfe St. Ganglof 370 Einwohner. —

Lindenhain, Lindenhayn, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, aber getrennt vom Amtsbezirke, zwischen den Aemtern Eilenburg und Delitzsch, an der Straße von Düben nach Leipzig, 3 Stunden südlich von Düben entfernt gelegen. Der Leinbach fließt hier vorbei und treibt die zum Dorfe gehörige Mühle. Der Ort gehört schriftſ. zum Rittergute Tiefensee, hat eine Mutterkirche und Schule, eine Windmühle, 33 Häuser, 170 Einwohner und 38 Hufen. Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Eilenburg und der Collatur des Ritterguts Tiefensee. Ein Filial von hier ist zu Scholitz. Eingepfarrt hieher sind Badrine und Gollmenz. — Die Landsteuern entrichten die Einwohner ins Kreisamt Wittenberg, die anderen Gefälle ins Amt Bitterfeld. Im Leinabach, der reich an Krebsen und Schmerlen ist, haben der Pfarrer und die Gemeinde das Recht zu fischen. Die hiesige Kirche ist sehr alt; am Chore hängt, als Mohr, das Bild des heil. Mauritius. Sie enthält das Epitaphium des Obristen Otto Heinr. von Egidy, der am 30. Nov. 1702 von dem poln. Starosten Gembizky ermordet wurde. Sonst soll Klein-Wölkau zur hiesigen Kirchfahrt gehört haben; eben so die ehemaligen Dörfer Peiz, Gatzsch und Bundscheunen. — Auf hiesiger Pfarrwohnung, bei dem damaligen Pastor Georg Hertel, übernachtete Gustav Adolph vor der Schlacht bei Breitenfeld, im J. 1631. —

Lindenkreuz, s. Lindencreutz.

Lindennaundorf, s. Lindnaundorf.

Lindenthal, eine Schenke in dem Königr.

Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Pirna, bei dem Dorfe Zuschendorf, zu welchem sie gehört.

Lindenthal, in der Volkssprache Linkel, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 1 Stunde nördl. von Leipzig, auf der Straße nach Landsberg gelegen. Sonst, bis zur Theilung Sachsens, gehörte es unter das Stift Merseburgsche Amt Lützen. Es stehet schriftl. dem Ritterguts Breitenfeld zu, hat eine Tochterkirche von Wahren, 40 Häuser und 200 Einwohner. Nördlich davon liegt die Försterei und der sogenannte Linkelsche Busch.

Linderoda, Linderode, ein ansehnliches Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Sorau, 2 Stunden westl. von Sorau entfernt gelegen. Es ziehet sich von Süden nach Norden an einem Bache hin, und liegt zwischen den Straßen von Sorau nach Pförten und nach Muskau. Man theilt es in Ober-, Mittel- und Nieder-Linderode. Eigentlicher aber wird es unter die hiesigen 4 Rittergüter (oder adlichen Vorwerke), die es besitzen, eingetheilt. Diese sind: 1) der Rackelsche oder Zeschausche Antheil, mit 323⅓ fl. Schatzung, 4 Pferden, 7 Ochsen, 100 Einwohnern, unter denen 8 Gärtner und 4 Häusler; 2) der Bamsdorfsche Antheil, mit 323⅓ fl. Schatzung und 4 Pferden, zu welchem die hiesige Pfarrkirche und Schule, eine Wassermühle, 2 Bauern, 4 Gärtner, 7 Häusler, (197 Einwohner) mit 1 Pferd, 2 Ochsen und 200 fl. Schatzung gehören; 3) der Blankensteinsche Antheil; dieser zerfällt a) in den Oberantheil oder in den Rabenauschen Antheil von 162½ fl. Schatzung, und 4 Pferden, mit einer Wassermühle, und 4 Gärtnern von 150 fl. Schatzung, und b) in den

Unterantheil, oder in den Steindelschen Antheil von 162½ fl. Schatzung, und 4 Pferden, mit 3 Gärtnern und 3 Häuslern von 158 fl. Schatzung, endlich 4) der Schobersche oder Heinsiussche Antheil von 331 fl. Schatzung, 2 Pferden und 12 Ochsen, mit 1 Wassermühle, 3 Bauern, 9 Gärtnern, 5 Häuslern mit 8 Ochsen und 241 fl. Schatzung. Die Schölzerei, oder die Freihäuser sind mit 154 fl. Schatzung belegt. Das Dorf hat überhaupt gegen 100 Häuser und über 600 Einwohner. Man trift hier guten Obstbau mit Baumschulen, und auf der Flur Raseneisenstein. Die hiesige Kirche steht unter dem zweiten Kreise der Diöces Sorau, und unter der Collatur der Besitzer von Linderode. Eingepfarrt hieher sind: Eckartswalde, Klein-Petersdorf, Tiliz und Zucklebe, und die schlesischen Dörfer Ruppendorf, Jänkendorf, Reichenau und Gräfenhain halten sich als Kirchgäste hieher.

Lindhardt, Lindert, ein Vorwerk in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamt Grimma, 1½ Stunde westl. von Grimma, links von der Straße nach Leipzig gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergut Belgershain, bestehet neben dem Vorwerk aus einer Wassermühle von 2 Gängen und enthält 18 Einwohner. Das Vorwerk hält 12 Kühe und ist nach Köhra eingepfarrt.

Lindig, Lindigt, ein einzelnes Gut im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Pirna, nahe bei Zuschendorf gelegen. Neben dem Lindigtgute stehen noch 3 Häuser, nämlich 1 Gärtner und 2 Häusler mit 22 Einwohnern. Das Lindigtgut gehört zum Kammergute Groß-Sedlitz, und ist nach Zuschendorf eingepfarrt. Die Einwohner halten 4 Pferde und 15 Kühe.

Lindigt, Lindicht, Lindig, ein unmit-

telbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Leuchtenburg mit Orlamünda, ½ Stunde südl. von Kahla, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Kahla.

Lindigt, Lindig, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 2 Stunden westl. von der Stadt Meißen gelegen. Es gehört schriftf. zum Rittergut Graupzig und ist nach Ziegenhain eingepfarrt.

Lindhöhe, oder Lind, eine Schäferei im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amt Pausa, nahe bei Pausa gelegen und zu dem königl. Vorwerk Pausa gehörig.

Lindnaundorf, Lindennaundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamt Leipzig, am Schamperflüßchen, 1½ Stunde westl. von Leipzig entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Rückmarsdorf, 27 Häuser und 100 Einwohner, welche 19 Hufen, 14 Pferde, 62 Kühe und 250 Schaafe besitzen. Vor der Theilung v. 1815 gehörte dieser Ort unter das Hochstift Merseburgsche Amt Lützen; es stand mit den Erbgerichten unter dem Domkapitel zu Merseburg, und mit den Erbgerichten über Dorf und Flur unter dem Amte Lützen.

Lindo, Lindow, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Fürstenth. Querfurth, im Amte Jüterbogk, 2 Stunden westl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Auf manchen Karten heißt es Linde. Es ist ein sogenanntes Nonnen- oder Klosterdorf, hat eine Tochterkirche von Kaltenborn, ein Beigeleite von Jüterbogk, 18 Häuser und 100 Einwohner. Unter letztern sind: 10 Anspänner, 2 Kossäten, und 5 Häusler, mit 36 Pferden, 44 Kühen, 550 Schaafen. Es giebt

96 Schfl. Roggen und 96 Schfl. Hafer an Pachtgetraide.

Lindo, Lindau, s. letzteres.

Lindriz, Lindhard, ein Vorwerk im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amt Borna, 2 Stunden nördl. von Borna entfernt gelegen und nach Hänichen eingepfarrt.

Lindthal, Linthal, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im ehemaligen Meißner Kreise, im Amt Finsterwalde, 1 Stunde nördl. von Finsterwalde entfernt gelegen. Es hat 26 Häuser, worunter 2 Gemeindehäuser und eine Mühle von 2 Gängen, nebst 140 Einwohnern, welche 14 Hufen besitzen. Der Ort ist nach Lieskau eingepfarrt.

Lindwerther, Lindwerder, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, 1 kleine Stunde nördl. von Schweinitz, am Kohbusch gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Mügeln, 25 Häuser und 120 Einwohner, unter denen 12 Bauern, 5 Gärtner und 8 Häusler. Sie nähren sich nebenher vom Flachsbau und von Lohnfuhren, besonders nach Jessen. Nordwestl. vom Dorfe liegt die Burgerheide.

Linkel, s. Lindenthal.

Linkenmühle, Linckenmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amt Ziegenrück, bei dem Dorfe Altenbeuthen gelegen; sie gehört dem dasigen Rittergute, wird von der Saale getrieben, und hat 3 Gänge, auch eine Schneide- und eine Oelmühle.

Lino, Linow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, in der Erbherrschaft Baruth, zu deren zwei-

ten Antheile es gehört, auf der Straße von Baruth nach Jüterbogk, 1½ Stunde westl. von Baruth entfernt gelegen. Der Ort hat eine Tochterkirche von Paplitz, 22 Häuser, über 100 Einwohner und 2 Pechhütten.

Linsenhof, der; ein Ort in dem Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Suhl, unweit Suhl gelegen. Es bestehet in etlichen Häusern und Feldgütern und ist der königl. Kanzlei zu Schleusingen lehnbar. Die Bewohner gehören zu drei Viertheilen der Stadt Suhl, wo sie das Bürgerrecht zu genießen haben. Vormals hieß dieser Ort der Hof im Linsenlande, und wurde im J. 1565 von dem Suhlaer Schultheißen, Hans Heuer, erbaut.

Linthe, Linde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, unterhalb Brück, an der Brandenburger Gränze, 3½ Stunde nordöstl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspect. Belzig und der Collatur des Landesherrn steht, 30 Häuser, 150 Einwohner, 30 Hufen, gute Viehzucht, Flachs- und Krautbau. Die hiesige Pfarre, ohne Filial und Eingepfarrte, war sonst so schlecht, daß mehrere sie sich verbaten; im 30jährigen Kriege wurde das Dorf sehr mitgenommen.

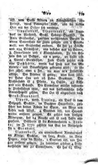
Linthe treibt den stärksten Krautbau im Amte, und wird gewöhnlich der Flämminger Kohlgarten genennt, weil der ganze Flämming, der wenig Küchengewächse baut, seinen Kohl von hier bezieht. Schon seit einigen Jahrhunderten sind hier große Wiesen, deren Boden aus Lehm und Sand besteht, in unübersehbare Kohlfelder verwandelt. In guten Jahren werden nicht selten über 2000 Schock Krauthäupter, die wohl oft 20 Zoll im Durch-

schnitt und 20. bis 24 Pfund an Gewicht haben, erbaut. Mit diesem Produkt treibt man in der That ansehnlichen Handel, theils gegen baares Geld, theils im Tausch gegen Korn, Gerste, Heidekorn und Erbsen; und es war sonst, bei dem niedrigen Preise des Korns, festgesetzt, daß allemal ein Schock großer Krauthäupter, die baar nur 1 Thlr. kosteten, einem Scheffel Korn gleich gerechnet wurden. Nur die großen Häupter siehet man als Handelsartikel an; die kleinern verbraucht man selbst. Des starken Kohlbau treiben die Kossäten, deren einer oft 100 bis 120 Schock Pflanzen setzt, womit dann ebenfalls Verkehr getrieben wird. Wenn die Kohlärnte angeht, kommen in einem Tage oft mehr als 100 Wagen aus dem Fläming, um Kohl zu holen, den man hier auf den Feldern in Mandel und Schocke gesetzt hat. Dieser Handel dauert bisweilen von Martini bis in den Advent. Außer dem Kohl ist auch der Flachsbau hier wichtig. Man gewinnt in guten Jahren gegen 1000 Steine Flachs, der meist nach Zerbst, Magdeburg u. gehohlt wird.

Linz, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachsen, im Amte Großenhain des Meißner Kreises, 3 Stunden östl. von Großenhain entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut wurde am 21. Jul. 1790 schriftsässig, und besitzt außerdem das Dorf Ponickau. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Großenhain und der Collatur des hiesigen Rittergutes. Die hiesigen Einwohner besitzen 13½ Hufen und haben 486 Schocke. Zum Dorfe gehört die Finkenmühle und ein Beygeleite vom Hauptgeleite Ortrand. Im Süden und Osten des Ortes liegen mehrere Teiche.

Linzbach, der; ein kleiner Bach, welcher

Digitized by Google



östl. vom Dorfe Rödern im Leibgerichtischen entspringt, durch Siebengrün fließt, und bei diesem Orte mit der Elster sich vereinigt.

Lippelsdorf, Lippersdorf, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sächs. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, zwischen verschiedenen Bergen in einem Seitenthale der Zopte gelegen und 1 Stunde westl. von Gräfenthal entfernt. Es hat 31 Häuser und 194 Einwohner, und bestehet aus 13 Gütern, 3 Hintersässern und 1 Kleinhäuslein. Zu den Gütern sind 26 Besitzer, als 2 ganze, 20 halbe und 4 Viertel-Gutsbesitzer. Zum Dorfe gehöret auch eine Pechhütte, worin das Pech aus den Gemeinde- und Bauerhölzern gebrannt wird; sie liefert jährl. etwa 8 Ztr., die man in's Fränkische absetzt. Der Feldbau ist gering; man baut jährl. 70 Fuder Heu und 26 Fuder Grummet. Der Viehbestand ist 5 Pferde, 14 Ochsen, 43 Kühe und 100 Schaafe. Die Einwohner müssen bestimmte Frohnfuhren thun, und das herkömmliche hohe Amtslehngeld zahlen. Der Ort ist eingepfarrt nach Groß-Naundorf.

Lippen, wend. Lipping, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Budißner Hauptkreise, zwischen den beiden Armen der Spree, am Wege von Lohsa nach Uhyst, 4 Stunden östl. von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen Rittergute, hat 14 Rauche und ist nach Lohsa eingepfarrt. Besitzerin ist die Kammerherrin v. Trotta; im J. 1770 gehörte das Gut der Reichsgräfin v. Gersdorf.

Lippendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Pegau, nahe bei Rötha, 2 Stunden östl. von Pegau entfernt gelegen. Zu demselben gehören 4 Feldnerhäuser mit 30 Einwohnern. Es hat 6½ Mag.

und Marschhufen, 4 Pferde, 18 Kühe und 160 Schaafe. Der Ort ist eingepfarrt nach Medewitzsch.

Lipperitz, eine wüste Mark im Königreich Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Pegau, zwischen Werben und Carsdorf gelegen. Die guten Felder derselben haben noch jetzt besondere Befreiungen von Abgaben.

Lippersdorf, s. Wippersdorf.

Lippersdorf, Liebhardsdorf, Löppersdorf, Löpersdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amt Lauterstein, 3 Stunden nördl. von Marienberg entfernt gelegen. Hier ist ein allschriftf. Rittergut, welches einen Theil von Lippersdorf und vom Dorfe Niederseida besitzt. Es hat überhaupt 400 Unterthanen. Der übrige Theil von Lippersdorf gehört schriftf. zum Rittergut Ober-Forchheim. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspect. Freiberg und unter der Collatur des hiesigen Ritterguts. Erster evangel. Prediger (im J. 1554) war Jak. Böhme.

Lippersdorf, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amt Roda, in den sogenannten Thälern (von denen ein's an's andere stößt), zwischen hohen, mit Nadelholz bewachsenen Bergen, am Flüßchen Roda, 1½ Stunde von Roda südl. entfernt gelegen. An den Abhängen der hiesigen, holzigen Berge ist nach und nach Feld entstanden. Das Flüßchen Roda entspringt bei Triptis, läuft von dort südnördlich, von hier aber oft westlich, und hat röthlich gefärbtes Wasser. Durch Lippersdorf geht eine Straße von Eisenberg nach Neustadt. Das Dorf hat 57 Häuser und 340 Einwohner, unter ihnen sind 25 Bauern und 31 Kleinhäusler. Zum Dorfe gehört eine kleine Potaschenfabrik,

und im Oelßnitzgrunde eine Mahlmühle, so wie eine Schneidemühle. Die Einwohner besitzen nur wenig, an Bergen oder Waldung liegendes Feld und die ergiebigsten Aerndten sind nicht hinreichend für den Bedarf; mehrere haben Holzung, aus der sie Scheite für die Rodaflöße liefern. Es giebt im Dorfe auch 7 Drechsler, eine Fleischbank für 3 Dörfer, 1 Strumpfwirker, 1 Hufschmidt. Die Viehzucht wird von der guten Gräserei sehr begünstiget. Auf den hiesigen Wiesen wird auch viel Pferdefutter gebaut und meistens nach Gera verfahren. Zu Lippersdorf ist eine Mutterkirche, mit Filialen zu Weißbach und Erdmannsdorf. Kirche und Schule stehen unter der Superint. Roda. Der Pfarrer hat jeden Sonntag zu Lippersdorf und Weißbach zu predigen; Donnerstags ist Predigt zu Erdmannsdorf, wenn nicht andere Amtsarbeiten einfallen. Beide Filiale liegen nur $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Stunde von Lippersdorf. In die Schule zu Lippersdorf sind auch die Filiale gewiesen. Im J. 1816 wurden in dieser Parochie 38 Menschen geboren und 18 begraben.

Alle 3 genannte Dörfer gehörten ehemals den Herren von Meusebach, die in Lippersdorf auch, bis zum J. 1764, wo es abbrannte, ein Herrenhaus hatten. Einige Jahre nachher fiel, durch das Aussterben jener Familie, diese ganze ihr einst gehörige Gegend, mit allen Waldungen und Feldern, an den Herzog von Gotha-Altenburg, und wurde unter dem Namen neues Amt zum Amte Roda geschlagen. — Ueberschwemmungen von dem in den vielen Thälern zusammenlaufendem Gewässer, thun hier oft großen Schaden, z. B. 1754. 1812. Bei starken Güssen wird oft Feld und Frucht von den Bergen in's Thal herab geschwemmt, so im J. 1816. Obstbau ist unbedeutend; doch giebt es ei-

nige Zwetschenanlagen. Sonst war die Roda an Forellen reicher als jetzt. Im Oelsnitzgrunde giebts noch Forellensatz; auch gerathen diese Fische in einigen hiesigen Teichen besonders gut. (Br.)

Lippitsch, wend. Lipitsch, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachsen, in dem Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 4 Stunden nördl. von Bautzen entfernt, am niedern Arm der Spree gelegen. Im J. 1800 war Herr v. Damnitz im Besitze des hiesigen Ritterguts. Der Ort hat 21 Rauche und ist nach Milkel eingepfarrt.

Lipprandis, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg-Glauchau, im Amt Glauchau, 1 Stunde nördl. von Glauchau entfernt, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Das Dorf hat 44 Häuser, über 200 Einwohner, und ist nach Jerisau eingepfarrt. Von diesem Dorfe stehen 20 Einwohner unter dem Amte Remissau.

Lippsdorf, s. Liebsdorf.

Lipsa, Liepsa, Lipse, ein Rittergut und Schloß, nebst dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 2 Stunden südl. von Ruhland, in holzreicher Gegend gelegen. Es hat $18\frac{1}{4}$ Rauche, gehört den Grafen von Redern und ist nach Hermsdorf eingepfarrt.

Lipscha, s. Liebscha.

Lipten, Liebten, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöstl. von Finsterwalde entfernt gelegen. Zum Rittergute gehört eine vorzüglich gute Schäferei. Der Ort ist mit 1050 fl. Schatzung belegt und hat eine Pfarrkirche und Schule; die hiesige Kirche ist ein

Filial von Göllniz, und steht unter dem lübbener Consistorium. — Zum Dorfe gehören auch zwei Wassermühlen.

Liptitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamt Grimma, bei Mutschen, 2 Stunden östl. von Grimma entfernt gelegen. Es hat 24 Häuser, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 12½ Hufen und 90 Kühe. Der Ort gehört schriftf. zum Rittergut Wiederode. In hiesige Kirche ist Maunewitz und Wiederode eingepfarrt; sie steht unter der Inspect. Grimma und der Collatur des Ritterguts Wiederoda.

Liptitz, Lübtitz, s. Letzteres.

Lissla, s. Leisla.

Lissa, auch Lissen, Lüssen, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, 3 Stunden südl. von Weißenfels, nahe bei Osterfeld, am Mainbache gelegen. Es gehört schriftf. zum Rittergut Pauscha, hat eine Pfarrkirche und Schule, zwei Mühlen von 2 Gängen und 6½ Hufen. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Ober-Consistoriums und der Inspect. Weißenfels. Ein Filial von hier ist zu Haardorf. Eingepfarrt hieher sind: Pauscha, Pietschendorf und Korseburg. Der Ort ist wendischen Ursprungs, und der Name desselben bedeutet eine buschige Gegend. Vor der Reformation war hier eine ansehnliche Probstei, welche unter den Sprengel des Klosters Reinhardsbrunn gehörte und ein Hospital unter sich hatte. Der erste bekannte Probst war (1341) Friedrich Mechold, der letzte (1539) Johann Tanz; wo Anton Zimmermann der erste evangelische Prediger würde. Die hiesige Kirche wurde im J. 1598 erneuert und im J. 1692 mit dem jetzigen Thurm versehen. Das Filial Haardorf ist im J. 1541 zu Lissa ge-

kommen. Das Dorf Lissen war im 13ten Jahrhundert im Besitz der Burggrafen zu Naumburg, die im J. 1267 dem Kloster Beutiz ein Stück Feld in dieser Flur schenkten; unter den damaligen Zeugen kommt auch schon ein dasiger Probst vor. (Br.)

Lissa, ein stadtmitleidendes Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 2 Stunden nördl. von Görlitz, auf einer Anhöhe jenseits der Neisse gelegen. Im J. 1760 gehörte es der Familie Kölbing, im J. 1800 Herrn Carl Gottfr. Rotha, der auch Sercha uud Grund besaß. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, in welche die Dörfer Sercha und Grund eingepfarrt sind. Die Einwohner haben 17¾ Rauchsteuern. Der hiesige Pfarrer Gottfr. Berger hat die Peßlersche Dreschmaschiene verbessert und vereinfacht.

Lissdorf, Liesdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringschen Kreise, im Schulamt Pforta, an der Eckartsberger Amtsgränze, ½ Stunde östl. von Eckartsberga gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspect. Eckartsberga und der Collatur des Ober-Consistoriums stehen.

Lissehare, Lissehaara, auf Streits Atl.

Lischern, wend. Lieschahora, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 3 Stunden nördl. von Bautzen entfernt, am südl. Fusse des Fuchsberges gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Neschwitz und ist nach Neschwitz eingepfarrt.

Lissen, s. Lissa.

Litschera, s. Niederlützschera und Oberlützschera.

Litten, ein Dorf im Königr. Sachsen, im

Baußner Hauptkreise der Oberlausitz, 1½ Stunde nordöstl. von Baußen entfernt gelegen. Es gehört fast ganz stadtmitleidend zu Baußen, nur ein Unterthan gehört landmitleidend zur Landvoigtei Baußen. Der Ort ist nach Purschwiß eingepfarrt und heißt wend. Lieşonn.

Lißschen, Lietzschen, wend. Smoczin, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Baußner Niederkreise der Oberlausitz, am untern Arm der Spree, 3 Stunden südöstl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört der Familie v. Göß, ist nach Lohsa eingepfarrt und hat 10½ Rauche.

Lobas, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, in einem wiesenreichen, von fruchtbaren Anhöhen eingeschlossenem Thale, 1½ Stunde südostsüdl. von Zeiz entfernt gelegen. Der kleine Schnauder fließt an der östl. Seite des Dorfes hin, und verbindet sich eine halbe Stunde abwärts an der Meutißmühle mit der größern Schnauder, die durch Kaina fließt. Der kleine Haferbach theilt den Ort selbst, in das obere und untere Dorf, und ergießt sich im Dorfe, an dem Wehre der Blumenaumühle, in die kleine Schnauder. Diese beiden Flüsse bilden eine sehr angenehme Aue, die aber auch oft durch Ueberschwemmungen beider Flüsse leidet.

Das Dorf hat 12 Häuser und 60 Einwohner; eine stiftische Pfarrkirche, Pfarrwohnung und Schule. Es sind 10 ansehnliche Gutsbesitzer und nur 2 Häusler hier. Die Gerichtsbarkeit ist zwischen dem Amte Zeiz und den adlichen Gerichten von Wildenborn getheilt; 7 Häuser mit 4½ Hufen gehören mit Erbgerichten nach Wildenborn, mit Obergerichten unter das Amt, und 2 Häuser nebst 11½ Aeckern stehen unmittelbar unter dem Amte. Das Dorf besitzt überhaupt 7 Hufen. Die Pfarre und Schule sind

königlich, und die Kirche ist ein Gebäude des grauesten Alterthums. Hier war ursprünglich nur eine kleine Kapelle der heil. Anna geweiht, zu welcher man sehr stark wallfahrtete. Der gegenwärtige Altarplatz nebst Sakristei machen die ursprüngliche Kapelle aus, welche oval gebaut ist, und sich durch künstliche Steinarbeit in den Fenstern und Gesimsen der Wände von dem übrigen in der Folge angebaueten Kirchengebäude, merklich unterscheidet. In diese Kirche sind die Dörfer: Lindenberg, Blumenau, Podebuls, Würchwitz, Süxdorf und die Mühle zu Rothenfurt eingepfarrt. Sämtlich genannte Dörfer, mit Lobas, werden im Allgemeinen nur der Grund genennt, weil sie alle in einem, von Anhöhen eingeschlossenen Thale liegen. (Br.)

Lobbesen, Lobeßen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig mit Rabenstein, $3\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Wittenberg, an der Straße von Coswig nach Treuenbritzen gelegen. Es hat eine Filialkirche von Zeuden, 20 Häuser, 100 Einwohner und 15 Hufen. Unter den Einwohnern sind 14 Bauern, 1 Hufschmidt und 1 Windmüller. Sie haben kaum nothdürftig Holz. Nördlich vom Dorfe liegt der Sprinberg (Springberg).

Lobeda, ein Städtchen in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Jena, Burgau gegenüber am Fusse des Kalkberges, auf welchem die berühmte Lobdaburg gestanden, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstl. von Jena, an dem Einflusse der Roda in die Saale gelegen. Es hat 170 Häuser und 900 Einwohner, eine Pfarrkirche, eine Mädchen- und eine Knabenschule. Auch ein Rittergut ist hier. Der Stadtrath besteht aus zwei Bürgemeistern, einem Stadtschreiber und zwei Kämmerern; er hat die

Niedergerichte, und die Obergerichte stehen dem Justizamt Jena zu. Die Bürgerschaft besitzt das Jagdrecht. Die hiesigen beiden Jahrmärkte wurden im J. 1593 gestiftet. Die hiesigen Geistlichen und Schullehrer stehen unter der Inspect. Jena; der hiesige Pfarrer ist zugleich Adjunkt der Oberpflege der Jenaischen Superintendentur und Pastor zu Rutha; der Diakonus ist zugleich Pfarrer des hiesigen Filials Wöllnitz. Eine Stadt-Steuer-Einnahme, so wie eine Impost-Einnahme sind ebenfalls hier. Ausser dem Ackerbau treiben die Einwohner Strumpfwirkerei, Leinweberei und Weinhandel.

Die Lobdaburg war eines der ältesten Schlösser in Thüringen, und schon im J. 938 kommt ein Graf v. Lobdaburg auf dem Tourniere zu Magdeburg vor. Sie waren eine Seitenlinie der Grafen zu Arnshaugk. Die Burg war ansehnlich und bestand aus drei Theilen; aus der obern, der mittlern und der niedern Burg; blos von der mittlern sind noch einige Ueberbleibsel vorhanden. Diese letztern bestehen aus einigen hohen Mauern, und einem viereckigen hohen Gebäude, das inwendig, des Mangels an Luft und Sonne ungeachtet, mit Gesträuch bewachsen ist. — Zwischen der Lobdaburg und dem Johannisberge entspringt auf dem hintern Theile des letztern (der Peinecke) der Fürstenbrunnen. (s. d.)

Prospecte: 1) Die Lobdaburg; von Oehme. Ein col. Quartblatt. — 2) Prosp. des Bergschlosses Lobdaburg bei Jena. In Bogengröße, sowohl schwarz als color., in Breitkopfs mal. Reisen. (gest. v. Schwarz.)

Lobelstein, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, 1 Stunde östl. von Coburg entfernt gelegen. Es ist nach Seidmannsdorf eingepfarrt.

Lobenbach, der; ein Flüßchen im Herzogth. Sachs. Gotha, im Amte Schwarzwald. Es entspringt im Blasienzellaer Forste, fließt durch Blasienzella, und tritt hinter Benshausen in die Werra. Der Bach ist Forellenreich.

Lobendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Kalauer Kreise, nahe bei Vetzschau, 2½ Stunden östl. von Kalau entfernt gelegen. Es hat 7 Häuser, 40 Einwohner, unter denen 4 Gärtner und 3 Häusler, so wie 250 Gülden Schatzung.

Lobenstein, eine Herrschaft im Reußischen Voigtlande, den Fürsten von Reuß-Lobenstein gehörig. Sie hat ihre Benennung von dem uralten Schlosse Lobenstein auf dem Berge, um welchen herum die gleich genannte Stadt erbaut ist, erhalten. Mit Einschluß der Herrschaft Ebersdorf, die sonst zu Lobenstein gehörte und darin zerstreut gelegen ist, bildet die Herrschaft Lobenstein ein arrondirtes Land, welches von Süden nach Norden 3 Meilen in der Breite, und von Westen nach Osten 3½ Meilen in der Länge beträgt. Die Gränzen sind: nördl. das jetzt preuß. Amt Ziegenrück, die Herrschaft Burgk, die Pflege Saalburg, die Herrschaft Schleiz; östl. der Voigtländische Kreis; südl. das Baireuthische und Baiersche, und westl. das Amt Lauenstein, so wie ein Theil des Coburg-Saalfeldischen.

Den Bezirk, welchen diese Herrschaft ausmacht, besaßen die Voigte des Voigtlandes schon zwischen dem 10ten und 11ten Jahrhundert. Welche Linie dieser Voigte aber diese Herrschaft vor der, im 13. Jahrhundert unter sich vorgenommenen Theilung, besaßen, das läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, obgleich Longolius (in dess. sichere Nachrichten von Culmbach v. 1752) meint, daß die Voigte von Plauen die Besitzer gewesen. Von jener Zeit der Theilung an aber waren die Voigte von Gera die

Herren dieses Distriktes, und zwar bis zum J. 1550, in welchem die altgeraische Linie ausstarb. Hierauf gelangte diese Herrschaft an die ältere plauische, burggräfl. meißnische Linie, nach derem, auch bereits im J. 1572 erfolgtem Aussterben sie den Herren von Plauen, Herren zu Greiz und Krannichfeld, als nächsten Agnaten und Mitbelehnten, zufiel, und endlich im J. 1597 ein Eigenthum der jüngern Reußplauenschen Linie wurde. Da der Bezirk der Herrschaft Lobenstein ein ursprüngliches Reichsland ist, so besaßen sie ihre Inhaber auch anfangs als ein Reichs-Allodium, und wurden späterhin auch unmittelbar vom Kaiser und Reiche damit belehnt. Bereits im J. 1371, zur Zeit Kaiser Karls IV., wurde diese Herrschaft der Krone Böhmen zur Lehn übertragen, und diese hat sie seitdem als ein Reichsafterlehn jederzeit den Besitzern in Lehen gereicht, bis in neuern Zeiten die erlangte Souverainität (durch Napoleon) hierin eine Aenderung gemacht hat.

Es bildet die Herrschaft Lobenstein den äußersten, gegen Süden gelegenen Theil der reuß. Besitzungen, und ihre Lage an dem Frankenwalde, welcher Franken, Voigtland, und auch Thüringen von einander scheidet, auch gewiß sich ehedem weiter herein in diesen Bezirk mag erstreckt haben, läßt vermuthen, daß diese Gegend später als das übrige Voigtland angebaut worden sey, wie auch aus der geringen Zahl der Orte, welche einen wendischen Namen führen, abzunehmen ist. Doch scheint es, daß schon vor dem 13ten Jahrhunderte die mehresten Dörfer angebaut worden sind, da ihre Namen in sichern Urkunden des 14ten Jahrhunderts vorkommen.

Nach den Theilungs-Registern vom J. 1509 wurden damals zur Herrschaft Lobenstein gerechnet:

Schloß und Stadt Lobenstein, dann die Dörfer und, zum Theil, Rittergüter: Altengesees, Blankenstein, Dobareut, Ebersdorf, Eichenstein, Eliasbrunn, Frösen, Friesa (welches jezt zu dem Greizer Amte Burgk gehört); Gebersreut, Göttengrün, Göritz; Harra, Heinersdorf, Helmersgrün, Jahma, Langengrün, Lichtenbrunn, Loihra, Mödlareuth, Neundorf, Nieder- (Unter-) Lemnitz, Ober-Lemnitz, Oßla, Pottiga, Rauschengesees, Rodenacker, Röttersdorf, Ruppersdorf, Schlegel, Schönbrunn, Seibis, Thimmendorf, Thierbach, Venzka, Ullersreut, Weisbach, Weitisberga und Wurzbach. Ferner an einzelnen Rittersitzen oder Häusern: Absang, Bärwinkel, Gehege, Kießling, Pirk, auf der Rödern; dann die herrschaftl. Vorwerke: Galgenberg, Niederlemnitz, Thierbach und Schönbrunn; auch die Hammerwerke: Nikel Querchfelds an der Lemnitz, Haueisen an der Saale, Lorenz und Hans Oberländers Hämmer, Heinz Neumeisters Hammer, Fasolts Hammer und der Klettigshammer. — An Mühlen endlich gehörten im J. 1509 dazu: Die Tschachmühle in Lobenstein, die Tschachmühle zu Gahma, die Kolb- und Tubels-Mühlen unter Thierbach, die Holzmühle und die Heinersdorfer Mühle. Nach der Zeit aber, und mit der steigenden Volksmenge, sind deren noch mehrere erbaut worden. Im 14ten Jahrhundert besaßen die Voigte auch den halben Markt Nordhalben, welcher mit zur Herrschaft Lobenstein gerechnet wurde, und an der Gränze zwischen Lobenstein und dem Stifte Bamberg liegt. Diese Hälfte fiel jedoch im J. 1550 mit dem Absterben des letzten Voigts der altgeraischen Linie, an das Bisthum Bamberg.

Ferner gehörten schon von den ältesten Zeiten her, eine beträchtliche Anzahl Lehnleute in der

benachbarten markgräfl. brandenburgschen Landeshauptmannschaft Hof zur Herrschaft Lobenstein, die es auch noch, bis zu der, in neuern Zeiten durch die Franzosen veranlaßten Veränderung der ganzen deutschen Verfassung, geblieben sind. Diese Lehen bestunden in folgenden, theils ganzen Rittergütern, theils dazu gehörenden Theilen, und andern einzelnen Lehnstücken und Gütern, als: Berg, Burk, Bach, Eisenbühl, Frilitsch, Fletterreuth, Godiz, Habermannsgrün, Hohndorf, Issiga, Klingensporn, Ködiz, Kohlbühl, Unter-Kotzau, Lamniz, Markersgrün, Münchenreut, Mooß, Rudolphstein, Sachsenvorwerk, Salenstein, Schallenreut, Schnarchenreut, Töpen, Tiefengrün, Tiefendorf, Trogen und Zettwiz. — So mögen auch ohne Zweifel die Schlösser: Sparenberg, Reitzenstein und Blankenberg, die im 14ten Jahrhundert den Voigten von Gera gehörten, damals zur Herrschaft Lobenstein gerechnet worden seyn, in derem Bezirk sie lagen.

In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts erhielt die Herrschaft Lobenstein einen wichtigen Zuwachs an der, auf dem rechten Saalufer gelegenen Pflege Hirschberg, indem im J. 1549 König Ferdinand von Böhmen, mit Vorbehalt der Oberlehensherrlichkeit die Lehen des Schlosses und Amtes Hirschberg, an Heinrich, Burggrafen zu Meißen, Herrn von Plauen, abtrat, und die von Beulwitz, als die damaligen Besitzer von Hirschberg, an denselben, als ihren neuen Lehnherrn, anwieß; und kurz hernach dem Burggrafen ebenfalls Lobenstein selbst zufiel. Auf diese Art wurden nun Lobenstein und Hirschberg mit einander vereiniget, und, als im 17ten Jahrhundert Heinrich X. Reuß, regierender Herr zu Lobenstein, das Rittergut Hirschberg mit dessen Zugehörungen im J. 1664 selbst

käuflich an sich brachte, so wurde es solcher Herrschaft gänzlich einverleibt. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Rittergute Blindendorf, welches damals ebenfalls Reuß-Lobensteinsches Lehen geworden war. — Man findet in der Herrschaft Lobenstein, selten genug, keine Spur von irgend einem alten eingegangenen Dorfe (Wüstung) oder Ort; wohl aber fielen im 17ten Jahrhundert einige Veränderungen mit den Bestandtheilen dieser Herrschaft vor, indem im J. 1616 die Dörfer Friesa und Rauschengesees davon getrennt, aber dafür zwei neue Dörfer angelegt wurden, nämlich im J. 1616 das mitten im Frankenwalde liegende Dorf Grumbach (Glashütte), und im J. 1621 das Dorf Titschendorf, welches ebenfalls in dem Frankenwalde, an der bamberger Gränze sich erhob. — Als nach dem Tode Heinrichs Posthumus, dessen Söhne und Enkel im J. 1647 eine Theilung seiner hinterlassenen Herrschaften vornahmen, so nahm man zur reinen Ausgleichung einige Pertinenzstücke von der Herrschaft Lobenstein hinweg, und trat sie an Saalburg ab, von welchem sie aber in der Folge (im J. 1666) bei einer neuen Theilung wieder an Lobenstein zurück kamen.

Nach dem Tode Heinrichs X, regierenden Herrn zu Lobenstein, theilten sich, im J. 1678 seine drei Söhne in gedachte Herrschaft, woraus dann die drei Spezialherrschaften Lobenstein, Ebersdorf und Hirschberg entstunden; dabei es aber nur bis nach dem Tode Heinrichs VIII., regierenden Herrn zu Hirschberg blieb, der im J. 1711 ohne Leibeserben starb, und nun im J. 1712 die ganze Herrschaft Lobenstein mit Inbegriff der Pflege Hirschberg in zwei gleiche Theile abgetheilt wurde, so wie sie gegenwärtig noch besteht. Die

Spezielherrschaft Lobenstein begreift nur 21 Dörfer in sich, von denen ihrer sechs Rittergüter haben, so wie 3 einzelne Rittersitze. Diese Dörfer und Rittersitze nun sind: Blankenstein, Eichenstein, Frösen, Göritz, Harra, Haueisen, Heinersdorf, Hohenpreis, Kiesling, Langengrün, Lichtenbrunn, zur Luckenmühle, Neundorf (lobensteiner Antheils), Oberlemnitz, Pirk, Ruppersdorf, Saaldorf, Schlegel, Schönbrunn, Seibis, Thierbach, Thimmendorf, Antheile an Weisbach und Weitisberge. Rödern und Welsbach, welches vormals Rittergüter waren, sind in amtslehnbare Güter verwandelt worden. Die herrschaftl. Vorwerke sind: Galgenberg, Heinrichsgrün (das neue Vorwerk), und Thierbach. Zu den einzelnen Häusern oder kleinern Orten gehören: Absang, Bärwinkel, Gehege, Kleinfriesa, Knopfhütte, Kupferplatte, Lehesten bei Göritz, Muckenberger Haus, Pfitze, Rodacherbrunn (zum Theil), Rödern, Schlößchen, Siehdichfür, Staudenwiese, Wegnersbach und die Ziegelhütte bei Lobenstein. — An Hammerwerken giebt es: Gottliebsthal (Friesenthal), der Klettig- und Neuhammer, die Stahlhütte oder der Spaniershammer, und ein Vitriolwerk bei Saaldorf. — An Mühlen: Fünf Mühlen bei Lobenstein, als: die Obermühle, Karlmühle, Pfeiffersmühle, Pickertsmühle und Herrnmühle. Dann giebt es deren zu Blankenstein, Harra, Lehesten und Ruppersdorf. Einzeln gelegene Mühlen sind endlich: die Buttermühle, Hämmerchensmühle, Joachimsmühle, Klettigsmühle, die Langwassermühle, Lückenmühle, Motschenmühle, Neuhammer-

mühle, Pechmühle, Sieglitzmühle und die Spaniershammermühle.

Der Hauptfluß des Landes ist die Saale, die erst einen Theil der südl. Gränze bildend, von Osten gegen Westen an demselben hinströmt, und es dann in nördlicher Richtung durchschneidet. Der wichtigste Bach, der von Westen her der Saale zufließt, ist die Lemnitz. Diese nimmt, mit ihren Seitenthälern den größern Theil des Landes ein. Sie entspringt über Oberlemnitz auf der nördl. Seite des Lerchenhügels, nimmt nachher das Mooßteichwasser an sich, geht durch Unterlemnitz nach Lobenstein, und zwar durch dessen nördl. Vorstadt, wo sie den großen Stadtteich bildet, verbindet sich unterhalb der Stadt mit der Kosel, dann mit dem Hakenbache, dessen beide Arme einen großen Theil des Sieglitzbergs umschließen, nimmt weiterhin den Sieglitz- oder Pempelbach auf, und fällt beim Lemnitzhammer in die Saale. Die Kosel, der zweite Hauptarm der Lemnitz, kömmt von der südl. Seite des Lerchenhügels über Helmsgrün herab, und erhält seinen Namen erst an einem Bergrücken, das Köselein genennt, nach Vereinigung mit dem hinter dem neuen Berge bei Neundorf herunterfließenden Dorfbach, und geht durch die südwestl. Vorstadt von Lobenstein in die Lemnitz. Der dritte Hauptarm, der Sieglitzbach oder Pempelbach, fließt aus etlichen Bächen von Heinrichsgrün und Lichtenbrunn aus dem Sieglitzberge und vom Weisbühel zusammen, treibt die Sieglitzmühle und geht bei der neuen Walkmühle in die Lemnitz.

Die Gegend besteht im Südosten aus Thonschiefer- und Grauwackegebirg, welches sich von der Bambergischen und Saalfelder Seite in den Frankenwald herüberzieht, und sich südl. von Wurzbach

und Helmsgrün verliert. Von diesen Punkten aber, und schon vom östl. Fusse des Kulms bei Lehesten an, verbreiten sich Sienit- und grünsteinartige Gemenge, in Osten und Norden über die ganze Gegend, und diese gehen wieder durch mannichfaltige Abänderungen in den Bestandtheilen und in der Form in Serpentinstein über, der bei Lobenstein und um den Lobensteiner Kulmberg her zur herrschenden Gebirgsart wird. Diese Gebirge liefern auch manche nutzbare mineralische Produkte, besonders Eisen und Vitriol. Die besten Eisenbergwerke in dem Striche auf dem linken Ufer der Saale sind am Tännig bei Lobenstein; Bausteine giebt es genug, aber keinen Schiefer, der die Güte des Lehestener hätte. Die höchsten Berge in diesem Distrikte sind: der Kulm, der Sieglitzberg und der Lerchenhügel; der Kirchberg und das Geheege bei Lobenstein. Von der ganzen Gegend ist der größte Theil mit Nadelholz-Waldung bedeckt; das Klima darin ist rauh; des Ackerbaues ist wenig, und der Garten- und Obstbau sind noch seltener. Die Einwohner versorgen sich mit Gemüse und Obst aus dem Bambergschen. Das vornehmste Produkt des Pflanzenreichs ist hier das Holz, und die meisten Waldungen gehören dem fürstl. Reußischen Hause. Der Holzhandel von hier nach Kranach ist sehr bedeutend; auch auf der Sormitz wird viel Holz verflößt. Sonst war auch die Pechfabrikation bedeutend, allein seit der Verwüstung, die im J. 1802 die Fichtenraupe anrichtete, wodurch fast der ganze Saalwald, das Tännig und der Mückenberg zerstört wurde, ist die Pechbereitung bis auf eine Kleinigkeit herabgesunken. Herrschend sind hier Tannen und Fichten; seltner ist Laubholz, am seltensten trifft man Eichen an. — Die Rindviehzucht ist ansehnlich, aber

die Thiere sind meistens klein. Der Landbau und das Fuhrwesen werden fast durchgängig mit Ochsen getrieben; Pferde giebt es nur in der Stadt und auf den Hammerwerken. Die Schaafzucht ist nicht veredelt. Das in der Stadt Lobenstein concentrirte Fabrikwesen wird weiter unten beschrieben. Der Hammerwerke und Mühlen ist schon gedacht worden. Unter letztern trift man Walk- und mehrere Schneidemühlen. Ein Pottaschenwerk ist die Knopfhütte. — Ein zweiter Hauptbach des Lobensteinschen ist die Sormitz, die aber im Westen desselben fließt, und größern Theils zum Ebersdorfschen Antheile (s. Ebersdorf) gehört. Die fließt von Süden nach Norden. Die Rodach und der Rödelfluß entspringen auch im Lobensteinschen, und fließen gegen Mittag. Die Thüringer Moschwitz bildet einen Theil der südl. Gränze des Landes, und fließt in nordöstl. Richtung der Saale zu. Die Friesau entspringt westl. von Ebersdorf und fließt östl. nach der Saale. Auf dem rechten Ufer der Saale strömen die Bäche in südl. Richtung der Saale zu; die vorzüglichsten sind der Blindendorfer, der Frößener und der Pirker Bach. (Br.)

Karten: 1) Accurate Delineation derer Reußischen Herrschaften Lobenstein und Ebersdorf, nebst der Pflege Hirschberg. Amsterd. b. Schenk. 1757, nach Zürner's Zeichnung. — 2) Die Herrsch. Lobenstein ist auch, bald besser, bald schlechter, auf allen Karten der Reuß. Lande (s. diese) verzeichnet. — Literatur: 1) Lobensteinsches Kirchendenkmahl, oder Nachricht von dem Kirch- und Schulwesen zu Lobenstein. 1717. (S. Cypriani Hil. Evang. I. p. 946 — 63.) — 2) Von einigen Antiquitäten, die man im J. 1714 in der Michaeliskirche zu Lobenstein gefunden. (S.

Curios. Saxon. 1737. No. 7. Seite 29. ꝛc.) — 3) Lobensteiner Intelligenzblatt; herausgeg. von dem Super. Brömel von 1784 bis 1805. in 4. welches viele Aufsätze über vaterländische Geschichte und Topographie enthält.

Die Herrsch. Lobenstein hat gegen 7000 Einwohner; im J. 1784 waren deren 6028. —

Lobenstein, eine Stadt in dem Reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Lobenstein, deren Residenz- und Hauptstadt sie ist, recht mahlerisch um und an einem kegelförmigen Berge, an der Lemnitz, auf der Straße von Bamberg nach Gera, 5 Stunden südl. von Schleiz entfernt, unter dem 50° 26′ nördl. Br. und 29° 27′ östl. Länge, fast in der Mitte des Ländchens gelegen. Da diese Stadt in kleiner Entfernung fast rings mit Waldung umgeben ist, so liegt sie in einem etwas kalten, rauhen Klima. Zwar sind die Sommer sehr heiß, allein die Winter dauern in der Regel sehr lange und das Frühjahr zeichnet sich durch Spätfröste aus. Der Herbst ist noch am schönsten. Der tiefen Lage wegen ist die Stadt sehr wasserreich, und wird außer den, reines Quellwasser führenden, Röhrwassern, von zwei starken Bächen, der Lemnitz auf der Nordostseite, und der Kosel, (dem Helmsgrüner Bache) auf der Abendseite größtentheils eingeschlossen. Beide Bäche sind sehr fischreich und führen vorzüglich gute Forellen. Die Lemnitz fließt unterhalb des herrschaftl. Gartens durch den großen Teich, welcher 300 Schritte lang und 130 Schritte breit ist. Der Boden um die Stadt herum hat vielen blätterichen und schieferartigen Felsen, aber keine Sandsteine, und die Erde ist an den meisten Orten schwarz, locker und fruchtbar.

Die Stadt ist wendischen Ursprungs, und ihr

Name Lobina soll ein, um einen Berg sich herum-krümmendes Thal bedeuten. Sie kömmt zuerst in einer Urk. vom J. 1310 vor. Nach einer Tradition erhielt sie ihren Namen vom Kaiser Ludwig dem Baier. Dieser jagte in dieser Gegend und verlor seinen Lieblingshund, den später ein Herr von Gera unweit dem alten Schlosse auf einem Felsen entdeckte, worauf der Kaiser gesagt haben soll: „Dieser Stein sey zu loben." — Auch soll derselbe bei dieser Gelegenheit dem Herrn zu Gera, dem damals Lobenstein zugehörte, einen Jagdhundskopf (oder Bracken) in's Wappen gegeben haben. Wäre diese Tradition gegründet, so würde Lobenstein, wenigstens dem Namen nach, um 200 Jahre jünger seyn. So viel ist sicher, daß sie schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts Stadt war. Am 14ten Febr. 1714 und am 18. Sept. 1732 brannte die Stadt größtentheils, und bei der erstern Feuersbrunst auch das vormalige gräfl. Residenzschloß ab.

Lobenstein hat 417 meistens von Fachwerk erbaute, mit Schindeln oder Schiefer gedeckte Häuser, von denen nur 86 innerhalb der Ringmauer liegen; 161 stehen unter Raths-, 222 unter Amts- und 22 unter der geistl. Gerichtsbarkeit. Im J. 1784 zählte man 2243 Einwohner; im J. 1812 gab es deren 2300, mit Inbegriff der eingepfarrten Orte aber 2800. Auf dem Schloßberge, der 1644 par. Fuß über dem Meere liegt, stand die erste, hier angelegte Burg, von welcher noch ein 96 Fuß hoher, runder Thurm übrig ist, den man die Warte nennt; auch noch andere Ueberbleibsel sind sichtbar. Im J. 1701 führte ein Sturmwind das Dach dieser Warte über die ganze Stadt hin, auf die Wiese, jenseits des großen Teiches. Gleich unter diesem Thurm stand noch im J. 1714 das

gräfliche Residenzschloß, welches wie gesagt in diesem Jahre mit dem größten Theil der Stadt abbrannte. Das jetzige fürstl. Residenzschloß ist nach diesem Brande auf der östlichen Seite, außerhalb den Ringmauern der Stadt im ganz neuen Geschmack erbaut worden. Nahe bei dem Schlosse befinden sich mehrere ansehnliche Gebäude für Hof-Offizianten, und an dem Schlosse selbst ein schöner und großer Garten. Nach dem zweiten Brande vom J. 1732 ist die Stadt leider sehr unregelmäßig und mit engen, winklichen Gassen wieder aufgebaut worden; wozu freilich auch das enge, unebene Thal, in dem sie liegt, viel beigetragen hat. Die Fürsten residiren jetzt außerhalb der Stadt, in einem ehemaligen, nachher erweitertem Gartenhause. Die einzige Kirche (zu St. Michael) liegt vor der Stadt; so auch die Schule, die Wohnungen der Geistlichen, ein Hospital, eine Kaserne und das Amthaus, welches nahe beim alten Schlosse steht. In der Stadt verdienen das Rathhaus, und eine im J. 1803 neu angelegte Mädchenschule Erwähnung. Das Rathhaus liegt am Markte, ist ein schönes Gebäude und mit einem Thurm versehen. An der Nordwestseite der Stadt steht das Christianenzell, ein fürstl. Gebäude, welches ehedem der Wohnsitz einiger Comtessinnen aus dem Hause Lobenstein war. Ein Gasthof, das reuß. Haus genennt, vor der Stadt am Ende des fürstl. Gartens, liegt sehr angenehm und ist von guter Einrichtung.

Die Stadt ist der Hauptort der Spezialherrschaft gleiches Namens, welche dem nach ihr benennten, besondern Aste der Lobensteinschen Linie der Fürsten Reuß gehört, die einen Seitenzweig der jüngern Reuß-Linie ausmacht, und jetzt in die Aeste Lobenstein und Ebersdorf zerfällt. — Der Stadt-

Magistrat, der aus zwei Bürgermeistern, 1 Syndikus und 4 Rathsherren besteht, hat die Untergerichtsbarkeit und steht unter der gemeinschaftlichen Regierung zu Gera. Die Stadt hat übrigens Sitz und Stimme auf Land- und Deputationstagen der jüngern reuß. Linie daselbst. Die hiesige Geistlichkeit besteht aus dem Superintendenten, dem Archidiakon und Diakon; in hiesige Stadtkirche sind einige nahe Orte eingepfarrt. Die Schule ist eine Bürgerschule, welcher ein Rector vorsteht. Von andern öffentlichen Behörden der Herrschaft Lobenstein, haben das Justizamt, das zwischen Lobenstein und Ebersdorf gemeinschaftliche Bergamt, eine Steuerdirektion, ein Forstamt, eine Geleits- und Tranksteuer-Einnahme, ein Stadt- und Landphysikat, eine Allmosen-Anstalt und ein Postamt (seit 1751 die reitende, und seit 1762 auch eine fahrende Post), hier ihren Sitz.

Zur Stadt gehören 5 Mühlen, von denen die eine zugleich Oel- und die andere Walkmühle ist; auch sind zwei Schneidemühlen dabei und eine besondere Walkmühle. Man findet hier auch eine Buchdruckerei, (eine Buchhandlung existirte auch eine kurze Zeit hindurch); eine Apotheke und eine Badestube. Die Brauerei ist in gutem Stande und das hiesige Bier vorzüglich gut. Der wichtigste Gewerbszweig ist das Verfertigen wollener Tuche mittler und geringer Art, welche hier gefärbt, zugerichtet und besonders nach Süddeutschland und in die Schweitz ausgeführet werden. In Verbindung damit steht ein bedeutender Woll- und Garnhandel. Viele Wolle führt man aus Thüringen und Sachsen herbei. Die Zahl der hiesigen Tuchmachermeister war im J. 1808 gegen 200; keiner darf mehr wie einen

Stuhl setzen, und die Ausfuhr von Tuch beträgt jährlich wenigstens 2500 Stücke; an Garnen wird auch viel ausgeführt. Die Tuchmacher dürfen nicht mit fremdem Tuche handeln. — Man webt hier auch leinene und baumwollene Zeuge, und die Weiß- und Rothgerberei wird eifrig betrieben. Im J. 1784 waren 26 Leinweber, 13 Weißgärber, 9 Zeugmacher rc. hier. Die Stadt hat auch 6 Jahr- und Viehmärkte; sie fallen 1) zu Fastnacht; 2) Philipp Jakobi; 3) Peter Paul; 4) Laurentii und 5) zu Michael, so wie 6) zu Andreä. —

Bei der hiesigen Stadtkirche ist eine Bibliothek. Unter der hiesigen Superintendentur stehen die Geistlichen der beiden Herrschaften Lobenstein und Ebersdorf. Lobenstein bietet dem Fremden, außer den Reitzen seiner Umgebungen, auch den Genuß geistvoller Unterhaltung in einem kleinen Zirkel gebildeter Menschen dar. Der hiesige Superintendent Brömel hat sich durch Errichtung einer besondern Landschulen-Casse zur Verbesserung der Schulen und der Lehrerstellen um seine Gegend ein bleibendes Verdienst erworben. Der hiesige Stadtsyndikus Reichard ist als Herausgeber trefflicher geogr. Karten bekannt. — Die Stadt hat Laternenerleuchtung. Seit dem J. 1782 wurde eine, beinahe Stunden lange Chaussee von hier nach Ebersdorf angelegt und auf beiden Seiten mit Lindenbäumen besetzt. (Br.)

Lobitz, s. Löbitz.

Lobschwitz, ein amtsässiges Rittergut im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amt Borna gelegen. Es ist ohne Dorf.

Lobsdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Schönburgschen zur

Herrschaft Förderglauchau gehörig; liegt von Glauchau aus auf dem Wege nach Hohenstein. Es liegt fast in der Mitte von 6 Schönburgl. Städtchen; nämlich gegen Morgen Hohenstein und Ernstthal, gegen Abend Glauchau, gegen Mittag Lichtenstein und Callnberg, und gegen Mitternacht Waldenburg. Hier sind 8 ganze, 3 halbe Bauern, 1 Drittfröhner, 7 große, 6 kleine Gärtner, 11 von Gütern abgebaute kleine Gärten und Häuser, 14 Häusler, 1 Gemeindeschmiede, 1 Mutterkirche (die Tochterkirche ist zu St. Petri in Niederlungwitz, ¾ Stunden von hier entfernt), 1 Pfarrwohnung mit Wirthschaftsgebäuden, und 1 Schule. Sämmtliche Wohnungen, 51 an der Zahl, sind mit 9625 Thlrn. im Brandversicherungscataster assecurirt. Die Zahl der sämmtlichen Einwohner beläuft sich auf 273.

Die hiesige Kirche war in den ältesten Zeiten dem heil. Ludwig geweiht, daher der ganze Ort sehr wahrscheinlich Ludwigsdorf, Ludigsdorf, Ludsdorf oder Lusdorf (lies Luhsdorf) genannt wurde, woraus man am Ende Lobsdorf machte. Denn noch jetzt wird man auch in der Entfernung von 1 Stunde nur selten berichtet, wenn man nach Lobsdorf fragt, dagegen Luhsdorf Jedermann zu suchen weiß.

Als Zwickau, und alle dortigen Dörfer, wo Kirchen waren, evangelisch-lutherische Geistliche hatten; in Auerbach bei Zwickau aber 2 adliche Fräuleins, die 5 Bauergüter daselbst besaßen, noch katholisch waren: so kamen sie, um ihre Sacra zu genießen, nach Lobsdorf, weil hier (nach ihrem eigenen Ausdruck) noch das einzige Pfäfflein in der hiesigen Gegend war. Zum immerwährenden Andenken erhält der jedesmalige Pfarrer von Lobsdorf von diesen 5 Gütern aus

Auerbach, jährlich 5 Sipmaas Korn, 5 Sipmaas Häfer, und 6 Thlr. 16 Gr. 8 Pf. an baarem Gelde, welches die Zensiten bis nach Thurm in die Schenke bringen müssen, wofür sie von dem Pfarrer 10 Pfund Schweinebraten, ein hausbacken Brod, und 12 Gr. zum Vertrinken bekommen.

Die Kirche zu Lobsdorf wurde im Jahre 1792 und 1793 von Grund aus neu erbaut und am 23. Novbr. 1793 feierlich eingeweiht. Der Baumeister Michael Zschirpe aus Kuhschnappel, hat sich durch den Bau dieser neuen, hellen und freundlichen Kirche, deren heiterer und lieblicher Anblick Jeden erfreut, auch bei den spätesten Nachkommen, verewigt; so wie sie auch mit Dank und Segen die ganze Kirchfahrt an den würdigen Pastor Haberland erinnern muß, unter dessen Leitung der ganze Bau angefangen und vollendet wurde.

Im Jahre 1633 starben hier 140 Menschen an der Pest.

Im Jahre 1681 herrschte hier die rothe Ruhr, von der auch der damalige Pfarrer Heinrich Zembsch — da er sehr vielen Kranken das heil. Abendmahl reichen mußte — befallen wurde. Er lag mit seiner Frau und 9 Kindern hülflos und verlassen. Das Elend — heißt es in den hiesigen Anzeigen — war so grausam, daß es an allen, auch an den nothwendigsten Lebensmitteln fehlte, da dieser bedauernswürdigen Familie kein Mensch eine Handreichung that. Ein Kind starb nach dem andern, und so hätten sie alle in ihrem Elende verschmachten müssen, wenn sich nicht noch der damalige Schulmeister, Christoph Sonntag, ihrer angenommen und sie nothdürftig verpflegt hätte, weil keines seiner Beichtkinder während der Krankheit

nach ihm fragen lassen. Das heilige Abendmahl, wornach sich der Pfarrer mit seiner Frau und erwachsenen Kindern gesehnt, hat er sich selbst reichen müssen, weil es ihm sein zeitheriger Beichtvater eben sowohl, als alle benachbarten Amtsbrüder abgeschlagen. Den 13. Sonntag nach Trinitatis, als am 28. Aug. 1681 — an welchem das Evangelium vom barmherzigen Samariter handelt — wurde der Pfarrer von den Gerichten und Kirchenvorstehern zu Lobsdorf und Kuhschnappel zu Grabe getragen, von einer ziemlichen Menge seiner gewesenen Kirchkinder begleitet und von seinem vorhin erwähnten Schulmeister allein, ohne Beiseyn eines Geistlichen, beerdigt. Sein ehrliches Begräbniß — heißt es hier ferner — wurde den 13. Jan. 1682 feierlich begangen, die Bahre von den Herren Geistlichen getragen, von dem Superintendent Licent. Christoph Graumüller eine Leichenpredigt gehalten und von der Cantorei zu Hohenstein gesungen. Der Verstorbene war erst seit Kurzem hier Pfarrer geworden, da er vorher 27 Jahre Diaconus in Merana gewesen war.

Im Jahre 1694 den 7. Aug. Nachmittags 5 Uhr schlug in dem Pfarrwohnhause der Blitz ein und setzte es ganz in Flammen. Den 28. Sept. 1695 wurde die neue Pfarrwohnung, wie sie noch jetzt ist, wieder gehoben. — Es sind hier mehrere gangbare Steinbrüche, ein Platten- und ein Schieferbruch, welchen letztern ein hier wohnender Schieferdecker bearbeitet.

Lobstädt, ein Flecken im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amt Borna, an der Pleisse, auf einer Nebenstraße von Altenburg nach Leipzig, und an der Straße von Borna nach Pegau, in flacher Gegend, 4 Stunden nördl. von Altenburg entfernt gelegen. Der Ort

besteht aus einem amtsässigen Rittergute, einer Pfarrkirche und Schule, hat eine General-Accise- und eine Beigeleits-Einnahme von Borna, 2 große Gasthöfe, 90 Häuser und 500 Einwohner; die letztern besitzen 24 Hufen, 32 Pferde, 170 Kühe und 431 Schaafe. Sie nähren sich größtentheils vom Ackerbau, spinnen aber auch viel baumwollenes und schafwollenes Garn. Zu dem Rittergute gehören auch Bergisdorf und Görnitz, in allem über 800 Einwohner, mit Ober- und Erbgerichten. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Borna und der Collatur des Consistoriums. — Ein Lobschitz verehrte 1229 Kaiser Friedrich II. dem Burggrafen Albert von Altenburg, weil dieser für ihn vorher 93 Mark verwendet hatte; dessen Sohn verkaufte es aber im J. 1269 an Heinrich von Zeschau. Es wird vermuthet, daß es Lobstädt, oder auch Lobeschwitz sey; denn früher hießen das hiesige Rittergut und Dorf Lobschwitz, welcher Name bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts statt hatte; allein, mit dem Rechte, ein Landstädtchen zu seyn, erhielt es auch den dazu passenden Namen; es hat noch alle üblichen Dorflasten, aber kein Marktrecht. Bis zum Jahr 1724 gehörte das hiesige Rittergut einem Herrn v. Einsiedel, der aber so übel wirthschaftete, daß es in jenem Jahre in Sequestration kam, worin es leider noch bis auf den heutigen Tag ist. Das Rittergut hat nur ungefähr 100 Acker Feld, aber viel Wiesewachs und Fischerei. — Ackerbau und Viehzucht sind im besten Stande. In den Kriegsjahren 1813 und 14 hat Lobstädt sehr gelitten; besonders hart wurde es nach der Schlacht von Lützen (Mai 1813) mitgenommen. (Br.)

Loch, Lochhaus, im Loch, ein einzelnes

Haus nebst einer Mühle von einem Gange, in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, unterhalb dem Dorfe Röttis gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt.

Locha, Lochau, so hieß bis zum J. 1573 die ehemalige Stadt Annaburg, jetzt ein Schloß und Flecken in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Annaburg; deshalb nennt man die Annaburger Heide auch jetzt noch häufig die Lochauer Heide. S. Annaburg.

Lochgüter, die; so nennt man auch das Dorf Eichicht, oder Unter-Eichicht im königl. sächs. Voigtlande. S. Unter-Eichicht.

Lochhaus, s. Loch.

Lochmühle, unter diesem, aus dem Lokal hergeleiteten Namen giebt es mehrere Mühlen. Wir nennen deren nur folgende: 1) im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amt Stolpen, in der sächs. Schweiz, bei dem Dorfe Liebethal. Sie liegt an der Wesenitz, gehört zu Mühlsdorf und hat 2 Gänge. Diese Mühle ist zwischen Felsenwänden so eingezwängt, daß ihre Grundmauer die Wesenitz hinüber drängt. Die Felsen ragen hoch über die Mühle herauf. Der Bach rauscht in dem wilden Grunde eilig hinab. Will man einen wahren fürchterlich schönen Anblick haben, so muß man durch die Mühle gehn, aus welcher man auf eine schmale steinerne Bogenbrücke tritt. Kaum hat man sie betreten, so wird der Blick gleich linker Hand hingezogen, wo der Bach über das hohe Mühlwehr schäumend herabstürzt, und seine Wellen an den mächtigen Felsenstücken zerschlägt, welche hier eingebrochen sind. Dieses starke Getöse, nebst dem Brausen

des, an der Mühle herabstürzenden Wasserschußes, in welches das Klappern der Mühle selbst eintönt; hiezu die schöne Baumgruppe gleich hinter dem Wehre, welche die hintern Felsen bedeckt; die wilden Naturgestalten der Felsen, und dann die 162 Stufen lange, natürliche Treppe, welche zwischen ihnen hinaufführt; das immer grüne Moos, welches sich an die Felswände schmiegt; der dunkle Farren, welcher an ihnen herabhängt; die Bäumchen und Sträucher in den Ritzen und auf den Spitzen der Felsen; dies zusammen macht eine Wirkung, die Jeden tief ergreifen wird. — 2) im Herzogth. Sachsen, im abgetr. Theile des leipz. Kreises, im Amte Düben. Sie liegt bei dem Alaunwerke Schwemsal, gehört zu demselben, und besteht aus einer Wasser- Mahl- und Schneidemühle. — 3) eine Mühle dieses Namens liegt auch im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Stiftamt Meißen, bei dem Dorfe Ober-Wartha; sie liegt an einem in die Elbe fließenden Bache. — 4) S. Oberlochmühle.

Lochschenke, s. Gräfenhof-Schenke.

Lochstädt; s. Lachstädt.

Lackto, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, 1½ Stunde östl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat 16 Häuser, 80 Einwohner, die 32 Hufen und guten Kornbau, aber wenig Holz besitzen; eine Mühle von einem Gange und eine Tochterkirche von Mörz. Oestlich von dem Dorfe, das in dem 7jährl. Kriege außerordentlich gelitten hat, liegt der Wachtelberg.

Lockwitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden südl. von Dresden, an der Straße nach Doh-

na gelegen. Es ist dieses ein großes, schön gebautes Dorf von 116 Häusern und 100 Einwohnern, unter denen zwar die mehresten bloße Häusler sind, aber doch ihre gute Nahrung haben. Der Ort kommt bereits in einer Urkunde des Jahres 1288 unter dem Namen Lucawitz, und im J. 1311 unter der heutigen Benennung vor. Es liegt in einer trefflichen Gegend, hat eine Pfarrkirche und Schule, ein schönes Schloß nebst sehenswerthen Garten, 4 Mühlen von 14 Gängen am lockwitzer Bache und ein aus zwei Theilen bestehendes Rittergut, nämlich Lockwitz Obertheil und Lockwitz Untertheil; auch das Dorf selbst wird, nach Maßgabe des Ritterguts in Ober- und in Nieder-Lockwitz eingetheilt. Zu Lockwitz Obertheil gehören außer Oberlockwitz schriftsässig das Dorf Kleinluga und Antheile von Leuben und Rippgen; zu Lockwitz Niedertheil gehören eben so Niederlockwitz, das Dorf Gaustriz und Antheile von Kauscha, und Klein-Sedlitz. — Von den Zeiten der Reformation bis zum J. 1620 gehörte das Rittergut Lockwitz der Familie Allnpeck (s. Saigerhütte Grünthal), dann dem Hof-Marschall von Osterhausen, welcher es, nebst Nickern, von Leubnitz auspfarrte, im J. 1622 auf seine Kosten die Kirche bauete, und 3000 Gülden zur Besoldung des Pfarrers und Schullehrers legirte. An der Stelle der Kirche, die so genau mit dem Schlosse zusammenhängt, daß man aus einem Saale des letztern sogleich in dieselbe eintritt, stand sonst eine bloße Kapelle, die aber seit dem J. 1538 wüste lag. In der Folge besaßen dieses Rittergut nach und nach die Familien von Schönberg, von Dallwitz, von Racknitz, der Graf Schall und von Wirsing. — Das hiesige Schloß, mit Kolonade und Balkon, erhielt seine jetzige schöne Ge-

stalt durch die Grafen von Dallwitz und Schall, welcher letztere auch den Garten in engl. Geschmack anlegte, das ohnedem schöne Lockwitzer Thal noch durch Promenaden mit Brücken, Bänken, Tempeln, Ruinen rc. verschönerte und auch die hier durchführende Straße verbessern ließ. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Dresden und der Collatur des Ritterguts. Die Kirche ist ein schönes, großes Gebäude und mit einer trefflichen Silbermannschen Orgel versehen. Eingepfarrt hieher sind: Nickern, Kauscha, Golberoda, Reik und Kleinsedlitz. Die hiesige Pfarrwohnung war sonst ein Bauergut, dessen Steuern und Gaben bis jetzt die gesammte Kirchfarth übertrug. — Niederlockwitz hat übrigens 9 und Oberlockwitz 4 Hufen; es gehört zum Dorfe auch die Ziegelscheune Malte.

Schon gegen 300 Jahre hat Lockwitz 26, und das dazu gehörige Nickern, 4 sogenannte Freizeichen, oder das Recht des freien Mehl- und Brodhandels nach Dresden. Als nämlich im Anfange des 16. Jahrhunderts die Pest in Dresden wüthete und deshalb die Thore gesperrt waren, schaffte man von hieraus dennoch Brod in die Stadt, und warf es, der Sage nach, sogar über die Thore hinein, denn alle Verbindung mit den Dörfern war streng verboten. Daher rühren jene Privilegien, von denen sich urkundliche Spuren schon in den J. 1522 und 1527 finden. Im 30jährigen Kriege gingen die lockwitzer Weiber hinter den Mehl- und Brodwägen her, und vertheidigten sie mit Steinen (die sie schürzenweise bei sich trugen) so lang gegen Streifparthien, bis sie Hülfe von Bauern oder befreundeten Soldaten erhielten. Während der Pest des Jahrs 1680 verbot zwar die lockwitzer Herrschaft jenen Handel nach Dresden; das dortige

Gouvernement aber forderte ihn, und da es mit Verluste des Privilegiums drohte, so erzwang es ihn auch. Die damit verbundenen Vortheile vermehrten bald die Zahl der Theilnehmer so, daß endlich die Müller und Bäcker in Dresden sich darüber beschwerten. Seitdem wurde nun (am 15. Okt. 1682) die Zahl jener Freizeichen für Lockwitz und Nickern auf 30 beschränkt. Wenn, durch Todesfälle, eins derselben vakant, oder auch nur verloren wird, so muß man es bei der Herrschaft vom neuem lösen. Es besteht aus einem kleinen, mit dem königl. Wappen, und dem Namen des Inhabers gestempelten Bleche. In der Regel überläßt es die Herrschaft dem Meistbietenden, und der Preiß steigt von 30 bis auf 80 Thaler. Uebrigens hat man für jedes Zeichen jährlich noch 1 Thlr. 8 Gr. Handelszins an die Herrschaft abzugeben. Nächst dem Mahlen, Backen und Feldbau, nähren sich die Einwohner auch von Handwerken, vom Strohflechten und Strohnähen, so wie vom Handel dieser Fabrikate, womit mehrere von hier die Messen besuchen.

Lodenau, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in der Oberlausitz, im Görlitzer Kreise, 1½ Stunde nördl. von Rothenburg, am linken Ufer der Neisse gelegen. Es gehört landmitleidend dem hiesigen Rittergute, das außerdem auch Neusorge besitzt. Das Dorf ist nach Rothenburg eingepfarrt, hat einen besondern Schullehrer, 11⅓ Rauche und 500 Einwohner. Man findet hier Alaunerde.

Lodenreut, Lodenreuth, Lodengereuth, Lottenreut, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtberg, 2 Stunden nordöstl. von Hof entfernt gelegen. Auf Streits Atlas steht fälschlich Lusenreuth. Es gehört schriftsässig zum Ritterguте

Sachsengrün und ist nach Sachsengrün auch eingepfarrt.

Lodersleben, ein großes Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Fürstenth. und Amte Querfurt, 1 Stunde westl. von Querfurt, an der Querne, auf der Straße nach Allstädt gelegen. Es hat 160 Häuser, 3 besondere Rittergüter mit Ober- und Erbgerichten über das Dorf, eine Pfarrkirche, eine Schule und an 900 Einwohner. Letztere besitzen 36 Pferde, 136 Kühe, 70 Schaafe und 51 Hufen Feldes. Auch ein schriftsässiges Forsthaus ist hier, und in den Ellern zu Lodersleben liegt das schriftf. Grumbachsche Gut, ohne Gerichte, als Freiland, und hat 2 Häuser, mit 10 Einwohnern und 6 Kühen. — Das Dorf erhielt seinen Namen wahrscheinlich vom Kaiser Lothar, aus dem Hause Querfurt, der hier einen Meyerhof gehabt haben soll. Ein Theil des nahen Waldes heißt noch die Lanters- (oder Luters-) Burg. Bei dem Dorfe bricht man Sandstein, der viel Steinbrecher und Bildhauer beschäftigt. In den benachbarten Kalkbrüchen findet man alle Arten Versteinerungen und Figuren von Meerschnecken, Muscheln ꝛc. Die Einwohner treiben auch starken Handel mit Kalk. — Zum Dorfe gehören vier Mühlen, die Obermühle, Dorfmühle, Untermühle und Braunsmühle. Im Loderslebener Forst liegt auch der Saulteich. Die hiesige Kirche steht unter der Inspect. Querfurt und der Collatur der Rittergüter.

Löbau, wend. Libije, Lobije, in der Volkssprache Liebe, eine und zwar die letzte der Sechsstädte der Oberlausitz, in dem Bautzner Oberkreise der königl. sächs. Oberlausitz, an der Straße von Bautzen nach Zittau, am Löbauer Wasser, 3 Meilen südöstl. von Bautzen entfernt gelegen; in

gleicher Entfernung liegt es von Zittau und vom Görlitz. Es liegt, auf einem Basaltberge, am Markte ungefähr 80 Fuß über dem Löbauer Wasser, 763 par. Fuß über der Meeresfläche und 493 Fuß über Wittenberg. Oestlich von der Stadt, und jenseits des Löbauer Wassers, liegen der Löbauer Berg und der Jäckelberg.

Man hält Löbau für die älteste der Sechsstädte; aber ihre Entstehung ist in Sagen verschleiert. Es scheint am gewissesten, daß Deutsche und Wenden sich zu ihrer Erbauung vereinigten, daß sie ihr den Namen des schon hier befindlichen Dorfs Stare Libjie (tiefer Ort) gaben, daß daraus später der Name Löbau sich bildete, daß man dem tiefer liegenden Theile des alten Dorfs nun den Namen Tiefendorf, und dem am Wasser gelegenen Theile desselben den Namen Altlöbau beilegte. Die Behauptung, Krokus Tochter, die bekannte Libussa, habe im J. 706 zur Erbauung der Stadt beigetragen und ihr ihren Namen gegeben, ist nicht erwiesen. Urk. des 14ten Jahrhunderts hellen zuerst das historische Dunkel derselben auf. So wurden ihr im J. 1303 von dem Markgrafen v. Brandenburg die Gerichte verliehen; im J. 1346 fand die erste Versammlung der Sechsstädte in ihr statt; Kaiser Wenzel bestätigte die Gerichte und gab ihr im J. 1400 die freie Rathskür. — Durch Krieg, Feuer und ansteckende Krankheiten hat Löbau große Verluste erlitten. Die Hussiten waren in den Jahren 1419 und 20 in der Stadt; 1425 brannten sie die Vorstädte nieder, im J. 1429 den größern Theil der Stadt selbst, die schon früher, im J. 1378 fast ganz in Flammen aufgegangen war. Im J. 1477 wurde Löbau von Wladislaw vergeblich belagert, im J. 1620 von den Sachsen eingenommen; im J. 1632 wurde sie

binnen 2 Monaten 5 mal erobert; im J. 1634 plünderten sie die Kaiserlichen; im J. 1639 preßten ihr die Schweden Kontributionen ab. Feuersbrünste betrafen sie in den Jahren 1519, 1554 (wo sie ganz abbrannte), 1570, 1678 (fast ganz) und 1710. Die Pest wüthete hier besonders in den J. 1680 und 81. —

Löbau hat 310 Häuser und über 2500 Einwohner. Man findet hier 2 deutsche und eine wendische Kirche, ein Rathhaus und eine Schule. Seit dem J. 1330 halten die Sechsstädte auf dem hiesigen Rathhause ihre Versammlungen oder Städte-Tage. Der Magistrat bestehet, mit Einschluß der Kanzlei, aus 12 Personen, als: 1 Bürgermeister, 1 Proconsul, 1 Exconsul, 1 Stadtrichter, 2 Scabinen, 2 Senatoren, 1 Stadtschreiber, 1 Actuar und 1 Kanzelist. Andere Stadtoffizianten sind: 2 Steuer-Einnehmer, 1 Servis-Einnehmer, 1 Stadt-Zoll-Einnehmer, 1 Bauinspector. Unter dem Rathe stehen die Rathswage und der Weinkeller, die Administration des Raths-Vorwerks, die Administration des Cottmarwaldes und anderer Holzungen, die Stadthauptmannschaft, das Allmosenamt u. s. w. — Königl. Beamte der Stadt sind: 1 Accis-Inspector, 1 Koinspector, 1 Ober-Einnehmer, 1 Unter-Einnehmer, 1 Postmeister und 1 Zoll-Einnehmer.

An den hiesigen Kirchen sind angestellt: 1 Pastor Primarius, 1 Archidiakon, der zugleich Pastor in Lawalde ist, 1 Diakon und wend. Pastor, 1 Diakon und Katechet, welcher zugleich das Pastorat zu Nieder-Kunnersdorf versieht. Die hiesigen Kirchen sind: 1) die Haupt- oder Pfarrkirche zu St. Nicolai, zu welcher die Filiale Lawalde und Kottmarsdorf gehören, und 2) die wendische Kirche zu St. Johannis, bei welcher eine Bi-

bliothek befindlich ist; beide liegen in der Stadt; aber außerhalb der Ringmauer findet man: 3) die Begräbnißkirche zu U. L. Frauen, und die kleine heil. Geistkirche, auch Katechismuskirche genennt. Eingepfarrt in die Hauptkirche sind die Dörfer: Nieder-Cunnersdorf, Neu-Cunnersdorf, Ebersdorf, Körbitzdorf, Ottenhain, Groß-Schweinitz, Klein-Schweinitz, Tiefendorf; in die wendische Kirche aber: Altlöbau und Oelsa. — Die bei der Joh. Kirche befindliche Rathsbibliothek wurde im J. 1630 gegründet und bestehet aus etwas über 1000 Bänden. Der Bürgermeister Kunkel schenkte ihr 230 Bände, noch im J. 1796. Einer der Bürgermeister ist Bibliothekar bei derselben. Die Reformation fand hier frühzeitig ihre Anhänger. Der Pleban Nicl. v. Glaubitz war einer der ersten, die ihr ihren Beifall schenkten. Da er sich aber verheurathete, mußte er im J. 1529 sein Amt niederlegen und die Stadt verlassen. Unter einem seiner spätern Nachkommen, M. Casp. Beatus, (im J. 1575) erhielt der Magistrat die Erlaubniß, das hiesige Franziskanerkloster zu einer evangelischen Schule einzurichten. M. Härtel war erster Rector derselben, so wie Jakob Runge erster Prediger an der wendischen (oder ehemaligen) Klosterkirche. Das hiesige Franziskanerkloster wurde bereits im J. 1336 gegründet; 1519 brannte es ab; so auch im J. 1554. — Das Patronatrecht erlangte der hiesige Rath im J. 1708 gegen Bezahlung von 3000 Thalern.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus Leinweberei und dem Handel mit leinenen Waaren, der Brauerei, dem Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken und Jahrmärkten. Es giebt hier gegen 300 Handwerksmeister, von denen der dritte Theil aus Leinwe-

fern besteht. Die Weber zu Löbau, wie auch die auf den benachbarten Fabrikdörfern, fertigen meistens weißgarnige Leinwand, die von den hiesigen Großhandlungen nach Italien, Spanien und England, aber auch viel sogenannte Schecken- oder buntgestreifte Leinwand, die sogar bis nach Westindien versendet wird. – Die sämmtliche Ausfuhr betrug im J. 1794 z. B. 18,000 Schocke, Stücke und Weben Leinwand, und gegen 6000 Dutzend Tüchel; im J. 1795 aber 26,000 Schocke und 5300 Dutzend Tüchel, an Werth gegen 200,000 Thaler. Im J. 1800 gab es 24 Mitglieder der hiesigen Kaufmanns-Societät, von denen 7 mit leinenen Waaren im Großen handelten. Der Handelsleute außer der Societät waren 15, unter denen auch Leinwandhändler. In Materialwaaren, zum Theil, im Großen, machten 7 bis 8 Handlungen Geschäfte. – Außer weißgarniger, liefern die löbauer Handlungen alle Arten buntgestreifter, blau, roth, weiß und grün gegitterter Leinwand (Buchleinen); weiße, rothe, mit Seide gemischter Leinen, Matrosenleinwand, Drell u. s. w. Im J. 1800 fertigte man hier, mit Ausschluß der Leinwand, auch 350 Stück Kattun, 60 Stück Tuche, 130 Dutz. Paar wollne Strümpfe, 60 Dutz. dergl. Handschuhe, 1800 Stück Hüthe, 220 Stück rothgefärbtes Leder, 37 Schock Oberleder, und 4400 Stück weiß- und sämischgefärbte Leder. In demselben Jahre wurden 90 halbe Gerstenbiere, zu 18 Budißn. Scheffeln jedes, durch Auslosung abgebraut. Nahe bei der Stadt sind 4 Bleichen am löbauer Wasser, das am Fusse des Basaltberges hinfließt. Ein Gesundbrunnen befindet sich vor dem görlitzer Thore am Wege nach Tiefendorf. – Alle Donnerstage hält man hier ansehnliche Getraidemärkte, durch welche vor-

züglich die, an der böhmischen Gränze in den Bergen gelegenen Weberdörfer versorgt werden. Die hiesigen sehr bedeutenden Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Judica; 2) Montags nach Rogate; 3) Sonntags nach Margaretha, und 4) Sonntags nach dem 4ten Oktober. Im J. 1496 gab Wladislaw der Stadt einen Jahrmarkt auf Kreuzeserhöhung, mit der Erlaubniß, ihn nöthigen Falls verlegen zu dürfen; und im J. 1674 wurde hier der freie Garnmarkt hergestellt. — Auch eine Buchdruckerei und zwei Leih-Bibliotheken befinden sich hier. —

Die Stadt besitzt folgende stadtmitleidende Orte, als: Alt-Löbau, dicht an der Vorstadt liegend; Oelsa, an Altlöbau stoßend; Tiefendorf, dessen Einwohner das Bürgerrecht erlangen und Walddorf. Der hiesige Rath besitzt überdies das landmitleidende Rittergut Ebersdorf.

Der Löbauer Berg, den das löbauer Wasser von der Stadt Löbau trennt, und an dessem Fusse das Dorf Tiefendorf sich hinzieht, liegt im Osten der Stadt, und endigt sich in einer steilen, länglichten Basaltkuppe, wo man die sogenannten löbauer Diamanten (gute Bergkrystalle) findet. — Das löbauer Wasser entspringt theils westl. von Ober-Schönbach, theils auf der böhmischen Gränze südl. von Ober-Cunnersdorf, theils östl. von Zückmantel, fließt größtentheils von Süden nach Norden, nimmt aber bei Weißenberg eine nordwestl. Richtung und einigt sich bei Lehmitzsch mit der Spree. Es berühret auf seinem Laufe: Ober-Schönbach, Groß- und Klein-Schweidnitz, Löbau, Unwürda, Oppeln, Klein-Radmeritz, Glossen, Kunnewitz, Weißenberg, Baruth und Gutta. Kleinere Bäche fallen auf beiden Seiten demselben, es sehr verstärkend, zu. —

Prospekte: 1) Löbau, die älteste Sechsstadt im Marggrafthum Oberlausitz. Ein Prosp. auf ½ Bogen. — 2) Prosp. derselben auf einem kleinen Bogen, befindet sich in S. Großer's lausitzischen Merkwürdigkeiten. 1714. —

Bücher: 1) Von dem Kloster zu Löbau. (s. Oberlaus. Beiträge, II. S. 715.) — 2) C. Trautman, das mit entsetzlichem Feuerschaden (am 22. Okt. 1710) heimgesuchte Löbau. 1711. 3 Bog. 4. — 3) Vollständige und ausführliche Verfassung — des in der Stadt Löbau fundirten Collegii Charitativi. Löbau, 1723. 4 Quartbogen. — 4) Revidirte Feuerordnung der Stadt Löbau. 1711. 5 Quartbög. — 5) J. G. Segnitz's Nachr. vom löbauer Eisenbrunnen. Leipz. 1730. 8. — 6) C. Knauth's Geschichte der Schule zu Löbau. Görl. 1766. 44 S. Quart. — 7) Löbauische Bürgermeistergeschichte. (s. Oberlauf. Nachrichten, 1766. 1767 und 1770.) — K. T. Thieme, der sich durch mehrere Erziehungsschriften, besonders durch seinen: Gutmann, oder der sächs. Kinderfreund, auszeichnete, war Rektor an der Schule zu Löbau.

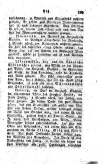
Löben, in Urk. Lovonia, Louenium, Louene, Lövene, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, an der schwarzen Elster, nahe bei Schweinitz, 2 Stunden nördl. von Annaburg entfernt gelegen. Der Ort kommt schon im 13ten Jahrhundert vor, und wurde wahrscheinlich von Niederländ. Kolonisten (aus der Gegend von Löwen, Louvain) erbaut. Im 13ten Jahrhundert war hier ein Schloß der Grafen zu Brene, dessen Rudera im 16ten Jahrhundert mit zum Bau der Annaburg verwendet worden sind. Daß die Grafen von Brena sich oft hier zu Löben aufhielt

ten, beweißen mehrere von denselben, im genannten Jahrhunderte hier aufgestellte Urkunden. — Das Dorf hat eine Pfarrkirche, und Schule, 26 Häuser und 130 Einwohner. Die hiesige Kirche steht unter landesherrl. Collatur und unter der Inspection Jessen. Ein Filial von hier ist zu Clossa. Beide Kirchen sind von Eisenstein erbaut, wie überhaupt die meisten an der Elster liegenden Kirchen, wo man ganzer Hügel solcher Steine findet. Eingepfarrt nach Löben ist das Dorf Meuselko. Albert v. Prettyn wird als erster kathol. Prediger in Urk. vom J. 1231 aufgeführt. — Im Dorfe ist auch ein Beigeleite von Jessen; es gehört zu demselben etwas Holz. Unter den Einwohnern sind 5 Bauern, 12 Gärtner, 7 Häusler, welche etwas Bienenzucht treiben und sich auch von Flößarbeit und Lohnfuhren nähren. Es geht hier eine Brücke über die Elster, auf derem rechten Ufer zwei Mühlen liegen.

Löben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Pegau, am linken Ufer der Elster gelegen. Es ist nach Hohenlohe eingepfarrt, hat 12 Häuser, 50 Einwohner, welche $10\frac{1}{2}$ Hufen, 5 Pferde, 40 Kühe und 80 Schaafe besitzen.

Löbenhain, Lebenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Chemnitz, bei Kändler, 1 Stunde westl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es hat an 60 Häuser, 300 Einwohner, ein walzend Gericht, eine Mühle, eine Oberförsterwohnung und ist nach Röhrsdorf eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 14 Bauern mit $9\frac{7}{8}$ Hufen.

Löbenslust, ein Ort in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, bei Nie-



hartlichtenau, 2 Stunden von Königsbrück entfernt gelegen. Er gehört zum Rittergute Niederlichtenau und ist nach Lichtenau eingepfarrt. Das Dörfchen ist erst in neuerer Zeit erbaut und nach dem Namen des Rittergutsbesitzers genannt worden.

Löbenmühl, ein Vorwerk im Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, ½ Stunde nördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es sind bei demselben einige Häuser erbaut; das Ganze liegt auf den Feldern des Ritterguts Mengelsdorf, gehört zu demselben und ist nach Reichenbach eingepfarrt.

Löbensmühle, die; auch die Löbensche Elstermühle genannt, eine Mühle an der schwarzen Elster, im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Annaburg, nahe bei Arnsnesta und Löben gelegen. Sie steht unmittelbar unter dem Amte, hat 3 Gänge, hat seit 23. April 1675 Erbgerichte, ist auch mit einer Schneidemühle und Hirsenstampfe versehen.

Löberitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreises, im Amte Zörbig, 1 Stunde nördl. von Zörbig entfernt gelegen. In diesem Dorfe sind zwei Rittergüter; das eine ist amtsässig und gehört dem Fürsten von Anhalt-Dessau, welcher deswegen bisher ein Vasall von Sachsen war; das andere ist neuschriftsässig, gehörte früher der Familie Heyne, im J. 1808 dem Amtshauptm. von Wilke. Beide Rittergüter besitzen gemeinschaftlich, das eine mit Ober- und Erbgerichten, das andere blos mit Erbgerichten die Dörfer Löbnitz, Gröbs und Rödlichen. Der fürstl. Dessauische Antheil enthält 349, der Wilkische 323 Einwohner. Im Dorfe ist eine Tochterkirche von Zörbig, in welcher die beiden dasigen Diakonen alle geistl. Handlungen verrichten

müssen. Einzepfarrt in dieselbe sind die Dörfer Wrist, Rhözen und Rödigkau. Auf den Fluren des Dorfs hat man Torflager entdeckt, die im J. 1803 über 1 Mill., und im J. 1804 an 2 Mill. Torfziegel lieferten, die meistens ins Desauische, Köthensche und Preußische verkauft wurden.

Löbersbach, der; oder die Löber, ein Bach im Großherzogth. Weimar, im Eisenachischen Kreise, bei der Stadt Eisenach. Er entspringt im Landgrafenloche, und fließt durch das Marienthal bei Eisenach, und durch diese Stadt in die Hörsel.

Löberschütz, auch Löbgeschütz, Logeschütz, ein Dorf im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Jena, am Gleisebache (Gleissel), 2¼ Stunden nördl. von Jena, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat ein Rittergut, mit Erbgerichten, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspect. Jena stehen, 50 Häuser, 230 Einwohner und eine Mühle an der Gleisse.

Löbersdorf, Löbsdorf, ein großentheils unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Zörbig, ½ Stunden Westsüdwestl. von Zörbig, am Strenzbache gelegen. Hier ist ein Beigeleite von Zörbig, ein Freihof und eine Windmühle. Von den Einwohnern stehen 30 unter dem Amte, die übrigen gehören zum Rittergute Ostrau. Die Einwohner, von denen auch einige unter dem Amte Petersburg stehen, sind nach Zörbig eingepfarrt.

Löbichau, ein Dorf und Rittergut im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Amte Altenburg, an der Ronneburger Amtsgränze, 1½ Stunde nordöstl. von Ronneburg entfernt; links ab von der Straße nach Altenburg gelegen. Es hat 90 Häuser,

100 Einwohner, und ist nach Großstechau eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 1 Anspänner und 5 Handgutsbesitzer; mit 2 Pferden, 75 Scheffeln Feld, $7\frac{1}{2}$ Fuder Heu, $18\frac{1}{2}$ Scheffel Holz und 29 Gülden terminliche Steuern. — Das Rittergut ist in neuerer Zeit das Eigenthum der Herzogin von Kurland, welche von Zeit zu Zeit mit ihrem Hofe hier sich aufhält und über die ganze Umgebung Leben und Liebreitz verbreitet. Das alte Rittergutsgebäude ist von ihr in ein schönes Schloß umgeschaffen worden, dessen Gemächer mit ihren Kunstschätzen der Beachtung jedes Fremden werth sind. Die herrlichen Gartenanlagen und ländlichen Kunstparthien, so wie die nicht weit entfernte Villa Tannenfeld, alles Schöpfungen dieser Fürstin, lassen dem Naturfreunde wenig nur zu wünschen übrig. —

Löbisch, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, $1\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 4 Hufen, gehört schriftsässig zum Rittergute Wunschwitz und ist nach Meißen eingepfarrt.

Löbitz, Lobitz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, 1 Stunde westlich von Osterfeld entfernt gelegen. Hier sind zwei neuschriftsässige Rittergüter, Löbitz alten und Löbitz neuen Theils, eine Mühle von 2 Gängen an der Wetha, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere stehen unter der Inspection Weißenfels, und der wechselnden Collatur der beiden Rittergutsbesitzer. Im Jahr 1754 besaß den alten Theil der Graf Gotth. Adolph von Hoym, und den neuen die Gebrüder von Rothe.

Löbitz, Lobitz, Lebiz, ein Dorf in dem Reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Schleitz,

2 Stunden nordöstlich von Schleiz, gegen Zeulenroda gelegen. Felbrig's Karte nennt es Löwitz, und setzt es fälschlich in sächsisches Gebiet.

Löbitzsch, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, im Bezirke des Stuhls Burgwerben, unweit der Saale, 2 Stunden südwestlich von Weissenfels, nach Gosek zu gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Uichteritz, hat $17\frac{1}{2}$ Hufe und gute Kirschbaumpflanzungen. Der Ort hat 30 Häuser und 150 Einwohner, welche nach Uichteritz eingepfarrt sind.

Löbnitz, ein wegen seines Alterthums merkwürdiges Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzsch, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Delitzsch entfernt, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es kommt im 10. Jahrhunderte unter dem Namen oppidum Lubanici als eine Stiftmerseburgsche Stadt vor. Sie gehörte mit zu den 9 Städten, welche der Erzbischoff Gieseler von Magdeburg im Jahr 981 bei der unglücklichen Zerstückelung des Stiftes Merseburg für sich behielt, und die auch sein Nachfolger Erzbischoff Gero im Jahr 1015 noch nicht wieder herausgab. Sie verblieb auch dem Erzstifte, bis im Jahr 1165 ein Tausch zu Stande kam, wo der Erzbischoff dem Bischoffe von Meissen die Einkünfte dieses Orts gegen die, des ihm näher gelegenen Prettin's förmlich abtrat. Und auf diesen Vertrag sich beziehend, traf dann im Jahr 1185 der Bischoff Martin ein freundschaftliches Abkommen mit den Löbnitzern, worin ihre Verpflichtungen gegen den bischöflichen Stuhl genau bestimmt wurden. —

Es sind hier zwei altschriftsässige Rittergüter, nämlich Löbnitz Hoftheil und Löbnitz Schloßtheil. Löbnitz Hoftheil wird mit 2 Ritter-

pferden verdient, und besitzt außer dem Antheile am Dorfe Löbnitz die Dörfer Döbern, Jora oder Kleinsorge, und einen Antheil von Poßdorf, im Ganzen 850 Einwohner. Zum Rittergute Löbnitz Schloßtheil, das ebenfalls mit 2 Ritterpferden belegt ist, gehören außer dem Antheile an Löbnitz, mit der dasigen Windmühle, auch die Dörfer Scholitz, Seelhausen, Roitzsch oder große Sorge und ein Antheil am Dorfe Poßdorf, in allem gegen 900 Einwohner. Beiden Theilen gemeinschaftlich steht die Collatur der hiesigen Kirche, dem Hoftheil aber besonders des Döbernschen Schuldienstes zu. Beide Theile gehörten im Jahr 1808 der gräflichen Familie von Schönfeld. Die hiesige Mutterkirche, mit dem Filial Döbern, und die Schule gehören unter die Inspection Delitzsch.

Das Dorf ist groß, und außer den Bauern, als dem größern Theil der Einwohner, enthält es noch 2 Mühlen, 3 Becker, 2 Brauer, 8 Zimmerleute, 6 Schneider, 6 Schuhmacher, 7 Krämer und mehrere Strumpfhändler, welche ihr Gewerbe im Großen treiben, 10 Brandweinbrenner und eine große Zahl Handarbeiter. Von hier an bis ins Dessausche strickt Alt und Jung Strümpfe. (Br.)

Löbnitz, auch Alt Löbnitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, 1 Stunde südlich von Pegau, an der Schwennigke gelegen. Es hat 35 Häuser, ein altschriftsässiges Rittergut und 160 Einwohner. Das hiesige Rittergut, welches dicht an der Schwennigke liegt, die gleich hinter dem sehr schönen Garten desselben fließt, und welches dermalen in Sequestration sich befindet, war ehedem ein Jagdschloß, welches den Herzögen von Sachsen Zeitz gehörte, und enthielt blos Holz und Wiesen. Ums Jahr

Ums Jahr 1696 kaufte es der churfürstliche geheime Rath und Ober-Consistorial-Präsident Adam Ernst Senft von Pilsach dem Herzoge Moriz ab, und seitdem wurden nach und nach mehrere Bauerfelder dazu gebracht und das Vorwerk Röthnitz angelegt, so daß es im Jahr 1797, wo es dem Kreisamtmann Blümner in Leipzig gehörte, 29 Hufen Feld besaß, von denen aber nach und nach wieder 9 Hufen verkauft worden sind, so daß es deren nur noch 20 besitzt. Zu dem Rittergut gehört eine beträchtliche Ziegelscheune, so wie gute Bierbrauerei und Brantweinbrennerei. Ansehnlich ist das Jagdrevier des Gutsherrn, welches sich bis an die Thore der Stadt Pegau erstreckt. Zum Rittergute gehören außer Löbnitz, auch die Dörfer Alten Groitzsch, Gatzen, Methewitz, Michelwitz, Pautzsch, Bennewitz, Saasdorf, Groß Priesligk und das Vorwerk Röthnitz. Diese genannten Orte werden auch die Pflege Löbnitz genennt, welche aus 3 Kirchspielen bestehet und zur Gerichtsbarkeit des Gutsherrn in Löbnitz gehört, der zugleich das Patronatrecht bei der Kirche zu Gatzen und Michelwitz hat. Die Gerichtsstube für die ganze Pflege ist zu Löbnitz, doch mit Ausschluß des, seine eigene Gerichtsstube habenden Dorfes Groß Prießligk. — Löbnitz ist nach Gatzen eingepfarrt.

Löbnitzer Pflege, s. Löbnitz.

Löbsahl, Löbsel, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, am rechten Ufer der Elbe, 2 Stunden nördlich von Meißen entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Seußlitz, hat $6\frac{1}{2}$ Hufe, 528 Schocke und ist nach Zadel eingepfarrt. Hier befindet sich die Keils Elbfähre.

Löbschitz, Löbschütz, unmittelbares Amts-

dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Mutschen, bei Nerchau, 2 Stunden nordöstlich von Grimma entfernt gelegen. Es hat 8 Häuser und 43 Einwohner und ist nach Cannewitz eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 4 Pferdner und 2 Gärtner mit 5 Hufen, 213 gangbaren Schocken, 12 Pferden und 40 Kühen. —

Löbschütz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamt Meißen, 1½ Stunde südwestsüdlich von Meißen, rechts ab von der Straße nach Nossen gelegen. Dem größern Theile nach gehört es unter das Kreisamt; nur 2 Bauern mit 5½ Hufen stehen unter dem Erbamte, die Schocke aber werden in das Amt Nossen entrichtet; 4 Hufen stehen unter dem Prokuraturamt Meißen, und ein Theil des Dorfs gehört auch zum Rittergute Wunschwitz. (s. dies.) Nur 20 Einwohner gehören unmittelbar unter das Amt Nossen. Der Ort ist nach Lommatzsch eingepfarrt. Es scheint mit dem Dorfe Löbisch ein und dasselbe zu sein.

Löbschütz, auf den Karten auch Löbnitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, 2 Stunden nördlich von Pegau entfernt gelegen. Es hat 26½ Hufen, 28 Pferde und gehört schriftsässig zum Rittergute Maussitz. Eingepfarrt ist es nach Zwenkau.

Löbschütz, Löbitsch, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Camburg, 1½ Stunde nördlich von Camburg entfernt, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Hier sind eine Mutterkirche und Schule, die unter der Adjunctur Camburg stehen. Filiale der hiesigen Kirche befinden sich zu Heiligenkreuz und Dultewitz.

Löbsdorf, Löbersdorf, s. letzteres.

Löbstädt, Löbstett, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, 1 Stunde nördlich von Jena, auf der Straße nach Camburg, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 60 Häuser, 270 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Zu Zwätzen ist von hier ein Filial. Beide stehen unter der Superintendur Jena. — Zwischen Löbstädt und dem Rauthale (s. d.) liegt der Jägerberg oder die Platte.

Löbta, Löbtau, Lübtau, Löbda, (in Urk. vom Jahr 1071 Luobi Duwa, eine wendische Kolonie der Supanie Nisen) ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Prokuraturamte Meißen, nahe bei Dresden gelegen. Es hat 10 Hufen und stehet größtentheils unmittelbar unter genanntem Amte; ein Theil aber steht unter der Domprobstei und das hiesige sogenannte Stadtgut unter dem Dresdner Rathe. Die Einwohner sind, sonderbar genug, halb nach Prießnitz und halb nach Dresden gepfarrt, und der Dresdner Antheil gehört wieder unter drei Kirchen; denn in der Frauenkirche wartet er den Gottesdienst ab, in der Kreuzkirche läßt er trauen und taufen, und bei der Annenkirche begraben.

Löhesten, Löhestein, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, 3 Stunden nordöstlich von Torgau, an der Straße nach Herzberg gelegen. Auf den Karten heißt es fälschlich Löhsen. Es gehört zum Theil schriftsässig zu dem Kammergute Kreyscha, zum Theil unmittelbar unter das Amt Annaburg. Dieses Dorf wurde von Johann Georg II. als ein verwüstetes und ödes Dorf an seinen Kammerherrn von Gersdorf, als damaligen Besitzer des Hauses Kreyscha laut der Befehle vom 12ten

Februar 1659 und 2. August 1660 mit der Schriftsäßigkeit vererbt und ist zu einem wohlhabenden Dorfe gediehen. Dasselbe gilt vom Dorfe Döbritschau, von dem Löhesten eine Filialkirche hat.

Löhesten, Löhstenhäuser, ein Ort in dem Reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Lobenstein, auf der rechten Seite der Saale, 1½ Stunde östlich von Lobenstein gelegen. Er hat 5 Häuser und 26 Einwohner.

Löhma, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Schleiz, 1 Stunde nördlich von Schleiz entfernt gelegen. Es hat eine Parochialkirche und eine Schule.

Löhma, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Leutenberg, auf der rechten Seite der Sormitz, 1 Stunde nördlich von Leutenberg entfernt gelegen. Es hat 5 Häuser und 30 Einwohner.

Lömberg, ein Berg im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte und bei der Stadt Leutenberg gelegen.

Lömigen, Löhmigen, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Altenburg, an der Pleisse, 2 Stunden südlich von Altenburg entfernt gelegen. Unter den Häusern sind 6 Handgüter mit 12½ Scheffel Feld, 1 Scheffel Holz und 1 Gülden 20¾ Gr. terminliche Steuern. Hier ist ein Rittergut, welches Erbgerichte und mit einiger Einschränkung auch die Obergerichte hat.

Lömischau, ein zum oberlausitzer Rittergute Leichnam gehöriges und vom Rittergute Gutta erkauftes Pertinenzstück. S. Leichnam.

Lömsel, s. Lemsel.

Lönnewitz, s. Alt Lennewitz und Neu Lennewitz.

Löpersdorf, s. Lippersdorf.

Löpitz, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte gleiches Namens, ½ Stunde östlich von Merseburg, an der Luppe gelegen. Es hat 14 Häuser mit 75 Einwohner und ein schriftsässiges Rittergut, dem das Dorf mit den Untergerichten gehört. Es ist nach Wallendorf eingepfarrt.

Löpten, Lepden, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, nördlich von Kalau gelegen. Es hat 13 Häuser und unter den Einwohnern 2 Bauern, 9 Gärtner und 2 Häusler.

Lösau, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, zwischen der Rippach und Saale, 1 Stunde nordöstlich von Weissenfels, auf der Straße nach Leipzig gelegen. Das Dorf hat 33 Hufen und ist nach Dölitz an der Saale eingepfarrt. Hier hat man im Jahr 1789 einen sehr ergiebigen Steinbruch eröffnet. Das hiesige Rittergut ist mit dem zu Dellitz combinirt. Es stund daßelbe vormals mit dem Stifte Naumburg dadurch in Verbindung, daß es mit dem Gasthofe zu Rippach und einigen andern Pertinenzen als Stiftnaumburgisches Mannlehn, jedoch mit der Klausul der freien Disposition verliehen wurde. —

Löschau, wend. Löschawa, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Baußner Niederkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nordwestlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Ober Uhna, hat mit demselben 10 Rauche, und ist nach Göda eingepfarrt.

Löschen, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, nicht weit von Drebkau, 3 Stunden nördlich von Spremberg entfernt gelegen. Es hat 8

Häuser und 500 Gülden Schatzung. Die Einwohner sind in Drebkau eingepfarrt.

Löschen, s. auch Leschen.

Löschwitz, s. Leschwitz.

Lösen, Lößen, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch und im Bezirke des Zwochauer Heerwagens, am Löberbach, 2 Stunden südlich von Delitzsch, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 15 Häuser und 95 Einwohner, unter denen 7 Pferdner und 7 Häusler, mit 13 Pferden, 7 Ochsen, 58 Kühen, 120 Schaafen, 22⅓ Hufen, 980 vollen Schocken und 2 Thaler 9⅚ Gr. Quatemberbeitrag. Dieses Dorf wurde von der Stiftsschreiberei zu Halle erkauft; es ist nach Wolteriz und Buschenau eingepfarrt.

Lösen, Lößen, ein schriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachsen, im Hochstift und Amte Merseburg, ½ Stunde nördlich von Merseburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner und eine Filialkirche von St. Thomas in der merseburger Vorstadt Neumarkt.

Löscherſches Gut, s. unter Schweinitz.

Lößnig, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, auf dem linken Ufer der Elbe, ½ Stunde nördlich von Strehla entfernt gelegen. Das Dorf hat 2208 Schock und ein amtsässiges Rittergut. Schriftsässig zu demselben gehört das Dorf Paußniz, wohin Lößnig auch eingepfarrt ist. — Das Dorf ist wendischen Ursprungs und hieß sonst Lößnigk, was im wendischen schön heißt; in der That ist die Lage des Orts auch sehr schön. Das hiesige Rittergut wurde bis zum Jahr 1756 von dem Geschlechte der Pflugke besessen und gehört seitdem der Familie

von Wicke. Das Dorf hat 21 Häuser und 90 Einwohner; es sind hier 10 Erbzehner-, 9 sogenannte Elbhäuser, eine Windmühle, ein Winzerhaus, beide letztere ¼ Stunde davon auf Paußnizer Flur gelegen. Seit der Theilung ist das Dorf ins Amt Mühlberg des Torgauer Kreises einbezirkt. Das Rittergut ist Mann- und Weiberlehn, Allodium, und hat ½ Ritterpferd. Paußniz, das in die hiesigen Gerichte gehört, ist ein eignes Rittergut. Der ehemalige Weinberg liegt auf Paußnizer Flur, gehört aber zum Rittergute Lößnig, und bestehet jetzt blos aus Feldern. Die Windmühle wurde von dem Rittergutsbesitzer neu gebaut, und dann an den Müller vererbt. Die lößniger Einwohner haben alle Häuser und Gärten, sind zum Theil Hofedrescher, und die übrigen nähren sich als Handwerker. Die Elbfischerei gehört, so weit die Fluren des Dorfs gehen, zum hiesigen Rittergute, und ist vererbpachtet. (Br.)

Lößnig, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamt Leipzig, 1 Stunde südlich von Leipzig, an der Straße nach Borna gelegen. Es gehört zum hiesigen Rittergut, welches am 14. Dez. 1702 schriftsässig wurde. Die 190 Einwohner haben 2 Hufen. Die hiesige Kirche ist (s. 1638) eine Schwesterkirche von Mark Kleeberg, und steht unter der Collatur des hiesigen Ritterguts. — Das Rittergut gehörte in den ältern Zeiten der Familie von Pflugk; von da kam es an die Herren von Blasebalg bis 1698. Seit dem Jahre 1704 besitzt es die leipziger Familie Kees. Der erste evangelische Prediger zu Lößnig (so lang es eine besondere Parochie bildete) war (1551) Stephan Göriz, und der letzte (1636) Johann Apfelbach. Im Dorfe ist eine eigene Schule.

Lößniz, **Lößnitz**, s. **Liesenitz** und **Krobstädt**.

Lößnitz, ein Dorf im Großherz. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amt Weimar, 4 Stunden südlich von Weimar entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch **Loßnitz**. Es gehört zum Rittergute Tromlitz und hat eine Filialkirche von **Synderstädt**.

Lößnitz, in Urk. **Lißniz**, **Leßeniz**, **Lußeniz**, im wendischen so viel wie **waldiger Ort**, im Mittelalter die **Veste Lößniz**, eine alte, freie Bergstadt im Königreich Sachsen, im Erzgeb. Kreise, in der schönburgschen Herrschaft und im Amte Stein, 5 Stunden südostsüdl. von Zwickau, und 1½ Stunde nordöstl. von Schneeberg entfernt gelegen. Der Ort liegt zwischen zwei Gebirgen in einem angenehmen Thale. Der Affalterbach fließt, schöne Wiesen bewässernd, vor ihm vorbei und nimmt hier die Benennung: **Lößnitzer Bach** an. Da der größere Theil der Häuser an den Bergrücken gebaut ist, so giebt es wenige regelmäßige Straßen, wohl aber seit den neuesten großen Bränden der Stadt viele schöne und massive Häuser. Einige blos in den Vorstädten befindliche Häuser sind so nahe an die Anhöhen gebaut, daß der hintere Theil der Dächer die Erde berührt. Die Stadt hat noch alte Mauern mit Schießscharten, Thore mit Thürmen und enge zusammen gebauete, doch auch zerstreut liegende Vorstädte.

Lößnitz gehört unter die alleraltesten Städte des Erzgebirges. Das zeigt schon der wendische Ursprung des Namens, das beweisen die uralte Bauart und manches alte Denkmal. Diese Denkmale in der Hauptkirche vorzüglich sind durch den Brand 1809 verwüstet. Bei dem Grundbau der neu auf zu bauenden Kirche wurden im Jahre 1817 gewölbte Grä-

der berührt, welche dem Anscheine nach 300 Jahre alt sein konnten. Schöttgen meint, daß es bereits im 8ten Jahrhundert existirt habe. Zuverlässige Urk. reichen bis zum J. 1284 und bis 1435. Lößnitz, ein Ort der sonstigen großen Grafschaft Hartenstein, gehörte vormals den Burggrafen zu Meißen, und kam erst 1406 an Veit von Schönburg. Die Stadt war in älterer Zeit auch eine sehr ansehnliche Bergstadt und hatte ihr eignes Bergamt, welches im J. 1740 mit dem Bergamte Scheibenberg vereinigt wurde. Man brach hier ehedem Wißmuth, Kobald, Silber und Eisenstein, und in der neuern Zeit wurde ein Schacht in der sogenannten Lehmgrube eingesenket, in welchem schöner Kalkstein gewonnen wurde; in dem nach Alberode führenden Wege befindet sich noch das sonderbare Wahrzeichen von Lößnitz, nämlich 2 eingegrabene Steine auf denen 2 Fleischerhacken eingehauen und deßwegen dort eingesetzt sind, weil auf derselben Stelle sich 2 Fleischer-Gesellen erstochen haben sollen. Die Papiermühle in Niederlößnitz war bis zum J. 1584 ein Hammerwerk, jetzt aber als Papiermühle unbrauchbar, weil sie im J. 1808 abbrannte, und nicht wieder aufgebaut worden ist. Die Stadt Lößnitz hat 710 Häuser und über 6000 Einwohner. Im J. 1776 hatte sie nur 520 und im J. 1715 nicht mehr als 369 Häuser, nämlich 178 in den Ringmauern, und 191 in den Vorstädten. Von den erstern haben 141 die Braugerechtigkeit. — Lößnitz hat sowohl im Hussiten- als im dreißigjährigen Kriege viel gelitten. Auch Ueberschwemmungen haben den Einwohnern geschadet. Vom Feuer ist die Stadt mehreremale verheert worden; auch die Pest grassirte hier zu verschiednen Zeiten. Große Wasserfluthen fanden in den J. 1571 und 1746, der erste große Brand hatte im J. 1380, der zwei-

te im J. 1616 statt, wo auch die Ruhr und das hitzige Fieber wütheten; im J. 1638 legte eine schreckliche Feuersbrunst die vorher ausgeplünderte, ausgesogene Stadt mit den besten Bürgerhäusern, den Kirchen, der Schule und dem Rathhause abermals in die Asche.

Lößnitz hat keine Straßen, sondern nur Gassen. Die vornehmsten der letztern sind die obere, nach dem Schneeberger Thore, die niedere, nach dem Querthore, und die vordere, nach dem Hospitalthor führend; wegen des darin fließenden Mühlbachs nennt man letztere auch die Bachgasse. Auch eine Judengasse giebt es hier, deren Name sich auf eine alte Einrichtung bezieht, nach welcher an Jahrmärkten die Juden dort ihre Verkauf-Stände aufschlagen mußten. Die Kirchgasse führt vom Markte nach der Kirche zu; der Bärenwinkel ist die Gegend, wo die obere Gasse endet, er hat seinen Namen davon, weil in dieser Stadtgegend vor alter Zeit ein Adlicher gewohnt hat, welcher sich einen Bären im Hofraum hielte. — Dieses Thier machte sich frei und zerriß ein Kind — der Edelmann mußte sich der Rache entziehen und die Bürger verschafften sich ein Privilegium, nach welchem kein Edelmann hier ansässig sein, sondern sich ankaufen darf, wenn ein Bürger an seiner Stelle sich belehnen läßt. Zur Miethe kann jedoch der Adeliche hier wohnen. — Die nach Aue zu gelegene Vorstadt heißt Brunnstädtel, auch Gräfenthal, sie führt ihren Namen von dem starken und vortrefflichen Brunnenwasser, welches aus den alten verfallenen Stolln-Gebäuden hervortritt; die andere, nach Stollberg zu gelegene Vorstadt ist sehr lang, und deren Ausgang nach Affalter zu wird der Hasenschwanz genannt. Ueber den Ursprung dieses Namens ist nichts bekannt, so wie auch die daran

liegenden Felder, die Sorge genennt werden, ohne daß man weiß, warum? Die auf dem Berge nach Hartenstein zu erbauten Häuser heißen die Güter; der obere und niedere Graben waren in der alten Zeit wirklich mit Wasser angefüllt und sind erst nach dem 30jährigen Krieg ausgeschüttet und bebauet worden. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: Die Hospitalkirche, das Rathhaus, das Hospital, und das Amthaus.

Das älteste hiesige Kirchengebäude brannte im J. 1383 ab; das erneuerte abermals im J. 1521; ein dritter Brand zerstörte sie im J. 1616; sie wurde zwar bald wieder hergestellt; aber erlag schon im J. 1638 einem gleichen Schicksale. Eine Beschreibung der seitdem neuerbauten Kirche liefert Oesfeld (I. S. 30 rc.) Im J. 1806 brannte sie abermals gänzlich ab, und zu dem neuen Bau derselben wurde erst am 14. August 1817 unter besondern Feierlichkeiten, durch den regierenden Fürsten, Fried. Alfred von Schönburg der Grundstein gelegt. An dem Ort, wo die schöne Hospital- oder Gottesackerkirche steht, hat vor Alters die St. Georgenkapelle gestanden; die Kirche wurde im J. 1712 gegründet. Es werden in derselben blos Leichenpredigten und Abdankungen gehalten; übrigens wird jährlich einigemale in derselben gepredigt. Vor alter Zeit war der Gottesacker bei der Stadtkirche, also mitten in der Stadt. Unweit der Hospitalkirche steht das Hospital selbst. Es ist sehr alt und kommt schon in Urk. des Jahres 1283 vor, wo ihm Burggraf Meinhard die Wiesen des verwüsteten Dorfs Sebottensdorf schenkte. Ueber dasselbe ist jetzt ein Vorsteher gesetzt und die Wirthschaft desselben ist verpachtet. Zu der Stadtkirche gehört, von einer milden Stiftung herrührend, der Gotteswald; früher hieß er der Wald zum ho-

hen Brunnen. Ein Stück dieses Waldes kam schon im J. 1442 zur Kirche und zwar als Schenkung der Wenzel Stockin; spätere Stücke kaufte man dazu. Im Gotteswalde selbst hat früher eine Kapelle gestanden. Außer dem Gotteswalde besitzt die Kirche noch, in Gemeinschaft mit dem Hospitale, den Grünwald; dieser wurde im J. 1666 angekauft. Früherhin hatte zu Lößnitz auch eine Calandsbrüderschaft ihren Sitz; auch eine sogenannte Terminey war hier, nämlich ein Bezirksort für die Bettelmönche des Franziskanerklosters zu Zwickau. Die Almosen sammelnden Mönche hießen Terminirer. Die Wirkungen der Reformation waren erst seit dem J. 1542 sichtbar. Lößnitz bildet in kirchlicher Hinsicht eine eigne Inspection, zu welcher die Pfarrkirche zu Wildbach und eine Filialkirche zu Langenbach gehören. Der Pastor zu Lößnitz ist zugleich geistlicher Inspector; außerdem ist noch ein Diakon angestellt. In die hiesige Stadtkirche sind 9 Ortschaften eingepfarrt, als: ein kleiner Theil von Dittersdorf, Alberode, von Lenkersdorf ebenfalls nur ein kleiner Theil, Ober-Affalter, Nieder-Affalter, Niederlößnitz, Streitwald, Ober- und Nieder-Pfannenstiel und Grüna. In Dittersdorf werden die sehr beliebten Schiefersteine gebrochen und weit verführt. — An der Schule lehren ein Rector, ein Conrector, ein Cantor und ein Mädchenschullehrer. Das Rectorat besteht erst seit 1698. Johann Bauch war der erste hiesige Rector. Vor dem J. 1698 waren hier bloße Schulmeister. Besondere Töchterlehrer findet man schon im J. 1550. Die Collatur der hiesigen geistlichen Stellen stehet der Landesherrschaft zu. —

Lößnitz steht in Obergerichtsfällen unter dem hiesigen Amte Stein, in Untergerichtsfällen aber unter dem hiesigen amtssässigen Rathe. Von dem hier

befindlichen Amte Stein s. unter dem Art. Stein das mehrere. Der Rath besteht aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadrichtern, 4 Rathbeisitzern (welche jährlich wechseln), einem Stadtschreiber und einem Kämmerer. Die Stadt wird in 4 Viertel, und die Vorstädte werden noch besonders in 4 Viertel getheilt. Das hiesige Rathhaus wurde im J. 1606 gegründet; im J. 1616 brannte es aber ab und wurde vom neuen erbaut. Unter den Gerechtsamen der Bürger zeichnen sich aus: Das Jagdrecht mit Netzen auf Hasen und Rebhüner. In der Vorzeit stand es jedem Hausvater frei, bei Verheirathung seiner Tochter sich einen Hirsch oder anderes Wildpret im Netze gefangen, zum Feste zu verschaffen; die freie Fischerei in der Mulde, u. s. w. Der erste, bekannte hiesige Bürgermeister war (1372) Herrmann von Hutten. Im J. 1464 erhielt die Stadt zum erstenmal besondere Statuten von Friedrich von Schönburg, die in den Jahren 1532 und 1583 und neuerlich 1706 durch Graf Ludwig Friedrich von Schönburg bestätigt worden sind. Die Freiheit des Vogelschießens haben die hiesigen Bürger seit sehr langer Zeit ausgeübt. Bis zum J. 1689 fand auch ein besonderes Scheibenschießen statt. Auf der nördlichen Anhöhe der Stadt befindet sich ein gut eingerichtetes Schießhaus.

Die Einwohner haben zum Theil beträchtlichen Ackerbau, und nähren sich außerdem theils von der Bierbrauerei, theils von den Handwerken, dem Fabrikwesen und der Handlung. Auch die hiesigen jährlichen 4 Jahrmärkte tragen dazu bei. Wochenmärkte haben seit 100 Jahren cessirt. Fürst und Obrigkeit arbeiten an deren Erneuerung. Der Boden hiesiger Gegend ist zum Theil ziemlich fruchtbar, und man erbaut Korn, Waizen, Gerste, Haber, Erdäpfel in Menge, jedoch der Volksmenge wegen

nicht zur Gnüge), Flachs, Hopfen, Rübsen. Ein Theil der Felder sind kiesigt. Man ärndtet hier wohl 4 Wochen früher, als im Obergebirge. Obst und Gartenfrüchte sind nicht selten. Die Brauerei scheint vor Alters hier sehr lebhaft betrieben worden zu seyn; später kam die Braunahrung in Verfall; seit dem Jahre 1793 wurde aber das hiesige Brauwesen wieder verbessert, denn damals erbaute man ein besonderes Gährhaus, wo das Bier erst abgekühlt und dann rein in die Häuser verfahren wird. — Auch ist man jetzt bedacht, eine allgemeine Malz- und Hopfen-Kasse anzulegen. Schon im J. 1812 d. 22. Jan. wurde das 1806 abgebrannte Malzhaus wieder fertig und übernommen.

Unter den hiesigen Handwerkern sind die Messer- und Nagelschmidte, welche im J. 1396, und die Tuchmacher, welche bereits im J. 1487 mit einer Innung vorhanden waren, die ältesten. Walker kommen schon im J. 1400 vor. Messerschmidte giebt es nicht mehr, wohl aber noch viele Tuchmacher, Zeug- und Wollenweber. Die hiesigen Tuchscheerer haben seit 1703 ihre eigene Innung. Von mehr als 100 Meistern wurden zeither viele Tuche geliefert, und theils auf, theils außer den Messen ins Reich und nach Hamburg versendet. Noch vor 50 Jahren fertigte man keine theurere Sorte als zu einem Thaler die Elle. Die Lößnitzer Tuchhändler haben auch Meister an andern Orten, z. B. in Stollberg, die für die arbeiten. — Das hier sehr beträchtliche Handwerk der Zeug- und Leinweber ist auch sehr alt; seine neuern Innungsartikel sind vom J. 1650. Sie liefern gewöhnlich Kattun, Parchent, Leinwand und allerlei gemodelte baumwollne Artikel. Die Kattune werden hier auch gebleicht, zugerichtet und zum Theil gedruckt, letzteres aber erst in neuerer Zeit. — Die hiesigen Loh- und Rothgerber liefern viel Leder;

sie erhielten im J. 1686, weil sie sich sehr vermehrten, ihre besondere Innung. Uebrigens werden zu Lößnitz auch chemische Artikel fabrizirt; es wird geklöppelt und gesponnen; im J. 1803 gab es hier über 50 Spinn- und auch einige Krempelmaschinen. Auf dem Gotteswalde treibt man jetzt noch Bergbau auf Arsenikalkies, der in die Gifthütte bei Geier geliefert wird. Sonst war der hiesige Bergbau weit umfassender, und eigene Schmelzhütten und Vitriolwerke waren vorhanden. Man brach sonst Silber, Eisenstein und Wismuth. An guten Steinbrüchen ist kein Mangel. — Der hiesige Rathswald liefert unter andern Holz, das sehr gute Resonanzböden giebt. — Zu Lößnitz wird ein lebhafter und einträglicher Handel mit Material- und Kolonialwaaren getrieben, den die Lage der Stadt und die Accisefreiheit, die sie genießt, sehr begünstigen. Aber seit den Jahren 1812 bis 1817 ist der Handel in Lößnitz sehr gesunken. Dagegen haben der Ackerbau und die betriebsame Häuslichkeit zu des Ortes Wohlstand viel beigetragen.

Weit größer waren die Nachtheile, die Lößnitz auch in den neuern Zeiten durch Feuersbrünste erlitt. Denn nach dem unglücklichen Brande vom J. 1806, bei welchem 181 Häuser und 16 Scheunen, so wie Kirche, Rathhaus, die geistl. Wohnungen, Schul-Gebäude, Malz- und Brauhaus, wie auch das vordere Thorhaus nebst dem artigen Thurme des Thores in glühendes Nichts sanken, nach diesem Brande entstand abermals eine nicht minder bemerkenswerthe Feuersbrunst am 20. Aug. 1809 Abends halb 9 Uhr durch einen Blitzstrahl bei fürchterlichem Gewitter. — Zuerst wurden die Hintergebäude der Günther- und Meyerischen Häuser auf der niedern Gasse entzündet, dann griff die Flamme so schnell um sich, daß in 3 Stunden 108 Häuser in der Asche lagen, unter die auch 28 seit 1806 neu erbaute Bürgerwohnungen zu

rechnen sind; so daß durch dieses Unglück der zuvor verschont gebliebene Theil der Stadt, innerhalb der Ringmauer ebenfalls verwüstet und somit alle in der Mauer eingeschloßne Wohnungen durch Feuer vertilget wurden, Lößnitz nun eine neue Stadt genennt werden kann, weil innerhalb ihrer Einfassung kein einziges altes Haus mehr zu finden ist. Außerhalb der Ring-Mauer brannten auch einige Häuser nebst den schönen Thurm auf dem obern und der Dachung auf dem niedern Thor ab; dabei ist noch zu bemerken, daß am 19. Juli des 1809. Jahres der Knopf auf dem Rathhausthurm aufgesetzt und das neugebaute Rathhaus zum erstenmal vor Rath und Bürgerschaft feierlichst bezogen und eingeweihet wurde, und es blieb bei dem 4 Wochen darauf erfolgten Brand dieses Gebäude verschont und unter den öffentlichen oder Commungebäuden traf der Brand nur die 2 Thorhäuser am obern und niedern Thore. Schon vorher, am 10. Octbr. 1803 brannten die an der Schneeberger Straße liegenden 15 Scheuern mit allem Erndtevorrath und Wirthschaftsgeräthen, nebst dem Kraussischen Wohnhause ab. Der Schaden war sehr beträchtlich, und die Ursache Brandstiftung.

Am 1. Juli 1811 schlug der Blitz abermals in das Gerberische Haus auf der niedern Gasse und am 4. Aug. in den Rathhausthurm, ohne jedoch zu zünden. — Es zerrissen diese Schläge blos die Holzwerke, so daß die obere Kappe des Rathhausthurms abgetragen werden mußte. Am 16. Juni 1812 schlug der Blitz in das Landgrafische Gartenhaus in der langen Vorstadt, dessen obere Etage abgetragen werden mußte, obgleich der Blitz nicht zündete. Am 26. Octbr. desselben Jahrs brannten, ohne daß man die Ursache des Brandes entdecken konnte, 4 Häuser in Brunnstädtel ab, und 3 wurden abgedeckt. — Ausserdem erlitt Lößnitz auch noch auf andere Weise man-

nichfachen Schaden. So traf am 24. Mai 1811 bei starkem Gewitter die Lößnitzer Flur ein Schloßenwetter, welches den größten Theil der Feldfrüchte zerstörte. Am 28. Juli 1812 entstand abermals Hagelschlag, welcher noch mehr Schaden, als der vorhergehende, anrichtete. Ein gleicher Fall trat am 21. April des J. 1814 ein, wobei zugleich das schöne Wiesenthal überschwemmt wurde. Zufällig stand in der Hospital-Kirche einer Taufe wegen eine Thüre auf, durch welche Wasser und Schloßen eindrangen, so daß die Stühle schwammen und die Schloßen über die Altarstufen hinweg sich aufschichteten. Häuser und Scheunen wurden zerrissen, und der Schade dieses Ungewitters war im Vergleich mit den vorhergehenden der größte. — Hieher kann man auch rechnen, daß in dem verhängnißvollen Jahre 1813 auch in Lößnitz sehr Viele am Nervenfieber starben. Die Stadt hat 4 Jahrmärkte; sie fallen 1) Montags nach Lichtmesse, 2) Mont. nach Cantate, 3) Mont. nach Mariä Himmelf. und 4) Mont. nach dem 1. Advent. Bestätigungsbriefe hiesiger Jahrmärkte reichen bis zum J. 1483. —

Die Stadt ist mit einer guten Feuerordnung und Feuergeräthschaften versehen, zu denen 5 Spritzen zu rechnen sind. Die Bürger genießen auch aus den Kirchenwaldungen besondere Vortheile, indem sie blos gegen Erlegung von einem Groschen Waldzins und von 7 Pfennigen fürs Anweisen und Numeriren von jeder Klafter jährlich an 600 Klaftern Holz erhalten; deßhalb der Stadtrath Lehnträger zu wählen, sie zu instruiren und zur Verpflichtung bei der Lehns-Curie in Wildenfels vorzustellen, auch alle Obergerichtsfälle auf dem Walde obrigkeitlich zu behandeln hat, so wie dem Rathe alle Bestrafung der Holzdeuben zustehen. Ueber die Waldung selbst herrschet ein sonderbares Servitut; es muß nämlich der dazu bestellte Lehn-

träger jedesmal vor Sonnen Aufgang am Michaelis-Tage die Lehn in Wildenfels bei dem dasigen Rentbeamten empfangen und dabei unter übriger sächsischer Münze auch 8 Silber Pfennige erlegen. Würde die Lehnholung versehen, so fiel die Waldung an das gräfl. Solmsische Haus.

Aus diesem sogenannten Gotteswalde bekommt jedes brauende Haus ein Jahr um das andere 2 Klaftern, ein unbrauender Bürger in der Ringmauer $2\frac{1}{2}$ und ein Bürgerhaus in den Vorstädten eine Klafter 2 ellig langes Deputatholz. In der alten Zeit gab man noch die Hälfte mehr. Die Bürgerschaft ließ sich bis auf gedachtes Quantum einschränken, weil die Waldung durch Deuben und Mißbrauch so gelitten hat, daß auch das zeither abgegebene Deputatholz nicht mehr wird gegeben werden können.

Literatur: 1) Documente vom Caland zu Lößnitz. (in Blumbergs Abbild. des Calands, Chemnitz, 1700.) — 2) J. F. Oesfeld's histor. Beschreib. einiger Städte im Erzgebirge, insonderheit der Stadt Lößnitz. 2 Theile. gr. 4. Halle, 1776. —

Lößnitzer Flur, s. Hoflößnitz.

Lößnitzer Bach, Lößnitzbach, Leßnitz, ein Bach im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise; er entspringt bei Großhartmannsdorf, fließt durch Großwaltersdorf, Eppendorf und fällt unterhalb Metzdorf in die Flöhe. Er wird auf seinem Laufe durch mehrere andere Bäche verstärkt und treibt einige Mühlen. —

Lösten, Löhesten, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, $2\frac{1}{2}$ Stunden südwestl. von Meißen, am Wege nach Döbeln gelegen. Es ist nach Rysseine, Ottenbach und Ranslitz eingepfarrt und gehört mit 4 Hu-

sen amtsässig zum Ritterguthe Barniz, so wie mit ebenfalls 4 Hufen zum Rittergute Porschnitz. —

Löthain, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, 1 Stunde südwestl. von Meißen entfernt, auf dem Wege nach Döbeln gelegen. Der größere Theil des Dorfs gehört zu dem hiesigen altschriftss. Rittergute; die, nach Meißen zu gelegenen Häuser des Dorfs stehen unmittelbar unter dem Prokuraturamte, und die Einwohner sind nach Meißen eingepfarrt. Zu dem hiesigen Rittergute gehören: das Buschhaus, ein einzelnes Gebäude, die Dörfer Bauschütz, Konitz und ein Theil von Krögiß. Das Dorf hat 20 Häuser, 100 Einwohner, 18 Hufen. Man gräbt bei diesem Dorfe Thon. Auf der Anhöhe bei demselben, die eine der beträchtlichsten um Meißen ist, hat man eine 8 bis 10 Meilen weite schöne Aussicht über alle in der Nähe und Ferne liegenden Gebirge und Anhöhen. Die Löthainer Anhöhe ist 400 Ellen über dem Elbstrom bei Meißen erhaben und verflächt sich allmählig bis zu dem Meißner Schloßberge, der 80 Ellen hoch über der Elbe ist.

Lötschen, Lötzschen, eine Wüstung in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, bei dem Dorfe Laasen gelegen.

Lötschen, Lötzschen, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 3 Stunden östl. von Hain entfernt, rechts von der Straße nach Königsbrück gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Schönfeld Vordern Theils, hat $4\frac{1}{2}$ Hufen und 458 Schocke, und ist nach Sacka eingepfarrt. Südl. und westl. vom Dorfe liegen der Zschornaer Teich und das Zschornaer Holz.

Löwenhain, Löbenhain, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, in der Herrschaft Lauenstein (zu der es schriftſ. gehört) in einer Schlucht, welche sich südwestlich von der Müglitz hinaufzieht, ½ Stunde südl. von Lauenstein entfernt gelegen. Es theilt sich in Oberlöwenhain, welches westlicher, und in Unterlöwenhain, welches östl. liegt.* Das Dorf hat 54 Häuser und eine Schule. Unter den Einwohnern sind 29 Halbhüfner und 15 Häusler mit 14 Hufen. Wegen der rauhen Lage des Orts ist der Feldbau nicht sehr einträglich. Im J. 1815 erbaute man an Korn 79, Gerste 66, Hafer 1082 und Erdäpfel 422 Scheffel. Die Bauern besitzen etwas Holz und Wiesen im Ueberfluß; der Viehbestand im genannten Jahre betrug 19 Pferde und 342 Stücke Rindvieh. Einige Handwerker und mehrere Bergleute, welche auf den benachbarten Zechen anfahren, sind auch hier. — Unterlöwenhain besteht aus 3 Gütern oder Vorwerken, einer Eigenthumsmühle und 2 Häusern (6 Häuser, 30 Einwohner), welche sämmtlich im Weichbilde der Stadt Lauenstein liegen und deren Bewohner zur dasigen Bürgerschaft gehören: durch den Feldzug von 1813 ist der Ort außerordentlich zurückgekommen. Er verlor 279 Stück Rindvieh und 11 Pferde, und das Nervenfieber warf 192 Menschen (also fast die ganze Bevölkerung) auf das Krankenlager. Das Dorf ist nach Lauenstein eingepfarrt. —

Löwenthaler Hammer, s. Obermittweidaer Hammer.

Lötzko, Lotzschke, s. letzteres.

Loga, wendisch Wahow, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Niederkreise des Bautzner Hauptkreises der

Oberlausitz, am Schwarzwasser, 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es ist in die Kirche St. Nicolai in Bautzen eingepfarrt. Das Dorf hat 8 Rauche; das Rittergut besaß im J. 1756 der Maj. von Rackel, im J. 1800 der Finanzrath G. Fr. Freiherr von Spillner. In der Nähe findet man eine alte Sorbenwenden-Schanze.

Lohberg, ein einzelnes Jägerhaus im Königreiche Sachsen, im Voigtländ. Kreise, im Amte Plauen, bei Falkenstein gelegen und zu dem Rittergute Falkenstein Untertheil gehörig.

Lohhügel, ein Berg oder Hügel im Herz. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, auf der linken Seite der Saale, 2 Stunden nordwestl. von Weißenfels entfernt, nahe bei Reichartswerben gelegen. Am Lohhügel war es, wo Friedrich II. die Roßbacher Schlacht eröffnete, und wo er zu seinem Generalstabe sagte: „Sie denken, wir fürchten sie, aber wir wollen sie schlagen (die Franzosen nämlich)." S. Roßbach.

Lohma, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, bei Schmölla, 1½ Stunde östl. von Ronneburg, rechts von der Straße nach Altenburg, am Postersteiner Bache gelegen. Das Dorf hat 3 Anspänner, 15 Handgüter, 6 Pferde, 120 Scheffel Feld, 18½ Fuder Heu, 8 Scheffel Holz und steuert 15 Gülden 6½ Gr. In 28 Häusern wohnen 150 Menschen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Adjunktur Schmölla, und eine Filialkirche von hier ist zu Selka. —

Lohma, mit dem Beisatz an der Leine (eine Waldung), ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden südöstlich von Altenburg, auf der Straße nach Penig

gelegen. Es hat eine unter der Adjunktur Gößnitz stehende Pfarrkirche und Schule; in erstere sind Boderitz, Wiesebach, Puscha und Zschernitzen eingepfarrt. Im Dorfe sind 5 Anspänner und 5 Handgüter, mit 10 Pferden, 114 Scheffeln Feld, 19 Fuder Heu, 7 Scheffeln Holz und 23 Gülden 18¾ Gr. terminl. Steuern.

Lohma, s. Kleinlohma.

Lohmen, in Urkunden Flecken Lohmen, Chlom, Clum, Cluhmen, Clomen, ein Flecken in dem Königr. Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Hohnstein mit Lohmen (oder im Niederamte Lohmen), auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde nordöstlich von Pirna, auf dem Wege nach Hohnstein gelegen.

Dieses große Dorf, das sich einen Flecken nennt, und welches in einem Rescripte vom 28. April 1648 noch Städtlein genennt wurde, ist unstreitig sehr alt, und hat dem Niederamte Lohmen den Namen gegeben. Seinen Namen selbst verdankt der Ort wahrscheinlich den Erbauern oder ältesten Besitzern des hiesigen Schlosses, den Herren von Chlumen, (Lohem, Clomen). Wenigstens stimmen alle alte Geschichtschreiber darin überein, daß diese Herren die ältesten Besitzer von Lohmen gewesen sind, wiewohl sie deshalb keine Beweise beibringen. In Urkunden wird blos eines Johannes de Lom gedacht, der in einem, von dem Provinzialrichter des Meißner Landes (Günther von Crimmitzschau) im J. 1223 zu Altenburg ausgestellten Bestätigungsbriefe als Zeuge genennt wird. Dies beweißt indessen blos das hohe Alter des Geschlechts; ein Johanns v. Lohme kommt auch im J. 1413 als Zeuge vor. Da diese Herren in der Folge, als Anhänger der Hussiten, mit den benachbarten Bischöffen von Meißen in bestän-

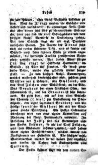
diger Fehde lebten, so wurden sie vom Markgraf Wilhelm dem Einäugigen ihrer Güter entsetzt und ins Elend gebracht. Ein Johann von Chlumen begleitete, mit einem Wenzel von Duba (dem Besitzer Hohnsteins), sogar Hussen auf das Concilium zu Costnitz. Nur in ganz alten Zeiten scheint das Schloß diesem Geschlechte gehört zu haben; denn in Urkunden findet sich nirgends eine Bestätigung, wohl aber weiß man, daß in den Jahren 1457 bis 80, wo Hans von Clomen die ganze Herrschaft Wehlen besaß, wozu doch Lohmen gehörte, dieses letztere einen eignen Besitzer, nämlich den Landvoigt zu Meißen, Nickel von Köckeritz hatte. Dieser stiftete im Jahre 1464 die Pfarre zu Stürga, und schlug Hohburkersdorf dazu, nachdem beide vorher zur Hohnsteiner Kirche gehört hatten, und kaufte endlich diesem Hans v. Clomen die ganze Herrschaft Wehlen ab; von dieser Zeit an scheint Lohmen lange Zeit keinen besondern Besitzer gehabt zu haben, sondern gehörte unmittelbar dem jedesmaligen Besitzer Wehlens. Auch früher war es ein in dieser Herrschaft gelegenes, besonderes Gut gewesen; daher kommt Lohmen so selten, und Wehlen so häufig in Urkunden vor. Noch jetzt sind der Flecken und das Kammergut Lohmen von dem eigentlichen Niederämte Lohmen getrennt, und haben ihren eignen Gerichtsdirektor. Es scheint daher, daß Lohmen von den ältesten Zeiten an ein Vorwerk (Beisitz) von Wehlen war.

Die Herren v. Köckeritz sind sehr lange Besitzer der Herrschaft Wehlen gewesen, und führten, mit dem Geschlechte der Duba gemeinschaftlich den Namen Heinrich. Schon im J. 1289 war Heinrich von Köckeritz Zeuge, als Markgraf Dietrich dem Kloster zu Mühlberg 12 Hufen Landes zu Blumenberg zueignete; aber nur seit dem J. 1355 weiß

man gewiß, daß dies Geschlecht im Besitze von Wehlen war, denn in diesem Jahre gab Landgraf Friedrich einem Heinrich v. Köckeriz einen Erlaubnißbrief, jährlich ein Fuder Salz nach Wehlen zu holen. Ein anderer Heinrich v. Köckeriz kommt in Urk. von 1490 vor. Unter diesem erfolgte die wichtige Veränderung, daß diese Herrschaft von der Krone Böhmen weg kam und an den Markgrafen v. Meissen fiel. Aus andern Urk. geht hervor, daß die Herrschaft Wehlen ums J. 1410 von größerm Umfange war, als das jetzige Amt Lohmen und daß sie damals zwei Besitzer hatte. Im J. 1420 scheinen es die Köckerize an Kurf. Friedrich den Streitbaren, so weit sie es noch besaßen, überlassen zu haben, denn dieser verpfändete Wehlen (im J. 1424) an die Gebrüder von Gorencz für 600 ihnen schuldender, guter, schildächter Groschen, von welchen es aber in der Folge wieder eingelößt wurde; denn im J. 1451 verkaufte es Kurf. Friedrich der Sanftmüthige an Nickelt v. Polenzk, und von diesem kam es 6 Jahre darauf käuflich an Hans v. Clomen. Unter letztern kamen einige, an Foltzsch von Torgow früher verpfändete Dörfer wieder zu der Herrschaft. Lohmen aber besaß er doch nicht unmittelbar; denn eben der damalige Besitzer von Lohmen, Nickel von Köckeriz, kaufte ihm die ganze Pflege ab, und von diesem kam sie im J. 1504 an Heinrich von Starschedel, welcher sie im J. 1513 an die Gebrüder von Saalhausen überließ; letztere brachten die an die Herren v. Minckwitz verkauften Güter zur Herrschaft wieder zurück. Wegen Streitigkeiten mit der Stadt Pirna verkauften diese Herren die Herrschaft im J. 1523 an Wolf und Ernst v. Schönburg. Unter letzteren kam nun auch der obere Theil des jetzigen Amtes, Hohnstein (die Pflegen Hohnstein und

Wildenstein) hinzu, indem sie solche im J. 1524 den Herren v. Schleinitz abkauften, und sich so theilten, daß Wolfen, als dem ältesten, Wehlen zufiel, welcher das Hintergebäude des Schlosses Lohmen erbauen ließ, nachdem Ernst schon früher das Wohnhaus hatte erbauen lassen. Nach Wolfs Tode fiel Wehlen an Ernst zurück, dessen Söhne es, nebst Hohnstein, gegen Tausch dem Herz. Moritz im J. 1543 überließen. Lohmen hatte also von der Zeit des letzten v. Köckeritz an bis zu eben genanntem Jahre keinen besondern Besitzer gehabt; aber Moritzens Nachfolger, der Kurfürst August schenkte es im J. 1567 als Lohn treuer Dienste seinem geheimen Kammersekretär Johann Jenitz. Nach dessen, im J. 1590 erfolgten Tode kaufte es der Kurf. Christian I. von den Erben zurück, und Christian II. verschenkte es an Hans Geo. Wehse, Hauptmann der Aemter Stolpen und Radeberg; von diesem kam es, im J. 1611 käuflich an Rudolph von Bünau auf Nedaschütz, dem es im J. 1620 Kurf. Joh. Georg I. wieder abkaufte. Dessen Sohn und Nachfolger schenkte es seiner Gemahlin zum Wittwensitze, welche nach seinem Tode zu Lohmen residirte. Von dieser Zeit an wurden Schloß und Vorwerk Lohmen nicht mehr verschenkt, sondern man wandelte sie in ein königl. Kammergut um.

Das hiesige Schloß steht auf einem hohen, in der Mitte geborstenem Sandsteinfelsen, unter welchem die Wesenitz fließt. Es ist, einen kleinen Theil ausgenommen, meist im neuern Styl erbaut. Es bestehet aus zwei Hauptgebäuden, welche ein Altan verbindet. Die Wittwe Joh. Georgs II. starb hier am 10. März 1687; man zeigt noch jetzt das Bette, worin sie geschlafen hat. Im J. 1702 wohnte hier auch Henriette Amalie, verwittwete Reu-



zu den Pleuen, ohne jedoch Besitzer desselben zu seyn. Noch im J. 1793 wurden die Gebäude verbessert und verschönert; die ehemaligen fürstl. Zimmer aber dienen jetzt blos zu ökonomischem Gebrauche, denn jetzt sind die alten Schloßgebäude mit dem hiesigen königl. Vorwerke in Verbindung gesetzt. Bei dem Schlosse liegt ein mit engl. Parthien verschönerter Garten. Im Raume des **Altans** steht noch ein runder steinerner Tisch, und es konnte am Schlosse wohl keine schönere Stelle zu einem angenehmen, die herrlichste Aussicht gewährenden Ruheplatze gewählt werden. Von diesem Altan stürzte (18. Aug. 1784) der Hofknecht Hartmann, am Schlosse, 38 Ellen tief hinunter. Er brach zwar beide Beine, wurde aber glücklich wieder hergestellt. — Zu dem hiesigen königl. Kammergute, welches musterhaft bewirthschaftet wird, gehören zwei **Mühlen** von 8 Gängen, eine **Schäferei**, und das Dorf **Zelchen** unter Wehlstädtel, an der Elbe. Das **Brauhaus** hat einen künstlichen Ofen, der sehenswerth ist, und die **Brauerei** ist sehr bedeutend. Es giebt hier, wie auf dem alten Schlosse bei Chemnitz (s. dies.) zur Verbesserung der Pferdezucht, eine eigne sogenannte **Station**; und die hiesige **spanische Schäferei** hat mit der Stolpener gleiche Einrichtung. Die hiesige Oekonomie überhaupt wird von einer eignen Kommission auf Rechnung der königl. Prämienkasse verwaltet. In Ansehung der **Justiz** sind das Kammergut und der Flecken **Lohmen**, so wie das Dorf Zeschnig, von dem Niederamt Hohnstein getrennt, und haben ihren eignen Gerichtsdirector, welches immer der Justizbeamte von Hohnstein ist. Die hiesigen engl. Gartenparthien wurden in der neuern Zeit angelegt, und danken ihr Daseyn dem Kreishauptmann von **Carlowitz**.

Der Flecken Lohmen liegt mit dem niedern Ge-

de in einem Thale, hart an der Wesenitz; mit dem obern steigt es eine sanfte Anhöhe hinan. Die Straße von Pirna nach Böhmen und der Oberlausitz geht hier durch. Man kann es zugleich als die Pforte der sächs. Schweiz, deren Herrlichkeiten hier beginnen, betrachten. Das Wesenitzthal ist mit romantischen Parthien reichlich versehen. Lohmen hat 143 Häuser, unter denen 46 Bauergüter sind. Im J. 1754 waren 31 Hüfner und 64 Häusler, mit $20\frac{3}{4}$ Spannhufen, $23\frac{1}{4}$ Marschhufen und 24 Magazinhufen, auch 62 Stücken Zugvieh. Die Zahl der Einwohner reicht an 1000; es werden jährlich 40 Menschen geboren und 30 begraben. Das Nervenfieber des Jahrs 1813 raffte den 14ten Theil der Einwohner weg. — Die Bewohner des Orts haben halbe Stadtgerechtigkeit; denn vermöge eines alten Privilegiums darf Jeder treiben, was er will und kann. Daher giebt es hier viele Handwerker, die ohne Innung, und ohne daß sie die benachbarten Innungen stören dürfen, arbeiten. Wollen sie aber Lehrlinge ziehen und Gesellen setzen, so werden sie Meister in einer der benachbarten Städte. Sie selbst können aber unzünftige Meister machen. Unter ihnen sind jetzt: 4 Schuhmacher, 10 Schneider, 1 Sattler, 1 Beutler, 1 Kürschner, 1 Drechsler, 2 Messerschmidte, 2 Hufschmidte, 3 Wagner, 1 Lohgerber, 2 Tischler, 2 Seiler; Maurer, Zimmerleute, Steinbrecher, und viele Krämer und Handelsleute. An der Wesenitz liegen verschiedene Mühlen und auch ein schöner Eisenhammer. Letzterer liegt in einer schönen Gegend und ist gut eingerichtet. Außer dem Feldbau wird auch viel Hopfenbau hier getrieben. Eine Nebenbeschäftigung ist das Bleichen und Spinnen des selbst erbauten Flachses.

Ende des fünften Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google